

Das ehemalige
TSCHAIKOWSKY-STUDIO
(Hamburg 1952-1975)
und seine Leiterin
Louisa von Westernhagen

Eine Dokumentation von Thomas Kohlhasse

*Dem Andenken des ehemaligen Tschai-kowsky-Studios
und seiner Gründerin und Leiterin
Louisa von Westernhagen
gewidmet*

NB. Die Abbildungen am Ende der Dokumentation befinden sich aus Copyrightgründen nur in der (in allem übrigen übereinstimmenden) gedruckten Fassung der Dokumentation: Tschai-kowsky-Gesellschaft. Mitteilungen 21/II (2014), S. 193-198. Die Paginierung entspricht von Seite 5 an bis Seite 192 derjenigen der gedruckten Fassung.

Inhaltsübersicht

| | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|-----|
| VORWORT | 5 | |
| DOKUMENTATION | | |
| I. Louisa von Westernhagen und ihr Tschaikowsky-Studio | | |
| Daten | 7 | |
| 1. Zur Geschichte und zum Wirken des Studios und seiner Leiterin | 9 | |
| 2. Mitteilungsblätter und Tätigkeitsberichte des Studios für seine Mitglieder und Freunde | 17 | |
| 3. Presseberichte über das Studio und seine Leiterin (samt Interview 1970) | 35 | |
| 4. Louisa von Westernhagens Berichte über ihre Rußland-Reisen 1958, 1962 und 1966 anlässlich der Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbe in Moskau | 46 | |
| 5. Texte und Notizen Louisa von Westernhagens | 67 | |
| 6. Aus der Korrespondenz des Studios – insbesondere Louisa von Westernhagens Briefen an das Tschaikowsky-Museum in Klin | 71 | |
| 7. Das Tschaikowsky-Studio und die Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg – Korrespondenz 1957-1966 | 111 | |
| 8. Die Tschaikowsky-Büste in der Hamburger Musikhalle – Geschenk des Studios an die Freie und Hansestadt Hamburg 1960 (von Peter Feddersen) | 139 | |
| 9. Ausstellungen und Ausstellungsmaterial – insbesondere: Die Ausstellung in Köln 1965 | 141 | |
| II. Publikationen des Studios und Übersetzungsarbeiten | | 148 |
| (NB. Ausgabe der Gesangstexte zu sämtlichen Romanzen, Liedern und Duetten russisch und deutsch sowie zweier Opernlibretti in deutscher Übertragung in: <i>Čajkovskij-Studien</i> , Band 16.) | | |
| III. Die Bestände des Studios und ihr Verbleib nach dessen Auflösung | | |
| 1. Bestandsliste vom 1. August 1979 | 150 | |
| 2. Albumblatt mit Widmung von Tschaikowsky (Paris 1888) und Igor Strawinskys "Gruss an Tschaikowsky-Studio!" (Hamburg 1963) | 158 | |
| 3. Auflösung des Studios und Verbleib seiner Bestände in der Universitäts- bibliothek Tübingen (seit 1979) | 162 | |
| ANHANG ZUR DOKUMENTATION | | |
| I. Louisa von Westernhagen und Elisabeth Riethof - van Heulen | | |
| 1. Erinnerung an Elisabeth Riethof - van Heulen (1923-2004), Tschaikowsky-Autorin in den Niederlanden | 173 | |
| 2. Elisabeth Riethof - van Heulen, Klin und Louisa von Westernhagen. Die Tschaikowsky-Ausstellung in Rotterdam und Amsterdam 1975 | 179 | |
| 3. Aus Briefen Elisabeth Riethofs - van Heulen | 183 | |
| II. Abbildungen | | 193 |
| ABKÜRZUNGEN, AUSGABEN, LITERATUR | | 199 |

Vorwort

Wenn die am 25. Oktober 1993 in Tübingen gegründete Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. inzwischen auf ihr zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken kann, auf ihre Jahrestagungen mit Vorträgen und Konzerten, ihre internationalen Symposien, ihre Zusammenarbeit mit Institutionen und Forschern in verschiedenen Ländern, ihre umfangreichen Publikationen – die jährlich erscheinenden "Mitteilungen" und die inzwischen sechzehn Bände der "Čajkovskij-Studien" –, so gedenkt sie auch, in Bewunderung und Dankbarkeit, eines Vorläufers, einer ersten Initiative zur Pflege von Tschaikowskys musikalischem Erbe und zur Erschließung der zahlreichen, vor allem russischen literarischen Primär- und Sekundärquellen für deutsche Musiker, Musikliebhaber und Musikforscher: des von der Tänzerin und Pianistin Louisa von Westernhagen 1952 gegründeten, 1963 als "eingetragener Verein" registrierten und bis zu seiner Auflösung 1975 von ihr geleiteten, mehr als zwanzig Jahre in Hamburg bestehenden "Tschaikowsky-Studios".

In einer Zeit, als viele Werke Čajkovskijs außerhalb Rußlands unbekannt und weder in Noten noch auf Tonträgern erreichbar waren, als authentisches biographisches Material und auf Primärquellen basierende Literatur rar und schwierig zu beschaffen waren, als Russischkenntnisse bei westlichen Musikern und Musikwissenschaftlern eine Seltenheit waren, mußte Louisa von Westernhagen sozusagen Pionier- und, wie sie selbst es ausdrückte, "Propaganda"-Arbeit leisten. Was eine einzelne, künstlerisch und phantasiebegabte Person zu leisten vermag, die sich mit Liebe und Leidenschaft ausschließlich einer Aufgabe verschrieben hat, zeigen die Materialien des ehemaligen Tschaikowsky-Studios, die durch die Initiative des Autors dieser Zeilen, der als Student der Hamburger Universität Gelegenheit hatte, eine Zeit lang im Studio mitzuarbeiten, vier Jahre nach Louisa von Westernhagens Tod in die Universitätsbibliothek Tübingen gelangten und dort der Forschung zugänglich sind.

So nimmt dieser ehemalige "Sekretär" des Studios, wie Louisa von Westernhagen den damaligen Studenten zu bezeichnen pflegte, gern die Anregung aus dem Kreis der Tschaikowsky-Gesellschaft auf, das Wirken des Tschaikowsky-Studios und seiner Gründerin zu dokumentieren, soweit dies die erhaltenen Materialien ermöglichen.

Auch wenn das Tschaikowsky-Studio nur selten ans Licht einer breiteren Öffentlichkeit getreten ist und lediglich zwei schmale Heftchen "Schriften des Tschaikowsky-Studio" im Selbstverlag (Hamburg 1965 und 1968) sowie 1973 ein knappes Tschaikowsky-Werkverzeichnis im Verlag Sikorski herausgebracht hat, auch wenn die umfangreichen Übersetzungsarbeiten Louisa von Westernhagens (vor allem der Briefwechsel Tschaikowsky-Meck und Briefe Tschaikowskys 1848-1882 sowie die Übersetzungen der Romanzentexte) weitestgehend unrevidiert und unveröffentlicht geblieben sind, so hat das vielfältige "propagandistische" Wirken Louisa von Westernhagens vor allem für die im Westen weniger oder noch unbekannteren Werke ihres Idols doch reiche Früchte getragen und dazu beigetragen, die Musik und die Person des Komponisten der Musikwelt und den Musikliebhabern in Deutschland näher zu bringen. Der Stadt Hamburg hat das Studio 1960 eine von dem sowjetisch-armenischen Bildhauer Aschot Alachwerdjanz (Moskau) geschaffene Portrait-Skulptur Tschaikowskys zum Geschenk gemacht; sie steht im Foyer der traditionsreichen Hamburger Laeizhalle (Musikhalle).

Fast vierzig Jahre nach dem Tod Louisa von Westernhagens ist ihre Person und ihr Wirken selbst in Rußland unvergessen; so war, als vor kurzem im Tschaikowsky-Haus-Museum in Klin eine Ausstellung zum Thema "Tschaikowsky und Deutschland" stattfand, eine der Vitrinen dem Tschaikowsky-Studio und seiner Initiatorin und Leiterin Louisa von Westernhagen gewidmet; im Archiv des Museums werden neben der Korrespondenz mit ihr auch weitere vom Studio zur Verfügung gestellte Materialien aufbewahrt. Louisa von Westernhagens Verdienste um die jüngere Tschaikowsky-Rezeption in Deutschland bleiben unvergessen; und denjenigen, die sie persönlich gekannt haben, steht diese von Tschaikowskys Musik und Persönlichkeit zutiefst ergriffene Künstlerin, inspirierte und inspirierende "Aktivistin" noch lebhaft vor Augen.

Quellennachweise und Dank

Neben Materialien und Dokumenten im eigenen Besitz und aus dem Nachlaß von Elisabeth Riethof - van Heulen (1923-2004)¹ konnte ich auf die Bestände des ehemaligen Tschaikowsky-Studios e.V. in der Universitätsbibliothek Tübingen (Signatur Mk 94) sowie der Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. zurückgreifen, außerdem auf Archivalien der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg im Staatsarchiv Hamburg (Signatur 363-6.1325, *Tschaikowsky-Studio*). Den genannten Einrichtungen sowie ihren Leitern und Mitarbeitern danke ich sehr herzlich für ihr freundliches Entgegenkommen.

Den schon erwähnten Nachlaßbestand "Tschaikowsky-Studio" der Universitätsbibliothek Tübingen konnte ich im Lesesaal der Handschriftenabteilung im ruhigen historischen Bonatz-Bau der Bibliothek durchsehen. Dem Leiter der Abteilung Handschriften, Nachlässe, Alte Drucke, Dr. Wilfried Lagler, und seinen Mitarbeiterinnen bin ich für die freundliche Aufnahme verpflichtet, ebenso wie der Repräsentation der Bibliothek, die mir Vorlagen für die Abbildung einiger Dokumente und Photographien im Anhang II der vorliegenden Dokumentation angefertigt hat.

Dankbar bin ich ferner Peter Feddersen (Hamburg), Autor des 2006 erschienenen Buches *Tschaikowsky in Hamburg. Eine Dokumentation*;² er hat der Tschaikowsky-Gesellschaft Kopien von Dokumenten zur Verfügung gestellt, die er bei der Arbeit an der genannten Dokumentation erschlossen hatte, und dem Nachdruck des Kapitels "Die Tschaikowsky-Büste in der Musikhalle" seines Beitrags *Tschaikowsky und Hamburg. Sichtbare Erinnerungen und Ehrungen in der Hansestadt*³ zugestimmt; in seinem Beitrag hatte er die Korrespondenz zwischen Louisa von Westernhagen und der Hamburger Kulturbehörde ausgewertet. Dr. Luis Sundkvist (Wien) danke ich für verschiedene bibliographische Hinweise.

Angeregt wurde die vorliegende Dokumentation von der Archivarin des Tschaikowsky-Haus-Museums in Klin (Bezirk Moskau), Dr. habil. Polina Vajdman, und anderen Mitgliedern der Tschaikowsky-Gesellschaft e.V.; schließlich danke ich, für manche bibliographische Nachweise und andere nützliche Hinweise, Dr. Lucinde Braun (Prien am Chiemsee) und Ronald de Vet (Oegstgeest, Niederlande).

Köln, Januar 2014

Prof. Dr. Thomas Kohlhasse

Zur Transkription bzw. Transliteration aus dem Russischen

Russische Namen, Werktitel und Textincipits werden in der vorliegenden Publikation, abweichend von den übrigen Veröffentlichungen der Tschaikowsky-Gesellschaft transkribiert, so wie es auch Louisa von Westernhagen hielt; nur bibliographische Nachweise folgen, wie heute üblich, dem internationalen Transliterationssystem.

¹ Elisabeth Riethof war seit 1994 Mitglied der Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. Nachruf (mit Photographie) in: *Mitteilungen* 11 (2004), S. 197 f. Die Tschaikowskiana ihres Nachlasses samt der den Komponisten betreffenden Korrespondenz befinden sich in meiner privaten Sammlung. Th. K.

² Čajkovskij-Studien Band 8, Mainz etc. 2006.

³ In: Tschaikowsky-Gesellschaft. *Mitteilungen* 18 (2011), S. 216-225.

I.

LOUISA VON WESTERNHAGEN UND IHR TSCHAIKOWSKY-STUDIO

Daten

Louise Pattenhausen, geb. von Westernhagen – genannt *Louisa von Westernhagen*
2. November 1894 – 1. November 1976

Todesanzeige, veröffentlicht von Hellmuth Pattenhausen, Wien:

† / 2. XI. 1894 – 1. XI. 1976 / Allen ihr Nahestehenden gebe ich bekannt, daß meine Frau / Louisa Pattenhausen / geb. von Westernhagen / nach einem Jahr schweren Leidens am Allerheiligentag durch einen / sanften Tod in die Ewigkeit hinübergegangen ist. / Im Namen aller, die um sie trauern: / Hellmuth Pattenhausen [...].

In Hamburg veröffentlichte Anzeige:

Am Tag Allerheiligen ist unsere liebe und verehrte Frau / Louisa v. Westernhagen / in die geistige Welt vorangegangen. / Am Tag Allerseelen hätte sich ihr 82. Lebensjahr vollendet. / Ihr Leben war dem Werk / Peter I. Tschaikowskys gewidmet. / In stiller Trauer / ihre Freunde und Mitglieder des / Tschaikowsky-Studios / Trauerfeier am Freitag, dem 12. November 1976, um 12 Uhr, / Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle B.

Tschaikowsky-Studio e.V., 2 Hamburg 52 (Klein Flottbek), Heimbürgstraße 2

gegründet am 6. November 1952, als eingetragener Verein registriert am 23. Oktober 1963, aufgelöst 1975/76; von 1972 an ergänzt Louisa von Westernhagen den Namen des Studios: Tschaikowsky-Studio e.V. Institut International⁴

Die näheren Umstände und das Datum der Auflösung des Studios sowie der Unterbringung Louisa von Westernhagens in einem Heim durch ihren Vormund, den Verleger des von ihr 1973 herausgegebenen Tschaikowsky-Werkverzeichnisses, Dr. Hans Wilfred Sikorski, sind nicht näher anzugeben, da Dokumente und Urkunden aus jener Zeit nicht mehr existieren – so die freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Hans W. Sikorski (geb. 1926) über seinen Sohn und Nachfolger im Verlag, Herrn Dr. Axel Sikorski, in dessen Brief vom 21. März 2013. – Die Übergabe der Studio-Bestände 1979 durch ihren damaligen Eigentümer Dr. Hans W. Sikorski an die Universitätsbibliothek Tübingen läßt sich dagegen genau dokumentieren; eine komplette Kopie der betreffenden Korrespondenz befindet sich im Besitz des Autors dieser Zeilen, siehe unten: III.3.

Über die offenbar von der Hamburger Kulturbehörde angeregte⁵ Eintragung des Studios als e.V. am 23. Oktober 1963 ließ sich über einen kleinen Satz in den "Schriften des Tschaikowsky-Studio I", S. 30 ("1963 wurde TSCHAIKOWSKY-STUDIO e.V.") und Passagen in den Briefen Louisa von Westernhagens⁶ hinaus nichts ermitteln.⁷

Nach Berichten des Studios für seine Mitglieder vom Oktober 1969 und November 1970 (siehe unten) hatte der e.V. zu jener Zeit 31 bzw. 35 Mitglieder, im Jahre 1971: 41 Mitglieder (siehe den Bericht über das genannte Jahr).

⁴ Siehe den letzten Jahresbericht 1972 (für die Jahre 1952-1972) unter I.2 (siehe S. 34) sowie die Titelseite des Werkverzeichnisses, Hamburg 1973.

⁵ Vgl. die betreffende Aktennotiz vom 23. Oktober [1963] (Dokument Nr. 119) im Bestand 363-6.1325 ("Tschaikowsky-Studio") des Hamburger Staatsarchivs.

⁶ Siehe unten: I.6, Briefe vom 26. Juli 1963 (siehe S. 85) und 14. Oktober 1963 (siehe S. 86). – In einem Brief an Regierungsrat Martin Peters, Hamburger Kulturbehörde, vom 17. Dezember 1963 nennt L.v.W. die Nummer, unter der das Tschaikowsky-Studio ins Vereinsregister eingetragen worden sei: 69/6669 (Staatsarchiv Hamburg, Bestand 363-6.1325 ("Tschaikowsky-Studio")).

⁷ Laut einer Mitteilung des Amtsgerichts Hamburg (Abteilung 69) vom 14. März 2013 war das "Tschaikowsky-Studio e.V." dort – merkwürdigerweise – nicht eingetragen.

Mitgliederlisten sind offenbar nicht erhalten. In den Unterlagen und Berichten sowie in der leider nur fragmentarisch erhaltenen Korrespondenz des Studios werden einige Mitglieder genannt, z.B. Mitglieder der Familie Avé-Lallemant (Nachkommen des Widmungsträgers von Tschaikowskys V. Symphonie Theodor Avé-Lallemant, Philharmonische Gesellschaft Hamburg), der Schatzmeister und (von L.v.W. so genannte "Mäzen" des Studios) Dr. Karl Merck (Darmstadt), der Buchhändler und Verleger Karl Dieter Wagner, Hamburg, der Verleger Dr. Hans Wilfred Sikorski, Hamburg, bzw. der Verlag Hans Sikorski, GMD Nikolaus Aeschbacher, der Sänger Hanns Paarmann, der Musikwissenschaftler Thomas Kohlhasse, "in Paris die Herren Siohan, Serge Trofimow und Jankelewitsch".

In einem unvollständig erhaltenen Heft mit dem von L.v.W. handschriftlich eingetragenen Titel *Besucher der TSCHAIKOWSKY-Ausstellungen und des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS* findet sich u.a. eine Seite mit der Überschrift (ebenfalls von L.v.W.s Hand): *23. Oktober 1963 | Vereinsgründung* mit lediglich vier Unterschriften von:⁸ Emma Luise Trümmer, Wolfgang Avé-Lallemant,⁹ Max Broesicke-Schoen,¹⁰ Thea Heidrich, Susanna Schapowalow.¹¹ Auf der Rückseite dieses Blattes steht, von L.v.W. mit Rotstift eingetragen:

Nebel verhinderte Airbus Start von Frankfurt 8⁰⁰ [Uhr]. So kam Dr. Merck statt 9⁴⁰ 12⁴⁵. In der Kulturbehörde waren wir 13⁴⁵.

Anschliessend mit Dr. Schwarz [von der Hamburger Kulturbehörde] in der Musikhalle (mit Wagen der Kulturbeh.) "Besuch bei Ч."¹² Dr. Merck war sehr beeindruckt von der Skulptur¹³ u. äusserte das wiederholt auch später. – Essen. – Notar. – Nach 17⁰⁰ im Haus. Schapowalow hatte schon mehrere Gäste empfangen. Frau Meraner [?] brachte 9 (!) rosa Nelken (!!!) Rote Rosen von Frau Janings, rote Chrysant[h]emen von Frau Heidrich. Frau Meraner [?] u. der "Verwaltungsstab" verliessen uns 18³⁰ – Broesicke-Schoen unterhielt interessant über Musikbelange. Dann wurde Musik gewünscht [...]¹⁴

Nachlass des Tschaikowsky-Studios e.V.

seit Juli 1979 in der Universitätsbibliothek Tübingen; siehe unten: III.3 (S. 150-172)

⁸ In Louisa von Westernhagens Statement innerhalb des Briefes von Dr. Karl Merck an Reg.Dir. Stock (Hamburger Kulturbehörde) vom 28. August 1964 ist im übrigen von insgesamt elf Gründungsmitgliedern die Rede (siehe S. 128).

⁹ Auf anderen Seiten des Hefts tragen sich andere Mitglieder der Familie Avé-Lallemant als Besucher des Studios ein: am 13. August 1960 Eberhard und Ursula Avé-Lallemant und am 25. Oktober 1974 Waldlieb Avé-Lallemant.

¹⁰ 1892 geborener Hamburger Pianist und Musikschriftsteller. Offenbar 1963 verstorben, wie aus einem Postscriptum L.v.W.s in ihrem Brief vom 17. Dezember 1963 an Regierungsrat Martin Peters bei der Hamburger Kulturbehörde hervorgeht: "Mit dem Verlust von Max Broesicke-Schoen als einem unserer Gründungsmitglieder haben wir direkt und indirekt viel verloren. Er war ein einmaliger Experte und Verehrer slawischer Musik." (Dokument 120 des Bestands 363-6. 1325, Tschaikowsky-Studio, des Staatsarchivs Hamburg.)

¹¹ Den letzten Namen hat L.v.W. rot eingeklammert. – Offenbar ist die bekannte Photographien Susanne Schapowalow (geb. 1922) gemeint, die mit dem unten genannten russischen Ikonenmaler Boris Schapowalow verheiratet war.

¹² Den Namen Tschaikowsky kürzte L.v.W. oft mit seinem kyrillischen Anfangsbuchstaben Ч ab.

¹³ Portrait-Skulptur von Aschot Alachwerdjanz, Geschenk des Tschaikowsky-Studios an die Stadt Hamburg 1960, siehe unten: I.8, S. 139 f.

¹⁴ Auf derselben Seite hat L.v.W. das abgetrennte Etikett einer Champagnerflasche aufgeklebt: *Champagne | Carte d'Or | Ernest Irroy | Reims | France.*

1. Zur Geschichte und zum Wirken des Studios und seiner Leiterin

Louisa Pattenhausen,¹⁵ geb. Louise von Westernhagen, wurde am 2. November 1894 in Hamburg geboren und starb daselbst am 1. November 1976; die Trauerfeier fand am 12. November 1976 im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf statt.

Über die ersten fast sechs Lebensjahrzehnte Louisa von Westernhagens vor der Gründung des Tschaikowsky-Studios ist nur sehr wenig bekannt. Immerhin fand sich in einer Mappe mit ungeordneten Papieren des Studio-Nachlasses in der Universitätsbibliothek Tübingen auch ein Blatt mit einem undatierten handschriftlichen Lebenslauf offenbar aus dem Jahre 1950:

Hamburg - Gr. Flottbek
Wilhelm Raabe Str. 11
Ruf 49 29 49

Beruflicher Lebenslauf.

Louise [sic] von Westernhagen

2. Nov. 1894 in Hamburg geboren.

1900-1910 "höhere Töchterschule" in Dresden besucht.

1910-1914 Musikstudium in Hamburg, u. rhythm. Gymnastik nach Dalcroze.¹⁶

1915-1918 freie Gymnastik, gestaltete Bewegung, künstlerischer Tanz bei Gertrud Leistikow studiert,¹⁷ gemeinsam ein neues Lehrsystem ausgearbeitet.

1928 staatl. Genehmigung zur Errichtung einer Schule für Gymnastik und Tanz in Dresden.

1936 Schliessung der Schule wegen Weigerung des Beitritts zur N.S.D.A.P. u. deren Organisationen.

Umarbeitung meines Lehrsystems in franz. Sprache und Bewerbung nach Frankreich.

1939 Engagement nach St. Martin de Ré an ein gr. internationales Mädchen-Internat.

Wegen Kriegsausbruchs Rückkehr nach Deutschland.

Übersiedlung nach Wien. Dort während des Krieges Privatunterricht erteilt.¹⁸

Ab 1946 Unterricht für die kath. Jugend im Anschluss an das kath. Jugendwerk.

Unterricht in einem Kinderheim der Quäker.

Da in Wien ohne österr. Staatsbürgerschaft keine Schulgenehmigung erteilt wird, eine Anstellung wegen antideutscher Strömungen auch auf gr. Schwierigkeiten stösst, Rückkehr nach Deutschland Okt. 1949.

18. Okt. [1949] - 5. Apr. [1950] Gymnastikunterricht und Bewegungschor.

Einstudierungen in der Ursulinerinnenschule in Darmstadt. (Lehrgenehmigung vom Hessischen Staatsministerium für Kultus u. Unterricht.)

Louise von Westernhagen.

Ihre Tanzausbildung in Hamburg war offenbar der sich damals verbreitenden freien Form des Ausdruckstanzes verpflichtet. So überrascht es nicht, daß L.v.W. 1928 ihre eigene "Westernhagen-Schule für Tanz und Gymnastik – Berufsausbildung und Laienkurse" in Dresden eröffnete, derjenigen Stadt, in der diese neue Kunst in den 1920er- und 1930er-Jahren blühte. Mary Wigman (1920) und Gret Palucca (1924) hatten dort ihre Tanzschulen gegründet und zogen Schüler aus aller Herren Länder an. Auf einem gedruckten DIN-A-4-Blatt (wahrscheinlich aus den 1930er Jahren), dem die eben zitierten Angaben zu ihrer "Schule" entnommen sind, werden folgende Pressestimmen zu L.v.W.s Tanzkunst wiedergegeben:¹⁹

¹⁵ Verheiratet mit dem in Wien lebenden Lyriker, Komponisten und Kirchenmusiker Hellmuth Pattenhausen († 6. Februar 1979).

¹⁶ Émile Jaques-Dalcroze (1865-1950) war ein Schweizer Komponist und Musikpädagoge; er gilt als Begründer der rhythmisch-musikalischen Erziehung.

¹⁷ Die international bekannte deutsche Ausdruckstänzerin und Choreographin leitete Tanzschulen in Amsterdam, Den Haag und Rotterdam.

¹⁸ Wahrscheinlich in ihrer Wiener Zeit wird L.v.W. Hellmuth Pattenhausen geheiratet haben.

¹⁹ Als ich 1979 in der Tübinger Universitätsbibliothek den Nachlaß des Studios ordnete, tauchten aus L.v.W.s persönlichem Besitz u.a. einige künstlerische photographische Aufnahmen auf, die sie in typischen Posen des Ausdruckstanzes zeigen; diese Aufnahmen gingen zusammen mit anderen privaten Dingen an den Verlag Sikor-

Dresdner Nachrichten.
Tanzabend.

Louise v. Westernhagen übertraf an seelischer Feinheit, innerlicher Anmut und glücklicher Selbstvergessenheit alles, was man seit langem auf der Tanzbühne gesehen hat. Ihr feingliedriger Körper hat nie versucht, mit dem strotzenden Überschwang anderer Tänzerinnen in Wettbewerb zu treten. Sie hat nie den schwächlichen Ehrgeiz besessen, andere Größen nachzuahmen, wohl aber den schönsten: sie selbst zu sein. Ihr Selbst aber ist Seele. Der Abend hebt an wie ein kindliches Stammeln, ein schönes Geständnis innerlichsten Erlebens: "Ballo" von Gluck, "Sostenuto" von Pattenhausen. Auch in dem prächtig gesteigerten "Sostenuto espressivo" von Pattenhausen erhebt die Künstlerin sich nicht bis zum vollsten Aufschwung. Wo andere über die Bretter rasen, steht sie oft wie festgebannt auf einer Stelle, und das Ringen und Schwingen des ganzen Körpers ist doch ein Sturm von Gefühlen. Im "Sacral" von Brahms schmilzt der ganze geschmeidige Körper dahin in keuscher, suchender, religiöser Hingabe. Zu Chopins "As-Dur-Polonäse" aber gaukelt mit einem Male ein Linien-, Formen- und Farbenspiel vorüber, so reich an technischen und seelischen Schönheiten, daß man unwillkürlich Mörke dazu singt: "Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte". Bei dem Nocturno von Pattenhausen und der Romanze von Bantock ist man wieder mitten in Rainer Maria Rilke, und bei Chopins "Molto agitato" – schwarzes, enges Knabenjäckchen, enge Beinkleider und bloße Füße – beinahe auf dem Überbrettel. Das war glücklich erobertes Neuland, und der Walzer aus Nino Neidhardts, des ganz unvergleichlichen Begleiters, Operette "Der grüne Harlekin" war wieder ein Gebilde aus Blütenduft und Lerchentriller, das gleich anderen Nummern stürmisch zur Wiederholung begehrt wurde. – ch –

Hamburger Nachrichten.

... Die religiöse Rhythmik dieser Tänzerin quillt aus dem Ur [sic] des Tanzes ... meisterhafte Beherrschung der Übertragung vom Klang auf die Bewegung.

Dresdner Volkszeitung.

... Unter unseren Tänzerinnen ist Louise von Westernhagen die Poetin.

P. B.

Dresdner Neuste Nachrichten.

... Ihre Formensprache hat edles Maß, frühlingshafte Reinheit der Linien [und] feingearbeitete Rhythmik.

Fr. Sch.

Dresdner Volkszeitung.

Tanzabend. Die technisch vollendete Durchbildung ihres feingliedrigen Leibes gibt ihr die Möglichkeit, die subtilen Regungen einer reichen Seele ganz zum Ausdruck zu bringen in Bewegungsmotiven von seltener Eigenart. Überhaupt hat die Künstlerin den Mut aufgebracht zum Durchhalten ihres innersten Wesens trotz starkem Verkanntsein in den vergangenen Jahren. Sie ist fast frei von Einflüssen bedeutender Schulen; höchstens die Leistikow taucht in der Erinnerung auf. Die Umsetzung aller Formgebilde der musikalischen Werke steht in erster Linie; so war z.B. im Agitato von Chopin die Synkopen-Stelle zugleich mit der weitgespannten Phrasierung unvergleichlich ausgedrückt. Der sakral-mystische Charakter vieler ihrer innigen Bewegungen läßt Figuren von Hodler auftauchen, Dichtungen von Rainer Maria Rilke. b.

Dresdner Nachrichten.

Jahresschau-Parktheater. Etwas von der schmeichelnden Zärtlichkeit der schönen Sommernacht, von traumhafter Versunkenheit, von Raunen und Geistern der Naturstimmen ringsum lag auch in den Tänzen von Louise von Westernhagen, ist von jeher ein Zug ihres innersten Wesens gewesen. Sie hat den Mut besessen, allen magnetischen Strömen zum Trotz, die sie umfluteten und denen scheinbar Stärkere erlagen, sie selbst zu bleiben, hat kaum eine Bewegung unter ihren Ausdrucksmitteln, von der man sagen könnte: das hat sie da-, das dorthier, will niemals das was andere können, sondern nur, was ihren Kräften Leibes und der Seele gemäß ist. Und bleibt dabei jederzeit Aristokratin an Leib und Seele. Wie sie ein Teneramento nach Bach, ein Sostenuto von Pattenhausen, eine Romanze nach Bantock seelisch erfaßt und körperlich nachdichtet, das gehört zu dem Feinsten, das man heute sehen kann. Dabei ist die Logik des Aufbaues, die planmäßige Durchführung der klar und scharf umrissenen Motive jetzt geradezu musterhaft: Nirgends mehr ein Zuviel an Bewegung. Nichts mehr Skizze, alles wohl abgerundetes, in sich geschlossenes Tanzgebilde. Der Höhepunkt der Darbietungen waren nach der seelischen Seite ein Sakral nach Brahms, nach der leidenschaftlichen ein Molto agitato nach Chopin, nach der heiteren ein beschwingter, von beseelter Anmut erfüllter Walzer v. Neidhardt. Heute abend tanzt Louise von Westernhagen noch einmal, zum Teil auch neue Nummern. Man muß sie gesehen haben. Sie ist Befreiung und Erquickung reinsten Art. – ch –

ski zurück; über ihren weiteren Verbleib ist nichts bekannt. Th. K. – Im größeren Raum von L.v.W.s Studio gab es außer dem Flügel, der Bücherwand, der Arbeitsecke und dem hinter einem Vorhang verborgenen Diwan, der ihr zur Nachtruhe diente, auch eine Ballettstange – durch Übungen, aber auch durch zügige Spaziergänge hielt sich L.v.W. körperlich in Form.

Darmstädter Tagblatt.

... Louise von Westernhagen hatte ihre eigenartige und hochwertige Kunst zur Verfügung gestellt und mußte sich gefallen lassen, ebenso herzlich wie temperamentvoll gefeiert zu werden. Mit rauschendem Beifall und viel Blumen! – Ein idealer Tanzkörper. Feingefühl für stärkst ausgeprägte Musikalität, Rhythmus und Temperament, gepaart mit sichtbarer Tanzfreudigkeit, ausgeprägtes Feingefühl für Plastik und bildhaft-sinnliche Wirkung des rhythmisch und musikalisch ausdrucksvoll bewegten Körpers, zusammenklingend in einer Harmonie einigen sich bei Louise von Westernhagen zu einer Tanzkunst von hoher Kultur, von technisch stärkstem Niveau.

Volksstaat.

Tanz-Vorführung von Louise von Westernhagen. Viele Tänzerinnen habe ich bisher bewundert, aber nur eine geliebt, und das war Clotilde von Derp.²⁰ Sie verkörperte für mich in ihrem Tanze, was mir für die abendländische Kunst- und Geisteshaltung besonders charakteristisch erscheint. Ähnlich wirkte auf mich der Tanz von Louise von Westernhagen. Auch bei ihr erschien mir ihr Tanz wie die ideale Formgebung für das musikalisch-rhythmische Erleben, frei von jeder Erdschwere, ohne jemals übersinnlich oder blutlos zu wirken. Wie der Herbstwind im Walde die Blätter hebt, die Zweige hin und her bewegt, so weht hier Musik ein menschliches Wesen durch den Raum. – Ihr Körper gehorcht jedem musikalischen Einfall, sei er rein rhythmisch, heiter, launisch, kräftig oder getragen. Hände, Füße und Arme, der Körper in seiner Totalität, sie alle nehmen den vom Zentrum, nicht vom Verstand ausgehenden Impuls auf und transponieren die musikalischen Schwingungen in die Raumweite. Beglückend fühlt der Zuschauende seine eigene Starre schwinden, die Dissonanz des Alltags ist versunken. Ton, Bewegung, Farbe und Raum-Erlebnis sind eins geworden. Ausgehend vom musikalischen Erleben, getrieben von einem starken tänzerischen Gestaltungswillen, dem das rein Technische wie eine Selbstverständlichkeit zur Verfügung steht, geleitet vom sicheren Geschmack für Farbwirkungen und Raum-Gestaltung, schafft Louise von Westernhagen in ihren Tänzen eine Reihe von kleinen Kunstwerken. Tanz nicht als geistige Manifestation, nicht als kultische Pantomime, sondern Tanz als Bewegung gewordenes musikalisches Erleben.

Dr. A. E. K.

Auch als Pianistin war Louisa von Westernhagen ausgebildet; zeitweilig hatte sie, seinerzeit eine Beethoven-Enthusiastin, als die sich selbst bezeichnete, nach eigenen Angaben bei Alfred Cortot Unterricht genommen.

1952, also etwa zwei Jahre, nachdem sie in ihre Heimatstadt Hamburg zurückgekehrt war, gründete die kleine, zierliche, zielstrebige Künstlerin das Tschaikowsky-Studio und widmete ihr weiteres Leben und ihre Arbeit ausschließlich dem Komponisten Pjotr Iljitsch Tschaikowsky. Ein sozusagen offizielles Gründungsdatum, so schreibt Louisa von Westernhagen am 18. Dezember 1962 Direktor Kuznecov des Tschaikowsky-Museums in Klin, gebe es nicht. Am Anfang habe "ein sich dem Werk verpflichtendes Gelübde" gestanden; und im November 1962 habe es auch schon einen ersten Erfolg ihrer Tschaikowsky-Propaganda gegeben: die Verabredung von drei Gedächtniskonzerten in Hamburg im Jahr darauf. Das Gründungsdatum 6. November, Tschaikowskys Todestag, sei fiktiv und erst "nachträglich fixiert" worden.

Mit nur geringen materiellen Mitteln versehen²¹ und in bescheidenem Maße und unregelmäßig von der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg und aus der "Deutschen Künstlerhilfe" des Bundespräsidialamtes unterstützt,²² widmete sie sich im größeren Raum ihrer kleinen Zweizimmer-Dachwohnung in einer ruhig gelegenen alten Villa (Heimburgstraße 2) im Hamburger Elbvorort Klein Flottbek (Bezirk Altona) mehr als zwanzig Jahre lang ihrer Arbeit im "Tschaikowsky-Studio".

Zehn Jahre nach seiner Gründung, am 23. Oktober 1963, wurde das Studio "eingetragener Verein" gleichen Namens. Bis 1975/76, als es wegen des schlechten Gesundheitszustands und der notwendig gewordenen Heimunterbringung seiner Patronin aufgelöst werden mußte, war

²⁰ International bekannte deutsche Ausdruckstänzerin (1892-1974).

²¹ In einem Beschwerdebrief an die S-Bahn-Verwaltung des Hamburger Verkehrsverbunds vom 28. März 1973 (anlässlich einer, wie sie begründet, ungerechtfertigten Strafzahlung von 20,- DM) spricht L.v.W. von einem "Ehrensold" "von privater Seite" (Dr. Karl Merck?) in Höhe von monatlich 300,- DM, von dem sie leben müsse. Und sie erwähnt eine gerade, im Alter von 79 Jahren, überstandene zweimonatige schwere Lungenentzündung.

²² Siehe im einzelnen Kapitel 7, z.B. S. 120 f.

das Studio allein auf ihre Person und ihre Arbeit gestellt. Nur phasenweise konnte Louisa von Westernhagen (ebenfalls ehrenamtlich tätige) Mitarbeiter gewinnen.²³ Bei Sonderausgaben und Reisen im Zusammenhang mit ihrer Tschaikowsky-Arbeit konnte sich L.v.W. auf den Schatzmeister des Vereins, Dr. Karl Merck (Darmstadt), verlassen, der sie und ihre Arbeit bis zu seinem Tode (am 31. Dezember 1968) als privater Mäzen unterstützt hat.

Im Umgang zuweilen herb und schwierig, aber ihrer Aufgabe begeistert, leidenschaftlich und, was ihre stete Arbeit oft bis tief in die Nacht betrifft, mit äußerster Disziplin hingegeben, hat Louisa von Westernhagen Enormes geleistet, um das damals in großen Teilen im Westen noch unbekanntes Werk Tschaikowskys bekannt zu machen und zu propagieren, nach Noten- und Briefautographen im Westen zu suchen, die Texte von Vokalwerken des Komponisten ins Deutsche zu übertragen und einen großen Teil seiner Briefe zu übersetzen, so den umfangreichen Briefwechsel Tschaikowskys mit Nadjeshda von Meck und die bis 1966 erschienenen Briefe 1848-1882 der russischen Tschaikowsky-Gesamtausgabe (ČPSS V-XI). Dazu hatte sie russisch gelernt, eine Sprache, die ihr bis dahin unbekannt war. Im Westen wenig oder noch nicht bekannte Bühnen-, Orchester- und Vokalwerke Tschaikowskys zu lancieren, unermüdlich Aufführungen anzuregen und mit Musikern, Dirigenten, Intendanten und Agenturen zu korrespondieren und zu telefonieren, Ausstellungen anzuregen, vorzubereiten und zu begleiten – all dies und vieles andere mehr hat Louisa von Westernhagen in den mehr als zwanzig Jahren ihrer Tschaikowsky-Arbeit geleistet, so gut wie ganz allein und in bewundernswerter Weise.

Kein Wunder, daß sie auch in Rußland Gehör fand, vor allem natürlich im Tschaikowsky-Haus-Museum in Klin (Bezirk Moskau), wo sie in den Jahren 1958 und 1962 (den Jahren der ersten beiden Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbe in Moskau) herzlich empfangen wurde und Tschaikowskys jüngsten Neffen, Jury L. Dawydow (1876-1965),²⁴ sowie seine Töchter Xenia (Ksenija)²⁵ und Irina Dawydowa traf. 1966 reiste Louisa von Westernhagen erneut in die Sowjetunion, und zwar nach Moskau als Staatsgast beim III. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb sowie nach Klin und Petersburg.²⁶ Eine weitere Reise hat offenbar im November 1968 stattgefunden; das geht u.a. aus einer Art Protokoll und zugleich Brief an Xenia Dawydowa vom 28. Januar 1969 hervor, der einen umfangreichen Bericht über ein Treffen mit ihr im Zentralmuseum für Musikkultur ("Glinka"-Museum) gibt. (Er befindet sich in der Korrespondenz mit dem Museum in Klin, siehe unten, I.6, S. 103.) Geplante Reisen zu den Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerben 1970 und 1974 kamen nicht zustande, weil Kultusministerium bzw. Organisationskomitee des Wettbewerbs nicht bereit waren, die unbemittelte Louisa von Westernhagen erneut als Staatsgast einzuladen.

²³ Etwa die in der Nähe des Studios lebenden Schwestern Edetta und Margarete Jürgens, die L.v.W. beim Prüfen und Korrekturlesen ihrer Briefübersetzungen halfen. Oder auch in der Person des Autors dieser Zeilen. Er war, als er 1963/64 bei der Suche nach Noten, Aufnahmen und Literatur für seine "Schriftliche Hausarbeit zur Prüfung für das künstlerische Lehramt [Musik] an Höheren Schulen" mit dem Titel "Stilkritische Untersuchungen an den Sinfonien von Peter I. Tschaikowsky" (Staatliche Hochschule für Musik Köln 1964) war, auf das Studio aufmerksam geworden und ging zum Sommersemester 1966 nach Hamburg, um an der dortigen Universität sein Studium der Musikwissenschaft fortzusetzen – und in Louisa von Westernhagens Studio mitzuarbeiten, die Sammlung von Noten, Büchern, Tonträgern und anderen Materialien zu ordnen und zu katalogisieren sowie an einer deutschen Fassung des Librettos von Tschaikowskys Oper "Die Jungfrau von Orleans", der "Schrift I" des Studios und der Überarbeitung von Hans Schmidts deutscher Übertragung des Librettos der Oper "Jolanthe" mitzuwirken.

²⁴ Seit 1939 war er Mitarbeiter, 1945-1962 Hauptkustos der Sammlungen und von 1962 an noch Berater des Museums. Seine Erinnerungen an Čajkovskij (Die letzten Tage seines Lebens), in Russisch, Englisch und Deutsch publiziert, werden in der neueren Čajkovskij-Literatur im Kontext der Legendenbildung um des Komponisten Tod kritisch beurteilt. L.v.W.s Treffen mit ihm fanden 1958 und 1962 statt.

²⁵ Ebenfalls Mitarbeiterin und Archivarin des Čajkovskij-Museums und bekannt z.B. als Mitautorin der werkgeschichtlichen Dokumentation ČMN und als Mitherausgeberin der Biefbände V, VIII, XI, XVa/b und XVII der Tschaikowsky-Gesamtausgabe (ČPSS).

²⁶ Bei diesem Besuch in Moskau, Klin und Petersburg hat der Autor dieser Zeilen Louisa von Westernhagen als "Sekretär" des Studios begleitet.

Am Schluß von Heft II der Schriften des Tschaikowsky-Studios – der Text des Vorworts wird unter I.5. mitgeteilt – umreißt Louisa von Westernhagen die Arbeit des Studios wie folgt:

TSCHAIKOWSKY-STUDIO

Da jeder Nachlaß eines schöpferischen Menschen, dessen Werke zum internationalen Kulturgut geworden sind, einer internationalen Pflege bedarf, Tschaikowsky diese aber außerhalb der Sowjetunion noch nicht besaß, wurde 1952 das Tschaikowsky-Studio gegründet.

Die Ziele des Tschaikowsky-Studio sind: Die in Westeuropa bisher noch unbekannt gebliebenen oder vernachlässigten Werke Tschaikowskys durch entsprechenden Einsatz zur Aufführung und Einführung zu bringen.

Durch Übersetzung des literarischen Nachlasses von Tschaikowsky in wenigstens eine westeuropäische Sprache das biographische und wissenschaftliche Material über Tschaikowsky zu erweitern – sowie die außerhalb der UdSSR mangelhafte Verlagssituation hinsichtlich des der Nachwelt hinterlassenen Gesamtwerkes Tschaikowskys zu bessern. Im Rahmen dieser Zielsetzungen werden seit 1952 fortlaufend das umfangreiche Notenmaterial sowie die originale russische Literatur von und über Tschaikowsky – nebst Notenfaksimiles, wichtige, bisher im Westen noch unbekannte Photographien Tschaikowskys und seiner Umwelt beschafft. Gleichzeitig werden Statistiken der in- und ausländischen Aufführungen von Werken Tschaikowskys geführt.

1953 ging vom Studio die Initiative zu vier volkstümlichen Tschaikowsky-Konzerten in Hamburg aus – anläßlich des 60. Todesjahres des Komponisten.

In den folgenden Jahren bis 1956 war neben anderen Übersetzungsarbeiten zunächst die Rohübersetzung der Texte des gesamten Liedwerkes Tschaikowskys für die vorgesehene deutsche Neubearbeitung von Hellmuth Pattenhausen (Wien) eine wesentliche Aufgabe des Tschaikowsky-Studio. Das Jahr 1957 stand wieder durch laufende Korrespondenzen mit Verlegern, Opernintendanten, Dirigenten, Solisten, Programmleitungen der Sender und Schallplattenproduktionen besonders im Zeichen eines regen Einsatzes für die Intensivierung des Interesses öffentlicher Musikinstitutionen für das Lebenswerk des russischen Komponisten.

1958 wurden Tschaikowsky-Romanzen in unserer neuen deutschen Textversion auf Tonband aufgenommen.²⁷

Um notwendig gewordene Kontakte mit sowjetischen Musikwissenschaftlern, dem Tschaikowsky-Museum in Klin, dem Staatlichen Museum für Musikkultur in Moskau ["Glinka-Museum"] und informatorisch wichtige Rücksprachen im Moskauer Staatsverlag "Musgis" [Muzgiz] aufzunehmen, wurde ebenfalls im Jahre 1958 zur Zeit des "I. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbs für Pianisten und Geiger" eine Reise nach Moskau und Leningrad unternommen.

In den Jahren 1959 und 1960 konnte ein lange gehegter Plan einer Tschaikowsky-Ehrung realisiert werden: die Aufstellung einer von dem Moskauer Bildhauer A. Alachwerdjanz geschaffenen Porträtskulptur in der Hamburger Musikhalle.²⁸ Die Schenkung des Tschaikowsky-Studio an die Stadt Hamburg erfolgte im November 1960. Für die Aufführung von Tschaikowskys Oper "Maseppa" [Mazepa] konnten 5 Bühnen (Wiesbaden, Würzburg, Kaiserslautern, Bern und Trier) gewonnen werden. In diesen für das Tschaikowsky-Studio überhaupt sehr ersprißlichen Jahren 1959 und 1960 wurde auch mit der Übersetzung der Briefe Tschaikowskys in Deutsche begonnen, einer wesentlichen Aufgabe im Dienste der zukünftigen wissenschaftlichen Arbeiten über den Komponisten. Diese Arbeit wird laufend fortgesetzt

²⁷ Dabei handelte es sich nur um eine relativ geringe Zahl von Romanzen. Die meisten deutschen Texte der Romanzen Tschaikowskys waren (und sind) noch nicht abschließend revidiert. Und nur wenige wurden bisher publiziert; siehe unten, II, S. 148 f. – Publikation sämtlicher deutschen Textversionen des Studios: im Ersten Teil von ČSt 16.

²⁸ Ausschnittweise ist sie abgebildet zu Beginn von Heft I der Schriften des Tschaikowsky-Studio, Hamburg 1965. Weitere Abbildungen (vollständig): ČSt 8, S. 285, und Mitteilungen 18 (2011), S. 220, innerhalb des Artikels von Peter Feddersen "Tschaikowsky und Hamburg. Sichtbare Erinnerungen und Ehrungen in der Hansestadt", S. 216-225.

und wird sich über Jahre – im Anschluß an die jeweils im Moskauer Staatsverlag erscheinenden Bände – erstrecken.²⁹ Kontakte mit Fachleuten und Interessenten des Tschaikowskyschen Musikschaffens im In- und Ausland (UdSSR, Frankreich, Österreich, Schweiz usw.) verursachen eine immer umfangreichere Korrespondenz.

1962 Reise zum II. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb nach Moskau. Anhand einer vom Tschaikowsky-Museum, Klin, für [das] Tschaikowsky-Studio aufgestellten Adressantenliste von über 230 Briefpartnern Tschaikowskys im Westen konnte eine umfassende "Recherche de lettres de Tchaikovsky" im Westen eingeleitet werden (als Beitrag zur vierzehnbändigen Gesamtausgabe des literarischen Nachlasses im Moskauer Staatsverlag).³⁰

1963 wurde [das] Tschaikowsky-Studio e.V. – In der bei Schott-Söhne in Mainz verlegten "Neuen Zeitschrift für Musik" erschien im Rahmen eines größeren Aufsatzes erstmalig ein Überblick über das Wirken des Tschaikowsky-Studio in den zehn Jahren seit der Gründung.³¹

Anlässlich des 125. Geburtsjahres Tschaikowskys – 1965 – wurde ein Ausstellungsmaterial zusammengestellt, das laufend erweitert und gezeigt werden soll. Daten und Orte der Ausstellung 1965: Hamburg (7.-29. Mai), Köln (20.-28. Oktober),³² Detmold (2.-30. November) und Bern (ab 2. Dezember).

1966: Leihgabe von erbetenen Tschaikowsky-Faksimiles zu einer Ausstellung "Die Handschriften der Meister" in der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

Im gleichen Jahr wurde die Initiatorin und Leiterin des Tschaikowsky-Studio vom Organisationskomitee des III. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbes als Ehrengast nach Moskau eingeladen. Frau v. Westernhagen wurde bei dieser Gelegenheit gebeten, vor einem größeren Auditorium im Zentralmuseum für Musikultur "Glinka" einen Vortrag über Aufgaben und Ziele sowie über die bisherige Tätigkeit des Tschaikowsky-Studio zu halten.³³

1967: Tschaikowsky-Ausstellungen: Januar in Bern (Schweiz), anlässlich einer Neuinszenierung von "Pique Dame"; [im] Juni in Bremen anlässlich der dortigen Erstaufführung von "Maseppa" [Mazepa]; [im] September in Saarbrücken anlässlich der deutschen Erstaufführung der "Jungfrau von Orleans". Die vom Tschaikowsky-Studio herausgebrachte deutsche Textversion³⁴ nach der Originalfassung wurde in der Presse besonders gut beurteilt. (Die erste deutsche Ausgabe der Oper wurde 1967 bei Rahter-Benjamin [als Manuskript] verlegt.)

Im gleichen Jahr erschienen im Moskauer Staatsverlag [Muzyka] fünf Romanzen von Tschaikowsky in zweisprachiger Ausgabe (russisch/deutsch): Deutsche Textbearbeitung von Hellmuth Pattenhausen (Wien) im Auftrag des Tschaikowsky-Studio.³⁵ Vom gleichen Über-

²⁹ Das Typoskript Louisa von Westernhagens mit den deutschen Übersetzungen der Briefbände ČPSS V-XI, erschienen 1959-1966, enthält die Briefe der Jahre 1848-1882.

³⁰ Tatsächlich enthält die Reihe des literarischen Schaffens ČPSS I-XVII (III, XV und XVI sind Doppelbände: a und b) letztlich mehr Bände als geplant. Bände I und IV mit den Tage- und Notizbüchern sind allerdings nicht erschienen. Band II enthält Tschaikowskys Aufsätze und Rezensionen, Band IIIa seine musiktheoretischen Arbeiten und Band IIIb seine Übersetzungen musiktheoretischer Arbeiten anderer Autoren, die Bände V-XVII enthalten Tschaikowskys Briefe.

³¹ Rudolf Adrian Dietrich, "Ein deutsches Tschaikowsky-Studio", in: NZ Jg. 124, 4/1963, S. 138 f.; siehe unten, I.3, S. 139-141. – Vom selben Autor stammt der Beitrag "Tschaikowskys Opernroman und Operndrama", in Heft I der Schriften des Tschaikowsky-Studio, Hamburg 1965, S. 5-12.

³² Die Kölner Ausstellung in der Staatlichen Hochschule für Musik ist reich dokumentiert, z.B. durch Photographien der Exponate und des Plakats, den Programmzettel der Eröffnungsfeier mit einem Vortrag des Autors dieser Zeilen. Ein Bericht "Köln. Tschaikowsky-Ausstellung" ist in der NZ Jg. 126, 12/1965, S. 471 erschienen, siehe unten, S. 143-147.

³³ Bericht von Thomas Kohlhasse über den Besuch und über das Studio in der Zeitschrift Musica 6/1966 (November / Dezember), S. 287.

³⁴ Von Louisa von Westernhagen und Thomas Kohlhasse.

³⁵ Tatsächlich sind die fünf Romanzen 1961 und 1967 erschienen (und zwar in ihren Originaltonarten; Exemplare der Ausgaben in Privatbesitz liegen uns vor): 1961 in der Reihe "Koncertnyj repertuar vokalista" die drei Romanzen (für Tenor und Klavier) *Chotel by v edinoe slovo / Worte im Wind* ohne op. (1875), *Začem? / Warum?* op. 28, Nr. 3 (1875) und *Den' li carit / Leuchtender Tag* op. 47, Nr. 6 (1880) – Verlagsnummer 4768; 1967 die zwei Romanzen (für mittlere Stimme) *Sred' sumnogo bala / In rauschender Ballnacht* op. 38, Nr. 3 (1878) und *Primirenje / Aussöhnung* op. 25, Nr. 1 (1874) – Verlagsnummer 4785.

setzer erschienen im Verlag Adolf Robitschek Wien – Wiesbaden drei Chorstücke³⁶ und im Verlag Rahter Hamburg die "Kinderlieder" op. 54 von Tschaikowsky.³⁷

1967 ermöglichte das Studio erstmals die Beschaffung des Orchestermaterials der "Mansfred-Symphonie" (op. 58) aus Moskau. Aufführungen fanden bisher in Bern und in Genf statt.

1968 wurden gelegentlich einer Inszenierung von "Maseppa" [Mazepa] (unter GMD Aeschbacher) in Detmold sowjetische Bühnenbildentwürfe (Aquarelle) aus dem Besitz des Tschaikowsky-Studio als Leihgaben zu Ausstellungszwecken zur Verfügung gestellt. Anlässlich des 75. Todesjahres Tschaikowskys – 1968 – finden mehrere Ausstellungen über Leben und Werk des Meisters statt. Im August 1968 wird die Ausstellung in Hamburg in der Staatsbibliothek gezeigt.

Inzwischen begannen die Vorarbeiten zu einer englischen Libretto-Version der Oper "Maseppa" [Mazepa].³⁸

Die Übersetzungsarbeiten des literarischen Nachlasses Tschaikowskys und die "Recherche de lettres de Tchaikovsky" im Ausland werden fortgesetzt.

Wie sehr, ja wie ausschließlich Louisa von Westernhagen sich persönlich und in ihrer Arbeit ihrem "Abgott" Tschaikowsky verschrieben, wie sehr sie sich "unserem Meister" und seinem "erlauchten Namen" geweiht hat, zeigen auch ihre unter I.6 und I.7 auszugsweise mitgeteilten Briefe in einem oft emphatischen, überhöhten Stil mit Hervorhebungen des Komponistennamens und seiner Pronomina durch Versalien, mit Sperrungen und vielen Ausrufungszeichen. Ihre Begeisterung übertrug sie im übrigen auf des Komponisten Heimat und auf die Sowjetunion. Ihr, die sich standhaft gegen einen Beitritt zur NSDAP und deren Organisationen gewehrt und so 1936 die Schließung ihrer Schule für Gymnastik und Tanz in Dresden hinnehmen mußte, war jedes kritische Wort gegenüber den politischen Verhältnissen in der Sowjetunion fremd. Sie liebte Rußland, die Musikbegeisterung seiner Menschen und ihre Verehrung Tschaikowskys, ihre gastfreundliche Zuwendung. Sie fand dort die warmherzige Anerkennung ihrer Person und ihrer Arbeit, die sie in ihrem Heimatland weitgehend vermißte. So ist es nicht überraschend, wenn auch befremdlich, daß Louisa von Westernhagen ihre Entscheidung über den Verbleib des Studios nach ihrem Tode ausdrücklich von dem Votum des Tschaikowsky-Museums in Klin abhängig machen wollte. In ihren letzten Lebensjahren konnte sie sich sogar vorstellen, die Studio-Bestände, wenn sich für deren Verbleib keine Lösung in der Schweiz oder in den Niederlanden ergäbe, an eine Einrichtung der Deutschen Demokratischen Republik zu geben – eher jedenfalls an eine solche in der "DBR" (so das von ihr bevorzugte, in der DDR gebräuchliche Kürzel für die BRD).³⁹

Gleich das erste, gigantische Projekt einer "für den Westen verbindlichen" Gesamtausgabe von Tschaikowskys Werken (in Anlehnung an die russische Gesamtausgabe, ČPSS), deren Realisierung Louisa von Westernhagen sich vorgenommen hatte, weil sie einem wesentlichen Desiderat der Tschaikowsky-Rezeption außerhalb Rußlands abhelfen wollte: dem Fehlen von

³⁶ Uns liegen nur Exemplare von zwei Chören vor (aus Privatbesitz), beide mit Copyright 1965: *Bacchantisches Lied* (Puschkin) für vierstimmigen Männerchor, Chorblattreihe Robitschek 237, Verlagsnummer A.R. 8063 / M.R. 1221; *Die goldene Wolke* (Lermontow) für vierstimmigen gemischten Chor, Chorblattreihe Robitschek 449, Verlagsnummer A.R. 8064 / M.R. 1222.

³⁷ Ein Exemplar der Ausgabe (in Privatbesitz) liegt uns vor: Peter Tschaikowsky Op. 54. 16 Kinderlieder für eine Singstimme und Klavier. Hg. und ins Deutsche übertragen von Hellmuth Pattenhausen. Elite Edition 147. D. Rahter Hamburg – London. Copyright 1966.

³⁸ Zu diesen Vorarbeiten oder einem späteren Abschluß der Arbeiten ist nichts Näheres bekannt.

³⁹ In einem Brief an Ksenija Davydova, Klin, schrieb L.v.W. am 21. Januar 1967: "Trotzdem soll mein Werk, das in 15-jährigem Wirken bei einer täglichen Arbeitszeit von 10-12 Stunden sehr gut fundiert ist, weiterbestehen. Die Deutsche Demokratische Republik würde meine Arbeit mehr fördern, es geschieht kulturell 'drüben' viel mehr. Diesen Schritt würde ich aber nicht ohne Einvernehmen mit den Moskauer Kulturkommissionen tun. [...] Wenn das STUDIO aber wo anders [als in Hamburg] mehr gefördert würde? Vor allen Dingen sein Fortbestand staatlich!! gesichert wäre! Denn natürlich würde die DDR [das] TSCHAIKOWSKY-STUDIO verstaatlichen. Wie würden Sie persönlich darüber denken? Ich würde auch nichts ohne Rücksprache mit der Kulturabteilung der sowjetischen Botschaft in Bonn unternehmen."

Ausgaben auch unbekannter Werke des Komponisten, zeigt ein Dilemma, das ihrer Arbeit immer wieder hinderlich war und letztlich mit dafür verantwortlich war, daß das glühend engagierte Wirken dieser außergewöhnlichen Frau auch tragische Züge des Scheiterns trägt: Der künstlerischen Natur der ehemaligen Tänzerin und Pianistin waren systematisches, wissenschaftliches, textkritisch editorisches Arbeiten ebenso fremd wie geschicktes Verhandeln im Umgang und in der Kommunikation mit Behörden und Institutionen, sprachliche und persönliche Wendigkeit und Angemessenheit im Umgang mit Menschen.⁴⁰

Tragisch ist es – und dies empfindet man mit starker Trauer, wenn man die Person und das Wirken Louisa von Westernhagens erlebt hat und wenn man nun im Rückblick ihre Korrespondenz durchsieht –, daß vieles, was diese für den Komponisten Tschaikowsky und sein Werk zutiefst begeisterte Frau in unermüdlicher und aufopferungsvoller Arbeit bewirken wollte, gescheitert ist: Weder konnte sie Interesse finden für ihren – damals allerdings von vornherein illusorischen – Plan einer außerhalb Rußlands erscheinenden Gesamtausgabe, noch hatten ihre wiederholten Versuche Erfolg, für die Arbeit des Studios eine regelmäßige staatliche Unterstützung zu bekommen, sei es durch die Freie und Hansestadt Hamburg, sei es durch den Bund, noch fanden die meisten deutschen Textübertragungen der Romanzen und Lieder Tschaikowskys einen Verleger, noch konnte sie ihre Übersetzung des Briefwechsels Tschaikowsky – Meck publizieren, von den sieben übersetzten Bänden der Briefe 1848-1882 ganz zu schweigen. Was die Romanzen und Lieder, den Briefwechsel und die Briefbände betrifft, war es offenbar nicht so sehr das Desinteresse von Verlegern als vielmehr die sprachlich und in der redaktionellen und editorischen Aufbereitung unzureichende Qualität der Arbeit, die einem Erfolg im Wege stand. Daß Louisa von Westernhagen keinen – nach ihren Maßstäben geeigneten – Nachfolger für ihre Arbeit fand und die Zukunft des Studios nicht sichern konnte, mag ihre letzten Lebensjahre zusätzlich verdunkelt haben.

1979, drei Jahre nach Louisa von Westernhagens Tod, haben, auf Anregung des einstigen "Sekretärs" des Studios, ihr ehemaliger Vormund Dr. Hans Sikorski und die Universitätsbibliothek Tübingen eine Lösung gefunden, welche der Bedeutung des Tschaikowsky-Studios und der Arbeit seiner Gründerin und Leiterin gerecht zu werden versuchte und die weitere Nutzung der Studiobestände möglich macht: ihre Unterbringung in der Universitätsbibliothek Tübingen.

⁴⁰ Regierungsrat Martin Peters von der Hamburger Kulturbehörde, der von Amts wegen mit L.v.W. korrespondierte und sie auch persönlich kannte, schrieb in einem Brief vom 20. August 1963 (siehe unten, S. 123 f.) an Dr. Hans Knorr von der Hamburger Staatsoper (Dramaturgie): "[L.v.W.] hat eine ungeschickte, und – um ihre Schüchternheit zu überspielen – gelegentlich hochfahrende Art, für die Interessen ihrer Arbeit einzutreten. Wahrscheinlich haben Sie sie schon in diesem Sinne erlebt und nicht die sympathischste Vorstellung von ihr. Man sollte ihr aber angesichts ihres bemühten Einsatzes für das Werk Tschaikowskys solche Ungeschicklichkeit nicht sonderlich anlasten."

2. "Mitteilungsblätter" und Tätigkeitsberichte des Studios für seine Mitglieder und Freunde

Das Tschaikowsky-Studio hat, in den frühen Jahren offenbar eher in unregelmäßiger Folge, Berichte bzw. Mitteilungsblätter an seine Mitglieder versandt. Verschiedene Berichte liegen uns vor (zum Teil als Typoskripte in Kopie). Das Mitteilungsblatt von Oktober 1969 schließt ausdrücklich an den oben mitgeteilten Bericht des Hefts II der Schriften des Tschaikowsky-Studios an. Jahres- bzw. Tätigkeitsberichte liegen aus folgenden Jahren vor: 1956-1959, 1962, 1967 (für 15 Jahre 1952-1967), 1969-1971 und 1972 (für 20 Jahre 1952-1972). Berichte über jeweils einzelne Jahre fehlen für 1952-1955, 1960, 1961, 1963-1966, 1968 sowie ab 1973.

Es folgen die im Nachlaß des Studios erhalten gebliebenen Mitteilungsblätter, darunter auch eines von 1957 mit einem Brief des Tschaikowsky-Biographen Nikolai van der Pals.⁴¹

Mitteilung des Tschaikowsky-Studios Nr. 1 Hamburg, Januar 1956

In der Bemühung um die Erschließung des unbekanntenen oder [die] Wiederbelebung des vernachlässigten Teils des Tschaikowsky-Werkes haben wir in jahrelanger Fahndung nach den vergriffenen Werken (im In- und Ausland) einen betrüblichen Einblick in die so desolaten Verlagslage dieses Werkes (im Westen) bekommen. Um so erstaunlicher, als es sich um einen Musikautoren handelt, dessen Werke zu den beliebtesten, gefragtesten und verbreitetsten musikalischen Kunstschatzen der ganzen Welt gehören. Ebenso erstaunlich, dass es für dieses Werk eine jedem grossen Kunstwerk zukommende und auch bestehende Betreuung im Westen noch nicht gibt. "Tchaikovsky Foundation",⁴² New York, und Tschaikowsky-Studio, Hamburg, haben nun in den letzten Jahren einen Anfang gemacht.

Die desolaten Verlagslage des Tschaikowsky-Werkes zeichnet auch die einseitigen Konzertprogramme in Bezug auf seine Musik [aus], welche Dirigenten und Konzertveranstalter vielfach vorgeworfen werden. Von den sinfonischen Werken 3, so dass es vorkommt, daß bei der grossen Tschaikowsky-Nachfrage in einer Saison 4-5 Mal eine der letzten 3 Symphonien interpretiert wird (wie in Hamburg in den letzten Jahren), da sich auch jeder Gastdirigent oder [jedes] Orchester mit einer Tschaikowsky-Symphonie einführt. Der Verlag Benjamin-Rahter sagte uns, dass Eugen Onegin ltz. Saison hätte 40 Mal aufgeführt werden können, wenn das genügende Material vorhanden gewesen wäre.

Der Funk besorgt sich gelegentlich Notenmaterial aus Amerika (welches in Fotokopien besteht) oder bringt eine Plattenübertragung von Werken, deren Noten nur in den USA aufzutreiben sind.

Wir sind der Überzeugung, dass es mit der Bedeutung des Komponisten nicht vereinbar ist, von seinen 80 Werken⁴³ einen so kleinen und immer gleichen Ausschnitt seines Schaffens zu interpretieren. So wäre die grundlegende Hauptaufgabe für das Werk die Behebung der unwürdigen Verlagslage, die Realisierung einer internationalen Gesamtausgabe.

Die Dienste des Tschaikowsky-Studios für einen Verleger würden u.a. bestehen:

1. In der Beschaffung der Unterlagen der unbekanntenen oder vergriffenen Werke. Wir haben eine grössere Anzahl zusammengebracht und sind ständig um weitere Anschaffungen bemüht.

⁴¹ Nikolai van der Pals, *Peter Tschaikowsky*, Potsdam 1940.

⁴² Siehe unten, 7. *Das Tschaikowsky-Studio und die Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg*, den von L.v.W. initiierten Brief Thea Heidrichs vom 20. April 1961, S. 116 mit Anmerkung 294.

⁴³ Hier sind offenbar nur die Werke mit Opuszahlen gezählt: op.1 bis 74 und op. posth. 76-80; viele weitere Werke Tschaikowskys haben keine Opuszahl, darunter fünf Opern, die weltlichen Chöre und Kantaten, einige Klavierstücke und Romanzen sowie zwei Vokalensembles und wenige Orchesterwerke.

2. In einer authentischen und künstlerisch einwandfreien Neubearbeitung (nach dem Original und in Zusammenarbeit mit fachkundigen Russen) der deutschen Texte der Vokalwerke.

Im Ideellen erstreben wir einen neuen Aufbruch des Verständnisses für das Tschaikowsky-Werk, welches wiederum nur aus der Kenntnis des Gesamtwerkes interpretiert werden könnte.

Wir fügen hinzu:

1. dass wir mit unseren Bemühungen keine irgendetwelche[n] finanziellen bez. Erwerbszwecke verfolgen,

2. dass uns ein finanzieller Rückhalt (etwa für eine Herausgabe der Werke verwendbar) bisher nicht zur Verfügung steht.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, dass sich ein Verleger dieser – in erster Linie auch – kulturellen Aufgabe widmen möchte!

Louisa von Westernhagen

TSCHAIKOWSKY-STUDIO

Hamburg – Wien⁴⁴

Mitteilung des Tschaikowsky-Studios Nr. 2 [1957]

Brief Dr. Nikolai van der Pals

Humleberg, Finnland, Borga, 18. Jan. 1957

Zur Frage über eine Gesamtausgabe von Tschaikowskys Werken
und einer entsprechenden Werkbetreuung

Die Stellung und Bedeutung der Werke Tschaikowskys innerhalb des internationalen Musiklebens hat sich seit dem Erscheinen meines Tschaikowsky-Buches⁴⁵ 1940 im Grund nicht viel verändert.

Nach wie vor gehören seine grossen symphonischen Werke, zwei seiner Opern [Eugen Onegin, Pique Dame], seine Ballette, das [1.] Klavierkonzert b-Moll und das Violinkonzert zum Standardrepertoire der Orchester, Theater und Solisten. Die Rundfunkprogramme und kammermusikalischen Vereine bringen außerdem oft kleinere Werke zu Gehör. Die unmittelbare Wirkung dieser Musik aufs Gemüt älterer und jüngerer Menschen hat sich trotz der Zeitereignisse lebendig erhalten, ist vielleicht sogar stärker geworden. Dies alles bezieht sich aber nach wie vor auf den sogenannten "bekanntesten" Tschaikowsky, also eine beschränkte Anzahl von Werken, während eine Menge weniger propagandierter oder vergessener Schätze immer noch auf eine Wiederbelebung wartet. Nur durch eine neue, gründlich vorbereitete und der ganzen Welt zugängliche Gesamtausgabe der Werke des russischen Meisters kann eine solche Wiederbelebung erhofft und erwartet werden.⁴⁶ In dieser Beziehung sind die Bemühungen des Tschaikowsky-Studios um eine solche Gesamtausgabe und eine internationale Renaissance dieser Werke sehr zu begrüßen und aller Förderung wert! Eine besondere Aufmerksamkeit sollte den Liedern Tschaikowskys zuteil werden. Hier sind neue Übersetzungen in fremden Sprachen unentbehrlich. Die beinahe "verschollenen" Opern "Die Jungfrau von Orleans" und "Die Zauberin" sollten wenigstens in Klavierauszügen zugänglich gemacht werden.⁴⁷ Die drei Orchestersuiten gehören ebenfalls zu den zu unrecht vergessenen Werken. Eine Gesamtaus-

⁴⁴ Von einem zweiten Sitz des Studios neben Hamburg ist sonst nicht die Rede. In Wien lebte Louisa von Westernhagens Ehemann, der Komponist, Kirchenmusiker und Lyriker Hellmuth Pattenhausen, Autor der deutschen Textfassungen von Tschaikowskys Romanzen, Liedern und Duetten (auf der Grundlage von L.v.W.s interliniaren Rohübersetzungen).

⁴⁵ Nikolai van der Pals, *Peter Tschaikowsky*. Mit 50 Notenbeispielen und 18 Abbildungen, Potsdam: Akademische Verlagsanstalt Athenaion 1940, 136 Seiten. Reihe "Unsterbliche Tonkunst. Lebens- und Schaffensbilder großer Musiker".

⁴⁶ Die seit 1940 und Moskau und Leningrad erscheinende russische Gesamtausgabe (ČPSS) war im Westen nicht allgemein greifbar oder erhältlich.

⁴⁷ Offenbar war N. van der Pals unbekannt, daß 1940 bei der Universal-Edition in Wien ein Klavierauszug der "Zauberin" erschienen war, "für die deutsche Bühne bearbeitet von Julius Kapp".

gabe würde zu allen diesen Problemen Übersichtlichkeit und Klarheit schaffen und eine Tschaikowsky-Renaissance aufs wirksamste befördern.

Tschaikowsky gehört auch in Finnland zu den allerbeliebtesten Komponisten und wird immerwährend gespielt. Die Finnische Nationaloper hat in ihrem Repertoire die Opern "Eugen Onegin" und "Pique Dame" sowie die Ballette "Schwanensee", "Dornröschen" und "Nussknacker".

Nikolai van der Pals

*Mitteilung des Tschaikowsky-Studios Nr. 7 (April 1958)
Musiktage in Moskau im Namen Tschaikowskys
(Bericht über den I. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb)*

*siehe unten: 4. Louisa von Westernhagens Berichte
über ihre Rußland-Reisen 1958, 1962 und 1966, S. 46 f.*

*Mitteilung des Tschaikowsky-Studios 9 [sic]
Hamburg, Juni 1959*

Im Einsatz für das unbekannte Tschaikowsky-Werk gelang es dem Tschaikowsky-Studio, verschiedene Bühnen für die unbekanntenen Opern zu gewinnen.

Die Oper "Masepa" [Mazepa] wird z.Z. in Kaiserslautern mit grossem Erfolg aufgeführt. Fachleute von nah und fern hatten sich zu diesem Ereignis [= der Premiere] eingefunden. Das Werk wurde einstimmig als ein hervorragendes bezeichnet, zudem als eine "Erfolgsoper" ersten Ranges. Des weiteren kommt Masepa im Januar [1960] in Wiesbaden zur Aufführung. Der Saarländische Rundfunk bereitet eine Funkbearbeitung der Oper "Tscherewitschki" (Die Pantöffelchen) vor. Für diese Oper interessiert sich auch die Bayerische Staatsoper München. [Das Theater in] Trier möchte die Oper sofort herausbringen. Leider sind hierfür schon wieder Schwierigkeiten der Notenbeschaffung.

Das Badische Staatstheater Karlsruhe interessiert sich für die Oper "Die Jungfrau von Orleans". Wofür wir vielleicht ein Aufführungsmaterial aus Italien vermitteln können.

Das Fehlen der Bühnenwerke Tschaikowskys und auch vieler symphonischer Werke im Opern- bzw. Konzertprogramm liegt nach wie vor an der schlechten Verlagslage, die zu beheben eine der Aufgaben des Tschaikowsky-Studios ist, die aber ohne mäcenatischen Einsatz nicht bewältigt werden kann, da die Verleger nur mit Subventionen arbeiten.

Wir hoffen, dass Kenner und Liebhaber des Tschaikowsky-Werkes die Gelegenheit, die Oper "Masepa" im Januar 1960 (dem 120. Geburtsjahr Tschaikowskys) in Wiesbaden sehen zu können, mit Freuden begrüßen werden.

Die neuen Aufführungsdaten sind ab Dezember auch durch das Tschaikowsky-Studio zu erfahren.

In Wien fand am 23. V. von unserem dortigen Mitarbeiter Hellmuth Pattenhausen⁴⁸ ein Vortrag über "Die unbekanntenen Lieder Tschaikowskys" statt.⁴⁹ Ausgewählte Lieder sang Hella Rabl. Hellmuth Pattenhausen bearbeitete die neue deutsche Textversion des Liedwerkes von Tschaikowsky.⁵⁰

Durch Bereitstellung einiger Partituren unseres Archivs bringt die Universal-Edition, Wien, 3 (im Westen) unbekanntene symphonische Werke [Tschaikowskys] heraus.

Unser Archiv hat sich in letzter Zeit um viel wertvollstes Material an Partituren und vergriffener Literatur (Briefwechsel) von Tschaikowsky erweitert.

⁴⁸ Dem Ehemann von Louisa von Westernhagens, von dem sie allerdings getrennt lebte.

⁴⁹ Das teilweise von L.v.W. revidierte Typoskript dieses Vortrags ist im Nachlaß des Studios erhalten geblieben.

⁵⁰ Louisa von Westernhagen hatte eine interlineare Rohübersetzung der Romanzexte erarbeitet, die der Wiener Lyriker und Kirchenmusiker Hellmuth Pattenhausen zu einer meist reimlosen Dichtung umarbeitete.

*Tätigkeitsbericht 10 Jahre Tschaikowsky-Studio
Hamburg 1962⁵¹*

Ab 1952 und laufend: Materialbeschaffung: Noten. Literatur von und über Tschaikowsky. Fotografisches Material. Schallplatten.

In- und ausländische Aufführungstatistiken. Propaganda für das im Westen unbekanntes Tschaikowsky-Werk.

1953: Initiative zu drei "Gedächtniskonzerten" anlässlich des 60. Todesjahres von TSCH., mit ausschließlichen TSCH.-Programmen. (Diese Konzerte fanden am 7.10., 8.11., 2.12. im Rahmen der volkstümlichen Konzerte des "Hamburger Symphonie-Orchesters" statt.)

Bemühungen, einen Verleger für eine im Westen verbindliche Gesamtausgabe des TSCH.-Werkes zu gewinnen. (Korrespondenzen und persönliche Besprechungen.)

Beginn des russischen Sprachstudiums der Leiterin des TSCH.-ST.

Entwurf zu einem TSCH.-Film.⁵²

1954-1956: Deutsche Übersetzung des gesamten Liedwerks von TSCHAIKOWSKY (nach dem Original), zur deutschen Neubearbeitung von Hellmuth Pattenhausen, Wien.

Ab 1957: Laufende Rundschreiben an Opernintendanten, Dirigenten, Solisten, Programmleitungen der [Rundfunk-] Sender und Schallplattenproduktion[en]. Alles im Dienste des im Westen unbekanntes TSCH.-Werkes.

1958: Band-Aufnahmen der TSCH.-Lieder mit unserer neuen deutschen Textversion.

Erste Moskau- und Leningradreise, anlässlich des "I. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbes" für Pianisten und Geiger. Einsicht in TSCH.-Archive. Rücksprache im Sowj. Staatsverlag "Musgis" [Muzgiz]. Besuche im Tschaikowsky-Museum, Moskau / Klin.

1959-1960: Realisierung einer Tschaikowsky-Ehrung in der großen Hamburger Musikhalle durch Aufstellung eines Skulpturporträts von TSCHAIKOWSKY des Moskauer Bildhauers A. Alachwerdjanz, eigens für uns entworfen. (Eine Schenkung des Tschaikowsky-Studios und seiner Mäcene an die Stadt Hamburg.) (Aufstellung im November 1960.)

Vier Bühnen konnten für die Oper "Masepa" [Mazepa] gewonnen werden (Wiesbaden, Würzburg, Kaiserslautern, Bern / Schweiz). L.v.W.: Artikel über "Masepa", erschienen im Programmheft der Erstaufführung dieser Oper in der Schweiz.⁵³

Ab 1959: Beginn der Übersetzung der Briefe TSCH.s ins Deutsche.⁵⁴

1961/62: Illustrative Entwürfe zu Tschaikowskys symphonischen Werken in ideeller Beziehung zu ihnen (für Schallplattenhüllen etc.). Leihgaben zu TSCH.-Ausstellungen (zur Zeit in Klin).

1962: Zweite Reise nach Moskau in Sachen Tschaikowsky und anlässlich des "II. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbes" in Moskau.

Wie schon 1958: Begegnung mit Jury L. Dawydow, dem letzten damals noch lebenden direkten Neffen TSCH.s (Sohn der Schwester und Bruder von TSCH.s Lieblingsneffen Wladimir, dem die VI. Symphonie gewidmet ist).

[Folgt auf der Rückseite der Text des unten, S. 21 f., wiedergegebenen Werbezettels, bis 1.-3. – und danach:]

⁵¹ Durchschrift eines Typoskripts mit handschriftlichen Ergänzungen von L.v.W.

⁵² In einem Heft hat L.v.W. einige biographische Szenen eines Tschaikowsky-Films skizziert.

⁵³ Wir haben das Theater in Bern wiederholt, aber vergeblich um eine Kopie dieses (im Nachlaß des Studios fehlenden) Artikels gebeten.

⁵⁴ In diesem Jahr war der erste Band (Briefe 1848-1875) der Briefausgabe innerhalb der Gesamtausgabe erschienen (ČPSS V). Die weiteren, zu L.v.W.s Lebzeiten erschienenen und von ihr übersetzten Bände folgten 1961 (VI: Briefe 1876 und 1877), 1962 (VII: Briefe 1878), 1963 (VIII: Briefe 1879), 1965 (IX: Briefe 1880) und 1966 (X: Briefe 1881 – und XI: Briefe 1882). Die Übersetzung der drei sehr umfangreichen, ebenfalls noch zu ihren Lebzeiten, nämlich 1970, 1971 und 1974 herausgekommenen Bände XII-XIV (Briefe 1883/84, 1885/86 und 1887/88) konnte L.v.W. offenbar nicht mehr in Angriff nehmen.

Dadurch ergeben sich die laufenden Arbeiten des Studios: Eine ständige Korrespondenz mit Intendanten, Dirigenten, Interpreten, Verlegern, Musikwissenschaftlern des In- und Auslandes und Übersetzungsarbeiten, um dem Westen wenigstens in einer westlichen Sprache den literarischen Nachlass TSCH.s zugänglich zu machen, der in laufender Arbeit der sowjetischen Musikwissenschaft herausgegeben wird.

Unser nächstes Ziel ist: TSCH.-STUDIO international auszubauen.

Einsichtsmaterial steht Fachkreisen zur Verfügung.

Die Kritik in Wiesbaden stellte "Masepa" über "Eugen Onegin" und "Pique Dame".

[Folgen Auszüge aus Presseberichten: vom 24. November 1957 und von Juni 1959 – siehe unten die vollständig wiedergegebenen Artikel, S. 35-37.]

[Weitere Nachschriften:]

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des TSCH.-ST. Zeitungsartikel mit ähnlichem Inhalt wie oben. [Siehe unten, S. 38 und 39-41.]

1961 hat der Hamburger Kultursenat uns in Anerkennung unserer Arbeit eine einmalige Zuwendung gemacht.⁵⁵

Hübscher kleiner Erfolg allerletzten Datums: Zu den Examen der Hamburger Musikhochschule sollen die Aufgaben aus der Harmonielehre von Tschaikowsky eingeführt werden.

Werbezettel [1962]

Von 1962 bzw., mit Ergänzungen, aus der ersten Hälfte der 1960er Jahre stammt ein Werbezettel (in DIN-A-5-Format), der offenbar mehrere Jahre lang verwendet und jeweils mit maschinenschriftlichen Zusätzen versehen worden ist. Der gedruckte Text auf der ersten Seite (die zweite Seite ist leer) lautet:

Begründung und Ziele des TSCHAIKOWSKY-STUDIO

Da jeder Nachlaß eines schöpferischen Menschen, dessen Werke zum internationalen Kulturgut geworden sind, einer internationalen Pflege bedarf, TSCHAIKOWSKY diese aber außerhalb der Sowjetunion noch nicht besaß, wurde 1952 das TSCHAIKOWSKY-STUDIO gegründet.

Es soll: 1. Der im Westen unbekannt oder vernachlässigte Teil des TSCHAIKOWSKY-Werkes durch entsprechende Förderung zur Aufführung und Einführung gebracht werden.

2. Die außerhalb Rußlands mangelhafte Verlagslage des Werkes gebessert werden.

3. Das biographische und wissenschaftliche Material über TSCHAIKOWSKY im Westen erweitert werden, durch Übersetzung des literarischen Nachlasses in wenigstens eine westliche Sprache.

Spätere maschinenschriftliche Zusätze, z.B.:

Auskünfte, Tätigkeitsberichte, "SCHRIFTEN"

oder:

"SCHRIFTEN DES TSCHAIKOWSKY-STUDIO"

Nr. 1 erschienen 1965

Nr. 2 erscheint Herbst 1968

oder:

[Vorderseite:]

TSCHAIKOWSKY-STUDIO e. V. Hamburg 52 / Heimbürgstr. 2

⁵⁵ Weitere unregelmäßige kleine Zuwendungen sollten folgen. Siehe dazu I.7, z.B. S. 120 f.

*Im TSCH.ST.: TSCHAIKOWSKY-Werke, GA im Moskauer
Staatsverlag (83 Bd.)
Literatur von und über TSCHAIKOWSKY
Tonband- und Plattenaufnahmen
Bild- und Ausstellungsmaterial
Auskünfte*

"SCHRIFTEN DES TSCHAIKOWSKY-STUDIO"

Nr. I erschienen 1965

Nr. II erscheint Herbst 1968

[Rückseite:]

*1969 Im TSCH.-ST. TSCHAIKOWSKY-Werke, GA im
sowj. Staatsverlag (96 Bände). Literarische GA von TSCHAIKOWSKY
Werke über TSCHAIKOWSKY in russ., frz., dtsch. Sprache
Tonband- und Plattenaufnahmen (sowj. Originalaufnahmen
und dtsch. Aufnahmen)*

*TSCH.-Ausstellungen, bisher Hamburg, Köln, Bremen,
Detmold, München, Saarbrücken und [in] der Schweiz.*

Auskünfte

SCHRIFTEN DES TSCH.-ST. Nr. I erschienen 1965

(über unbekannte Werke TSCH.s); Nr. II 1968,

Bildbuch und authentisches Gesamtverzeichnis der Werke

Tätigkeitsberichte des STUDIOS

*Tätigkeitsbericht 1952-1967
[15 Jahre Tschaikowsky-Studio]
Hamburg, November 1967*

*Tätigkeitsbericht
1952 – 1967*

Ab 1952 und laufend:

*Materialbeschaffung: Noten. Literatur von und über TSCHAIKOWSKY. Fotografisches
Material. Schallplatten.*

In- und ausländische Aufführungsstatistiken.

Propaganda für das im Westen unbekannte TSCHAIKOWSKY-Werk.

*1953: Initiative zu drei "Gedächtniskonzerten" anlässlich des 60. Todesjahres von TSCH. mit
ausschliesslichen TSCH.-Programmen. (Diese Konzerte fanden am 7.10., 8.11., 2.12. im
Rahmen der volkstümlichen Konzerte des "Hamburger Symphonie-Orchesters" statt.)
Bemühungen, einen Verleger für eine im Westen verbindliche Gesamtausgabe des
TSCH.-Werkes zu gewinnen. (Korrespondenzen und persönliche Gespräche. Bisher er-
folglos, jedoch wurden mehrere Einzelwerke erstmalig bei verschiedenen Verlegern
herausgebracht.)*

Beginn der russischen Sprachstudien der Leiterin des TSCH.-ST.

Entwurf zu einem TSCH.-Film.

*1954-1956. Deutsch-Übertragung der Texte des gesamten Liedwerkes von TSCH. (nach dem
Original).*

*Ab 1957 und laufend: Rundschreiben an Opernintendanten, Dirigenten, Solisten, Programm-
leitungen der Sender und Schallplattenproduktion[en]. Alles im Dienste des im Westen
unbekannten und vernachlässigten TSCH.-Werkes.*

- 1958: Erste Moskau- und Leningradreise anlässlich des "I. Intern. TSCH.-Wettbewerbs für Pianisten und Geiger". Einsichtnahme in TSCH.-Archive. Rücksprache im Sowj. Staatsverlag, Besuche im TSCH.-Museum, Moskau/Klin.
- 1959-1960: Realisierung einer TSCHAIKOWSKY-Ehrung in der grossen Hamburger Musikhalle durch Aufstellung eines Skulptur-Porträts von TSCH. des Moskauer Bildhauers A. Alachwerdzanz (eigens für uns entworfen). (Eine Schenkung des TSCH.-Studios und seiner Mäcene an die Stadt Hamburg.) Aufstellung im November 1960.
Vier Bühnen konnten für die Oper "Masepa" gewonnen werden: Wiesbaden, Würzburg, Kaiserslautern, Bern (Schweiz). Artikel über "Masepa" von L.v.W., erschienen im Programmheft der Erstaufführung dieser Oper in der Schweiz.
- Ab 1959: Beginn der Übersetzung der Briefe TSCH.s in Deutsche.
- Ab 1961: Illustrative Entwürfe zu TSCHAIKOWSKYs symphonischen Werken in ideeller Beziehung zum Werk. Ausstellungsbeiträge für das TSCH.-MUSEUM, Klin.
- 1962: Zehn Jahre TSCHAIKOWSKY-STUDIO.
Zweite Reise nach Moskau in Sachen TSCH.s und anlässlich des II. Intern. TSCH.-Wettbewerbs in Moskau. 1958 und 1962 Begegnungen mit Juri L. Dawydow, dem letzten damals noch lebenden direkten Neffen von TSCH. (Sohn der Schwester, Bruder des Lieblingsneffen, dem TSCH. die VI. Symphonie widmete). (Siehe Foto in [der Zeitschrift] "Sowjetskaja Musika" [und im Anhang II dieser Dokumentation, S. 196].)
- Ab 1962 und laufend: "Recherche de lettres de TCHAIKOVSKY" in der DBR [sic] und dem westlichen Ausland. Unterstützt durch Aufrufe in der [Hamburger] Senatspresse [und] der Welt,⁵⁶ gelang es, zu mehreren Fotokopien von TSCH.-Briefen zu kommen.
- 1963: Nach zweijähriger Korrespondenz, den Marquis de Gontaux-Biron⁵⁷ zum Präsidenten des TSCH.-ST. zu ernennen, scheiterte der Plan an dessen Überlastung als Jury-Mitglied bei über 40 Musikwettbewerben in aller Welt.
TSCHAIKOWSKY-STUDIO wird "e. V."
Ein "Gruss an TSCH.-ST." von Igor Strawinsky.⁵⁸
- [handschriftlich ergänzt:]
- 1964: Begegnung mit Fjodorow (Fedorov)[, Paris,] in Hamburg (Musiktagung), Gespräch wegen der Briefe [Tschaikowskys in der Bibliothèque Nationale].⁵⁹
- Ab 1965: TSCHAIKOWSKY-AUSSTELLUNGEN des TSCH.-ST.
Bisher in Hamburg, Köln, Detmold, Bern (Schweiz), Bremen, Saarbrücken, teilweise in Moskau.
- 1966: Ehrenerladung nach Moskau anlässlich des "III. Intern. TSCH.-Wettbewerbs". Freundschaftlichste bis liebevollste Aufnahme, unwahrscheinliche Verwöhnung, alle Wünsche wurden erfüllt ... Auf Wunsch des Direktors des "Zentralmuseums für Musikkultur" hielt L.v.W. dort einen Vortrag über [das] TSCH.-ST.
Materialbeschaffung und deutsche Übertragung des Librettos von TSCH.s "Die Jungfrau von Orleans" für die in Saarbrücken geplante deutsche Erstaufführung.

⁵⁶ Die Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg hatte die Staatliche Pressestelle des Senats veranlaßt, einen entsprechenden Aufruf zu veröffentlichen, der u.a. auch in der "Welt" erschienen ist. Vgl. Kapitel I.7, S. 121-123.

⁵⁷ Offenbar ist Arnaud Marquis de Gontaut[sic]-Biron (1897-1985) gemeint, der u.a. als Komponist eines Klavierkonzerts und durch eine Ausgabe seiner fünfzehn Briefe an Nadia Boulanger bekannt wurde.

⁵⁸ Siehe Kapitel III.2, S. 160 f.

⁵⁹ Der in Rußland geborene Musikwissenschaftler Vladimir Féodorov (1901-1979) war Bibliothekar der Pariser Sorbonne und 1946-1966 der Bibliothèque Nationale, außerdem Präsident der Association internationale des bibliothèques nationales (IAML). Er bereitete damals eine Edition der in "seiner" Bibliothèque Nationale liegenden Briefe Tschaikowskys vor, die 1968 in Band LIV (S. 16-95) der Revue de Musicologie erschienen sind: *Čajkovskij et la France (A propos de quelques lettres de Čajkovskij à Félix Macker)*.

1967: [Deutsche] Erstaufführung der "Jungfrau von Orleans", die nur uns zu verdanken sei, wie mir der Saarbrücker Intendant Wedekind⁶⁰ unaufhörlich beteuerte ... Auch unsere TSCH.-Ausstellung wurde anlässlich der Premiere gezeigt.
Vorbereitungsarbeiten für eine neue SCHRIFT des TSCH.-ST.; "SCHRIFT II" soll anlässlich des 75. Todesjahres 1968 etwas besonderes bringen.

Nach Freigabe – zur Einsicht – der jahrelang zurückgehaltenen Originalbriefe von TSCH., die sich im Besitz der "Bibliothèque Nationale" in Paris befinden, wird die nächste Aktion eine Reise nach Paris sein müssen, um die bereits genehmigte Einsicht und Ansichten und Abschriften der Manuskripte machen zu können.

Alles, alles basiert und führte zu Erfolgen durch eine mit Leidenschaft für das Werk TSCHAIKOWSKYs geführte Correspondenz und der in jeder Richtung und allen diesbezüglichen Organisationen und Privatpersonen in Moskau erwiesenen Unterstützungen. Unsererseits machen wir uns verdient durch die laufende "Recherche de lettres de TCH." für die literarische GA [ČPSS, Band V ff.], die noch nicht abgeschlossen ist und mit der wir vom TSCH.-Museum betraut wurden.

Für fast alle TSCH.-Publikationen werden Auskünfte bei uns bezogen. – Besuche im STUDIO aus Frankreich und Moskau, aus der gesamten DBR [BRD] von Fachkreisen und Musikstudenten für deren Examensarbeiten.

[Auf einem durchschriftlichen Exemplar des Berichts ergänzt L.v.W. folgende maschinenschriftlichen Bemerkungen:]

Schluss: Allgemeines: Presse und Würdigungartikel auch in Moskauer Tageszeitungen und Fachzeitschriften: "Sowjetskaja Musika".

TSCH.-ST. zu führen verlangt (Musikkenntnisse vorausgesetzt) russische Sprachkenntnisse, inten[siv]e Schriftführung und jahraus, jahrein einen mindestens 12-stündigen Arbeitstag! Meine Hoffnung ist, die dtsh. Übersetzung des literarischen Nachlasses TSCH.s der Sowj. GA noch vollenden zu können. Von einer 14-bändig geplanten GA sind bisher 11 Bände erschienen.

Authentische und viele neue Auskünfte über TSCHAIKOWSKY können erst jetzt, nach der Erschliessung der sowj. GA v. TSCHAIKOWSKY gegeben werden. (Die liter. GA wird laufend im STUDIO übersetzt. Auch sämtl. instr. Vorworte der Partituren etc.)

*Tschaikowsky-Studio e. V.
Mitteilungsblatt für die Mitglieder und Freunde des Studios
Hamburg, im Oktober 1969*

Der vorliegende Bericht⁶¹ knüpft an die in den "Schriften des Tschaikowsky-Studios" I (1965) und II (1968) veröffentlichten Tätigkeitsberichte seit der Gründung des Studios 1952 an.

Die letzten Mitgliederversammlungen fanden im Oktober 1968 und 1969 statt.

REISE NACH LENINGRAD UND MOSKAU

Im November 1968 fuhr die Leiterin des Tschaikowsky-Studios, Louisa von Westernhagen, nach Leningrad und Moskau. In Leningrad legte sie aus Anlaß des 75. Todestages Tschaikowskys am 6. November am Grabe des Komponisten einen Kranz nieder. In Moskau führte sie Gespräche mit der Leitung des Zentralen Staatlichen Museums für Musikkultur ("Glinka-Museum"), mit Vertretern des Kultusministeriums, mit Musikwissenschaftlern (u.a. mit dem Schubertforscher [Jurij N.] Chochlow und dem Beethovenforscher [Nathan L.] Fischman) –

⁶⁰ Der Schauspieler, Sänger und Regisseur Hermann Wedekind (1910-1998) war damals (und zwar seit 1960) Intendant des Saarbrücker Stadttheaters. Dirigent der "Jungfrau von Orleans" war GMD Siegfried Köhler.

⁶¹ Wie Anlage und Sprache des Textes zeigen, nicht allein von L.v.W. verfaßt.

und dem Bildhauer [Aschot] Alachwerdjanz, dem Schöpfer der Tschaikowsky-Porträt-skulptur, die – eine Schenkung des Studios – seit 1960 in der Hamburger Musikhalle steht. Für geladene Gäste fand im Tschaikowsky-Museum in Klin (etwa 80 km nordwestlich von Moskau entfernt, letzter Wohnsitz des Komponisten) eine Gedenkfeier aus Anlaß des 75. Todestages Tschaikowskys statt – mit einer Ansprache und einem Kammerkonzert, das am Abend im neuen Konzertsaal des Museums (ein neuer Bau in der Nähe des Tschaikowsky-Hauses) für ein größeres Publikum wiederholt wurde. Dem Konzert schloß sich ein Souper zu Ehren der Initiatorin und Leiterin des Tschaikowsky-Studios an, im Kreise von Persönlichkeiten des kulturellen Lebens und der Künstler, die das Konzert gestaltet hatten. In einer Ansprache würdigte der Direktor des Tschaikowsky-Museums die Arbeit von Louisa von Westernhagen.

RECHERCHE DE LETTRES DE TCHAIKOVSKY

Tschaikowsky, als Komponist, Dirigent und Dozent schon zu seinen Lebzeiten auch außerhalb Rußlands berühmt und gefeiert, war ein gesuchter Gastdirigent – so würde man heute formulieren. Er korrespondierte mit Dirigenten, Verlegern, Musikern, Freunden und Bekannten – über 230 Adressaten waren es in Europa und Amerika. Diesen Spuren nachzugehen, um weitere noch unbekannte Briefe aufzuspüren und für ihre Veröffentlichung in der auf 14 Bände geplanten Gesamtausgabe des literarischen Nachlasses Tschaikowskys (Moskau) zugänglich zu machen, damit wurde das Studio im Jahre 1962 betraut. Es widmet sich dieser Aufgabe mit weiterem Erfolg: Während ihrer Paris-Reise im Sommer dieses Jahres [1969] erhielt Louisa von Westernhagen über 50 Briefkopien von der Bibliothèque Nationale.⁶²

TSCHAIKOWSKY-AUSSTELLUNG

Außerdem sprach die Leiterin des Tschaikowsky-Studios mit den zuständigen Herren der Bibliothèque Nationale über eine mögliche Tschaikowsky-Ausstellung in größerem Rahmen. Im Laufe der Jahre hat das Studio ein umfangreiches Ausstellungsmaterial mit Dokumenten zum Leben und Werk Tschaikowskys zusammengestellt, das seit 1965, dem 125. Geburtsjahr Tschaikowskys, insgesamt oder in Auswahl in vielen Städten gezeigt wurde (1965 in Hamburg, Köln, Detmold, Bern; 1966 in Wien; 1967 in Bern, Bremen, Saarbrücken; 1968 in Detmold, Hamburg; 1968/69 in München).

In Paris sprach Louisa von Westernhagen außerdem mit den Herren Siohan, [Serge] Trofimow und Jankelewitsch, die Mitglieder des Tschaikowsky-Studios wurden, über die weitere Propagierung des unbekanntes Werkes Tschaikowskys und widmete sich, vor allem bei russischen Emigranten, der "Recherche de lettres". Die Reproduktion eines unbekanntes Tschaikowsky-Portraits (Photokopie) gehört zur weiteren Ausbeute des Pariser Aufenthaltes. Vom französischen Musikverleger Leduc stammen Tschaikowsky-Portraits (für Plakate und Lehrbücher gedacht), die er mit Hilfe des Bildmaterials aus dem Studio herstellte; das "Belegexemplar" zeigt ein Tschaikowsky-Portrait und ein Szenenbild zum Ballett "Dornröschen".

BRIEF-ÜBERSETZUNGEN

Zu einer der langwierigen, steten und "verborgenen" Arbeiten im Tschaikowsky-Studio gehört, seit ungefähr zehn Jahren, die Übersetzung des äußerst umfangreichen literarischen Nachlasses Tschaikowskys. Er umfaßt neben den Aufsätzen und Kritiken [ČPSS II], den Harmonielehren [ČPSS IIIa] und Übersetzungen theoretischer Werke [ČPSS IIIb], neben Reiseberichten [ČPSS II] und Tagebüchern⁶³ vor allem die Briefe Tschaikowskys [ČPSS V-

⁶² Die Annahme liegt nahe, daß es sich bei den betreffenden Briefen vorwiegend um die Briefe Čajkovskijs an seinen Pariser Verleger Félix Mackar handelt, die V. Fëdorov ein Jahr zuvor, 1968, innerhalb seines Artikels *Čajkovskij et la France (A propos de quelques lettres de Čajkovskij à Félix Mackar)* veröffentlicht hatte, und zwar in der Revue de Musicologie LIV, 1968, No 1, S. 16-95. Siehe oben, S. 23 mit Anmerkung 59.

⁶³ Die Tagebücher sind ebenso wie die Notizbücher Čajkovskijs nicht in ČPSS erschienen; sie waren für die Bände I und IV geplant.

XVII]. Nachdem der Briefwechsel des Komponisten mit Nadjeshda von Meck (3 Bände)⁶⁴ in der deutschen Übersetzung abgeschlossen wurde (3000 Seiten umfaßt die Reinschrift des Manuskripts) und erste Besprechungen wegen einer Edition bevorstehen,⁶⁵ begann die Übersetzung der Tschaikowsky-Briefe nach der vierzehnbändigen Gesamtausgabe des literarischen Nachlasses [ČPSS I-XVII] im Moskauer Staatsverlag [Muzgiz].⁶⁶ Die Reinschrift des übersetzten VIII. Bandes [Briefe 1879] wurde inzwischen abgeschlossen, vier Briefbände (Bände V-VIII) liegen inzwischen also übersetzt vor; das sind Tschaikowskys Briefe aus den Jahren 1848-1879.⁶⁷

DAS STUDIO IN DER PRESSE

"Das Tschaikowsky-Studio ... ist ein Unikum in der westlichen Hemisphäre" (*Musica* 4/1969),⁶⁸ es pflegt Kontakte zu Verlagen, Funkanstalten, Plattenherstellern, Dirigenten, Intendanten, Musikern und Musikwissenschaftlern in Ost und West, es versteht sich als einen "internationalen Arbeitskreis". Seit Jahren veröffentlichen Zeitungen kleinere und größere Berichte, auch die Fachzeitschriften brachten Artikel: 1963 die "Neue Zeitschrift für Musik"⁶⁹ und 1969 "Musica".

AUFFÜHRUNGSMATERIAL

Im Jahre 1967 ermöglichte das Tschaikowsky-Studio erstmals die Beschaffung des Orchestermaterials der großen viersätzigen Manfred-Sinfonie op. 58 (nach Lord Byron) aus Moskau (und den USA). Aufführungen fanden bisher statt in Bern und Genf (unter Klecki).⁷⁰ Vor kurzem bat der Berliner Dirigent Lorin Maazel (der schon Tschaikowskys Sinfonien I-VI eingespielt hat) das Studio, die Partitur der Manfred-Sinfonie einsehen zu können. – Leopold Stockowski erbat für eine Interview-Sendung am 19. Oktober 1969 in New York über den NDR vom Tschaikowsky-Studio die Romanzen op. 73 mit der deutschen Textfassung des Studios.

MITGLIEDER

Das Tschaikowsky-Studio hat zur Zeit 31 Mitglieder. Es wäre wünschenswert, daß die Mitgliederzahl weiter wächst, damit das Studio seine Aufgaben in verstärktem Maße erfüllen kann.

Die Ziele des Studios seien kurz genannt: Propaganda für die unbekanntenen Werke des Komponisten, Übersetzung des literarischen Nachlasses, Übertragung der Texte und Libretti, Erweiterung der Bibliothek (Gesamtausgabe, Notenmaterial, Nachschlagewerke, Sekundärliteratur) und der Platten- und Tonbandsammlung u.a.

Wir bitten unsere Mitglieder, ihrerseits neue Mitglieder zu werben und auf die Arbeit des Studios sowie seine Publikationen hinzuweisen (s.u.).

Bitte vergessen Sie auch nicht die Überweisung Ihres Jahresbeitrags! Hinweis für neue Mitglieder: Das Studio hat Einzelmitglieder und korporative Mitglieder. Der jährliche Mindestbeitrag beträgt DM 20,-. (Spenden können als Sonderausgaben von der Einkommenssteuer abgesetzt werden.) Konto des Tschaikowsky-Studios e. V. [...] Der Schatzmeister des Studios,

⁶⁴ Russische Ausgabe, Moskau 1934-1936: ČM.

⁶⁵ Eine Publikation der deutschen Fassung des Briefwechsels kam nicht zustande, wohl auch deshalb, weil diese deutsche Fassung sprachlich revisionsbedürftig war. Eine inhaltlich nach der Ausgabe von Čajkovskijs Briefen in ČPSS und sprachlich insgesamt revidierte deutsche Version wird, herausgegeben von Thomas Kohlhasse, in der Reihe ČSt (nur Čajkovskijs Briefe) und auf der Homepage der Tschaikowsky-Gesellschaft (Briefe Mecks) erscheinen.

⁶⁶ Die erst 1981 abgeschlossene Ausgabe umfaßte schließlich die Bände I-XVII, Bände III sowie XV und XVI sind jeweils in zwei Bände, a und b, aufgeteilt, Bände I und IV (Tage- und Notizbücher) sind nicht erschienen.

⁶⁷ Später übersetzte Louisa von Westernhagen noch die Bände IX-XI (Briefe 1880-1882).

⁶⁸ Bericht von Thomas Rainer [d.i. Thomas Kohlhasse] über das "Tschaikowsky-Studio" in der Zeitschrift *Musica* 4/1969 (Juli/August), S. 382.

⁶⁹ Rudolf Adrian Dietrich, "Ein deutsches Tschaikowsky-Studio", in: NZ Jg. 124, 4/1963.

⁷⁰ Paul Klecki bzw. Kletzki (1900-1973), Dirigent und Komponist polnischer Herkunft.

Dr. [Karl] Merck, ist am 31.12.1968 verstorben. Bis zur Benennung eines neuen Schatzmeisters übernimmt Louisa von Westernhagen seine Aufgaben.

SCHRIFTEN I/II

Abschließend möchten wir darauf hinweisen, daß wir die beiden Schriften des Studios I (1965) und II (1968) (kleine Auflagen!) an unsere Mitglieder zum Selbstkostenpreis abgeben: Heft I mit Beiträgen zu den Opern Tschaikowskys, zur II. Orchestersuite, zu den Liedern, zur Es-Dur-Sinfonie, zur Tschaikowsky-Interpretation für DM 4,50 und Heft II, ein wunderschönes Bildbändchen mit zum Teil bisher unbekanntem Porträtfotos, charakteristischen Aussprüchen Tschaikowskys (in russischer, deutscher, französischer und englischer Sprache wiedergegeben), einem einführenden "Hommage" und einem umfassenden Werkverzeichnis zum Preise von DM 6,50. Bestellungen beim Tschaikowsky-Studio e.V., 2 Hamburg 52, Heimbürgstraße 2.

Der Vorstand

TSCHAIKOWSKY-STUDIO E. V. MITTEILUNGSBLATT FÜR DIE MITGLIEDER UND FREUNDE DES STUDIOS II

Hamburg, im November 1970

Der vorliegende Bericht⁷¹ knüpft an die in den "Schriften des Tschaikowsky-Studios" I (1965) und II (1968) veröffentlichten Tätigkeitsberichte seit der Gründung des Studios im Jahre 1952 und an das Mitteilungsblatt vom Oktober 1969 an.

VORTRÄGE UND VERANSTALTUNGEN

Serge Trofimow, mit dem Louisa von Westernhagen während ihres Paris-Aufenthaltes im Sommer 1969 zusammengetroffen war und der damals Mitglied des Tschaikowsky-Studios wurde, hielt am 23. Oktober 1969 in der "Akademia Raymond Duncon" (Paris) einen Vortrag über das Thema "Tchaikovsky et son temps".

Am 25. Oktober 1970 fand in der Hamburger Musikhalle ein Tschaikowsky-Konzert des Russisch-Deutschen Vereins e.V. in Hamburg statt. Die Ausführenden waren Michael Goldstein (Violine), Galina Kowal (Klavier) und Hanns Paarmann (Bariton). Das Konzert wurde in Zusammenarbeit mit dem Tschaikowsky-Studio vorbereitet. Einen einführenden Vortrag über das Leben und das Werk Tschaikowskys sowie über die Arbeit des Tschaikowsky-Studios hielt Thomas Kohlhasse (wie Hanns Paarmann Mitglied des Studios).

BESUCHER DES TSCHAIKOWSKY-STUDIOS

Unter den ausländischen Besuchern des Studios war Professor Dr. Noburo Murata von der Shiga-Universität aus Otsu-Shi, Japan. Er besuchte das Studio im April und Mai 1970, vor allem, um unbekannte Tschaikowsky-Werke zu studieren. Sein Interview mit Louisa von Westernhagen ist inzwischen in einer japanischen Zeitung erschienen. Professor Murata beabsichtigt, die Schriften des Tschaikowsky-Studios ins Japanische zu übersetzen.

Der Vorbereitung des Konzerts des Russisch-Deutschen Vereins galten die Gespräche zwischen dessen Vorsitzendem, Bielkine, und Louisa von Westernhagen im Studio.

Ein Münchener Student der Musikwissenschaft, der eine Dissertation über das Operschaffen Tschaikowskys schreiben will, hat sich über die Arbeitsmaterialien des Studios informiert. Auch hier hat sich wieder gezeigt, wie wichtig es ist, daß die literarischen Arbeiten Tschaikowskys und seine Briefe übersetzt vorliegen. Ohne diese Grundlagen wäre eine wissenschaftliche Arbeit nicht möglich.

⁷¹ Ebenfalls nicht allein von L.v.W. verfaßt.

BRIEFÜBERSETZUNGEN

Zu einer der langwierigen, steten und "verborgenen" Arbeiten im Tschaikowsky-Studio gehört, seit ungefähr 11 Jahren, die Übersetzung des äußerst umfangreichen literarischen Nachlasses Tschaikowskys. Er umfaßt neben den Aufsätzen und Kritiken, der Harmonielehre und Übersetzungen theoretischer Werke, neben Reiseberichten und Tagebüchern vor allem die Briefe Tschaikowskys. Nachdem der Briefwechsel des Komponisten mit Nadjeschda von Meck in der deutschen Übersetzung abgeschlossen wurde, begann die Übersetzung der übrigen Tschaikowsky-Briefe nach der auf 17 Bände geplanten Gesamtausgabe des literarischen Nachlasses im Moskauer Staatsverlag. Sechs Briefbände (Bände V-X der Gesamtausgabe) liegen inzwischen übersetzt vor; das sind Tschaikowskys Briefe aus den Jahren 1848-1881. Zur Zeit wird Band XI bearbeitet. Zu den Übersetzungsarbeiten erschien in der "Welt" vom 4.2.1970 ein Interview. [Siehe unten, S. 42 f.]

EDITION DER DUETTE

Der Bärenreiter-Verlag in Kassel will Tschaikowskys Sechs Duette op. 46 (1880) in der Verlagsreihe "19. Jahrhundert" herausbringen. Inzwischen sind die Texte der Duette in Zusammenarbeit mit Hellmuth Pattenhausen, Wien, ins Deutsche übertragen worden. Die eigentlichen Editionsarbeiten und die Schlußredaktion der Texte sollen beginnen, sobald der Mikrofilm von der autographen Reinschrift der Sechs Duette, die im Moskauer "Glinka-Museum" (dem Staatlichen Zentralen Museum für Musikkultur) aufbewahrt wird, zur Verfügung steht.⁷²

TSCHAIKOWSKY-AUSSTELLUNG

Im Laufe der Jahre hat das Tschaikowsky-Studio ein umfangreiches Ausstellungsmaterial mit Dokumenten zum Leben und Werk Tschaikowskys zusammengestellt, das seit 1965, dem 125. Geburtsjahr Tschaikowskys, insgesamt oder in Auswahl in vielen Städten gezeigt wurde (1965 in Hamburg, Köln, Detmold, Bern; 1966 in Wien; 1967 in Bern, Bremen, Saarbrücken; 1968 in Detmold, Hamburg; 1968/69 in München). In absehbarer Zeit soll auf vielfachen Wunsch erneut eine Ausstellung in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek stattfinden.

RECHERCHE DE LETTRES DE TCHAIKOVSKY

Tschaikowsky, als Komponist, Dirigent und Dozent schon zu seinen Lebzeiten auch ausserhalb Rußlands berühmt und gefeiert, war ein gesuchter Gastdirigent vor allem seiner eigenen Werke. Er korrespondierte mit Dirigenten, Verlegern, Musikern, Freunden und Bekannten – über 230 Adressaten waren es in Europa und Amerika. Diesen Spuren nachzugehen, um weitere noch unbekannte Briefe aufzuspüren und für die Veröffentlichung in der auf 17 Bände geplanten Gesamtausgabe des literarischen Nachlasses Tschaikowskys (Moskau) zugänglich zu machen, damit wurde das Studio im Jahre 1962 betraut. Es widmet sich seiner Aufgabe mit weiterem Erfolg: Während ihres Paris-Aufenthaltes im Sommer 1969 erhielt Louisa von Westernhagen von der Bibliothèque Nationale die Zusage über einen Mikrofilm mit etlichen autographen Tschaikowsky-Briefen. Bei diesen Briefen handelt es sich zum größten Teil um die Korrespondenz Tschaikowskys mit französischen Dirigenten und Verlegern, die vor allem auch die Auslandsreisen und Konzerttourneen des Komponisten vorbereiten sollte.

⁷² Der Plan wurde von L.v.W. nicht realisiert, sondern erst nach ihrem Tod, 1981: Peter I. Tschaikowsky, Sechs Duette op. 46, russisch/deutsch. Deutsche Textfassung von Hellmuth Pattenhausen. Hg. von Thomas Kohlhasse. Carus-Verlag, Stuttgart 1981. Einen Mikrofilm des genannten Autographs hatte der Herausgeber über die Botschaft der Sowjetunion und im Austausch mit der Kopie eines Tschaikowskyschen Notenaographs (Blatt mit einer Skizze zum "Nußknacker"-Ballett) bekommen können.

Nach dem Mikrofilm aus Paris sind inzwischen Fotos angefertigt worden. Sie sind geordnet und mit der Ausgabe in der französischen musikwissenschaftlichen Zeitschrift "Revue de Musicologie" verglichen worden.⁷³

AUSLANDSKONTAKTE

Einer Einladung zur 75-Jahr-Feier des Tschaikowsky-Museums in Klin (letzter Wohnsitz Tschaikowskys, ca. 80 km nordwestlich von Moskau) im Dezember 1969 konnte Louisa von Westernhagen leider nicht Folge leisten.

Aus Moskau bekam das Studio die Dokumentation [recte: die Briefausgabe] "Tschaikowsky und ausländische Musiker",⁷⁴ herausgegeben von Frau [N. A.] Alexejewa, der Direktorin des oben schon erwähnten "Glinka-Museums", und Frau [Xenia] Dawydowa, einer [Großnichte Tschaikowskys und] Mitarbeiterin im Tschaikowsky-Museum in Klin. In dem Band befindet sich auch ein Brief [vom 15. März 1889] des damaligen Vorsitzenden der [Hamburger] Philharmonischen Gesellschaft, Theodor Avé-Lallemant, an Tschaikowsky.⁷⁵ Tschaikowsky widmete ihm seine V. Symphonie.

Zu den bisherigen Beziehungen des Studios zu in- und ausländischen Institutionen, Wissenschaftlern, Musikern und Musikfreunden kam in diesem Jahr 1970 der Kontakt zu "Les amis de Tchaikovsky" in Liège (Belgien), einer nicht-wissenschaftlichen Vereinigung von Freunden der Musik Tschaikowskys. "Les amis de Tchaikovsky" schickten dem Studio ein Tonband mit der Aufnahme einer zweistündigen Sendung im belgischen Rundfunk, in der auch der Vorsitzende dieser Vereinigung interviewt wurde.

MITGLIEDER UND MITGLIEDERVERSAMMLUNGEN

Das Tschaikowsky-Studio hat zur Zeit 35 Mitglieder (gegenüber 31 im Vorjahr). Es wäre wünschenswert, daß die Mitgliederzahl weiter wächst, damit das Studio seine Aufgaben in verstärktem Maße erfüllen kann.

Die Ziele des Tschaikowsky-Studios seien hier noch einmal kurz genannt: Propaganda für die unbekannteren Werke des Komponisten, Übersetzung des literarischen Nachlasses, Übertragung der Texte und Libretti, Erweiterung der Bibliothek (Gesamtausgabe, Notenmaterial, Nachschlagewerke, Sekundärliteratur, Aufführungsmaterial) und der Platten- und Tonbandsammlung, Durchführung von Ausstellungen, Kontakte zu Wissenschaftlern, Musikern usw.

Wir bitten unsere Mitglieder, ihrerseits neue Mitglieder zu werben und auf die Arbeit des Studios sowie seine Publikationen hinzuweisen. Bitte vergessen Sie auch nicht die Überweisung Ihres Jahresbeitrages!

Hinweis: Das Studio hat Einzelmitglieder und korporative Mitglieder. Der jährliche Mindestbeitrag beträgt DM 20,-. (Konto des Tschaikowsky-Studios e. V.: Nr. [...] bei der Vereinsbank in Hamburg.) Steuerbegünstigte Spenden für das Tschaikowsky-Studio müssen an die Amtskasse Behörden Hamburger Straße, Hamburgische Landesbank Konto [...] (oder: Postscheckamt Hamburg [...]) mit dem Buchungszeichen [...] "Spende für das Tschaikowsky-Studio e. V." überwiesen werden.

Mitgliederversammlungen fanden seit 1963 (1962 [recte: am 23. Oktober 1963] wurde das Tschaikowsky-Studio als e. V. eingetragen) jährlich statt, die letzte am 2. November 1970.

⁷³ Tome LIV – 1968 – N° 1, innerhalb des Beitrags von V. Fédorov: *Čajkovskij et la France (A propos de quelques lettres de Čajkovskij à Félix Macker)*, S. 16-95.

⁷⁴ Gemeint ist die Ausgabe von ausgewählten Briefen nicht-russischer Absender an Tschaikowsky: *Čajkovskij i zarubežnye muzykanty*, unter Mitarbeit von Ksenija Ju. Davydova und Irina G. Sokolinskaja hg. von N. A. Alekseeva, mit einer Einführung von Ksenija Ju. Davydova, Leningrad 1970.

⁷⁵ In dem genannten Band: S. 42 f. (in russischer Übersetzung) und S. 196 (deutsch). Das Original des Briefes ist offenbar nicht erhalten. Vgl. Peter Feddersen in ČSt 8, S. 259 f. (Faksimile der Abschrift), S. 89 (gedruckte Wiedergabe) und S. 204, Anm. 527.

Tschaikowsky-Studio e. V.
Anlage zum Mitteilungsblatt II (November 1970)
Auszug aus der Aufführungsstatistik des Tschaikowsky-Studios

Tschaikowskys Opern "Eugen Onegin" (Fassung von Kalbeck; Fassung von Gutheim), "Die Jungfrau von Orleans", "Masepa" und "Pique Dame" in den Spielzeiten 1966-1970. [Offenbar nach Hinweisen des Verlags D. Rahter, Hamburg, in dem die betreffenden Werke und Fassungen erschienen sind.]

1. *"EUGEN ONEGIN" (Fassung [A. Bernhard und M.] Kalbeck)*
Hamburg: 11 Aufführungen. August 1966; Sept., Okt., Nov. und Dez. 1968; Febr. und März 1969; Sept. 1970.
Flensburg: 6 Aufführungen. Mai 1968.
Mannheim: 22 Aufführungen. Dez. 1968; Jan., Febr., März, April, Juli und Nov. 1969; Sept. 1970.
Münster: 12 Aufführungen. März, April, Mai und Juli 1969.
Trier: 8 Aufführungen. Mai, Juni und Juli 1969.
Bayerischer Rundfunk: Jan. 1970.
Süddeutscher Rundfunk: Ausschnitt. 15. April 1967.
2. *"EUGEN ONEGIN" (Fassung Gutheim)*
Aachen: 20 Aufführungen. Nov. und Dez. 1969; Jan., Febr., März und April 1970.
Augsburg: eine Aufführung. Nov. 1966.
Gießen: 12 Aufführungen. Nov. und Dez. 1969; Jan., Febr. und März 1970.
Hildesheim: 21 Aufführungen. Sept., Okt., Nov. und Dez. 1968; Jan. und Febr. 1969.
Kassel: 8 Aufführungen. Nov. und Dez. 1969; Jan., Febr., März und April 1970.
Klagenfurt: 5 Aufführungen. März und April 1969.
Krefeld: 13 Aufführungen. Febr., März, April, Mai 1967; Jan. und Febr. 1968.
Regensburg: 11 Aufführungen. Sept. und Nov. 1966.
Salzburg: 14 Aufführungen. März, April und Mai 1969.
Wiesbaden: 12 Aufführungen. Nov. und Dez. 1969; Jan., Febr., April und Juni 1970.
Deutschlandfunk: 2 Ausschnittsendungen. 10. Sept. 1966; April 1967.
3. *"DIE JUNGFRAU VON ORLEANS" (Originalfassung; deutsche Textfassung: Tschaikowsky-Studio e. V.)*
Saarbrücken: Deutsche Erstaufführung. 20 Aufführungen. Sept., Okt., Nov. 1967; Jan., Febr., März und Mai 1968.
4. *"MASEPA" (Fassung Alfred Simon)*
Bremen: eine Aufführung. Jan. 1968.
Detmold: 8 Aufführungen. März, April und Mai 1968.
5. *"PIQUE DAME" (Fassung Rolf Lauckner)*
Baden-Baden: eine Aufführung. April 1968.
Basel: 3 Aufführungen. Jan. und März 1968.
Berlin: 8 Aufführungen. Dez. 1969; Jan., Febr. und Mai 1970.
Freiburg [i. Br.]: 9 Aufführungen. März, April, Mai und Juni 1968.
Hagen: 8 Aufführungen. Jan., Febr. und März 1968.
Köln: 4 Aufführungen. Sept., Okt. 1966; Jan. und März 1967.
Maribor (Jugoslawien): 1969/70.
Osijek (Jugoslawien): 1969/70.

[In den Mitteilungsblättern und Tätigkeitsberichten des Studios ist immer wieder die Rede von Aufführungsstatistiken, und in einigen werden derartige Übersichten über einzelne Jahre auch geboten, so zum Beispiel in der Anlage zum oben wiedergegebenen Mitteilungsblatt II (November 1970). Im Nachlaß des Studios sind allerdings keine vom Studio zusammengefaßten bzw. erstellten größeren und umfassenderen Statistiken zu finden, wohl aber einzelne Be-

richte über Aufführungsdaten und -zahlen, welche die betreffenden Theater und Intendanten auf Anfrage des Studios mitgeteilt haben. All diese im Nachlaß des Studios enthaltenen Daten in der vorliegenden Dokumentation zusammenzustellen, ist schon aus Raumgründen nicht möglich.]

TSCHAIKOWSKY-STUDIO E. V.
MITTEILUNGSBLATT FÜR DIE MITGLIEDER UND FREUNDE DES STUDIOS
III
Hamburg, im Dezember 1971

Der vorliegende Bericht knüpft an die in den "Schriften des Tschaikowsky-Studios" I (1965) und II (1968) veröffentlichten Tätigkeitsberichte seit der Gründung des Studios im Jahre 1952 und an das, seit 1969 jährlich, im Anschluß an die Mitgliederversammlung erscheinende Mitteilungsblatt an.

Ausländische Besucher im TSCHAIKOWSKY-STUDIO, mit dem Wunsche Kontakt mit uns aufzunehmen, waren:

Im September aus Belgien (Liège) Ghislaine Couture,⁷⁶ Gründerin und Vorsitzende der "Amis de TCHAIKOVSKY" (siehe Mitteilungsblatt von 1970);

im Oktober aus England (London) Mr. [David] Lloyd-Jones. Letzterer hat sich um das Tschaikowsky-Werk nicht nur als Dirigent seiner Opern und symphonischen Werke verdient gemacht, sondern auch durch eine hervorragende Übersetzung des Librettos von "Eugen Onegin" in die englische Sprache, wodurch die Oper in der Royal Opera, Covent Garden, und bei der Presse größten Erfolg erntete. Sie ist in dieser englischen Textfassung auch bereits im Verlag Benjamin-Rahter ediert – dem Tschaikowsky-Verleger im Westen seit Tschaikowskys Lebzeiten. Dieser Londoner Aufführung werden nunmehr auch amerikanische Bühnen folgen, zunächst in San Francisco.

UNSER TÄTIGKEITSBERICHT

Eine neuerliche Propaganda-Aktion für die im Westen unbekanntem oder vernachlässigten Tschaikowsky-Opern "Masepa" und "Die Jungfrau von Orleans" startete im Februar 1971 an 68 Intendanten bzw. Dirigenten. Beide Opern im Verlag Benjamin-Rahter, Hamburg. Deutsche Libretto-Bearbeitung der "Jungfrau von Orleans" (Originalfassung vom TSCHAIKOWSKY-STUDIO). Deutsche Erstaufführung 1967 in Saarbrücken, anschließend 20 Aufführungen. Über weitere Aufführungen von Tschaikowsky-Opern siehe unten.

ÜBERSETZUNGEN AUS DEM RUSSISCHEN

Fortsetzung der seit 1959 begonnenen Übersetzungen ins Deutsche der Briefe Tschaikowskys, nach der im Moskauer Staatsverlag erscheinenden literarischen GA. Sieben Briefbände, die 2.184 Briefe umfassen, liegen inzwischen übersetzt vor.

Nach Abschluß der Übersetzung des dreibändigen Briefwechsels Tschaikowskys mit Nadjeshda Filaretowna v. Meck (über 2.000 Seiten) wird alljährlich ein Band der Tschaikowsky-Briefe ins Deutsche übersetzt.

ÜBERSETZUNGEN AUS DEM FRANZÖSISCHEN

Dechiffrierung und Übersetzung von unveröffentlichten Tschaikowsky-Briefen in französischer Sprache.

⁷⁶ Die nicht umfangreiche Korrespondenz zwischen ihr und L.v.W. von 1970 und 1971 ist erhalten geblieben.

VON ARTIKELN ÜBER TSCHAIKOWSKY-THEMEN

Vladimir Féodorov (Paris), "Tchaikovsky, musicien type du XIX^e siècle" (erschienen in: *Acta Musicologica* Vol. 42/1970);

Jean-Jacques Normand (Belge), "Les trois dernières symphonies de Tchaikovsky".

RECHERCHE DE LETTRES DE TCHAIKOVSKY

Wir konnten 1970 berichten, dass wir Mikrofilme aus der Bibliothèque Nationale, Paris, von über 50 Tschaikowsky-Briefen erwerben konnten (siehe Mitteilungsblatt 1970). Die zu diesem Erfolg (nach achtjähriger Korrespondenz) nötige Paris-Reise vermittelte uns gleichzeitig weitere Kontakte, ebenfalls im Sinne dieser "Recherche". Wir machten die Bekanntschaft einer Dame, die aus Familienbesitz sechs Originalbriefe von Tschaikowsky an den damaligen französischen Dirigenten Colonne geerbt hatte. Wir konnten diese Briefe in Fotokopien erwerben und noch weitere 35 Kopien von Briefen Tschaikowskys an seinen langjährigen Freund Laroche und den Komponisten Lalo. Wir konnten somit einen wichtigen Beitrag zur Herausgabe der GA der Tschaikowsky-Briefe im Moskauer Staatsverlag beisteuern. Damit verbunden, haben wir auch Frau Xenia Jurjewna Dawydowa, der direkten Großnichte Tschaikowskys, die zum Direktorium des Tschaikowsky-Museums gehört – und mit der wir in ständiger Korrespondenz stehen – eine große persönliche Freude bereitet.

Dank der Gesamtausgabe der Tschaikowsky-Werke in unserem Archiv konnte

1. im Musikverlag Benjamin-Rahter die Originalfassung⁷⁷ des II. Klavierkonzertes op. 44 und eine Neuausgabe der Partitur der Oper "Eugen Onegin" herausgegeben werden;
2. kann die Absicht der Philips AG verwirklicht werden, eine Schallplattenaufnahme von Tschaikowskys Orchesterfantasien "Fatum" und "Wojewodenballade" herauszugeben;
3. brachte die "Philips Subskription 1971" u.a. eine Kassette mit Aufnahmen sämtlicher Tschaikowsky-Symphonien [Dirigent: Igor Markevitch] und -Suiten [Dirigent: Antal Dorati] heraus und zeigt im "Buch" hierzu zwei Tschaikowsky-Aufnahmen [Photographien], die aus unserem Archiv stammen;
4. ermöglichte unser Orchestermaterial der "Manfred-Symphonie" dieses Jahre eine Aufführung des Werkes unter GMD Albrecht.⁷⁸

Unser Tschaikowsky-Archiv wurde weiter vervollständigt:

1. durch die 1971 [recte: 1970] im Moskauer Staatsverlag erschienene Faksimile-Ausgabe [der autographen Partitur] der VI. Symphonie, der "Pathétique", durch Band XIII [Briefe 1885 und 1886] der literarischen GA und die "Harmonielehre" von Tschaikowsky in der deutschen Übersetzung von Paul Juon.⁷⁹ Dieses seit Jahrzehnten vergriffene Werke wurde in einer Einzelausgabe für das Tschaikowsky-Studio nachgedruckt;

2. unsere Tschaikowsky-Diskotheke: durch eine Gesamtaufnahme des Liedwerkes – 86 Romanzen –, gesungen von 26 verschiedenen namhaften Sängern und Sängerinnen aus Moskau.

Am 11. Dezember, kurz vor Abschluss dieses Mitteilungsblattes, erreichte uns – im Namen Tschaikowsky – noch die IV. Auflage des Werkes von W[ladimir] Cholodkowski "Das Haus in Klin".⁸⁰ Diese Auflage ist reich ausgestattet mit Bildmaterial, das neben reizenden Kapitel-Vignetten in über 60 Aufnahmen Photographien von Tschaikowsky, den wichtigsten Persönlichkeiten seiner Umgebung und den Räumlichkeiten dieses Tschaikowsky-Museums zeigt. Im Kapitel, das den Besuchern dieser Gedenkstätte gewidmet ist, wird auch das TSCHAIKOWSKY-STUDIO, Hamburg, erwähnt. Wir zitieren: "... Diese flüchtige Betrachtung des Eindrucks der Äußerungen ausländischer Gäste möchten wir beenden mit Worten, die wir

⁷⁷ Bei Rahter war bis dahin lediglich Zilotis gekürzte und bearbeitete Fassung des Werkes erschienen.

⁷⁸ Gerd Albrecht (geb.1935) war damals GMD in Kassel.

⁷⁹ Als Reprint publiziert in ČSt 6 (2002).

⁸⁰ Dieses zuerst 1959 erschienene Buch erlebte bis 1982 sechs Auflagen. Umfang: 340 Seiten. Bei der genannten Ausgabe handelt es sich offenbar um die vierte von 1971. Das Zitat befindet sich dort auf S. 313. L.v.W.s In-schrift in Russisch (dort ohne ihr Namenskürzel): "Rossii – ego serdce, miru – ego genij".

lasen – nicht etwa in einem Buche, sondern auf einem scharlachroten Bande eines Lorbeerkränzes, der zu Füßen der Skulptur P. I. Tschaikowskys im Haus-Museum niedergelegt wurde. Dieser Kranz kam aus Hamburg hierher, vom dortigen TSCHAIKOWSKY-STUDIO, gegründet von deutschen Verehrern des grossen russischen Komponisten, zum Studium und zur Propaganda seines Schaffens. Die Inschrift, in Goldlettern, auf dem Bande lautet:

Russland – sein Herz
der Welt – sein Genie
(L. v. W.)"

Unsere Pläne für das Jahr 1972 "20 Jahre TSCHAIKOWSKY-STUDIO" seien hier kurz erwähnt:

Herausgabe eines sehr gefragten Tschaikowsky-Werkverzeichnisses unter Mitarbeit eines Moskauer Musikwissenschaftlers;⁸¹

Neuaufnahme unserer Tschaikowsky-Ausstellungen, wesentlich erweitert durch wertvolle Beiträge aus Moskau und Leningrad;
wenn möglich, Herausgabe eines Ausstellungskatalogs.⁸²

Für unsere Aufführungsstatistik der Opern Tschaikowskys liegen dieses Jahr vorläufig nur die Namen der Städte vor, auf deren Bühnen aufgeführt wurden:

"Eugen Onegin" in Aachen, Düsseldorf, Frankfurt a.M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Mannheim, Wiesbaden. – Im Ausland: Bern, Genua (in italienischer Sprache), Kopenhagen, Stockholm, Triest.

"Pique Dame" in Berlin, Detmold, Essen.

Eine ausführliche Opern-Aufführungsstatistik der Jahre 1966-1970, auch über "Masepa" und "Jungfrau von Orleans", siehe Mitteilungsblatt II von 1970.

Eine ausführliche Aufführungsstatistik der Tschaikowsky-Ballete in den letzten Jahren geben wir in unserem nächsten Mitteilungsblatt 1972.

Konzerte und Rundfunk brachten im Jahre 1971 ein besonders reiches Tschaikowsky-Programm.

UNSERE SCHRIFTEN Nr. I und II

Wir möchten wiederum darauf hinweisen, dass die beiden Schriften des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS I (1965) und II (1968) an unsere Mitglieder zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. [...]

MITGLIEDER, MITGLIEDSBEITRAG UND MITGLIEDERVERSAMMLUNGEN

Das Tschaikowsky-Studio hat zur Zeit 41 Mitglieder (gegenüber 35 im Vorjahr). [...] Der jährliche Mindestbeitrag beträgt DM 20,-- [...] Steuerbegünstigte Spenden (ab DM 30,--) sind künftig zu richten an die neue Empfängerbezeichnung und neue Bankkonten: Empfänger: Amtskasse Behörden Hamburger Straße (Kulturamt) [...]

Sonderspenden für die Unternehmungen des Jubiläumsjahres würden dankbarst begrüßt.

Mitgliederversammlungen fanden seit 1963 (1963 wurde das Tschaikowsky-Studio als e.V. eingetragen) jährlich statt, die letzte am 22. Oktober 1971.

Der Vorstand

⁸¹ Dieses Werkverzeichnis (nach Dombaev) ist 1973 bei H. Sikorski in Hamburg erschienen. Siehe Sigle TschWV im Verzeichnis *Abkürzungen, Ausgaben Literatur*.

⁸² Ein solcher Katalog ist nicht erschienen.

TSCHAIKOWSKY-STUDIO E. V.
INSTITUT INTERNATIONAL

Zwanzig Jahre TSCHAIKOWSKY-STUDIO
6. November 1952 – 6. November 1972

Da jeder Nachlaß eines schöpferischen Menschen, dessen Werke zum internationalen Kulturgut geworden sind, einer internationalen Pflege bedarf, TSCHAIKOWSKY diese aber außerhalb der Sowjetunion noch nicht gefunden hatte, wurde 1952 das TSCHAIKOWSKY-STUDIO gegründet.

In den zwanzig Jahren seines Bestehens konnte durch aufgenommene Kontakte mit Moskau die Gesamtausgabe der Werke TSCHAIKOWSKY's beschafft werden, die die Grundlage der TSCHAIKOWSKY-Forschung und -Wissenschaft bildet.

Sein literarischer Nachlaß – musiktheoretische und musikwissenschaftliche Schriften, Libretti der Opern, Tagebücher und Briefe – werden laufend im STUDIO übersetzt. So konnte durch unsere deutsche Übersetzung des Libretto der Oper "Die Jungfrau von Orleans" (in authentischer Fassung) die Erstaufführung dieser Oper in der BRD (Saarbrücken 1967) inszeniert werden (ediert [recte: als Manuskript veröffentlicht] im Benjamin-Rahter-Verlag).

Unsere "Recherche de lettres de TCHAIKOVSKY" im Westen förderte wertvolles Briefmaterial zutage.

Unser Einsatz für Aufführungen von Werken TSCHAIKOVSKYs gilt im Besonderen den im Westen bisher noch unbekannt gebliebenen Kompositionen. Wir veranstalten TSCHAIKOWSKY-Ausstellungen (bisher in 6 Städten: Hamburg, Köln, Detmold, Bern, Saarbrücken, München und teilweise in Wien). Die nächsten Ausstellungen werden in Bremen und Zürich stattfinden. Zu erwähnen ist auch die Herausgabe von [zwei] Schriften (1965, 1968) und jährlichen Tätigkeitsberichten.

Als eines der Ergebnisse unserer zwanzigjährigen Tätigkeit veröffentlicht das STUDIO in Zusammenarbeit mit sowjetischen Musikwissenschaftlern ein erstes Gesamtverzeichnis der Werke TSCHAIKOWSKYs in deutscher Sprache (Internationale Musikverlage Hans Sikorski).⁸³

Durch das Interesse für das TSCHAIKOWSKY-STUDIO im Ausland haben sich fruchtbare internationale Kontakte ergeben.

In Anerkennung des Wirkens des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS und dessen Initiatorin und Leiterin Louisa v. Westernhagen erhält das STUDIO vom Tschaikowsky-Museum in Klin eine Kopie des bekannten TSCHAIKOWSKY-Portraits von Kusnezow.⁸⁴

Als weitere Ehrengabe anlässlich [des Jubiläums] "20 Jahre TSCHAIKOWSKY-STUDIO" erhielt das STUDIO bereits eine Tschaikowsky-Maske,⁸⁵ ein Werk des Moskauer Bildhauers Aschot Alachwerdjanz, von dem auch die TSCHAIKOWSKY-Skulptur in der Hamburger Musikhalle geschaffen ist (ein Geschenk des STUDIOS an die Musikhalle [recte: an die Stadt Hamburg]).

Als ein weiterer "Hommage à TCHAIKOVSKY" ist ein TSCHAIKOWSKY-Brunnen entworfen worden; das Modell steht im TSCHAIKOWSKY-STUDIO.⁸⁶

Louisa v. Westernhagen

⁸³ TschWV. Siehe unten: Publikationen des Tschaikowsky-Studios und Übersetzungsarbeiten.

⁸⁴ Siehe die Photographie von der Übergabe des Bildes in Anhang II, S. 198. Über den Verbleib des Bildes ist uns nichts bekannt.

⁸⁵ Über den Verbleib ist uns nichts bekannt.

⁸⁶ Ebenso.

3. Presseberichte über das Studio und seine Leiterin (samt Interview 1970)

1957

Welt am Sonntag, 24. November 1957

Auf den Spuren Tschaikowskij

Kleines Studio stellt sich große Aufgabe: Eine Gesamtausgabe seiner Werke

Das Laute ist häufig der Feind aller wahren Liebhaberei. Auch die Forschung kann Liebhaberei sein, und sehr oft wird sie gerade dann Wichtiges, Bedeutsames leisten, wenn sie nicht um ihrer selbst willen und weniger noch um finanziellen Gewinnes wegen betrieben wird. Daß eine fruchtbare, wissenschaftlich-künstlerische Forschungsarbeit sehr gut in der Stille gedeihen kann, erweist sich einmal mehr an der Existenz eines kleinen Forschungszentrums, das fernab allen ruhmsüchtigen Ehrgeizes am Rande Hamburgs seine Wirkungsstätte hat.⁸⁷

Heimburgstraße 2, fünf Minuten vom S-Bahnhof Kleinflottbek entfernt: "Tschaikowskij-Studio" lesen wir am Seiteneingang des Hauses auf einem winzigen Türschild, und darunter: Louisa von Westernhagen. Das ist alles, und nach außen hin nicht eben viel gegenüber dem, was dieses Studio sich zur Aufgabe gestellt hat. Nicht viel auch, gemessen an der Größe und Bedeutung des Mannes, dem seine Arbeit gilt.

Über eine gewundene Treppe gelangen wir nach oben – in den Arbeitsraum, der den Namen "Studio" auf den ersten Blick rechtfertigt. Nein, dieses Zimmer sieht nicht danach aus, als würden hier Träume von Unsterblichkeit und goldenem Lorbeer geschmiedet. An einer Wandseite ist, hinter Schranktüren, das Archiv für die Bücher, Bandaufnahmen, Photographien, Korrespondenzen und Ausschnitte. Davor steht ein schwarzer Flügel. Auf dem Instrument und an den Wänden Bilder des Komponisten aus verschiedenen Zeiten seines Lebens. Unter dem Fenster ein schmaler, niedriger Arbeitsplatz.

"Wir sind keine Gesellschaft", sagt Frau von Westernhagen, "wir haben keinen Präsidenten und keinen 'Apparat'. Wir haben nicht einmal genügend Geldmittel. Ein wenig private Unterstützung aus Südamerika ist so gut wie alles, auf das wir uns in unserer Arbeit, finanziell gesehen, stützen können."⁸⁸

Seit 1955 erst arbeitet das "Tschaikowsky-Studio" offiziell. Aber schon 1952 begann es, sich auf seine künftigen Aufgaben vorzubereiten. Man arbeitet an einer für den Westen verbindlichen und authentischen Gesamtausgabe der Werke Tschaikowskij (in der Sowjetunion gibt es bereits eine solche Ausgabe, aber nur für Rußland und nur mit russischen Texten).⁸⁹ Endziel des Studios ist vor allem – und nur auf Grund des Zustandekommens der geplanten Gesamtausgabe möglich – die "Erschließung des unbekanntenen und die Wiederbelebung des vernachlässigten Werkes Tschaikowskij".

Anfang des Jahres lag eine deutsche Neufassung der Texte des hundert Lieder umfassenden Liedschaffens Tschaikowskij durch Hellmuth Pattenhausen, Wien, vor. Sie war dringend notwendig geworden, denn es hat sich gezeigt, daß die alten Texte in jeder Hinsicht (inhaltlich, deklamatorisch, rhythmisch, künstlerisch) unzureichend und für die Interpreten abschreckend waren.⁹⁰ Das soll jetzt anders werden.

⁸⁷ Nur dieser Vorspann des Artikels ist in den Unterlagen des Tschaikowsky-Studios erhalten. Vollständig findet er sich im Bestand 363-6.1325 ("Tschaikowsky-Studio") des Hamburger Staatsarchivs, und zwar als Beilage zum Dokument Nr. 3 des Bestands.

⁸⁸ Über die Herkunft der Mittel "aus Südamerika" ließ sich bisher nichts Genaues ermitteln.

⁸⁹ "Gearbeitet" wurde nicht an einer solchen Ausgabe. Für die Realisierung der Idee einer "Tschaikowsky-Gesamtausgabe für den Westen" fehlten jegliche konkreten Pläne und sämtliche Voraussetzungen.

⁹⁰ Über die Qualität der früheren (gereimten) Übertragungen einerseits und der (meist nicht gereimten) Übertragungen von L.v.W. und Hellmuth Pattenhausen andererseits kann man sich in Kapitel I des Bandes ČSt 16 ein Urteil bilden.

Unendlich viel Zeit und Mühe verursachen die ausgedehnte Korrespondenz mit Interpreten, Biographen, vorübergehenden und ständigen Mitarbeitern aller Länder, die Notenabschriften schwer zugänglicher Werke, die Programmstatistiken und die Beantwortung zahlreicher Anfragen.

Frau von Westernhagen ist die Seele des Unternehmens. "Tschaikowskij war für mich die entscheidende Begegnung meines Lebens", sagt die Frau, die ihrem früheren Musikstudium noch das der russischen Sprache hinzugefügt hat. Tschaikowskij's Name und Person sind ehrenvoll mit Hamburg verbunden: Hier dirigierte er [1889] seine 5. Symphonie, die er auch dem Präsidenten der damaligen Philharmonie widmete⁹¹ (eine geplante Aufführung des "Eugen Onegin" unter seiner Leitung kam nicht mehr zustande.)⁹² Vielleicht ist es nicht unmöglich, daß aus solchen mehrfachen inneren und äußeren Kontakten heraus eine Aufgabe gemeistert wird, die zwar hochgesteckt, aber doch wünschenswert im Interesse der musikalischen Öffentlichkeit ist.

E. A. WALTER

1959

Hamburger Abendblatt, [?] Juni 1959

Tschaikowskij, Heimbürgstraße 2

Eine Frau pflegt das Erbe des großen russischen Komponisten

Draußen in Kleinflottbek, an der Heimbürgstraße 2, wird in einem einzigen, nicht einmal sehr großen Raum eine wissenschaftliche Arbeit getan, die eigentlich – so möchte man meinen – über die Kraft eines einzelnen weit hinausgeht. Und es ist eine Frau, die hier seit 1952 mit unglaublichem Fleiß, mit zäher Energie, mit einer tiefen Liebe zur Musik Tschaikowskij's, aber mit wenig Talent zur Publicity sich hohe Ziele gestellt hat.

Schon früh ist die Musik Tschaikowskij's die, wie sie sagt, "ergreifendste Begegnung" für Louisa von Westernhagen gewesen. Als sie 1950 wieder in ihre Heimatstadt kam, gab sie ihren Beruf als Tänzerin und Tanzpädagogin auf, um sich ganz ihrem neu gegründeten Studio zu widmen. Russisch lernen hieß eine ihrer ersten Aufgaben, Schreibmaschine schreiben eine der nächsten.⁹³ Und indessen wuchs jene kleine Bibliothek hinter dem Flügel in einem schlichten Wandschrank, gemeinsam mit der erlesenen Sammlung von Bandaufnahmen mit Tschaikowskij's Musik.

Louisa von Westernhagens Stolz sind die Bilder des Meisters, unter denen ich manches unbekanntes aus seiner Jugend entdeckte.

Die Übersetzung der vielen tausend Briefe Tschaikowskij's ist nur eine Aufgabe. Die größere, fast kaum bezwingbare, ist die einer Gesamtausgabe der rund achtzig Opera für Westeuropa.⁹⁴ Denn bisher gibt es nur eine hervorragende russische,⁹⁵ deren Auswahl die emsige Privatwissenschaftlerin mir glücklich zeigt: "Man könnte sie ohne weiteres in ihrer musikalischen Fassung übernehmen."⁹⁶

Frau von Westernhagen hat bereits einen der größten deutschen Musikverlage interessieren können.⁹⁷ Freilich ist es damit allein nicht getan. Rechtliche und finanzielle

⁹¹ Dem Direktionsmitglied der Philharmonischen Gesellschaft Theodor Avé-Lallemant (1805-1890).

⁹² Die Aufführung kam zwar zustande, aber nicht Tschaikowsky dirigierte sie, sondern, auf Tschaikowskys Wunsch, der 1. Kapellmeister des Hamburger Stadttheaters, Gustav Mahler. Siehe dazu das Kapitel "1992 – Eugen Onegin" in Peter Feddersens Dokumentation "Tschaikowsky in Hamburg" (ČSt 8), S. 106-127.

⁹³ Um sich darin zu üben, schrieb L.v.W. die beiden Bände der deutschen Fassung von Modest Tschaikowskys Biographie *Das Leben P. I. Tschaikowskys* vollständig ab.

⁹⁴ Daneben gibt es etliche Werke ohne Opuszahl.

⁹⁵ Diese rund 80 Bände umfassende Ausgabe, ČPSS, war damals noch nicht abgeschlossen.

⁹⁶ Der editorischen und textkritisch-philologischen Mängel der Ausgabe war sich L.v.W. nicht bewußt.

⁹⁷ Tatsächlich blieben L.v.W.s Bemühungen um einen Verlag für eine deutsche Gesamtausgabe ohne Erfolg. Erst zu Beginn der 1990er Jahre wurde das russisch-deutsche Projekt einer Neuen Tschaikowsky-Gesamtausgabe in Angriff genommen (Editionsleitung: Ljudmila Korabel'nikova, Valentina Rubcova, Polina Vajdman, Thomas Kohlhasse). 1993 erschien in den Verlagen Muzyka (Moskau) und Schott (Mainz) der erste Band dieser Ausgabe;

Fragen füllen einen guten Teil der umfangreichen Korrespondenz, die neben aller Arbeit geführt werden will.

Entscheidend ist auch hier die Übersetzung der russischen Texte bei Liedern und Opernschaffen. Auch hier betrat die mutige Frau oftmals Neuland.

Ja, temperamentvoll ist sie. Mit mitreißender Begeisterung berichtet sie über ihre Reise nach Moskau und Leningrad im März und April des vergangenen Jahres, von ihren Studien, von ihren Kontakten mit russischen Forschern, vom russischen Wesen, das sie uns im Werk Tschaikowskij neu zeigen möchte.

"Viel zu einseitig ist er als Komponist festgelegt. Was kennt man schon? Zwei Sinfonien, die Klavierkonzerte, die Suiten. Alle anderen Werke – vor allem die Lieder – sind uns verschlossen, weil niemand sie kennen kann, weil die Ausgaben fehlen."

Deshalb sieht man nach der Meinung Louisa von Westernhagens auch das Wesen des Komponisten falsch. "Der Russe selbst spielt bei all seiner Verehrung für Tschaikowskij seine Werke viel klassischer, weniger gefühlvoll als wir."

Solche Erkenntnisse werden sich einmal auswirken – so wie die Kenntnis all seiner Werke, wie gute Übersetzungen der Texte. Wie ein so kleines Institut das schaffen will? Für manchen wird es ein Rätsel sein. Aber Louisa von Westernhagen und ihre helfenden, ratenden, interpretierenden Freunde besitzen den Mut und die Begeisterung, die zu jeder Wissenschaft und zu jeder privaten Liebhaberei gehören.

Hamburg hat also ein Tschaikowskij-Studio. Und es hat viele Freunde seiner Musik. Oft wird sie hier gespielt. Es gibt sogar eine kleine persönliche Bindung zu dem russischen Musiker. Dreimal war er in Hamburg, er hat unsere Stadt vor anderen westlichen Städten geschätzt, einige seiner Werke hat er hier dirigiert, und seine große Fünfte Sinfonie hat er einem Hamburger gewidmet: dem Präsidenten des Direktoriums der Hamburger Philharmonischen Gesellschaft "Herrn Theodor Avé-Lallemant in Hamburg".⁹⁸

Hätte er gedacht, daß in diesem Hamburg einmal ein Zentrum der Pflege seiner Kompositionen wachsen würde?

Gisela Gerdes

1960

Die Welt, 10. November 1960⁹⁹

Tschaikowskij-Büste in der Musikhalle aufgestellt

Mäzene haben der Musikhalle (Laeiszhalle) eine Marmorbüste des Komponisten Peter Tschaikowskij zum Geschenk gemacht. Sie ist im Zugang zum oberen Foyer aufgestellt worden. Die Stifter sind das Tschaikowskij-Studio in Kleinflottbek und ein Kreis von Verehrern des Komponisten. Die von dem sowjetischen Bildhauer A. S. Alachwerdjanz geschaffene Skulptur ist mit Spendenmitteln erworben und aus der UdSSR nach Hamburg gebracht worden.

Wie die Leiterin des Tschaikowskij-Studios, Louisa von Westernhagen, mitteilt, soll die Büste ein ehrender Hinweis auf die Beziehungen Hamburgs zum Schaffen des Meisters sein. 1892 hatte in der Hansestadt die Erstaufführung der Oper "Eugen Onegin" in Anwesenheit des Komponisten stattgefunden. Seine Fünfte Sinfonie ist einem Hamburger Bürger [Theodor Avé-Lallemant] zugeeignet.

vier weitere Bände folgten. Inzwischen stagniert die Ausgabe, weil ein neuer russischer Verlag gewonnen und für die editorische Arbeit ein breiteres personelles und organisatorisches Fundament geschaffen werden muß.

⁹⁸ Vgl. im einzelnen Peter Feddersens schon genannte Dokumentation "Tschaikowsky in Hamburg" (ČSt 6).

⁹⁹ Im Anschluß an eine Notiz vom 9. November 1960 (Staatsarchiv Hamburg, Bestand 363-6.1325 "Tschaikowsky-Studio", Dokumente 60 und 61), die im Auftrag der Hamburger Kulturbehörde von der Staatlichen Pressestelle publiziert wurde und auch in anderen Zeitungen erschien, z.B. in den "Harburger Anzeigen und Nachrichten" vom 10. November 1960 (ebenda, Dokument 68).

1962

Hamburger Abendblatt, 8. Mai 1962¹⁰⁰

*Einzigartige Forschungsstätte
Zehn Jahre Tschaikowskij-Studio in Flottbek*

Es ist vielleicht noch nicht genug bekannt, daß Hamburg eine Tschaikowskij-Forschungsstätte besitzt, die bisher einzige ihrer Art in Deutschland. In enger Verbindung mit Rußland wird hier Material und Biographisches zusammengetragen. Ihre Leiterin ist Lisa [sic] von Westernhagen – eine glühende Verehrerin des großen Komponisten.

Jetzt besteht dieses Studio zehn Jahre (Klein-Flottbek, Heimbürgstraße 2). In unermüdlicher Arbeit wird hier alles gesammelt, was Tschaikowskij betrifft. Jeder kann sich bei ihr Rat und Auskunft holen. Frau von Westernhagens Wirken gilt vor allem dem unbekanntem Tschaikowskij. Sie besitzt zum Beispiel wertvolle und seltene Bandaufnahmen der Opern aus Rußland. Interessenten können sie bei ihr hören (vorher schriftlich anmelden).

Zur Zeit arbeitet sie daran, den umfangreichen literarischen Nachlaß, die Briefe Tschaikowskij's, dem Westen zugänglich zu machen. Vierzehn Bände liegen vor, die sie nach und nach übersetzt. Meist ist es unbekannt, daß es in Rußland eine besonders umfangreiche Tschaikowskij-Forschung gibt, zum Teil in kostbaren Ausgaben. Luisa [sic] von Westernhagen weist besonders auf die Lieder hin. Sie stellt sie den Schubert-Gesängen gleich. (Etwa hundert Stück!)

Aber wer kennt diese Lieder? Helmut [recte: Hellmuth] Pattenhausen hat sie jetzt ins Deutsche übersetzt. Ein eigener Zauber geht von den Dokumenten, Bildern, Noten im Arbeitszimmer aus. Da ist ein Foto Tschaikowskij's: in "Gala", auf dem er, gütig und vornehm, wie der Fürst Gremin im "Onegin" aussieht. Wir unterhalten uns über die "Onegin"-Aufführung der Staatsoper. Verwundert ist sie darüber, daß man den Schluß einschneidend verändert hat. Auch über textliche Abweichungen.¹⁰¹ Erfreut aber darüber, daß das Werk hier einmal ganz ohne Striche erklingt. Möge die so erfolgreiche Neubelebung auch dem Tschaikowskij-Studio zu neuer Beachtung verhelfen!

Broesike-Schoen

1963

Die Welt, 18. Januar 1963

Tschaikowskij-Briefe gesucht

Besitzer von Briefen des Komponisten Peter Tschaikowskij werden gebeten, Photokopien oder Abschriften der Briefe dem Tschaikowskij-Studio, Nienstedten, Heimbürgstraße 2, zur Verfügung zu stellen. Der Moskauer Staatsverlag Musgis, der an einer Gesamtausgabe der Briefe und literarischen Dokumente von Tschaikowskij arbeitet, hat das Tschaikowskij-Studio damit betraut, die in westdeutschem Staats- oder Privatbesitz vorhandenen Autographen des Komponisten ausfindig zu machen.

Von über 230 namentlich vorliegenden westlichen Briefpartnern Tschaikowskij's entfallen über 60 allein auf Deutschland.¹⁰²

¹⁰⁰ Das ist der einzige Zeitungsausschnitt über das Tschaikowsky-Studio in der Zeitungsausschnitt-Sammlung des Staatsarchivs Hamburg. Bestandsnummer: 731-8; Signatur der Archivguteinheit: A 534 Tschaikowsky-Studio in Flottbek.

¹⁰¹ Tschaikowsky hat 1879 und 1880 verschiedene Änderungen in der Schlußszene vorgenommen. Welche Fassung in der deutschsprachigen Produktion der Hamburger Staatsoper verwendet worden ist, wissen wir nicht.

¹⁰² So und ähnlich auch in anderen Zeitungen, und zwar nach einer Notiz der Hamburger Kulturbehörde vom 18. Januar 1963 (Bestand 363-6.1325 "Tschaikowsky-Studio" des Hamburger Staatsarchivs, Dokument Nr. 110), die von der Staatlichen Pressestelle herausgegeben wurde. Vgl. dazu unten, S. 121-123, die Dokumente 109 f., 120 f. und 124.

Rudolf Adrian Dietrich

Ein deutsches Tschaikowsky-Studio

Das vor zehn Jahren [1952] von Louisa von Westernhagen gegründete "Tschaikowsky-Studio" hat seither ein von der "geschäftigen Welt" etwas abseitiges, für die Fachkenner und Musikfreunde aber sehr fruchtbares Wirken entfaltet. Daß es sich in Hamburg befindet, wo schon 1889 Tschaikowskys Fünfte Symphonie unter seiner eigenen Leitung, 1892 "Eugen Onegin" und 1893 "Jolanthe" erstmals in Deutschland aufgeführt wurden, mag als eine der merkwürdigen erfreulichen Zufallsverflechtungen verstanden werden, die man später gern "schicksalhaft" nennt. Denn obgleich außer deutschen Erstaufführungen dieser Werke auch sonst einige Beziehungen Tschaikowskys zu der Hansestadt bestanden haben (schon in seiner Jugend ist der Komponist einmal in Hamburg gewesen, und seine meist interpretierte Fünfte Symphonie hat er 1889 einem Hamburger Musikfreund, Avé-Lallement [sic] gewidmet) – so ist dieses Tschaikowsky-Studio doch keineswegs durch ein besonderes Interesse der Hamburger Öffentlichkeit etwa hervorgerufen worden. Daß es 1962 auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken konnte, mag um so mehr für die Musikwelt und zumal für die Freunde der Tschaikowskyschen Musik beachtlich sein, weil es tatsächlich fast ausschließlich infolge der Akribie der Initiatorin und gelegentlicher ehrenamtlicher Mitarbeiter seine Aufgaben kontinuierlich durchführen konnte.

Wer das in einer Villa Heimbürgstraße 2, in dem Hamburger Elbvorort Klein-Flottbek ganz oben gelegene Atelier oder Studio zum ersten Male besucht, fühlt sich zunächst wie in eine andere Zeit versetzt. Außer dem großen schwarzen Flügel und Tonapparaten wird man allerlei Wandschränken und vor allem zahlreichen Bildern, meist Photographien von Tschaikowsky, Handschriften und sonstigen Dokumenten an Wänden und an Türfüllungen inne. Einiges, wie die Raumproportionen, zweifellos auch der geschwungene Rahmen des großen Fensters nach dem Garten zu, mag dabei jenen Eindruck noch verstärken, in die Zeit vor der Jahrhundertwende, also auch die Zeit Tschaikowskys zurückgekehrt zu sein. Öffnet sich dann eine der Wandschränktüren, so fällt der Blick des Besuchers allerdings gleich auf eine Riesensammlung von Tonbändern, Notenmanuskripten, Photokopien, russischen Originaldruckausgaben Tschaikowskyscher Werke und auf Arbeitsmaterial, das nun wiederum davon zeugt, wie gegenwärtig und lebendig jene Zeit hier fortwirkt.

In dieser Hinsicht ist das Studio bereits eine Fundgrube für den, der sich als Musiker oder Musikwissenschaftler mit Tschaikowsky beschäftigt. Aber diese Sammeltätigkeit und oft schwierige Beschaffung Tschaikowskyscher Originalpartituren, Schallplatten und Bandaufnahmen usw. ist nicht der Zweck an sich, sondern dient nur als Material für die eigentliche, sehr diffizile und auch vielseitige Arbeit.

Keineswegs also handelt es sich um den Ausbau eines privaten Tschaikowsky-Archivs oder einer Art Tschaikowsky-Museum en miniature. Wenn "Tradition verpflichtet", so hier in Beziehung zu den heutigen Möglichkeiten unserer Kenntnisse von Werk und Leben Tschaikowskys zu ergänzen und zu erweitern. Einmal durch Einsatz für Kompositionen Tschaikowskys, die bisher noch nicht zur Aufführung kamen oder die aus irgendwelchen zeitwandelbedingten Ursachen später vernachlässigt wurden wie zahlreiche Orchesterwerke und Opern – zum anderen durch laufende Übersetzungen des literarischen Nachlasses, Briefwechsels usw. Tschaikowskys ins Deutsche.

Mit dem Jahr 1952 begann zunächst die – dann laufend fortgesetzte – Beschaffung von Noten, aller irgend erreichbaren Literatur von und über Tschaikowsky sowie von Schallplatten hier bei uns unbekannter Kompositionen. Das erworbene Material umfaßt schon heute nahezu alles, was an Originalausgaben und an Aufnahmen in Moskauer Verlagen erschienen ist. Gleichzeitig wurden Statistiken (über Aufführungen im In- und

Ausland) angelegt. Schon im zweiten Jahr, 1953, ging von hier die Initiative zu drei volkstümlichen Tschaikowsky-Konzerten des Hamburger Symphonie-Orchesters – anlässlich des 60. Todestages Tschaikowskys – aus.

Mit der Beschaffung und Auswertung des Materials verband sich in der folgenden Zeit die Ausleihung von Originalausgaben zur Einsichtnahme an Dirigenten, Solisten, Musikinstitute, Opernhäuser usw. Man zeigte zunehmend Interesse; begünstigt wurden die Bestrebungen des Tschaikowsky-Studios zudem durch eine sich in den letzten Jahren zeigende Tendenz, die Stagnation der Tschaikowsky-Programme, die nur einseitige Fixierung seines Schöpferturns, zu brechen.

Da u.a. das Liedschaffen Tschaikowskys im Westen kaum bekannt und infolge der unglücklich übersetzten Texte wenig gefragt war, wurden in den Jahren 1954-1956 die Texte des gesamten Liedwerkes Tschaikowskys nach den russischen Originalen neu übersetzt und von Hellmuth Pattenhausen (Wien) in eine adäquate sprachkünstlerische Fassung gebracht.

Durch die daneben laufenden Korrespondenzen mit Verlegern, Opernintendanten, Dirigenten, Solisten, Programmleitungen der Rundfunksender und der Schallplattenproduktion konnten Erstaufführungen und Neuinszenierungen veranlaßt werden. (Ganz besonders ist hier die Oper "Masepa" zu erwähnen, für die auf diese Weise fünf Bühnen gewonnen wurden, sie war – zumal in der äußerst eindrucksvollen Wiesbadener Inszenierung – ein großer Erfolg bei Publikum und Presse.)

Ein lang gehegter Wunsch konnte dann 1959/60 realisiert werden: die Aufstellung einer Bildnisskulptur von Tschaikowsky in der Hamburger Musikhalle, geschaffen von dem Moskauer Bildhauer A. Alachwerdjanz als Schenkung des Tschaikowsky-Studios an die Stadt Hamburg.¹⁰³

In diesen Jahren begannen auch die Übersetzungsarbeiten des Briefwechsels Tschaikowskys mit seinem Verleger und mit Frau von Meck. Bisher liegt in westlichen Sprachen übersetzt nur eine ganz geringe Auswahl aus den Tausenden von Tschaikowsky-Briefen vor. Von einer auf vierzehn Bände berechneten Ausgabe des Moskauer Staatsverlages sind bisher allerdings in der Originalsprache auch erst zwei Bände erschienen. – Gelegentlich der [ersten beiden Moskauer] Tschaikowsky-Wettbewerbe fanden 1958 und 1962 Reisen nach Moskau statt, bei denen Kontakte mit den dortigen Archiven, mit Musikwissenschaftlern und dem Staatsverlag aufgenommen bzw. intensiviert wurden und auch Leihgaben des Studios zu Ausstellungen im Tschaikowsky-Museum in Klin (in dem Haus, welches ehemals die letzte Wohnstätte des Komponisten war) übergeben werden konnten.

Dieser kleine Ausschnitt aus der intensiven und vielseitigen Arbeit des Tschaikowsky-Studios unter Frau von Westernhagen weist zugleich auf die Ziele hin, die allerdings nun schon weit über den Rahmen hinaus führen, von welchem die bisherige Tätigkeit immerhin noch begrenzt wurde. Wenn vorerst sich z.B. der Einsatz für Opern- und Konzertdarbietungen bisher bei uns unbekannter oder wenig beachteter Werke Tschaikowskys eben auf Deutschland beschränkte und die deutsche Übersetzung der Texte der Vokalwerke sowie der Briefe das zunächst Wichtigste war, so ist damit doch erst der Anfang gemacht, das ja überhaupt im Westen in großen Teilen noch unbekanntes Lebenswerk entsprechend dem künstlerischen Rang desselben auch außerhalb Deutschlands zur Geltung zu bringen. Fehlt doch hierfür überhaupt noch immer eine für den Westen verbindliche Gesamtausgabe des Tschaikowsky-Werkes. Es ergibt sich also zwangsläufig, dieses Werk nach den Gegebenheiten des Hamburger Tschaikowsky-Studios auch sonst zu fördern und die internationale Musikwelt mit für das Interesse an sehr wesentlichen (für eine Beurteilung seines Gesamtchaffens erst die Voraussetzung bietenden), bisher fast gar nicht beachteten Teilen zu wecken. Ausländische Kontakte sind aus diesem Bestreben heraus auch bereits aufgenommen worden, so mit Frankreich

¹⁰³ Siehe unten Kapitel 8, Peter Feddersen: "Die Tschaikowsky-Büste in der Hamburger Musikhalle", S. 139 f.

(dem Land, mit dem Tschaikowsky ja seiner mütterlichen Herkunft nach verbunden war). Durch Igor Strawinsky war um 1927 bereits einmal eine "Gesellschaft zur Neu-entdeckung Tschaikowskys" ins Leben gerufen worden, die damals allerdings nur vorübergehend bestehen konnte. Wie wichtig – auch ihm – der Gedanke auch späterhin war, geht daraus hervor, daß Strawinsky noch vor fünf Jahren gegenüber einer italienischen Journalistin erklärte: "Tschaikowsky muß im Westen überhaupt erst entdeckt werden."¹⁰⁴

1964

Luzerner Neueste Nachrichten, 10. April 1964; Das freie Wort, Bonn, 23. Mai 1964; Die Welt (?), Hamburg, 1964 (Ausriss ohne Nachweis) – unter verschiedenen Überschriften und mit inhaltlichen Abweichungen:

*Im Wandschrank: Nie gespielte Werke Tschaikowskij's
Hamburger Tschaikowskij-Studio sucht Dokumente – Erstaufführungen möglich
Tschaikowskij-Studio*

Im Wandschrank: nie gespielte Tschaikowskij-Werke

Eine nicht nur für "Profis" der Musikwelt bedeutsame Institution gründete vor zwölf Jahren die Pianistin Louisa von Westernhagen: ein deutsches Tschaikowskij-Studio. Abseits vom turbulenten Treiben der Hafenstadt Hamburg wirkt sie seither unermüdlich im Villenvorort Nienstedten mit dem Ziel, das musikalische Erbe des großen russischen Komponisten allen zugänglich zu machen. Musikstudenten aus dem In- und Ausland nehmen oftmals Gelegenheit, die Werke des Meisters kennenzulernen. Anhand der Originalpartituren können sie die Kompositionen beim Abspielen von Schallplatte oder Tonband genau verfolgen. Die Originalpartituren, besonders hier unbekannter Werke, werden auch an Intendanten zum Kennenlernen und zur Einarbeitung ausgeliehen.

Von den etwa 80 Werken¹⁰⁵ Tschaikowskij's werden nur wenige immer wieder aufgeführt. Viele Kompositionen sind bei uns überhaupt noch unbekannt. Im Studio in Hamburg hat Frau von Westernhagen fast alles zusammengetragen, was an Originalausgaben und Aufnahmen von Moskauer Verlagen herausgebracht worden ist. In einem stattlichen Wandschrank stapeln sich Partituren, Schallplatten und Tonbänder. Etliche Erstaufführungen von Tschaikowskij-Werken verdanken wir diesem Studio. So präsentierten fünf Bühnen die Oper "Masepa", die besonders in der Wiesbadener Inszenierung ein großer Erfolg wurde.

Das Tschaikowskij-Studio sammelt auch Briefe und Literatur. Frau von Westernhagen hat eigens Russisch gelernt, um die freiwillig übernommene Aufgabe bewältigen und vor allem selbst Übersetzungen anfertigen zu können. Vor einem Jahr hatte sie sich an die Besitzer von Briefen des Meisters und anderen Dokumenten mit der Bitte gewandt, dem Studio Kopien oder Abschriften davon zur Verfügung zu stellen. Ihr Ruf wurde gehört. Wertvolles Material kam zutage und ergänzt nun das Bild der Persönlichkeit des Komponisten. Wer etwas schickte, unterstrich seine Bereitwilligkeit und Freude an der Mitarbeit.

Leider jedoch werden von eigenwilligen Sammlern wichtige Handschriften verborgen gehalten. Auf Kunstauktionen erscheint dann und wann einiges, doch ist es noch nicht gelungen, Kontakt mit den Besitzern aufzunehmen. Gern nimmt deshalb das Tschaikowskij-Studio e. V. in Hamburg-Nienstedten, Heimbürgstraße 2, alle Hinweise auf vorhandene Briefe oder sonstige Autographen entgegen.

Günter Schack

¹⁰⁴ Siehe unten, III.2, S. 160 f., Igor Strawinskys "Gruss an Tschaikowsky-Studio!" (Hamburg 1963).

¹⁰⁵ Nur 80 Werke Tschaikowskys haben Opuszahlen (op. 1-75 und op. posth. 76-80); viele weitere, darunter Opern, Kantaten und andere Vokalwerke sowie Instrumentalkompositionen sind ohne Opuszahl erschienen.

1965

Berichte im Kontext der Tschaikowsky-Ausstellungen in Detmold und Köln siehe unten, *9. Ausstellungen*, S. 141-147.

1967

Saarbrücker Zeitung, Nr. 211, 14. September 1967

Rubrik "Zu Gast in Saarbrücken" (anlässlich der Premiere der Oper "Die Jungfrau von Orleans")

L. von Westernhagen

Der russische Musiker Peter Tschaikowski hat in ihr mehr als eine Anhängerin gefunden. Die Pianistin Louisa von Westernhagen gründete 1952 das Tschaikowsky-Studio in Hamburg, dessen Leiterin sie heute ist. Das [1963] als Verein eingetragene Studio hat sich zur Aufgabe gemacht, die noch vielen unbekanntten Werke des Komponisten wie auch seine Schriften in Westeuropa bekannt zu machen.

Bereits dreimal fuhr Louisa von Westernhagen nach Rußland, um neues Material über den großen Musiker zu sammeln. Eigens für Tschaikowski lernte sie Russisch, um an der Übersetzung seiner Schriften, seiner Briefe, der Opernlibretti und Liedtexte mitwirken zu können. Eine der vielen mühseligen Nachforschungsarbeiten beispielsweise, die das Studio betreibt, ist die Auffindung von Briefen aus Tschaikowskis Briefwechsel mit Partnern im Westen. Die Briefe sollen in das Tschaikowski-Gesamtwerk, das in der russischen Ausgabe schon 80 Bände umfaßt, eingegliedert werden.¹⁰⁶

Louisa von Westernhagen kam nach Saarbrücken, weil das Stadttheater am Freitag [dem 15. September 1967] die neue Spielzeit mit einer deutschen Erstaufführung beginnt. Es handelt sich um die 1878/79 geschriebene und 1881 in Petersburg uraufgeführte Oper "Jeanne d'Arc" [Die Jungfrau von Orleans].¹⁰⁷ Louisa von Westernhagen zeigt dazu im Foyer des Stadttheaters eine Ausstellung mit reichhaltigem Foto-, Faksimile- und Plakatmaterial.

1970

Die Welt,¹⁰⁸ Hamburg-Ausgabe, Nr. 29 (Hansestadt Hamburg, S. 23), 4. Februar 1970

¹⁰⁶ Genauer: in die römisch gezählten Briefbände V ff. der Gesamtausgabe ČPSS.

¹⁰⁷ Deutsche Fassung des Originallibrettos vom Tschaikowsky-Studio (Louisa von Westernhagen und Thomas Kohlase).

¹⁰⁸ Leitender Musikredakteur und Leitender Musikkritiker des Blattes war in den Jahren 1969-1974 Peter Dannenberg (geb. 1930). Ein Ausschnitt aus dessen Kritik einer von dem polnischen Dirigenten Kazimierz Kord (geb. 1930) geleiteten Aufführung von Tschaikowskys VI. Symphonie nahm Louisa von Westernhagen zum Anlaß einer donnernden Leserschrift, deren Inhalt, Stil und Ton für die Persönlichkeit der Autorin nicht uncharakteristisch sind. Hier folgt zunächst der Zeitungsausschnitt (ohne Datum und Nachweis; wahrscheinlich um 1970 und wahrscheinlich in der "Welt" erschienen), darauf der Entwurf der Leserschrift L.v.W.s (daß sie abgeschickt oder sogar veröffentlicht wurde, ist unwahrscheinlich):

(Peter Dannenberg:) *Tongebung, Klangentfaltung der Streicher war (kein Wunder bei manchmal bis an die Grenze der Spielbarkeit vorangehetzten Zeitmaßen) einer der wunden Punkte auch von Kords Pathétique-Präsentation, die sich, für immer neue Überraschungen gut, erstaunlich unausgeglichen durch die Sätze schlug, teils verbissen gegen den Strich gebürstet mit ungewöhnlich betonten Mittel- und Nebenstimmen wie kühler Härte von Rhythmus und Klang, teils wiederum hysterisch und unkontrolliert hingegeben allen Vulgär-Effekten. Einzelheiten fesselten, das Ganze geriet aber verwirrend disparat.*

(Louisa von Westernhagen:)

In verschiedenen Zuschriften von bekannten ausländischen und Hamburger Persönlichkeiten werden wir um eine Stellungnahme zu der Kritik von Dannenberg über die VI. Symphonie von TSCHAIKOWSKY gebeten.

Wir ersuchen daher den Kritiker, uns die Stellen mit Seiten- und Taktzahlen anhand einer Partitur zu benennen, die er in seiner Kritik als "vulgär" bezeichnet.

Man sagt, dass Sie damit wohl kein Genie antasten können, wohl aber damit die Springer-Presse schwer blamieren!! von der man studierte seriöse Kritiker verlangen kann. Die vorliegende Kritik scheint aus der Feder einer weder studierten noch seriösen Person [zu stammen].

Hinzu kommt, dass mit einer solchen Kritik indirekt alle großen Dirigenten der westlichen Sphäre – die Nikisch-Weingartner-Ansermet-Ära etc. etc. vor allen Karajan, Lloyd-Jones und die amerikanischen Dirigenten

Fragen an Louisa von Westernhagen

Es begann damit, daß ich ein Lied hörte

Seit 18 Jahren besteht das Tschaikowsky-Studio an der Heimbürgstraße 2 in Klein Flottbek. Louisa von Westernhagen, Initiatorin und Vorsitzende dieser privaten Forschungsstätte, widmet sich nicht erst seit dieser Zeit der Verbreitung von in Westeuropa unbekannt gebliebenen oder vernachlässigten Werken des russischen Komponisten und – unter anderem – der Übersetzung des literarischen Nachlasses nach der Moskauer Gesamtausgabe. Wir sprachen mit ihr über den Stand der Arbeiten.

WELT: Sie sind gegenwärtig mit der Übersetzung der Briefe Tschaikowskys beschäftigt ...

Antwort: Gegenwärtig ist gut – ich arbeite seit zehn Jahren daran. Die Moskauer Gesamtausgabe wird immerhin 17 Bände umfassen. Sie enthält nicht nur die Briefe, sondern auch seine Harmonielehre sowie die Übersetzung der Instrumentationslehre des Franzosen Gevaert.

WELT: Welche Arbeiten haben Sie schon beendet?

Antwort: Fertig sind fünf Bände Briefe, das sind 1685 Einzelbriefe auf 1700 Seiten. Außerhalb der Gesamtausgabe des literarischen Nachlasses habe ich vollständig übersetzt den Briefwechsel Tschaikowskys mit Nadeshda von Meck, das sind insgesamt 2000 Seiten mit 1204 Briefen.

WELT: Wie sieht ihr Arbeitstag aus?

Antwort: Seit 18 Jahren arbeite ich täglich zehn Stunden an den Übersetzungen, die sich anfangs auch auf anderes Material erstreckten, das ich aus Rußland erhalte. Ich kenne keine Wochenendpausen und keinen Urlaub. Meine Reisen in die Sowjetunion, nach Moskau und Leningrad, dienen der wissenschaftlichen Kontaktpflege.

WELT: Wie kamen Sie überhaupt zu Ihrer Vorliebe für Tschaikowsky?

Antwort: Das liegt schon sehr lange zurück. Es begann damit, daß ich ein Lied von ihm hörte. Es wurde auf Russisch gesungen. Da erkannte ich plötzlich meine Aufgabe. Ich habe dann mehr als hundert Romanzen ins Deutsche übertragen, die seinen Romanzen zugrunde lagen.

WELT: Waren Sie soweit vertraut mit dem Russischen?

Antwort: Überhaupt nicht. Ich habe damals erst angefangen zu lernen. Auch Schreibmaschine konnte ich nicht schreiben. Um das zu erlernen, habe ich die im Deutschen vergriffene und heute sehr seltene Tschaikowsky-Biographie seines Bruders Modest abgeschrieben¹⁰⁹ – sehen Sie hier, zwei in Schweinsleder gebundene dicke Bände mit zusammen 1500 Schreibmaschinenseiten.

WELT: Die Hauptarbeit leisten Sie ganz allein. Wie wird es aber weitergehen mit dem Tschaikowsky-Studio? Erhalten Sie irgendwelche Zuschüsse?

Antwort: Wenn wir etwas veröffentlichen, gibt die Kulturbehörde etwas dazu.¹¹⁰ Aber es wäre an der Zeit, daß das Studio in staatliche Hände übergeht. Schließlich sind auch mir Grenzen gesetzt – wer wird meine Nachfolge antreten? Das ist, neben meiner Arbeit, das Zentralthema, um das alle meine Gedanken kreisen.

Walter Deppisch

beleidigt werden, die sich alle mit passionierter Begeisterung für TSCHAIKOWSKY einsetzen, dessen Musik nach Dannenberg vulgäre Effekte haben soll!

Am Sonntag und Montag wird einmal mehr die V. Symphonie von TSCHAIKOWSKY aufgeführt; dabei sollte nicht vergessen werden, dass diese – der Welt meistgespielteste [sic] Symphonie (!!) einem Hamburger gewidmet ist! Theodor Avé-Lallemant. Da kann ein Kritiker ja wieder etwas gut machen.

¹⁰⁹ Gemeint ist die deutsche Fassung von Paul Juon, die auch heute noch, wenn auch selten, im Antiquariatshandel auftaucht. Revidierte Neuausgabe in ČSt 13/I und 13/II. Die von L.v.W. erwähnten, von ihr auf der Schreibmaschine geschriebenen zwei Bände sind erhalten.

¹¹⁰ Siehe unten, Kapitel 7, unter "Die leidige Unterstützungsfrage", S. 115-121.

1972

Norddeutsche Nachrichten Nr. 44, Hamburg, 3. November 1972, S. 7

20 Jahre Tschaikowsky-Studio

Frau v. Westernhagen unterhält Gedenkstätte von internationalem Rang

Klein Flottbek. In der Heimburgstraße Nr. 2 befindet sich eine Gedenkstätte von internationalem Rang. Es ist das von Louisa v. Westernhagen 1952 gegründete Tschaikowsky-Studio. In den 20 Jahren seines Bestehens (6. Nov., dem Todestag des Komponisten) konnte durch Kontakte mit Moskau die Gesamtausgabe der Werke beschafft werden. Es ist vermutlich die einzige [das einzige Exemplar] in Westdeutschland.

Der literarische Nachlaß, musiktheoretische und musikwissenschaftliche Schriften, die Opernlibretti und vor allem die Briefe, werden laufend im Studio übersetzt. Dadurch wurde z.B. die westdeutsche Erstaufführung der Oper "Die Jungfrau von Orleans" in Saarbrücken möglich. In Zusammenarbeit mit russischen Wissenschaftlern veröffentlichte das Studio ein erstes deutschsprachiges Werkverzeichnis. Viele noch unbekannte Fotografien des Meisters sind zu sehen. Sie werden mit den anderen Kostbarkeiten gelegentlich in Ausstellungen gezeigt (Hamburg, Köln, Saarbrücken, München u.a.).

Sieht man die Gesamtausgabe, so wird der Wunsch lebendig, unsere Staatsoper möge sich einmal der hier völlig unbekannten Opern annehmen, etwa auch des "Mazepa". Hier liegen noch Möglichkeiten einer Wiederbelebung und Bekanntmachung. Das Ganze ist die kostbare Frucht des Wirkens einer einzigen idealistischen Persönlichkeit: Louisa v. Westernhagen erhielt als Anerkennung vom Tschaikowsky-Museum in Klin südlich¹¹¹ Moskau eine Kopie des Tschaikowsky-Porträts von Kusnezow, und die Tschaikowsky-Büste des Moskauer Bildhauers Alachwerdjanz.¹¹²

Will Hofmann

[Abbildung mit Legende:]

Louisa v. Westernhagen auf einer ihrer Moskau-Reisen [1962] in Klin (Tschaikowsky-Museum) im Gespräch mit Juri Lwowitsch Dawydow, einem Neffen Tschaikowskys, dem Bruder jenes Wladimir Lwowitsch Dawydow, dem Tschaikowsky seine VI. Symphonie, die "Pathétique", widmete. [Reproduktion der betreffenden Photographie von 1962: siehe Anhang, II. Abbildungen, S. 196.]

1973

Presseberichte: Überreichung einer Kopie des Tschaikowsky-Portraits von Kusnezow – Geschenk des Tschaikowsky-Museums Klin an das Tschaikowsky-Studio

dpa, Deutsche Presse-Agentur, Kulturredaktion (Hamburg), nach einer undatierten Kopie, Juli 1973

Ein Tschaikowsky-Porträt hat das sowjetische Generalkonsulat in Hamburg [am 9. Juli] Louisa von Westernhagen, der Gründerin des Tschaikowsky-Studios überreicht. [Siehe Abbildung S. 198.] Die Musikexpertin bereichert damit ihre Sammlung sämtlicher sowjetischer Sekundärliteratur über den Komponisten, raren Orchestermaterials und der von ihr übersetzten, bisher [außerhalb Rußlands] unveröffentlichten Briefe. Die Mansardenwohnung in Hamburg-Flottbek enthält die wichtigsten Quellen für Tschaikowsky-Interessierte und die Fachwelt aus dem In- und Ausland. Als Grundstein für die Beschäftigung mit dem spätromantischen Komponisten hat Frau von Westernhagen erstmals in der westlichen Welt ein vollständiges Tschaikowsky-Werkverzeichnis herausgegeben.

¹¹¹ Nordwestlich von Moskau.

¹¹² Die Tschaikowsky-Büste ist kein Geschenk des Tschaikowsky-Museums an L.v.W., sondern ein Geschenk des Tschaikowsky-Studios an die Stadt Hamburg; siehe unten, I.8, S. 139 f., *Die Tschaikowsky-Büste in der Hamburger Musikhalle*.

Die Welt, 9. [?] Juli 1973

Tschaikowsky-Bild nach Hamburg

Der neuernannte sowjetische Kulturattaché Scharapow wird am Montag [dem 9. Juli] um 11 Uhr der Leiterin des Hamburger Tschaikowsky-Studios, Louisa von Westernhagen, eine Kopie des berühmten Tschaikowsky-Porträts von Kusnezow überreichen. Bei diesem Bild handelt es sich um eine Stiftung des sowjetischen Kultusministeriums an das Hamburger Institut [das Tschaikowsky-Studio]. Als Gegengabe wird dem sowjetischen Kulturattaché ein Exemplar des soeben vom Tschaikowsky-Studio herausgegebenen Tschaikowsky-Werkverzeichnisses überreicht.

Hamburger Abendblatt, 10. Juli 1973

Tschaikowsky im Mittelpunkt

Kleiner Kulturaustausch in Flottbek: Louisa von Westernhagen, Leiterin des 1952 gegründeten Hamburger Tschaikowsky-Studios, nahm gestern aus den Händen des Vizekonsuls Eduard P. Scharapow vom Hamburger Generalkonsulat der UdSSR eine große Kopie des bekannten Tschaikowsky-Gemäldes von Kusnezow entgegen und überreichte dafür dem Konsularbeamten ein Exemplar des ersten systematischen deutschen Verzeichnisses von Tschaikowskys Werken. Das 112 Seiten starke Buch, soeben zum Preis von 36 DM im Hamburger Sikorski-Verlag erschienen, enthält unter anderem Angaben über Entstehungszeit, Anlaß, Widmung und Manuskript-Aufbewahrungsort von Tschaikowskys Kompositionen und ist frei von den in der westlichen Tschaikowsky-Literatur umlaufenden Fehlern. Durch mehrere Reisen nach Moskau und viel Korrespondenz, z.B. mit einem sowjetischen Schubert-Forscher¹¹³ (Hilfe auf Gegenseitigkeit), brachte Frau von Westernhagen ihr nun veröffentlichtes Werkverzeichnis zustande – eine Fundgrube für Doktoranden.

z.r.

1975

HAAGSCHE COURANT, Den Haag, 21. Januar 1975

Louisa von Westernhagen bewaakt haar Tsjaikowski-Snuisterijen door Aad van der Ven

Das Original dieses im Ton bösen Artikels und die (Teil-) Übersetzung ins Deutsche mit einem Begleitbrief von Elisabeth Riethof - van Heulen an Louisa von Westernhagen fanden sich im Nachlaß E. Riethofs: siehe Anhang I der vorliegenden Dokumentation, *Erinnerung an Elisabeth Riethof - van Heulen*, S. 179-182.

¹¹³ Jurij N. Chochlov.

4. Louisa von Westernhagens Berichte
über ihre Rußland-Reisen 1958, 1962 und 1966
anlässlich der Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbe in Moskau
(samt ihrem persönlichen tagebuchartigen Bericht über ihre Rußlandreise 1966)

Über die Reise 1958 anlässlich des I. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbs
Nach: Mitteilung des Tschaikowsky-Studios Nr. 7, Hamburg, April 1958
(Durchschlag eines Typoskript-Entwurfs mit handschriftlichen Ergänzungen)

Musiktage im Namen Tschaikowskys

Ein hohes Lied der Liebe und Begeisterung für die Musik wurde in Moskau von der Jugend aller Nationen gesungen und ebenso begeistert aufgenommen von einer unermüdlichen Zuhörerschaft.

Die UdSSR hatte in großzügigster Organisation der musikstudierenden Jugend dieses Steldichein in Moskau gegeben, im "Internationalen staatlichen Tschaikowsky-Wettbewerb für Geiger und Pianisten". Hierzu hatten sich 25 Geiger und 50 Pianisten aus aller Welt gemeldet. Geboten wurden den Teilnehmern (zwischen 18 und 30 Jahren) freie Reise – von wo auch immer – und freier Aufenthalt. Zweimal acht Preise von 5.000 – 25.000 Rubel, dazu Gold- und Silbermedaillen, Tournee durch die SU und Schallplattenaufnahmen.

Verlangt wurde ein ungefähr dreistündiges Repertoire: u.a. Bach, Mozart, Chopin, Prokofiew, Schostakowitsch, Tschaikowsky.

Durch die nur in Jahren härtester instrumentaltechnischer Arbeit erreichbaren interpretatorischen Voraussetzungen – von denen man sich meist keine genügende Vorstellung macht – wird bei den Teilnehmern (in der Auslese der 3. Tour) eine fast auf gleicher Höhe stehende Perfektion möglich, so dass die Bewertung – durch eine internationale Jury – von rein künstlerisch-geistigen Gesichtspunkten bestimmt sein kann. So sind geistige Gestaltung, musikalischer Impuls, seelischer Gehalt und Ausdrucksvermögen der Interpretationen ausschlaggebend.

Den ersten Geigerpreis gewann der schon mehrfach im Ausland prämierte Russe Klimow. Fünf weitere Preise fielen ebenfalls an russische Geiger – ein beglückendes Zeichen des unerschöpflichen Musikbegabten-Nachwuchses der UdSSR. Den ersten Preis der Pianisten holte sich der Amerikaner [Van] Cliburn (24 Jahre [alt]). Ich möchte hier nicht das Spiel eines 19-jährigen Chinesen, Schi-kun, unerwähnt lassen, der sich durch sensibelste Einfühlung in den Geist westlicher Musik auszeichnete.

Zu den musikverbundenen Erlebnissen dieser Tage gehört vor allem auch der Besuch im Tschaikowsky-Museum in Klin. Anderthalb Fahrtstunden von Moskau entfernt liegt dieses letzte ländliche Heim des Komponisten, ein liebes altes russisches Landhaus. Alle Erinnerungen in ihm sind ergreifend wie Tschaikowskys Leben selbst und seine Musik. Die Atmosphäre seiner Nähe ist allenthalben [spürbar]. Man denkt an die Verse Platens

*"Selig der Tag und die Räume,
Wo solch ein Berühmter gelebt!"*

Dass das Herz dieses Hauses nie zum Museum erkalte, dafür sorgen der dem Namen Tschaikowskys verbundene Direktor Shurawljov [Žuravlëv] und die im Hause wirkenden Verwandten Peter Iljitschs (Kinder und Kindeskinde seiner Schwester).¹¹⁴

Zum Schluss noch ein Wort über Oper und Konzert. Tschaikowskys Werke sind fast vollständig vertreten. Z.B. ein symphonisches Programm: Hamlet-Ouvertüre, 2. Klavierkonzert, III. Suite. Von seinen Bühnenwerken [Opern und Balletten] stehen 7-8 im ständigen Repertoire aller Theater der SU. Wir sahen zwei Ballette in Moskau und Leningrad, in unnachahm-

¹¹⁴ Tschaikowskys Neffe Jurij L. Davydov (1876-1965), jüngster Sohn seiner Schwester Alexandra, und dessen Töchter Ksenija (1905-1994) und Irina (1900-1989).

licher russischer Musik- und Tanzleidenschaft. Im Bolschoi-Theater "Pique Dame". Die Interpretation ohne jedes Pathos, bei äusserst ruhiger Darstellungsweise gestaltet sich bezwingend Schicksal und Drama. Der Orchesterpart, mit grösster Bedeutung musiziert, eröffnete ungeahnte Schönheiten der Partitur.

Auch das Neue gilt hier, doch nicht auf Kosten der ererbten Güter!! Chatschaturians Premiere [des] "Spartakus"[-Balletts] wurde gefeiert.

In Russland wird Musik nicht nur gespielt und gehört, sondern ihre Wirkung geht weit über den Konzertsaal und das Theater hinaus und wird Bestandteil des Lebens.

Tschaikowsky-Studio.

Über die Reise 1962 anlässlich des II. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbs gibt es offenbar keinen Bericht; er wird beim persönlichen Bericht über die Reise 1966 nur beiläufig erwähnt, siehe unter "Vorspiel" (S. 49 unten).

Über die Reise 1966 anlässlich des III. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbs
Moskau, 30. Mai – 29. Juni 1966

1. Die nur sehr skizzenhaften handschriftlichen Notizen L. von Westernhagens bei der Eröffnungsrede der Kulturministerin der Sowjetunion, Furzewa, beim Wettbewerb lassen wir hier beiseite.

2. Separates Blatt mit einem kurzem Statement:

Die Leiterin des Tschaikowsky-Studios e. V., Louisa von Westernhagen, wurde vom Organisationskomitee des III. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbes als Ehrengast nach Moskau eingeladen. Frau von Westernhagen konnte in persönlichen und offiziellen Gesprächen mit Musikwissenschaftlern und einem Vortrag, den sie gehalten wurde vor einem grösseren Auditorium im ZENTRALMUSEUM FÜR MUSIKKULTUR in Moskau zu halten, Tätigkeit und Ziele des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS erläutern. Die Ausführungen fanden allerhöchste Zustimmung; von sowjetischer Seite wurde dem STUDIO jede Unterstützung zugesagt.

Das in letzter Zeit auf verschiedenen Sektoren des deutschen Musiklebens (Konzert, Rundfunk, Indendanten und vor allem Schallplatte) zu verzeichnende ansteigende Interesse für das bei uns ja nur zum Teil bekannte Werk Tschaikowskys läßt die vermittelnde Tätigkeit des Hamburger Tschaikowsky-Studios als eine unerlässliche Funktion erscheinen.

3. Ausführlicherer Bericht:

III. Internationaler TSCHAIKOWSKY-WETTBEWERB Moskau[,] 30. Mai – 29. Juni [19]66¹¹⁵

Die alle vier Jahre stattfindenden TSCHAIKOWSKY-Wettbewerbe, zu dessen III. ich, als Initiatorin und Leiterin des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS, Hamburg, die grosse Ehre hatte, eingeladen zu sein, sind zweifellos – als Musikwettbewerb im allgemeinen – in der Welt einzigdastehend, was Ausmaß und Leistungen betrifft.

Dort treffen sich alle Nationen, und sogar Persönlichkeiten, die sich im eigenen Lande nicht kennen lernen, finden dort die Gelegenheit. (So ging es mir mit Prof. Dahlgrün, Musikhochschule Hannover, der als Jurymitglied der Pianisten in Moskau anwesend war.)¹¹⁶

¹¹⁵ Offenbar, wie der Schluß des Textes zeigt, als Bericht für die Mitglieder des Tschaikowsky-Studios gedacht. Zu Beginn eines Durchschlags des betreffenden Typoskripts: maschinenschriftlicher Zusatz "Mitteilung des Tschaikowsky-Studios Nr. 6", die Zahl "6" handschriftlich überschrieben mit "7".

¹¹⁶ Prof. Reimar Dahlgrün (1914-1982) war Pianist (Schüler u.a. von Conrad Hansen) und Professor an der Musikhochschule Hannover, organisierte seit 1948 zahlreiche internationale Austauschprogramme und war Jury-Mitglied bei zahlreichen internationalen Musikwettbewerben; 1950 erschien bei der Deutschen Grammophon

Mehrere Generationen der Musikwelt sind dort vertreten: Die Jugend durch die Wettbewerbsteilnehmer, die älteren Jahrgänge durch Fachkapazitäten in der Jury. Was dort geleistet werden muss, sowohl von den Teilnehmern wie der Jury, ist vielleicht nur zu bewältigen durch ein gewisses Fieber, das der dortigen Atmosphäre entspringt und von dem alle Beteiligten und, man möchte sagen, auch das Publikum ergriffen zu sein scheint, das mit enthusiastischer Teilnahme dieser einmonatigen Musiktagung folgt, so dass alle Veranstaltungen vor ausverkauften Sälen (mit 2000 Plätzen) stattfinden, wobei täglich 2-3 Konzerte von 3-4 Stunden Dauer den Wettbewerbsteilnehmern gewidmet sind. Was nun mich betrifft, so sollte ich auch in Moskau erfahren, dass ich im Ausland für meinen kulturellen Einsatz mehr Anerkennung und Ehrung erfahre als im eigenen Land, wobei ich einige Städte, u.a. Köln und München in der BR, ausnehme.

In Moskau wurde an den prägnantesten Stellen der Musikkultur, dem "Organisationskomitee" [des Wettbewerbs], dem "Zentralmuseum für Musikkultur" ["Glinka"-Museum], dem "TSCHAIKOWSKY-MUSEUM" in Klin, von meiner Arbeit nicht so sehr im Hinblick auf geleistete Arbeit oder Erfolge gesprochen, sondern von dem "grossen Herzen", das solches vermag ... Das ist die russische Mentalität von eh und je! So erscheint hier auch das "Völkerverbindende", das eine solche Musikolympiade mit sich bringt, als ein Anliegen und kein Schlagwort.

Worin die Ehrungen bestanden, die mir zuteil wurden? Zunächst in der denkbar großzügigsten, ganz persönlich umsorgten Gastfreundschaft. Als Begleiterin stand mir eine hochgebildete, armenische Schönheit zur Verfügung, die ansonsten nur Karajan in Moskau und die sowjetischen Musikasse im Ausland begleitet, die sowohl jedes philosophische wie musikwissenschaftliche und verlagstechnische Gespräch überlegen interpretiert, die sich mit Verve für die Erfüllung aller meiner Wünsche einsetzte. Es gelang ihr z.B., für mich die seltene Erlaubnis zu erringen, die ersten Bühnenproben der Neuinszenierung von "Maseppa" im Bolschoi[-Theater] beiwohnen zu können, u.v.a.m.

Überhaupt wurde ich überall von Institutionen und Persönlichkeiten nicht nur ehrenvoll, sondern ausgesprochen liebevoll aufgenommen. Sowohl die mehr offiziellen "Podiumsgespräche" vor einem größeren Auditorium, etwa im Glinka-Museum, als auch die fachlichen Zusammenkünfte z.B. mit Musikwissenschaftlern, aus denen beide Seiten wertvolle gegenseitige Anregungen und Arbeitspläne mitnahmen, waren von dieser herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre geprägt. Von den Wettbewerbsveranstaltungen abgesehen, standen mir auf Wunsch auch täglich Logenplätze im Bolschoi[-Theater] zur Verfügung. Es wurde nicht erlaubt, dass ich spezielle Wünsche aus eigener Tasche bezahlte; so sorgte das Org[anisations]komitee für eine mit allem Luxus organisierte Reise nach Leningrad, die erwünschte Verlängerung des Aufenthaltes wegen einer TSCHAIKOWSKY-Oper und anderes mehr.

Wir hoffen, dass sich auf der Grundlage einer Einladung der ersten Preisträger dieses Wettbewerbs zu einer Tournee in der BRD, die auch von grossem pädagogischen Interesse

eine Aufnahme von Tschaikowskys Drei Stücken op. 42 für Violine und Klavier "Souvenir d'un lieu cher" mit dem Geiger Max Ladscheck und R. Dahlgrün am Klavier. 1966 veröffentlichte Dahlgrün, Mitglied der FDP, auf deren Landesliste Niedersachsen er 1965 kandidiert hatte, einen Bericht unter dem Titel "Jurymitglied beim Tschaikowski-Wettbewerb in Moskau" in der "Liberalen Umschau". Der betreffende Ausschnitt befindet sich ohne genauere Nachweise in den Unterlagen des Tschaikowsky-Studios (UB Tübingen, Mk 94, 5.1). Dem Bericht geht, in fettem Druck, ein Vorspann voraus, unterzeichnet "Die Redaktion":

Die Ehre, als Mitglied der Jury für Pianisten im diesjährigen "III. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb" in Moskau berufen zu werden, wurde dem Vorstandsmitglied unseres [FDP-] Kreisverbandes, Prof. Reimar Dahlgrün, zuteil. Wir sahen in dieser Reise in die Sowjetunion Anlaß genug, unseren Parteifreund nach seiner Reise zu bitten, den Lesern unserer Publikation einen Stimmungsbericht über die Eindrücke und Wahrnehmungen während seines Aufenthaltes im heutigen Moskau zu vermitteln. Es sei ergänzend angeführt, daß die Zeitschrift "SOWJETUNION heute", herausgegeben von der Presseabteilung der Botschaft der UdSSR in der Bundesrepublik Deutschland, über die sachbezogenen Ergebnisse des Wettbewerbes aus der Sicht Prof. Dahlgrüns ausführlich und bebildert bereits berichtete.

sein dürfte,¹¹⁷ der Kulturaustausch zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland neu beleben würde, nicht zuletzt auch im Sinne der Künstler der BR. (Es würde sich um drei sowjetische [Preisträger] und eine amerikanische Preisträgerin handeln.)

Die letzten Erfolge des TSCH.-ST. im Westen sind die ermöglichte [deutsche] Erstaufführung der "Jungfrau von Orleans" in Saarbrücken (Spielzeit 1967/68). Im STUDIO wird z.Z. eine neue deutsche Textfassung des Librettos erarbeitet, so dass das Werk gleichzeitig erstmalig in Deutschland im Rahter-Verlag, Hamburg, erscheinen wird.

4. Persönlicher Bericht Louisa von Westernhagens über ihre Russland-Reise 1966

Unter den Manu- und Typoskripten Louisa von Westernhagens befinden sich nur sehr wenige Textdokumente persönlicherer Art wie der hier folgende Bericht. Er ist, offenbar bald nach Abschluß der Reise und nach handschriftlichen Notizen, in einem engzeiligen, fast randlosen, doppelseitig beschriebenen und anschließend gehefteten Typoskript enthalten und in dieser Form von seiner Autorin als wichtiger, erhaltenswerter Text verstanden worden. So sei er hier mitgeteilt, auch deshalb, weil er indirekt ein anschaulicheres Charakterbild seiner Autorin darstellt, als es, zumal bei dem großen zeitlichen Abstand, Personen geben könnten, die Louisa von Westernhagen persönlich gekannt haben. Einige unsachliche, auch für die Autorin selbst wenig schmeichelhafte Äußerungen über noch lebende Personen in Louisa von Westernhagens persönlichem Bericht und in einigen ihrer (unter 6. mitgeteilten) Briefe werden bei der Wiedergabe in der vorliegenden Dokumentation durch in eckige Klammern gesetzte Auslassungspunkte ersetzt.

1966 Moskaureise zum III. Internationalen TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb

Vorspiel:

Montag den 14. März Anruf von [Herrn] Süllwald (Verlag Sikorski), ob er mit einem Kulturattaché der Sowjetischen Botschaft, Bonn, ins STUDIO kommen könnte ...

Da ich zum Korrekturlesen verabredet war,¹¹⁸ schlug ich vor, bei ihm vorbeizukommen, da ich sowieso in die Stadt musste.

Ich stellte mich gegen 3 Uhr bei Sikorski [im Verlag Sikorski] ein. Der Kulturattaché war auch anwesend. Zunächst durchschaute ich gar nicht den Zusammenhang, und es wurde zunächst über die Wünsche des Verlags gesprochen, von uns einen Klavierauszug der "Jeanne d'Arc" [Tschaikowskys Oper "Die Jungfrau von Orleans"] auszuleihen, da Kiel diese Oper herausbringen möchte und Sikorski um das Material angegangen ist, das der Verlag willens ist zu verlegen. (Doch dachte ich bei dieser Frage sofort an Rahter-Benjamin/Wagner.)¹¹⁹ ...¹²⁰

Wieso wir überhaupt so lange nichts gehört hätten voneinander, bemerkte Süllwald ... er erinnerte sich, dass ich mich anlässlich des üblen Mitarbeiters zurückgezogen hatte, was wegen eben dieses Mannes schon bei Rahter der Fall war. Süllwald meldete jedenfalls seinen Verlag sofort als korporatives Mitglied des TSCH.-ST. an. (War das eine Reverenz gegenüber dem Attaché?) Mit letzterem verabredete ich den gewünschten Besuch im STUDIO für den nächsten Tag. (Er fuhr mich danach zum Korrekturlesen.)

Anfangs noch nicht ahnend, dass der Besuch des Attachés in Hamburg meiner Einladung als Ehrengast zum TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb gelten könnte, schwatzte ich munter und unbefangen darauf los, wie begeistert ich von meiner ersten Reise 1958 nach Moskau aus die-

¹¹⁷ Der spätere Versuch L.v.W.s, ein Konzert der ersten Preisträger des Wettbewerbs in Hamburg anzuregen, blieb erfolglos. Siehe Kapitel 7, S. 133-138.

¹¹⁸ Louisa von Westernhagen besprach ihre Übersetzungen mit den in ihrer Nähe wohnenden Schwestern Edetta und Margarete Jürgens, die aus dem Baltikum stammten und des Russischen mächtig waren.

¹¹⁹ Der Verlag Rahter, der von Tschaikowskys Hauptverleger Jurgenson, Moskau, in den 1880er Jahren die Rechte an Tschaikowskys Werken für Deutschland und Österreich-Ungarn erworben hatte, firmierte später unter dem Namen Benjamin-Rahter. – Ist mit Wagner der damalige Hamburger Buchhändler Karl Dieter Wagner gemeint? (Er war als Mitglied des Tschaikowsky-Studios mit L.v.W. persönlich bekannt.)

¹²⁰ Nicht eingeklammerte Punkte: original.

sem Anlass war, und wie enttäuscht ich 1962 war, als ich allenthalben nur Amerikanerinnen, amerikanische Unsitten und englische Sprache hörte ... (Die vielen Amerikanerinnen waren anscheinend 1962 zum Wettbewerb in Moskau, um einen zweiten Van Cliburn¹²¹ zu erleben ...)

Dienstag, 15. März. Punkt 12 erschien, wie verabredet, der Attaché Herr Hetman. Er war äußerst interessiert und anscheinend sehr eingenommen vom STUDIO und von unserer Arbeit. Übrigens hatte er mein Herz schon gestern erkannt, denn als ich ihm erzählte, dass wir aller Voraussicht [nach] auch schon einen Nachfolger hätte[n], unseren jetzigen Sekretär, fragte er als erstes, ob dieser auch meine Leidenschaft zur Sache hätte. Er blieb drei Stunden im STUDIO!! Womit ich keineswegs gerechnet hatte, und [war] hinterher ziemlich untröstlich, daß ich mich, außer mit einem Wermut, nicht besser vorbereitet hatte.

Er sah sich alles sehr genau an, ich konnte ihm alles sehr ausführlich erzählen, ich genierte mich auch nicht wegen unserer bescheidenen Räumlichkeiten, ich weiss ja, dass bei den Russen nur der Mensch und die Arbeit gilt, also nicht wie im Westen die "grosse Aufmachung" eine besondere Rolle bei der Beurteilung einer Sache spielt.

U.a. fand er unsere erste "Schrift" sehr gelungen und eindrucksvoll, und so etwas müsste öfter erscheinen ...

Natürlich war ich inzwischen längst dahinter gekommen, dass [es] sich [bei] sein[em] Besuch um eine Einladung als Ehrengast zum III. Intern. TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb handelte. Ich fragte bzw. sagte, dass von ihm, d.h. von seinen Eindrücken diese Einladung abhängen würde? Er meinte, dass da nunmehr nichts mehr im Wege stünde ...

Ich berichtete ihm auch von meinen Verbindungen mit sowjetischen Musikwissenschaftlern, dem Zentralmuseum für Musikkultur ["Glinka"-Museum], Moskau, dem Klimmuseum [Tschaikowsky-Museum in Klin] und dem Moskauer Staatsverlag. Vor allem interessierte ihn auch die Presse über [das] TSCH.-ST., sowohl im Westen als auch aus Moskau.

Meine späteren drei Briefe an Hetman blieben unbeantwortet, obwohl er sich im STUDIO dahin[gehend] geäußert hatte, dass er es unerhört fände, dass meine Briefe von MUSGIS¹²² nicht beantwortet würden, besonders meine Nachfragen wegen unserer Romanzentextübersetzungen, die dort schon bald 8 Jahre lägen.¹²³ Ausserdem hatten wir von unserem Ausstellungsmaterial geschrieben, um dessen Beitrag wir 1962 von einem Herrn des Org[anisations]komitees gebeten worden waren und dass wir ausser vagen Vermutungen vom Zentralmuseum für Musikkultur und aus Klin darüber nichts gehört hätten. Nichtsdestoweniger machten auf ihn aber die Fotos unserer TSCHAIKOWSKY-Ausstellungen grössten Eindruck.

Da ich bald 2 Monate nichts von Hetman hörte, bat ich [Herrn] Süllwald [vom Sikorski-Verlag], der öfters mit der Sowjetischen Botschaft telefoniert, dort gelegentlich nach Herrn Hetman zu fragen, ob er meine Briefe erhalten habe. Leider war Herr Hetman nie zu erreichen ...

Mittwoch, 11. Mai, erhalte ich die Einladung als Ehrengast nach Moskau zu kommen vom Org[anisations]komitee des TSCHAIKOWSKY-Wettbewerbs. Mein Glück war unbeschreiblich!!!! (Ich traf den Postboten unterwegs, als ich vom Telefonieren kam.)¹²⁴ Am selben Tage kam auch die Nachricht aus Saarbrücken, dass "Jeanne d'Arc"¹²⁵ angenommen sei!! Ich war vom Glück so benommen, dass ich völlig durcheinander war! Ich stellte das Radio an – und

¹²¹ Van Cliburn (1934-2013) hatte beim I. Tschaikowky-Wettbewerb 1958 den I. Preis für Pianisten gewonnen.

¹²² Dem russischen staatlichen Musikverlag "Gosudarstvennoe Muzykal'noe Izdatel'stvo" (Muzgiz), Moskau, hervorgegangen aus dem verstaatlichen Verlag P. I. Jurgenson, Tschaikowskys Hauptverlag.

¹²³ Tatsächlich hat Muzgiz bzw. Muzyka, wie der Verlag später hieß, erst 1967 nur zwei Hefte mit insgesamt fünf Romanzen herausgebracht, die neben dem russischen Originaltext auch die deutschen Textversionen von Hellmuth Pattenhausen enthielten. Siehe "II. Publikationen des Studios und Übersetzungen", S. 148 mit Anmerkung 35.

¹²⁴ L. v. W. verfügte über kein Telephon in ihrer Wohnung / im Studio.

¹²⁵ Tschaikowskys Oper "Die Jungfrau von Orleans" mit der deutschen Textübertragung des Tschaikowsky-Studios (Louisa von Westernhagen und Thomas Kohlhasse – von L.v.W. im vorliegenden Bericht als TK abgekürzt).

ich war mitten drin im schönsten Cellosolo der Rokoko-Variationen ... Ich war so glücklich wie einstmals beim Gelingen der TSCHAIKOWSKY-Skulptur-Angelegenheit!!¹²⁶

Übrigens war der Brief in Moskau am 7. Mai (!!) aufgegeben!!! (TK und ich hatten diesen Tag mit einem Spaziergang ins Alte Land gefeiert.) Ich liess am 11. Mai abends, nach dem Korrekturlesen, noch TK kommen, um ihm die glückliche Nachricht mitzuteilen. Wir haben "gefeiert" und mit Sekt angestossen. Da er morgen nach Hagen fährt, muss er sofort dort seinen Pass beantragen.

Dienstag, den 17. Mai, fotografierten wir die Sonnenuhr (in Blankenese), um endlich eine Illustrationsidee zur VI. Sinfonie zu realisieren. Eine Aufnahme davon wurde sehr schön und geeignet, unser Graphiker Herr Jungkurth machte später die Inschrift: "Elles [= les heures] blessent toutes, la dernière tue" ... es wurde ein sehr schönes Blatt.

Alle Tage wird an der STUDIO-Bestandsaufnahme gearbeitet.

Die Reiseformalitäten für TK erweisen sich als sehr schwierig. Zuerst müssen Hotelscheine erworben werden, bei Intourist, ehe der Pass an die Sowjetische Botschaft wegen des Visums geschickt werden kann. Vorläufig liess auch der Pass ewig auf sich warten, und es waren ewige Nachfragen nötig.

Montag, den 23. Mai. Abends kommt Doris Müller¹²⁷ und berichtet, dass die Sowjetische Botschaft wegen der Einladung angerufen habe. Da ich nicht anwesend war, möchte ich am Dienstag (24. Mai) dort anrufen. "Rolandseck"!!¹²⁸ Ich spreche in der Botschaft mit Herrn Grischenko, der mich über die Reiseformalitäten informiert, ich möchte sofort meinen Pass einschicken, was noch selbigen Tages geschieht.

Donnerstag, 26. Mai, drei Anrufe in Bonn, wegen der Reiseformalitäten, auch für TK. Die bisherigen Auskünfte hatten zu nichts geführt, jetzt wurde uns das Reisebüro der "Welt" empfohlen, das endlich die Reiseformalitäten übernahm. (Befremdenderweise wurde uns an zwei Stellen von einer Reise in die SU abgeraten!!) Donnerstag, 26. Mai, schickte TK seinen Pass nach Bonn ab. (Ich legte mein verlangtes 3. Foto für das polnische Visum bei, das ich aber hätte extra schicken müssen, da es dort verlorengegangen sein muss, weshalb die beängstigende Verspätung meiner Passrücksendung aus Bonn entstand.)

26. Mai - 6. Juni, in der Pfingstwoche ist TK in Hagen. Ich schicke ihm den inzwischen aus Bonn mit dem sowjetischen Visum eingetroffenen Pass express nach Hagen, damit er auf der Reise nach Hamburg über Berlin fährt, um sich dort das DDR- und polnische Visum geben zu lassen; das Reisebüro erklärt, dass anders das Visum nicht rechtzeitig in unseren Händen wäre. TK besorgt sich diese Visa am 6. Juni in Berlin und ist am 7.6. in Hamburg.

Dienstag, 27. Mai: Telegramm an [das] Org[anisations]komitee: "Ankunft 11. Juni" ... 4. Juni: Telegramm vom Org[anisations]komitee: "kakim transportom" [mit welchem Transportmittel] ..., 5. Juni an [das] Org[anisations]komitee: "mit Eisenbahn" ...

Ich hatte meinen Pass noch immer nicht und rufe am 6. Juni (Montag) in Bonn an. "Er wird express geschickt" ..., es habe das 3. Foto gefehlt ... s.o. Am 7. erhalte ich ihn. Jetzt setzt Doris Müller durch die Firma ihres Mannes alles in Bewegung, dass ich bis zum 9. noch das polnische Visum erhalte. Das der DDR würde ich im Zuge erhalten. (Das Pass wird zum Flugzeug gebracht, per Flug nach Berlin, vom Flugplatz abgeholt, zum Konsulat, das ausgerechnet Mittwoch geschlossen [ist]!!! Doch Donnerstag früh hat noch alles geklappt. Das Visum wurde ausgestellt, zum Flugzeug gebracht, hier wieder vom Flugplatz abgeholt. So hatte ich meinen Pass abends 20⁰⁰ [Uhr] und 23¹⁷ ging unser Zug.

¹²⁶ Siehe unten, Kapitel 7: "Die Tschaiowsky-Büste in der Hamburger Musikhalle" von Peter Feddersen, S. 139 f.

¹²⁷ Offenbar eine gute, hilfsbereite Bekannte (mit Telephon) in Louisa von Westernhagens Umgebung, vielleicht im gleichen Haus?

¹²⁸ In diesem Ortsteil von Remagen residierte 1955-1976 die Botschaft der Sowjetunion.

III. Internationaler TSCHAIKOWSKY-WETTBEWERB 1966

Donnerstag, den 9. Juli, 23 Uhr 17 Abfahrt zunächst nach Hannover. Doris Müller begleitet uns zum Zug. In Hannover eine Stunde Aufenthalt. Ein starker Kaffee, ein angeregtes Gespräch ... (ich dachte auch an meine früheren Aufenthalte in Hannover und J.S.).

Endlich finde ich es an der Zeit, auf den Bahnhof zu gehen, und siehe da, der Paris-Moskau-Express steht bereits da. Wir müssen sofort einsteigen. TK's Fahr- und Bettkarte ist in Ordnung. Für mich hingegen [ist] kein Bett vorgesehen. Entweder müsste ich I. Klasse nachzahlen oder ins Touristenabteil. (Es fuhr eine Tanzgruppe aus Spanien nach Moskau, darum waren mehrere Wagen nach Moskau an diesem Zug.) Bei der Ratlosigkeit, wo man mich unterbringen sollte, bemerkte ich, dass ich tagsüber mit dem Sekretär, meinem Begleiter, arbeiten müsse und nicht sonstwo einquartiert werden könne. Darauf entschied der Schlafwagenbegleiter, ein Franzose, kurzweg: "Wenn die zusammen arbeiten, können sie auch zusammen schlafen!" Somit kam ich in das Abteil von TK, wo ein Jugoslawe schon seit Paris schlummerte ... Nach dem starken und vielen Kaffee in Hannover konnte ich natürlich nicht schlafen ... doch was tuts ...

Freitag, in der zweiten Nacht, war ich sehr gut untergebracht. Ich fuhr mit einer Russin zusammen. Das grosse Evenement des Schienenwechsels in dieser Nacht in Brest¹²⁹ war wieder faszinierend ... ich war glücklich, russische Luft zu atmen ... glücklich!! Diese Nacht schlief ich einigermaßen, da aber der Schienenwechsel erst mitternächtens vor sich geht, so legte man sich erst sehr spät hin. Am Morgen höre ich schon sowjetisches Radio – ich bin glücklich! Auf der Bahnfahrt gaben wir uns gegenseitig TSCHAIKOWSKY-Themen und prüften uns gegenseitig, woraus diese Themen stammten.

Durch die vielen kurzen Nächte schon vor der Reise sah ich leider hundeelend aus und fühlte mich auch sehr abgespannt. Schon in den letzten Stunden der Reise überfiel mich ein schrecklicher Durst, an dem ich die ganze Zeit in Moskau litt, doch ist das ganz natürlich (wahrscheinlich wegen der trockenen Luft, denn sogar die Moskowiter leiden daran, deshalb gibt es auf den Strassen Wasserautomaten, denen man ein Glas frisches Wasser entnehmen kann).

Samstag, am 1. Juni, 15 Uhr 45 kamen wir auf die Minute genau in Moskau an. Wir werden von einer auffallend schönen Person, die unsere Begleiterin über die ganze Zeit sein sollte, und einem Herrn des [Wettbewerbs-] Komitees abgeholt. Wir führen ins Hotel Moskwa,¹³⁰ wo in erster Linie ich wohnen sollte, aber da ich der Bequemlichkeit halber unseren Sekretär in der Nähe hätte, sollte auch er im gleichen Hotel untergebracht werden und nicht in einem In-tourist-Hotel. Unsere schöne Begleiterin, Madame Elvira, hatte dadurch gleich viele Mühe und grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Endlich klappte aber wirklich alles, und wir bekamen sehr schöne Zimmer im VI. Stock, ich Nr. 630. Etwas zu essen, war keine Zeit mehr, da wir ins Konzert der Vokalisten wollten. Aber zu einem Eiskaffee, den ich vorschlug, reichte es noch, das war erfrischend und anregend, wir nahmen ihn im Speisesaal, der für die Jurymitglieder und Ehrengäste des Wettbewerbs reserviert war.

Um 19 Uhr das erste Konzert der ersten Tour der Vokalisten, im TSCHAIKOWSKY-Saal, den ich noch nicht kannte. Zuerst sang eine Polin. Ihre zweite Nummer war "Ich möchte in einem Wort ...".¹³¹ Nichts hätte mich mehr treffen können als dieses Lied!!!! So wurde ich quasi von TSCHAIKOWSKY begrüsst! Es sangen Sängerinnen verschiedener Nationalitäten, und ihre TSCHAIKOWSKY-Nummern waren zumeist die bekannten TSCHAIKOWSKY-Romanzen. Auch Frau Rondelli, eine Amerikanerin von der Lübecker Oper, die im Mai mit einem Polen (auch von der Lübecker Oper) im STUDIO in Hamburg war, um den Original-

¹²⁹ Weißrussische Grenzstadt zu Polen. Wechsel des schmaleren Schienensystems auf das breitere; die Waggons werden mit Kränen auf die breiteren Fahrgestelle gesetzt.

¹³⁰ Ein großes, zentral in der Nähe des Roten Platzes gelegenes, damals repräsentatives Hotel.

¹³¹ Tschaikowski's Romanze "Chotel by v edinoe slovo" (Ich wollt', meine Schmerzen ergössen sich"; Worte von L. A. Mej nach H. Heine) ohne opus (1875).

text einer TSCHAIKOWSKY-Romanze abzuschreiben, sang an dem Abend, mußte aber schon nach der ersten Tour ausscheiden. Wie vorauszusehen, entzückte mich eine sowjetische Sängerin am meisten durch die ursprüngliche Musikalität.

Nach dem Konzert hatten wir – von Mme Elvira bestellt, unser Abendessen auf dem Zimmer. Der erste ikra [Kaviar] ... ich schlief wie tot.

Sonntag, 12. Juni, 10 Uhr, "Audienz" bei Vartanjan,¹³² im Konservatorium. Durch Mme Elvira waren wir leider verspätet dort, was mir um so betrüblicher war, da wir es nicht verschuldet hatten, Vartanjan aber Mme Elvira gegenüber eine Erwähnung machte diesbezüglich. Ich "stammelte": [folgt ein unleserlicher handschriftlicher Zusatz in der Durchschrift].

Ich hatte unser Ausstellungsalbum mitgenommen, und es wurde "gerührt" bewundert; immer wieder und vor allem wird die Liebe, dass sie hinter allem stünde, erwähnt und hervorgehoben. Des weiteren habe ich von unserer Arbeit erzählt. Er frug nach unseren Plänen in Moskau ... eine Reise nach Leningrad, nach Klin? ... Er überreichte mir 5 Hefte über den Wettbewerb und seine Teilnehmer. Vartanjan sagte, ich möchte auch Propaganda für die sowjetischen Preisträger machen ... ich überlege sofort, wie. Zum Abschied bedanke ich mich noch und noch.

Danach ging TK in den grossen Kreml-Kongreßsaal, das II. Haus des Bolschoi[-Theaters], wo Glinkas "Ruslan und Ludmila" gespielt wurde. (Er bekam auch hierfür, wie für alle Veranstaltungen, als unser Sekretär "Ehrenkarten".) Ich ging unterdessen ins Hotel. Mme Elvira überreichte mir ein fürstliches "Taschengeld" von 20 Rubeln (ungef. 100 DM).

16 Uhr: III. Tour der Cellisten. Der reizende Meyski!¹³³ (TK trifft den Celloprof. aus Köln, Cassado,¹³⁴ der in der Cellojury ist. Er lernt durch Cassado einen Moskauer Konservatoriumsprof. kennen: Ginsburg.)¹³⁵

20 Uhr: III. Tour der Geiger. Oleg Kryscha (S. 50),¹³⁶ ein Oistrach-Schüler, gefällt mir sehr. In der Pause begrüße ich Oistrach,¹³⁷ gratuliere ihm zu diesem seinem Schüler und überreiche ihm dabei unsere Schrift [I]. Es ist bemerkenswert, dass alle Konzerte der III. Tour von den ersten sowjetischen Orchestern und Dirigenten (u.a. Roshdestwenski) begleitet werden.

An den Rokoko-Variationen und dem Violinkonzert von TSCHAIKOWSKY konnte ich mich in der III. Tour, zu der ich eigens in dieser Zeit gekommen, einmal nach Herzenslust satthören.

Montag, 13. Juni. Mme Elvira telefoniert mit Frau Alexejewa und ist ganz überrascht über die riesige Freude, die Frau Alexejewa bekundete, dass ich nun in Moskau sei und sie mich wiedersehen könne. Wir möchten noch selbigen Tages zu ihr ins ["Glinka"-] Museum [für Musikkultur] kommen. Der Besuch wurde für 14 Uhr verabredet. Am Vormittag gingen wir zu MUSGIS, hier war aber geschlossen. Montags ist vieles geschlossen, wie ich das schon von meinen früheren Besuchen wusste. Ich zeigte TK den Roten Platz, die Basiliuskathedrale und die anderen Kathedralen, die jetzt Museen sind.

Um 14 Uhr im Zentralmuseum für Musikkultur, dessen Direktorin Frau Alexejewa ist. Sie empfing mich so herzlich, umarmte und küsste mich (ich nicht minder), wie es einer russischen Begrüßung ziemt. Nach allgemeiner Begrüßung auch noch anderer Mitarbeiter, die anwesend waren, setzten wir uns alle um einen grossen Tisch und Frau Alexejewa bewunderte die Ausstellungsbilder.¹³⁸ Es wurde Kaffee bestellt und ein stark gesüsster gereicht (wie ich ihn noch nie getrunken hatte). Es kam eine sehr sympathische Archivarin hinzu, mit der ich

¹³² Direktor des Moskauer Konservatoriums.

¹³³ Gemeint ist der 1948 geborene Cellist Mischa Maisky, Meisterschüler von Rostropowitsch am Moskauer Konservatorium; er gewann den 6. Cellopreis beim Moskauer Wettbewerb 1966.

¹³⁴ Gaspar Cassado, 1897 - 24. Dezember 1966.

¹³⁵ Lev Ginsburg, 1907-1981.

¹³⁶ Die Seitenzahlen in diesem Bericht beziehen sich offenbar auf eine Art Programmbuch zum III. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb.

¹³⁷ David Oistrach, 1908-1974, Professor am Moskauer Konservatorium.

¹³⁸ Photographien der Tschaikowsky-Ausstellungen des Studios.

mich auch französisch unterhalten konnte. Ich erzählte in diesem Kreis auch vieles über unsere Arbeit, und was wir durch unsere Propaganda für das im Westen unbekanntes TSCHAIKOWSKY-Werk erreichen konnten. Jetzt z.B. die Annahme der "Jeanne d'Arc" [Die Jungfrau von Orleans] zur deutschen Erstaufführung [in Saarbrücken], und dass wir dafür ein neues Libretto [eine neue Übersetzung des Librettos] schreiben, da die Oper erst in einer deutschen Ausgabe herausgegeben werden muss. Wir fragen auch, ob es möglich wäre, dass wir von einem alten Jurgenson-Stimmenmaterial, das sich vielleicht an einer sowjetischen Bühne befinden mag, Mikrofilme erhalten könnten. (Doch da ich nicht bestimmt weiss, ob [der] Rafter-Verlag darauf zurückkommen wird oder doch lieber neue Stimmen ausschreiben lässt, denn wer weiss, in welchem Zustand diese Stimmen – noch aus dem vorigen Jahrhundert, und gebraucht – sind, lasse ich diese Frage noch offen.)

Frau Alexejewa erzählt, dass für ihr Museum, das nur vorübergehend – nachdem es aus dem Konservatorium ausquartiert [worden war] – in diesem sehr schönen alten Haus (das wahrscheinlich viel zu klein ist) untergebracht ist, ein neuer Bau errichtet wird, und dass sie zu der Einweihung dieses neuen Hauses sehr wünsche, dass ich eine Einladung annehmen könnte.

Es wurde viel Lobes über mich gesprochen – wieder von grossem Herzen und bewunderungswürdiger Energie ... auch das Geschenk der BEETHOVEN-Totenmaske wurde wieder erwähnt ... und vor allem, wie man unserem STUDIO helfen könne. Diese Frage soll auch im Org[anisations]komitee zur Sprache kommen, das übrigens ständig tagt, nicht nur zur Zeit der Internat. TSCHAIKOWSKY-Wettbewerbe. Eine weitere Zusammenkunft, wozu auch Herr [Nathan L.] Fischman (der BEETHOVEN-Forscher) geladen werden soll, wird für Montag, den 20. Juni anberaumt. Anschliessend sollen wir dann das Museum besichtigen, darunter unbekanntes Fotografien von TSCHAIKOWSKY und ein Manuskript nach meinem Wunsch. Heute waren wir zwei volle Stunden im Museum.

17 Uhr 30, III. Tour der Cellisten (S. 74/49), darunter die "rasende" Japanerin). TK traf einen Studienkollegen aus Köln, Cassado-Schüler,¹³⁹ [den] Italiener Marco Scano, der es bis zur III. Tour gebracht hatte (S. 82) als einziger aus der BR, aber er war ja gar kein Deutscher. (Er wurde 6. Preisträger.)

Dienstag, 14. Juni. Da der beabsichtigte Besuch in der Tretjakow-Galerie nicht klappte, d.h. Intourist stellte für TK keinen Wagen zur Verfügung, gingen wir in die Stadt, Geld zu wechseln (200 DM = 44 Rubel und einige Kopeken), und gingen zu Musgis.¹⁴⁰ Ich konnte [die] Partitur von Jeanne d'Arc erstehen¹⁴¹ (für die Herausgabe in Hamburg). TK kaufte einige Einzelhefte von TSCHAIKOWSKY-Romanzen und eine reizende halbgrosse Partitur von "One-gin".¹⁴² Ausser den oben erwähnten Partituren war nichts von der Gesamtausgabe zu haben.

Mme Elvira hatte telefonisch mit Chochlow verabredet, um 3 Uhr ins Hotel zu kommen. Er hatte beim Telefongespräch geäussert, dass er gehofft hatte, mich diesmal bei sich und seiner Frau begrüssen zu können. (Unbedingt will ich diese "Hoffnung" erfüllen!) Wie schon 1962 war ich wieder so sehr von seiner bescheidenen, so freundlichen, so leisen Art entzückt. Ich hatte schon vordem Mme Elvira erzählt, dass ich mich in diese reizende Art gleich bei der ersten Bekanntschaft (1962) verliebt (sic!) hatte! Wir sprachen mit Chochlow über die Studio-Arbeiten und Erfolge, er brachte uns eine Liste der Noten und Partituren, die er für uns angeschafft hat, auch Platten, die für uns bei ihm schon bereit liegen. Zwischendurch überreichte er mir eine kleine TSCHAIKOWSKY-Plakette (en face), die ich mir sogleich ansteckte. Natürlich zeigte ich ihm auch die Ausstellungsfotos. [...] Wir verabreden, noch einmal zusammenzukommen.

¹³⁹ Cassado gehörte, wie weiter oben erwähnt, der Cello-Jury an.

¹⁴⁰ Der Verlag Muzgiz bzw. Muzyka betrieb im Verlagsgebäude zu ebener Erde auch eine Musikalienhandlung – wie schon zu Tschaikowskys Zeiten der Vorgängerverlag Jurgenson..

¹⁴¹ Die Bände 5a und 5b der Gesamtausgabe ČPSS waren 1964 bei Muzyka in Moskau erschienen. Der Klavierauszug der "Jungfrau von Orleans" (Band 37) war schon ein Jahr zuvor herausgekommen.

¹⁴² Muzyka, Moskau 1965. 498 Seiten. Verlagsnummer 31296.

*Von meinen "Talonys" hatte Mme Elvira Kaffee und Eis bestellt.
16 Uhr 30 Cello III. Tour / 20 Uhr Geiger III. Tour.*

Mittwoch, 15. Juni. Wieder klappte die Sache mit Intourist und dem Wagen zur Tretjakow-Galerie nicht, so bestimmte ich, dass wir zu Fuss hingehen (nach dem Stadtplan), es war gar nicht weit und ein sehr schöner Weg. Längs des Kreml, dann rechts über die erste Brücke und auf der linken Moskwa-Seite am Ufer entlang, bis wir eine Strasse links bis zur Tretjakow-Galerie gingen.

Wir gingen durch alle Säle. Die Hauptwerke: Repin, "Iwan der Schreckliche, in seinen Armen der von ihm erschlagene Sohn"; Mondnacht, Saal 11; TSCHAIKOWSKY, Kusnezow, Saal 18. In den unteren Sälen ein neuer TSCHAIKOWSKY-Kopf (den ich schon von einer amerikanischen Plattenhülle kannte).

Zurück gingen wir den Uferweg, den wir gekommen waren, weiter. Auf der Höhe der Basiliuskathedrale über die Brücke zurück ins Kreml-Gelände. Ins Kaufhaus GUM,¹⁴³ wo wir den uns empfohlenen Schallplattenverkauf aber nicht fanden. Mittagessen im Hotel. Danach TK mit Elvira ins "Armeekaufhaus", um Platten zu kaufen. TK kauft sich die Opern "Onegin" und "Pique Dame". Mme Elvira besorgt für mich eine Platte mit Soldatenchören (für Jungkurth, unseren Graphiker).

Ich erwarte um 3 Uhr im Hotel Alachwerdjanz. Er erscheint pünktlich. Ich begrüße ihn wie 1962, mit "Alachwerdjanz"! (Ich finde den Namen so schön, dass ich ihn nicht mit vorangehendem "Herr" profanieren [sic] kann. 1962, als wir uns in der Konservatoriumsausstellung treffen sollten, ging ich ja "nachtwandlerisch" auf einen der vielen anwesenden Besucher zu, und sagte "Alachwerdjanz"?! ... dies bleibt uns unvergesslich. Diesmal aber begrüße ich ihn zünftig russisch, ich umarme ihn, und er küsst mich. Wir radebrechen etwas, bis Mme Elvira kommt und auch TK. Ich lasse Alachwerdjanz von Elvira meine Idee vom TSCHAIKOWSKY-Brunnen vortragen ... er will darüber nachdenken ... Wir wollen zusammen nach Klin fahren. (Was leider aber nichts wird, da Alachwerdjanz sich nicht, wie er gehofft hatte, bei einer auswärtigen Tagung vertreten lassen kann.) Auf alle Fälle werden wir noch zusammenkommen.

16 Uhr 30, III. Tour der Geiger. Zwei sehr bemerkenswerte Geiger. [Viktor] Tretjakow (S. 78) und Oleg Kogan (S. 44). Ich war hingerissen von Tretjakow!! Unbedingt verlangte ich vom Geschick, dass er den ersten Preis erhalten sollte! Wie ich einige Tage darauf erfuhr, dass er tatsächlich den 1. Preis erhalten hatte, war ich geradewegs berauscht, als ob ich Sekt getrunken hätte. Tretjakow war für mich der Geiger! – ein sich verzehrender Künstler, wie ich das auch von Musikinterpreten verlange. Die Konkurrenz von Kogan war scharf, er hatte einen wunderbaren Ton, dabei vollkommen ruhig und gelassen, was ihn auch alles bestens gelingen liess. Nicht so Tretjakow, der maßlos nervös war! Trotzdem wurde er einstimmig als erster Preisträger nominiert, wie uns Herr [Philip] Newman (aus der [Violinisten-]Jury) auf der Nachtfahrt nach Leningrad erzählte ... Vermutlich war er auch in den zwei ersten Touren so hervorragend, und diese gelten ja ebensoviel. Nach dem TSCHAIKOWSKY von Kogan ging ich (Sibelius interessierte mich nicht so sehr, ich war zudem sehr abgespannt, und um 18 Uhr war noch die III. Tour der Cellisten (2 Amerikaner).)

In der Pause, nach Tretjakow – ich wollte ihn in das Programmbuch seinen Namen zeichnen lassen, was aber Mme Elvira allein machen wollte, da sie dann gleichzeitig vom TSCH.-ST. erzählt ... traf Elvira jemanden von der Intendanz des Bolschoi [-Theaters] und erzählte ihm meinen leidenschaftlichen Wunsch, zu den Proben von "Masepa" kommen zu dürfen. Elvira hatte mir gestern oder vorgestern davon erzählt, dass "Masepa" neu einstudiert würde. (Bisher stand diese Oper im Repertoire des Kleinen Hauses.) Um alles in der Welt musste ich in die Proben kommen, obwohl mir Elvira sagte, dass es ausnahmslos nicht gestattet sei!! ...) Würde mir TSCHAIKOWSKY diesen Wunsch nicht erfüllen??? Ich bin überzeugt, dass mir

¹⁴³ Glavnyj Universal'nyj Magazin (GUM): bekanntes riesiges Einkaufszentrum am Roten Platz (gegenüber dem Lenin-Mausoleum).

dieser Wunsch erfüllt wird. "Es muss", diese Parole kannte Elvira schon von mir und zitierte sie oft!!

Donnerstag, 16. Juni. Vor dem Frühstück immer längere Telefonate mit Elvira, den Tagesplan zu besprechen. Heute werde ich mit TK allein Besorgungen machen. Wir fahren nach dem Frühstück einige Stationen mit der Metro, vor allem zu einer Post, um TSCH.-Briefmarken zu erstehen. Wir warten ewig an einem Schalter, wo jemand Sondermarken kauft. Nach Abschluss dieses Kaufes verlässt das Schalterfräulein ihren Platz. Wir stellen uns verzweifelt an einem anderen Schalter an. Unerwartet stellt sich ein Herr an dem unbesetzten Schalter an. Endlich kommt das Frl. wieder, und wir waren die Dummen ... aber nein, der Herr, der dies beobachtet hatte, liess uns vorrangig bedienen!! (Bei uns gibts so etwas leider nicht.) Wir kaufen also unzählige TSCH.-Briefmarken. Dann geht's in einen Plattenladen, wo TK einige Platten kauft. Dann zu GUM, wo wir das Holzpüppchen für Doris Müller kaufen. Nochmals zu Musgis, wo es plötzlich doch noch Bände der Gesamtausgabe gibt, die sich TK beglückt ersteht. Ich muss ihm hierzu noch einmal Geld leihen.

15 Uhr I. Pianistentour / 18 Uhr "Schwanensee" im Stanislawski-Theater. Siehe Programm. Hier sah ich vor 8 Jahren "Schwanensee". Wie hatte ich damals das Org[anisations]komitee bestürmt, mich ins Theater zu schmuggeln, da alles ausverkauft war. Schon damals sagte ich: "es muss sein", und es half, schon damals scheute das Org[anisations]komitee keine Mühe, meine leidenschaftlich vorgetragenen Wünsche zu erfüllen ...

Zweimal in dieser Woche war ich im Vestibül des Konservatoriums, um die Schriftwand zu skizzieren, auf der ein Teil der Werke [= der Werktitel] notiert war.

Freitag, 17. Juni. Wir fahren früh nach Klin (leider ohne Alachwerdjanz). Auf der Hinfahrt bespreche ich die Widmung für ein Exemplar unserer Schrift, wie sich das Alachwerdjanz gewünscht hat. Bis auf ein Wort hatte ich die Widmung ganz richtig entworfen. – Elvira erzählt von ihrem Söhnchen, – es kommt auch zur Sprache, dass sie als Begleiterin nur für Leute wie Karajan, wenn er in Moskau ist, engagiert wird, und die sowjetischen Asse (Rostropowitsch etc.) auf deren Gastspielreisen im Westen begleitet. Eine solche Begleiterin haben wir also! In Klin fährt man jetzt nicht mehr vor dem Haus TSCHAIKOWSKYS vor, sondern vor dem neugebauten kleinen Konzerthaus, worin Ausstellungsräume und ein mittel-grosser Konzertsaal [sind]. Es wurde aber immer noch daran im Inneren gebaut.

Xenia Dawydowa, mit der ich immer korrespondiere, kam zuerst zu unserer Begrüssung. Wir umarmen uns. Dann kommt auch die Schwester [Irina], diemal mich sehr herzlich begrüssend. Ich hatte früher das Gefühl, dass sie mir gegenüber sehr zurückhaltend war. Übrigens fand die Begrüssung im TSCHAIKOWSKY-Haus statt, wohin wir durch den Garten vom Konzerthaus aus gegangen waren. Sie führen uns durch einige Räume, es ist manches verändert. In dem Zimmer unten sehe ich zwei mir noch unbekannte Fotos von TSCH., die ich natürlich besitzen möchte. Wir gehen dann in das kleine Arbeitszimmer der Archivare. Ich überreiche Xenia meine Illustrationsentwürfe zu "Hamlet", "Francesca" und die Sonnenuhr als eine weitere Illustration zur VI. Symphonie. Den Malkasten hatte ich vergessen!!! Ich war ganz unglücklich, als ich es schon auf der Fahrt bemerkte. Da aber Xenia mit uns [nach Moskau] zurückfahren wird, um in ein Wettbewerbskonzert zu gehen, kann ich ihn ihr noch selbigen Abend übergeben, da ich ihn vorher im Hotel holen kann. (Es ist ein sehr schöner und grosser Malkasten, [Marke] Schminke, den ich besorgt habe, für 30 DM.)

Xenia überreicht mir zwei wundervolle Fotografien von TSCHAIKOWSKY, die in Cambridge, anlässlich seiner dortigen Auszeichnung [Dr. h.c.], in der Festrobe aufgenommen sind. Ich bin sehr beglückt. Ich sollte noch weitere Geschenke erhalten, aber der Schlüssel zum Schrank, worin sie sich befanden, war nicht zu finden. TK erhielt Kuvert und Sondermarke anlässlich des III. TSCH.-Wettbewerbes. Ferner hatte Xenia für uns zur Einsicht die Skizzen zur "Pique Dame" bereitlegt. Bei der Besichtigung kam die Rede auf die Skizzen zur

VI. Symphonie, und ob dieselben etwa von [...] ¹⁴⁴ erbeten worden seien? (Er hatte sich ohne zu fragen bei seinem Besuch im STUDIO Notizen gemacht und prompt ausgewertet. Ich hätte sofort nach Klin schreiben müssen, dass diese Skizzen nicht ohne die Gegenleistung von Fotokopien der sich in seinem Besitz befindlichen TSCH.-Briefe geschickt werden sollten ... aber ich hatte ja geglaubt, dass diese Faksimile-Ausgabe längst vergriffen sei!) ¹⁴⁵ Also, man hat ihm diese Skizzen geschickt! Ich bin so verstimmt, dass mir alles vergällt ist!!! Man könnte vielleicht noch Hoffnung haben, dass die Sendung noch nicht vom Kultusministerium angegangen ist ... es wird sofort angerufen, doch es war niemand zu erreichen.

Im Archiv war noch eine Musikpädagogin aus Leningrad anwesend, Frau Lidia Michailowna Konisskaja, die mit ihren Schülern Recherchen anstellt, wo TSCHAIKOWSKY sich in Leningrad [dem früheren und jetzigen Petersburg] überall aufgehalten hat, gewohnt und gewirkt. Dies soll mit Bildern veröffentlicht werden. ¹⁴⁶ Wir sahen diese Originalfotos mit erläuternden Unterschriften in einem Album gesammelt. Einige überreichte mir liebenswürdigerweise Frau Konisskaja für unser Archiv. Sie möchte mit uns in Verbindung treten und gab mir ihre Adresse. Ich gab ihr unsere Schrift. Wir gingen durch TSCH.s Zimmer ... aber es waren so viele Besucher da, dass ich mich gar nicht konzentrieren konnte, zumal ich immer an den elenden [...] denken musste! (Was für ein Pech, dass ich erst nach dessen Besuch im STUDIO von allen Seiten hören sollte, was für ein übler Kunde er ist, mit dem keiner etwas zu tun haben will!)

Die beiden ersten Male [1958 und 1962] war ich an einem Tage da, an dem das MUSEUM offiziell geschlossen ist (mittwochs). Das muss ich unbedingt nächstes Mal berücksichtigen. Wir gingen noch ins neue Haus und sahen die Ausstellung: Inszenierungsbilder (Aquarelle) von TSCH.-Opern. Eine TSCH.-Portrait-Skulptur, auch von Alachwerdjanz, etwas konventionell, doch wieder ein besonderer "Blick". Die Leningraderin hatte im Garten von uns allen ein Foto gemacht. Zum Abschied pflückte die Schwester Davydova [Irina] noch herrliche Pfingstrosen für mich aus SEINEM Garten.

[...]

Da mir Mme Elvira erzählt hatte, dass am 23. Juni "Onegin" im Bolschoi[-Theater] gegeben würde, möchte ich natürlich meinen Aufenthalt verlängern (auf eigene Kosten, versteht sich [...]). Ich bespreche es mit Elvira (dabei erfahre ich, was mein Zimmer im Moskwa kostet! ... doch ist mir das ganz gleich, ich bleibe). Schliesslich entwickelt sich die Sache so, dass ich auch für diese Tage eingeladen werde.

Samstag, 18. Juni. Mme Elvira hat es tatsächlich erreicht, dass ich die Proben von "Masepa" besuchen darf. Heute 12 Uhr ist die erste Bühnenprobe. Es wird die Szene von Kotschubej im Kerker geprobt ... herrlich, herrlich, ich war so ergriffen! Ferner Szene und Arie Masepa[s] und Hinrichtungsszene. Mitternacht fahren wir mit dem Zug Krasnaja strela (Roter Pfeil) nach Leningrad. Schlafwagen mit Elvira. Es wurde noch viel mit einigen Mitreisenden geplaudert, so dass es schon wieder dämmerte, als wir uns hinlegten. Von Herrn [Philip] Newman, dem Jurymitglied der Geiger (der nebstbei so reizend beschwipst war und den wir vor der Fahrt schon im Hotelvestibül kennenlernten) liess ich mir die Jurybestimmungen erklären. U.a. ist die Bestimmung, dass man 17 Punkte haben muss, um von einer Tour in die nächste versetzt zu werden.

Ich schlief verhältnismäßig gut, das Glück scheint eine entspannende Wirkung zu haben. Die Abteile dieses Luxusexpress sind übrigens sehr elegant und mit jeglichem Komfort.

Sonntag, den 19. Juni, 8 Uhr, kommen wir in Leningrad an. Man fuhr uns ins Astoria, das erste Hotel (wo ich 1958 wohnte), wo ein Zimmer für mich reserviert war, obwohl ich gar nicht in Leningrad übernachten wollte, nur zu meiner Bequemlichkeit, um einen Ruhepunkt

¹⁴⁴ Der von Louisa von Westernhagen genannte Name des deutschen Antiquars und Autographenhändler wird hier und im folgenden ausgelassen.

¹⁴⁵ Es ist die Rede von der ersten Faksimile-Ausgabe der Konzeptschrift der 6. Symphonie, Moskau 1962. Deren Original wird mit der Signatur a¹, No. 68 im Archiv des Tschaikowsky-Haus-Museums aufbewahrt.

¹⁴⁶ L. M. Konisskaja, *Čajkovskij v Peterburge*, Leningrad 1969.

zu haben, um sich erfrischen zu können. Nach dem Frühstück führen wir zum Theater, wo in einer Matinee "Jolanta" auf dem Spielplan stand, worauf sich TK so besonders gefreut hatte und eigentlich nur darum die grossen Extra-Reisekosten sich erlaubt hatte. An der Kasse erfährt Elvira, dass die Vorstellung ganz kurzfristig abgesagt, und darum auch kein anderes Programm angesetzt ist. TK war sehr unglücklich. So gingen wir in das Russische Museum. Wir bewunderten die wunderbaren Portraits von Repin: Stassow, Borodin an einer Säule (wo er auf einem Balle den Tod fand). Ein phantastisches Portrait von Glasunow, A. Rubinstein, Rimsky [-Korsakow], Belajew (der Verleger) und L. Tolstoi. Auch das berühmte Bild der Wolgaschlepper [bzw. Wolgatreidler, von Repin] hängt hier. Wir machen uns grösstenteils selbständig, damit Elvira, die hier Verwandte und Freunde hat, ihre Schwiegermutter im Krankenhaus besuchen wollte, ein bißchen frei ist.

Nach dem Diner im Astoria fahren wir auf den Friedhof (Alexander Newski-Kloster). Da wir weit hinein in den Klostergarten gefahren wurden, fand ich mich nicht gleich zurecht, da wir in einem mir ganz fremden Teil des Friedhofs waren. Schliesslich kamen wir auf den rechten Weg. Ich zeigte TK das Grab von TSCHAIKOWSKY von weitem und liess ihn allein hingehen. [...] (Weniger für ihn als für mich!!) Dann ging ich zur "heiligen Stätte". Leider hatte ich keine Blumen, da sonntags in Leningrad alle Läden geschlossen sind, doch pflückte ich ein Blümchen am Wegesrand und legte dieses mit meiner ganzen Liebe darauf. Da es ein Sonntag war, war der Kirchhof sehr besucht und natürlich lange nicht so schön wie 1958, als Einsamkeit herrschte und alles unter einer dicken Schneedecke Frieden, Frieden atmete ... Mit TK trat ich vor die Gräber von Borodin, Arenski, A. Rubinstein, Mussorgski, Rimski und Dostojewski, die alle unweit voneinander liegen. Klein und bescheiden, sozusagen zu SEINEN Füssen, TSCH.s Widersacher: Cui.

Wir trafen uns mit Elvira wieder im Hotel und gingen von dort ins Leningrader Bolschoi. Es war ein Ballettabend: Chopiniana und Giselle. [...] Nach dem Ballett ging ich noch mit TK an die Newa, und wir erlebten den für uns mystischen Zauber der "Weissen Nacht". Es war schon 23 Uhr, alles flanierte noch auf den Straßen, musizierte am Quai der Newa ... und das seltsame, etwas bleierne Licht, ähnlich wie bei einer Sonnenfinsternis ... Fünf Minuten vor Mitternacht ging wieder unsere Reise mit dem "Roten Pfeil" nach Moskau zurück. Aus der "Weissen Nacht" führen wir in die Morgendämmerung von Moskau ...

Montag, den 20. Juni. Von Leningrad zurück, im Hotel etwas erfrischt, gefrühstückt, gingen wir um 10 Uhr zur II. Tour der Pianisten.

Um 12 Uhr war eine Besprechung mit Bukin im Musgis-Verlag [Muzgiz] verabredet. Bukin ist nicht mehr der Leiter der Vokalabteilung, es ist jetzt Frau Nina Bogdanowa. Bukin entschuldigte sich unablässig, dass er keine Nachricht gegeben habe, aber der Verlag sei seit längerer Zeit in einer Umstellung begriffen (übrigens heisst er jetzt "Musika" [Muzyka]), ich wehrte seine Selbstvorwürfe freundlich ab. Die neue Abmachung [über die Publikation zweisprachiger Ausgaben von Romanzen Tschaikowskys: russisch und deutsch (deutsch von Hellmuth Pattenhausen)] sieht folgendermaßen aus: Jedes Jahr sollen fünf Romanzen in Einzelausgaben zweisprachig (russisch/deutsch) herausgebracht werden. Dieses Jahr sollen es sein: "Warum" op. 28/3; "Ich möchte in einem Wort" ohne op.; "Leuchtender Tag" op. 47/6; "Inmitten des Balles" [op. 38/3] und "Aussöhnung" op. 25/[1].¹⁴⁷ Bis September müssen die Liedstimmen mit unseren deutschen Versionen in Moskau sein. (Die Übersetzungen werden pro Zeile mit 90 Kopeken honoriert, wobei 10 Kopeken der "Rohübersetzer" davon erhält.)¹⁴⁸ Das Geld wird auf einer Moskauer Bank deponiert. (Wie stolz werde ich sein, wenn ich ein Konto in Moskau habe!!!) Ich erhielt die Liedstimmen, die wir vor vielen Jahren ge-

¹⁴⁷ Die fünf genannten Romanzen sind tatsächlich 1967 erschienen, und zwar in den Originaltonarten, auf zwei Hefte aufgeteilt: eines für mittlere Stimme (op. 38, Nr. 3 und op. 25, Nr. 1), eines für Tenor (die übrigen drei). Siehe: II. Publikationen des Studios, S. 148 f., sowie S. 14, Anmerkung 35. – Weitere Ausgaben von Romanzen mit deutschen Textversionen von Hellmuth Pattenhausen sind bei Muzyka u.W. nicht erschienen.

¹⁴⁸ Die Rohübersetzungen hat Louisa von Westernhagen angefertigt, die endgültigen Textversionen stammen von Hellmuth Pattenhausen.

sandt, zurück, und dies ist nur beruhigend, dass man noch und noch an den Übersetzungen feilen kann. Bukin verabschiedete sich, indem er meine Hand an seine Augen und Wangen drückte – was bedeutet das? Zu "ergeben", um die Hand zu küssen???? Übrigens wirkt der Handkuss bei den Sowjets sehr natürlich als Geste der Verehrung oder des Dankes. Also nicht ohne Bedeutung, wie meistens im Westen.

Im Verlag hielten wir uns noch länger auf, so dass wir erst so spät zum Essen kamen und darauf auch noch länger warten mussten. Zwar hatte Mme Elvira uns bei Frau Alexejewa [der Direktorin des Staatlichen "Glinka"-Zentralmuseums für Musikkultur] für etwas später angemeldet, doch dass es 3/4 Stunden später wurde, war mir unangenehm. (Ich hätte lieber auf das Essen verzichtet, aber konnte Elvira das nicht zumuten.)

Wieder war eine stürmisch-herzliche Begrüßung, auch Herr [Nathan L.] Fischmann (der Beethoven-Forscher) war da und wurde mir vorgestellt. Und welche Überraschung stand mir bevor!! Ich sollte gar in einem Hörsaal und auf dem Podium sprechen! Ich hatte geglaubt, es würde wieder eine "Tischrunde" wie das erste Mal sein, nur mit einigen Leuten mehr ... nun, vielleicht war es besser so, dass ich vorher nichts davon wusste, sonst hätte ich sicher Lampenfieber gehabt, und dazu hatte ich gar keine Zeit mehr. Ich wunderte mich im Gegenteil, dass ich sehr konzentriert war und wohl kaum etwas von den Hauptsachen unserer Tätigkeit etc. vergessen habe. Mme Elvira dolmetschte wie immer ausgezeichnet. Sie sass rechts von mir, und Frau Alexejewa links von mir. Ich erzählte, dass wir im 14. Jahr unseres Einsatzes für das im Westen unbekanntes TSCHAIKOWSKY-Werk [seien] und vieles über unsere Arbeitsgebiete. Ich erwähnte auch die Hilfe, die mir vielerseits von Privat und Institutionen in Moskau gewährt würde und ohne die wir gar nicht alles das hätten leisten können. Auch die Familie Avé-Lallemant, deren Vorfahre die V. Symphonie von TSCHAIKOWSKY gewidmet ist, habe ich erwähnt, und dass die ganze Familie zu unseren Mitgliedern gehört.¹⁴⁹ Frau Alexejewa hatte mich anfangs vorgestellt, und jetzt schloss sie den kleinen Vortrag wieder mit einer herzlichen Umarmung auf dem Podium, coram publico, ab. Nach meinem Podiumsgespräch fragte Frau Alexejewa das Publikum noch, ob es Fragen hätte. Natürlich ist immer die erste [Frage], ob wir staatliche Unterstützung haben. Dass es sehr wenig ist, beschönige ich damit, dass es die Kulturbehörde in Hamburg damit nicht so leicht hat, da es keine Institution zur Pflege des grossen Sohnes von Hamburg, Johannes BRAHMS, gibt und man verständlicherweise Vorwürfe fürchtet, dass für einen ausländischen Künstler mehr getan wird als für die einheimischen. Diese Sache muss überall zur Sprache kommen (schon beim Attaché der sowjetischen Botschaft, im Org[anisations]komitee, bei [Direktor des Moskauer Konservatoriums] Vartanjan und überall). Nach dem Vortrag, den mein Publikum mit liebenswürdigem Applaus bedachte, überreichte mir die Archivarin ein dickes Kuvert mit Faksimile[s] von Notenaufzeichnungen und gab mir den Film von der Partitur-Titelseite der VI. Symphonie mit den Dirigenten-Eintragungen zurück, wovon schon ein Abzug gemacht worden ist.¹⁵⁰ Ich wurde gebeten, mich in das Gästebuch einzutragen, was ich mit herzlichsten Dankesworten

¹⁴⁹ Mit der Familie Avé-Lallemant stand Louisa von Westernhagen offenbar auch privat in Kontakt. Im Nachlaß des Studios findet sich der handschriftliche Entwurf zu einer Glückwunschkarte an die Eltern Ilse und Wolfgang Avé-Lallemant, Wedel / Holstein, zur Geburt ihres Sohnes Johannes Christoph Benedikt am 15. Mai 1964 (samt Anzeige der Eltern in Visitenkartenformat und ihrer Dankkarte vom Juni 1964). Der Entwurf von L.v.W.s Glückwunsch an den Vater lautet: "zum grossen u. so glücklichen Familienereignis gratuliere ich Ihnen u. Ihrer Frau von ganzem Herzen! Sogar in Tschaikowsky's Geburtsmonat wurde der – gewiss von der ganzen Familie erwartete – Namensträger geboren. Mögen sich lauter Glück bringende Feen an seiner Wiege einfinden! Das Angebinde möge Johannes Christian Benedikt Avé Lallemant Glück bringen u. später einmal teuer werden!"

Wie mir freundlicherweise Peter Feddersen, Hamburg, am 14. März 2013 schrieb, hat ihm Sabine Beckmann, geb. Avé-Lallemant, eine Urenkelin von Theodor A.-L., dem Widmungsträger von Tschaikowskys Fünfter, mitgeteilt, daß ihr etwa vor 20 Jahren verstorbener Bruder Wolfgang das einzige Mitglied der Familie A.-L. war, der Louisa von Westernhagen persönlich kannte. Seine Witwe Ilse A.-L., geb. Neuhoff, ist auf einer Todesanzeige für Peter A.-L. (13.06.1914 - 23.08.2006 – "Er war der Mittelpunkt unserer großen Familie") im Hamburger Abendblatt vom 2./3. September 2006 unter den Leidtragenden aufgeführt. Der in der oben erwähnten Geburtsanzeige genannte Johannes A.-L. ist also ein Ur-Urenkel von Theodor A.-L.]

¹⁵⁰ Zu den verschiedenen Eintragungen Tschaikowskys auf der Titelseite seines Partituraufzeichnungs der 6. Symphonie (von "Dirigierende Eintragungen" kann dabei nicht die Rede sein) siehe: NCE 39c, S. 43-47.

tat. (Auch TK durfte sich eintragen.) Wie ich glaubte, sollte heute nach einer Rücksprache mit dem Org[anisations]komitee über eine Frage, die Frau Alexejewa beim ersten Besuch aufwarf: wie [das] TSCH.-Studio von sowjetischer Seite unterstützt werden könnte, gesprochen werden. Diese Angelegenheit soll aber erst zur Sprache kommen, wenn das Org[anisations]komitee nach dem Wettbewerb zusammentritt und alle Erfahrungen des III. Wettbewerbs diskutiert und auswertet.

Nach dem Vortrag führte mich Herr Fischman durch die Ausstellung. Fotos und Dokumente von russischen und sowjetischen Komponisten, eine interessante Musikinstrumentensammlung. Auch meine gestiftete Beethovenmaske (Totenmaske) sah ich. Auch eine Originalhandschrift von TSCHAIKOWSKY hielt ich wieder in Händen ... aber so feierlich wie 1958, beim Durchblättern der VI. Symphonie, war es dort nicht. Stehenden Fusses im nüchternen Archiv wurde es mir gezeigt. Doch ist jetzt alles provisorisch im Museum. TK, der inzwischen wegen seiner heutigen Abreise wegen einer Reisedokumentation abgerufen wurde, kam zurück, und Herr Fischman zeigte auch ihm noch einmal die Ausstellung. Er begleitet uns danach bis zum Hotel, und wir verabreden noch eine Zusammenkunft. Ich wollte auch ihm gern die TSCH.-Ausstellungsbilder zeigen.

19 Uhr, sowjetische Vokalistinnen ... ich war hingerissen!! (S. 84.) Gleich vom ersten: [Konstantin] Lissowski (Tenor). Von ihm möchte ich alle TSCH.-Romanzen auf Tonband haben!! Er sang meine Lieblingsromanzen: "Satschem" und "Die Nachtigall".¹⁵¹ Alle Sängerinnen waren sehr gut, und vor allem, weil ich die TSCH.-Romanzen nur von Männern gesungen liebe. Überhaupt war es herrlich, so viele TSCH.-Lieder zu hören. In der I. Tour wurde ein Lied (in Original[tonart]) verlangt, in der II. Tour eine Arie und zwei Lieder. In der III. Tour gab es nur Arien, und zwar mit Orchesterbegleitung. Eine davon von TSCHAIKOWSKY.

[...]

Dienstag, 21. Juni. 1/2 7 Uhr aufgestanden, Notizen gemacht, gewünschte Widmungen in Schriften.¹⁵² Telefonate mit Elvira, Fischman wird um 12 Uhr ins Hotel gebeten.

War heute eine Probe von "Masepa"?? Ich bin untröstlich, dass ich mich nicht auf die Zahl der Proben besinnen kann, denen ich beiwohnte, auch weil verschiedene Szenen auf einer Probe geprobt wurden, kann ich mir die einzelnen Proben nicht rekonstruieren. Vielleicht erinnert sich Elvira noch ... Was aber hätte ich bis 12 Uhr getan? Andererseits erscheint die Zeit bis 12 Uhr zu kurz für eine Probe?

Herr Fischman kam pünktlich, und wir unterhielten uns zuerst allein. Ich fragte ihn, ob er für unsere nächste Schrift einen Artikel über TSCHAIKOWSKY/BEETHOVEN schreiben würde? Er sagte, das darüber schon von Mjaskowski 1928 ein solcher Essay geschrieben sei.¹⁵³ Die Frage blieb offen.¹⁵⁴ Elvira ist inzwischen gekommen. Wir sprechen über das Phänomen gleichbleibender Beliebtheit von BEETHOVENS und TSCHAIKOWSKYS Musik, über die verwandten Züge ihrer Wirkung: allgemeine Zugänglichkeit, "ethische Forderung". Wir unterhielten uns bis drei Uhr und hatten nicht mehr Zeit zu essen (wieder, wie bei früheren Aufenthalten in Moskau, musste eine Hauptmahlzeit wegfallen).

15 Uhr, Konzert der Pianisten, II. Tour. [Vorsitzender der Klavierjury: Emil Gilels.] Sie waren gut, aber durch überwiegend virtuose Stücke sehr ermüdend. Jedenfalls hörten wir auf diese Weise die zukünftigen beiden ersten Preisträger: den 16-jährigen Grigori Sokolow [geboren 1950], SU (mit stupender Technik und der Unbekümmertheit allererster Jugend),¹⁵⁵

¹⁵¹ Začem? (Warum?) op. 28, Nr. 3; Solovej (Die Nachtigall) op. 60, Nr. 4.

¹⁵² In Exemplaren von "Schriften des Tschaikowsky-Studio" I.

¹⁵³ Nikolaj Ja. Mjaskovskij (1881-1950), Komponist u.a. von 27 Symphonien, ab 1921 Professor am Moskauer Konservatorium, Mitglied der Editionscommission der Tschaikowsky-Gesamtausgabe (Moskau 1940 ff.) und sechsmaliger Stalinpreisträger, hatte schon 1912 (nicht erst 1928) in der Zeitschrift "Muzyka" (16. Mai 1912, S. 431-440) einen Artikel über den Einfluß von Beethovens Musik auf Tschaikowsky geschrieben: Čajkovskij i Betchoven (Reprints 1960, 1964 und 1972 in verschiedenen Sammelbänden).

¹⁵⁴ Die einzig noch erschienene Schrift II des Studios war ein 1968 erschienenes Bildheftchen mit Portraitphotos und charakteristischen Zitaten des Komponisten in vier Sprachen.

¹⁵⁵ Er gewann schließlich den 1. Preis.

S. 126, und Mischa Dichter, US (aber ukrainischer Herkunft der Familie),¹⁵⁶ S. 56. Leider haben wir den 6. Preisträger aus der DDR nicht gehört, was mich außerordentlich interessiert hätte, weil doch so unerhört viel geleistet wird, bedeutet auch ein 6. Platz ungeheuer viel.

[...] Elvira aß mit uns, und wir nahmen wieder das schöne Fischgericht, das sie uns empfohlen hatte ... (ihr empfohlenes Gericht "à la Stroganow" gab es leider nicht). 18 Uhr 30 brachten wir [TK] zur Bahn [...] Sein Koffer mit den vielen Partituren war furchtbar schwer [...].

Elvira und ich fuhren noch zu den Vokalistinnen. Heute waren es nur Sängerinnen, was ermüdend war. Nach der Pause wollte ich gehen, aber nachdem ich etwas getrunken hatte, war ich wieder so gestärkt, dass ich in letzter Minute wieder in den Saal schlüpfte, und ich wurde belohnt durch die letzte Nummer, die ein Sänger sang.

["Mazepa"-Probe im Bol'shoj teatr: letzter Akt in zwei Besetzungen]

Mittwoch, 22. Juni. Vormittag "Masepa"-Probe. 11-14 Uhr. Ich höre [die] I. und II. Besetzung, folglich zweimal den letzten Akt und das Wiegenlied. [Handschriftlich ergänzt: (Mazepa, Nr. 16:) "daj mne zabven'e!", (Andrej, Nr. 19: "pridi v sebja, ja umiraju ...";¹⁵⁷ "herrlich, herrlich!!") Ich erkläre Elvira, wie schön das im Deutschen übersetzt ist: "Besinne Dich, ich muss ja sterben" ... Überhaupt erzähle ich ihr von der schönen Übersetzung des "Masepa"-Textes ins Deutsche,¹⁵⁸ da im allgemeinen jede Übersetzung, besonders wenn sie auf die musikalische Diktion Rücksicht nehmen muss, enttäuschend ausfällt. Durch die Moskauer Inszenierung begreife ich erst, wie die Gestalt des Andrei gedacht ist ... also kein lyrischer Tenor, der in den westlichen Inszenierungen leicht den air [den Ausdruck] eines sentimental Jünglings bekommt – nein, Andrei ist ein Held, die Partie ist die eines Helden Tenors!!! Dadurch wird alles viel grösser. Zur Premiere werden die ersten Sänger des Bolschoi[-Theaters] singen: Petrow als Kotschubei, [Lücke, ohne dass später der Name ergänzt wurde] als Masepa, [Lücke] als Marija.

[Treffen mit dem Bildhauer Aschot Alachwerdjanz – die Idee eines Tschaikowky-Brunnens]

Nach dem Essen um 15 Uhr kommt Alachwerdjanz. Mit einem Riesenstrauß (11 herrlicher roter und rosa Pfingstrosen) ... Wir beginnen das Gespräch gleich mit dem TSCHAIKOWSKY-Brunnen. Ich hebe immer wieder seine Kunst, den Blick zu gestalten – und so vielfältig – hervor. Er hat sich bereits Gedanken über das neue Gedenk-Mal gemacht, nachdem ich ihm beim ersten Besuch meine Vorstellungen darüber angedeutet hatte. Es soll bei diesem Brunnen keine Figur von TSCHAIKOWSKY auftreten, sondern der Name in riesigen Lettern in Stein. Er schlägt eine Wand mit Figuren in Halbreliëf vor, was ich sehr gut finde. Hierzu könnte ich mir u.a. eine lauschende Gestalt (sich an der Wand haltend "gebannt" vorstellen, und dazu eine Wasserschöpfende ... Die Gestalten müssten "im Blick" den slawischen, melancholischen "Funken" haben ... Alachwerdjanz sagte, ich müsse unbedingt eher wieder nach Moskau kommen und etwas länger, er möchte eine Skulpturskizze von mir machen. Ich sage ihm, er solle ein Selbstportrait machen, doch meint er, es würde in einem "Depot" landen. Alachwerdjanz hat die starke Physiognomie eines grossen Bildhauers. (Ich bat ihn um ein Foto fürs STUDIO. Er will beim Fernsehen, wo er als Bildhauer "aufgetreten" ist, Fotos von sich beantragen.) Die Idee des Brunnens motivierte ich mit dem unerschöpflichen musikalischen Schaffensimpuls TSCH.'s. In meinem Brief aus Hamburg, nach meiner Rückkehr,

¹⁵⁶ Er gewann schließlich die Silbermedaille.

¹⁵⁷ Jeweils kyrillisch.

¹⁵⁸ Offenbar ist die Textversion folgender Ausgabe des Klavierauszugs gemeint: Tschaikowsky. Mazeppa. Oper in 3 Akten. Text nach Puschkin. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Alfred Simon. Klavierauszug mit [russischem und deutschem] Text. D. Rahter · Hamburg · London. © by D. Rahter, Leipzig. Nach einer Ausgabe von P. Jurgenson, wie ein entsprechender Hinweis unten auf der ersten Notenseite zeigt: "Sobstvennost' izdatelja P. Jurgensona v Moskve" ('Eigentum des Verlags P. Jurgenson in Moskau', in alter (!) kyrillischer Orthographie). Nachdruck in der Reihe Elite Edition: No 614. Der Ausgabe liegt ein loses Blatt mit einem "Beiwort" von Alfred Simon bei, u.a. mit Hinweisen zu seiner Textübertragung.

schreibe ich ihm noch, dass ich nicht nur an dieses bei dem Brunnen gedacht hätte, sondern auch den Brunnen, an dem man den Durst nach Beruhigung, Tröstung und Ausdehnungsbedürfnis der Seele stillen kann. Frau Falkenberg hat es ganz schön in russischer Sprache ausgedrückt. Ob er für diese Idee des Brunnens wohl einen Staatsauftrag erhält? – Wenn wir viel Geld hätten, möchte ich, dass [das] TSCH.-ST. diesen Brunnen [der Stadt] Moskau stiften könnte! Übrigens bewunderte Mme Elvira sehr oft meine vielen Ideen, ganz abgesehen von dieser speziellen.

Wir tauschten auch unsere Gaben aus: ich die gewünschte Schrift [I des Tschaikowsky-Studios] mit einer Widmung, und er ein Foto seiner letzten TSCH.-Skulptur. Leider ist das Foto etwas primitiv, was auch Alachwerdjanz stört, und er spricht wieder seine Bewunderung über das Foto der Hamburger TSCH.-Skulptur aus. Ich verspreche, ihm alle Aufnahmen dieser Skulptur zu schicken. (Eventuell auch das Heft mit den Abbildungen der Bewegungsskizzen – Radierungen – von Robert Hahn.)¹⁵⁹

Wir hatten Eiskaffe servieren lassen, aber Alachwerdjanz bestellt Sekt, "Sowjetskoe Schampanskoe", und eine Riesenschale mit Obst. Wir trinken zuerst auf die Gesundheit, dann auf unsere Begegnung und Wiederbegegnung, dann "auf das Werk seines Lebens", wie ich den TSCH.-Brunnen nenne, und endlich auf ein neues Wiedersehen. Da Elvira Sekt nicht sehr liebt, so blieb alles für Alachwerdjanz und mich. Schön war's, dass ich den ersten russischen Sekt in solcher Gesellschaft und bei so schönen Gesprächen trank. Die Redestimmung war natürlich sehr angeregt dadurch, es waren zwei herrliche Stunden! Zum Abschied umarmt und küsst er mich, und ich ihn. So edle Freundschaften wie alle, die mich in Moskau mit Männern oder Frauen verbinden, kann man wohl nur dort finden.

[Gewitter. Zurück zum Wettbewerb. Sänger. II. Tour]

Nach seinem Fortgang entlud sich ein wahnsinniges Gewitter, der Marx-Prospekt stand ganz unter Wasser. Die parkenden Autos steckten mit ihren Rädern bis zur Hälfte im Wasser. Die Hotelzimmer waren vom Balkon aus ganz voll Wasser gelaufen. Ich schrieb noch etwas, dann ging ich ins Konzert der Vokalistin. Vier Sängerinnen und sieben Sänger. II. Tour. In dieser Tour ist für jeden Sänger eine "Vokalise" obligatorisch, ein bestimmtes Musikstück, das von jedem einzelnen vorgetragen werden muss. Es ist eigens dafür komponiert. Es ist interessant, wie jede Sängerin und jeder Sänger das gleiche Stück sehr verschieden auffasst und gestaltet. Sänger und Sängerinnen hatten selbstverständlich nicht das gleiche Musikstück. Nach diesem Abend taumelte ich vor Müdigkeit auf dem Heimweg!

[Weitere "Mazepa"-Probe im Bol'soj teatr. U.a. mit der Hinrichtungsszene]

Donnerstag, 23. Juni. Vormittags drei Stunden "Masepa"-Probe. "O Marija"¹⁶⁰ und Hinrichtungsszene.¹⁶¹ Ich war ganz ausser mir vor Glück, diese Proben mitzuerleben. Natürlich alles viel grösser gestaltet. Die berühmte Arie des Masepa viel weniger gefühlvoll als im Westen, wodurch leicht etwas Sentimentales hineinkommt, was einem "Masepa" ganz ungemäß ist. Die Stimmung der Szene bezieht sich vielmehr auf das schreckliche Geschick, das Masepa über Marija, die er doch liebt, heraufbeschwört. Die Hinrichtungsszene ist grandios gestaltet. Ein grosses Aufgebot der Volksmassen. Aufzug von Kriegern. Das Erscheinen von Masepa (das ich auf unseren Bühnen nicht gesehen habe), die nochmalige Begegnung Masepas mit Kotschubei, der Blickwechsel, und von Masepa das letzte Zeichen zur Vollstreckung des Todesurteils. (Im Original ist angegeben, dass Masepa und Orlik zu Pferde, begleitet von Leibwachen vorbeiziehen.)

Die regieliche [sic] Wirkung der Moskauer Inszenierung ist unbedingt sehr wirkungsvoll. Überhaupt gewinnt die Szene an grossem Eindruck durch die militärischen und religiösen Riten, die zu der damaligen Hinrichtung gehörten. So der Geistliche und die zwei kerzentra-

¹⁵⁹ Wahrscheinlich ist der Landschaftsmaler und Grafiker Robert Hahn (1883-1940) gemeint.

¹⁶⁰ Arioso des Mazepa, II. Akt, 2. Bild, Nr. 10a.

¹⁶¹ II. Akt, 3. Szene (Nr. 13 und 14).

genden Nonnen, die Verurteilten werden gesegnet, sie nehmen die Kerzen und reichen sie den Nonnen wieder zurück. Auch die russische Umarmungszeremonie mit dem Kuss der Freundschaft zum Abschied von Kotschubei und Iskra ist sehr ergreifend. Unten, vor dem erhöhten Schaföft, stehen etliche Fahnenträger mit riesigen Fahnen, und wenn die Beile aufblitzen, werden im selben Moment die Fahnen hochgerissen (um die Enthauptungsszene zu verdecken) und nach dem Akt der Enthauptung zu Boden gesenkt. Die zu spät heranstürzenden Marija und ihre Mutter fallen wortlos zu Boden. Hier fehlt der durchdringende Schrei der Verzweiflung. Aber vermutlich war er auf den Proben nur weggelassen, denn im Original ist er angegeben.¹⁶² Ich kann mir diese Szene auch gar nicht ohne den Schrei vorstellen. Erstens ist es unnatürlich, dass der Mensch in dieser Situation nicht aufschreit, und ausserdem wird das Kommen der beiden Frauen inmitten der Volksmenge auf diese Weise gar nicht bemerkt.

[Zu Hause bei dem Schubert-Forscher Jurij Chochlov und seiner Frau]

Um 17 Uhr fahren wir zu Chochlow und Frau. Ich freute mich sehr, sie kennenzulernen und sein Heim zu sehen, wo er sehr ruhig zu wohnen scheint, was doch für seine Arbeit so wichtig ist. Seine Frau ist durch eine schwere Gehirninfection, die sie vor Jahren hatte, immer etwas leidend. Die Ehe scheint sehr harmonisch zu sein. Chochlow wird ja gewiss ein rührender Ehemann sein und eine Engelsgeduld haben. Beide haben sich als Musikstudenten kennengelernt. Jeder hat sein Musikzimmer und sein Instrument. Dazu riesige Mengen von Noten und Büchern. In einem zweiten Zimmer werden wir zu einer echt russischen überreichen Vesper- tafel gebeten, mit Früchten, Törtchen, den verschiedensten raffinierten Süßigkeiten und dazu Tee.

[Aufführung von "Evgenij Onegin"]

Leider hatten wir uns auch hier verspätet, so dass die Zeit nur kurz war, da 6 Uhr 30 schon die Oper begann. Auch hier kam ich zu spät, weil der Wagen nicht rechtzeitig kam. Mein Platz war wieder in der Direktionsloge, so dass ich mitten im I. Akt hinein konnte. Es war wunderschön, einmal den "Onegin" im Original zu hören. Auch die Sänger und Sängerinnen waren ganz nach den Wünschen TSCH.s, was Jugend und zarte Gestalten betrifft. Ich bewunderte den letzten Akt, die Ballszene. Noch "zaristischer" an Eleganz und Pracht und Festlichkeit als unsere Hamburger Balanchine-Inszenierung. Bei uns sind ja leider die Physiognomien unseres Ballett- und Chorpersonals so gewöhnlich, während es dort alles vornehme Schönheiten sind. Selbstverständlich schloss die Oper nach dem Original, im Zimmer Tatjanas.

Freitag, den 24. Juni. Heute war leider keine "Masepa"-Probe, vermutlich da der Dirigent, der am 23. die "Masepa"-Probe leitete, auch abends den "Onegin" dirigierte.

[Der letzte Tag. Abschiedsbesuche. Konzert der Sänger der III. Tour des Wettbewerbs]

Freitag, den 24. Juni, der letzte Tag! Überall wird Abschied genommen. Zuerst bei Vartanjan im Konservatorium. (Da ich meine Moskau-Einladung nicht finden konnte, worüber ich sehr unglücklich war, bat ich Mme Elvira, mir etwas ähnliches ausstellen zu lassen, da es doch ein Dokument für mich und das STUDIO sei. Sie tat es, und Vatanjan unterschrieb die Zeilen. Übrigens fand sich der originale Einladungsbrief in einer Partitur.) Ich überreichte Vartanjan unser Ausstellungsfoto: Moskau-Plakat mit TSCHAIKOWSKY-Skulpturfoto kombiniert, was ihm so gut gefallen hatte, als ich ihm beim ersten Besuch die Ausstellungsfotos zeigte. Ich hatte viele Worte des Dankes darauf geschrieben und mich auch mündlich unzählige Male bedankt. Dann führen wir zu Chochlow (auf dem Wege holten wir meine Visa-Verlängerung ab). Juri Chochlow war leider nicht zu Hause, aber seine Frau, der ich 25 Rubel für Notenkäufe hinterließ. Wir essen zusammen, d.h. mit Elvira. Eine Cousine von ihr war von weit her

¹⁶² Die originale Regieanweisung bei den letzten Takten des Chors am Ende des 3. Bildes von Akt II (Nr. 14, Finale) heißt: "Die Beile sausen herab, Maria schreit laut auf und sinkt in die Arme der Mutter. Dumpfes Entsetzen." Siehe S. 211 des oben genannten Klavierauszugs bzw. S. 290 im Klavierauszug CPSS 38.

gekommen, um eines der Wettbewerbskonzerte zu hören. Auch ins Zentralmuseum für Musikultur gehe ich noch einmal, um mich zu verabschieden. Frau Alexejewa überreicht mir einen Strauss schöner Blumen. Daraufhin bringe ich ihr auch noch einige von den schönen Pfingstrosen von Alachwerdjanz, die ich doch leider nicht alle mitnehmen kann. Auch Frau Chochlow brachte ich am Morgen einige davon.

Nachmittags gehen wir ins Konzert der III. Tour der Vokalisten. Nach der zweiten Nummer, d.h. nach Konstantin Lissowsky, der mir ja schon in der II. Tour am besten gefallen hatte und der die Arie des Herman aus "Pique Dame" sang, ging ich fort. Mit diesem Eindruck wollte ich Abschied von all den herrlichen Wettbewerbskonzerten nehmen ... Von Lissowski möchte ich alle TSCHAIKOWSKY-Romanzen gesungen haben auf Band oder Platte ...

Ich ging zurück ins Hotel, schenkte meiner Zimmerfrau eine hübsche Handtasche und erledigte noch kleine Rechnungen. Die reizende Empfangsdame unseres VI. Stocks, die am ersten Tag da war, war auch am letzten anwesend, und wir haben uns sehr herzlich voneinander verabschiedet. Mme Elvira war noch im Konzert geblieben, um die Amerikanerin zu hören, aber die Pause war so lang, dass sie doch das Konzert verlassen hat und ins Hotel kam, um mich zum Zug zu begleiten. Wir verabschiedeten uns aufs allerherzlichste.

[Rückfahrt Moskau-Hamburg]

In meinem Abteil war ein russisches Emigrantenehepaar, das einige Monate in Moskau war und nach Paris zurückfuhr. Sie boten mir herrlichen Preiselbeerkekse und zünftige Moskauer Schweinswurst an, die mich sehr stärkte. Wir unterhielten uns sehr nett in Französisch. Als mein polnisches Visum nicht in Ordnung war, d.h. das Datum war abgelaufen, halfen sie mir sogar mit 15 Francs aus!!!! (Die ich ihnen sofort von Hamburg zurückschickte.) – Ich beobachtete und bewunderte wieder den Räderwechsel [Wechsel der Fahrgestelle in Brest], diesmal am Tage, und man konnte es genau beim Gegenzug nach Moskau beobachten. Mitten in der zweiten Nacht musste ich in Hannover umsteigen und war um 8 Uhr wieder in Hamburg.

[Nachträge]

[Erneutes Treffen mit Tschaikowskys Großnichte Ksenija Ju. Dawydowa (Klin) in Moskau]

An einem der Nachmittagskonzerte trafen wir noch einmal Frau [Xenia] Dawydowa. Sie überreichte mir eine Bronze-Plakette von TSCHAIKOWSKY. Nach dem Konzert kamen die eigentlichen "Geschenke", von denen sie schon in Klin gesprochen hatte und die sie in der Garderobe zur Aufbewahrung gelassen hatte. Es waren das zwei Blumentöpfchen mit Pflanzen aus TSCHAIKOWSKYs Garten: eine Maiblumen- und eine Tausendschönpflanze mit Blüten, ein neuer Führer durch das Klin-Museum in französischer und englischer Sprache und eine Broschüre "Rencontres avec TCHAIKOVSKY", auch in französischer Sprache mit Bildern vom Wettbewerb, Konservatorium, Bolschoi[-Theater], Klin usw. Das großartigste Geschenk aber war die Biographie TSCHAIKOWSKYs von Modest Tschaikowsky, die deutsche Ausgabe von Juon. Etwas ganz, ganz Seltenes!!!! Dazu in einem in Klin "gebastelten" Schutzumschlag.¹⁶³ Ich war tiefgerührt! Wir wollten uns noch öfter in den Nachmittagskonzerten sehen, aber leider habe ich Frau Dawydowa immer umsonst gesucht. Ihre Cousine, die sie mir schon 1962 in einem Konzert vorgestellt hatte, habe ich öfter gesehen und ihr auch eine Schrift [Heft I] geschenkt. Am letzten Tage sagte sie mir im Konzert, dass der Sohn von Frau Dawydowa erkrankt sei und sie darum nicht mehr hat kommen können. Ich wollte sie ja auch noch fragen, ob sie den Brief an [...] ¹⁶⁴ abgesandt hätte, den ich ihnen aufgesetzt hatte, damit er Fotokopien der in seinem Besitz befindlichen TSCHAIKOWSKY-Briefe schickt.

¹⁶³ Es handelte sich nur um den zweiten Band der Biographie, ohne originalen Einband, in einer Art Schuber.

¹⁶⁴ Siehe oben, S. 57, die Bemerkungen über den in L. v. Westernhagens Originaltyposkript namentlich genannten deutschen Antiquar und Autographenhändler.

[Nachtrag zur Rückreise. DDR]

Auf der Rückreise, als die Passkontrolle in der DDR kam und sie erfuhren, dass ich vom Wettbewerb kam, erkundigten sich die jungen Beamten gleich, ob denn die Teilnehmer aus der DDR gut abgeschnitten hätten ... das fiel einem Passkontrolleur in der BRD niemals ein, abgesehen davon, dass die BRD ja auch keine nennenswerten Teilnehmer hatte. Ein Diplom erhielt lediglich ein Schüler [Marco Scano] von Cassado (Cello)¹⁶⁵ der Kölner Musikhochschule, der Italiener ist. Die DDR hatte einen Pianisten geschickt, der den sechsten Preis errang, was bei der phantastischen Konkurrenz ein sehr großer Erfolg ist.

[Ein Blick vom Balkon des Hotelzimmers auf Moskaus Straßen]

... Wenn ich so vom Balkon meines Hotelzimmers auf den ruhig dahinfließenden Strom der Menschen auf den breiten Straßen sah, bewunderte ich – beneidete ich, im höchsten Sinne – diese Gelassenheit, diese Ruhe des sowjetischen Menschen. Wie gehetzt, nervös und "zappelig" ist dagegen der westliche Mensch. Sein Individualismus hat etwas so Aufreibendes. Seine Freiheitsvorstellungen [sind] so einseitig. [Sic.]

5. Nachbemerkung

Der Autor dieser Zeilen erinnert sich, daß Louisa von Westernhagen ihm nach der Rückkehr aus Rußland von einer sie erschütternden Mitteilung über Tschaikowsky berichtete, die ihr ein russischer Gesprächspartner gemacht hatte. Später vermutete er, daß es um das Thema "Tschaikowskys Tod und seine Homosexualität" ging sowie um das Gerücht über den angeblichen, von einem "Ehrengericht" ehemaliger Petersburger Rechtsschulabsolventen erzwungenen Selbstmord des Komponisten. (Alexandra Orlowa verbreitete es Ende der 1970er Jahre nach ihrer Emigration in die USA auf der ungeprüften Grundlage von "Berichten", die sie selbst schon 1966, also im Jahr von L. v. Westernhagens Rußlandaufenthalt, schriftlich festgehalten hatte. (Vgl. A. Poznansky in ČSt 3.) Diese Vermutung wurde bestätigt durch Elisabeth Riethof (siehe Anhang I), die dem Autor dieser Zeilen über ein persönliches Treffen mit L.v.W. berichtete. Hier sind die betreffenden Briefauszüge:

Th. K. an Elisabeth Riethof, 7. November 1999:

Das Foto (Poznansky S. 21, auch bei Brown Band 4, vor S. 225), natürlich haben Sie recht, stellt nicht Tschaikowsky dar. Daß Sie es bei L.v.W. gesehen haben,¹⁶⁶ die es bei einem Antiquar in Paris gekauft hatte, ist überraschend für mich; denn sie hatte es mir nie gezeigt. (Sie war wirklich eine seltsame Frau, die ihre "Geheimnisse" hütete. Ich erinnere mich, daß sie nach unserem gemeinsamen Moskau-Besuch 1966 völlig verstört war und mir nur sagte, sie habe etwas Schreckliches über TSCH.s Tod erfahren – aber sie wollte mir auf keinen Fall sagen, was sie erfahren hatte. Natürlich, denke ich, waren es die Gerüchte über den "Selbstmord".)

Elisabeth Riethof an Th. K., Boskoop, 18. November 1999:

Die seltsame Louise von Westernhagen hat sich mir gegenüber tatsächlich geäußert. Bei meinem Besuch bei ihr im Hilton in Rotterdam [im Januar 1975], wo sie mich einladete, sagte sie plötzlich beim Diner höchst nervös: "Ich muss Ihnen etwas Schreckliches sagen: Er – liebte – Knaben ...!" Und sie fügte noch hinzu: "Ja, und nun kommen die Leute zu mir bei Nacht und Nebel, um zu fragen, ob das wahr ist!"¹⁶⁷ Es war das

¹⁶⁵ Beide wurden schon oben erwähnt; Cassado war Mitglied der Cello-Jury.

¹⁶⁶ D.h., E.R. hatte L.v.W. schon früher kennengelernt und offenbar im Hamburger Studio besucht. (Das geht auch aus ihrem Brief vom 28. September 1999 hervor. Siehe unten, S. 190.)

¹⁶⁷ Von dem Faktum, daß Čajkovskij homosexuell war, hat L.v.W. selbstverständlich gewußt; sie erwähnt es auch in ihren Aufzeichnungen. Sie hatte damals schon den Briefwechsel Čajkovskij-Mekk nach der Ausgabe ČM von 1934-1936 übersetzt, in deren Einführung und Kommentaren von der Veranlagung des Komponisten in an-

erste Mal, dass ich diese charakteristischen Ausdrücke in Ihrer Sprache hörte. Ich meine, sie war dann gerade zurück aus Moskau. Sie wollte wissen, ob ich davon wusste, und ich sagte ihr, dass ich es immer geahnt hatte. Da wurde sie verstört und brummte lange Zeit vor sich hin. Ich fand sie damals gar nicht sympathisch.

Bericht über die Reise nach Leningrad und Moskau im November 1968
anlässlich des 75. Todestages Tschaikowskys:

siehe oben, 2. *"Mitteilungsblätter" und Tätigkeitsberichte*,
Mitteilungsblatt vom Oktober 1969, S. 24 f.,
sowie L.v.W.s Brief vom 28. Januar 1969 an Xenia Davydowa (unter I.6, S. 103)

gemessener und sachlicher Weise die Rede war. Fraglich ist aber, ob sie Tschaikowsky-Publikationen des bekannten englischen Musikschriftstellers Gerald Abraham und anderer Autoren seit den 1940er Jahren gekannt hat, die das Thema nicht selten in pseudopsychologischer Weise aufgriffen und das Portrait des Komponisten als eines hysterischen Neurotikers verzerrten (vgl. etwa den Beitrag von Edward Lockspeiser "Tchaïkovsky the Man" in: Tchaikovsky. A Symposium, ed. Gerald Abraham, London 1945, S. 9-23, und spätere Ausgaben). L.v.W.s Äußerung bezieht sich also wohl eher auf Tschaikowskys Zuneigung zu sehr jungen Männern.

5. Texte und Notizen Louisa von Westernhagens

*"Russland – sein Herz
der Welt – sein Genie"*
(L. v. W.)¹⁶⁸

An TSCHAIKOWSKY

MUSIK

*Entfesse das Leben der glühenden Seele
Was sehnt und schwingt,
Was schreit und ringt.
Entäussre die Frage, den Ruf, die Klage
und das Gebet.*

Musik!

*trage mich hin, wo ich ICH bin
ohne Zufall und Zweck,
Wo ich DU bin,
Du, heil'ge Musik!*

*L. v. W.*¹⁶⁹

Die seltsame Liebe Peter Tschaikowsky's
und der Nadjeshda von Meck¹⁷⁰

Geleitwort

Auf einer Lebensbühne, zu der grosse Kulturstätten des Europa der siebziger und achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts den Hintergrund bieten, stehen in einem seltsamen Wechselspiel ihrer Empfindungen zwei ausserordentliche Menschen: Peter Tschaikowsky und Nadeshda von Meck, ein genialer Musiker und eine ihn wegen seiner Kunst beinahe überschwenglich

¹⁶⁸ Aus: Tschaikowsky-Studio e.V. / Mitteilungsblatt für die Mitglieder und Freunde des Studios III / Hamburg, im Dezember 1971. Siehe oben, unter I.2. – Unter dem Titel "Rossii – ego serce, miru – ego genii" [Rußland sein Herz, der Welt sein Genie] war ein Beitrag von I. Veržinina in dem Sammelheft *K 125-Ietiju so dnja roždenija P. I. Čajkovskogo* (Zum 125. Geburtstag von P. I. Čajkovskij) erschienen, in: Ogonëk 17 (1965), S. 9-11.

¹⁶⁹ Machinenschriftlich auf einer DIN-A-6-Karte. – Ein offenbar spontan niedergeschriebener Entwurf (mit kleinen Abweichungen gegenüber der oben mitgeteilten endgültigen Fassung) findet sich auf S. [2] eines Programmhefts "Philharmonische Konzerte in der Oper [Hamburg]. Philharmonisches Staatsochester. Aldo Ceccato." 7. Philharmonisches Konzert. Musikhalle (Laeisz-Halle). 1., 2. und 3. Februar 1976. Staatsoper. Programm: Polonaise und Walzer aus "Eugen Onegin", Duett Romeo und Julia, Manfred-Sinfonie h-Moll op. 58. Dirigent: Yuri Aronovitch. Solisten: Slavka Taskova, Sopran (1. und 2. Februar), Anna Alexieva, Sopran (3. Februar), Wieslaw Ochman, Tenor.

¹⁷⁰ Anmerkung L.v.W.: "Unter diesem Titel gab der russische Komponist Sergei Bortkiewicz Auszüge aus einer kleinen Anzahl von Briefen des umfangreichen Briefwechsels TSCHAIKOWSKYs mit N. v. Meck heraus (in dtsh. Sprache)." – Dieses einseitige, undatierte Geleitwort (als Typoskript) auf einem DIN-A-4 Blatt mit dem Aufdruck "TSCHAIKOWSKY-STUDIO" ist zwar nicht namentlich gezeichnet, stammt aber zweifellos, wie Inhalt und Stil zeigen, von L.v.W. – Universitätsbibliothek Tübingen, Mk 94, Kasten 4, 2.

verehrende Frau. Wo in diesem Buche von Liebe die Rede ist, ist es eine Liebe besonderer Art, eine Liebe, die in der Sphäre der Musik ihre letzte Läuterung und Weihe erfahren hat. Diese Liebe ist auf seiten der Frau himmlische Beseligung durch die Musik dieses einzigen Mannes, der ihr ganzes Sein mit seinem Wesen erfüllt hat, auf seiten des Mannes beglückte Dankbarkeit über den Widerhall, den seine Klänge im Herzen dieser Frau erweckt haben. Der Zauberhauch gegenseitiger Anregung und Steigerung des Lebensgefühls zweier Menschen, die einander nur von Angesicht zu Angesicht kannten, umgibt diese Briefe mit [einem] seltsamen Reiz.

... Ein Briefwechsel entspann sich, der das Zeugnis eines der seltsamsten Seelenbündnisse ist, die jemals zwischen zwei Menschen geschlossen wurden. Wiewohl Echo aus einer längst vergangenen Zeit, gehören diese Briefe in der Stärke und Tiefe des Bekenntnisses, das sie von einer geheimnisvollen seelischen Wechselwirkung ablegen, in ihrer Unmittelbarkeit und Einmaligkeit zu den Denkmälern unvergänglichen Lebens. Bedeutsam und wertvoll für Musiker und Verehrer des großen Komponisten, ist dieser Briefwechsel ergreifend und spannend als Schilderung des Verhältnisses zwischen zwei Menschen, die sich während der dreizehn Jahre ihres brieflichen Verkehrs nur aus Bildern und gelegentlichem Sehen gekannt, die aber nie miteinander gesprochen hatten. Hätte ein Dichter ein derartiges Verhältnis erfunden, würde man ihm Unglaubwürdigkeit vorwerfen. Das Leben übertrifft zuweilen jede Phantasie und Romantik. Hier ist es der Fall, hier geschah das Wunder!

... Es war ein wechselseitiges Geben und Nehmen auf der Grundlage höchster Übereinstimmung zweier Seelen, die das Schicksal zu schöpferischer Glücksgewährung füreinander aus-ersehen hatte, zweier Seelen, die in der Sphäre der Musik in eins zusammenschmolzen. Die magische Anziehung, die diese zwei Seelen über ein Jahrzehnt in Spannung hielt, zieht uns unwiderstehlich in ihren Zauberbann. Wir bewundern die kluge Zurückhaltung der erfahrenen Frau, die ihre späte Liebe wie eine heilige Flamme hütete und jede Begegnung mit dem Manne vermied, dessen Genius ihr Herz verfallen war. Glückliche Frau, die so völlig die Lösung ihres Wesens in einem geliebten Manne gefunden hatte, glücklich der Mann, der das faustische Wort auf sich beziehen konnte: "Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan!"

Für das Programmheft der Berner Inszenierung der Oper "Mazepa" 1959/60 hatte Louisa von Westernhagen einen Beitrag geschrieben. Trotz wiederholter Bitte an die Intendanz des Theaters Bern hat sie uns den Text, der im Nachlaß des Studios leider fehlt, nicht zur Verfügung gestellt.

Vorwort zu Heft II (1968) der "Schriften des Tschaikowsky-Studio"

Tschaikowskys Musik, die vor einem Jahrhundert in dieser Welt in Erscheinung trat, ist seitdem zu einer "Weltmacht ersten Ranges"¹⁷¹ geworden.

Anlässlich des 75. Todesjahres des russischen Meisters widmet das Tschaikowsky-Studio diesen Band seiner Schriftenreihe dem Gedenken seiner Persönlichkeit als Mensch: Photographische Porträtaufnahmen aus verschiedenen Lebensaltern und einige seiner ganz persönlichen Gedanken über Musik aus hinterlassenen Briefen.

¹⁷¹ Heinz Joachim, *Tschaikowskij*, in: Die Welt, 7. Mai 1965.

Eine kurze Betrachtung über Tschaikowskys schöpferische Impulse und die Wirkung seiner Musik möge vorausgehen.

Eine Deutung der Hauptquellen seines Schaffens entnehmen wir auszugsweise der Tschaikowsky-Biographie von Antoine-E. Cherbuliez:¹⁷² "Grundlagen des Tschaikowsky-Stiles".

"Tschaikowsky erscheint, als Gesamtphänomen betrachtet, fast gleich stark von zwei gewaltigen Grundkräften getragen, und es ist schwer zu sagen, welche für ihn im rein schöpferischen Rahmen die wichtigere wurde. Die eine Grundkraft könnte man als angeborene und innere Notwendigkeit erklären, die Musik, die man schafft, als den konzentriertesten und unmittelbarsten Ausdruck eines fortlaufenden Selbstbekenntnisses aufzufassen und zu verwenden. Die zweite Grundkraft ist zweifellos mit der Tatsache bezeichnet, daß Tschaikowsky seiner seelischen und klangästhetischen Konstitution nach ein, wie er selbst sagt, 'wurzelechter' Russe war. Musik als intensives Selbstbekenntnis, gewachsen auf dem Boden der typischen 'breiten' russischen Psyche, das sind die zwei Hauptpfeiler des Tschaikowsky-Stiles, die sich ebenso stark und verwirrend vielfältig in primitiven und grundsätzlichen Dingen wie in den verästelten und an feinsten Abtönungen reichen Faktoren seiner Tonsprache immer wieder nachweisen lassen. Die 'Russizität' Tschaikowskys ist vor allem eine psychische und psychologische Anlage, auch sehr stark eine solche der Umwelt ... Der russische Grundstrom durchzieht das gesamte Werk Tschaikowskys durch die besondere Art seiner musikalischen Rede und Beredsamkeit, durch die spezifische Entfaltung der Temperamentsschübe, durch die Lagerung der dynamischen, lyrischen, bewegungsmäßigen, rhythmischen und klanglichen Höhepunkte und die Wucht ihrer explosionsartig ausbrechenden, aber dann oft auffallend lange in breitem, ja oft reißendem Fortissimo-Strom dahinbrausenden Intensität."

"Von ganz besonderer Bedeutung wurde natürlich seine überragende melodische Begabung; sie ist ein Füllhorn von Kantabilität, dessen Hauptquellen aus der persönlichen Sphäre des Erlebens und Erfühlens stammen, nicht in erster Linie individuelle Erlebnisarten einer folkloristischen Umwelt, sondern im Gegenteil den schöpferischen Vorstoß der Einzelseele in das Reich absoluter melodischer Schönheit und Ausdrucksgewalt darstellen."

"... Eine besondere Eigenschaft der Melodie Tschaikowskys ist ihr reich gegliedertes, oft herrlich gesteigertes Ausschwingen und Ausklingen. Er ist einer der größten Meister des melodischen 'Abgesanges'. Diese Kunst, eine Melodie 'zu Ende' singen zu lassen, hängt vielleicht mit dem besonderen Raumgefühl des russischen Menschen zusammen, der im Horizontalen einen ebenso der optischen 'Unendlichkeit' der unbegrenzten 'Steppenlandschaft' angepaßten Maßstab besitzt, wie er, aus dieser Ebenenpsychologie heraus, eine gleichfalls ins Großartige oder ins Dämonisch-Tragische hineinwachsende Spannung zwischen dem kleinen 'ich' und dem über unendliche Ebenen mächtig hingelagerten 'Kosmos' erleben und gestalten kann. Tschaikowskys rhythmische Begabung erweist sich als sehr reich, ursprünglich und zugleich ebenso elementar wie differenziert. Der Rhythmus wirkt als ein außerordentlich kräftiger Helfer bei der Entfaltung der melodischen und harmonischen Substanz und selbstverständlich bei der organischen Ausbreitung der Steigerungen und Höhepunkte des musikalischen Geschehens."

Die elementare Wirkung der Musik Tschaikowskys beruht auf der Schönheit und dem Emotionalen seiner Tonsprache, der Darstellung des Ewig-Menschlichen im Zusammenhang mit dem Schicksal, der Intensität und Unmittelbarkeit der Aussage.

Das Schicksal, die Vergänglichkeit und die seelische Auseinandersetzung mit den dadurch aufgeworfenen Daseinsfragen sind Tschaikowskys persönliches und geistiges Grundproblem und werden zum unmittelbaren und mittelbaren Thema aller seiner Werke psychologischer Prägung.

¹⁷² Antoine-E. Cherbuliez, *Tschaikowsky und die russische Musik*, Verlag Albert Müller, Rüslikon-Zürich [1948].

Die aus diesen Spannungen beunruhigte und gequälte Psyche spricht sich aus in einem Duktus äußerster Dynamik – andererseits kontemplativ in lyrischen Meditationen.

So steht der Hörer unter der Hochspannung von Gegebenheiten, die auch ihn bewegen und die zu gestalten der Komponist leidenschaftlich ergriffen war.

Das seelische Einzelerlebnis, transzendent gesteigert, bleibt dem Werke inne und wird so zum Kollektiverlebnis.

Diese Musik vermag auch dem Vergänglichen ewige Züge zu verleihen.

Die Vorliebe der westlichen Musikwelt für die Symphonie und das Solistenkonzert wird es mit sich gebracht haben, daß zunächst diese Werke Tschaikowskys unsere Konzertsäle eroberten. Hinzu kommt, daß die Höhepunkte und die Essenz seines Schaffens in seinen letzten Symphonien (zu welchen allerdings die "Manfred"-Symphonie hinzugerechnet werden sollte) verstanden werden, weshalb es bei der einseitigen Werkauswahl im Musikleben des Westens geblieben ist.

Die musikalische Auswirkung Tschaikowskys bleibt aber unvollkommen ohne die Kenntnis seiner vielen Werke verschiedensten Genres: einer Mehrzahl seiner Opern, seiner symphonischen Dichtungen: Orchesterfantasien, Suiten, Ouvertüren – seiner Kammermusik, seiner Kompositionen für Soloinstrumente, der Chöre und des intimen Werkes seines Lied- und Romanzenzyklus.

Sein Schaffen erfaßt alle Erscheinungsformen des Lebens:

Entstammen die dramatisch-tragischen Werke seiner fatalistischen Geisteshaltung, so konnte Tschaikowsky auch sehr wohl freudenvollere Töne anstimmen, die zum Kapitel seiner leidenschaftlichen Liebe zum Leben gehören und mit gleicher Meisterschaft geschrieben sind wie seine Opern- und Instrumentaldramen.

Tschaikowskys Wunsch war es, daß die Menschen in seiner Musik "Trost und Stütze" fänden. Sei es durch die Leidverklärung, sei es durch eine Art 'Seligsprechung' der Ergebung, und aus alledem die Erhebung zu Überwindung und Tat – sei es durch die Kraft seiner hymnischen, aber auch durch den Zauber der Schönheit seiner unbeschwerten Musik –: eine bedrängte Seele wird Beruhigung in ihr finden, wird Mut und Kraft aus ihr schöpfen.

Wie jede Generation nur das Ihre aus einem Kunstwerk zu schöpfen vermag, so wird auch Tschaikowskys Musik mit jedem Menschenalter wieder neugeboren und wie ein Phönix aus der Asche des vergangenen Geschlechtes aufsteigen.

Die Liebe und Begeisterung für die Musik Tschaikowskys muß verständlicherweise ein starkes Interesse für seine Persönlichkeit hervorrufen. Aus den Worten von Laroche nach des Komponisten Tode können wir uns eine Vorstellung der Wirkung seiner Persönlichkeit machen: "Unmerklich und unabsichtlich milderte er durch seine bloße Gegenwart die Gegensätze, versöhnte die Streitenden und verbreitete überall, wohin er kam, Licht, Wärme und Freude. Sein Verlust für die Kunst ist schwer. Er wird von uns, seinen Zeitgenossen, vielleicht noch nicht ganz klar empfunden, und doch erscheint dieser Verlust gering gegenüber dem, was uns mit Tschaikowskys Persönlichkeit entrissen wurde, mit dieser wundervollen Verkörperung der Lichtseiten der Menschheit."¹⁷³

L. v. W.

Möge dieses, dem "Hommage à Tchaikovsky" gewidmete Bändchen zum Brevier der vielen Verehrer seiner Musik in aller Welt werden.

¹⁷³ Schluß von Hermann Laroche's Nachruf "Einige Worte über Peter Iljitsch Tschaikowsky", erschienen am 29. Oktober 1893, also vier Tage nach Čajkovskij's Tod in der Zeitung "Teatral'naja gazeta", vollständig in deutscher Übersetzung in dem Sammelband Laroche, S. 169-173; einen Monat später, am 23. November 1893, wurden umfangreichere Erinnerungen Laroche's an Čajkovskij in der Petersburger Zeitung "Novosti i birževaja gazeta" veröffentlicht, deutsch ebenfalls in: Laroche, S. 175-188.

6. Aus der Korrespondenz des Studios – insbesondere Louisa von Westernhagens Briefen an das Tschaikowsky-Museum in Klin

Besonders umfangreich sind Louisa von Westernhagens Briefwechsel mit dem Moskauer Schubert-Forscher Jury Chochlow (Jurij N. Chochlov) in den Jahren 1959-1975 und mit dem Tschaikowsky-Museum in Klin Ende 1957 bis 1974. Die Korrespondenz mit anderen sowjet-russischen Institutionen ist dagegen offenbar begrenzt: mit dem Zentralen Staatlichen Museum für Musikkultur ("Glinka-Museum") in Moskau und dessen Direktorin E. N. Alexejewa (Alekseeva; wenige Briefe 1963-1965), dem Sowjetischen Kultusministerium und der ihm unterstellten staatlichen Institutionen "Goskonzert" und Organisationskomitee des Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbs (wenige Briefe 1962-1968) sowie mit der Botschaft der Sowjetunion in Rolandseck bei Bonn (wenige Briefe; nur solche des Studios 1966-1968 sind in Durchschriften erhalten, jedoch keine Briefe der Botschaft).

Die genannten Dokumente aus dem Nachlaß des Tschaikowsky-Studios werden in zwei Mappen im Kasten 5, 2 des Bestands Mk 94 der Tübinger Universitätsbibliothek aufbewahrt. Das sind in der Regel Durchschriften der Typoskript-Briefe L.v.W.s und die Originaltyposkripte ihrer Briefpartner.

Von der umfangreichen Korrespondenz mit deutschen und anderen westlichen Briefpartnern und Institutionen verschiedenster Art ist merkwürdigerweise im Nachlaßbestand Mk 94 nur äußerst wenig erhalten; die betreffenden Briefe befinden sich unter ungeordneten Papieren in verschiedenen Teilen des Studio-Nachlasses. Wo und wie die Masse dieser Korrespondenz vor dem Transfer des Bestands von Hamburg nach Tübingen 1979 abhanden gekommen sein könnte, läßt sich nicht feststellen.

Es folgen Auszüge aus L.v.W.s Korrespondenz mit dem Tschaikowsky-Haus-Museum in Klin (Bezirk Moskau), und zwar mit dessen Direktor(inn)en und ihren Stellvertreter(inne)n und anderen wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n, insbesondere aber mit Xenia Dawydowa (Ksenija Ju. Davydova; im folgenden "X.D."), einer Großnichte Tschaikowskys (Tochter des Nefen Jurij Davydov, Kustos des Museums). Im Tschaikowsky-Haus-Museum in Klin arbeitete X.D. in ihrer Funktion als Archivarin vor allem an Dokumentationen (wie z.B. ČMN) und an der Herausgabe der Briefbände innerhalb der Gesamtausgabe. L.v.W. war persönlich mit ihr bekannt und hat sie auf ihren Rußlandreisen getroffen.

Briefe und Briefauszüge

Aus der Korrespondenz L.v.W.s – Klin:¹⁷⁴ bis Ende 1959 mit dem Direktor des Museums W. Shurawlew (V. Žuravlëv), von Anfang 1960 an, bis zuletzt und besonders herzlich mit Xenia Dawydowa sowie anderen wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n des Museums wie N. Gorlow (Gorlov; Vertreter des Direktors der wissenschaftlichen Arbeit des Museums), I. Kusnezow (Kuznecov; stellvertr. Direktor, dann Direktor), G. Labutina, G. Schamkin (Šamkin; von 1967 an neuer Direktor), N. Kabanowa (Kabanova; Stellvertreterin des Direktors, von 1965 an Direktorin), S. Murawitsch (Muravič). L.v.W.s Korrespondenz mit dem Tschaikowsky-Museum in Klin beginnt Ende 1957.

Zur Wiedergabe der Briefe: Auslassungen zu Beginn oder am Ende der Briefe werden nicht gekennzeichnet.

¹⁷⁴ L.v.W. nennt das Museum in Klin zweilen "TSCHAIKOWSKY-DOMMUSEUM" (russ. "dom" = Haus); das wird im folgenden stillschweigend zu "Tschaikowsky-Haus-Museum" geändert.

23. Dezember 1957, V. Žuravlëv, Direktor des Tschaikowsky-Haus-Museums in Klin, an L.v.W. (aus dem Russischen übersetzt):

Sehr verehrte Frau Westernhagen!

Mit großem Interesse lasen wir Ihren Brief [vom 18. November 1957]. Ihre Liebe zum grossen russischen Komponisten bewegt uns tief, und wir erweisen Ihnen und Ihren Mitarbeitern Ehrerbietung. Wir würden sehr dankbar sein, wenn Sie unserem Museum Photographien schicken könnten mit Ansichten Ihres Studios – Haus, Zimmer, und auch Ihr Bild und Photos der Mitglieder des Studios. Wir streben auch nach großzügiger Propaganda des Schaffens Tschaikowskys, wir sammeln Nachrichten von Herausgebern¹⁷⁵ seiner Werke, von Aufführungen, sowohl auf Bühnen als auch in Konzerten; Photos von Inszenierungen und Darstellern usw.

Das Museum interessiert sich sehr für die neue Übersetzung der Texte der Romanzen von Tschaikowsky, und wir bitten Sie, sie zu schicken. Das Museum tut alles, was nötig ist, um Ihr Archiv zu ergänzen. Vorläufig schicken wir Ihnen zwei Kataloge, Nachschlagewerke zum Tschaikowsky-Fond im Museum,¹⁷⁶ Museumsführer, ein Bild von Tschaikowsky, Postkarten mit Ansichten des Museums, Prospekte vom [I.] Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb für Pianisten und Geiger [1958], einen "Musikalischen Brief", eine Langspielplatte mit zwei Nummern aus dem Ballett "Schwanensee" und statistische Nachrichten von Aufführungen mit Werken Tschaikowskys in der UdSSR für 1956. Darin nicht enthalten sind Nachrichten von Aufführungen in Musikschulen sowie von Privatveranstaltungen.

Bitte teilen auch Sie dem Museum jene Auskünfte mit, welche Sie haben.

Wenn Sie 1958 in Moskau sein werden, werden wir uns freuen, Sie zu sehen!¹⁷⁷

*Mit allerbesten Wünschen für das Neue Jahr,
gez. Shurawljow*

Danach sind Briefe erhalten von Januar 1958 (L.v.W.), 23. Februar 1958 (W. Shurawljow), 7. Mai 1958 (L.v.W.), 30. Mai 1958 (W. Shurawlew), 19. September 1958 (L.v.W.), 22. November 1958 (W. Shurawljow), 7. September 1959 (L.v.W.), 3. Oktober 1959 (W. Shurawljow).

22. Dezember 1959, L.v.W. an W. Shurawljow:

Sehr geehrter Herr Shurawljow!

Wir hoffen, dass Sie unsere letzte Sendung für Ihre Ausstellung erhalten haben. (Mit Dirigenten-Fotos und Plakat des TSCH.-ST.)

Wir senden Ihnen heute des weiteren die Fotokopie eines Originalbriefes von TSCHAIKOWSKY, der im Besitz der [Hamburger] Theatersammlung [ist].¹⁷⁸ Aus dem Inhalt geht der Empfänger des Briefes nicht hervor. Sollten Sie den Empfängernamen an Hand Ihrer Unterlagen ausfindig machen, so bitten wir Sie, uns den Namen auch mitzuteilen.

Haben Sie im Archiv eine Fotokopie zweier Briefe TSCHAIKOWSKYs an Hans von Bülow? Die Originale befinden sich in einer Privatsammlung. Wenn Sie wünschen, werden wir uns bemühen, Fotokopien davon zu erhalten. Ich lege Ihnen den Inhalt der

¹⁷⁵ Gemeint sind Verleger.

¹⁷⁶ Gemeint sind folgende Publikationen: *Avtografy P. I. Čajkovskogo v archive Doma-Muzeja v Klinu. Spravočnik [I]*, Moskau und Leningrad 1950. Katalog der musikalischen Quellen (meist Konzeptschriften, systematisch nach Gattungen) sowie der Notiz- und Tagebücher. – *Avtografy P. I. Čajkovskogo v archive Doma-Muzeja v Klinu. Spravočnik [II]*, Moskau 1952. Katalog der Briefautographe, alphabetisch nach Adressaten.

¹⁷⁷ Anmerkung von L.v.W.: "ich schrieb, dass ich anlässlich des Intern. Tsch.-Wettbewerbs beabsichtige, nach Moskau zu kommen."

¹⁷⁸ Und zwar bis heute. Das ist Tschaikowskys Brief vom 29. Januar / 10. Februar 1892 an den dänischen Musiker und Lehrer Henrik Hennings (ČPSS XVI b, Nr. 4607).

Briefe, soweit sie in den gesammelten Briefen von Hans von Bülow abgedruckt waren, bei.

Bei meinem Besuch in Klin [im Frühjahr 1958] war ich so begeistert von der Kopie des TSCHAIKOWSKY-Porträts von Kusnezow. Wir möchten heute einmal ganz unverbindlich anfragen, ob man bei dem gleichen Maler eine gleiche Kopie bestellen könnte und was eine sehr schöne Ausführung kosten würde. Bitte schreiben Sie uns doch auch die Maße der Höhe und Breite des Bildes in Originalgrösse.

Die Oper "Masepa"¹⁷⁹ ist auch in Würzburg angenommen, Première war [am] 28. November, Première in Wiesbaden: 20.1.60. Erstaufführung für die Schweiz in Bern: 30.1.60.

*Wir wünschen Ihnen und allen Mitarbeitern des TSCHAIKOWSKY-MUSEUM's
ein glückliches Jahr 1960, dem [sic] 120. Geburtsjahr
TSCHAIKOWSKY's!*

*Werden anlässlich dessen besondere Festaufführungen stattfinden??
Mit allen guten Wünschen!*

Weitere Briefe aus Klin (die Kopien der zugehörigen Briefe von L.v.W. fehlen):

12. Januar 1960, W. Shurawljow / X.D.

7. April 1960, X.D.

19. Dezember 1960, L.v.W. an das Tschaikowsky-Museum:

Verbundene¹⁸⁰ in TSCHAIKOWSKY!

Zum Jahresende möchten wir Ihnen einen Bericht über die Arbeit und Erfolge des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS geben.

Vielleicht haben Sie schon davon gehört, dass wir den langgehegten Wunsch realisieren konnten, eine TSCHAIKOWSKY-Ehrung durch die Aufstellung einer Skulptur in der Hamburger Musikhalle durchzuführen.

Auf diese Aktion bezog sich auch unsere Anfrage bei Ihnen wegen einer Copie des TSCHAIKOWSKY-Porträts von Kusnetzow [Kuznecov], die Sie uns am 12.1.60 Nr. 11 beantworteten. Wegen der Raumverhältnisse unserer Musikhalle mussten wir uns aber für eine Skulptur entschliessen und haben eine sehr schöne Arbeit von A. S. Alachwerdjanz erwerben können, dessen TSCHAIKOWSKY-Skulptur im Moskauer Konservatorium mir 1958 so sehr gefiel. Nach sehr vielen Schreibereien und Aufregungen traf das Werk Anfang Oktober ein und wurde am 9.11.60 im Foyer unserer Musikhalle aufgestellt und der Öffentlichkeit übergeben.

Da zufällig E. Gilels¹⁸¹ sein Konzert hier am 11.11. hatte, zeigte ich ihm die Büste in der Probe am 10.11., die auch ihm sehr gefiel. Wir senden Ihnen ein Foto von der Begegnung Gilels mit TSCHAIKOWSKY, gleichzeitig als Dokument der Aufstellung. Eine vielleicht noch schönere Aufnahme schickten wir an Alachwerdjanz, vielleicht kann er Reproduktionen von der Aufnahme machen lassen, auch für das TSCHAIKOWSKY-Museum, leider hat uns die Zeitung keine weiteren zur Verfügung gestellt.

Wir senden Ihnen das Bild mit weiteren Bildern von der Erstaufführung von "Masepa" in der Schweiz. Die Berner Intendanz widmete uns die Bilder zum Dank für unseren Einsatz, sie brachten auch unseren Einführungstext für "Masepa" im Programmheft.¹⁸²

¹⁷⁹ Hier mit einem "p", später meist mit zwei "p"; in der vorliegenden Dokumentation immer einheitlich mit einem "p".

¹⁸⁰ Korrigiert aus "Verbündete".

¹⁸¹ Emil Gilels (1916-1985), Schüler von Heinrich Neuhaus am Moskauer Konservatorium, galt neben Swjatoslaw Richter als einer der bedeutendsten russischen Pianisten seiner Zeit.

¹⁸² Wiederholt, aber leider vergeblich haben wir eine Kopie dieses "Mazepa"-Beitrags von L.v.W. vom Berner Theater erbeten.

Wie wir Ihnen schon schrieben, gelang es in der Saison 59/60, vier Bühnen für "Masepa" zu gewinnen.

Nun über die Autographen-Angelegenheit.

Sie teilten uns [im] Brief Nr. 11 den Adressaten des Hamburger TSCHAIKOWSKY-Autographs mit, und wir gaben diese Auskunft an das Hamburger Theater-Museum weiter.

Was das TSCH.-Autograph betrifft, das am 17. Mai 60 [in] Marburg [bei Stargardt] zur Versteigerung kam, so haben wir natürlich auch sofort die irrige Angabe (über das Lied op. 6/6, 1869) bemerkt und es dem Autographenhändler mitgeteilt. Weder darüber noch über den Käufer des Autographs haben wir nichts weiteres erfahren, trotz vieler Bemühungen!

Wegen der evtl. Erwerbung des Autographen für Klin hatten wir der sowj. Botschaft in Bonn Mitteilung gemacht, jedoch blieb auch das unbeantwortet.

Heute noch einige Fragen: Können Sie uns mitteilen, wo N. v. Meck gestorben ist? Ich habe einmal gelesen, dass sie [im] Januar 1894 in Wiesbaden zur Kur war und dort starb. Da ich nun in Wiesbaden im Januar zu 4 Aufführungen und 2 Proben von "Masepa" war, setzte ich mich darüber mit dem Magistrat in Verbindung, doch war von diesem Aufenthalt der N.v.M. nichts zu ermitteln. Begraben wird sie ja bestimmt in Russland sein, nicht wahr?¹⁸³

Ferner hofften wir, ein Dokument über die Widmung der V. Symphonie von TSCHAIKOWSKY bei der Familie Avé-Lallemant einsehen zu können.

Diesen Sommer konnten die Nachfahren des damaligen Präsidenten [der Hamburger Philharmonischen Gesellschaft] (dem die Symphonie gewidmet ist) endlich einmal nach Hamburg kommen ins TSCH.-ST. (sie leben in München). Sie teilten mir mit, dass seinerzeit testamentarisch festgesetzt worden ist, dass die Briefe TSCHAIKOWSKYs an Avé-Lallemant nach Russland zurückgehen sollen, was auch geschehen sei. Sind Sie oder das Glinka-Museum [für Musikkultur, Moskau] im Besitz dieser Briefe? Und des Widmungsdokuments?¹⁸⁴

Ist [das] TSCHAIKOWSKY-Museum im Besitz der Briefe Avé-Lallemants?¹⁸⁵ Die Familie würde sehr, sehr gerne die Inhalte dieser Briefe ihres Urgroßvaters kennen. Sie besitzen ein sehr schönes Bild [Photoportrait] von TSCHAIKOWSKY, um dessen Reproduktion wir inständig gebeten haben. Auch Sie werden es nicht kennen, Avé-Lallemant, der TSCHAIKOWSKY mit sehr viel Überredung zum Fotografen [sic] genötigt hat, hat sich diese Aufnahme persönlich ausgesucht. Die bekannte Aufnahme von Bieber finden sie nicht so schön wie diese, sehr intime, besonders lebensnah die Augen!¹⁸⁶

Ich hoffe sehr, 1962 zum nächsten TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb wieder kommen zu können. (Einstweilen haben wir noch ziemliche Schulden für die TSCHAIKOWSKY-Skulptur.)

Wie Sie wissen, war ich von meinem damaligen Aufenthalt [1958] sehr begeistert. Abgesehen [davon], dass ich "Die Zauberin" unglücklicherweise versäumt hatte, hatte ich überhaupt geglaubt, dass die Oper [das Bolschoi-Theater] viel mehr TSCH.-Opern aufführen würde, leider war das nicht der Fall! Ich verlängerte meinen Aufenthalt, um

¹⁸³ N.v.M. ist am 26. Januar 1894 in Nizza gestorben und auf dem Moskauer Novo-Alekseevskij-Friedhof begraben worden.

¹⁸⁴ Zur Widmung der 5. Symphonie siehe: ČSt 8, S. 87-89.

¹⁸⁵ Ein Brief Avé-Lallemants vom 15. März 1889 ist veröffentlicht in: ČZM, S. 42 f. (in russischer Übersetzung) und S. 196 f. (deutsch); vgl. auch ČSt 8, S. 89 und S. 259 f. (Faksimile der Abschrift als offenbar einzig erhaltener Quelle). – Auf A.-L.s Brief vom 15. März 1889 antwortet Čajkovskij einen Tag später, vor seiner Abfahrt aus Hamburg nach der Aufführung der 5. Symphonie; siehe Mitteilungen 19 (2012), S. 110-117 (Brieftext: S. 114; Faksimile des Briefes: S. 115-117).

¹⁸⁶ Der Hamburger Photograph E. Bieber hat am 9. / 21. Januar 1888 vier verschiedene Portraitaufnahmen gemacht; Nr. 60-63 in: Album 2005, S. 96-99.

wenigstens eine Oper zu sehen, es war "Pique Dame". Es wäre schön und bestimmt sehr nützlich, wenn die Bolschoi-Intendanz den vielen Gästen und Teilnehmern zu diesem [II.] Wettbewerb die Möglichkeit gäbe, das unbekannte Bühnenwerk TSCH.s kennen zu lernen, denn nur auf diese Weise werden die Hörer in ihrem Lande von diesen Werken berichten und die Aufmerksamkeit darauf lenken! Ob Sie dies nicht anregen könnten? In den Tagen und Wochen der I. und II. Tour, wann die Wettbewerbskonzerte nur [am] Vormittag und Nachmittag stattfinden, werden viele gern die Gelegenheit wahrnehmen, abends das unbekannte TSCHAIKOWSKY-Werk kennen zu lernen!

Für heute möchte ich mich nur noch entschuldigen, dass ich so lange nichts von mir hören liess, aber ich war immer am Warten auf Bilder, Antworten, die ich an Sie weitergeben wollte. Übrigens denke ich, dass Sie das schöne Foto der Skulptur TSCHAIKOWSKYs von Alachwerdjanz sicher schon kennen und besitzen. Ich meine jenes, was er [dem] TSCHAIKOWSKY-STUDIO schickte zur Ansicht und wir uns daraufhin sofort dafür entschlossen!

Nun wünschen wir Ihnen allen, die im Dienste wie wir für das TSCHAIKOWSKY-Werk leben und arbeiten, Genugtuung und Erfolg in dieser schönen Arbeit!

Briefe aus Klin an L.v.W.:

26. Januar 1961, W. Shurawljow

17. März 1961, W. Shurawljow

6. Januar 1962, L.v.W. an den Direktor des Tschaikowsky-Museums in Klin:

Sehr geehrter Herr Direktor!

Wir möchten dem TSCHAIKOWSKY-Museum als kleine Neujahrsgabe noch ein recht schönes Bild des TSCHAIKOWSKY-Kopfes der Skulptur von Alachwerdjanz überreichen. Die Aufnahme ist kürzlich von einem jungen Perser gemacht [worden].

Wir freuen uns, dass die im Sommer nach Moskau zur Ansicht gesandten Fotos der Skulptur allen, die sie gesehen haben, gefallen haben, wie uns Herr Chochlow schrieb. Jedenfalls geben die Fotos einige der vielen verschiedenen Ausdrücke [sic] des Antlitzes TSCHAIKOWSKYs wieder, die Alachwerdjanz in seinem genialen Kunstwerk so kongenial zum Ausdruck gebracht hat! Den Ausdruck, den der junge Perser in seiner Aufnahme festgehalten hat, erinnert an

Orpheus!!

Vielleicht sehe ich einige dieser Fotos in Grossformat im Foyer des TSCHAIKOWSKY-Konservatoriums wieder: zum II. Internationalen TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb, Moskau 1962! Jene Ausstellung im Foyer 1958 [anlässlich des I. Wettbewerbs] entzückte mich sehr!

Unsere Tätigkeit bestand im Jahr 1961 hauptsächlich in Übersetzungsarbeiten, damit der literarische Nachlass TSCHAIKOWSKYs endlich auch wenigstens in einer westlichen Sprache authentisch vorliegt. Ich beendete 1961 die Übersetzung ins Deutsche des II. Bandes des Briefwechsels TSCHAIKOWSKY – N. v. Mekk. (1960 den I. Band.) Betreffs einer deutschen Übersetzung des "Musikalischen Nachlasses TSCHAIKOWSKYs"¹⁸⁷ wandten wir uns auf Ihre Anregung hin an den Verlag der akademischen Wissenschaften, Moskau. Wir fragten an, ob den Verlag eine deutsche Übersetzung interessiert, erhielten aber nur die Nachricht, dass eine Übersetzung rechtlich erlaubt sei.

In unserer Propagandatätigkeit setzten wir uns 1961 hauptsächlich für das im Westen (in Konzerten) leider sehr vernachlässigte Kammermusikwerk ein.

Den Hamburger Sender [NDR] haben wir schon seit Jahren für regelmässige Sendungen von TSCHAIKOWSKYs Kammermusik gewonnen, aber eben im Konzertsaal

¹⁸⁷ Gemeint ist die 1958 erschienene umfangreiche werkgeschichtliche Dokumentaton ČMN.

fehlt sein Kammermusikwerk! Von einem Erfolg haben wir aber leider noch nichts zu berichten.

Immerhin gibt es sehr schöne Plattenaufnahmen von verschiedenen Kammermusikvereinigungen des II., III. Quartetts und des [Klavier-] Trios.

Dies Jahr erfolgt wieder ein Propaganda-"Grossangriff" auf die Operntendancen! Hamburg bringt noch in dieser Saison "Eugen Onegin" (Neueinstudierung).

Nachdem ich mich in intensivster Weise mit TSCHAIKOWSKYs symphonischem Werk befasst hatte, verfolgte ich schon jahrelang die Idee, bildliche Entwürfe für diese symphonische Musik zu machen, die im ideellen Zusammenhang mit dem betreffenden Werke stehen, so dass einem Beschauer, der nur die Zahl der Symphonie oder Benennung eines Orchesterwerkes von TSCHAIKOWSKY hört, beim Anblick dieses oder jenes Bildes sogleich die betreffende Musik gegenwärtig ist.

Paktisch könnte es für [Schall-] Plattenhüllen dienen, zunächst sollte aber einmal die Idee verwirklicht werden, und es beschäftigt sich damit jetzt eine Malerin, meine Entwürfe auszuführen. Ich hoffe, diese kleine Serie nach Moskau mitbringen zu können, und [sie] interessiert Sie vielleicht für eine Ausstellung im TSCHAIKOWSKY-MUSEUM!

Da Sie Anteil an unserer Arbeit nehmen, wird es Sie gewiss auch freuen zu erfahren, dass der Hamburger Kultursenat dem TSCHAIKOWSKY-Studio in Würdigung seiner Arbeit einen einmaligen Förderungsbeitrag gestiftet hat.¹⁸⁸

Ihnen und allen Mitarbeitern des TSCHAIKOWSKY-MUSEUMS von uns die besten Neujahrswünsche für Gesundheit und beglückende Arbeit!

2. Februar 1962, N. Gorlow an L.v.W.

15. März 1962, L.v.W. an [N. Gorlow]:

Sehr geehrter Herr Direktor!

Wir danken für Ihr liebenswürdiges Schreiben vom 2. Februar 62. Leider kommen wir erst heute – wegen ungeheurer Zeitverluste – zur Beantwortung desselben.

Die Zeitverluste für unsere direkte Arbeit, u.a. die Korrespondenz, entstanden durch die Auswirkungen [der Hamburger] Flutkatastrophe [im Februar] und der Hinzuziehung zu der Programmgestaltung zur Neueinstudierung des "Eugen Onegin" an der Hamburger Staatsoper.

Das Programmheft sollte sich ganz auf die Erstaufführung des "Onegin" in Hamburg 1892 beziehen. Sie werden von der Dramaturgie das Programmheft und hoffentlich auch Szenenbilder erhalten.

Ich beantworte jetzt Ihren Brief nach Punkten:

Zunächst hoffen wir, dass Sie schon lange im Besitz der Fotografie des TSCHAIKOWSKY-Kopfes von Alachwerdjanz sind, die ich als "Orpheus" bezeichnete. Leider konnte ich bis jetzt nicht den Familiennamen des Fotografen in Erfahrung bringen (die Nachforschung trug mit dazu bei, dass sich diese Zeilen derart verzögert haben). Der Fotograf zeichnete seine Arbeiten nur mit "Emil". So könnte man das Foto mit "Emil – Persien" zeichnen. Dieser Fotograf war nur ganz kurze Zeit in Hamburg.

Wenn Sie dieses Bild zu Ausstellungszwecken vergrössern lassen, so empfehle ich, es äusserst weich zu kopieren. Das Original, das wir besitzen, ist weicher als die Fotokopie, die wir für Sie anfertigen liessen, und das wirkt noch viel schöner und gab mir die Bezeichnung "Orpheus" ein!

Die Entwürfe zu Illustrationen der TSCHAIKOWSKY-Symphonien beziehen sich zum Teil auf Gedanken, durch den [sic] die eine oder andere Symphonie populär geworden

¹⁸⁸ Zu den unregelmäßigen kleinen Summen, welche die Hamburger Kulturbehörde dem Tschaikowsky-Studio bewilligte, siehe das folgende Kapitel 7, S. 115.121.

ist. Also z.B. "Winterträume"¹⁸⁹ (I. Symphonie), Illustration zum Kranichlied¹⁹⁰ (II. Symphonie), das berühmte Hornthema ([II. Satz der] V. Symphonie) u.s.f. Doch lassen Sie sich überraschen!

Ihren Brief an das Internationale Musiker-Brief-Archiv, z.H. Müller von Asow, haben wir weitergeleitet.¹⁹¹ Die Adresse ist: [...].

Müller von Asow ist nicht Direktor einer Hamburger Bibliothek. Er lebt in Berlin unter obiger Adresse, arbeitet also nicht hier.

Bitte teilen Sie uns mit, ob Sie eine Antwort von Müller v. Asow oder dem "Internationalen Musikerbrief-Archiv" erhalten. Wir haben leider keine guten Erfahrungen mit Beantwortungen von dort. Wenn Sie nach einem Monat noch keine Antwort haben, teilen Sie es uns mit, und wir werden in Berlin persönlich jemanden dorthin schicken!

Sie erwähnen in Verbindung mit dieser Angelegenheit einen Brief, der sich in den Vereinigten Staaten befindet. Haben Sie von diesem Brief eine Fotokopie? Ob meine Übersetzung des Briefwechsels Tschaikowsky – von Meck ins Deutsche einen deutschen Verleger findet, bezweifle ich, wegen des Umfangs. Vielleicht findet sich dafür eher ein Schweizer Verleger. Wir werden uns aber auch an die Moskauer Adresse wenden, die Sie so liebenswürdig waren, mir aufzugeben.¹⁹²

Auf jeden Fall halten wir es für äusserst wichtig, dass der literarische Nachlass TSCHAIKOWSKYs wenigstens in einer westlichen Sprache vorliegt. Zumindest ist es für die westliche Musikwissenschaft nötig, dass wenigstens ein Exemplar zur wissenschaftlichen Einsicht greifbar ist.

Mit meinem Kommen zum Internationalen TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb sieht es leider sehr, sehr problematisch aus! Ich bin sehr in Sorge darum. Ich habe die Reise bereits im November 1961 beantragt. Anscheinend gibt Intourist Moskau keine Bewilligungen, da die hiesigen Reisebüros, die diese Reisen vermitteln, keine Auskunft von dort bekommen. Ich werde mich nun direkt an die Sowjetische Botschaft in Bonn [Rolandseck] wenden. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät!!

Ich rechne schon damit, dass ich dann erst zur letzten Tour der Pianisten und zum Anfang des Wettbewerbes der Cellisten kommen kann, wenn ich überhaupt die Einreise-Genehmigung erhalte! Das ist sehr, sehr traurig, und TSCHAIKOWSKY selbst würde es bedauern, wenn er es wissen könnte!!!

Hoffentlich dennoch auf Wiedersehen!

Alles Gute und herzlich-freundschaftliche Grüsse!

¹⁸⁹ Bekanntlich der vom Komponisten gewählte Originaltitel des Werkes.

¹⁹⁰ Das Volkslied "Der Kranich" ist das vielfältig variierte Hauptthema des Finales der 2. Symphonie.

¹⁹¹ Im letzten Absatz von N. Gorlows Brief vom 2. Februar 1962 heisst es: "In der Zeitschrift 'Österreichische Musikzeitschrift' [ÖMZ] sind zwei Briefe Tschaikowskys veröffentlicht. Einer von ihnen befindet sich in den Vereinigten Staaten und der andere gehört Prof. Max Leblanc, gestorben 1945. Eine Photokopie von diesem Brief befindet sich im Internationalen Musiker-Brief-Archiv. Die Veröffentlichung wird von Herrn Müller von Asow vorbereitet. Nach unserer Kenntnis ist er Direktor einer Hamburger Bibliothek. Wenn dem so ist, kennen Sie ihn wahrscheinlich. Wir bitten Sie um genaue Auskunft, ob es richtig ist, daß Herr von Asow in einer Hamburger Bibliothek arbeitet, und wenn ja, ob Sie ihm unseren Brief übergeben könnten." L.v.W. schreibt N. Gorlows Brief ab und leitet das Original am 15. März mit folgender Notiz an den Adressaten weiter: "Tsch.-St. übersendet Ihnen auf Wunsch des Tsch.-Museums, Klin, beiliegenden Brief. Nötigenfalls geben wir Ihnen eine Übersetzung. Sie können die Beantwortung selbstverständlich in Deutsch schreiben."

Der Beitrag von E. H. Müller von Asow, "Unbekannte Briefe von P. I. Tschaikowsky", ist in Nr. 16 der ÖMZ vom Februar 1961, S. 68-73, erschienen. Ein Brief Tschaikowskys an den deutschen Musikliebhaber Baske vom 9. Juli 1890 wurde nach der Ausgabe in der ÖMZ in ČPSS XVb (1977), Nr. 4168, S. 205 f., publiziert.

¹⁹² N. Gorlov hatte L.v.W. auf folgenden Verlag für fremdsprachige Literatur hingewiesen: "Izdatel'stvo literatury na inostrannyh jazykach", Moskau, Zubonskij bul'var 21. Es gibt keine Beleg dafür, daß L.v.W. sich mit diesem Verlag in Verbindung gesetzt hat. Jedenfalls blieben ihre Bemühungen, ihre Übersetzung des Briefwechsels Tschaikowsky-Meck zu publizieren, erfolglos. – Nach der notwendigen gründlichen inhaltlichen und sprachlichen Revision wird er in der von der Tschaikowsky-Gesellschaft herausgegebenen Reihe *Čajkovskij-Studien* im Verlag Schott (Briefe Tschaikowskys) und auf der Homepage der Tschaikowsky-Gesellschaft (Briefe Mecks) erscheinen.

4. Mai 1962, L.v.W. an die Leitung des Tschaikowsky-Museums:

Sehr geehrter Herr Direktor!

Wir hoffen, dass inzwischen endlich die Szenenbilder der Hamburger Neuinszenierung des "Eugen Onegin" in Klin eingetroffen sind. Die Dramaturgie der Hamburgischen Staatsoper sandte mehrere Fotos bereits Anfang April an das TSCHAIKOWSKY-MUSEUM. Zur Vervollständigung der Unterlagen dieser erfolgreichen Neueinstudierung senden wir Ihnen noch eine englische Kritik darüber.

Wir wohnten der Premiere am 27. Februar 62 bei und registrierten einen Schlussbeifall von der Dauer von 25 Minuten und über 40 Hervorrufen der beteiligten Künstler. (Man nennt das bei uns "Vorhänge", also über 40 Vorhänge, in der Theatersprache gesagt.)

Überhaupt ist dies Jahr die grosse "Onegin"-Saison. Diejenigen Bühnen, die in der Bundesrepublik TSCHAIKOWSKY-Opern aufführen, haben sich alle für "Eugen Onegin" entschlossen. So Hamburg, München, Düsseldorf und Stuttgart. Und zwar wurde die Oper 1 bis 2 Mal wöchentlich in diesen Opern[häusern] gespielt.

In Moskau hatten die Besucher des [II.] TSCHAIKOWSKY-Wettbewerbs überhaupt keine Gelegenheit, eine TSCHAIKOWSKY-Oper zu hören. Ganze 4 Wochen ohne eines seiner Bühnenwerke!!

Es war überhaupt alles ganz anders wie 1958 zum [I.] TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb. Aber es ist vielleicht auch unmöglich, den Glanz und die Besonderheit eines ersten Geschehens zu wiederholen!

Dass Klin seine TSCHAIKOWSKY-Atmosphäre bewahrt, liegt gewiss auch daran, dass verwandtschaftliche Beziehungen an der Verwaltung mit beteiligt sind,¹⁹³ denn gerade für TSCHAIKOWSKY muss jeder Einsatz "mit Herz" verbunden sein!

Ich freute mich, auch noch den Bildhauer A. Alachwerdjanz in Moskau kennen zu lernen, für dessen Kunst ich mich durch die Beauftragung der TSCHAIKOWSKY-Büste eingesetzt hatte. Wir haben hier in Hamburg durch die Ehrung TSCHAIKOWSKYs in der Musikhalle, durch [das] TSCHAIKOWSKY-STUDIO und durch einen in den letzten Jahren gesteigerten Einsatz für seine Werke eine wirkliche TSCHAIKOWSKY-Atmosphäre! Wir sind stolz darauf!

Wenn ich die Blätter, auf denen ich um einige Namenseintragungen bat, zugesandt erhalte, möchte ich recht, recht herzlich bitten, mir noch die übrigen Filme der Aufnahmen von Herrn Dawidow und mir einzulegen.¹⁹⁴ Die Zeitung möchte zum 10-jährigen Bestehen des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS mit einem Artikel eines der Fotos bringen, von dem ich leider den Film nicht bekommen habe. Ich wäre Ihnen ausserordentlich dankbar dafür!

Mit herzlichen Empfehlungen für alle!

Bitte teilen Sie uns das Datum der Einweihung des neuen TSCHAIKOWSKY-Saales in Klin mit!

29. Mai 1962, L.v.W. an X.D.:

Sehr verehrte Frau Dawidowa!

Ich schrieb nach meiner Rückkehr von Moskau schon einmal an die Leitung des TSCHAIKOWSKY-MUSEUMS und bat noch um die 2 übrigen Filme der Aufnahmen von Ihrem Vater. Ich möchte heute noch einmal meine Bitte recht herzlich und dringend wiederholen, weil verschiedene Zeitungen und Musikzeitschriften der BR anlässlich des

¹⁹³ Im Museum in Klin arbeiteten damals Tschaikowskys Großneffe Jurij L. Davydov (als Kustos und Berater) sowie seine Töchter, insbesondere Xenia (Ksenija), und zwar als Archivarin und (Mit-) Herausgeberin von Dokumentationen (wie z.B. ČMN) und Briefbänden der Gesamtausgabe.

¹⁹⁴ Eine Reproduktion der Photographie, auf der Jurij L. Davydov und L.v.W. abgebildet sind, befindet sich im Anhang der Dokumentation, II. Abbildungen, S. 196.

10-jährigen Bestehens des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS Hamburg einen Artikel bringen möchten und alle besonders an der Aufnahme von Herrn Dawidow und mir interessiert sind, wo Herr Dawidow im Profil zu sehen ist. Wahrscheinlich, weil er auf dieser Aufnahme eine solche besondere Ähnlichkeit mit seinem berühmten Onkel hat!¹⁹⁵ Es ist eine Aufnahme vor dem Haus (nicht auf der Terrasse).

Bitte angelegentlichst die restlichen Filme, die wir noch nicht von den Aufnahmen besitzen, mir so bald wie möglich ingeschrieben zu schicken, weil ja auch eine Moskauer Musikzeitschrift einen Artikel bringen will und ich dafür ein Bildmaterial gebeten bin zusammen zu stellen.

Unsere Fotografin, die, wie Sie wissen, sehr gut ist (in allen Musikerbiographien lebender Komponisten sind ihre Aufnahmen) möchte die Abzüge und Vergrößerungen mit grösster Sorgfalt machen.

Ein Foto von unserem Studio bitte ich Sie Ihrem sehr verehrten Herrn Vater von mir zu übergeben, in Erinnerung an die schönen Stunden in Klin und den Gang durch Pjotr Iljitschs Garten!

Für heute nur dieses!

Mit den herzlichsten Empfehlungen und allen guten Wünschen!

PS. Selbstverständlich schicken wir Ihnen auf Wunsch die Filme wieder zurück!

Briefe aus Klin an L.v.W.:

4. Juli 1962, Direktor I. Kuznecov

5. August 1962, stellvertr. Direktorin N. Kabanova / Direktor I. Kuznecov

12. August 1962, Direktor I. Kuznecov

18. September 1962, L.v.W. an Direktor I. Kuznecov:

Sehr geehrter Herr Kusnezow!

Wir danken Ihnen verbindlichst für die Zusendung:

1.) des gewünschten Negativs des Fotos von Klin,

2.) der Eintragungen für unser Buch der Inschriften von Persönlichkeiten, die dem TSCHAIKOWSKY-STUDIO verbunden sind (die liebenswürdigen Worte und Wünsche des Neffen und der Grossnichte unseres Meisters werden unseren Eifer – wenn möglich! – noch mehr beflügeln!),

3.) des für uns äusserst wertvollen und willkommenen Buches:¹⁹⁶

Die Notizen und Fotos der Familie Dawidow sind für uns ein Supplement zu den Briefen TSCHAIKOWSKYs.

Allerherzlichsten Dank für das Exemplar mit der Widmung und dem mir teuren Namenszug Herrn Dawidows!

Unser besonders intensiver Einsatz, das Vokalwerk TSCHAIKOWSKYs auf breiter Basis einzuführen, scheint endlich Erfolg zu haben. Wir werden Ihnen darüber in unserem Tätigkeitsbericht wie immer am Jahresende Näheres mitteilen.

Ein weiterer hübscher kleiner Erfolg allerletzten Datums: Zu den Examen der Hamburger Musikhochschule sollen die Aufgaben aus der Harmonielehre TSCHAIKOWSKYs¹⁹⁷ eingeführt werden. Dies kam so: Mit einer Mitarbeiterin des Studios löste ich vor einiger Zeit einige dieser Aufgaben, und wir waren so entzückt von den Resultaten, dass wir der Examenskommission den Vorschlag machten, diese Aufgaben von TSCHAIKOWSKY einzuführen. Auch in dieser Richtung werden wir weiter wirken.

¹⁹⁵ Von einer Ähnlichkeit kann u.E. keine Rede sein.

¹⁹⁶ In der Durchschrift fehlt der Titel; L.v.W. hat ihn im Originalbrief wahrscheinlich handschriftlich in kyrillischer Schrift ergänzt. Offenbar handelte es sich um das 1962 in Moskau erschienene Bändchen von Ju. L. Davydov: *Zapiski o P. I. Čajkovskom*, das u.a. einen Beitrag mit Photographien über Tschaikowsky und die Familie Davydov (S. 3-43) enthält.

¹⁹⁷ Reprint der deutschen Fassung von Paul Juon in: ČSt 6.

Was unsere Anlage betrifft: die Notiz, dass zu Ehren des Staatsbesuches von [Präsident] de Gaulle TSCHAIKOWSKYs "Serenade" als Ballett auf einem Empfang getanzt wurde, ist aber nicht unser Verdienst!!!

Zum 10-jährigen Arbeitseinsatz des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS werden wir im November nur einen kleinen Empfang geben. In diesem Monat zeichnete sich schon der erste Erfolg unserer Propaganda des Jahres 1952 ab. (Es war die Festlegung von 3 Gedächtniskonzerten für 1953, dem 60. Todesjahr TSCHAIKOWSKYs.) Unsere Arbeit war ja anfangs ein Versuch, [die folgenden Worte wegen Korrekturen in der Durchschrift unleserlich] seriösen offiziellen "Eröffnung" eines TSCHAIKOWSKY-STUDIOS, stand ein sich dem Werk verpflichtendes Gelübde! So muss nun ein Datum nachträglich fixiert werden (ein solches Datum wird ja erst durch den Erfolg interessant und gefragt), und ich denke, es wäre schön, den Todestag unseres Meisters dafür festzulegen.

Anfang Oktober werde ich zu einer Besprechung in Sachen des TSCH.-ST. [zum Schatzmeister und Mäzen des Studios Dr. Karl Merck] nach Darmstadt fahren und auf dem Wege in Marburg bei dem Auktionator [Autographen-händler] Stargardt einsehen, in der Hoffnung, wenigstens noch zu den Inhalten der versteigerten TSCHAIKOWSKY-Autographen zu kommen. Ich werde Ihnen darüber berichten.

Für heute mit freundschaftlichstem Grusse von Haus zu Haus!

PS. Bitte berichten Sie uns über den neuen TSCHAIKOWSKY-Saal in Klin. Ist er schon eingeweiht? Wie wird dies Haus genannt? Bitte ein Foto davon.

Gestern, 17.9., 14 Uhr Moskauer Zeit, hörte ich und nahm auf Tonband von Radio Moskau die Grosse TSCHAIKOWSKY-Sonate auf, von Swjatoslaw Richter gespielt. Es war eine grandiose Interpretation!!!

Im Radio Moskau wird (vermutlich) im Nov.) auch eine Sendung von der BR aus Köln über 10 Jahre TSCH.-ST. zu hören sein. (In russ. Sprache.)

25. Oktober 1962, G. Labutina an L.v.W.

1. November 1962, L.v.W. an Direktor I. Kuznecov:

Sehr geehrter Herr Kusnezow!

Im Anschluss an mein letztes Schreiben vom 18.9. möchten wir Ihnen heute das Resultat unserer Nachforschungen nach den TSCHAIKOWSKY-Autographen bei dem Autographen-Auktionator [Autographenhändler] Stargardt mitteilen.

Leider waren nur Auszüge aus den Briefen einzusehen, und ich habe wenigstens alle diese aus der dortigen TSCHAIKOWSKY-Kartothek abgeschrieben. Alle diese Auszüge (und Notizen des Auktionators) finden Sie auf dem beigefügten Bogen.¹⁹⁸ (Die mit Bleistift eingetragenen Zahlen bedeuten den Preis, wie hoch die einzelnen Autographen angesetzt wurden.) Gewiss wird es interessant sein, die Briefempfänger daraus zu entnehmen. Bei dem französischen Brief z.B. könnte ich mir nicht denken, an wen er gerichtet war. Wir wären Ihnen verbunden, wenn Sie uns das Resultat Ihrer Überlegungen darüber mitteilen würden und uns die vermutlichen Namen nennen würden.

Ich war sehr enttäuscht, dass ich auch persönlich und für unsere und die wissenschaftliche TSCHAIKOWSKY-Forschung im allgemeinen nicht von Stargardt erreichen konnte, dass er mir in Zukunft die ganzen Inhalte dieser Briefe vermittelt, geschweige denn Fotokopien. Mit viel Überredungskunst habe ich wenigstens erreicht, dass in gegebenen Fällen dem Erwerber eines solchen Autographen von uns ein Schreiben mit der Bitte übergeben wird, uns den Inhalt oder eine Fotokopie zu gewähren.

¹⁹⁸ Vgl. Mitteilungen 8 (2001), S. 6-10, "Hinweise auf weitere, zum Teil bisher unbekannte Autographe", die L.v.W.s Aufzeichnungen zitieren und auswerten.

Stargardt sagt, dass von ihm aus mit dem Brief auch das "Briefgeheimnis" allein an den Käufer übergehen darf. Auch die Namensnennung des Käufers sei unstatthaft.¹⁹⁹

Wir haben uns nun vorgenommen, auch in diesem Thema weitere Nachforschungen anzustellen. Es könnten ja in staatlichen Archiven auch TSCH.-Autographen sich befinden, und dort wird man für kulturelle Belange eher Gehör finden. Sowie wir einen Erfolg haben, werden wir Ihnen Mitteilung machen.

Mit freundschaftlichsten Grüßen von Haus zu Haus!

21. November 1962, Direktor I. Kuznecov an L.v.W.

17. Dezember 1962, L.v.W. an Direktor I. Kuznecov:

Sehr geehrter Herr Kusnezow!

Ich bitte die Verzögerung der Antwort auf die beiden Schreiben aus Klin vom 25.11. und 21.11. zu entschuldigen. Wir hatten gehofft, schon mit einem Erfolg zu kommen, was die Nachforschung nach den Inhalten der TSCHAIKOWSKY-Briefe in westlichem Besitz betrifft. Wir sind Ihnen sehr dankbar für die Liste der vielen Korrespondenten-namen in den verschiedenen westlichen Landen. An Hand dieser Liste hoffen wir noch einiges zu erreichen!

Es ist zu dumm, dass der Marburger Auktionator so schwierig ist.²⁰⁰ Ich will mich jetzt an einen Herrn des Kultursenats hier wenden, dass er sich in Marburg für die Sache einsetzt, dass wir zu den Inhalten [der Briefe] bzw. Namen der Käufer kommen.

Seien Sie versichert, dass wir alles tun, was in dieser Angelegenheit zum Ziel führen kann. Wenn ich in d[ies]em oder jenem Fall sehe, dass ein Schreiben von Ihnen eher zum Ziele führen könnte, so werde ich Ihnen die Adresse mitteilen. Im ganzen ist man aber gegen uns sehr zuvorkommend und hilfsbereit, und ausserdem bin ich ja mit vielen in Frage kommenden Stellen schon durch frühere Gespräche oder Korrespondenzen bekannt.

Nun danken wir Ihnen noch von ganzem Herzen für die liebenswürdigen Glückwünsche zum [Jubiläum]: "10 Jahre TSCHAIKOWSKY-STUDIO"! Unser "Empfang" war sehr lebendig und dauerte den ganzen Tag über. Er war je nach den Besuchern offiziell oder intim. Vor allem werden wir jetzt vom TSCHAIKOWSKY-Kopf von Alachwerdjanz in unserer Musikhalle Postkarten machen lassen müssen, denn ein Bild davon wollte jeder Besucher haben!

Jetzt ist aber wieder strengste Klausur!

Ich lese eben wieder Ihr schönes Glückwunschs Schreiben, es macht mich immer wieder glücklich! Und spornt mich an, wenn das noch mehr möglich ist! Jetzt bin ich sehr gespannt auf den Artikel [über das Studio] in "Sowjetische Musik" [der Zeitschrift So-veckaja muzyka]!

Ihnen und dem ganzen Kollektiv des uns so teuren Hauses in Klin senden wir die schönsten Wünsche zum bevorstehenden Neuen Jahr!

Mit freundschaftlichen Grüßen!

PS. In allen westl. TSCHAIKOWSKY-Biographien ist der 6. Nov. als Datum seines Todes genannt. Sie schrieben den 7. Nov., bitte erklären Sie uns das!

7. Januar 1963, Direktor I. Kuznecov an L.v.W.

[u.a. mit dem Hinweis auf einen Klub von Musikliebhabern in Straßburg; mit Adresse]

2. März 1963, L.v.W. an diesen Klub in Straßburg:

¹⁹⁹ So verhält es sich tatsächlich.

²⁰⁰ Wie alle Autographenhändler muß sich natürlich auch Stargardt korrekt verhalten.

Sehr geehrter Herr Valentin Bernard!

Wir haben von Ihrem musikalischen Club durch das TSCHAIKOWSKY-MUSEUM in Klin erfahren.

Wir fragen Sie: Sind Sie nur "Musikgeniesser", oder haben Sie sich in Anbetracht des grossen Namens, den Sie verehren und den Sie sich für Ihren Club gewählt haben, auch Aufgaben gestellt? Es gibt deren sehr viele für TSCHAIKOWSKY! Und eine Vertretung des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS in France wird gesucht. Schreiben Sie uns darüber, ob Sie irgendwelche Aspirationen im Dienste seines Werkes haben.

Wir sind im 11. Jahre unseres Einsatzes für das unbekannt TSCHAIKOWSKY-Werk und den literarischen Nachlass dem Westen wenigstens in einer westlichen Sprache zugänglich zu machen. Aber auch noch verschiedene andere Themen hat unsere Arbeit.

In Erwartung eines Berichtes begrüßen wir Sie!

22. Februar 1963, L.v.W. an Direktor Kuznecov:

Sehr geehrter Herr Kusnezow!

Zunächst möchte ich der Archivarin, Frau K. Ju. Dawidowa von Herzen Dank sagen für den schönen Artikel über [das] TSCHAIKOWSKY-STUDIO anlässlich seines 10-jährigen Bestehens in der SOWJETSKAJA MUSIKA.²⁰¹ Er hat uns sogar von den vielen Artikeln, die über unsere Arbeit im letzten Jahre erschienen, am besten gefallen, weil darin so lebendig die Entwicklung unserer Arbeit von den kleinsten Anfängen geschildert ist, während die anderen Artikel nur eine Aufreihung unserer Arbeit geschrieben haben.

Nun zum grossen Thema der Nachforschung von Briefen TSCHAIKOWSKYs an westliche Briefpartner.

Nachdem die Hamburger Senatspresse unseren Aufruf veröffentlicht hatte,²⁰² folgte in unzähligen Zeitungen dieser selbe Aufruf, und auch der Stuttgarter Funk hat [ihn] für den süddeutschen Raum mit einem Interview über [das] TSCH.-ST. gesendet. (Von letzterer Sendung versprechen wir uns aber keinen Erfolg. Zeitungsnotizen sind hierfür geeigneter.)

Jedenfalls können wir Ihnen heute die Fotokopien von 5 Briefen schicken, die Sie gewiss ausserordentlich freuen werden.

Davon kam eine Kopie aus Berlin, an "Meister" Reinecke, Leipzig, aus Hamburg an den Geiger Willy Burmester, aus Zürich an den italienischen Verleger Riccordi, und 2 aus Emden an den Pianisten Emil Sauer.

Hoffentlich, hoffentlich kommt noch viel mehr! Man muss aber sehen, dass die Notiz immer einmal wieder gebracht wird.

Sie haben gewiss schon auf Nachrichten von uns gewartet, aber durch Hin-und-her-Korrespondenz mit den Briefbesitzern, dann mit der Herstellung der Fotokopien ist so viel Zeit verstrichen.

Leider haben wir kein Foto von unserem Empfang zum "10-jährigen [Bestehen des] TSCH.-ST."

Wegen der Briefforschung haben wir jetzt jemanden in Frankreich beauftragt, eine Pressenotiz zu bringen. Wir werden aber auch an die Strassburger Adresse mit diesem Aufruf schreiben. (TSCH.-Club.) Da kann man gleich einmal prüfen, ob die Angelegenheit etwas ersthafteres ist, d.h. wie man sich verhält, wenn man eine Aufgabe stellt. Er-

²⁰¹ X.D.s Artikel *Za rubežom (FRG): Studija imeni Čajkovskogo* war in SovM 1962/12, S. 128-130 erschienen. – Weitere Artikel über das Studio: R. A. Dietrich, *Ein deutsches Tschaikowsky-Studio*, in: Neue Zeitschrift für Musik 124 (April 1963), S. 138 f. (siehe unter I.3. Presseberichte); R. Thomas [d.i. Th. K.], *Tschaikowsky-Studio: Eine Hamburgische Initiative*, in: Musica 23 (1969), S. 382; *Po muzykal'nym meridianam: Imeni Čajkovskogo*, in: Muzykal'naja žizn' 1969, No. 21, S. 20.

²⁰² Siehe unter I.7, S. 121-123.

fahrungsgemäss sind solche Dinge mehr oder weniger Jugendspielereien. Doch man wird sehen.

Bitte unterstützen Sie uns bei [dem Mokauer Staatsverlag] Musgis, dass wirklich einmal ernst mit der Ausgabe der TSCH.-Romanzen mit unserer neuen deutschen Textbearbeitung wird. Herr Bukin wollte schon letzten Sommer uns die Druckfahnen schicken, damit wir den Text einsetzen, damit keine Fehler unterlaufen.²⁰³ Wer unsere Textversion kennen gelernt hat, singt nur noch die!!

Allen in Klin alles Gute!

6. März 1963, Direktor I. Kuznecov an L.v.W.

9. Juni 1963, L.v.W. an Direktor I. Kuznecov:

Sehr geehrter Herr Direktor!

Wir danken für Ihre Zeilen vom 6. März (Nr. 72). Ich habe so lange gezögert, Ihnen zu schreiben, weil ich noch auf weitere Erfolge unserer Briefaktion gehofft hatte. Doch leider waren unsere Nachforschungen, die wir in der letzten Zeit in Frankreich angestellt haben, bisher ergebnislos. Von der BIBLIOTHÈQUE NATIONALE und [dem] CONSERVATOIRE, die angeblich im Besitz von TSCHAIKOWSKY-Autographen sein sollen, erhielten wir leider eine negative Beantwortung.

Bei d[ies]er Gelegenheit möchten wir Sie fragen, ob Sie wegen der Briefaktion in Korrespondenz mit dem Neffen TSCHAIKOWSKYs in Gagny / Seine waren, der letztes Jahr gestorben ist.²⁰⁴ Wenn Sie nicht in Verbindung waren, so würden wir uns mit der Witwe des Neffen in Verbindung setzen, vielleicht könnte sie uns in der Briefsache Hinweise geben.

Nun zu Ihrem Brief vom 6. März. Sie ersehen aus der beigelegten Zeitungsnotiz, die in sehr vielen Zeitungen der BR gestanden hat und auch im Ausland gelesen ist, z.B. "Die Welt", dass es in dem Aufruf nur darum ging, dass diese Briefe für die sowj. Gesamtausgabe des literarischen Nachlasses von TSCHAIKOWSKY zur Verfügung gestellt werden möchten. Infolgedessen haben die Besitzer der Briefe die Fotokopien ausdrücklich zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus war in den Begleitschreiben erwähnt, dass es den Besitzern der Briefe eine Freude ist, zu dieser Gesamtausgabe des literarischen Nachlasses TSCHAIKOWSKYs einen Beitrag geben zu können. Ich nenne Ihnen die Namen und Adressen [...] ²⁰⁵ Die Briefkopie, die wir Ihnen vor ungefähr 2 Jahren schickten, ist im Besitz des Hamburger Theaterarchivs.

Ich denke, dass Sie nicht daran zweifeln, dass Sie die Rechte der Veröffentlichung der TSCHAIKOWSKY-Briefe aus oben Erwähntem ableiten können.

Übrigens haben wir an den uns von Ihnen genannten Valentin Bernard ein paar Zeilen geschrieben (der seinem musikalischen Club den uns erlauchten Namen gegeben hat). Doch, wie wir schon dachten, haben wir keine Beantwortungszeile erhalten, nicht einmal einen Dank. Doch wir kennen das! Spielerei, Wichtigtuerei, keinerlei Ernst bei solchen Jugendschwärmereien, heute wird für den geschwärmt, morgen für einen ande-

²⁰³ Der Moskauer Staatsverlag hat nur insgesamt fünf Romanzen mit dem russischen Originaltext sowie mit der deutschen Übertragung von L.v.W. und Hellmuth Pattenhausen in zwei Heften herausgebracht. Siehe unter Publikationen sowie S. 14, Anmerkung 35.

²⁰⁴ Aus der erhalten gebliebenen Korrespondenz L.v.W.s mit dem Tschaikowsky-Museum sind keinerlei konkretere Hinweise auf einen 1962 in Frankreich verstorbenen "Neffen Tschaikowskys" oder seiner Witwe in Gagny / Seine zu finden. Auch im Tschaikowsky-Museum in Klin gibt es laut freundlicher Mitteilung von dessen leitender Archivarin Dr. Ada Ajnbinder vom 25. Oktober und 5. November 2013 keine Erkenntnisse darüber, ob es sich bei dem "Neffen" um einen Nachkommen von Tschaikowskys Neffen Georgij (Adoptivsohn seines Bruders Nikolaj) oder seiner Nichte Tat'jana (Tochter seines Bruders Anatolij) handeln könnte.

²⁰⁵ Besitzer der früher genannten Briefe Tschaikowskys an den Pianisten Emil Sauer, den Leipziger Komponisten und Dirigenten Carl Reinecke, den Hamburger Geiger Willy Burmester und den Mailänder Verlag Riccordi.

ren. Und wenn es um den kleinsten Dienst für ihren Schwarm geht, sind sie meist ganz fassungslos.²⁰⁶

Heute und morgen wird hier in den grossen Philharmonischen Konzerten die I. Symphonie von TSCHAIKOWSKY gespielt. (Dirigent GMD [Wolfgang] Sawallisch.) Sie hatte einen ganz grossen Erfolg!! Überhaupt habe ich die Erfahrung gemacht, dass die ersten drei Symphonien den gleichen Erfolg ernten wie die letzten drei!

Mit gleicher Post sende ich Ihnen noch einen Artikel über [das] TSCHAIKOWSKY-STUDIO in der bekanntesten Musikzeitschrift der BR. (Von Robert SCHUMANN gegründet, jetzt bei Schott).²⁰⁷

Wie ist es mit den Entwürfen für die TSCHAIKOWSKY-Symphonien? Wenn Sie die Originale behalten möchten, so wären wir Ihnen aber sehr dankbar, wenn Sie uns Fotos davon machen liessen, wir möchten sie auch gern im TSCH.-ST. ausstellen! Leider ist unsere Fotografin nach den USA gegangen!

Mit den besten Grüssen und guten Wünschen!

PS. Die Tochter von D. Arto [recte: Artôt] werde ich im Auge behalten. Glauben Sie, dass sie Briefe hat? Oder was möchten Sie wissen?

26. Juli 1963, L.v.W. an Direktor I. Kuznecov:

Sehr geehrter Herr Direktor!

Besten Dank für Ihre Zeilen (Nr. 376) vom 4. Juli.

Die kostbare Sendung der Facsimile-Ausgabe der Skizzen TSCHAIKOWSKYs zu seiner VI. Symphonie traf erst gestern ein.²⁰⁸ Wir haben uns unendlich gefreut! Ich persönlich war tief bewegt beim Anblick dieser Schriftzüge, als unmittelbare[r] Niederschrift schöpferischer Inspiration eines so erhabenen Werkes! Es ist ein wunderbares Dokument!

Wir danken Ihnen von ganzem Herzen!

Heute senden wir Ihnen gleichzeitig einiges Material, was Sie für Ihre Ausstellung erbeten haben.

1.) Ein Programm zu "Eugen Onegin" der Münchner Bayerischen Staatsopern-Aufführung. Die Beiträge sind gut geschrieben.

2.) Ein Programm der "Schwanensee"-Aufführung in der Hamburger Staatsoper.

3.) Ein Programm "Maifestspiele" in Wiesbaden, wo ebenfalls "Schwanensee" zur Aufführung kam. In diesem Heft finden Sie auch Beiträge von uns: ins Deutsche übersetzte Briefzitate von TSCHAIKOWSKY und russische Szenenbilder der Erstaufführung des Ballettes.

Des weiteren ein Bild des Generalmusikdirektors der Hamburger Philharmonie, Wolfgang Sawallisch, der hier die I. Symphonie unseres Meisters zum Siege geführt hat! Leider konnte ich Ihnen jetzt nur die kleine Programmnotiz beifügen, da ich keine Programme mehr habe (ich verschickte verschiedene zu Propagandazwecken, worauf der Stuttgarter Sender schon die Partitur von uns erbeten hat), und die Theater sind bis zum 12. August gänzlich geschlossen.

Was das Ausstellungsmaterial betrifft, so habe ich eine Idee, und wenn sie Ihnen gefällt, werde ich sie realisieren:

"TSCHAIKOWSKY in den westlichen Musikfestivallen" [sic.]

²⁰⁶ L.v.W.s Brief vom 2. März 1963 an V. Bernard und seinen Tschaikowsky-Club haben wir oben mitgeteilt. Da V. Bernard die Absenderin nicht persönlich kannte, wundert man sich nicht, daß er auf einen Brief diesen Stils nicht geantwortet hat.

²⁰⁷ R. A. Dietrich, *Ein deutsches Tschaikowsky-Studio*, in: Neue Zeitschrift für Musik 124 (April 1963), S. 138 f. (siehe unter I.3. Presseberichte, S. 39-41).

²⁰⁸ Eine unkommentierte Faksimile-Ausgabe der Konzeptschrift (des Particells) von Tschaikowskys 6. Symphonie: *P. Čajkovskij. Šestaja Simfonija. Patetičeskaja. Černovaja rukopis' 1893 g.*, Moskau 1962.

Ich wollte hierzu ein schönes Bild von den betreffenden Orten, wo die Festivalle stattfinden, aussuchen, ferner ein Bild des Dirigenten und die Anzeige der betreffenden Werke, die in den letzten 5 Jahren zur Aufführung gekommen sind. Die Zusammentragung des Materials wird allerdings etwas Zeit kosten, aber Sie machen ja immer Ausstellungen.

Ausserdem finden Sie in unserer Sendung noch eine Fotokopie eines TSCHAIKOWSKY-Briefes (aus einem Katalog). Wenigstens ist die kleine Autobiographie vollständig.²⁰⁹

Zu Ihrem Brief: Die Arto [Artôt]-Angelegenheit behalte ich im Auge.

Die ausführliche Adresse der Witwe des Neffen TSCHAIKOWSKYs ist: Madame Tschaikovsky, Maison de retraite de prompt secours, 18, avenue Jean Jaurès, Gagny / Seine.

Näheres zum [Vor-] Namen Tschaikowsky weiss ich nicht, aber es wird dort ja natürlich nur ein einziger Tschaikowsky gelebt [haben]. Es ist ein Heim russischer Emigranten. Wenn Sie wünschen, kann auch ich zuerst dorthin schreiben und erfahre dadurch vielleicht Näheres, was ich Ihnen dann mitteilen kann. Bitte schreiben Sie mir, wovon Sie sich den meisten Erfolg versprechen. Ich weiss z.B. auch nicht, ob die Witwe eine Russin oder Französin ist.

[Das] "TSCHAIKOWSKY-STUDIO" soll in nächster Zeit amtlich eingetragen werden. [Als "eingetragener Verein" – e. V.]

Mit verbindlichen Grüßen und guten Wünschen!

Briefe aus Klin an L.v.W.:

8. August 1963, Direktor I. Kuznecov

29. August 1963, stellvertr. Direktor Šamkin

1. Oktober 1963, Direktor I. Kuznecov

14. Oktober 1963, L.v.W. an Direktor I. Kuznecov:

Sehr geehrter Herr Direktor!

Wir danken für Ihre soeben erhaltenen Zeilen vom 1. Oktober (Nr. 508).

Zuerst die Beantwortung Ihrer Frage:

Der Katalog, aus dem ich Ihnen die Fotokopie des TSCHAIKOWSKY-Faksimile schickte, ist von Autographenhändler und -Auktionator Firma: J. A. Stargardt, Inhaber Günther Mecklenburg, [Marburg,] Bahnhofstr. 26.²¹⁰

Leider ist dieser Inhaber sehr unzugänglich, und ich glaube nicht, dass Sie etwas erreichen würden, wenn Sie sich an ihn wenden [...]

Ich selbst habe trotz Empfehlungen der Hamburger Kulturbehörde und trotzdem ich die weite Reise nach Marburg unternommen hatte, deren Erfolg nur war, dass ich die Briefauszüge aus der Kartothek abschreiben durfte – die ich Ihnen letztes Jahr im Herbst geschickt habe, – nicht das erreicht, was ich wollte; nämlich die Inhalte der in Zukunft zur Auktion kommenden Briefe zu erfahren oder die Namen der Erwerber der Briefe, um mich an dieselben wenden zu können. Wir haben uns ja schon darüber brieflich unterhalten. Die nächste Auktion, die am 3. und 4. Dezember stattfindet, bringt u.a. wieder einen TSCH.-Brief. Ich werde den Katalog erwerben (der noch nicht herausgekommen ist, übrigens sehr teuer!!), und Ihnen denselben dann überlassen. Aber es wird ja wieder nur ein Auszug des Inhalts darin stehen, und wer weiss, ob ein Faksimile.

Des weiteren lasse ich eine Annonce laufen im "Autographensammler". Ich tue alles, was möglich ist!! [...]

²⁰⁹ Der Brief Tschaikowskys vom 14./26. Januar 1886 (ČPSS XIII, Nr. 2854, S. 241-244) an seinen Pariser Verleger Félix Mackar enthält eine kurze Autobiographie. Dieser Brief, dessen Original sich in der Pariser Bibliothèque Nationale befindet, kann aber wohl nicht gemeint sein.

²¹⁰ Inzwischen: Berlin.

Wegen [der Tochter] Artot [Artôt] wende ich mich jetzt noch an einen mir ergebenen Dirigenten. Mein Brief nach Gagny an Frau Tschaikowsky²¹¹ ist leider nicht beantwortet worden. Ich plane – auch wegen der Internationalisierung des TSCH.-ST. – mit unserem Schatzmeister Dr. Merck eine Reise nach France, um eben diese Dame aufzusuchen. [...]

Die Protokollaufnahme der amtlichen Eintragung des TSCHAIKOWSKY-Studios e. V. ist am 23. Oktober. Herr Dr. Merck kommt mit Flugzeug eigens dafür aus Darmstadt. So sind wir [um] 10 Uhr zur Protokollaufnahme, anschliessend mit einem Herrn des Kultursenats in der Musikhalle, TSCHAIKOWSKY [der Tsch.-Büste von Alachwerdjanz] einen Besuch abzustatten, und um 5 Uhr ein Zusammenkommen der Gründungsmitglieder. Sie können uns an dem Tag im Geiste Gesellschaft leisten und uns, d.h. [das] TSCHAIKOWSKY-STUDIO mit Ihren Wünschen bedenken. [...]

25. Oktober 1963, Direktor I. Kuznecov an L.v.W.

3. Januar 1964, L.v.W. an Direktor I. Kuznecov:

Ihre Zeilen vom 25. Oktober müssen sich mit unseren Zeilen vom 14. Oktober gekreuzt haben. [...]

Was Herrn Fedorow²¹² betrifft, so werde ich ihn voraussichtlich im Juni 1964 sehen, aber in der TSCH.-Briefangelegenheit wird natürlich nichts bei ihm zu erreichen sein. [...]

Wie anzunehmen, habe ich auch diesmal von dem Erwerber des – am 3. und 4. Dezember versteigerten – TSCH.-Briefes nichts erfahren. Ich gebe Ihnen wenigstens den Auszug des Briefes, der im Katalog steht:

Petersburg, 21. X. / 2. XI. 1887. An Velebin Urbánek in Prag wegen seiner [= Tschaikowskys] für den Februar 1888 geplanten Konzerte in Prag.

"... Quant à mes conditions, elles seront très simples. Du moment que l'oeuvre de l'Umelecká Beseda" (des Künstler-Vereins) "est une oeuvre patriotique et a pour bût d'augmenter le fond de Vos concerts populaires, – il ne peut être question d'argent dans cette affaire. Je ne Vous demande donc rien. Si par hasard il se trouve que le public de Prague me fasse bon accueil, je pourrai revenir l'année suivante et arranger un concert moi-même, – alors j'aurai en vue mes intérêts matériels. Mais pour cette fois-là j'entends être Votre hôte et ne veux pas accepter de rétribution pécuniaire ..."

Permettez moi de rectifier une erreur. Vous me proposez de prendre part au concert en question en qualité de virtuose. Cependant je ne joue d'aucun instrument. Je ne pourrai que conduire l'orchestre ..."²¹³

Als ich vor Jahren zum ersten Mal von diesen Versteigerungen hörte – ohne zu wissen, dass die Gesamtausgabe der TSCH.-Briefe geplant war, wandte ich mich an die Botschaft der UdSSR in Bonn [Rolandseck] mit dem Hinweis, dass ein TSCHAIKOWSKY-Brief in Marburg versteigert würde, ob sich die Botschaft nicht an der Versteigerung beteiligen wolle. Ich habe auf dieses Schreiben gar keine Antwort bekommen. Und doch sehen wir darin die einzige Möglichkeit, wie Sie zu diesen Originalen kommen

²¹¹ Siehe oben, Brief vom 9. Juni 1963 mit Anmerkung.

²¹² Der in Rußland geborene Musikwissenschaftler Vladimir Féodorov (1901-1979) war Bibliothekar der Pariser Sorbonne und 1946-1966 der Bibliothèque Nationale, außerdem Präsident der Association internationale des bibliothèques nationales (IAML). Er bereitete seit längerem eine Edition der in "seiner" Bibliothèque Nationale liegenden Briefe Tschaikowskys vor, die schließlich 1968 in Band LIV (S. 16-95) der Revue de Musicologie erschienen ist: *Čajkovskij et la France (A propos de quelques lettres de Čajkovskij à Félix Mackar)*. Angekündigt hatte Féodorov die Publikation schon elf Jahre früher, im Juli 1957: *Correspondence inédite de P. I. Čajkov-skij avec son éditeur français*, ebenda, Band XXXIX.

²¹³ Dieser Brief ist offenbar bisher nicht vollständig publiziert; er fehlt sowohl in ČPSS als auch im Briefverzeichnis von www.tchaikovsky-research.net.

könnten. [...] Es gibt in der Botschaft doch einen kulturellen Sektor! Können Sie nicht darauf hinwirken, dass sich diese Stelle an den Auktionen beteiligt?

Wir verstehen es nicht, dass eine Sache von solcher Wichtigkeit für Sie dem Zufall überlassen bleibt. Wir sind ja leider nicht in der Lage, diese Briefe zu ersteigern, [das] liegt im Grund genommen auch nicht in unserem eigentlichen Wirkungsbereich.

26. Januar 1964, Direktor I. Kuznecov an L.v.W.

21. Januar 1965, Direktorin N. Kabanova an L.v.W.

24. April 1965, ebenso

29. Mai 1865, ebenso

Juni 1965, L.v.W.s handschriftlicher Entwurf eines Beileidbriefs an X.D. anlässlich des Todes ihres Vaters Jurij L. Davydov:

Meine liebe Frau Dawydowa!

Die traurige Nachricht vom Tode Ihres lieben Vaters, des vielen so teuren Neffens P. I. TSCHAIKOWSKYS: Juri Lwowitsch Dawydow, hat mich sehr, sehr bewegt, und ich spreche Ihnen mein innigstes Beileid aus! Je älter man selbst ist, um so schmerzlicher ist ein solcher Verlust!

Hoffentlich war Ihr Vater nicht zuvor krank, hoffentlich hat er nicht gelitten! Wie gerne hätte ich ihn noch einmal wiedergesehen! Meine Begegnung mit ihm gehört zu meinen teuersten Erinnerungen! Wie schön und köstlich ist es für mich, dass ich in der Fotografie mit ihm zusammen – die seit 1962 immer in meiner nächsten Nähe steht – ein so lebendiges Andenken an ihn habe!

*Die Ihnen in Freundschaft verbundene
und im Dienste Ihres grossen Vorfahren verbundene
L.v.W.*

9. Juni 1965, L.v.W. an N. Kabanowa, Direktorin des Tschaikowsky-Museums in Klin:

Wir erhielten mit grosser Freude und Dank Ihren Brief vom 24. April (Nr. 20/7), zwei Sendungen mit ungefähr 80 Szenenfotos und Interpretationen von Werken TSCHAIKOWSKYS und vor einigen Tagen drei Zeitschriften mit Bildern, die auf den 125. Geburtstag TSCHAIKOWSKYS Bezug nehmen.

Das fotografische Material kam am 5. Mai [an], so dass wir noch alles in die Ausstellung einbeziehen konnten, auch einige schöne Fotos, die wir am 6. Mai vom GLINKA-MUSEUM erhielten. Die Freude war gross!

Während der Zeit der Ausstellung, vom 7.-29. V. war es mir unmöglich, Ihnen zu schreiben und zu danken. Ich hatte mich verpflichtet, [täglich] 5 Stunden in der Ausstellung zu sein, zur Aufsicht und zur Führung. Ausserdem war unser Wiener Mitarbeiter²¹⁴ in Hamburg, um die letzte Durchsicht der [deutschsprachigen] Kinderlieder von TSCHAIKOWSKY [mit H. Pattenhausens Textübertragungen] vorzunehmen, die noch dieses Jahr bei Rahter verlegt werden sollen. Das schönste Resultat, was wir haben konnten, ist, dass die Ausstellung auch noch in anderen Städten gezeigt werden soll, und wenn Sie noch irgend etwas finden, was unsere Ausstellung bereichern könnte, so werden wir uns sehr freuen! Aber gewiss brauchen Sie gerade in diesem [Jubiläums-] Jahr auch sehr viel Ausstellungsmaterial.

Wenn Sie irgend etwas haben, was besonders mit der V. Symphonie unseres Meisters zusammenhängt, so wäre das für eine Ausstellung im Landestheater Detmold besonders geeignet, da dort die Ausstellung mit der Aufführung der V. Symphonie von TSCHAIKOWSKY eröffnet werden soll. (Ende Oktober auf drei Wochen.)

²¹⁴ Hellmuth Pattenhausen, L.v.W.s Ehemann.

Es ist sogar möglich, dass in Hamburg die Ausstellung noch in einem ganz anderen Rahmen geboten wird, und da wäre es natürlich sehr schön, wenn wir noch einige neue Stücke zeigen könnten.

Wir werden Ihnen über alles berichten. Auch in Köln ist eine Ausstellung vorgesehen.

Ich freue mich sehr, dass unsere Ausstellung so schönen Erfolg hatte und dass ich dabei die "Technik", eine Ausstellung zu organisieren, gelernt habe. Die Plakate der Ausstellung hatte ich in künstlerischer Schrift auf sehr schönem rot-orange Plakatkarton in russischer Schrift geschrieben, und auf einem steingrau[en] Karton in deutscher Schrift. Auch den Ausspruch TSCHAIKOWSKYs: [fehlt in der Durchschrift; im Original wahrscheinlich handschriftlich in kyrillischer Schrift ergänzt].

Ich hoffe, dass die Fotos von der Ausstellung etwas geworden sind und Sie einen kleinen Eindruck bekommen.

In Bezug auf unsere Briefaktion wollte ich Sie fragen, ob Sie ausser dem Brief TSCHAIKOWSKYs an Willy Burmester vom 7. Sept. 89,²¹⁵ den ich Ihnen in Fotokopie schickte, keine weiteren Briefe oder Briefinhalte besitzen? Ich könnte Ihnen dann noch eine Fotokopie und die Inhalte von 2 weiteren Briefen TSCHAIKOWSKYs vermitteln, also im ganzen hätten Sie dann 4 Briefe TSCHAIKOWSKYs an Burmester. Vermutlich sind das auch alle Briefe, die TSCH. an Burmester geschrieben hat.²¹⁶

Des weiteren zu Ihrem Brief Nr. 3/7 (21. Januar 1965). Das Wort, das Sie aus dem französischen Brief von TSCHAIKOWSKY vom 20. Juli / 1. Aug. 1888 an "Chère et bonne Mademoiselle"²¹⁷ auf der 2. Seite unleserlich finden (da die Seite beschnitten [ist]), halte ich einwandfrei für ein "NON"! Sinngemäss wäre dieses "non" hier auch einwandfrei am Platze. Das "n" am Ende des Wortes hatte TSCH. vielleicht etwas flüchtig geschrieben und dann noch einmal nachgezogen. Glauben Sie nicht auch, dass es ein "Non" ist?

Wir haben übrigens diese Fotokopie natürlich so abgeschnitten erhalten, sie ist nicht von uns so beschnitten [worden]!

6. Juli 1965, Direktorin N. Kabanova an L.v.W.

21. Juli 1965, L.v.W. an N. Kabanowa, Direktorin des Tschaikowsky-Museums in Klin:

Erst heute erhielten wir Ihren liebenswürdigen Brief vom 6.7. (Nr. 28/7). Vielen Dank! Wir senden Ihnen heute einen Kontaktabzug von den Aufnahmen unserer Ausstellung [...]

[... Terminlich] Festliegende Ausstellungen sind vom 18.-28. Okt. [in] Köln. Wegen Fotos können Sie sich an den Direktor der Musikhochschule wenden [...] Von dort wird das Material per Auto nach Detmold transportiert (da es mit der Bahn zu lange gehen würde), da am 2. Nov. dort im Landestheater die Ausstellung mit der V. TSCHAIKOWSKY-Symphonie eröffnet wird. Dort wird sie den ganzen November gezeigt. In Köln hält der Direktor der Musikhochschule zur Eröffnung eine Ansprache, ein Dozent²¹⁸ einen Vortrag (über das im Westen unbekannte TSCHAIKOWSKY-Werk), das III. Streichquartett wird gespielt und einige Lieder [werden] gesungen.

²¹⁵ Offenbar liegt hier ein Tipp- oder Lesefehler bei der Jahreszahl vor; wahrscheinlich ist Tschaikowskys Brief vom 7. [19.] September 1888 gemeint (ČPSS XIV, Nr. 3659, S. 522 f.), dessen Original sich in deutschem Privatbesitz befindet.

²¹⁶ Vgl. "P. I. Čajkovskij und der Geiger Willy Burmester – ihr Briefwechsel 1888-1893", in: ČSt 3, S. 259-294. – Auch unter "Letters" auf der Website www.tchaikovsky-research.net werden lediglich die in ČPSS publizierten Briefe Nr. 3659 und 3689 von 1888 sowie Nr. 3784 und 3935 vom 5./17. Februar bzw. 13./25. September 1889 genannt.

²¹⁷ Unter diesem Datum ist in ČPSS nur ein Brief an Achilles Alferaki enthalten (Nr. 3623). Auch im Briefverzeichnis von www.tchaikovsky-research.net gibt es keinen weiteren Brief dieses Datums.

²¹⁸ Recte: Student (Th. K.).

Das Beste zuletzt! Wir haben eine Vertretung des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS, 2 Herren, in France!!!! Ein Prof. der Literatur und Philosophie aus Lyon war im Studio und so begeistert von unserer Arbeit, dass er uns in France vertreten will. Er kennt die zwei ersten Pariser Musikkritiker und wird sich mit ihnen zusammentun. Zweitens wird er zu Fjodorow [Fédorov] gehen und sich um die TSCHAIKOWSKY-Brief-Angelegenheit kümmern.²¹⁹ Wir hatten sehr interessante Gespräche, und ich habe einen "Schlachtplan" entworfen, wie Monsieur Auzias die Sache anfassen soll. [...]

Ich hoffe, Sie sind zufrieden mit unseren Unternehmungen und Erfolgen! Und glauben ernsthaft an meine leidenschaftliche Liebe zu Pjotr Iljitsch! Also, was Sie uns noch schicken könnten, vergrößert unsere Ausstellung! Ich habe sehr viel bei der ersten gelernt! Wie haben heute auch aus dem Glinka-Museum das Plakat zum III. Internationalen TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb erhalten und die Prospekte in deutsch. Wenn Sie wollen, bitte schicken Sie uns ein Exemplar in russisch, für unser Archiv, und zwei in französisch, für Paris und Lyon.

Sie können sich denken, was für Schreiberei nötig ist, um die Vertretung in France laufen zu lassen.

Ferner überarbeitete ich noch die Artikel für unsere im Herbst erscheinende erste Schrift, über deren Themen ich Ihnen wohl schon berichtet habe.

Ich habe Glück, dass der Sommer so kühl ist, sonst könnte ich den 12-stündigen Arbeitstag kaum durchführen.²²⁰ [...]

PS. Eine Neuauflage der Kinderlieder in unserer Übersetzung erscheint auch noch dieses Jahr [beim Verlag Rahter, Hamburg].

22. September 1965, L.v.W. an Direktorin N. Kabanowa:

Mit grosser Freude und Dank erhielten wir von Ihnen weiteres Ausstellungs- und Archivmaterial. Die Sendung mit dem grossen Kunstdruck des TSCHAIKOWSKY-Portraits von Kusnezow, dem Plakat des I. Internationalen TSCHAIKOWSKY-Wettbewerbes, dem Originalprogramm des III. Wettbewerbes, das Büchlein über die Klinier Schaffensjahre TSCHAIKOWSKYs von Ju. L. Dawydow,²²¹ die Sammlung der Postkarten in wundervollen Farbfotoaufnahmen von Klin und vier Schallplattenkuverts, die unsere Sammlung aufs interessanteste ergänzen. Am selben Tag des Empfangs (18. Sept.) sandten wir unsererseits mehrere Schallplattenhüllen verschiedener Schallplattenproduktionen und einige neue Entwürfe von Illustrationen für dergleichen Zwecke an das TSCHAIKOWSKY-HAUS-MUSEUM ab. Ich suchte viele Jahre nach einer sehr schönen Illustration für "Manfred". Vor allem das Astartenthema hat es mir so sehr angetan, dass ich diese Gestalt, d.h. dieses Thema "personifizieren" wollte. Abgesehen davon, dass ich den englischen Maler Dante Gabriel Rossetti besonders liebe, scheint er mir TSCHAIKOWSKY irgendwie geistig verwandt, auch stammt er aus derselben Zeit. Bitte tauschen sie die Illustration für "Manfred", die ich 1962 nach Klin brachte, mit dieser neuen aus! Auch für die I. Symphonie schicken wir demnächst eine viel wirkungsvollere Illustration, wobei wir die Winterlandschaft des russischen Malers verwendet haben. [...] In der Sendung vom 18.9. finden Sie noch eine Illustration für "Francesca da Rimini" und "Hamlet", ebenfalls von Dante Gabriel Rossetti, die auch vom Maler so benannt sind. Leider hat er kein Bild zu "Romeo und Julia", hierfür und etwas Passendes für die "Wojewodenballade" müssen noch gefunden werden. Der Kopf, den wir für "Manfred" gewählt haben, ist eine der vielen Studien Rossettis zu "Beatrice". Wir hatten uns über die Staatsbibliothek ein grosses Werk über Rossetti aus dem BRITISH MUSEUM kommen lassen, woraus wir diese Bilder fotografisch reproduzieren liessen. Bitte schreiben Sie uns einmal, ob Ihnen diese Bilder gefallen. Gerade bei

²¹⁹ Zu Fédorov siehe oben, Anmerkung 212 zum Brief vom 3. Januar 1964, S. 86.

²²⁰ Das Studio war im Dachgeschoss einer alten Villa untergebracht.

²²¹ Ju. L. Dawydov, *Klinskie gody tvorčestva Čajkovskogo*, Moskau 1965.

den Werken TSCHAIKOWSKYs, die im Westen gar nicht oder sehr wenig gespielt werden, sind derartige Illustrationen viel einprägsamer als nur die Titel der Werke. Wenn die Ausstellungsbesucher die Bilder sehen, vergessen sie nicht, dass TSCHAIKOWSKY diese Werke geschrieben hat und werden dafür interessiert.

Nun erhielten wir gestern abermals eine Sendung von Ihnen mit sehr interessanten Unterlagen. Wofür wir Ihnen herzlichst danken! Besonders reizend ist das kleine Billett in franz. Sprache von TSCHAIKOWSKY. Sehr neugierig sind wir auf die Fotos der Programme der V. Symphonie, die wir von den Mikrofilmen vergrössern lassen werden. Zusammen mit dem Foto von der Skizzenseite zur V. Symphonie haben wir dann auch einiges Ausstellungsmaterial zur V. Symphonie. Ihr Sohn hatte doch schon 1962 so gute Aufnahmen gemacht! Durch die Fotos von den Feierlichkeiten und Konzerten in Klin habe ich ein wenig alles miterlebt! Mark Reisen werde ich mit auf die Tafel der Interpreten nehmen.²²² Es ist ein sehr würdiges, ausdrucksvolles Foto. [...] Aus den Programmen und reizenden Eintrittskarten für Festkonzerte zu TSCHAIKOWSKYs Geburtstag ersehe ich, dass dieser Tag alljährlich durch Konzerte gefeiert wird!²²³

Heute erhielt ich ein ganz geheimnisvolles kleines Päckchen! Die neuen TSCHAIKOWSKY-Plaketten! Ich habe mich unendlich gefreut und danke sehr herzlich dafür!

Nun noch zu Ihrem Brief. Unsere nächsten Ausstellungen werden noch viel schöner werden. Wegen der Verschickung und der Sicherheit des Ausstellungsmaterials ist alles auf plakatgrossen Kartontafeln aufgezogen. Dies hat eine Spezialistin für Ausstellungen gemacht, so dass die Tafeln sehr schön geworden sind. Jede Tafel hat ihr Thema. Ausserdem verlangen wir zwei oder drei verschliessbare Vitrinen von den Ausstellungsveranstaltern, wo hinein die Faksimile[s] (Noten), Brieffotokopien (jedoch nur [jeweils] eine Seite, damit sie nicht [vollständig] abgeschrieben werden können!), Fotos von TSCHAIKOWSKY, die im Westen noch unbekannt sind, TSCHAIKOWSKY-Briefmarken (wir haben [solche] vom Denkmal, einen Kopf (Skulptur), wie vom Intern. Wettbewerb und zwei von "Schwanensee"). Sollte es noch mehr gegeben haben, senden Sie uns bitte dieselben! Auch die Plaketten werden wir in einer Vitrine ausstellen.

Wir freuen uns sehr, dass Sie endlich einige Briefe aus Frankreich von TSCHAIKOWSKY erhalten haben. Prof. Auzias hat einen "Grossangriff" auf Fedorow vor,²²⁴ weil er sagt, dass es nicht sein darf, dass jemand dieses Kulturgut jahrelang der Öffentlichkeit entzieht. Ein französischer Wissenschaftler müsste jederzeit Zugang zu den Dingen der staatlichen Sammlungen haben. Wegen der Ferien konnte Prof. Auzias noch nicht viel erreichen. Er war vom TSCHAIKOWSKY-STUDIO und seiner Arbeit so begeistert, dass er sich auch vorgenommen hat, nächstes Jahr in die Sowjetunion zu kommen. [...] Er schrieb folgendes in unser Gästebuch: "Votre cordialité, la chaleur avec laquelle vous parles de Tchaikovsky, la jeunesse de toutes les évocations tchaikovskiennes qui respirent autour de cette studio où vous nous avez revié un Tchaikovsky inconnu – tout cela fait de moi, non un spécialiste, mais un serviteur de Tchaikovsky."

3. Januar 1966, L.v.W. an X.D.:

Sehr verehrte Frau Davydowa!

Wir bitten Sie sehr uns zu entschuldigen, dass wir Ihnen noch nicht für das schon vor längerer Zeit eingegangene Ausstellungsmaterial gedankt haben. Wir haben uns sehr darüber gefreut, da wir unsere Ausstellung ständig erweitern und verständlicherweise alles aus der USSR interessanter [sic] dafür ist. Die Schallplattenhüllen sind sehr schön, 1000 Dank für das vergrösserte Foto aus "Masepa", um das wir gebeten hatten, die Aquarell-Kopie vom Original eines Szenenentwurfes zu "Masepa", das mit Akt II / Bild 3

²²² Mark O. Reisen (1895-1992), berühmter russischer Bassist (als Nachfolger Schaljapins gefeiert), lehrte 1965-1970 am Moskauer Konservatorium (von 1967 an als Professor).

²²³ So geschieht es bis in unsere Zeit.

²²⁴ Zu Fédorov siehe oben, Anmerkung 212 zum Brief vom 3. Januar 1964, S. 86.

bezeichnet ist. Hierzu bitten wir Sie sehr, uns die Situation des Szenenbildes zu erklären, da II. Akt, 3. Bild doch die Hinrichtungsszene mit viel Volks ist ... [...]

Nun aber zur Erklärung unserer verspäteten Empfangsbestätigung Ihrer obigen [oben genannten] Sendung. Wir hatten Ihnen am 22. Nov. [19]65 die Fotokopie eines Notenautographs von TSCHAIKOWSKY übersandt (über 10 Seiten), dessen Besitzer eigens zur Begutachtung der Echtheit aus München zu uns gereist kam. Bis auf die letzte Seite hätte ich nicht gewagt, es durchweg als ein echtes Manuskript zu bescheinigen, und darum liess der Besitzer eine Fotokopie machen, die ich Ihnen zusandte mit einem ausführlichen Brief. Auf diese [dessen] Beantwortung, Ihr Gutachten und die Rücksendung der Fotokopien haben wir nun unsererseits täglich mit Spannung gewartet, wir glaubten jeden Tag, die Antwort von Ihnen müsste kommen, und darüber ist soviel Zeit vergangen, so dass wir jetzt doch sehr in Sorge sind, ob diese Sendung überhaupt angekommen ist, bitte schreiben Sie uns zunächst nur etwas über den Empfang, wenn Sie auch keine Zeit haben, die Fotokopien eingehend zu prüfen. Anderenfalls müsste man ja bei der Post reklamieren. Die Sendung war eingeschrieben.

Ich wiederhole aus meinem damaligen Brief, dass wir sehr dankbar wären, wenn Sie uns auf Grund der Prüfung die besonderen Kennzeichen der Echtheit – oder Unechtheit des Manuskripts bezeichnen könnten.

Ich persönlich habe TSCHAIKOWSKYs Schrift nur auf der letzten Seite wiedererkannt, in den Worten "Corni" und "Cadenza" und dem typischen Taktstrich am Ende seiner Kompositionen. Ganz fremd erschien mir die Schrift auf dem Titelblatt in lateinischen Buchstaben. Doch kann ich mich sehr irren, und Sie haben viel mehr Vergleichsmöglichkeiten.²²⁵ [...]

23. Januar 1966, L.v.W. an Direktorin N. Kabanowa:

Ich habe übrigens eine Eingabe beim sowjet. Kultusminister, Frau Furzewa, wegen einer Einladung als Ehrengast, zum Intern. TSCH.-Wettbewerb [eingereicht]. Frau Kultusminister wird sich wahrscheinlich auch bei Ihnen nach unserer Tätigkeit erkundigen. Bitte unterstützen Sie meine Eingabe, sonst würde ich nicht kommen können, da wir noch vom letzten Jahr Schulden haben (wegen der Drucklegung der Schrift [I] und der Inszenierung [sic] des Ausstellungsmaterials, das wir kostenlos ausleihen. Die Ausstellungsveranstalter tragen nur die Transportkosten und eine Versicherung.

Es wäre doch schade, wenn ich nicht kommen könnte, da vielleicht Verschiedenes zu besprechen wäre und ich Material für eine Sonderausstellung für 1968 sammeln möchte.

Hatte ich Ihnen denn meinen neuen Entwurf für die Manfred-Symphonie schon geschickt? Den schönen Frauenkopf, der die Manfred erscheinende Astarte darstellen sollte??? Aber Sie finden den ersten Entwurf schöner??? Bitte beantworten.

9. Februar 1966, L.v.W. an Direktorin N. Kabanowa:

Wir erhielten heute das ausführliche Gutachten von Ihnen über die von uns gesandte Fotokopie einer Handschrift, die Klavierfantasie [op. 56] von TSCHAIKOWSKY betreffend.²²⁶

Wir danken Ihnen unendlich für die Mühe, die damit verbunden war! Ein klein wenig stolz bin ich, dass ich sofort auf den ersten Blick überzeugt war, dass die Schrift nicht von TSCHAIKOWSKY stammen könne. Der erste Eindruck scheint intuitiv zu sein und darum unbestechlich, erst wenn [man] anfängt, daran herumzurätseln, wird

²²⁵ Siehe unten, Brief vom 9. Februar 1966.

²²⁶ Es handelt sich um eine Partiturabschrift von einem Teil der Konzertfantasie op. 56. Ich erinnere mich, daß diese Partitur noch in den 1990er Jahren auf den Autographenmarkt gelangen sollte. Ich habe das angebliche Autograph damals gesehen. Es handelte sich tatsächlich eindeutig um eine Abschrift. Th. K.

*man irre. [...] (Etwas irreführend für mich war, dass einiges in der Partitur gestrichen war, also nach einer Korrektur aussah, die man ja bei einer Abschrift nicht vermutet.)*²²⁷

24. März 1966, L.v.W. an X.D.:

Meine teure und liebe Frau Dawydowa!

Heute erhielt ich Ihre beglückende Sendung, die TSCHAIKOWSKY-Medaille! Aus Ihren Händen nehme ich sie wie einen Orden!! Haben Sie Dank, Dank, Dank! [...]

Hoffentlich sehen wir uns im Juni in Moskau und Klin wieder! Die Hoffnung auf eine Einladung als Ehrengast zum III. Internationalen TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb hat durch einen (dreistündigen!) Besuch eines Mitglieds der Sowjetischen Botschaft (Bonn) festere Formen angenommen. Herr Hetman (von der Sowj. Botsch.) war vom STUDIO und unserer Arbeit sehr beeindruckt. [...]

In den nächsten Tagen jährt sich schon das Ableben Ihres teuren Vaters! Ich hoffe im Sommer auch einmal mit Ihnen an sein Grab gehen zu können! Ich sehe uns noch beisammen sitzen und meine Bild-Entwürfe zu den Symphonien zusammen betrachten, und das war vor fünf Jahren!

Die Ausstellungsangelegenheit, d.h. das Material vom TSCH.-ST., das (leihweise) in der Ausstellung im Foyer anlässlich des TSCHAIKOWSKY-Wettbewerbs im Moskauer Konservatorium gezeigt werden soll, übernimmt Herr Hetman von der Sowj. Botschaft, auch den Transport durch den Botschaftskurier (um evtl. Zollschwierigkeiten auszu-schalten). [...]

Was den Autographenhändler betrifft, in dessen Katalog mit solcher Sicherheit ein falsches Manuskript angezeigt ist – und verkauft – so hätte ich zu ihm kein bisschen Vertrauen, da Sie fragen, ob er etwas Interessantes für Sie hätte ... Wenn ich nach Moskau und Klin in diesem Jahr komme, müssen wir uns über die Angelegenheit der Autographenhändler einmal ausführlich unterhalten. (Wer weiss, ob der Brief an Bülow von TSCHAIKOWSKY echt ist, der noch im Katalog angezeigt ist.) Außerdem geben die Auktionäre um keinen Preis die Namen der Käufer preis! Was habe ich mich in dieser Angelegenheit bemüht, und jahrelang ohne Erfolg.²²⁸ Was Fjodorow [Féodorov] betrifft, so wird er doch wohl trotz seiner Pensionierung die TSCHAIKOWSKY-Briefe noch herausgeben wollen?^{228a} Oder was haben Sie darüber gehört? [...] Bitte schreiben Sie mir, was Sie glauben, man unternehmen könnte? Ich tue ja alles, was in meinen Kräften steht.

26. Mai 1966, L.v.W. an X.D.:

Teure Frau Dawydowa!

Sie haben vielleicht erfahren, dass mir eine Einladung vom Comité des III. INTERNATIONALEN TSCHAIKOWSKY-WETTBEWERBS zugegangen ist, und Sie werden sich denken können, wie sehr ich mich gefreut habe! Ich weiss nicht, ob ich Ihnen schon mitgeteilt hatte, dass unser Sekretär mitfahren sollte. Ich wünschte ihn allen Persönlichkeiten in Moskau vorzustellen, die mit unserer Arbeit verknüpft sind, da er voraussichtlich auch mein Nachfolger werden wird. Er hat dem STUDIO schon grosse Dienste erwiesen und auch schon selbständig manche Erfolge in der Propaganda für das TSCHAIKOWSKY-Werk erzielt. Er leitete u.a. die Kölner TSCHAIKOWSKY-Ausstellung. Wir freuen uns, dass nun auch diese Reise für unseren Sekretär Herrn Kohlhasse realisiert werden konnte und wir ihn Ihnen vorstellen können!

²²⁷ Korrekturen in Musikabschriften sind durchaus nicht selten.

²²⁸ Bis heute dürfen Autographenhändler die Namen der Käufer nicht weitergeben. Aber interessierte Forscher oder Einrichtungen können die neuen Eigentümer derartiger Dokumente über die Verkäufer um Einblick in die Dokumente bitten. Nur sind leider nicht alle Käufer bereit, sie der Forschung zugänglich zu machen.

^{228a} Féodorovs umfangreicher Beitrag erschien 1968, siehe S. 86, Anmerkung 212.

5. August 1966, L.v.W. an X.D.:

Meine liebe und teure Frau Dawydowa!

Schon längst wollte ich Ihnen schreiben – und nun sind Sie mir sogar zuvor gekommen! Wir sind nach unserer Rückkehr aus dem "Paradies der Musik!"²²⁹ in fiebriger Arbeit an der deutschen Textversion von TSCHAIKOWSKYs "Jungfrau von Orleans", die wir, wie wir Ihnen erzählten, zur deutschen Erstaufführung in Saarbrücken anbringen konnten und wozu erst eine deutsche Ausgabe verlegt werden muss, die auch der ursprüngliche TSCHAIKOWSKY-Verleger (Rahter – Nachfolger) nun mit unserer Hilfe herausbringt.²³⁰ Wir freuen uns, dass wir somit nicht nur die Oper an einer Bühne, sondern auch beim Verlag angebracht haben. Dadurch wird das Werk erst zur Einführung kommen können. [...]

Auch ich war natürlich sehr, sehr traurig, dass ich Sie [in Moskau] nicht noch einmal gesehen habe und mich verabschieden konnte! Ich habe Sie immer im Konservatorium bei den Konzerten des Wettbewerbs gesucht, bis mir Ihre Cousine, mit der Sie mich 1962 bekannt machten, mitteilte, dass Ihr Sohn erkrankt sei und Sie deshalb nicht kommen konnten. [...]

Überhaupt war ich traurig, dass wir diesmal so wenig voneinander gehabt haben! Unser Besuch [in Klin] fiel gerade auf einen Tag, wo im TSCH.-Museum so viel Besucher waren. Ich wollte ja auch noch so gern mit Ihnen über die letzte Zeit Ihres teuren Vaters²³¹ sprechen und ans Grab mit Ihnen gehen ... Vielleicht erfüllt es sich, dass ich schon in 2 Jahren wieder nach Moskau komme (alle haben mich darum gebeten, und es ist auch mein grosser Wunsch), und dann holen wir alles nach! In zwei Jahren ist das 75. Todesjahr von TSCHAIKOWSKY, und ich würde mir Hoffnung machen, dass vielleicht in einer TSCHAIKOWSKY-Opernwoche alle Opern, die im Repertoire des Bolshoi[-Theaters] gespielt werden, zur Aufführung kommen. [...]

21. Januar 1967, L.v.W. an Direktorin N. Kabanowa:

Wir erhielten heute früh die Benachrichtigung einer Sendung aus Klin, die vom Zoll abzuholen sei. Wir fuhren sofort dorthin und nahmen die Sendung in Empfang. (Wir brauchen übrigens keinen Zoll zu bezahlen, müssen aber eine persönliche Erklärung abgeben, dass wir ein "Gemeinnütziger Verein für Kultur und Bildung" sind.) Glücklicherweise brauchten wir die Sendung auch nicht zu öffnen, so dass wir sie "feierlich" erst im STUDIO öffnen konnten!

Wie Sie sich denken können, waren wir hochbeglückt über die vier prachtvollen Kunstblätter, die mit so viel Können und Liebe (!) gemacht sind. Das wird eine wunderbare Ergänzung für unser Ausstellungsmaterial. [...]

Nun vor allem unsern allerherzlichsten Dank für die kostbare Sendung der vier Szenenbilder aus TSCHAIKOWSKYs Opern. Ich bitte der Künstlerin Elen Naumowa, die diese Kopien mit so viel Sorgfalt und Mühe gemalt hat, unser Kompliment und heissesten Dank zu vermitteln [sic]!

21. Januar 1967, L.v.W. an X.D.:

Meine verehrte, teure, liebe Frau Xenia Dawydowa!

Wie Sie gleichzeitig aus unseren Zeilen an das MUSEUM erfahren werden, haben wir heute früh die Benachrichtigung erhalten, eine Sendung aus Klin-Moskau auf dem Zollamt in Empfang zu nehmen. Wie Sie sich denken können, liessen wir alles stehen und liegen und stürzten zum Zollamt. In 2 Stunden liess sich alles abwickeln, und, im STU-

²²⁹ Moskau zur Zeit des III. Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbs.

²³⁰ Eine Ausgabe "als Manuskript". Die deutschen Gesangstexte sind in Kopie-Exemplaren von Bänden der Gesamtausgabe (ČPSS 5a und b: Partitur, sowie 37: Klavierauszug) handschriftlich unterlegt.

²³¹ Jurij L. Davydov (1876-1965), Čajkovskijs Großneffe – jüngster Sohn seiner Schwester Aleksandra – hatte als Kustos und Berater des Museums in Klin gewirkt.

DIO zurückgekommen, wurde das Paket feierlich geöffnet! Ich war sehr glücklich! Und möchte Ihnen auch noch ganz persönlich danken, da Sie sich für diese Sache eingesetzt haben! Abgesehen davon, was mir diese Kunstblätter persönlich bedeuten, werden sie eine wertvolle Bereicherung unserer Ausstellungen sein. Erst einmal kann ich die Bilder im STUDIO ganz für mich allein geniessen, bis sie zur nächsten Ausstellung mit dem bisherigen Material nach Bremen gehen, wo für Bremen eine Erstaufführung von "Masepa" stattfindet. Danach kommt die Ausstellung nach Saarbrücken, zur deutschen Premiere der "Jungfrau von Orleans". Da die Intendanten unsere Ausstellung hoch versichern, so kann man riskieren, diese Aquarelle mitzugeben.

Die Kopien sind wirklich wundervoll! In der Zeichnung sowohl wie in den herrlichen Farben! Die Mondnacht aus "Tscherewitschki", die ich mir ja so ganz besonders gewünscht habe, ist ein herrliches Bild! Danken und komplimentieren auch Sie die liebe Künstlerin Elen Naumowa, wenn sie wieder Farbenwünsche hat, so soll sie es sagen, und hoffentlich lerne ich sie bei meinem nächsten Besuch kennen! [...]

Wenn ich mich verdient genug mache, bekomme ich vielleicht noch einmal eine Einladung zum INTERN. TSCHAIKOWSKY-WETTBEWERB, und dann könnte ich in der Zwischenzeit noch einmal extra kommen!! Ich muss Ihnen einmal sagen, dass die grössten Höhepunkte meines Lebens waren: Erstens, dass mir der Einsatz, TSCHAIKOWSKY in der Hamburger Musikhalle ein Denkmal zu setzen, gelungen war – und noch dazu mit einer so herrlichen Skulptur von Alachwerdjanz, und zweitens die Einladung vom ORGKOMITE²³² des INT. TSCHAIKOWSKY-WETTBEWERBs, diesem TSCHAIKOWSKY-Festival [1966] als Ehrengast beizuwohnen! Und ich bin überdies in dieser Zeit noch verwöhnt worden! Alle diese Erinnerungen gleichen paradisischen Träumen!

Sollten Sie Aschot Alachwerdjanz einmal sehen, so erinnern Sie ihn doch bitte an mich! Ich hoffe etwas von ihm zu hören, er hatte es mir in Moskau versprochen, wir hatten ein TSCHAIKOWSKY-Thema (ein Stein!) besprochen.²³³ Wenn ich 1968 nach Moskau käme, ob er dann wohl auch in Moskau wäre? Er hatte mir sehr zugeredet, eher wiederzukommen als 1970.²³⁴ Wie gerne möchte ich auch alle Freunde wiedersehen, ich empfinde meine Moskauer und Kliner Freunde als meine allerbesten Freunde! [...]

Mit unserem Sekretär – was er zur Zeit nicht ist, da er mit seinem Studium zu viel zu tun hat – bin ich immer weniger zufrieden. Sagen wir entschuldigend, er ist zu jung (dieses meinte auch unsere Begleiterin [beim Tschaikowsky-Wettbewerb 1966] Mme. Elvira für eine so grosse Aufgabe. Trotzdem soll mein Werk, das in 15-jährigem Wirken bei einer täglichen Arbeitszeit von 10-12 Stunden sehr gut fundiert ist, weiterbestehen. Die Deutsche Demokratische Republik würde meine Arbeit mehr fördern, es geschieht kulturell "drüben" viel mehr. Diesen Schritt würde ich aber nicht ohne Einvernehmen mit den Moskauer Kulturkommissionen tun.

Hamburg ist ein so schöner Ausgangspunkt, so sinnvoll wegen der Widmung der V. Symphonie, die einem Hamburger Bürger zuteil wurde. Wenn das STUDIO aber wo anders mehr gefördert würde? Vor allen Dingen sein Fortbestand staatlich!! gesichert wäre! Denn natürlich würde die DDR [das] TSCHAIKOWSKY-STUDIO verstaatlichen. Wie würden Sie persönlich darüber denken? Ich würde auch nichts ohne Rücksprache mit der Kulturabteilung der sowjetischen Botschaft in Bonn unternehmen. [...]

Herr Chochlow schrieb mir, dass Sie beide sich über die Probleme des deutschen Librettos der Jeanne d'Arc unterhalten haben und Sie die an sich gute Idee hatten, so viel wie möglich die originalen Schillerschen Worte zu nehmen. Jedoch sind durch Shukowski verschiedene, von Schiller abweichende psychologische Momente in die

²³² Organisationskomite.

²³³ Siehe oben, S. 61 f.: die Idee eines Tschaikowsky-Brunnens.

²³⁴ 1970 fand der vierte Tschaikowsky-Wettbewerb statt – nach den Wettbewerben 1958, 1962 und 1966.

"Jeanne d'Arc"-Dichtung gekommen, und vor allem ist ja der Schluss ein ganz anderer. TSCHAIKOWSKY, den von Anfang an an der Schillerschen "Jeanne d'Arc" ["Die Jungfrau von Orleans"] die Abweichung vom historischen Original der Geschichte Jeanne d'Arcs störte, hat ja auch den historischen Tod in seiner Oper verwendet, d.h. [den Tod] auf dem Scheiterhaufen, der bei Schiller ganz wegfällt (bei Schiller stirbt sie auf dem Schlachtfeld, in den Armen des Königs usw.). Die berühmte Arie der Johanna wird übrigens in den Worten von Schiller interpretiert: "Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften".

22. Februar 1967, L.v.W. an Direktorin N. Kabanowa:

Nach vielen Bemühungen um Fotokopien von TSCHAIKOWSKY-Briefen, die sich im westlichen Ausland befinden, haben wir jetzt eine Möglichkeit angebahnt, zu diesen Briefen in Frankreich zu kommen.

Da dies wahrscheinlich eine Reise nach Paris benötigt, ausserdem eine sehr hohe Gebühr für diese Fotokopien verlangt wird, möchten wir Sie um eine Liste bitten, von welchen Briefen, die sich in Frankreich, Paris, befinden, Sie bereits Fotokopien oder Briefinhalte besitzen. Wir haben aus Klin eine Liste von Namen der Briefpartner TSCHAIKOWSKYs in Frankreich.

Anhand dieser Liste würden wir auch in Paris Erkundigungen einziehen. Bitte schreiben Sie uns ausführlich über die in Ihrem Besitz befindlichen Briefe an französische Briefpartner.

Wir können Ihnen demnächst 2 Briefkopien von TSCHAIKOWSKY senden, die sich im Besitz der Pariser Opernbibliothek befinden.

Anbei eine Abschrift eines Briefes, der in Marburg bei Stargardt zur Versteigerung kam.

Ist für die Gesamtausgabe im Moskauer Staatsverlag ein Ergänzungsband [zu den Briefbänden] vorgesehen? Da sich wohl immer noch Briefe TSCHAIKOWSKYs finden werden, die ihren Daten nach nicht datenmässig mehr eingefügt werden können, da Band XI bereits Briefe bis Ende 1882 bringt.²³⁵

Des weiteren möchten wir Ihnen mitteilen, dass wir anlässlich des 75. Todesjahres TSCHAIKOWSKYs, 1968, etwas Besonderes herausbringen wollen, im Zuge unserer "SCHRIFTEN DES TSCHAIKOWSKY-STUDIO", ein Bildbuch. Dafür möchten wir Sie bitten, uns noch einige unbekanntere Fotografien von TSCHAIKOWSKY in scharfer Fotoreproduktion zur Verfügung zu stellen, dass selbige gut im Druck herauskommen.

Bei unserm Besuch in Klin, 1966, sah ich u.a. auch zwei mir noch unbekannte Fotos von TSCHAIKOWSKY, das eine aus dem Jahr 1893 von F. Federiki.²³⁶ Ausser Bildern von TSCHAIKOWSKY sollen Aussprüche von ihm den Text bilden. Gibt es eine Spezialveröffentlichung von Aussprüchen? Sonst wird uns vielleicht ein Mitarbeiter von Klin mehrere aufschreiben, von denen wir auswählen können. Wir haben natürlich auch schon selbst viele ausgewählt, nachdem wir uns schon seit 8 Jahren mit der Übersetzung der Briefe beschäftigen.

²³⁵ Der letzte Briefband der Gesamtausgabe (ČPSS XVII, Moskau 1981) enthält nach seinem Hauptteil mit den Briefen aus dem Jahre 1893 einen Anhang, S. 211-262, mit 71 Briefen aus den Jahren 1866-1893. Ein ständig aktualisiertes Verzeichnis der bis zur Gegenwart bekannt gewordenen Briefe enthält die von Brett Langston eingerichtete Website tchaikovsky-research.net unter der Rubrik "Letters".

²³⁶ L.v.W. meint offenbar eines der Photoportraits, die A. K. Fedeckij (Alfred Fedeckij) am 14. März 1893 (dem Tage von Tschairowskys Konzert) in Char'kov angefertigt hat; siehe in: Album 2005, Nr. 114-117 (S. 154-157). Außerdem gibt es, am selben Tag aufgenommen, zwei Gruppenaufnahmen von Fedeckij: Tschairowsky im Kreis von Mitgliedern der Char'kover Abteilung der Russischen Musikgesellschaft; siehe in: Album 2005, Nr. 118 f. (S. 158 f.). Im (nicht paginierten) Heft II der "Schriften des Tschairowsky-Studio", Hamburg 1968, finden sich zwei Reproduktionen von Char'kover Photographien: ein Ausschnitt aus Nr. 118 und das Portrait Nr. 116.

Mit der dringenden Bitte, unseren ersten Passus umgehend zu beantworten (wegen der TSCHAIKOWSKY-Briefe in Paris) zeichnen wir mit verbindlichen Empfehlungen!

[Ergänzung vom 23. Februar 1967:]

Zu der Kopie eines Briefes TSCHAIKOWSKYs, die wir Ihnen in unserem gestrigen Brief sandten, fehlt der Name des Adressaten (der aus dem dazu gehörigen Kuvert ersichtlich). Der Brief war gerichtet an Mr. Fourcaud, den Herausgeber des "Gaulois".²³⁷

Im Anschluss an unseren gestrigen Brief bitten wir Sie, uns ausdrücklich mitzuteilen, ob unsere "RECHERCHE DE LETTRES DE TCH." für die Herausgabe des gesamten literarischen Nachlasses TSCH.s noch immer aktuell ist, oder ob die Briefbände redaktionell als abgeschlossen betrachtet werden, oder ob es Ihnen selbst schon gelungen ist, Fotokopien der TSCH.-Briefe von der BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Paris, zu erhalten.

In Erwartung Ihrer umgehenden Nachricht mit besten Empfehlungen

11. Juni 1967, L.v.W. an X.D.:

Des weiteren sind gestern die gewünschten: Plakat, Programmheft, einige Kritiken des Gastspiels des Bolschoi-Balletts in Köln nach Klin abgegangen. Aber nicht durch Herrn Kohlhase verschafft, der ja gar nicht mehr in Köln ist und auch nicht mehr unser Mitarbeiter. Bitte wenden Sie sich nur an uns. Denn nur wir bekommen derlei Dinge von den Intendanten, da wir fast mit allen der DBR, Schweiz, Österreich seit 15 Jahren in Kontakt sind, was TSCHAIKOWSKY betrifft. Was Kohlhase betrifft, so hatte Madame Elvira, unsere Begleiterin in Moskau, ganz recht, als sie meinte, dass er für eine so grosse Aufgabe zu jung sei.

12. und 28. Juni 1967, L.v.W. an Frau S. Murawitsch (stellvertr. Direktorin des Tschaikowsky-Haus-Museums in Klin):

Tausend Dank schon im voraus, dass Sie uns zur Herausgabe unseres Bildbuches von TSCHAIKOWSKY durch Material behilflich sein wollen, es muss und soll wunderbar werden!!

Vorgestern erhielten wir die Filme der TSCHAIKOWSKY-Fotografien. Wir liessen uns sofort Kontaktabzüge anfertigen, und war die Freude allgemein und sehr gross, dass wir auf diese Weise ein wundervolles Bildmaterial von TSCHAIKOWSKY für unser geplantes Bildbuch [Schrift II des Tschaikowsky-Studios] erhalten werden. Wir danken Ihnen von ganzem Herzen für die Bereitwilligkeit und Mühe für dieses Entgegenkommen. Sie werden gewiss später auch Freude über diese Publikation haben, selbstverständlich wird Klin der erste Empfänger dieses Bildbuches sein.

[...] Ich versuche auch noch, evtl. einen Musikverleger mit dafür zu interessieren,²³⁸ um dem Buch eine so gross wie mögliche Verbreitung zu ermöglichen.

31. Juli 1967, L.v.W. an X.D.:

Meine teure Xenia Dawydowa!

Vielen, vielen Dank für Ihren lieben ausführlichen Brief, den ich beim Lesen öfter ans Herz gedrückt habe! Ich bin so glücklich, dass wir uns so gut verstehen! Dann unendlichen Dank für die Aussprüche von und über TSCHAIKOWSKY und die Daten der

²³⁷ Offenbar geht es um den Brief Tschaikowskys an den französischen Journalisten und Kunstkritiker Louis de Fourcaud vom 12./24. Oktober 1884 (ČPSS XII, Nr. 2567, S. 461), in dem von der Korrektur des Klavierstücks *Impromptu-Caprice* (ČS 181) die Rede ist, das Tschaikowsky für die Zeitung *Le Gaulois* geschrieben hatte. In ČPSS XII ist er "nach einer maschinenschriftlichen Kopie" ediert, mit Hinweis auf einen Auktionskatalog von Stargardt. – Ein zweiter Brief an Fourcaud, und zwar vom 18./30. September 1884 ist erst in jüngerer Zeit bekannt und publiziert worden; siehe www.tchaikovsky-research.net, "Letters", Nr. 2550a.

²³⁸ Dies ist nicht gelungen, so erschien das Heft 1968 wie schon die Schrift I im Selbstverlag des Studios.

Fotografien. Ich war tief gerührt, dass Sie sich so viel Zeit dafür genommen haben, aber die Gesichtspunkte, unter denen ich die Auswahl der Zitate treffen möchte, verlangt zur Auswahl eine sehr grosse Vielzahl von Aussprüchen. Und deshalb wäre ich Ihnen, trotz der Mühe, die diese Arbeit Ihnen bereitet, sehr, sehr dankbar, wenn Sie mir, wie Sie beabsichtigen, noch das eine oder andere Zitat anführen würden. Ich werde Ihnen einmal ausführlich erklären, was man berücksichtigen muss, dass Laien und Fachkreise, Verehrer und Antipoden sich gleicherweise positiv angesprochen fühlen.

Sie wissen, dass es Kreise im Westen gibt, denen man keine Handhabe geben darf, dass sie (die Kreise) etwas gegen unseren Meister "ausmüntzen" [sic] können. Deshalb dürfte man im Westen z.B. in diesem Sinne nicht den Ausspruch von einem Operettenkomponisten zitieren.

23. September 1967, L.v.W. an X.D.:

Meine liebe, teure Frau Dawydowa!

Ich schreibe Ihnen heute nur einen ganz kurzen Gruss zu den Heften der TSCHAIKOWSKY-Publikation des "Bastei-Verlages",²³⁹ an deren Herausgabe wir mit Feststellungen von Daten etc. auch beteiligt waren. Es ist ein Gemeinschaftsverlag mit Italien, hoffentlich haben Sie nicht schon von dort die Publikation?

Es wäre sehr schön, wenn Sie persönlich, im Namen des TSCHAIKOWSKY-MUSEUMS ein paar Dankeszeilen an den Verlag schreiben würden [folgt Adresse], z.H. Herrn Dr. Leo Karl Gerhartz. Bitte schreiben Sie, dass wir Ihnen die TSCHAIKOWSKY-Serie vermittelt hätten.

[...] Die Ausgabe ist wirklich mit viel, viel Arbeit, Interesse und Liebe herausgebracht. Der Verlag hat sich immer wieder an uns um Rat, Auskünfte und Bildmaterial gewandt.

Anlässlich der überstürzten Premiere der "Jungfrau von Orleans", die Kassel (die Premiere)²⁴⁰ Saarbrücken "stehlen" wollte, die eine ganz abwegige Umarbeitung herausgebracht haben (d.h. Kassel!),²⁴¹ bin ich so abgehetzt und bin 14 Tage kaum zum Schlaf gekommen, Ausstellungsvorbereitung, Unterlagen-Beschaffung für das Programmheft in Saarbrücken, die Reise dorthin, die dortigen Proben von 19 Uhr bis 1 Uhr nachts, etc. etc. – dazu war ich gesundheitlich nicht einmal auf der Höhe –, so dass ich Ihnen heute nicht mehr schreiben kann. Es kommt aber im Oktober Generalmusikdir. Aeschbacher, Mittwoch, den 18.10., hoffentlich können Sie ihn dann empfangen (im Museum), und ich werde ihm einen ausführlichen Brief, Programm und Presse der "Jungfrau" mitgeben. Er möchte Ihnen gern etwas von uns übergeben. Er ist ein grosser TSCHAIKOWSKY-Verehrer und setzt sich sehr für seine Musik ein!

8. November 1967, L.v.W. an Direktor G. Schamkin:

Wir freuen uns, dass wir Ihnen mit der Überreichung der "TSCHAIKOWSKY"-Veröffentlichung im Bastei-Verlag eine Freude machen konnten. Wir haben mit verschiedenen Auskünften und Ratschlägen, Bildvorlagen an der Sache ein wenig mitgearbeitet. (Auf der letzten Seite des Textes ist dies auch dankend vermerkt.)

²³⁹ Der Verlag brachte eine Reihe zu bekannten Komponisten heraus, und zwar jeweils mit Texten und Schallplatten.

²⁴⁰ Und deutsche Erstaufführung.

²⁴¹ Die Kasseler Premiere fand schließlich einen Tag nach der Saarbrücker Erstaufführung statt. Paul Friedrich (Pseudonym des Musikwissenschaftlers und Leiters des Kasseler Alkor-Verlags Dr. Fritz Oeser, 1911-1982) hatte die Oper stark bearbeitet und dabei sogar Musik aus Tschaikowskys früherer Oper "Opritschnik" verwendet. Ausgabe: Alkor Edition, Kassel 1967. – Beide Produktionen haben nicht zur Popularisierung der Oper beitragen können; sie steht weiterhin im Schatten der beiden schon zu Tschaikowskys Lebzeiten erfolgreichsten Opern des Komponisten, "Eugen Onegin" und "Pique Dame", aber auch der inzwischen stärker beachteten: "Masepa", "Zauberin" und "Jolanthe".

30. Januar 1968, L.v.W. an X.D.:

Diese unsere SCHRIFT II macht mir fast noch mehr Sorgen wie die erste. Hoffentlich, hoffentlich gelingt sie zu meiner Zufriedenheit! Und das will sehr viel heissen!! Diesmal liegt eigentlich auch der ganze Aufbau in meinen alleinigen Händen. In der SCHRIFT I hatte ich alle Themen [vor]gegeben und die Autoren gesucht. Dann hatte ich die Artikel sehr nach meinen Ideen bearbeiten und kürzen müssen. Aber ich kann sagen, dass ich noch heute sehr stolz auf das Gelingen bin, und wenn ich auch mit den Autoren kein leichtes Spiel hatte, so habe ich um der Sache willen alles mit Mut getragen. So auch, was ich schon wegen des Vorwortes für die SCHRIFT II ausgestanden habe, da es gar nicht meinen Vorstellungen entspricht. Ich muss mir einen anderen Autor suchen.²⁴² Mein einziger Wunsch und meine heisse Sehnsucht ist, dass dieses Bildbuch auch zu meiner Zufriedenheit ausfällt. Wäre dies der Fall, so würde ich mich mit einer Reise nach Moskau und Leningrad im November (um an SEIN Grab zu gehen), belohnen.

Nebstbei bin ich wieder mit einer Attaque wegen der TSCH.-Briefe in Paris sehr stark in Anspruch genommen. Stellen Sie sich vor, dass Fedorov die Briefe wieder aus der Bibliothek [Bibliothèque Nationale] gezogen hat!! Sie glaubten im Sommer ja schon gar nicht im Ernst an die Herausgabe seines Buches,²⁴³ wodurch die Briefe in die Bibliothek zurückkommen sollten ... Meiner Ansicht nach steckt irgendeine Ranküne dahinter ... Dabei denke ich mal wieder an [...] ²⁴⁴ ... auch eine so elende Person ... hoffentlich haben Sie ihm nie wieder etwas geschickt!

8. März 1968, L.v.W. an X.D.:

[Die] Arien für GMD Aeschbacher werde ich persönlich übergeben, da ich am 11. nach Detmold fahre, um die letzten Proben und [die] Premiere von "Masepa" zu hören, d.h. mich einmal wieder an dieser von mir über alles geliebten Musik satt zu hören. Ich kann es immer gar nicht begreifen, dass TSCHAIKOWSKY sich so ungünstig über dieses Werk geäußert hat, es ist doch seine ureigenste Musik!!

Ich bin glücklich, dass Sie und Ihre liebe Schwester eifrig bei den Übersetzungen und russischen Abschriften der Briefzitate für unser Bildbuch [Schrift II des Tschaikowsky-Studios] sind. Ich lege noch einmal die endgültig gewählten Zeilen bei und notiere einige Fragen, die ich rot anzeichne und Sie sehr bitte, diese Fragen wenn möglich zu beantworten.

Noch ein wichtiger Wunsch: Ich hatte plötzlich den glücklichen Gedanken, zum letzten TSCH.-Bild keinen Wortausspruch zu nehmen, sondern den Anfang des letzten Satzes der VI. Symphonie. Alle, mit denen ich das Bildbuch berate, fanden die Idee sehr schön. Diese Takte sind in Band 17 b der GA, aber leider ist das Faksimile sehr unscharf. Am allerschönsten fände ich, die ganze letzte Seite der Partitur zu nehmen. Sicher würde Frau Dir. Alexejewa²⁴⁵ für unser Bildbuch dies Faksimile geben, wenn Sie darum bitten würden. Ich habe leider seit [19]66 auf meine Briefe keine Antworten vom Zentralmuseum "GLINKA" bekommen. [...]

Des weiteren möchte ich Sie fragen, ob der sowj. Staatsverlag²⁴⁶ daran interessiert wäre, in dieser SCHRIFT seine sämtlichen TSCHAIKOWSKY-Publikationen zu anonncieren? [...] Leider muss ich auch für diese Frage wieder Sie bemühen, da uns der Verlag nie antwortet. Dass die zweisprachige Ausgabe von fünf Romanzen mit unserer

²⁴² Welche möglichen Autoren L.v.W. um ein Vorwort gebeten hatte, lässt sich aus dem im Nachlaß vorhandenen Material nicht erschließen.

²⁴³ Siehe oben, unter I.2, die Anmerkung zu Féodorov im Tätigkeitsbericht 1952-1967, S. 23 mit Anmerkung 59.

²⁴⁴ Folgt der Name eines schon früher von L.v.W. erwähnten deutschen Autographenhändlers.

²⁴⁵ Direktorin des Zentralen Museums für Musikkultur ("Glinka"-Museum), Moskau.

²⁴⁶ Dort ist u.a. die Tschaikowsky-Gesamtausgabe erschienen (in L.v.W.s Briefwechsel kurz "GA" = Gesamtausgabe genannt).

deutschen Textversion herausgekommen ist,²⁴⁷ erfuhren wir erst durch GMD Aeschbacher, den ich gebeten [hatte], beim Verlag (d.h. im Geschäft)²⁴⁸ nach diesen Noten zu fragen und sie für uns mitzubringen.

21. März 1968, L.v.W. an X.D.:

Teure Frau Xenia Dawidowa!

Bei meiner Rückkehr aus Detmold, wohin ich gereist war, um wieder einmal "Masepa" zu hören, fand ich Ihre Sendung mit den Übersetzungen vor, für die ich Ihnen und Ihrer lieben Schwester sehr, sehr herzlich danke.²⁴⁹

Ehe ich Ihren Brief beantworte, muss ich Ihnen berichten, dass ich in Detmold unter GMD Aeschbacher die schönste "Masepa"-Aufführung der bisherigen in der BRD gesehen habe. Ich hörte 3 Proben und die Premiere. In einer Pressekonferenz habe ich die Kritik – auch vor allem, was das Werk selbst betrifft, gehörig angeheizt. Die Kritik ist meistens so unsicher TSCHAIKOWSKY gegenüber oder sie wagt nicht zu sagen, was sie denkt! Ich habe diese – meine Lieblingsoper schon über 20 Mal gehört (mit Proben), ich bin sicher überall hingefahren, wo sie aufgeführt wurde. Jetzt muss ich sie aber unbedingt auch an einer grossen Bühne anbringen! Überhaupt waren wir in der letzten Woche stark im Einsatz: 1.) "Masepa", 2.) spielte Paul Klecki dank unseres "Manfred"-Orchestrmaterials "Manfred" zum zweitenmal in der Schweiz (im Nov. in Bern und jetzt am 13. in Genf, gleichzeitig als Konzert und Radiosendung). Ferner wurde in dieser Woche auch wieder "Die Jungfrau von Orleans" in Saarbrücken innerhalb der russischen Theaterwoche gespielt (dank unseres Librettos). [...]

Es ist sehr bedauerlich, dass Ihnen die Auswahl [der Zitate aus Tschaikowskys Briefen als Ergänzung der Photoportraits in der Schrift II] einen "unangenehmen" Eindruck gemacht hat. Abgesehen davon, dass ich die Auswahl noch verringert habe, wie Sie aus meiner letzten Sendung, der endgültigen Auswahl ersehen, wobei viele vielleicht pessimistisch erscheinende Zitate wegfallen, habe ich absichtlich fast nur Musikzitate²⁵⁰ gewählt. Ausserdem müssen wir dem westlichen Geschmack entsprechen. Sie wissen doch wahrscheinlich, dass die TSCH.-Skulptur von Alachwerdjanz, die 1962 im Konservatorium stand und von der ich dachte, eine Kopie für Hamburg in Auftrag zu geben, von dem Hamburger Kultursenat abgelehnt wurde. Im Westen liebt man den TSCH. der letzten drei Symphonien, den schwermütigen. Und diesen will man verkörpert sehen. Auf den Porträtfotos ist er ebenfalls sehr ernst und würdig. Die neuen Zitate, die Sie mir sandten, finde ich in der Stimmung ebenso wie die schon gewählten. Aber vielleicht kann ich das erste: "ich habe die Schwäche, das Leben zu lieben" noch unterbringen. Das zweite, da es von der Natur handelt, würde ganz aus dem Rahmen fallen [... die folgenden Zeilen sind in der Durchschrift verrutscht, überschrieben und größtenteils unleserlich] ...

[Die folgenden zwei Absätze werden hier aufgrund ihres Inhalts vorgezogen:]

Wie Sie sehen, sind die Zitate schon weggefallen, die Sie vorschlagen besser wegzulassen (17 a u. b). Obwohl ich das Zitat nicht so speziell finde, denn die Arbeit ist doch tatsächlich fast das Einzige, was den Menschen erfüllen kann. Sogar Goethes "Faust" schliesst damit, dass nur im Wirken überhaupt der Sinn des Lebens gesehen werden kann. Jedenfalls ist es das einzig befriedigende des Lebens.

²⁴⁷ Siehe unter: Publikationen des Studios, S. 148 f., sowie S. 14, Anmerkung 35.

²⁴⁸ Im Erdgeschoss des Verlags, dem früheren Sitz von Tschaikowskys Hauptverlag Jurgenson, der nach der Revolution verstaatlicht wurde.

²⁴⁹ Es geht um die Übersetzung der von L.v.W. für das Bildheft Schriften II gewählten Tschaikowsky-Zitate ins Deutsche, Englische und Französische.

²⁵⁰ Gemeint sind Äußerungen Tschaikowskys zu seiner Musik.

*Was nun die Übersetzungen an sich betrifft,²⁵¹ so ist das ja eines der unseligsten Kapitel. Niemals ist man damit zufrieden. Anfangs übersetzte ich nur authentisch u. wollte mich keinem anderen Rat beugen. Immer hat man mir eingehämmert: Sinnge-
mäss und zweitens: gutes Deutsch. Ich persönlich werde immer lieber sehr authentisch
übersetzen und lieber auf die Schönheit der Sprache verzichten. Ich bin also durch Sie
bestärkt u. werde das irgendwo erwähnen, dass ich darauf den meisten Wert gelegt
habe. Dabei muss ich aber erwähnen, dass Ihre Schwester öfter auch nicht authentisch
übersetzt hat!! u. sich bisweilen nach meiner deutschen Übersetzung gerichtet hat [...]*

*Aber Ihr Angebot, KLIN zu Wort kommen zu lassen,²⁵² wird ein sehr schönes Thema
für unsere nächste SCHRIFT sein,²⁵³ für die schon verschiedene Themen vorliegen.
Aber anlässlich des 75. Todesjahres sollte es ja etwas Besonderes sein, denn nach mir
wird wohl niemand wieder dafür so viel persönliche Opfer bringen wie ich. Über-
haupt wird sich mein Einsatz wohl nicht noch einmal wiederholen, und ich habe nur den
einen Wunsch, alles noch so weit zu bringen, dass auch eine "Verwaltung" genügen
kann. Am liebsten wäre mir überhaupt, wenn eine Sowjetbürgerin hier dafür eingesetzt
werden könnte! Eine Frau würde ich bevorzugen, da sie viel aufopferungsfähiger ist.
Nun, mein Spruch ist ja immer: "TSCHAIKOWSKY wird's schon machen!" Ich denke
oft, wenn ich in der DDR mit meinem STUDIO wäre, sähe alles viel leichter für die Zu-
kunft aus. Aber ich habe das Gefühl, dass sowjetischerseits vorgezogen wird, dass das
TSCH.-ST. in der BRD, und besonders in Hamburg ist. Aber wieviele Kapazitäten auf
den verschiedensten Gebieten sind schon von hier weggegangen, weil sie nicht die nöti-
ge Unterstützung gefunden haben.*

*Was übrigens die authentische Wiedergabe betrifft, so hat man da schwere Enttäu-
schungen. Wie Swetlanow hier die "Manfred-Symphonie" gespielt hat, hat er vollkom-
men den letzten Satz verändert und ein Thema aus dem ersten Satz hineingeflickt!!!
Und das in einer Symphonie!!!!!!²⁵⁴ Was können wir da ausrichten, wenn wir z.B.
sagen, wir verleihen das Orchestermaterial nur bei garantierter Originalinterpretation –
wird man uns sagen, die Russen kürzen nicht nur, sondern verändern das Notenbild.
Stellen Sie sich vor, es wird eines Tages auch mit der V. oder VI. [Symphonie] so ver-
fahren! Oder bei einer Beethoven-Symphonie!*

*Mit den Opern werden ja die tollsten Sachen gemacht! Aber noch viel schlimmer ist
es ja, wenn die Werke vom Verlag schon vollkommen entstellt herausgegeben werden!
So hat Bärenreiter [Alkor-Edition] eine vollkommen entstellte "Jungfrau von Orleans"
verlegt. Sowohl das Libretto als auch die Musik, indem er aus "Opritschnik" in die Oper
übernommen hat.²⁵⁵ Die Kritik hat diese Fassung abgelehnt und geschrieben, dass die
Saarbrücker Originalfassung schon durch das Libretto (von mir!)²⁵⁶ der Bärenreiter-
Bearbeitung weit überlegen sei.*

²⁵¹ Das in diesem Absatz Gesagte gilt auch für L.v.W.s Übersetzungen der Briefe und der Gesangstexte.

²⁵² X.D. hatte L.v.W. gefragt: "Wollen Sie nicht einen kleinen Artikel über unser Museum haben, d.h. richtiger über die Dokumente des Weltruhms, welche eine seiner Sammlungen darstellen? Ich habe im Auge, Material zu den Inszenierungen von Opern und Balletten in allen Teilen der Welt zusammenzustellen, oder machen Sie selbst etwas über dieses Thema".

²⁵³ Eine solche ist nicht mehr erschienen.

²⁵⁴ Nicht nur Swetlanow, sondern auch andere russische Dirigenten haben den originalen Schluß des Finales vermieden: den quasi-Choral (mit Orgel bzw. Harmonium), grundiert mit dem Beginn der Melodie des "Dies irae", und den "verklärten" Pianissimo-Ausklang. Sie lassen das Werk mit einem Rückgriff auf den ersten Satz wie in Byrons dramatischem Gedicht enden: der tragisch an sich selbst scheiternde Held stirbt unversöhnt und unerlöst. Diese Aufführungstradition lebt in Rußland bis heute fort.

²⁵⁵ Siehe oben, Brief an X.D. vom 23. September 1967, S. 97 mit Anmerkung 241. Die Kasseler Bearbeitung stammte von Paul Friedrich (Pseudonym von Dr. Fritz Oeser, 1911-1982), Leiter der Alkor-Edition.

²⁵⁶ Und, der Genauigkeit halber sei es ergänzt, vom Kompilator dieser Dokumentation.

23. Juni 1968, L.v.W. an X.D.:

Unser Bildbuch [Schriften des Tschaikowsky-Studio II] soll auch zu der Ausstellung²⁵⁷ fertig sein. Ich musste Tag und Nacht arbeiten, da mich zwei Autoren mit ihren Artikeln schwer enttäuscht hatten, obwohl ich das Thema: "Hommage à Tchaikovsky" eindeutig festgelegt und viele Gedanken dazu [vor]gegeben hatte, die ich, literarisch schön genug zu gestalten, mir nicht ganz zugetraut hatte. Aber nun war mir nichts anderes übrig geblieben. Ich musste den Artikel selbst machen, wenn ich ihn so haben wollte, wie er mir vorschwebte. Ich habe aber dazu ein sehr langes Zitat aus der Biographie von Antoine Cherbuliez²⁵⁸ mit eingeflochten. (Ich finde diese Biographie von westlicher Sicht und im kleineren Format wohl die beste.) [Handschriftlicher Zusatz:] Ich habe meinen Artikel verschiedenen Herren zur Begutachtung vorgelegt und sie haben sich sehr anerkennend geäußert.

25. Juli 1968, L.v.W. an X.D.:

Ich arbeite Tag und die halben Nächte an einem dominierenden Wandplakat [für die Tschaikowsky-Ausstellung]: 2 mtr. breit, 1 mtr. 70 hoch mit der Beschriftung fast aller TSCHAIKOWSKY-Werke. Diese Idee habe ich schon sehr lange, und [ich] wollte diesen Plan für mich, aus Passion für TSCHAIKOWSKYs Werk, ausführen. Wie überrascht war ich da, als ich etwas Ähnliches im Konservatorium in Moskau zum III. TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb sah!!! Jetzt endlich realisiere ich meine Idee für die Ausstellung. Es ist eine wahnsinnige Arbeit, wird aber sehr schön. Ausserdem ist unsere SCHRIFT II in den letzten Zügen vor der Herausgabe, und ich hoffe nur sehr, dass auch Ihnen alles gefallen wird. Den [einleitenden] Artikel musste ich nach zwei Fehlschlägen (bestellter Artikel) selbst verfassen. Viele begrüßen es, dass ich nun den Einführungsartikel selbst gemacht habe. Sie erhalten selbstverständlich als erste die SCHRIFT. Ausserdem Fotos, Presse, Plakat von der Ausstellung.²⁵⁹

18. August 1968, L.v.W. an X.D.:

Ich bin überglücklich über die kleine Porträtskulptur unseres Meisters, meines Abgottes! [...]

Ich bitte Sie sehr herzlich, mir ein wenig ausführlich über Ihren Eindruck unserer neuen SCHRIFT²⁶⁰ zu schreiben, vor allem, wie Ihnen mein Artikel gefällt.²⁶¹ Die Aussprüche TSCHAIKOWSKYs habe ich nunmehr ganz in positiver Sphäre gewählt. Auch in meinem Artikel habe ich TSCHAIKOWSKYs "Fatalismus" ganz positiv und schöpferisch gedeutet und auch seine Liebe zum Leben zur Sprache gebracht. [...]

Die Nachfahren des Herrn von Bernuth (Leiter der Hamburger Philharmonie und Direktor des damaligen Konservatoriums bis 1894) brachten²⁶² ein Geschenk von TSCHAIKOWSKY an eben diesen Herrn, und zwar eine tulasilberne Tabakdose mit der Eingravierung des Kreml. Sie wünschten, dass dieses Geschenk ausgestellt würde, was wir natürlich sehr gern taten.

²⁵⁷ Vom 16. bis zum 30. August 1868 in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Siehe unten, S. 141 f.

²⁵⁸ Antoine-Élisée Cherbuliez, *Tschaikowsky und die russische Musik*, Rüslikon – Zürich [1948] (Reihe "Meister der Musik im 19. und 20. Jahrhundert).

²⁵⁹ Siehe Anmerkung 257.

²⁶⁰ Gemeint ist das Heft "Schriften des Tschaikowsky-Studio" II, Hamburg 1968, mit Reproduktionen von Photoportraits und Aussprüchen des Komponisten.

²⁶¹ Zu Beginn der Schrift II. Der Text wird unter I.5 vollständig mitgeteilt, siehe S. 68-70.

²⁶² Am Eröffnungstag der Tschaikowsky-Ausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, 16. August 1968 (sie dauerte bis zum 31. August). Besucherzahl am ersten Tag: ca. 100; insgesamt: ca. 500. (Nach Angaben von L.v.W.)

7. September 1968, L.v.W. an X.D.:

Teure, liebe Frau Xenia Dawydowa!

Soeben erhalte ich Ihr Briefchen und bin sehr glücklich, dass Sie und Ihre liebe Schwester mit unserem Bildband "TSCHAIKOWSKY" zufrieden, ja sogar begeistert sind!²⁶³ [...]

Nun hätte ich ja eigentlich verdient, meinen Plan, im November nach Moskau und Leningrad zu kommen – um an das teure Grab zu gehen – zu verwirklichen. Die Fahrtkosten werde ich wohl noch zusammen bekommen ... aber ob es noch zu den Hotelkosten reichen wird?? Die Herausgabe des Bildbandes [Schriften II] hat viele Tausende verschlungen!!

6. Oktober 1968, L.v.W. an X.D.:

Heute möchte ich Sie vor allem bitten, uns die Anfänge derjenigen TSCHAIKOWSKY-Briefe mitzuteilen, die Sie aus dem Besitz der BIBLIOTHÈQUE NATIONALE durch Herrn Fedorov bereits erhalten haben. Sie schrieben uns einmal, dass einer der Herausgeber der Briefe in Paris war und dort einige Fotokopien oder Abschriften erhalten habe. [...]

Wir haben auch an das Moskauer Kultusministerium unser Bildbändchen [Schriften des Tschaikowsky-Studio II] geschickt und angefragt, ob es gestattet wäre, dass ich bei dem geplanten Kommen nach Leningrad zum 6. November, um im Namen des TSCH.-ST. einen Kranz am Grabe niederzulegen, privat zu wohnen, da wegen unserer Bildband-Herausgabe und der Ausstellungen unser bescheidenes Budget weit überzogen wäre. In Leningrad beabsichtige ich nur einen Tag zu bleiben. In Moskau wären Besprechungen im Verlag wichtig. Auch bin ich gebeten worden, für die Münchner Staatsbibliothek Einkäufe an Noten zu machen. Vor allem will ich nach Klin kommen und auch Frau Alexejewa im ZENTRALMUSEUM ["Glinka-Museum" für Musikkultur, Moskau] begrüßen. Auch mit Herrn Chochlow hätte ich einiges zu besprechen. Ich habe ans KULTUSMINISTERIUM geschrieben, da ich doch wohl ohnedies bei einer Privatreise eine Erlaubnis dafür erhalten muss. Hoffentlich, hoffentlich klappt noch alles, und ich hoffe so sehr, eine "Masepa"-Aufführung in der Zeit sehen zu können! Bitte unterstützen Sie es, dass ich die Genehmigung erhalte. Bitten Sie auch vielleicht Frau Alexejewa um Fürsprache.

12. Januar 1969, L.v.W. an X.D.:

Leider hat das Neue Jahr etwas unglücklich für mich begonnen, indem wir unseren einzigen Mäzen, Herrn Dr. Merck, durch Todesfall verloren haben. Nur gut, dass wir nicht gerade kostspielige Pläne vorhaben, sondern nur Arbeit, Arbeit und Korrespondenz. Vor allem die Übersetzungsarbeiten, die ich Jahr und Tag zurückstellen musste, weil mir ein Mitarbeiter fehlt und ich allein als Schriftführerin genug zu tun hätte. [...]

Durch das Ableben von Herrn Merck weiss ich nun noch gar nicht, wie meine weitere Zukunft aussehen wird, da er mir auch eine Budgetsumme ausgesetzt hatte, damit ich mich der TSCHAIKOWSKY-Aufgabe widmen könne.

Wird 1970, trotz des LENIN-Jahres,²⁶⁴ auch der Intern. TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb stattfinden? Werden Sie darauf mit hinwirken können, dass ich vielleicht eine Ehreindeutung erhalten werde?²⁶⁵

²⁶³ Gemeint ist wieder das Heft "Schriften des Tschaikowsky-Studio" II, Hamburg 1968.

²⁶⁴ Lenin war 1870 geboren worden.

²⁶⁵ Fussnote von L.v.W.: "Da ich durch den Tod unseres Schatzmeisters und Mäzens in eine völlig veränderte Lage gekommen bin."

28. Januar 1969, L.v.W. an X.D.; das Schreiben ist zugleich eine Art Protokoll von L.v.W.s Treffen mit X.D. im November 1968 im "Glinka"-Museum, Moskau:

Zu den Themen, die [...] mit Frau Xenia Dawydowa besprochen wurden:

1.) *TSCHAIKOWSKY-Briefe in Paris [...]*

2.) *Der Herr, der im Krieg in Klin war, erzählte mir sehr bereitwillig seine damaligen Erlebnisse, obwohl er sich entschuldigte, dass er nach 28 Jahren natürlich nicht mehr alles ganz genau wisse. Was er aber erzählte, lässt sich ganz gut mit dem Inhalt des Artikels im "Ogonjok", April 1965 von Werschinin "Der Eremit in Klin" in Einklang bringen: Im Dezember 1941 sei die Wehrmacht (Gott sei Dank keine Nazis, wie er sagte) nach den Kämpfen in Wjaska nach Klin gekommen.²⁶⁶ Es sei sehr kalt gewesen (u. die Soldaten hätten nur dünne Sommerkleidung gehabt). Ein sowj. Dolmetscher habe ihn auf das Haus TSCHAIKOWSKYs aufmerksam gemacht. Daraufhin habe er strikt verboten, dass etwas angerührt würde. Es wären deutsche Soldaten und Bevölkerung aus Klin aus- und eingegangen. Er habe zu ihnen gesagt, dass sie sich alles ansehen könnten, aber nichts berühren dürften, da es TSCHAIKOWSKYs Haus sei. Da die Soldaten kein Russisch lesen konnten und das Haus (da alles Ausstellungsmäßige schon ausgelagert war) seinen "MUSEUMS-Charakter" verloren hatte und somit das Haus den Eindruck eines Klinier Bürgerhauses machte, habe er immer wieder darauf hinweisen müssen und deshalb auch ein Schild in deutsch schreiben lassen: 'Hier ist ein Heiligtum, nichts berühren!', um die neu hinzukommenden Soldaten aufmerksam zu machen. Irgendwo mussten die Soldaten aber doch unterkommen, u. da das Haus TSCH.s gross war und leer stand, so wurde dort übernachtet und Quartier genommen. Die Truppe, deren Kommandant der Herr war, hat sich nur zwei Tage in Klin aufgehalten (ohne jede Kampfhandlung) und sei dann nach Moskau, wo ja dann bereits die dtsh. Niederlage und der Rückzug begann. Nach ihm keine Truppen mehr in Klin.*

In dem Artikel im "Ogonjok" steht, dass ein russischer Hüter des Hauses plötzlich den Geruch von brennender Ölfarbe gerochen und (wahrscheinlich plötzlich befürchtet [habe], das Haus könnte angesteckt werden) heraufgestürzt sei und die schlafenden Soldaten geweckt habe (somit ist nicht anzunehmen, dass sie das Haus anstecken wollten). Aber es ist ja ganz verständlich, dass aus dem stark geheizten Kamin Funken gesprungen sind und somit der Fussboden Feuer gefangen [hat].

Nachdem das Mobiliar doch erhalten geblieben ist, kann man wohl dem Erzähler Glauben schenken, denn er hätte doch gar keine Veranlassung, immer wieder davon zu erzählen, im Gegenteil, er würde dann lieber über die ganze Sache schweigen!!

Dass der Hüter des Hauses in Klin geglaubt hatte, die Soldaten wollten das Haus anstecken, ist ja wiederum ganz und gar verständlich, als er den Brandgeruch wahrnahm!

7. Mai 1969, L.v.W. an X.D.:

Liebe und teure Frau Xenia Dawydowa!

7. Mai:²⁶⁷

TSCHAIKOWSKYs Bild ist von zwei Riesen Maiglöckchen Sträussen flankiert²⁶⁸ ... Heute abend werden noch wichtige Besprechungen über die Zukunft des STUDIO stattfinden, und dann werden wir auf das grosse Leben seines Werkes mit heiligen Gelübden das Glas erheben! Sie werden im Geiste mit uns sein.

Ich hatte inzwischen schon sehr wichtige Besprechungen wegen der Weiterführung des STUDIO im grossen Stil nach mir. Doch davon später, wenn sich Erfolge abzeich-

²⁶⁶ Vgl. dazu Wolfgang Glaab, *Die deutsche Wehrmacht und das Čajkovsky-Museum in Klin*, in: Mitteilungen 13 (2006), S. 228-231.

²⁶⁷ Tschaikowskys Geburtstag.

²⁶⁸ Maiglöckchen waren Tschaikowskys Lieblingsblumen. Vgl. den Beitrag *"Ich bin furchtbar stolz auf diese Verse" – Čajkovskijs Gedicht 'Maiglöckchen'*, in: Mitteilungen 11 (2004), S. 3-12.

nen. Meine Arbeit findet wirklich das grösste Interesse – und man weiss, dass das nicht leicht ist!!

[...] Wir haben für unsere Schrift III²⁶⁹ schon interessante Themen. Ein Thema davon wird hoffentlich auch wieder Herrn Chochlow interessieren, und er wird wieder einen Artikel mit beisteuern.²⁷⁰ Des weiteren soll eine internationale Bibliographie erarbeitet werden, wozu wir auf Ihre und des TSCHAIKOWSKY-MUSEUMS Hilfe hoffen, was die russischen und sowjetischen TSCHAIKOWSKY-Veröffentlichungen, Biographien und alle je erschienenen Artikel ebenfalls betrifft.

Ein weiteres Anliegen ist ein Themen-Verzeichnis seiner Werke im erschöpfenden Stil. Dasjenige von Jürgenson [Catalogue thématique] ist nur ein Verzeichnis der Anfänge der Kompositionen.

Es gibt wohl für keinen Komponisten so viel zu tun wie für Pjotr Iljitsch!!! Aber Sie sehen, ich bin immer sehr unternehmend!!

28. Mai 1969, L.v.W. an X.D.:

Liebe Frau Xenia Dawydowa!

Ich bin seit einer Woche aus Paris zurück und habe mich noch nicht ganz von den Strapazen erholt!!! [...]

Nun zu der TSCH.-Brief-Angelegenheit.

Wie ich Ihnen schrieb, fuhr ich nach Paris, um wirklich zu den Mikrofilmen zu kommen (anderenfalls hätte ich noch Monate warten können, wenn wir sie überhaupt bekommen hätten, obwohl sie schon seit Monaten bezahlt waren). Da ich auch nichts Genaues aus Ihren Briefen entnehmen konnte über das, was Sie wirklich erhalten haben, so wollte ich auch in Ihrem Interesse unbedingt zu den Mikrofilmen kommen. In Paris sagte man mir, dass diese Mikrofilme nur einmal hergestellt seien, und zwar die Briefe an Mackar²⁷¹ für uns und das Übrige sei für Herrn Tscherepnin bestellt gewesen (und von diesen Briefen haben Sie uns positiv geschrieben, dass Sie sie als Geschenk erhalten haben). Wenn ich nicht meine ganze Energie eingesetzt hätte und gesagt, dass ich extra deswegen nach Paris gekommen wäre, hätte ich sie nicht bekommen und wäre auf unbestimmte Zeit vertröstet worden.

Wir lassen jetzt die Abzüge in Originalgrösse herstellen.

Ich war dann täglich in der BIBL. NATIONALE, Département de Musique, wo ich die Auszüge aus den Kartotheken, was TSCHAIKOWSKY betrifft, gemacht habe. 1.) für unser STUDIO, 2.) um zu wissen, was die dortige Bibliothek besitzt, 3.) für die geplante Bibliographie, 4.) um festzustellen, von welchen Opern TSCHAIKOWSKYs es französische Libretti gibt. (Tatsächlich nur von "Onegin" und "Pique Dame"!!) Auch die französische Literatur über TSCH. ist ja ausserordentlich ärmlich. Aber die Franzosen tun ja für ihre eigenen Komponisten ebensowenig. Wenn man da an die deutsche Musikwissenschaft denkt! Bei den Franzosen gibt es keine Gesamtausgaben ihrer Komponisten. Die erste, von Berlioz, erscheint in Deutschland!

Die dritte Aufgabe, die ich mir für Paris gestellt hatte, war, eine TSCHAIKOWSKY-Ausstellung zu propagieren.

22. Januar 1970, L.v.D. an X.D.:

Ich sehe nicht sehr rosig in die 70er Jahre, aber die guten Wünsche aus Moskau und Ihr ausführlicher Brief mit den vielerlei kleinen Souvenirs an Pjotr Iljitsch aus Klin haben mir wieder Mut gemacht!

²⁶⁹ Sie wurde nicht publiziert; auch über Vorarbeiten zu ihr ist nichts bekannt.

²⁷⁰ In der Schrift I war das Kapitel über die II. Suite aus Chochlows Buch über die Orchestersuiten Tschaikowskys in der Übersetzung von L.v.W. publiziert worden.

²⁷¹ Tschaikowskys Verleger in Paris für die Länder Frankreich und Belgien.

Es tut mir sehr weh, dass Sie ein so schweres 1969 gehabt haben und Ihren Lebenskameraden verloren haben! Was die viele Arbeit betrifft, so hat dies[e] Sie aber gewiss ein wenig von Ihrem Kummer abgelenkt!

Das Jahr 1969 scheint allgemein ein schicksalsträchtiges Jahr gewesen zu sein. Bei mir hat es sich – trotz vieler Bemühungen – [als] ziemlich erfolglos erwiesen. (Bis auf die Übersetzungsarbeit der TSCH.-Briefe, die gut voran gekommen ist.) Aber im November erhielt ich noch die Kündigung meiner STUDIO-Räume!! Dadurch wird dies Jahr mindestens sehr unruhig werden, da ich mit dem Gedanken umgehe, evtl. Hamburg zu verlassen, da ich hier keinen Nachfolger sehe und überhaupt wünsche, dass das STUDIO in staatlichen Besitz übergeht, der mehr Möglichkeiten u. Mittel für die Wahl der Arbeitskräfte hat, die ein solches STUDIO braucht. Jeder schaffende Künstler, dessen Werk zum internationalen Kulturgut geworden ist, hat eine solche Nachlasspflege, wie Tschaikowsky in der SU, es aber auch im Westen haben muss. Es gibt eine Goethe-Gesellschaft, Brucknergemeinde, Schubertbund, endlich wieder die Brahmsgesellschaft, etc. etc.

[...] Ich könnte blutige Tränen weinen, dass ich nicht zum 75. Jubiläum des TSCHAIKOWSKY-Haus-Museums in Klin sein konnte!! Wenn es eine Niederschrift von der wissenschaftlichen Konferenz und [ein] Programm des Konzertes [gibt], so reservieren Sie bitte dieses für unser STUDIO!

12. April 1970, L.v.W. an X.D.:

Meine verehrte und teure Xenia Dawydowa!

Nun sollen wir uns zum IV. Internationalen TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb wirklich nicht wiedersehen!?!

Ich habe eine Absage vom Kultusministerium, Moskau, erhalten. Es hat mich hauptsächlich insofern enttäuscht, als ich daraus ein Desinteresse für das Wirken des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS ersehe! [...] Ich hatte sogar angenommen, dass ich diesmal die Einladung ohne Antrag erhalten würde, wie das bei Ehrengästen für gewöhnlich der Fall ist.

Mindestens habe ich allein in einem Jahr für TSCHAIKOWSKY gewiss mehr gewirkt als alle Ehrengäste im Namen TSCHAIKOWSKY – in ihrem ganzen Leben für TSCHAIKOWSKY gewirkt haben werden!! Ich werde hier schon oft gefragt, ob ich von Moskau noch keine Auszeichnung!! erhalten habe! Ich verweise dann immer auf die Ehrengeschenke, die ich von Klin erhalte.

Leider ist nun in Frage gestellt:

1. Die TSCHAIKOWSKY-Ausstellung in Paris.

2. Die umfangreichen Noteneinkäufe, die ich für die Hamburger und Münchner Staatsbibliotheken machen sollte.

3. Die Übergabe der für das TSCHAIKOWSKY-HAUS-MUSEUM angefertigten Fotokopien der Mikrofilme der über 50 TSCHAIKOWSKY-Briefe im Besitz der BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Paris.

4. wollte ich ein Gespräch mit dem Bildhauer A. Alachwerdjanz führen, da ich, wenn die Übersiedlung des TSCH.-ST. in die Schweiz verwirklicht wird,²⁷² ich auch dort TSCHAIKOWSKY ein "Denkmal" wie in Hamburg setzen lassen möchte.

Herr Ssupagin²⁷³ schlägt vor, als [Privatreisende über das sowjetische Reisebüro] "In-tourist" zu kommen (!!) Durch die Finanzierung der Reise nach Paris in Sachen TSCHAIKOWSKY und wegen der TSCH.-Briefe (wo ich während 10 Tage[n] keinmal

²⁷² Sie wurde nicht verwirklicht.

²⁷³ Vom Kultusministerium bzw. Organisationskomitee des Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbs? Am 15. April 1970 hatte L.v.W. an X.D. geschrieben: "Ich hatte mit meiner russischen Korrekturleserin [Margarete Jürgens] einen wirklich schönen Brief an den Kulturminister, Frau Furzewa, verfasst, aber natürlich wird es ihr unmöglich sein, alle Post persönlich zu lesen ...".

Mittag gegessen habe!!) (Alles mit Wonne für TSCHAIKOWSKY!!!) und abgesehen von den Opfern (finanziellen), die das STUDIO laufend verlangt, sind kaum jemals "Reisereserven" vorhanden. Auch an die evtl. Übersiedlung in die Schweiz muss gedacht werden ... auch haben wir seit dem Tode von [dem Schatzmeister des Tsch.-Studios e.V.] Dr. Merck [am 21.12.1968] keinen Mäzen mehr. Jedenfalls könnte ich jetzt keine Moskau-Reise finanzieren.

Immerhin sind durch TSCH.-ST. schon drei Mitglieder nach Mokau gekommen, und jetzt hat das vierte Mitglied gebucht für die Zeit des TSCH.-Wettbewerbs, nach Moskau zu kommen.

15. April 1970, L.v.W. an X.D.:

Meine verehrte und teure Xenia Dawydowa!

Zunächst danke ich Ihnen für Ihre postwendende Beantwortung meiner Anfrage, wie Sie über die evtl. Übersiedlung des TSCH.-ST. in die Schweiz denken. Ich habe mich sehr gefreut, dass Sie dies ebenfalls begrüßen würden.

20. Juli 1973, L.v.W. an X.D.:

Teuerste Xenia Jurjewna Dawydowa!

Nun bin ich schon zwölf Tage im Besitz der wunderbaren Kopie des ersehnten TSCHAIKOWSKY-Porträts von Kusnezow! Trotz aller beglückenden Wirklichkeit denke ich noch immer, es ist ein Traum!!

Mein Telegramm vom Tage des Empfangs (9. VII.) werden Sie erhalten haben. Sie sind in jeder Beziehung die Seele dieser Schenkung und ich danke Ihnen von ganzem Herzen und von ganzer Seele!

Es war ein schöner Zufall, dass zu gleicher Zeit unser TSCHAIKOWSKY-Werkverzeichnis erschienen war, so dass ich dem Vicekonsul des Hamburgerer SOWJETISCHEN GENERALKONSULATS, Herrn Scharapow, der uns das TSCHAIKOWSKY-Porträt überbrachte, eines der ersten Exemplare – mit einer Widmung zum Andenken an den grossen Tag, den 9. VII. 1973 – überreichen konnte.

An diesem unvergesslichen 9. VII. kamen schon um 9 Uhr Gratulanten mit herrlichen Blumen – es stehen und werden immer Blumen an SEINEM teuren Bildnis stehen. Um 11 Uhr – wie verabredet – kam Herr Scharapow, den Herr Köchel vom Sikorski-Verlag abgeholt [hatte], um ihn auf [dem] schnellsten Wege ins TSCH.-ST. zu bringen. Es hatte in der Presse eine Vornotiz über das am 9. VII. stattfindende Ereignis im TSCH.-ST. gestanden, so dass die ganz Presse vertreten war und auch überraschenderweise ein Pressefotograf, der alle Stadien der Übergabe des Porträts aufgenommen hat. Diese Fotos sind ein so teures Andenken für mich an den grossen Tag, dass ich sehr glücklich darüber bin.²⁷⁴ Sie, meine Teure, haben hoffentlich inzwischen diese Fotos auch erhalten?? Ich bin ein wenig durcheinander gekommen, weil auch die Sendungen des Werkverzeichnisses vorlagen. Wenn nicht schon eine Nachricht von Ihnen darüber unterwegs ist, so teilen Sie mir doch bitte sofort mit, ob Sie die Fotosendung erhalten [haben]? Wenn dem nicht so ist, sende ich Ihnen sofort die Fotos. [...]

Noch einmal zum Porträt [Kopie des Ölgemäldes von Kuznecov]: Bitte schreiben Sie mir den Namen des Kopisten. Er stand auf der Rückseite des Bildes, und ehe es aufgehängt wurde, notierte ich mir den Namen – aber diese Notiz ist verlegt worden. Vielleicht freut er sich über ein paar Zeilen? Vielleicht könnten wir ihm irgendeine Freude machen? Jedenfalls bitte ich Sie, ihm unsere und meine grösste Anerkennung auszusprechen! Auch der Rahmen ist wundervoll! Sollte das TSCH.-ST. nach mir nicht in sehr würdige Hände übergehen, wünschte ich, dass das Porträt in seine Heimat zurückkehrt, wo es gewiss in hunderten von Städten der SOWJET-UNION begehrt wäre!!!

²⁷⁴ Siehe eine der Photographien (von Sepp Schönmetzler) am Ende der Dokumentation, S. 198.

Das Problem meiner Nachfolge ist wirklich eine sehr grosse Sorge für mich! Das Material des STUDIO wollen natürlich alle haben – aber es soll nur in Hände, wo damit gewirkt wird!

Aus der Schweiz höre ich nichts!!! Ich schrieb wohl schon darüber? Jedenfalls weiss ich genug: wenn dort alles so bummelig vor sich geht, hat es keinen Sinn! Von einer dortigen Institution muss ein lebendiges Wirken ausgehen!! Aber es gibt so Länder, wo kulturell wenig geschieht, so auch in Österreich. Was Frankreich betrifft, so ist es überwiegend an der Malerei interessiert, für die Musik geschieht dort auch weniger. Ich gedenke demnächst nach Paris zu fahren in der "recherche de lettres de Tchaikovsky"! Ich habe erst angefragt, ob der Zeitpunkt jetzt auch günstig ist, oder ob alles im Urlaub. Bitte teilen Sie mir noch einmal alle Adressen mit, wo ich nachforschen soll!

Für heute noch einmal ewig innigen Dank für das Glück und die Freude, die ich über das teure Geschenk empfinde!

Hoffentlich auf ein baldiges Wiedersehen!

Ihre ewig dankbare

PS. Sollte es schon Prospekte für den TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb 1974 geben, so bitte ich Sie herzlich, mir einige Exemplare schicken zu lassen.

[Handschriftliches PS.] Wie glücklich kann die Nachwelt sein, ein so herrliches Porträt von TSCH. zu besitzen. Es befinden sich Drucke davon in fast jeder westl. Biographie.

3. Februar 1974, L.v.W. an X.D.:

Teuerste Frau Xenia Dawydowa!

Ich sende Ihnen heute die Fotos von unserer TSCHAIKOWSKY-Ausstellung und die Aufstellungsliste des ausgestellten Materials

Auf alle Fälle will ich im Juni nach Moskau zum Internationalen TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb kommen und bitte Sie sehr herzlich, mir die Programme zu schicken. Vielleicht kann ich 14 Tage in Moskau bleiben, und ich denke, dass ich dann zu der dritten und vierten "Tour" [der Wettbewerbsteilnehmer] komme, auf alle Fälle zu den Konzerten der Pianisten und Geiger.²⁷⁵

Die TSCHAIKOWSKY-Ausstellung hatte wieder grossen Erfolg, ich bin ja ständig anwesend, weil ja auch viele Auskünfte erbeten werden.²⁷⁶

Auch das [1973 im Sikorski-Verlag erschienene] Werkverzeichnis erfreut sich grosser Nachfrage. Es sind schon 700 Exemplare verkauft!! Wir werden uns wieder viel zu erzählen haben. In der Freude darauf denke ich immer wieder an unsere Unterhaltung in einem Lokal in Moskau, als wir keine Karten für ein Ballett erhalten hatten.

Auf das Werkverzeichnis hin wollte ein Herr aus Hilversum (Holland) gern das TSCH.-ST. kennen lernen. Ein Herr namens Hans Kerkhoff, der auch schon in Klin war, und den Sie kennen werden. Er wird auch wieder zum Internationalen TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb im Juni nach Moskau fahren. Er beabsichtigt, unsere TSCHAIKOWSKY-Ausstellung in Amsterdam zeigen zu lassen in der nächsten Saison. Es soll dann eine TSCHAIKOWSKY-Oper oder ein besonderes TSCHAIKOWSKY-Konzert stattfinden.²⁷⁷

Leider habe ich mit den Verlegern sehr viel Ärger!²⁷⁸ (Darüber mündlich.) Auch die ganze Angelegenheit mit der Schweiz verstehe ich nicht²⁷⁹ – jedenfalls habe ich dadurch grosse finanzielle Verluste gehabt. Wenn ich mich dann aber in den Anblick des

²⁷⁵ Die geplante Rußlandreise L.v.W. kam offenbar nicht zustande.

²⁷⁶ Wahrscheinlich ist die Ausstellung "Tschaikowsky – Leben und Werk" vom 3. bis zum 9. Dezember 1973 im Hamburger Sikorski-Verlag gemeint. Siehe unten, Ausstellungen, S. 142.

²⁷⁷ Die Ausstellung in Rotterdam und Amsterdam fand im Januar 1975 statt; siehe unten: Anhang I.2, S. 179-182.

²⁷⁸ Der Kontext bleibt unklar, weil die betreffende Korrespondenz offenbar nicht erhalten ist.

²⁷⁹ Wahrscheinlich im Kontext mit L.v.W.s Überlegungen den späteren Verbleib des Studios betreffend. Siehe unten, S. 108 f.

TSCHAIKOWSKY-Porträts versenke²⁸⁰ und dazu SEINE Musik höre, versinkt alles Unerfreuliche ...

Welches Hotel empfehlen Sie mir für den Aufenthalt im Juni? Bei der Reisebuchung kann ich ja Wünsche äussern. Vielleicht wieder "Mockba".²⁸¹ Hoffentlich, hoffentlich wird diesmal während der Zeit des TSCHAIKOWSKY-Wettbewerbs auch im Bol-schoi[-Theater] eine TSCHAIKOWSKY-Oper gegeben! Sie wissen ja, das meine Lieblingsoper "Masepa" ist. Sollte sie in der ersten Hälfte Juni gespielt werden, käme ich früher. Ich freue mich unendlich auf unser Wiedersehen!

Ich arbeite jetzt an der Übersetzung der "Geschichte der Werke".²⁸² Hoffentlich ist es mir vergönnt, auch dieses Werk von Dombajew noch für den Westen herauszubringen! Herzliche Grüsse an ihre Schwester und den Direktor!

Auf gesundes, grückliches Wiedersehen!

PS. Viel lieber würde ich die "Geschichte der Werke TSCHAIKOWSKYs" (Dombajew) für MUSGIS herausbringen (wie damals die Auswahl der TSCHAIKOWSKY-Romanzen in der zweisprachigen – russisch-deutsch[en] Ausgabe). Vielleicht mit Herrn Chochlow zusammen, der für das Werkverzeichnis 14 Korrekturseiten erarbeitet hatte!! Jedenfalls gibt es auch sehr viel in Moskau über das alles zu sprechen und zu beraten.

Der Verlag Sikorski, der ja den Leihvertrieb der Sowjetischen Musik hat, würde dann für den Vertrieb der "Geschichte der Werke" von MUSGIS beauftragt werden.

Ich werde auch eine Liste der Abkürzungen (in "Geschichte der Werke") mitbringen, die mir erklärt werden müssen, um sie in deutscher Sprache verständlich zu machen. Manches konnten sich auch meine russischen Korrekturleserinnen nicht erklären.²⁸³ D.h. sie sind aus dem Baltikum und verstehen es vielleicht darum nicht.

Ich habe mich so herzinniglich über Ihre guten Neujahrswünsche auf der entzückenden Karte mit der wilden Troika gefreut!!!!

In der Neujahrsnacht habe ich hauptsächlich nur an meine Moskauer Freunde und an Klin gedacht – und alles, alles Gute für diese heilige Stätte und ihre Hüter gewünscht.

Was wird zukünftig aus dem Tschaikowsky-Studio?

Auch in Briefen an andere Adressaten aus der ersten Hälfte der 1970er Jahren macht sich Louisa von Westernhagen Gedanken über die Zukunft des Tschaikowsky-Studios und einen möglichen Nachfolger. Offenbar sieht sie keine Möglichkeiten, daß ihre Arbeit in Deutschland fortgesetzt werden könnte. Sie denkt an die Schweiz, an die Niederlande, an die DDR, kommt aber zu keinen konkreten Ergebnissen bei ihrer Suche nach geeigneten Institutionen und Personen.

Aus dem Entwurf (Typoskript mit handschriftlichen Zusätzen) eines Briefes an Madame Hortense Anda-Bührle, Zürich:

Madame!

Wir kennen Geza Anda als einen wundervollen Interpreten des ersten Klavierkonzertes von TSCHAIKOWSKY – und von Ihnen hörten wir durch Freunde, dass Sie eine grosse Kunstliebhaberin und Kunstkennerin sind, so dass wir vielleicht annehmen können, dass Sie der Muse TSCHAIKOWSKYs nicht kalt gegenüber stehen!

Vielleicht wird es Sie interessieren, dass es endlich auch eine Pflegestätte des Werkes TSCHAIKOWSKYs im Westen gibt. Ich bin die Initiatorin des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS, Hamburg, und leite dasselbe seit 1952.

²⁸⁰ Gemeint ist die 1:1-Kopie des Kuznecov-Portraits (Odessa 1893), ein Geschenk des Museums in Klin an das Tschaikowsky-Studio bzw. L.v.W.; siehe oben.

²⁸¹ So russisch-kyrillisch. Im Hotel "Moskwa" in der Nähe des Roten Platzes hatte L.v.W. 1966 gewohnt.

²⁸² G. Dombaev, *Tvorčestvo P. I. Čajkovskogo v materialach i dokumentach*, Moskau 1958.

²⁸³ Gemeint sind die Schwestern Edetta und Margarete Jürgens, siehe unten.

Da nunmehr die Frage der Zukunft für diese Institution gesichert werden muss und dies nur durch eine staatliche Übernahme geschehen kann, diese aber in Hamburg in einer unabsehbaren Ferne läge, da der Bau des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität vorläufig erst geplant ist,²⁸⁴ – es ferner der Wunsch verschiedener Dirigenten und Musikwissenschaftler ist, dass das TSCH.-ST. in einem neutralen Ausland beheimatet wäre, so gehen wir mit dem Gedanken um, das STUDIO in die Schweiz zu verlegen. Erstens hat sich die Schweiz durch westliche Erstaufführungen vieler TSCH.-Werke hervor getan – und zweitens gehörte die Schweiz zu den beliebtesten Aufenthaltsländern unseres Meisters. Sicher würde es auch zur kulturellen Bereicherung [Rest des Satzes nicht ausgeführt].

Wir hoffen, dass es eines der Musikwissenschaftlichen Institute der Schweizer Universitäten begrüßen würde, unser seit 18 Jahren zusammengetragenes Material der Werke von und über TSCHAIKOWSKY zu übernehmen, wozu auch die umfangreichen Übersetzungsarbeiten der GA des literarischen Nachlasses TSCH.s gehören (auf 17 Bände geplant), aufgrund dieser im Westen eine seriöse TSCH.-Forschung erst aufgebaut werden kann ... wobei die Frage einer Entschädigung nur in einer ideellen Form bestehen sollte.

Aus einem Brief (Durchschlag eines Typoskripts) an das Ehepaar Chochlow in Moskau, 6. Januar 1974:

Anfang des Jahres erhielten wir ein Telegramm aus Holland wegen der [nachkomponierten] Vaudemont-Arie aus Jolanta. Ich liess Fotokopien aus der GA-Ausgabe machen, da die Arie nicht in der deutschen Ausgabe [Klavierauszug, Verlag D. Rahter] gedruckt ist. Dadurch lernte ich par distance den künstlerischen Leiter des Radio Hilversum [Hans Kerkhoff] kennen, der TSCHAIKOWSKY "anbetet", wie er schreibt, und demnächst nach Hamburg kommen will und sich das STUDIO ansehen möchte. Er fährt auch im Juni nach Moskau. Er war schon zu den [Tschaikowsky-]Wettbewerben [dort]. Diesmal möchte er auch einen ganzen Tag in Klin verweilen. Bei einer solchen Bekanntschaft geht natürlich gleich meine Phantasie [mit mir] durch, und ich hoffe bei so grossen TSCH.-Verehrern einmal einen Nachfolger zu finden ... Ich versteife mich ja auch nicht darauf, dass das STUDIO in Deutschland bleiben müsste. Mit der Schweiz ist es ja nichts geworden – wie gut, dass ich nicht darauf eingegangen bin, als es nur zu durchsichtig war, dass die Zürcher nur mein wertvolles Material erben wollten.

Mit meinem Einsatz 1973 für TSCHAIKOWSKY darf ich zufrieden sein. Vor allem das Werkverzeichnis – es sind bereits 700 Exemplare verkauft, was mich auch für den Verleger freut. Und im Dezember noch die TSCH.-Ausstellung.

Aus einem Zeitungsartikel (Haagsche Courant, 21. Januar 1975) von Aad van der Veen, der Louisa von Westernhagen anlässlich der Tschaikowsky-Ausstellung in Rotterdam und Am-

²⁸⁴ Das Institut residierte damals (und es residiert noch heute) in einer alten Villa in der Neuen Rabenstraße in der Nähe des Dammtor-Bahnhofs. Wahrscheinlich hatte das Institut L.v.W. mit dem Hinweis auf seine begrenzten räumlichen und personellen Möglichkeiten keine Hoffnungen machen können, die Studio-Bestände zu übernehmen und zu betreuen. Der Direktor des Instituts, Prof. Dr. Georg von Dadelsen, hatte L.v.W. aber vorgeschlagen, die Studio-Bestände zukünftig an die Hamburger Universitätsbibliothek zu übergeben. Dazu heißt es in seinem Brief vom 7. März 1980 an Bibl.Dir. Leisten, Universitätsbibliothek Tübingen: "Ich hatte mich damals [als Direktor des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Hamburg, d.h. vor März 1971] bemüht, sie [d.h. die Bestände des Studios] durch Übernahme in die Hamburger Universitätsbibliothek der Wissenschaft und der Praxis nutzbar zu machen – ein Plan, der damals an den Bedingungen der inzwischen verstorbenen Leiterin des Studios scheiterte. Umso mehr begrüße ich, daß die Tübinger Universitätsbibliothek bereit ist, die Bestände nunmehr zu übernehmen."

sterdam interviewt und der sehr herablassend und ironisch über die Ausstellung und die alte Dame berichtet hatte:

*Was soll denn in Zukunft mit ihrer Sammlung geschehen? "Das ist meine größte Sorge. Ich mache alles allein. Ich habe keinen Nachfolger. Allerhand Museen lauern auf meine Sachen. Ich würde gern in den Niederlanden wohnen, wenn es hier eine Institution gäbe, die die Sammlung in ihre Obhut nähme. Aber nur, wenn etwas damit gemacht würde. Nicht nur so, hinter Schloss und Riegel."*²⁸⁵

Über viele Jahre mit L.v.W. vertraut und befreundet waren die in ihrer Nachbarschaft lebenden, aus dem Baltikum stammenden und mit der russischen Sprache vertrauten Schwestern Edetta und Margarete Jürgens. Vor allem letztere beriet L.v.W. bei ihren Übersetzungen insbesondere der Briefe Tschaikowskys und des Briefwechsels Tschaikowsky-Meck aus dem Russischen und half ihr beim Korrekturlesen. In einem handschriftlichen Brief vom 17. März 1975 an L.v.W. bezieht sich Margarete Jürgens auf einen Brief von Xenia Dawydowa (Klin), mit der L.v.W. offenbar erneut über die Frage des späteren Verbleibs ihres Studios korrespondiert hatte:

*Liebe Louisa,
[...] Dawydowa's Reflexionen über die Studio-Verlegung nach Holland sind ganz einleuchtend u. bereits von Ihnen selbst angestellt worden. Wenn Sie nun in einem (wahrscheinlich raumbeschränkten) neuen Domizil²⁸⁶ auch wieder das Studio-Material unterbringen wollen, so ist dies natürlich keine Lösung für die Zukunft. Wichtig wäre wohl, dass das Чаѣк.-Material eine sinnvolle Bleibe findet und vor allem, dass eine entsprechende Persönlichkeit zur Weiterführung gefunden wird. Diese müßte von Ihnen (siehe Klin) in alles eingeführt werden – aber wo ist sie zu finden??*

Es ist sehr betrüblich, dass Sie so oft fallen – das sind wohl Gleichgewichtsstörungen? Wie gut, dass Ihnen der junge Mann zur Hilfe geschickt wurde. [...]

*Ich kann mir denken, dass ein zu erwartender Umzug Ihnen schon jetzt Unruhe und Kopfzerbrechen verursacht. Für das umfangreiche Bücher- und Schriftmaterial werden Sie wohl einen Spediteur einschalten müssen, der die Sachen in grosse Wellpappe-Kartons verstaут.*²⁸⁷

Dass die Bestände nach Louisa von Westernhagens Tod am 1. November 1976 und nachdem sie in einem Magazin des Verlages H. Sikorski zwischengelagert waren, schließlich 1979 in die Bibliothek der Universität Tübingen gelangt und dort zugänglich sind, wird letztlich in ihrem Sinne gewesen sein.

²⁸⁵ Dazu ausführlicher unten, Anhang I.2, S. 179-182.

²⁸⁶ Zu dieser Zeit ging es L.v.W. gesundheitlich schon sehr schlecht. Mit dem "neuen Domizil" könnte dasjenige Heim gemeint sein, in dem der Verleger des 1973 von L.v.W. herausgegebenen Werkverzeichnisses, Dr. Hans Sikorski, sie untergebracht hat. Näheres dazu konnte ich bei Prof. Dr. H. Sikorski und seinem Sohn und Nachfolger als Verlagsleiter Dr. Axel Sikorski leider nicht in Erfahrung bringen, da es dazu offenbar keine Unterlagen oder Erinnerungen mehr gibt.

²⁸⁷ All dies hat der Verleger Dr. Hans Sikorski veranlasst und die Studio-Bestände in das Lager seines Verlags schaffen lassen, wo sie, unzugänglich verpackt, bis 1979 blieben.

7. Das Tschaikowsky-Studio und die Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg – Korrespondenz 1957-1966

Vorbemerkungen:

Im Staatsarchiv Hamburg wird unter der Bestandsnummer 363-6 und der Signatur der Archivguteinheit 1325 ein 158 gelochte und aktenmäßig abgeheftete, weitestgehend chronologisch geordnete Dokumente umfassendes Konvolut "Tschaikowsky-Studio" aufbewahrt. Bei diesen Dokumenten aus den Jahren 1957-1966 handelt es sich vorwiegend um den Briefwechsel Louisa von Westernhagens mit der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg, insbesondere mit Senator Dr. Biermann-Ratjen und seinen Nachfolgern Senatoren Drexelius und Kramer, dem Leitenden Regierungsdirektor H. Stock, der Regierungsrätin Dr. E. Schwarz, dem Wissenschaftlichen Angestellten und späteren Regierungsrat Martin Peters, Regierungsassessor Kilzer u.a.

Ein großer Teil des Briefwechsels bezieht sich auf den Vorgang um die Schenkung der Portrait-Skulptur Tschaikowskys durch das Studio an die Stadt Hamburg; siehe Kapitel 8, S. 139 f. Im Konvolut abgeheftet sind außer den beiden Schriften des Tschaikowsky-Studios (siehe S. 148 f.; und zwar als Dokument Nr. 153 und, als letztes, nach Nr. 157) einige Zeitungsausschnitte: Anlage zu Dokument Nr. 3 und Dokumente Nr. 59, 68, 69, 106, 111, 140.

Bei den Dokumenten 122 und 123 handelt es sich um die Durchschrift eines Typoskripts mit der Satzung des Tschaikowsky-Studios (bzw. dem Entwurf dazu? – ohne Überschrift und Datum)²⁸⁸ und ein Typoskript mit einer Ergänzung von § 2 der Satzung ("Begründung und Ziele des Tschaikowsky-Studios").

Neben der Korrespondenz Louisa von Westernhagens mit dem Tschaikowsky-Haus-Museum in Klin (Bezirk Moskau) von Ende 1957 bis Anfang 1974 – Auszüge daraus findet man im vorangehenden Kapitel 6 – ist ihr Briefwechsel mit der Hamburger Kulturbehörde 1958-1966 der zweite erhaltene große Komplex ihrer umfangreichen Korrespondenz. Von dieser ist im übrigen außer den beiden genannten Konvoluten sowie dem Briefwechsel mit dem russischen Schubert-Forscher Jurij N. Chochlov so gut wie nichts erhalten geblieben – ein um so überraschenderer und unverständlicherer Umstand, als der Verlag Sikorski, als er den Nachlaß des Studios 1979 der Universitätsbibliothek Tübingen überließ, ausdrücklich betont hatte, dieser Nachlaß sei vollständig übergeben worden.

Während unsere Auszüge aus der Korrespondenz mit dem Tschaikowsky-Museum weitgehend "einseitig" sind – das heißt, es wurden fast ausschließlich nur die Briefe Louisa von Westernhagens berücksichtigt –, kommen im vorliegenden Hamburg-Kapitel beide Seiten zu Wort, weil es sich zumeist um konkrete Vorgänge handelt, die, nur von einer Seite beleuchtet, unverständlich blieben. Die Korrespondenz mit der Hamburger Kulturbehörde teilen wir, wie diejenige mit dem Tschaikowsky-Museum, nur in – allerdings umfangreichen – Auszügen mit. Die Auszüge werden grundsätzlich chronologisch angeordnet. Dabei kommt es dann zu Ausnahmen, wenn einzelne Dokumente zu einem anderen als dem jeweils chronologisch gegebenen sachlichen Kontext gehören. Um die Briefauszüge für den Leser übersichtlich zu bieten, haben wir jeweils Gruppen von Dokumenten unter den jeweiligen Themen und Stichwörtern zusammengestellt. Unberücksichtigt blieben diejenigen Dokumente, die sich mit der noch jetzt in der Hamburger Musikhalle befindlichen Tschaikowsky-Büste befassen, die das Tschaikowsky-Studio im Jahr 1960 der Stadt Hamburg zum Geschenk machte; denn den betreffenden Briefwechsel hatte früher schon Peter Feddersen ausgewertet; siehe seinen Beitrag im folgenden Kapitel 8, S. 139 f.

²⁸⁸ Eingearbeitet zwischen den Dokumenten 121 vom 18. Februar 1964 und 124 vom 2. März 1964.

Auszüge aus der Korrespondenz:²⁸⁹

Eine Tschaikowsky-Gesamtausgabe in einem deutschen Verlag?
Bitte Louisa von Westernhagens an den Hamburger Kultursenator
um finanzielle Unterstützung der Studio-Arbeit.
Ihr Vorschlag eines Tschaikowsky-Denkmal in Hamburg

21. Dezember 1957

Dr. Holl vom Hessischen Ministerium für Erziehung und Volksbildung an Regierungsdirektor Stock, Hamburger Kulturbehörde (Dokument Nr. 2):

Wie Sie selbst, so kann auch ich mir nicht vorstellen, dass es möglich wäre, die Herausgabe des Gesamtwerkes von Tschaikowsky von seiten der deutschen Länder zu subventionieren. Eine solche Illusion erscheint mir sowohl von der Sache her, deren Wert ich übrigens keineswegs unterschätze, als auch insbesondere im Blick auf die notwendige Neuerstellung von Gesamtausgaben unserer deutschen Klassiker geradezu absurd. Ich meine, wir sollten uns nicht einmal mit Herrn Vötterle²⁹⁰ auf ein Gespräch über dieses Thema einlassen. Der Kasseler Bär müsste hier schon zusammen mit dem russischen Bären reiten.

22. Oktober 1958

L.v.W. an den Hamburger Kultursenator Dr. H. H. Biermann-Ratjen (Dokument Nr. 3):

Sie waren so liebenswürdig, unser Anliegen vom 22.11.57, betreffs Verlagsunterstützung einer für den Westen verbindlichen Gesamtausgabe des Tschaikowsky-Werkes weiterzuleiten an Herrn Dr. Holl im Hessischen Kulturministerium. Leider haben wir von einer Überprüfung dieser Frage nichts gehört. Die Situation des Notenmaterials des Tschaikowsky-Werkes ist inzwischen ganz eigenartig geworden: Bärenreiter-Alkor-Edition hat die bekannten Werke in seinem Katalog aufgenommen (was davon Dr. Vötterle selbst verlegt, geht nicht daraus hervor). Musikverlag Sikorski, Hamburg, dagegen hat inzwischen vom "Internationalen Buch", Moskau, die alleinigen Rechte für alle Russische Musik (Dtschl. u. Weststaaten angeschlossen), doch fehlt ihm grösstenteils das Material. Und wir haben, was Tschaikowsky betrifft, weitgehend das Material.

Verehrter Herr Senator, erlauben Sie uns bitte heute folgende Frage vorzutragen, welche das Tschaikowsky-Studio direkt betrifft. Aus der angestrichenen Stelle des Interviews (v. 1957)²⁹¹ ist unsere materielle Lage zu ersehen. Leider sind ja nicht alle Belange mit ehrenamtlicher Arbeit zu bestreiten. Kurz gesagt: wäre es möglich, dass das kulturelle Budget der Stadt Hamburg uns auf 1-2 Jahre zur Fortführung eines Teils unserer Arbeit (Übersetzungen und Textneugestaltungen) eine kleine Unterstützung gewähren könnte? Oder wäre Ihnen hierfür ein Mäcen bekannt (es gibt ja so viele Verehrer der Tschaikowsky-Musik auch in Finanzkreisen!), an den wir uns wenden könnten, oder [dem] liebenswürdigerweise Sie unsere Sache empfehlen?

Weiterhin möchten wir Sie sehr herzlich bitten, folgende Angelegenheit zu überdenken und massgeblichen Kreisen der Hamburger Regierung vorzutragen!

²⁸⁹ Auf Auslassungszeichen zu Beginn oder am Ende von Zitaten wird verzichtet.

²⁹⁰ Karl Vötterle leitete den in Kassel ansässigen Bärenreiter-Verlag, dessen Verlagssignet ein Bär ist. Im Bach-Gedenkjahr 1950 hatte der Verlag mit der Publikation der Neuen Bach-Gesamtausgabe begonnen, 1954 mit der Neuen-Mozart-Ausgabe, in den 1960er Jahren mit der Neuen Schubert-Ausgabe. Daneben ist er an der Publikation der Denkmälerreihe "Das Erbe deutscher Musik" beteiligt und veröffentlicht(e) mehrere weitere Musiker-gesamtausgaben. Mit dem hessischen Ministerium könnte der Verlag seinerzeit im Hinblick auf staatliche Druckkostenzuschüsse für die damals begonnenen Ausgaben zu tun gehabt haben.

²⁹¹ Anlage zum Dokument 3: der oben, unter 3. Presseberichte, wiedergegebene Artikel vom 24. November 1957. Die angestrichene Passage: "Wir haben nicht einmal genügend Geldmittel. Ein wenig private Unterstützung aus Südamerika ist so gut wie alles, auf das wir uns in unserer Arbeit, finanziell gesehen, stützen können."

Ich war im März d.J. zum "Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb" in Moskau, und es fiel mir auf, wie dort unsere Komponisten geehrt werden! Im grossen Konzertsaal [des Moskauer Konservatoriums] sah ich Porträts von mehr deutschen als russischen Komponisten, Beethoven, Mozart, Schumann u.a. (siehe Beilage).²⁹² Auch im Foyer der Bolschoi Oper war eine sehr schöne Bronze Skulptur des Beethoven-Kopfes.

Da nun Tschaikowskys kompositorisches Schaffen, Konzert und Oper, schon zu seinen Lebzeiten mit Hamburg am meisten – innerhalb Deutschlands – in Verbindung stand, von der Widmung der V. Symphonie – diesem Werk von Weltgeltung –, die nach Hamburg gefallen ist, ganz zu schweigen, da ferner die Vorliebe des grossen Publikums der klassischen Musik hier Tschaikowsky immer besonders liebte und liebt, – wäre es da nicht eine schöne kulturelle Geste, wenn wir hier auch einmal einen ausländischen Künstler in einem Gedenkmal [sic] ehrten? (In Leipzig stand übrigens bis 1940 im Gewandhaus auch eine Tschaikowsky-Büste.) In der [Hamburger] Musikhalle – wo gerade der Komponisten des 19. Jahrhunderts gedacht ist und die zum Teil hier gewirkt, würde vom Publikum ein Tschaikowsky-Gedenken bestimmt begrüsst werden!

Es wäre zugleich ein Denkmal friedliebender diplomatischer Beziehung, wie sie vor allem die Musik bietet!

Doch könnte man im Falle von Tschaikowsky auch an die Ehrung eines Musik-Genies schlechthin denken, das, über den nationalen Bindungen stehend, der ganzen Welt angehört, steht doch die Aufführungsziffer der Tsch.-Werke und auch hier gleich nach Beethoven.

Ich möchte auch noch daran erinnern, dass die kulturellen Beziehungen zum neuen Russland zuerst in Hamburg eröffnet wurden, durch die verschiedenen grossen Gastkonzerte – begeistert aufgenommen von unserem Publikum! Auch ich war in Moskau nicht nur als Vertreterin des Tschaikowsky-Studios, sondern besonders auch als Hamburgerin so besonders bevorzugt und herzlich aufgenommen.

Nun, vielleicht vergibt die Kultur-Behörde gern einen Bildhauer-Auftrag (Bildmaterial von Tschaikowsky steht weitgehend im Tsch.-Studio zur Verfügung) oder würde hierfür auch eine Stiftung akzeptiert?

In der Hoffnung, dass Sie, verehrter Herr Senator, sich dieser Sache besonders annehmen [...]

6. Dezember 1958

L.v.W. an den Hamburger Kultursenator Dr. H. H. Biermann-Ratjen (Dokument Nr. 4):

Wir erlauben uns allerhöflichst einmal an unser Schreiben vom 22. Oktober zu erinnern. (Mit 2 Beilagen.)

Wir hoffen so sehr auf Ihre Beantwortung, oder nur erst evtl. eine Zwischennachricht.

Regierungsdirektor Stock ergänzt handschriftlich:

Nun kommt die Mahnung! Was tun?! St.

10. Dezember 1958

Regierungsdirektor Stock an das Hessische Ministerium für Erziehung und Volksbildung (Dokument Nr. 8):

Betr.: Tschaikowsky-Gesamtausgabe

Das Tschaikowsky-Studio Hamburg schreibt uns wie folgt:

²⁹² Beilage: Dokument Nr. 1, zwei Blätter aus einem Prospekt zum genannten Tschaikowsky-Wettbewerb. Auf S. 1 Photographie des grossen Konzertsaaus im Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium mit acht Komponisten-Portraits; auf S. 2 Ansicht einer Sitzecke in Tschaikowskys Kliner Salon (Tschaikowsky-Haus-Museum); auf S. 3-4 Vorwort zum Prospekt, von Dmitrij Schostakowitsch.

[Folgen die ersten beiden Absätze des oben zitierten Briefes an den Hamburger Kultursenator vom 22. Oktober 1958.]

Ich erinnere mich, dass seinerzeit Herr Dr. Holl gebeten worden war – wahrscheinlich vom Kunstausschuss [der Bundesländer?] – sich über die obige Angelegenheit mit dem Bärenreiter-Verlag zu unterhalten. Ein positives Ergebnis war kaum zu erwarten. Leider kann ich in meiner Registratur keine Vorgänge finden, vor allem keinen Ergebnisbericht über diese Unterhaltung. Könnten Sie mich auf Grund der dortigen Vorgänge orientieren, damit ich die Anfrage des Tschaikowsky-Studios beantworten kann?

10. Dezember 1958

Senator Biermann-Ratjen an L.v.W. (Dokument Nr. 9):

Ich bedaure sehr, dass Sie auf Ihren Brief noch keine Antwort erhalten haben. Die Suche nach früheren Vorgängen hat über Gebühr lange gedauert und ich habe sie auch nicht so vollständig erhalten, um heute alle Begründungen vorweisen zu können.

Herr Dr. Holl hatte damals tatsächlich den Auftrag, die Angelegenheit zu überprüfen, und ich kann nicht feststellen, wie das Ergebnis gelautet hat oder ob tatsächlich, wie Sie meinen, kein abschliessender Bericht erstattet wurde. Ich habe deshalb heute nochmals in Wiesbaden anfragen lassen.

Wenn geholfen werden soll, könnte dies nur in einer gemeinsamen Aktion aller [Bundes-]Länder geschehen. Ihre Bitte, Hamburg möge schon jetzt helfen, vermag ich nicht zu erfüllen. Andere rein hamburgische Anliegen werden in der Rangordnung der finanziellen Hilfe höher eingestuft und müssen vordringlich bedacht werden. Leider ist es vorerst um die Stiftung einer Büste nicht anders bestellt. Da möchte ich doch raten, nicht staatliche Hilfe zu verlangen, sondern private Mäzene anzusprechen.

Sobald ich von Wiesbaden Antwort habe, lasse ich von mir hören.

10. Dezember 1958

Dr. Hartmann vom Hessischen Ministerium für Erziehung und Volksbildung an die Hamburger Kulturbehörde (Dokument Nr. 10):

Betr.: Tschaikowsky-Gesamtausgabe

In dieser Angelegenheit hatten Sie bereits mit Schreiben vom 27.11.1957 [...] Herrn Dr. Holl um eine Stellungnahme gebeten. Auf diese Anfrage hin hatte Herr Dr. Holl am 21.12.1957 geantwortet. Eine Abschrift dieses Schreibens füge ich bei. [Siehe oben, Dokument Nr. 2.]

5. Januar 1959

Regierungsdirektor Stock an L.v.W. (Dokument Nr. 11):

Ergänzend zu dem Brief von Herrn Senator Dr. Biermann-Ratjen vom 10. Dezember 1958 muss ich Ihnen heute mitteilen, dass die Prüfung der Angelegenheit durch Herrn Regierungsdirektor Dr. Holl in der Tat bereits Ende des vorigen Jahres erfolgt ist. Seiner Entscheidung haben sich auch andere Länderexperten angeschlossen. Es erschien Herrn Dr. Holl kaum vorstellbar, dass eine Subvention für die Herausgabe des Gesamtwerkes von Tschaikowsky von seiten der Länder möglich wäre. Insbesondere musste der Gedanke an eine solche Subvention im Hinblick auf die notwendige Neuerstellung von Gesamtausgaben unserer deutschen Klassiker fallen gelassen werden. Diese Entscheidung, der wir uns angeschlossen haben, ist auch heute noch gültig.

Ich bedaure, Ihnen deshalb eine abschlägige Antwort geben zu müssen.

12. Oktober 1959

Senator Dr. Biermann-Ratjen an L.v.W. (Dokument Nr. 12):

Man berichtet mir von Ihrem Versuch, mir in meiner Privatwohnung einen Besuch zu machen. Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß ich Sie in absehbarer Zeit nicht persönlich empfangen kann. Am Sonntag, dem 18. Oktober, fahre ich mit meiner Frau für sechs Wochen nach den U.S.A. In der letzten mir hier verbleibenden Woche bin ich durch die deutsche Justizministerkonferenz, die in Hamburg stattfindet, völlig besetzt.

Nach meiner Rückkehr Anfang Dezember will ich Sie gern einmal empfangen, jedoch gestehe ich offen, daß ich Ihren Besuch in meinem Amtszimmer vorziehen würde. Bei meiner großen Arbeitslast bemühe ich mich, in meiner Privatwohnung alle dienstlichen Obliegenheiten von mir fernzuhalten.

Die Tschaikowsky-Büste in der Hamburger Musikhalle

Die meisten der Dokumente 13-88 und 91-99 (Oktober 1959 bis November 1961) haben mit der Schenkung einer Tschaikowsky-Büste an die Stadt Hamburg zur Aufstellung in der Hamburger Musikhalle zu tun, einem Plan, den Louisa von Westernhagen bereits am 22. Oktober 1958 der Hamburger Kulturbehörde gegenüber geäußert hatte (siehe oben, Dokument Nr. 3). Peter Feddersen hat die genannten Schriftstücke aus den Jahren 1959-1961 in dem unten folgenden Kapitel 8. *Die Tschaikowsky-Büste in der Hamburger Musikhalle* ausgewertet (siehe S. 139 f.), so dass wir hier auf ihre Wiedergabe verzichten.

"Die leidige Unterstützungsfrage".

Unregelmäßige Zuwendungen an das Studio und Louisa von Westernhagen seitens der Hamburger Kulturbehörde und der Deutschen Künstlerhilfe

Seit spätestens Frühjahr 1961 tragen Louisa von Westernhagen und dritte Personen die Bitte an die Hamburger Kulturbehörde heran, das Studio und L.v.W.s Arbeit finanziell zu unterstützen.

7. März 1961

Thea Heidrich²⁹³ an Reg.Dir. Stock, Hamburger Kulturbehörde (Dokument Nr. 89):

Frau von Westernhagen hat mir auf meinen Wunsch einiges aus ihrem Leben erzählt.

In Hamburg geboren, mit drei Jahren nach Dresden

1933 nach Hamburg, 1938 nach Frankreich (wegen Hitler)

1940 zurück, in Wien gelebt bis 1949

1950 nach Hamburg zurückgekehrt

Namen, die Frau von Westernhagen kennen:

Frau Maria Schwoerer (Fotoschule Hamburg, Rothenbaum Chaussee)

Vorsitzende der Hebbelgesellschaft, Hamburg

Ehepaar D. Saenger (Vizepräsident im Rechnungshof)

im gleichen Hause mit Frau v. W. wohnend

Dr. Wirth vom Funk

[der Dirigent] Wolfgang Sawallisch

²⁹³ Mit L.v.W. befreundetes Gründungsmitglied des eingetragenen Vereins Tschaikowsky-Studio (1963); siehe oben I, Daten, S. 8.

Frau von Westernhagen würde sich sehr freuen, wenn Sie mal im Studio einschauen würden, um die mit unendlicher Mühe zusammengetragenen Noten, Literatur etc. von Tschaikowsky zu sehen.

Um der guten Sache willen und um die Erhaltung der Werte für Hamburg wünsche ich Frau von Westernhagen eine Unterstützung nicht für sie selbst, sondern für ihre Forschungsarbeit.

Aktenvermerk der Kulturbehörde auf der Rückseite des Dokuments Nr. 89:

Die Vorgeschichte zu umseitigem Brief läßt sich anhand der Akte nicht feststellen. Anscheinend soll Frau von W. unterstützt werden. Ich weiß nicht, was ich in der Sache tun kann und bitte um Hinweis.

Wahrscheinlich hat Reg.Dir. Stock Frau Heidrich aufgefordert, eine Art Antrag auf Unterstützung des Studios vorzulegen. Der Text ihres Briefs vom 20. April 1961 stammt offenbar, nach Inhalt und Stil samt einzelnen Formulierungen zu urteilen, weitestgehend von Louisa von Westernhagen selbst:

20. April 1961

Thea Heidrich an Reg.Dir. Stock, Hamburger Kulturbehörde (Dokument Nr. 90):

Auf Ihren Wunsch hin habe ich mich inzwischen über das Wesentliche der Entstehung, Arbeiten und Ziele des Tsch.-St.s erkundigt.

Frau von Westernhagen wandte sich Anfang der 1950er Jahre an Fachkreise, internationale Interpreten und Tsch.-Biographen mit der Frage nach einer im Westen bestehenden Tsch.-Gesellschaft oder Institution mit der Absicht einer Mitarbeit. Im allgemeinen wurde ein Bestehen als selbstverständlich angenommen, tatsächlich existierte aber nichts. (Nur einige Jahre gab es in Paris um 1927 eine um das Tsch.-Werk bemühte Gesellschaft unter Leitung Strawinskys.) TCHAIKOVSKY-FOUNDATION in New York kann man im Sinne der rein kulturellen Förderung nicht nennen. "Tch. Found." ist ein Verlag, der bisher die Tsch.-Ballette als Leihmaterial herausbrachte.²⁹⁴

U.a. wandte sich Frau von Westernhagen auch an den in Wien lebenden Tsch.-Biographen ZAGIBA (Ungar), nebenbei Vice-Präsident der internationalen Chopin-

²⁹⁴ Über die "Tchaikovsky Foundation" ließ sich nur noch wenig ermitteln. Offenbar wurde sie in den späten 1940er Jahren in New York gegründet, und zwar von Peter March, der zunächst vor allem an der Publikation von Tschaikowskys Balletten interessiert war, aber neben diesen z.B. auch 1950 die "Hamlet"-Ouvertüre op. 67 und die 3. Orchestersuite op. 55 (wahrscheinlich um 1950) herausbrachte. Bei den genannten Ausgaben handelte es sich insgesamt um Klavierauszüge, und zwar von Eduard Langer, Alexander Siloti ("Dornröschen") und Sergej Taneev ("Nußknacker"), die ursprünglich in Tschaikowskys Hauptverlag P. Jurgenson, Moskau, bzw. im Lizenzverlag D. Rahter in Hamburg ("Dornröschen") erschienen waren. Peter March wirkte bis in die 1960er Jahre hinein als Verleger, Herausgeber und Arrangeur von Werken Tschaikowskys. In Europa wurde er vom Forberg-Verlag repräsentiert.

Eine von Dorothy Linder verfaßte Rezension der oben genannten Ausgaben (mit Ausnahme derjenigen der 3. Orchestersuite) mit der Überschrift "CHAIKOVSKII!" [sic] erschien in *Notes*, Second Series, Vol. 8 No. 4 (September 1951), S. 744 f.; für diesen Hinweis sei Ronald de Vet herzlich gedankt. Von Partituren und Leihmaterialien, welche die Tchaikovsky Foundation später ebenfalls bereitstellte, war um 1950 noch nicht die Rede. In der Bibliographie ihres Tchaikovsky Handbook (TchH, Band 2, S. 655, Nr. [3823]) kommentieren Alexander Poznansky und Brett Langston die genannte Rezension: "The [piano] score of *Swan Lake* is a new compilation by P. March, consisting of Langer's arrangement published in 1896, together with other material from the original version."

Wichtiger für die Verbreitung von Tschaikowskys Gesamtwerk außerhalb Rußlands wurde später der New Yorker Verlag Edwin F. Kalmus (inzwischen in Boca Raton, Florida). Er gab Anfang der 1970er Jahre die einzelnen Musik-Bände der Moskauer Gesamtausgabe (CPSS 1-62, erschienen 1940-1971 – Band 63 mit der Kirchenmusik u.a. folgte erst 1990) in leicht verkleinertem Reprint heraus, allerdings ohne deren russischsprachige Textteile bzw. neue Vorworte o.ä. und in teilweise unzureichendem, weil zu farbschwachem Druck. Offenbar ist der Kalmus-Reprint noch heute greifbar; siehe z.B. im Internet: Complete Collected Works (Tchaikovsky, Pyotr).

Gesellschaft in Wien. Dieser antwortete, dass die Notwendigkeit einer Betreuung des Tsch.-Werkes in einer kulturellen Institution in Fachkreisen schon seit Jahren und häufig zur Debatte stehe und die Leitung einer "Intern. Tsch.-Gesellschaft" ihm schon verschiedentlich nahegelegt [worden] sei. Eine längere Korrespondenz darüber führte leider zu keiner Gründung.

So wollte Frau von Westernhagen zunächst einen Anfang machen, eine Grundlage schaffen, Material, Auskünfte, Statistiken etc. etc. sammeln.

So entstand das "TSCHAIKOWSKY-STUDIO" eigentlich als eine Vorarbeit und wurde durch Anerkennung und Nachfrage im Laufe der Jahre zu etwas Eigenständigem.

Ziel des Studios:

1. Das im Westen unbekanntes TSCH.-Werk zu fördern,
2. die augenblickliche Verlagslage zu bessern,
3. die Werke durch entsprechende Propaganda zur Aufführung und Einführung zu bringen,
4. das biographische und wissenschaftliche Material über Tschaikowsky zu erweitern.

Folgende Arbeiten wurden bisher geleistet:

1. Das dem Westen durch das Tsch.-St. zum ersten Mal zur Verfügung stehende literarische Material von und über Tschaikowsky in deutscher Übersetzung dem Westen zugänglich zu machen.
2. Umfangreiche Korrespondenz mit dem In- und Ausland.
3. Bisher abgeschlossene Arbeit: Neue deutsche Textbearbeitung des gesamten Solo-Liedwerkes Tschaikowskys. (Über 100 Lieder.)

Frau von Westernhagen setzt sich seit Jahren ununterbrochen für diese Arbeiten ein. Ehrenamtliche Mitarbeiter sind auf die Dauer nicht zu finden. Zur Bewältigung einer ebenso grossen wie komplizierten Materie ist Hilfe unbedingt erforderlich.

Gerade Hamburg, das sich eine Musikstadt nennt, müsste doch ein Interesse daran haben, in einer so international interessierten [sic] kulturellen Angelegenheit zu helfen, zumal das Tsch.-St. seinerseits die Schubert-Forschung in Russland²⁹⁵ unterstützt.

30. November 1961

L.v.W. an Reg.Dir. Stock, Kulturbehörde (Dokument Nr. 100):

Des weiteren möchte ich Sie sehr herzlich bitten, die Unterstützungsfrage für TSCHAIKOWSKY-STUDIO zur Sprache zu bringen. Frau Heidrich setzte sich dafür ein. Ihr Gespräch mit Ihnen soll Ihrerseits interessiert gewesen sein. Frau Heidrich liess sich von mir Notizen über TSCH.-ST. geben, die sie Ihnen auf Ihren Wunsch im April dieses Jahres zusandte.

Darf ich zu dieser Frage erwähnen, dass Hamburgs Kulturbehörde ja erfreulicherweise viele Institutionen, auch selbst nur [solche] von lokaler oder vorübergehender Bedeutung unterstützt.

Da TSCH.-ST. immerhin von weitgehendem internationalen Interesse ist, wie wir dies aus Anfragen und Zuschriften aus dem Ausland erfahren, dürfte es nicht ganz gleichgültig sein, in welchen Mauern sich sein Ausgangspunkt und seine Existenz befindet, zumal es bisher für diesen grossen Namen noch keine weitere Institution gibt.

Verleger, Intendanten, Musikwissenschaftler etc. setzen einfach voraus, dass wir staatl. in Anbetracht eben dieses Namens unterstützt werden.

Privatmécene, auf die uns die Kulturbehörde vor Jahren verwies, machen geltend, dass ihre kulturellen Beiträge ja in die Staatskasse zu diesen Zwecken flössen ...

Für Materialbeschaffung und laufende Unkosten des TSCH.-ST. treten süddeutsche Mécene ein, die ja auch an der TSCHAIKOWSKY-Skulptur [Geschenk des Studios an die Stadt Hamburg – siehe das nächste Kapitel, S. 139 f.] hauptsächlich beteiligt waren.

²⁹⁵ Konkret: den Schubert-Forscher Jurij N. Chovlov.

*Durch das stetige Anwachsen der Arbeit brauchen wir aber eine Mitarbeit, auf die wir uns verlassen können, was bei einer ehrenamtlichen [Mitarbeit] nicht auf die Dauer zu erwarten ist.*²⁹⁶

Schmerzlich würde es mich persönlich berühren, wenn alle Werte und alle Resultate einer nun bald schon 10-jährigen Arbeit nur wegen der leidigen Unterstützungsfrage in irgendeine Stadt des Auslandes gehen sollten und dass die Idee des TSCH.-ST. nicht mehr mit Hamburg verbunden sein sollte ..., die [sic] eben wie keine zweite deutsche Stadt mit dem Werk TSCHAIKOWSKYs verbunden ist.

Jedenfalls sind unsere Hoffnungen [in Bezug] auf die Höhe der Unterstützung sehr bescheidener Natur!

Ich bitte Sie, verehrter Herr Stock, herzlichst, die Sache so bald wie möglich zur Sprache zu bringen, da ich, wie Sie sich denken können, seit [einem] dreiviertel Jahr in Erwartung der Dinge bin und unbedingt Entscheidungen treffen muss.

Ich werde gleichzeitig einige Zeilen an unseren neuen Kultursenator Herrn Dr. Drexelius richten.

PS. Bitte denken Sie auch daran, dass unsere deutschen Komponisten in keinem Auslande so intensiv, so begeistert in Interpretation und Wissenschaft gepflegt werden wie in Russland!

Verschiedene Anmerkungen von Mitarbeitern der Kulturbehörde am Ende des Briefes, z.B. von Reg.Ass. Peters:

Ehe wir Geld geben, sollten wir genau wissen, was an dem Tschaikowsky-Studio dran ist. Ich bin etwas skeptisch. Schlage vor, daß der Leiter der Musikbücherei, Herr [Karl] Grebe, Frau v. W. besucht und sich die Arbeit des Studios zeigen läßt.

Vielleicht sollte auch -L- [Reg.Dir. Stock] einmal Herrn Saenger, den Vizepräsidenten des Rechnungshofes, anrufen und sich bei ihm nach Frau v. W. erkundigen. Frau v. W. wohnt im gleichen Hause wie Vizepräsident Saenger.

Peters 5/12.61

30. November 1961

L.v.W. an Senator Dr. Wilhelm Drexelius (Dokument Nr. 101):

Sehr geehrter Herr Senator!

Erlauben Sie uns Ihnen zu Ihrem neuen Amt eine Sie beglückende Tätigkeit zu wünschen! Mögen Sie Hamburgs weltweiter Beliebtheit eine ebenso weltweite kulturelle Bedeutung hinzufügen!

Eine Angelegenheit des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS, die in der Kulturbehörde vor längerer Zeit bei Herrn Regierungsdirektor Stock vorgetragen worden ist, bitten wir Sie herzlichst zur Sprache kommen zu lassen, zu erwägen und nach Möglichkeit zu begünstigen!

Mit den besten Empfehlungen!

14. Dezember 1962

Karl Grebe, Leiter der Musikbücherei der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen, an die Kulturbehörde (Dokument Nr. 102):

Ihrer Aufforderung folgend besuchte ich Frau von Westernhagen, die in ihrer Wohnung Hamburg-Kleinflottbek, Heimbürgstrasse 2, das Tschaikowsky-Studio unterhält.

Der Bestand: etwa 50 Notenbände, von denen die etwa 25 Bände der in Russland erscheinenden Tschaikowsky-Gesamtausgabe vom Standpunkt der Musikbücherei interessant sind, weil sie viele Werke enthalten, die bisher nicht veröffentlicht wurden und weil

²⁹⁶ Der Text dieses Abschnittes ist (von Reg.Dir. Stock oder einem Mitarbeiter der Kulturbehörde?) rot unterstrichen und zusätzlich am linken Rand rot markiert.

diese Gesamtausgabe in Deutschland nicht regulär erhältlich ist. Ferner etwa 20 Tschaikowsky-Bücher in russischer Sprache, die ebenfalls in Deutschland nicht zu haben sind. Für die Musikbücherei kommen sie, der Sprache wegen, nicht in Frage. Das wäre eher etwas für eine wissenschaftliche Bibliothek. Ausserdem Schallplatten und Tonbänder von Werken, die bei uns weitgehend unbekannt sind. Die Schallplatten sind für die Musikbücherei interessant.

Die Tätigkeit: Vermittlung von Informationen und Notenmaterial. Beziehungen zu Moskauer Instituten und ähnlichen Einrichtungen im Ausland. Vor allem: Übersetzung des Tschaikowsky-Briefwechsels, der in Deutschland nur zu einem Bruchteil erschienen ist. Für diese Arbeit bedarf Frau von Westernhagen einer Hilfskraft, die zweimal in der Woche bei ihr tätig sein sollte. Sie hat eine sprachlich perfekte Dame zur Hand, die sie aber, weil sie sehr unbemittelt zu sein scheint, nicht honorieren kann. Diese Übersetzungen wären für jede Bibliothek von Interesse.

Am 15. Dezember 1961 maschinenschriftlicher Hinweis der Kulturbehörde: "Abdruck Herrn V.P. Dr. Saenger zur privaten Orientierung übersandt." – Handschriftlich ergänzt Reg.Ass. Peters "An -L-" (d.i. Regierungsdirektor Stock) am 15. Dezember 1961 folgenden kritischen Kommentar:

Ein spärlicher Bericht. Bis auf die Übersetzung des Briefwechsels scheint sich die Arbeit des Studios im Sammeln sowjetrussischer Materialien zu erschöpfen. Eifer und selbstlose Hingabe sind sicherlich am Werke. Wir sollten – wenn überhaupt – nur vorsichtig mit kleineren einmaligen Förderungen helfen. Frau v. Westernhagen ist übrigens von uns für die Weihnachts-Ausschüttung der Deutschen Künstlerhilfe benannt worden. Pe.

Am 14. Dezember 1961 hatte Reg.Ass. Peters eine Aktennotiz geschrieben (Dokument Nr. 103):

Nach dem Bericht der Musikbücherei ist es angebracht, das Tschaikowsky-Studio einmalig mit 600,-- DM zu fördern.

Mittel stehen bei 3505.600 noch zur Verfügung.

20. Dezember 1961

L.v.W. an Regierungsdirektor H. Stock (Dokument Nr. 104):

Wir können es vermutlich nur Ihrer Fürsprache zu verdanken haben, dass ich vom Bundespräsidialamt mit der "Deutschen Künstlerhilfe" bedacht worden bin, und dass wir ausserdem eine Überweisung der Hamburger Kulturbehörde erhalten sollen, wenn ich das Telefongespräch vom 15. Dezember richtig verstanden habe.

Ich bin einfach selig, dass die Arbeit nicht mehr durch die materiellen Fesseln so lahmen soll! Es war ja nicht vorauszusehen, dass die Arbeiten einen solchen Umfang annehmen würden, die im besonderen darin bestehen, dass das bisher nicht zugängliche Material, das uns erst seit einigen Jahren erreichbar geworden ist, dem Westen in der Übersetzung wenigstens einer westlichen Sprache erst zugänglich gemacht werden muss.

Aber unsere Arbeit trägt Früchte, die eine Beihilfe rechtfertigen werden.

Vor allem sind wir auch übergücklich, dass alles mit Hamburg verbunden bleiben soll. Ein Aufbruch von hier wäre – vom Ideellen abgesehen – ein schrecklicher Verlust an Zeit und moralischen Kräften gewesen!

Wir danken Ihnen von Herzen für alles und bitten unseren Dank auch weiter zu übermitteln, wo wir ihn noch schuldig sind!

22. Dezember 1961

Regierungsdirektor Stock an L.v.W. (Dokument Nr. 105):

Die Kulturbehörde hat sich entschlossen, die Arbeit des Tschaikowsky-Studios durch einen einmaligen Förderungsbetrag von 600,-- DM zu würdigen.

Diese Unterstützung ist nur möglich, weil durch besondere Umstände dieser Betrag am Ende des Rechnungsjahres noch zur Verfügung steht.

Ich muss Sie aber leider darauf hinweisen, dass Sie künftig nicht mit einer laufenden Unterstützung der Kulturbehörde für das Tschaikowsky-Studio rechnen können und es bei einer einmaligen Förderung verbleiben muss.

Der Betrag ist Ihnen inzwischen überwiesen worden. Ihnen persönlich wird ein Betrag von der Künstlerhilfe des Herrn Bundespräsidenten zugehen.

17. Dezember 1962

L.v.W. an Regierungsdirektor H. Stock (Dokument Nr. 107):

Gewiss kann ich es nur wieder Ihrer Fürsprache zu verdanken haben, dass mich die "Deutsche Künstlerhilfe" des Bundespräsidialamtes erneut mit einer Zuwendung bedacht hat.

Ich bin dadurch unendlich erfreut und beglückt und danke Ihnen, dass Sie mich freundlicherweise wieder für diese Künstlerhilfe vorgeschlagen haben.

Unsere Arbeit ist auch in diesem – dem zehnten – Jahr unseres Einsatzes gut voran gekommen und hat weitere Kreise gezogen.

17. Dezember 1963

L.v.W. an Regierungsrat Martin Peters (Dokument Nr. 120):

Ich bin abermals von der Hamburger Kulturbehörde für eine Zuwendung der "Deutschen Künstlerhilfe" vorgeschlagen worden. Darf ich mich dafür mit meinem herzlichsten Dank an Sie wenden? Sonst bitte ich Sie angelegentlichst meinen Dank an die richtige Stelle zu vermitteln!

1. September 1964

Maschinenschriftliche Aktennotiz von Reg.Dir. Stock (Dokument Nr. 128):

[...] Wird Frau v. W. laufend von der Künstlerhilfe unterstützt? Wenn nicht, sollten wir diese Möglichkeit prüfen. [gez.] Stock

Handschriftlich:

ges.: Peters 21.9.64

An K 10 – mit der Bitte, die Spendenbeiträge der Deutschen Künstlerhilfe an Frau v. Westernhagen aufzugeben. Pe. 21.9.64

Handschriftlich von Reg.Dir. Stock:

12.12.62 500,-- DM

16.10.63 400,-- DM

Frau von Westernhagen wird lt. Beschluss des Landesausschusses auch für die im Oktober 64 vorgesehene Ausschüttung vorgeschlagen. St. 21./9.64

7. Februar 1966

Aktennotiz von Reg.Ass. Kilzer, Kulturbehörde (Dokument Nr. 141):

Frau von Westernhagen rief am Donnerstag bei mir an und teilte mir mit, daß Sie Ende 1965 kein Geld von der Dt. Künstlerhilfe erhalten habe. Auf dieses Geld seien] sie und das Tschaikowsky-Studio angewiesen. Ich versprach ihr einmal nachzuforschen. Wahrscheinlich ist Frau v. Westernhagen diesmal nicht vorgeschlagen worden. Vielleicht sehen Sie mal nach und informieren Frau v. W. kurz.

8. Februar 1966

Kulturbehörde (Herr Blank) an L.v.W. (Dokumkent Nr. 142):

Herr Kilzer hat mich gebeten, Ihre Anfrage hinsichtlich der Zuwendungen aus der Deutschen Künstlerhilfe zu beantworten.

Zuständig für die Vorschläge an das Bundespräsidialamt ist der Landesausschuß Hamburg bei der Kulturbehörde. Die Mitglieder sind Vertreter der zuständigen Berufsorganisation und entscheiden selbständig nach bestem Wissen und Gewissen. Auf der letzten Sitzung im September 1965, auf der die Ausschüttung für Herbst und Weihnachten 1965 beraten wurde, sind Sie nicht vorgeschlagen worden und wurden deshalb auch vom Bundespräsidialamt nicht berücksichtigt. Ich kann nun versuchen, Ihren Namen auf der voraussichtlich im März stattfindenden nächsten Sitzung ins Gespräch zu bringen, damit Sie vielleicht Ostern wieder bedacht werden. Eine verbindliche Zusage kann ich Ihnen jedoch nicht geben.

Die Zuwendungen aus der Deutschen Künstlerhilfe stellen eine ehrende Anerkennung verdienter Künstler durch den Herrn Bundespräsidenten dar. Sie sind an die Person gebunden und nur für diese gedacht. Es kann sich also dabei nicht um eine Unterstützung des Tschaikowsky-Studios handeln. Ich erlaube mir diese aufklärenden Worte, da ich nach Ihrem Gespräch mit Herrn Kilzer den Eindruck habe, daß hier möglicherweise ein Irrtum Ihrerseits vorliegt.

"Recherche de lettres".

Presseaufruf der Staatlichen Pressestelle an die Besitzer von Briefen Tschaikowskys

13. Januar 1963

L.v.W. an Reg.Rat Martin Peters, Hamburger Kulturbehörde (Dokument Nr. 109):

Im Anschluss an unser Gespräch am 11.1. und Ihrer lebenswürdigen Bereitwilligkeit [gewiss], uns in der Nachforschung nach TSCHAIKOWSKY-Autographen durch eine Pressenotiz behilflich zu sein, gebe ich Ihnen den gewünschten Sachverhalt: Für die seit 1959 im Moskauer Staatsverlag "Musgis" laufende Herausgabe einer Gesamtausgabe der Briefe und Literatur von TSCHAIKOWSKY – in 14 Bänden geplant, wovon bisher 3 Bände erschienen, die gleichzeitig im TSCHAIK.-ST.-Hbg. in deutsche Sprache übersetzt werden – werden Fotokopien oder Inhaltsangaben der im Westen in Staats- oder Privatbesitz befindlichen TSCH.-Autographen gesucht. Von über 230 namentlich vorliegenden westlichen Briefpartnern TSCHAIKOWSKYs entfallen über 60 allein auf Deutschland.

Wenn Ihnen die beabsichtigte Notiz durch die PA zufällig in die Hände kommt, möchte ich Sie bitten, mich lebenswürdigerweise darauf aufmerksam zu machen – vielleicht mit der Adressenangabe des Schweizer Autographen-Auktionators.

Unten auf dem Blatt skizziert Reg.Rat Peters einen Text für die Staatliche Pressestelle. Maschinenschriftliche Fassung:

18. Januar 1963

Reg.Rat Martin Peters an die Staatliche Pressestelle (Dokument Nr. 110):

Die Kulturbehörde bittet, die nachfolgende Notiz des Hamburger Tschaikowsky-Studios, das gelegentlich von der Kulturbehörde unterstützt wird, an die Zeitungen und Pressedienste weiterzuleiten:

Der Moskauer Staatsverlag "Musgis" arbeitet an einer Gesamtausgabe der Briefe und literarischen Dokumente von Tschaikowsky. Von den 14 geplanten Bänden sind seit 1959 drei erschienen. Das Tschaikowsky-Studio, Hamburg, ist damit betraut worden, die in westdeutschem Staats- oder Privatbesitz vorhandenen Autographen des Kompo-

nisten ausfindig zu machen. Von über 230 namentlich vorliegenden westlichen Briefpartnern Tschaikowskys entfallen über 60 allein auf Deutschland. Besitzer von Briefen des Komponisten werden gebeten, Fotokopien oder Abschriften der Briefe dem Tschaikowsky-Studio, Hamburg-Kleinflottbek, Heimbürgstrasse 2, zur Verfügung zu stellen.

29. Januar 1963

Reg.Rat Martin Peters an L.v.W. (Dokument Nr. 112):

Ich möchte annehmen, dass Sie inzwischen die Notiz über die Herausgabe der Tschaikowskij-Briefe und die Beteiligung Ihres Studios daran in der Tagespresse gelesen haben. Die Hamburger Zeitungen haben jedenfalls den Hinweis gebracht; als Unterlage lasse ich Ihnen die Veröffentlichung in der "Welt" [vom 18. Januar 1963] zugehen. [Dokument Nr. 111.] Wieweit die Meldung auch an die ausserhamburgische Presse gedrungen ist, vermag ich nicht zu übersehen. Zufällig entdeckte ich in der "Welt am Sonntag", dass man sich auf die Verlautbarung hin direkt an Sie gewandt und Gelegenheit genommen hat, über die Arbeit des Studios zu berichten.²⁹⁷ Ich war sehr erfreut darüber und hoffe, dass sich nun eine fruchtbare Reaktion für Ihre Arbeit einstellt.

Die Anschrift des Schweizer Autographen-Auktionshauses habe ich noch nicht ausfindig machen können. Ich werde mich aber darum bemühen und gebe Ihnen dann Bescheid.

14. Februar 1963

L.v.W. an Reg.Rat Martin Peters (Dokument Nr. 113):

Sehr vielen Dank für die Pressenotiz, den Beleg und Ihre Zeilen. Ich schreibe Ihnen erst heute den Dank, um Ihnen schon einige Erfolge berichten zu können. Ich erhielt umgehend, nachdem Ihre Notiz in der "Welt" gestanden hatte, eine TSCHAIKOWSKY-Brief-Fotokopie aus Berlin. Ferner erhielt ich eine Fotokopie eines Briefes an den Hamburger Geiger Willy Burmester, einen weiteren aus Zürich, und aus Emden soll ich TSCH.-Briefe an den Pianisten Emil Sauer erhalten. Auch einen aufschlussreichen Brief von einem Mitglied der Familie Avé-Lallemant über die Dedikation der V. Symphonie an A.-L. und warum diese und die Briefe TSCHAIKOWSKYS an ihn für Hamburg und überhaupt verloren gegangen sind ...

Die Briefaktion ist jedenfalls ein interessantes Kapitel, und was könnte man tun, um in Frankreich eine so wirkungsvolle Pressenotiz zu lancieren??? Auf meiner Namensliste aus Moskau sind 69 Briefpartner in Frankreich verzeichnet!

Den bisherigen Erfolg hat uns Ihre Notiz gebracht, wenigstens haben sich alle darauf bezogen.

17. Dezember 1963

L.v.W. an Reg.Rat Martin Peters (Dokument Nr. 120):

Zum Ende des Jahres möchte ich Ihnen noch einmal für Ihre diesjährige wertvolle ideale Unterstützung – besonders in der Angelegenheit der TSCHAIKOWSKY-Brief-Aktion – danken. Ausser dem Erfolg auf Ihren Aufruf in der "Welt" hin habe ich trotz minutiöser Forschung und Umfrage nichts wesentliches erreicht. In France forscht nach dortigen TSCHAIKOWSKY-Briefen der Vicepräsident der Unesco²⁹⁸ für eine eigene Ausgabe von TSCHAIKOWSKY-Briefen. Vermutlich wird diese Sammlung später der russischen Gesamtausgabe einverleibt werden.

²⁹⁷ Ein solcher Artikel liegt weder in den Hamburger noch in den Tübinger Studio-Materialien vor.

²⁹⁸ Gemeint ist offenbar der schon öfter genannte Vladimir Fédorov (1901-1979), 1946-1966 Bibliothekar der Bibliothèque Nationale, außerdem Präsident der Association internationale des bibliothèques nationales (IAML). Er bereitete damals eine Edition der in "seiner" Bibliothèque Nationale liegenden Briefe Tschaikowskys vor, die 1968 in Band LIV (S. 16-95) der Revue de Musicologie erschienen sind: *Čajkovskij et la France (A propos de quelques lettres de Čajkovskij à Félix Mackar)*.

18. Februar 1964

L.v.W. an Reg.Rat Martin Peters (Dokument Nr. 121):

Da Sie so liebenswürdig sein wollen, noch einmal eine Notiz wegen der TSCHAIKOWSKY-Briefaktion in der "Welt" aufzugeben, frage ich Sie, ob es möglich wäre, eine Erwähnung einzuflechten, dass TSCH.-ST. e.V. nunmehr Mitglieder aufnimmt. (Mehr im Sinne einer Mitteilung formuliert als im Sinne einer "diskreten" Werbung!) Es wäre interessant, was dabei herauskommt.

2. März 1964

Reg.Rat Peters an die Staatliche Pressestelle (Dokument Nr. 124):

Die Kulturbehörde bittet, die nachfolgende Notiz des Tschaikowsky-Studios in Hamburg, das inzwischen als eingetragener Verein firmiert, an die Zeitungen und Presse-dienste weiterzuleiten:

"Das seit fast 10 Jahren in Hamburg wirkende Tschaikowsky-Studio, das sich besonders um die Förderung des unbekanntes und vernachlässigten Werkes von Tschaikowsky bemüht und biographisches sowie wissenschaftliches Material über den grossen russischen Komponisten sammelt, hat inzwischen die Rechtsform eines eingetragenen Vereins erworben. [Folgt ein Hinweis, daß Personen und Personengemeinschaften Mitglieder des Studios werden können].

Vor einem Jahr hatte sich das Tschaikowsky-Studio an die Besitzer von Briefen oder anderen Dokumenten des Komponisten mit der Bitte gewandt, Fotokopien oder Abschriften der Materialien zur Verfügung zu stellen. Die Resonanz darauf war überraschend gut; sogar aus dem westlichen Ausland gingen Antworten ein und förderten wertvolles Material zutage. Da die Arbeiten zur Ergänzung der Sammlung von literarischen Dokumenten und Briefen Tschaikowskys noch nicht abgeschlossen sind, werden weiterhin Hinweise auf vorhandene Briefe oder sonstige Autographen vom Tschaikowsky-Studio e.V. in Hamburg-Nienstedten, Heimbürgstrasse 2, dankbar entgegengenommen."

L.v.W.s Bitte, Proben zu Tschaikowsky-Neuinszenierungen
in der Hamburger Staatsoper besuchen zu können

29. Juni 1963

L.v.W. an Reg.Rat Peters (Dokument Nr. 114):

"Nur ein Wort von Ihnen", das Herr Dr. Knorr [Hamburgische Staatsoper] zur Genehmigung für eine Ehrenkarte für TSCHAIKOWSKY-Aufführungen in der Oper für mich erwartet, erhoffe ich nun von Ihnen für die kommende Spielzeit!

20. August 1963

Regierungsrat Peters an Dr. Heinz Knorr, Hamburgische Staatsoper, Dramaturgie (Dokument Nr. 118):

Sicherlich ist Ihnen das Tschaikowsky-Studio bekannt und sicherlich hat Sie auch schon die Leiterin dieser kleinen privaten Forschungsstätte, Frau Louisa v. Westernhagen, aufgesucht. Die Kulturbehörde ist ihr verschiedentlich förderlich entgegengekommen, weil der Ausschliesslichkeit, mit der sich Frau v. Westernhagen der selbstgestellten Aufgabe widmet, eine gewisse Anerkennung nicht versagt werden kann.

Frau v. Westernhagen liegt mir nun mit der Bitte in den Ohren, mich für sie bei der Oper zu verwenden, und zwar in der Absicht, zu erreichen, dass ihr die jeweiligen Neuinszenierungen Tschaikowsky'scher Opern oder Ballette zugänglich gemacht werden.

Da sie alleinstehend ist, braucht sie nur eine Karte. Am liebsten würde sie die Hauptproben besuchen.

Ich weiss nicht, ob einem solchen Wunsch entsprochen werden kann. Aber vielleicht ist es möglich, sie gelegentlich mit einer Freikarte zu bedenken. Sie selbst hat eine ungeschickte, und – um ihre Schüchternheit zu überspielen – gelegentlich hochfahrende Art, für die Interessen ihrer Arbeit einzutreten. Wahrscheinlich haben Sie sie schon in diesem Sinne erlebt und nicht die sympathischste Vorstellung von ihr. Man sollte ihr aber angesichts ihres bemühten Einsatzes für das Werk Tschaikowskys solche Ungeschicklichkeit nicht sonderlich anlasten.

Ich würde mich freuen und wäre Ihnen verbunden, wenn Sie die Angelegenheit wohlwollend bedenken.

Am 30. August 1963 antwortet Dr. Heinz Knorr (Dokument Nr. 118):

Zu Ihren Zeilen vom 20.8. in Sachen Frau v. Westernhagen kann ich Ihnen mitteilen, daß wir von jeher bemüht sind, Frau v. Westernhagen auf jede Weise entgegen zu kommen. Wir haben zwei Tchaikowsky-Werke im Repertoire: EUGEN ONEGIN und SCHWANENSEE, und wir haben für Frau v. Westernhagen wiederholt zu den Aufführungen die von ihr gewünschten billigeren Karten aus dem Vorverkauf gezogen, was wir wirklich nur in ganz dringenden Ausnahmefällen tun. Vor der Premiere EUGEN ONEGIN konnte sie fernerhin die Hauptprobe besuchen, im Fall SCHWANENSEE mußten wir ihr dies ablehnen und sie konnte erst zur Generalprobe kommen. Die Intendanz überläßt es aus grundsätzlichen Erwägungen bei allen diesen Bitten, die ja von den verschiedensten Seiten immer wieder an uns herangetragen werden, ausschließlich dem jeweiligen Regisseur, ob außer den Mitwirkenden jemand im Zuschauerraum sitzen darf.

Sie dürfen gewiß sein, daß wir auch weiterhin Frau v. Westernhagen jedes uns mögliche Entgegenkommen erweisen werden. Für die nächste Zukunft sollte ihr besonderer Wunsch allerdings nicht akut werden, da keine Neuinszenierungen von Werken Tschaikowskys vorgesehen sind.

Vergebliche Bitte von Dr. Merck und L.v.W. an die Kulturbehörde
um "offizielle" Räumlichkeiten für das Studio
und regelmäßige finanzielle Förderung seiner Arbeit

29. Juni 1963

L.v.W. an Reg.Rat Peters (Dokument Nr. 114):

[Unser Schatzmeister] Herr Dr. Merck musste sein geplantes Kommen nach Hamburg verschieben. Könnte eine offiziellere Behausung für [das] TSCHAIKOWSKY-STUDIO überhaupt und in nicht zu ferner Zukunft Wirklichkeit werden?, so wird unser Kreis vielleicht noch für eine würdige Installation sorgen, die, wie ich hoffe, nach mir, in den zukünftigen repräsentablen Räumen einer Hamburger Musikbibliothek ihr endgültiges Domizil findet!

Handelt es sich bei unserer Arbeit ja nicht mehr nur um TSCHAIKOWSKY im Westen, sondern auch um deutsche Komponisten im Osten, durch den entstandenen Kontakt mit sowj. Musikwissenschaftlern, die im Einsatz für deutsche Komponisten Staatsaufträge haben. Wir vermitteln im Austausch Material und Auskünfte über SCHUBERT, BEETHOVEN und jetzt auch über BRAHMS, anlässlich der Übersetzung einer deutschen BRAHMS-Biographie, die im Moskauer Staatsverlag vorbereitet wird.

Ein TSCH.-ST. e. V. wird vorbereitet, die Fäden zur Internationalisierung werden gesponnen.

11. Juli 1963

Reg.Rat Peters an L.v.W. (Dokument Nr. 115):

Für die Möglichkeit, dem Tschaikowsky-Studio in nicht zu ferner Zukunft eine geeignetere Unterkunft zu verschaffen, sehe ich vorerst keine Verwirklichungschancen. Es gibt ja doch eine ganze Reihe anderer Sammlungen und Objekte, für die staatliche Hilfe mobilisiert werden muss und die für uns vorrangig sind. Aber auch hier zeichnet sich noch keine Entwicklung ab, die zu Hoffnungen auf öffentliche Mittel berechtigt.

23. Juli 1963

L.v.W. an Reg.Rat Peters (Dokument Nr. 116):

Was Sie mir über die wenigen Chancen eines offizielleren Domiciles für [das] TSCH.-ST. geschrieben haben, ist nicht ermutigend, ich möchte mir aber dennoch Hoffnungen machen, da

1. die ein bis zwei Räume ausserhalb des Zentrums und nur in einer Mansarde eines offizielleren Hauses wahrscheinlich für alle der Kulturbehörde vorliegenden diesbezüglichen Objekte gar nicht gefragt sind, und

2. um mich gegen alle Versuchungen von ausserhalb hier zu verankern, wenn ich in meiner jetzigen Behausung nicht bleiben kann ... eine düstere Prognose, die sich seit allerletzter Zeit abzeichnet!

18. Februar 1964

L.v.W. an Reg.Rat Martin Peters (Dokument Nr. 121):

Was die Domicilefrage betrifft, können Sie sich natürlich nicht darum kümmern, aber mir sicher einen Rat geben, wie ich mich darum kümmern kann. Aus mehr als einem Grund ist die offiziellere, d.h. dadurch auch repräsentativere Unterbringung des TSCH.-ST. wünschenswert, d.h. die Räumlichkeiten selbst können die bescheidensten sein. Bitte bedenken Sie doch,

1. dass wir einmalig im gesamten Westen sind! (Der Osten macht so etwas ja staatlich.)

2. [Dass] Wir ein Teil der UNESCO werden können,

3. dass Fachkreise, Publikum und Presse [das] TSCH.-ST. nicht mit einer Person, sondern mit Hamburg verbinden!

4. Dass die jetzige Behausung für [das] TSCH.-ST. zu klein geworden ist.

5. Dass ich entgegen auswärtigen Wünschen, mich von hier wegzuholen, mich hier verankern möchte etc. etc.

Sie gingen letztes Jahr theoretisch auf den Plan ein, ebenso der Herr, der – stellvertretend für Herrn Regierungsdirektor Stock – Herrn Dr. Merck in der Kulturbehörde begrüßte und mich u.a. fragte, in was die Kulturbehörde uns helfen könnte.

Kurz, an wen muss ich mich wenden, um Auskünfte einholen zu können, wo der Plan evtl. realisiert werden könnte. Ist es der Altonaer Museumsdirektor, der über die Räumlichkeiten der Häuser, die sich in den Elbvororten in Staatsbesitz befinden, orientiert ist?

1. Juni 1964

Dr. Karl Merck (Schatzmeister des Tschaikowsky-Studios) an Regierungsdirektor Stock (Dokument Nr. 125):

Nach einer hier in Darmstadt stattgefundenen Besprechung des Vorstandes des TSCHAIKOWSKY-STUDIO e.V., dessen Lage und Zukunft besprochen werden mußte[n], erlaube ich mir, Ihnen folgendes vorzutragen:

Bei meinem Besuch in Hamburg am 23.10.1963 anlässlich der Vereinsgründung des TSCHAIKOWSKY-STUDIO hatte ich bei meinem Besuch der Kulturbehörde leider

nicht die Gelegenheit, mit Ihnen persönlich zu sprechen. Ihr Vertreter fragte uns im Laufe des Gesprächs, was die Kulturbehörde für das TSCHAIKOWSKY-STUDIO tun könne. Die damals unsererseits erwähnte Domizilfrage, d.h. das TSCHAIKOWSKY-STUDIO in einer offiziellen Behausung unterzubringen, ist jetzt nicht nur aus Gründen der Zukunftsfundierung und des sachlichen Rahmens wünschenswert, sondern auch durch Umstände bedingten Wohnungswechsels akut geworden. Frau v. Westernhagen ist nicht in der Lage, bei den gegenwärtig überhöhten Mietforderungen entsprechende Räume für das TSCHAIKOWSKY-STUDIO zu bezahlen. Wir hoffen, daß sich durch Ihre freundliche Vermittlung 1-2 ruhige Mansardenräume in einem offiziellen Gebäude finden lassen. Das TSCHAIKOWSKY-STUDIO erhofft sich durch Sie eine Lösung dieser brennenden Frage, der Ihr Vertreter und Regierungsrat Peters vollstes Verständnis entgegenbrachten.

Sollten z.Zt. wirklich keine räumlichen Möglichkeiten im staatlichen Besitz vorliegen, könnten von Seiten der Kulturbehörde vielleicht Industrieunternehmungen, die durch ihre Mäzenate mit der Kulturbehörde verbunden sind, in der Quartierfrage für das TSCHAIKOWSKY-STUDIO angesprochen werden. Bei der ausgedehnten In- und Auslandskorrespondenz des TSCHAIKOWSKY-STUDIO wäre die Adressenverbindung mit einem Werk, das dem TSCHAIKOWSKY-STUDIO 1-2 Räume zur Verfügung stellen würde, immerhin auch von der kulturpropagandistischen Seite her vorteilhaft.

Wir wüßten auch gern im allgemeinen, wie die Unterstützungsabsichten für das TSCHAIKOWSKY-STUDIO gedacht sind, die wohl vorgelegen haben, als Herr Regierungsrat Peters uns unter diesem Gesichtspunkt die Vereinseintragung nahelegte. Das TSCHAIKOWSKY-STUDIO folgte diesem Vorschlag in der Annahme, dadurch die Ergebnisse seiner 12-jährigen intensiven Arbeitsleistung besser auswerten, den Wirkungsbereich erweitern und die Zukunft des TSCHAIKOWSKY-STUDIO sichern zu können.

Den Frau v. Westernhagen von Regierungsrat Peters kürzlich gemachten Vorschlag, sich in der Unterstützungsfrage an die Botschaft der UdSSR zu wenden, halten wir in vielen Beziehungen für abwegig. Außerdem befindet sich die Bundesrepublik in keinem Kulturabkommen mit der Sowjetunion, und das TSCHAIKOWSKY-STUDIO dient wohl dem kulturellen Ansehen Hamburgs, aber doch nicht der Sowjetunion. Außerdem bringen die Presse und das Ausland das TSCHAIKOWSKY-STUDIO in erster Linie mit Hamburg und nicht mit einer Persönlichkeit in Verbindung.

Ihrer Stellungnahme sehe ich mit Interesse entgegen [...]

PS. Wie wir hörten, hat sich eine Brahmsgesellschaft in Hamburg leider nur 2 Jahre halten können; das TSCHAIKOWSKY-STUDIO besteht immerhin schon 12 Jahre.

25. Juni 1964

Leitender Regierungsdirektor Stock an Dr. Karl Merck (Dokument Nr. 126):

Verzeihen Sie bitte, wenn meine Antwort auf Ihren Brief vom 1. Juni 1964 ein wenig verspätet kommt. Mein Mitarbeiter, Herr Peters, befand sich in Urlaub und ich wollte mich doch vorher mit ihm über die Angelegenheit besprochen haben.

Ich will es gleich sehr direkt und entschieden sagen: An eine Unterbringung des Tschaikowski-Studio e.V. in einem offiziellen, also staatseigenen, Gebäude kann nicht gedacht werden. Einmal sehe ich im Bereich der Kulturbehörde keine entsprechende Möglichkeit gegeben, zum anderen könnten andere verdienstvolle kulturelle Vereinigungen ein gleiches förderliches Entgegenkommen erwarten. Es gibt eine Reihe von Vereinen, die vor dem Kriege repräsentative eigene (ja sogar vom Staat eingeräumte) Unterkünfte im zentralen Stadtgebiet hatten und denen es noch immer nicht gelungen ist, sich ein dem alten Zustand nur unvollkommen entsprechendes Domizil zu schaffen. Insofern muss es unangemessen erscheinen und würde dem Grundsatz der paritätischen

Behandlung der von uns geförderten Vereinigungen widersprechen, wenn das kleine Tschaikowsky-Studio eine bevorzugte Unterbringung eingeräumt bekäme.

Die Unterstützungsabsichten für das Tschaikowsky-Studio können sich nur in dem Rahmen bewegen, der der Kulturbehörde durch die ihr zur Verfügung stehenden leider nicht sehr umfangreichen Förderungsansätze vorgezeichnet ist. Es kann sich also wie bisher lediglich um einmalige Unterstützungen besonderer Vorhaben handeln, also um gelegentliche Zuschüsse zu Kosten, die nicht durch die laufende Tätigkeit des Studio entstehen, sondern im Zusammenhang mit herausgehobenen Aufgaben, deren Finanzierung die eigene Kraft des Vereins übersteigt.

Wenn vor geraumer Zeit von der Behörde die Vereinseintragung angeregt wurde, so waren es rein praktische Überlegungen. Als Empfängerin von Zuschuss- oder Spendenmitteln ist eine juristische Person einfach – ich möchte einmal sagen – qualifizierter als eine einzelne Privatperson. Gewisse Erleichterungen (Spendenbescheinigungen, Sammlungsgenehmigungen u.a.) lassen sich bei der Vereinsform unkomplizierter durchsetzen. Ausserdem durfte an die Vereinseintragung doch wohl auch die Hoffnung geknüpft werden, dass sich die Organe um die Bildung eines sich allmählich erweiternden Mitgliederstamms bemühen werden, und dass damit ein gewisses Beitragsaufkommen erzielt würde, das sich allmählich zu einem Faktor im Wirtschaftsplan des Vereins herausbildet. Gegenwärtig drängt sich immer noch der Eindruck auf, dass das Tschaikowsky-Studio einzig von der Passion seiner Begründerin, Frau v. Westernhagen, abhängt. Ihre Verdienste, ihre Zähigkeit und Hingabe an die Sache sind bewundernswürdig, aber für die Durchsetzung der Satzungsziele kann eine einzelne Person nicht eintreten. Es wäre Sorge zu tragen, dass vereinsorganisatorische Massnahmen eine personalunabhängige Kontinuität gewährleisten. Ich möchte mir erlauben, diesen letzten Punkt Ihrer besonderen Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Herr Peters kann sich nicht erinnern, die Anregung in der erwähnten direkten Form gegeben zu haben, dass man an die Sowjetbotschaft einen Zuschussantrag richten sollte. Aber unverbindliche Kontakte, die gewisse Facilitäten mit sich bringen, werden doch auch bereits ausgenutzt und dürften unbedenklich sein. Es ist dies wohl mehr eine taktische Frage, die dem Studio überlassen bleiben muss.

Ich hoffe, auf die wesentlichen Punkte Ihres Briefes geantwortet zu haben, und bitte Sie, unseren Auffassungen Verständnis entgegenzubringen.

28. August 1964

Dr. Karl Merck an Regierungsdirektor Stock (Dokument Nr. 127):

Ich komme zurück auf Ihren Brief vom 25. Juni d.J. in Sachen TSCHAIKOWSKY-STUDIO, den ich Frau von Westernhagen, als Vorsitzende[r] des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS, zur Kenntnis gegeben habe. Sie nimmt hierzu wie folgt Stellung:

"Die Domizilfrage: Daß es sich bei unserem Wunsch, entsprechenden Raum für das Tschaikowsky-Studio zu finden, nicht um Räume handeln kann, die die Kulturbehörde selbstverständlich ihren früheren kulturellen Institutionen vorbehalten muß, geht ja aus der Bezeichnung 'Mansardenräume' hervor (oder sonstige, für das Studio geeignete, ausbaufähige Räumlichkeiten in brachliegenden Nebengebäuden, nicht im Stadtzentrum), auf die keine andere kulturelle Institution Wert legen wird. Der 'repräsentativere' Rahmen soll lediglich durch eine eigene oder offizielle Raumsphäre erzielt werden, nicht aber durch repräsentative staatliche Räume. Es ist dabei auch an die weitere Zukunft des Tschaikowsky-Studios, die Unterbringung der stetig wachsenden Sammlung und die Führung des Studios in den Musiklexiken mit der Ortsangabe Hamburg gedacht.

Was die Unterstützungsfrage betrifft, die Herr Regierungsrat Peters angeschnitten hatte, sind wir über die damit verbundene Klausel überrascht. Eine Unterstützung richtet sich doch meistens nach den Erfordernissen. Das Tschaikowsky-Studio sieht

keine gelegentlichen Veranstaltungen vor, die nur von lokaler Bedeutung wären. Was die Propaganda des Tschaikowsky-Studios bei Intendanten, Dirigenten, Funk und Schallplattenproduktionen erzielt, ist bei weitem wirkungsvoller. Publikationen der Übersetzungsarbeiten des literarischen Nachlasses von Tschaikowsky überlässt das Studio den Verlegern, wenn es in Jahren soweit ist, ebenfalls der größeren Wirkungsmöglichkeit halber. Dies wären vielleicht die Vorstellungen, die Herr Reg.Dir. Stock an eine sporadische Unterstützung geknüpft hat? Dem Tschaikowsky-Studio tut aber eine Unterstützung für die laufenden Arbeiten not. Intendanten und Verleger (u. W. Schott, Herr Dr. Strecker; Bärenreiter, Herr Dr. Vötterle) halten es schon seit Jahren für selbstverständlich, daß das Tschaikowsky-Studio staatlich unterstützt wird, in Anbetracht 1.) des Namens, den das Studio trägt, 2.) daß es die einzige Institution dieses Namens außerhalb der Sowjetunion ist, und 3.) um der Arbeit willen, die ehrenamtlich geleistet wird. Die bisherigen Privatmäzene, im Ausland und im süddeutschen Raum, sind mit den Jahren weggefallen, weil sie verständlicherweise das kulturelle Ansehen ihrer eigenen Städte fördern wollen.

Zur laufenden Arbeit gehört für das Tschaikowsky-Studio Materialbeschaffung und honorierte Mitarbeit, die z.B. zum Korrekturlesen in russischer Sprache ehrenamtlich nicht erlangt werden kann. Die Vorstellung von Herrn Reg.Dir. Stock von sowjetischen Kontakten, die gewisse Facilitäten mit sich brächten, sind, materiell gesehen, leider irrig. Die Materialbeschaffung hat schon Tausende gekostet, da das Studio das Material nur im Austausch erhält; siehe Punkt 4 der Beilage, aus dem sich ebenfalls eine Unterstützung im kulturpropagandistischen Sinne rechtfertigen ließe.

Eine Mitgliederwerbung entspricht im Grunde genommen nicht den Intentionen des Studios. Es ist weniger an eine 'Gesellschaft' gedacht; es soll ein Arbeitszentrum, eben ein Studio, sein. Dieser Rahmen soll auch bei einer Internationalisierung beibehalten werden:

'TSCHAIKOWSKY-STUDIO
Internationaler Arbeitskreis'

Zu erwähnen wäre noch, daß für das Tschaikowsky-Studio durchaus nicht nur eine Einzelperson zeichnet; von den 11 Gründungsmitgliedern des e. V. abgesehen, hat es in Hamburg und dem In- und Ausland noch etliche halb- und ganz-ehrenamtliche Mitarbeiter.

Die Kulturbehörde war seinerzeit für die Tschaikowsky-Ehrung in der Hamburger Musikhalle nicht uninteressiert, die schließlich nur von lokalem Interesse ist, während die in 12 Jahren geleistete Arbeit des Tschaikowsky-Studios weit über Hamburgs Tore hinaus interessiert, gefragt ist und in Anspruch genommen wird.

Ohne Unterstützung kann das Tschaikowsky-Studio nach außen hin nie größer werden, was anderenfalls immerhin für das kulturelle Ansehen Hamburgs nicht uninteressant sein dürfte. Seine geistige Potenz ist durch die Erfolge gekennzeichnet. Wir hoffen, daß es doch eine Möglichkeit gibt, die speziellen Arbeitsbedingungen des Tschaikowsky-Studios zu berücksichtigen und in der einen oder anderen Form dem Studio entgegenzukommen."

Beiliegend übersende ich Ihnen eine Drucksache über die Ziele des Tschaikowsky-Studios, da ich nicht weiß, ob Ihnen diese bekannt sind.

Ich würde mich, sehr geehrter Herr Regierungsdirektor Stock, sehr freuen, wenn Sie sich aufgrund der vorstehenden Ausführungen dazu entschließen würden, Ihren negativen Bescheid zu revidieren.

1. September 1964

Maschinenschriftliche Aktennotiz von Reg.Dir. Stock (Dokument Nr. 128) zum vorangehenden Brief Merck / Westernhagen:

Ich beabsichtige, nicht von unserem Grundsatz, Zuschüsse für Sonderzwecke ja, Zuschüsse für laufende Arbeiten nein, abzugehen. M.E. ist eine Antwort an Dr. Merck nicht erforderlich. -K- nach Rückkehr orientieren. Auffallend ist, dass wir 1963 zuletzt etwas gegeben haben. Jährlich 500,-- DM sollten wir "im Sinn" haben. Wird Frau v.W. laufend von der Künstlerhilfe unterstützt? Wenn nicht, sollten wir diese Möglichkeit prüfen. [gez.] Stock

Handschriftlich: ges.: Peters 21.9.64

An K 10 – mit der Bitte, die Spendenbeiträge der Deutschen Künstlerhilfe an Frau v. Westernhagen aufzugeben. Pe. 21.9.64

Handschriftlich von Reg.Dir. Stock:

12.12.62 500,-- DM

16.10.63 400,-- DM

Frau von Westernhagen wird lt. Beschluss des Landesausschusses auch für die im Oktober 64 vorgesehene Ausschüttung vorgeschlagen. St. 21./9.64

Bitte an die Kulturbehörde um einen Druckkostenzuschuß
für die Schrift I des Studios

1. August 1965

L.v.W. an Regierungsdirektor Stock, Kulturbehörde (Dokument Nr. 130):

Anlässlich des 125. Geburtsjahres TSCHAIKOWSKYs wollten wir unsere erste kleine Schrift herausbringen und hat uns [unser Schatzmeister] Herr Dr. Merck zugesagt, einen Teil der leider erheblichen Druckkosten zu übernehmen. Ausserdem kommen die Honorare für die Artikel dazu. Ganz unvorhergesehene Ausgaben sind entstanden für TSCHAIKOWSKY-AUSSTELLUNGEN. Herr Grebe [Leiter der Musikbibliothek] hatte uns zuerst darum gebeten, und anschliessend sind wir um unsere Ausstellung aus verschiedenen anderen Städten gebeten [worden]. Die Daten für Köln (Hochschule für Musik, wo die Ausstellung mit Vortrag und Konzert eröffnet wird) und Detmold (Landestheater, auch mit einem TSCHAIKOWSKY-Symphoniekonzert zur Eröffnung) liegen schon fest. Andere Städte stehen noch aus und auch unser Vertreter in France möchte diese Ausstellung zeigen.

Nach ausserhalb muss das Ausstellungsmaterial natürlich aus "Prestige"- (nicht allein für uns!) und Sicherheitsgründen ganz anders [auf Schautafeln] aufgezogen werden, wodurch abermals erhebliche Kosten entstehen.

So fragen wir heute, ob es wohl möglich wäre, dass die Kulturbehörde uns in diesem aussergewöhnlichen Fall einen Zuschuss für unsere Schrift geben könnte, die drei bis 3¹/₂ tausend DM kosten wird.

Das Geld [der "Deutschen Künstlerhilfe"], das ich auf Ihre liebenswürdige Befürwortung aus Bonn erhalte, wird jährlich lediglich für Korrekturlesen – bei grösstem Entgegenkommen unserer Mitarbeiterin, was das Honorar betrifft – und für Portospesen verausgabt.

In der Hoffnung, dass Sie eine Möglichkeit finden, uns zu unterstützen [...]

9. August 1965

Dr. Braden, Kulturbehörde, an L.v.W. (Dokument Nr. 131):

Herr Stock hat mir Ihr Schreiben an ihn zur Beantwortung übergeben. Ehe ich antworte, bitte ich Sie, mir einige Einzelheiten über die Schrift des Studios mitzuteilen, sowie einen rohen Kostenvoranschlag. Brauchen Sie ggf. das Geld noch 1965?

Am 12. August 1965 nennt L.v.W. in Ihrem Brief an Dr. Braden (Dokument Nr. 132) die Titel der sechs vorgesehenen Artikel der Schrift I samt Auroren (N. v. Sementowsky-Kurilo, Mailand; R. A. Dietrich, Hamburg; Ju. N. Chochlow, Moskau; Thomas Kohlhase, Köln; Hellmuth Pattenhausen, Wien; Karl Grebe, Hamburg). Den Kostenvoranschlag könne sie erst später nachreichen. Die Schrift solle, wenn eben möglich, noch 1965 erscheinen.

17. August 1965

Aktenvermerk von [Dr. Braden], Kulturbehörde (Dokument Nr. 133):

Nach dem Grundsatz von -L- [Reg.Dir. Stock] vom 1.9.1964 "Zuschüsse für Sonderzwecke ja, Zuschüsse für laufende Arbeit nein" kann ein Zuschuß zu den Druckkosten gewährt werden. Immerhin ist der Inhalt der kleinen Schrift (50 Seiten) nicht schlecht.

Ich schlage vor, dem Studio mitzuteilen, die Kulturbehörde werde einen Druckkostenzuschuß in Höhe von DM 800,- gewähren, sobald ein prüfungsfähiger Kostenvoranschlag eingehe.

Am 19. August 1965 sendet Reg.Dir. Stock dem Studio ein entsprechendes Schreiben (Dokument Nr. 134). Am 8. September 1965 schickt L.v.W. Reg.Dir. Stock den Kostenvoranschlag der Firma Anton Lettenbauer Buchdruckerei Verlag, Hamburg, vom 7. September 1965 (Dokument Nr. 135: Gesamtpreis der Auflage von 1.000 Stück: DM 2.030,-; Dokument Nr. 138: endgültige Rechnung mit Zusatzkosten: DM 2.534,50) mit einem Begleitschreiben (Dokument Nr. 136).

13. September 1965

Reg.Rat Peters, Kulturbehörde, an L.v.W. (Dokument Nr. 137):

Auf Ihren Antrag vom 1.8.1965 hat die Kulturbehörde als Beitrag zu der Herausgabe einer Schrift anlässlich des 125. Geburtstages Tschaikowskys einen Druckkostenzuschuß von 800 DM bewilligt. Den Betrag können Sie hier abfordern, sobald Sie das Geld zur Bezahlung von Rechnungen im Rahmen des vorgelegten Kostenanschlages benötigen. Sie werden gebeten, die bezahlten Rechnungen zu gegebener Zeit als Verwendungsnachweis zur Einsichtnahme vorzulegen.

Die Kulturbehörde bittet, ihr als Beleg zwei Exemplare der Druckschrift zu überlassen.

Auf Bitten L.v.W.s überweist die Kulturbehörde Ihren Zuschuß in Höhe von DM 800,- direkt an die Druckerei (siehe handschriftlichen Vermerk auf der Rückseite der Durchschrift von Dokument Nr. 137).

28. Dezember 1965

L.v.W. an Reg.Dir. Stock, Kulturbehörde (Dokument Nr. 139):

Verzeihen Sie, dass ich erst etwas verspätet dazu komme, Ihnen noch einmal im Namen des TSCHAIKOWSKY-STUDIO und mir persönlich für Ihre lebenswürdige Unterstützung zur Herausgabe unserer ersten Schrift zu danken. Ich wollte Ihnen gern gleichzeitig von unseren ersten Ausstellungserfolgen im Ausland berichten, aber die Ausstellung in Bern hat sich wegen grosser Zollschwierigkeiten um einen ganzen Monat verzögert und ist darum leider um die grossgeplante Eröffnung gekommen, die mit der Erstaufführung von "Pique Dame" in Bern verbunden werden sollte. Jedenfalls ist aber die dortige Intendanz jetzt auch noch sehr glücklich, das Material für die Ausstellung in Händen zu haben.

In Köln fiel die Ausstellung, die [in der Stadt] an 240 [Litfaß-]Säulen in Grossplakaten angezeigt war (und dadurch viermal soviel Besucher in einer Woche wie hier in dreien hatte!!!) zufällig mit einer Fülle anderer TSCHAIKOWSKY-Ereignisse zusammen: zwei "Pique Dame"-Aufführungen, zweimal Neuinszenierung "Nussknacker" (Ba-

lanchine), zweimal VI. Symphonie und I. Klavierkonzert! Daneben ein Vortrag und Kammerkonzert zur Eröffnung der Ausstellung. Ausstellungsveranstalter und Presse haben sich durchwegs entzückt und anerkennend geäußert. Die Ausstellungsleitung [in] Köln [= Th. K.] überreichte uns überdies 28 Aufnahmen der Ausstellung. (Sie fand übrigens in der Hochschule für Musik statt.)

Von der Detmolder Ausstellung lege ich Ihnen ein Pressefoto bei [Dokument Nr. 140]. Wir freuen uns um so mehr, als das Interesse dafür (anfangs von Herrn Grebe)²⁹⁹ von den Intendanten ausgegangen ist und kein Anerbieten unsererseits war. Ein Zeichen, dass sich "TSCH.-ST. Hamburg" schon ganz schön herumgesprochen hat. Auf diese Weise kann auch unsere Schrift besonders verbreitet werden.

In diesem Jahr haben sich auch festere Aussichten auf die Weiterführung des STUDIOs – nach mir – ergeben.

Sollte [in] dies[em] Jahr die persönliche Unterstützung für mich aus Bonn [seitens der Deutschen Künstlerhilfe des Bundespräsidialamts] wegfallen, sähe es allerdings für unsere Arbeit im nächsten Jahr schwierig aus!!

Wir wünschen Ihnen und den Musen ein günstiges 1966!

Mit verbindlichen Empfehlungen!

[gez.] Louisa von Westernhagen.

TSCHAIKOWSKY-STUDIO e. V.

Bitte des Studios an das Bundesinnenministerium
um Förderung aus Bundesmitteln

31. März 1966

L.v.W. "An die Bundesregierung. Innenministerium, Kulturabteilung" (Dokument Nr. 144 in Kopie (als Beilage zu Dokument Nr. 143, siehe unten):

Sehr geehrte Herren!

Wir verfolgen mit grossem Interesse die Bemühungen der Bundesregierung, Kontakte zwischen der USSR und der BDR [sic] herzustellen.

Wir erlauben uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass in unserem TSCHAIKOWSKY-STUDIO seit vielen Jahren ein kultureller Kontakt und Austausch zwischen Kulturinstitutionen und Musikwissenschaftlern der USSR und uns besteht, der beiderseitig gefördert und ausgebaut wird. Wir nennen hierzu das Staatl. Zentralmuseum für Musikkultur, Moskau, GLINKA-MUSEUM, Direktor: Frau Alexejewa, und das staatl. TSCHAIKOWSKY-MUSEUM Klin/Moskau, Direktor: Frau Kabanowa, ferner Musikwissenschaftler, darunter speziell: BEETHOVEN- und SCHUBERT-Forscher, ebenfalls in Moskau.

Wir dürfen Ihnen dazu sagen, dass diese Stellen und Persönlichkeiten mit grosser Liebenswürdigkeit alle Anfragen und Anregungen aufnehmen und uns in der für das TSCHAIKOWSKY-STUDIO nötigen Materialbeschaffung behilflich waren.

Ich, als Leiterin des TSCH.-ST., war 1958 und 1962 zu den Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerben in Moskau, und bin jetzt als Ehrengast zum dritten Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb, zusammen mit dem Komponisten Orff vorgesehen. Zu näheren Absprachen für diese Einladung war vor kurzem ein Mitglied der Sowj. Botenschaft, Bonn, Herr Hetman, eigens nach Hamburg ins STUDIO gekommen.

²⁹⁹ Der Musikrezensent, Musikschriftsteller und Cembalist Karl Grebe, seinerzeit führende Persönlichkeit der Telemann-Gesellschaft Hamburg, war der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt als Leiter der ihr unterstehenden Musikbibliothek (als Abteilung der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen) bekannt und hatte im Auftrag der Kulturbehörde am 14. Dezember 1962 ein wenig emphatisches Gutachten über das Tschaikowsky-Studio vorgelegt. (Siehe oben, S. 118 f., unter dem angegebenen Datum.)

14 Jahre lang sind die Arbeiten des TSCH.-ST. mit grössten persönlichen Opfern geleistet worden. Es ist von der gesamten musikalischen Fachwelt, von Intendanten, Dirigenten, Funkanstalten, Musikwissenschaftlern, Verlegern, Musikbibliotheken etc. des In- und Auslandes seit Jahren begrüsst und in Anspruch genommen, da es die einzige Institution zur Pflege des musikalischen Nachlasses TSCHAIKOWSKYs im Westen ist.

Die Unterstützungen der Hamburger Kulturbehörde reichen für die immer grösser werdenden Aufgaben bei weitem nicht aus.

Wir hoffen daher, dass Sie uns in Ihr kulturelles Förderungsprogramm aufnehmen können, in welcher Form es auch sei.

Sicher ist Ihnen das TSCH.-ST. schon in der Presse begegnet, zuletzt anlässlich unserer TSCHAIKOWSKY-Ausstellungen, die im Westen die ersten der Geschichte sind. Nach verschiedenen Städten in der DBR [sic] wurde jetzt die Ausstellung in der Schweiz gezeigt und geht im Juni nach Moskau.

Zur Orientierung unserer Arbeit erlauben wir uns Ihnen unsere erste Schrift zu übergeben.

Dass unsere Arbeit zum kulturellen Anseh[e]n der DBR beiträgt, wird uns häufig bestätigt.

3. Mai 1966

Dr. Luge, Bundesinnenministerium an die Hamburger Kulturbehörde (Dokument Nr. 143):

Das Tschaikowsky-Studio e.V. hat mit dem in Ablichtung beigefügten Schreiben um eine Förderung aus Bundesmitteln gebeten.

Für Stellungnahme zu diesem Antrag wäre ich dankbar.

13. Mai 1966

Regierungsassessor Kilzer, Hamburger Kulturbehörde, an das Bundesinnenministerium (Dokument Nr. 145):

Frau von Westernhagen und das Tschaikowsky-Studio sind der Kulturbehörde seit Jahren bekannt. Das Tschaikowsky-Studio ist aus der privaten Initiative von Frau von Westernhagen entstanden und in seiner praktischen Arbeit als ein Einmann-Betrieb anzusehen.

Frau von Westernhagen hat in der Tschaikowsky-Forschung in den letzten 10-15 Jahren eine beachtliche Aktivität entfaltet. Die Arbeit des Studios ist darauf gerichtet, das in der westlichen Welt noch unbekanntes Werk von Tschaikowsky zu fördern, Veröffentlichungen über Tschaikowsky, die in Rußland erschienen sind, durch Übersetzung der musikalischen Welt im Westen zugänglich zu machen sowie in Westeuropa selbst biographisches und wissenschaftliches Material über Tschaikowsky zu sammeln. So hat Frau von Westernhagen in mehrjähriger Arbeit z.B. Teile des im Westen nahezu unbekanntes Liedergutes wie auch einen Teil des Briefwechsels von Tschaikowsky übersetzt. Ebenfalls hat sie aus Rußland Bücher und Noten bezogen, die sie durch Veröffentlichungen der westlichen Musikwelt zugänglich gemacht hat. Frau von Westernhagen unterhält im Tschaikowsky-Studio dabei auch eine eigene Tschaikowsky gewidmete Handbibliothek und Schallplattensammlung.

Frau von Westernhagen steht in ständigem Kontakt mit zahlreichen musikalischen Instituten und Musikwissenschaftlern der Sowjetunion. Soweit es der Kulturbehörde bekannt ist, bedienen sich diese russischen Stellen auch der Vermittlung von Frau von Westernhagen, wenn sie daran interessiert sind, lediglich im Westen befindliche Materialien über Tschaikowsky zu erhalten.

Die Kulturbehörde hat Frau von Westernhagen gelegentlich mit geringfügigen Zuschüssen unterstützt, sie erhält außerdem unregelmäßig Unterstützungen aus der Deutschen Künstlerhilfe [des Bundespräsidialamts].

Nach Meinung der Kulturbehörde ist es zu begrüßen, daß eine Forschungsstelle wie das Tschaikowsky-Studio in Deutschland besteht. Frau von Westernhagen leistet mit ihrer Arbeit ohne Zweifel auch ein Stück internationalen Kulturaustauschs.

Die Kulturbehörde würde es begrüßen, wenn Frau von Westernhagen aus den Mitteln des Bundesinnenministeriums eine Unterstützung gewährt werden könnte.

2. August 1966

Express-Einschreiben in Telegrammform des Auswärtigen Amts, Bonn, an den Senator für Kultur der Hansestadt Hamburg (Dokument Nr. 146):

es wird um Auskunft darüber gebeten, ob tschaikowsky-studio e.v., hamburg, dort bekannt und seine Vorhaben förderungswürdig sind

3. August 1966

Regierungsassessor Kilzer, Hamburger Kulturbehörde, an die Kulturabteilung des Auswärtigen Amts, Bonn (Dokument Nr. 147):

Der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg ist das Tschaikowsky-Studio von Frau von Westernhagen bekannt. Die Kulturbehörde hält das Tschaikowsky-Studio auch für förderungswürdig. Die Kulturbehörde ist im Mai ds.Js. vom Bundesminister des Innern um Stellungnahme zu der Förderungswürdigkeit des Tschaikowsky-Studios gebeten worden. Die Behörde hat sich gegenüber dem Bundesminister des Innern wie folgt geäußert:

[Folgt der oben zitierte Text des Dokuments Nr. 145.]

Dieser Stellungnahme hat die Kulturbehörde nichts hinzuzufügen.

Der Bestand "Tschaikowsky-Studio" des Hamburger Staatsarchivs enthält keine Dokumente, die über den weiteren Verlauf der Korrespondenz zwischen Auswärtigem Amt bzw. Innenministerium und Kulturbehörde Auskunft geben; auch im Nachlass des Studios, von dem bedauerlicherweise große Teile der Studio-Korrespondenz vor dem Transport von Hamburg (Verlag Sikorski) nach Tübingen (Universitätsbibliothek) abhanden gekommen sind, finden sich keine Hinweise auf den Vorgang. Zu einer regelmäßigen Bundesförderung des Studios ist es jedenfalls nicht gekommen; zwar hat das Innenministerium die Förderungswürdigkeit des Studios anerkannt; zugesagt wurde aber lediglich die Förderung einzelner Vorhaben (siehe unten, Dokument Nr. 148, sechster Absatz). Entsprechende Anträge hat das Studio aber offenbar nicht gestellt; jedenfalls sind uns keine Vorhaben bekannt, die vom Bund gefördert worden wären. Die materiellen Verhältnisse des Studios und seiner Leiterin blieben weiterhin unbefriedigend – ja, kümmerlich.

L.v.W. regt ein Konzert der Preisträger des Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerbs an und bittet den Hamburger Bürgermeister Weichmann um die Hilfe der Hansestadt hinsichtlich einer angemessenen Unterbringung des Studios

14. September 1966

L.v.W. an den Hamburger Bürgermeister Prof. Herbert Weichmann (Dokumente Nr. 148 und 149):

Mit grösster Freude haben wir von den guten Kontakten gelesen, die Sie bei Ihrem Leningrad-Besuch erreicht haben – vermutlich durch das Verständnis, das Sie, verehrter Herr Professor Weichmann, Ihren sowjetischen Gastgebern entgegengebracht haben.

Wir verfolgen immer mit grossem Interesse die Bemühungen der Bundesregierung, kulturelle Kontakte zwischen der DBR und [der] UdSSR herzustellen, steht doch das TSCHAIKOWSKY-STUDIO schon seit zehn Jahren in wechselseitigen Beziehungen zu

dem sowj. Kulturministerium, [zu] Musikinstitutionen und Musikwissenschaftlern. Wie sehr unsere Arbeit gewürdigt wird, beweist die diesjährige Einladung, die an mich als Initiatorin und Leiterin des TSCH.-ST. erging, als Ehrengast am Intern. TSCHAIKOWSKY-Wettbewerb in Moskau teilzunehmen, wobei mir viele Ehrungen und ebenfalls eine "überwältigende" Gastfreundschaft zuteil wurde[n]. Dass sich das TSCH.-ST. in Hamburg befindet, trägt ausserdem zu seiner Beliebtheit bei. Wir wären glücklich, wenn Hamburg sich diesen Umstand zunutze machte!

Wenn Ihnen gerade jetzt, nach Ihrem Besuch in der SU, eine verbindliche Geste am Herzen läge, so möchten wir Ihnen einen Vorschlag machen, worüber das sowj. Kultur-Organisationskomitee bestimmt sehr erfreut wäre, und zwar: die ersten Preisträger des diesjährigen TSCHAIKOWSKY-Wettbewerbs für ein Konzert nach Hamburg einzuladen. (Diese Preisträger stehen absolut auf dem künstlerischen Niveau der ersten westlichen Virtuosen.)

Da nunmehr einem Kulturaustausch auf privatem Wege nichts mehr in den Weg gelegt werden soll, würde der Düsseldorfer Manager Mattner vielleicht eine Tournee durch die DBR anschliessen, damit die Einladung der sowj. "Laureaten" grössere Kreise zieht. Jedenfalls würden wir uns besonders freuen, wenn gerade Ihr Name mit dieser Aktion verbunden wäre. Dieses Gastkonzert in Hamburg zu organisieren, in ideeller Verbindung mit dem TSCH.-ST., hatte schon Herr Grebe (Initiator der Telemann-Gesellschaft, Musikkritiker der "Welt") vorgeschlagen. Doch fürchten wir, dass der Rahmen aus finanziellen Gründen zu klein wäre. An eine solche Einladung hat auch Prof. Dahlgrün, Dir. der Musikhochschule Hannover, gedacht, wir sprachen darüber in Moskau, wo er in der Wettbewerbsjury [der Pianisten] war. Rein künstlerisch könnte es eine Sensation werden und würde auch in pädagogischer Beziehung höchst interessieren, zudem einmal etwas ganz Neues [sein].

Was nun unser STUDIO selbst betrifft (die einzige Institution für TSCHAIKOWSKY-Forschung im gesamten Westen!! Nebstbei im In- und Ausland anerkannt, gewürdigt und in Anspruch genommen), so ist es der Wunsch der Kulturbehörde, dass wir mehr in der Öffentlichkeit hervortreten. Wie aber das, wenn uns seit zehn Jahren grösster persönlicher Opfer und fast ausschliesslich ehrenamtlicher Mitarbeit, die Mittel allein schon für die laufenden, immer grösser werdenden Unkosten fehlen?

Wir wandten uns deshalb an die Bundesregierung: Innenministerium / Kulturaustausch, mit dem Resultat, dass wenigstens einzelne Vorhaben gefördert werden sollen. Bei der Gelegenheit schrieb man uns: "Aufgrund der durchaus positiven Auskünfte über das Tschaikowsky-Studio und seiner Zielsetzung sowie der bisher geleisteten Arbeit wird die Förderungswürdigkeit des Studios anerkannt." Könnten Hamburger Mäzene, die Millionen für moderne Gemälde ausgeben, nicht auch einmal für das TSCH.-ST. interessiert werden, dessen Arbeit – wie uns oft bestätigt [wurde] – zum kulturellen Ansehen der BRD und ganz besonders Hamburgs beiträgt!

So überrascht auswärtige und ausländische Besucher auch die kleine, unzureichende, private Unterkunft eines so namhaften Institutes, das in der Presse noch dazu immer als "Hamburger" TSCH.-ST. betitelt wird. Köln und München bringen dem TSCH.-ST. besonderes Interesse entgegen. Doch ist es unser Wunsch, dass es auch bei einer Internationalisierung seinen Ausgangspunkt in Hamburg behält. Hamburg! Hier dirigierte TSCHAIKOWSKY seine symphonischen Werke, die ersten deutschen Inszenierungen seiner Werke fanden hier statt (unter Pollini), die Widmung der V. Symphonie, dem meistgespieltesten [sic] symphonischen Werk der ganzen Welt, wurde einem Hamburger Bürger: Theodor Avé-Lallemant zuteil!

Zur Orientierung unserer Arbeit erlauben wir uns, Ihnen unsere erste Schrift zu überreichen. (S. 29.)³⁰⁰ Unsere letzten Erfolge (was unsere Propaganda für das im Westen

³⁰⁰ Auf S. 29 f., den letzten beiden Textseiten des schmalen Heftchens, werden die Ziele und Aktivitäten des Studios genannt.

unbekannte TSCHAIKOWSKY-Werk betrifft), ist die Ermöglichung der deutschen Erstaufführung der Oper "Jeanne d'Arc" [Die Jungfrau von Orleans] und der damit verbundenen ersten deutschen Herausgabe dieses Werkes [als Ms.], dessen deutsche Version des Librettos im TSCH.-ST. erarbeitet wurde. Im letzten Jahr brachten wir eine TSCHAIKOWSKY-Ausstellung heraus, die erste der Geschichte im Westen, die grosses Interesse fand und zu einer Wanderausstellung wurde (bisher in der BRD, [in der] Schweiz und teilweise in Moskau).

In der Hoffnung, über all das einmal mündlich mit Ihnen sprechen zu dürfen, denn eine Empfehlung Ihrerseits in unseren Angelegenheiten würde allem mehr Gewicht verleihen – zeichnen wir mit angelegentlichsten Empfehlungen!

27. September 1966

Regierungsassessor Kilzer, Hamburger Kulturbehörde, an L.v.W. (Dokument Nr. 150):

Herr Bürgermeister Professor Weichmann hat Ihr Schreiben vom 14.9.1966 an die Kulturbehörde zuständigkeitshalber zur Beantwortung weitergeleitet.

Im einzelnen darf ich zu den von Ihnen angesprochenen Fragen wie folgt Stellung nehmen:

Auch die Kulturbehörde hält es für keine schlechte Idee, hier in Deutschland einmal ein Konzert mit den Preisträgern des Tschaikowsky-Wettbewerbs zu veranstalten. Dabei müßte natürlich zunächst geklärt werden, wer als verantwortlicher Veranstalter eines solchen Konzerts auftreten soll. Traditionsgemäß tritt die Kulturbehörde auf dem musikalischen Sektor nicht selbst als Veranstalter in Erscheinung. An diesem Grundsatz würde die Behörde auch im vorliegenden Fall festhalten. Es müßte für ein solches Konzert demnach eine Konzertdirektion als Veranstalter gewonnen werden. Ob Herr Mattner in Düsseldorf oder eine der Hamburger Konzertdirektionen bereit wäre, diese Veranstaltung zu übernehmen, vermag die Behörde nicht abzusehen. Man müßte hierüber jedenfalls möglichst bald mit den Hamburger Konzertunternehmern sich einmal unterhalten. Ganz billig würde ein solches Konzert oder eine solche Konzertreihe schon mit Rücksicht auf die nicht unerheblichen Reisespesen nicht werden. Zu klären wäre auch, ob die in der Sowjetunion oder im Ostblock lebenden Preisträger überhaupt sich zu einem derartigen Konzert bereitfinden würden. Hier würde man natürlich auf Ihre reichen Kontakte zum sowjetischen Musikleben angewiesen sein. Vielleicht stellen Sie einmal weitere Überlegungen darüber an, wie man ein solches Konzert verwirklichen könnte. Der unterzeichnete zuständige Referent ist im übrigen gern bereit, mit Ihnen, aber auch mit den in Betracht kommenden Hamburger Konzertunternehmern über diese Sache einmal ein vorbereitendes Gespräch zu führen.

Hinsichtlich der Unterbringung Ihres Studios vermag die Kulturbehörde leider nicht zu helfen. Die Kulturbehörde hatte sich vor einigen Jahren schon einmal darum bemüht, in einem öffentlichen Gebäude Räume für Ihr Studio zu beschaffen. Diese Bemühungen hatten schon damals zu keinem Erfolg geführt. Inzwischen hat sich insoweit auch nichts geändert. Die der Kulturbehörde nachgeordneten Institute leiden ausnahmslos selbst an erheblichem Rummangel und können Räumlichkeiten, die für die Unterbringung Ihres Studios geeignet wären, nicht entbehren. Das gilt insbesondere auch für die Musikhalle und die Staatliche Hochschule für Musik. Die Kulturbehörde wird Ihre Raumsorgen jedoch im Auge behalten und beim Freiwerden geeigneter Räumlichkeiten, was z.B. in der Musikhalle einmal möglich sein könnte, Ihre Interessen angemessen zu berücksichtigen versuchen.

21. Oktober 1966

Regierungsassessor Kilzer, Hamburger Kulturbehörde, an L.v.W. (Dokument Nr. 151):

Betr.: Durchführung eines Konzertes mit den Preisträgern des Tschaikowsky-Wettbewerbes

Verabredungsgemäß habe ich mich über die obenbezeichnete Angelegenheit zunächst mit Herrn Grebe unterhalten. Herr Grebe begrüßt ebenfalls den Plan, die ersten Preisträger des Tschaikowsky-Wettbewerbes einmal in Westdeutschland konzertieren zu lassen. Herr Grebe hält es jedoch für das günstigste, wenn die Preisträger nicht in der großen Musikhalle mit einem Sinfonieorchester, sondern in der kleinen Musikhalle mit kleiner Orchesterbegleitung, vielleicht auch nur mit Klavierbegleitung auftreten. Herr Grebe wäre bereit, sich dafür stark zu machen, daß die Freie Akademie der Künste in Hamburg für ein solches Konzert als Veranstalter auftritt. Voraussetzung wäre jedoch, daß die sowjetischen Stellen sämtliche Kosten für Reise und Aufenthalt der Preisträger übernehmen. Eine solche Vereinbarung müßte von Ihrer Seite mit dem Organisationskomitee des Tschaikowsky-Wettbewerbes getroffen werden.

Ob eine Heranziehung der Preisträger in dem Herrn Gebe vorschwebenden Rahmen Ihnen zweckmäßig erscheint, vermag ich nicht abzusehen. Ich glaube aber auch, daß es sehr schwer sein wird, ein gemeinsames Auftreten der Preisträger mit einem deutschen Sinfonieorchester zu organisieren. Meine Bedenken in dieser Richtung hatte ich Ihnen ja auch bereits mündlich zum Ausdruck gebracht. Vielleicht ist es das beste, wenn Sie sich als nächstes einmal mit Herrn Grebe selbst über das Projekt unterhalten.

4. November 1966

L.v.W. an den Hamburger Bürgermeister Prof. Herbert Weichmann (Dokument Nr. 154):

Verehrter Herr Prof. Weichmann!

Bitte erlauben Sie uns, Ihnen noch einmal ganz persönlich unser Schreiben zuzuleiten, das wir Ihnen im September im Anschluss an Ihren Besuch in der UdSSR ins Rathaus sandten. [Siehe oben Dokument Nr. 148, Neuschrift: Nr. 149.]

Vermutlich konnte Ihnen unser Schreiben wegen Arbeitsüberlastung nicht persönlich unterbreitet werden und ist daher direkt an die Kulturbehörde als zuständiges Organisationsorgan [sic] weitergeleitet worden.

Die Vorschläge, die uns von dort aus auf unsere Anregung – die als eine "gute Idee" bezeichnet [wurde] – gemacht wurden, würden aber nur die Organisation eines Konzertes irgendeiner Konzertdirektion bedeuten, nicht aber die in unserem Brief angeregte, mit Ihrem Namen verbundene kulturelle Aktion.

Nur auf Ihren Auftrag hin oder unter Ihrem Protektorat, glauben wir, dass alles für ein solches grossangelegtes und erfolversprechendes Konzert zusammenkommen könnte. D.h., dass die ersten sowj. Preisträger (der Geiger, Cellisten, Vokalist) zu gewinnen wären und dazu unsere Philharmonie für dieses Konzert.

Für die dazu nötigen Schritte in Moskau würden wir sorgen.

7. November 1966

Bürgermeister Prof. Herbert Weichmann an L.v.W. (Dokument Nr. 155):

Sehr verehrte gnädige Frau!

Den Erhalt Ihres Schreibens vom 4. November 1966 möchte ich Ihnen bestätigen. Ich darf dazu bemerken, dass meine Reise nach der Sowjetunion ausgesprochen begrenzt auf den Zweck war, mit der Leningrader Stadtverwaltung engere Beziehungen auf kommunalpolitischer Ebene herzustellen. Diese Aufgabe muss ich vordringlich im Auge behalten. Ich darf daher Ihr Schreiben an Herrn Senator Kramer weitergeben, dessen Überlegung ich Ihre Ausführungen erneut anheimstellen muss.

Mit verbindlicher Begrüssung

9. Dezember 1966

Regierungsassessor Kilzer, Kulturbehörde, an L.v.W. (Dokument Nr. 156):

Wie Ihnen vom Vorzimmer des Senators bereits mitgeteilt wurde, ist Herr Senator Kramer nicht in der Lage, Sie hier in der Kulturbehörde zu empfangen.

In der Sache selbst kann ich Ihnen keine andere Auskunft als bisher geben. Die Kulturbehörde ist in Ermangelung der organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen nicht in der Lage, ein Konzert mit den Preisträgern des Tschaikowsky-Wettbewerbes hier in Hamburg bzw. in der Bundesrepublik durchzuführen. Sie müssen sich hier ausschließlich an die privaten deutschen Konzertdirektionen wenden. Wenn von Seiten der Konzertdirektionen aus kein Interesse an der Übernahme einer solchen Veranstaltung besteht, kann die Kulturbehörde Ihnen in dieser Sache auch nicht weiterhelfen.

Vielleicht überlegen Sie sich noch einmal den Vorschlag von Herrn Grebe, der zu einer Durchführung eines Konzerts mit den Preisträgern im Rahmen der kleinen Musikhalle ohne Beteiligung eines Symphonieorchesters bereit wäre. Ein Konzert in größerem Rahmen zu verwirklichen, dürfte schwer sein, da die Beteiligung eines Symphonieorchesters auch das Kostenrisiko nicht unerheblich vergrößert.

20. Dezember 1966

L.v.W. an die Kulturbehörde, z.H. von Regierungsassessor Kilzer (Dokument Nr. 157 – das letzte Briefdokument im Bestand "Tschaikowsky-Studio" des Hamburger Staatsarchivs):

*Sehr geehrter Herr Kilzer,
die Missverständnisse, die mir in Ihren Zeilen vom 9. Dez. d.J. zum Ausdruck zu kommen scheinen, sind mir ganz unverständlich!*

TSCHAIKOWSKY-STUDIO hat nie daran gedacht, ein Konzert mit den Moskauer Preisträgern zu veranstalten. Es war als Anregung gedacht für Herrn Prof. Weichmann, der lt. Presse so gute Kontakte und eine so "überwältigende" Gastfreundschaft in der SU erfahren hatte. Wie im Anschluss daran das Ganze gedacht war, steht ja in unserem Brief an Herrn Prof. Weichmann, den Sie in Händen haben [siehe oben, Dokument Nr. 148 bzw. 149]. Da er unser Schreiben an die Kulturbehörde weitergeleitet hatte, wäre es ja möglich gewesen, dass er sich etwas dabei gedacht hätte, sonst hätte er ja gleich uns direkt eine negative Beantwortung geben können. Auch unser zweites Schreiben [siehe oben, Dokument Nr. 149, inhaltlich identisch mit Nr. 148] sandte er wiederum an Herrn Senator Kramer, wie er uns dies persönlich mitteilte [siehe oben, Dokument Nr. 155].

Sie schrieben uns unter dem 27. September [Dokument Nr. 150], dass auch die Kulturbehörde ein solches Konzert für keine schlechte Idee hielte, da sie aber als Veranstalterin nicht in Frage käme, erboten Sie sich, bei den Konzertdirektionen und Orchesterleitern vorbereitende Gespräche zu führen, – was hingegen die Moskauer Kontakte für ein solches Konzert betrafen, müssten diese von uns erwartet werden.

Über die Resultate Ihrer Nachfragen wollten Sie uns benachrichtigen. Da wir jedoch nichts von Ihnen darüber hörten und Sie auch telefonisch nicht zu erreichen waren, fragen wir der Einfachheit halber bei [der Hamburger Konzertdirektion] Goette an, wo uns mitgeteilt wurde, dass von einer diesbezüglichen Anfrage Ihrerseits nichts bekannt sei.

Ihre Mitteilung, Herrn Grebe betreffend, war in der Form, in der Herrn Grebe ein derartiges Konzert vorschwebte, ja leider in allen Punkten undurchführbar (d.h. ohne Orchester, Kleine Musikhalle, sämtliche Kosten zu Lasten der Preisträger usw., besonders da der dritte Preisträger bereits in den PRO ARTE Konzerten mit grossem Erfolg eingeführt worden war). Dass diese Voraussetzungen völlig indiskutabel waren, hatte ich bei meinem Besuch in der Kulturbehörde wirklich ausdrücklich bereits betont.

Doch vielleicht sollte alles so sein, denn wenn man den ungünstigen Gastspielverlauf des Moskauer Staatszirkus bedenkt, fürchte ich, dass so leicht kein sowjetischer Künstler gewonnen werden kann, nach Hamburg zu kommen!! Man hätte alles aufgebo-

ten und es wäre womöglich dann zu nichts gekommen!! Diese Unsicherheit fürchtete ja schon der Vorstand des Philharmonischen Staatsorchesters.

Was nun meine Absicht betraf, Herrn Senator Kramer in der Kulturbehörde aufzusuchen, so hatte es sich im "Vorzimmer" nur um Terminfragen gehandelt, aber keineswegs war mir gesagt worden, dass der Senator mich nicht empfangen könne. Warum auch nicht? Herr Senator Biermann-Ratjen hatte mir schon in den ersten Jahren unserer Tätigkeit geschrieben, dass er mich "gern" in der Kulturbehörde empfangen wird. Wenn die Konzertangelegenheit auch als erledigt betrachtet werden muss, so bleibt noch die dringende Domicilefrage [sic]. Dringend insofern, weil, wenn unser Schatzmeister Herr Dr. Merck sich zurückzieht (er ist über 80 und zeitweise leidend), wir alle Hoffnung auf weitgehende Unterstützung, gerade in dieser Frage, verlieren. Er hat uns versprochen, alles zur würdigen Gestaltung des TSCHAIKOWSKY-STUDIOS zu tun, wenn uns die Kulturbehörde zu entsprechenden zwei Räumen verhilft.

Da nun einmal die Presse eingeführt hat, uns das HAMBURGER TSCHAIKOWSKY-STUDIO zu nennen, so wäre es ja nicht übel, wenn wir etwas besser – besonders für die ausländischen Besucher – repräsentieren könnten. Bei meinem Besuch bei Ihnen sagten Sie, wir sollten selbst einmal versuchen, etwas ausfindig zu machen, und die Kulturbehörde würde dann sehen, was möglich wäre. Hierzu möchte ich Sie nun um die grosse Liebenswürdigkeit bitten, uns einen Fingerzeig zu geben, wie das anzufangen wäre. Wo könnten wir nachfragen?

Bei einem Besuch bei Ihnen kam ferner auch die "Deutsche Künstlerhilfe" zur Sprache, und ich bat Sie, Herrn Blank an mich zu erinnern. Ich nehme an, dass Sie die Liebenswürdigkeit hatten es zu tun, denn ich bin tatsächlich berücksichtigt worden, wofür ich demnach auch Ihnen Dank schulde! Ich bin für diese äusserst willkommene Hilfe sehr dankbar und habe mich sehr gefreut.

Mit den besten Empfehlungen!

8. Die Tschaikowsky-Büste in der Hamburger Musikhalle – Geschenk des Tschaikowsky-Studios an die Freie und Hansestadt Hamburg 1960

Das vorliegende Kapitel folgt dem Wortlaut des Abschnitts "Die Tschaikowsky-Büste in der Musikhalle" des Beitrags "Tschaikowsky und Hamburg – Sichtbare Erinnerungen und Ehrungen in der Hansestadt" von Peter FEDDERSEN in: Tschaikowsky-Gesellschaft. Mitteilungen 18 (2011), S. 216-225, hier: S. 218-221. Hauptquelle von Peter Feddersens Text ist: Staatsarchiv Hamburg, Titel "Tschaikowsky-Studio", Signatur 363-6.1325.

Die Tschaikowsky-Büste in der Musikhalle

Die Aufstellung einer Portrait-Skulptur von Tschaikowsky in der Hamburger Laeizhalle (damals "Musikhalle") ist Louisa von Westernhagen zu danken und ein schönes Beispiel dafür, was ein Mensch zu bewegen vermag, wenn er von einer Idee durchdrungen ist. Louisa von Westernhagen gründete 1952 in Hamburg das "Tschaikowsky-Studio", das bis in die frühen 1970er Jahre Bestand hatte. Mit Tatkraft und Leidenschaft übersetzte sie Tschaikowskys Briefwechsel mit N. F. von Meck und etliche seiner Briefe, sammelte wissenschaftliches Material, unterhielt Kontakte zu den Forschungs- und Musikzentren in Rußland und trug in vielfältiger Weise zur Realisierung von Ausstellungen, Konzerten und Aufführungen von Tschaikowskys Bühnenwerken bei. Die Bestände des ehemaligen Tschaikowsky-Studios befinden sich seit 1979/80 auf Initiative von Thomas Kohlhasse im Besitz der Universitätsbibliothek Tübingen und stehen der Tschaikowsky-Gesellschaft zur Auswertung zur Verfügung.

Im Oktober 1959 trat Louisa von Westernhagen an die Hamburger Kulturbehörde mit dem Vorschlag heran, Tschaikowsky anlässlich der 120. Wiederkehr seines Geburtstages 1960 mit der Aufstellung einer Büste in der Musikhalle zu ehren. Chef der Hamburger Kulturbehörde war zu jener Zeit Senator Dr. Biermann-Ratjen, der noch heute wegen seiner tatkräftigen und umsichtigen Kulturpolitik – so berief er Gustav Gründgens an das Deutsche Schauspielhaus – anerkannt ist. (Ihm zu Ehren stiftete der Senat 1978 die Senator-Biermann-Ratjen-Medaille, die für künstlerische und andere kulturelle Verdienste verliehen wird.) Biermann-Ratjen und seine leitenden Mitarbeiter begegneten dem Vorschlag Louisa von Westernhagens zwar nicht ablehnend, aber auch nicht zustimmend oder gar begeistert. Man verhielt sich spröde und brachte eine ganze Reihe von Einwänden vor: Zunächst gelte es, deutsche Komponisten zu ehren, auch sei kaum ein geeigneter Platz vorhanden, zumal ein exponierter Standort nicht vertretbar sei, und im übrigen sei die Zeit marmorner Bildnisbüsten passé. Frau von Westernhagen begegnete solchen Einwänden insbesondere mit dem Hinweis auf die allgemeine Verehrung und auf die Ehrungen, die deutschen Komponisten in Rußland zuteil würden. Auch versäumte sie nicht, auf die Dedikation von Tschaikowskys 5. Symphonie an einen Hamburger Bürger [Theodor Avé-Lallemant] hinzuweisen. In der Kulturbehörde war man angesichts der zielstrebigsten Beharrlichkeit Louisa von Westernhagens bald überzeugt, daß ihr die Beschaffung einer Tschaikowsky-Büste gelingen werde. So ging es schließlich nur noch um die Art des zu errichtenden Denkmals und um dessen Standort. Frau von Westernhagen favorisierte eine Büste aus Marmor, ließ sich aber auf Erwägungen ein, anstelle einer Büste ein Gemälde vorzusehen. Von einer Kopie des bekannten Ölbildes von Nikolai Kusnezow [Nikolaj Kuznecov] war die Rede. Doch am Ende war die Kulturbehörde bereit, eine Marmorskulptur des Moskauer Bildhauers Aschot S. Alachwerdjanz (geb. 1904) zu akzeptieren, obwohl man seine Werke dort als dem Sozialistischen Realismus zu nah, zumindest als zu heroisierend empfand.

[Der sowjetisch-armenische Künstler] Alachwerdjanz hatte bereits 1957 eine Tschaikowsky-Büste für Moskau gefertigt. Die Marmorskulptur, über die Louisa von Westernhagen mit ihren russischen Gesprächspartnern verhandelte, war ursprünglich für Kasakstan vorgesehen, konnte aber für Hamburg verfügbar gemacht werden. Ihr Preis betrug einschließlich der Transportkosten 8.300 DM. Die Initiatorin zögerte nicht lange und leitete eine breit angelegte

Spendenaktion ein. Nach wenigen Monaten waren im Herbst 1960 bereits 4.700 DM gespendet worden, vor allem von süd- und westdeutschen Musikfreunden. Der Rest wurde in Hamburg und Norddeutschland aufgebracht; mit einem namhaften Betrag beteiligte sich auch die Familie Avé-Lallemant.

Aus Moskau über St. Petersburg traf die Tschaikowsky-Büste mit dem Frachtschiff "Bremer Reeder" am 1. Oktober 1960 im Hamburger Hafen und am 11. in der Musikhalle ein. Ihren Platz fand sie etwas seitwärts im großen Foyer, dem sogenannten Brahms-Foyer, das von Max Klingers monumentalem Brahms-Denkmal beherrscht wird.

Man muß es so sagen: Die Hamburger Kulturbehörde unter der damaligen Leitung ihres Senators Dr. Biermann-Ratjen ließ die Errichtung einer Tschaikowsky-Portraitskulptur geschehen, war aber selbst nicht engagiert, sondern vielmehr sorgsam bemüht, den Eindruck eigenen Engagements sowohl für den Komponisten als auch für die Stifter zu vermeiden. Dies zeigte sich sowohl bei der Wahl des dezentralen Standorts für die Skulptur als auch bei dem ausdrücklichen Verzicht auf einen Einweihungsakt. Diese Haltung wird verständlich, wenn man bedenkt, daß die Ausstattung des großen Foyers der Musikhalle weiterhin von Brahms und dem ihn umgebenden künstlerischen Freundeskreis (Joseph Joachim, Clara Schumann, Hans von Bülow, Julius Stockhausen) geprägt bleiben sollte. Immerhin ließ die Behörde auf eigene Kosten einen Holzsockel mit dem Namen des Komponisten herstellen und erklärte sich, obwohl sie eine Kostenbeteiligung stets abgelehnt hatte, zur Übernahme restlicher Transport- und Zollkosten bereit.

Am 9. November 1960 gab die Staatliche Pressestelle die Aufstellung der Tschaikowsky-Büste bekannt. Tags darauf erschienen kurze Berichte in den Hamburger Tageszeitungen.³⁰¹ Gleichzeitig dankte die Kulturbehörde im Namen der Freien und Hansestadt Hamburg dem Tschaikowsky-Studio und den Spendern "für diese Schenkung". Die 94 x 72 x 45 cm große Marmorbüste wurde formell bei der Hamburger Kunsthalle registriert, und zwar mit der Maßgabe, daß die Musikhalle sie als Dauerleihgabe erhält und daß Hamburg das Eigentum nicht weiter übertragen darf.

Was die Hamburger Kulturbehörde bestimmt hat, die "sichtbare Ehrung Tschaikowskys" konstruktiv und freundlich zu begleiten, macht eine schriftliche Äußerung von 1960 deutlich: "Wenn spendenbereite Verehrer Tschaikowskys Mittel für eine Bildnisbüste des Meisters aufbringen und diese Büste dem Staat zum Geschenk machen wollen, wird die behördliche Seite [dies] nicht ablehnen." Louisa von Westernhagen machte es wenig aus, der eher dezentralen Aufstellung der Portraitbüste und dem Verzicht auf einen Einweihungsakt zuzustimmen. Was sie sich wünschte, formulierte sie so: "Die Büste soll eines Tages ihren Platz in der Musikhalle haben, so als hätte sie schon immer dort gestanden." So ist es geschehen. Etlichen Generationen von Besuchern der Musikhalle (Laeiszhalle) ist sie ein vertrautes und mit der Musik Tschaikowskys verbindendes Denkmal.

Es gibt im übrigen zwei weitere Tschaikowsky-Gedenkstätten in Hamburg, einer Stadt, die der Komponist insgesamt sechsmal besucht hat, in der er in zwei Konzerten seiner Europa-Tourneen 1888 und 1889 eigene Werke dirigiert und in deren Stadttheater er Aufführungen von zwei seiner Opern beigewohnt hat (1892 "Eugen Onegin" und 1893 "Jolanthe");³⁰² die von Peter Feddersen angeregte und am 4. Mai 2003 während der Jahrestagung der Tschaikowsky-Gesellschaft eingeweihte Gedenktafel am Streit's Haus, Jungfernstieg an der Binnenalster, und der "Tschaikowskyplatz" im Karolinenviertel bei der ehemaligen Gnadenkirche und jetzigen Russisch-orthodoxen Kirche des heiligen Johannes von Kronstadt.³⁰³

³⁰¹ Siehe z.B. oben, 3. *Presseberichte*, 1960, S. 37 (mit Anmerkung).

³⁰² Siehe Peter Feddersen, "Tschaikowsky in Hamburg. Eine Dokumentation", Hamburg 2006 (= ČSt 8).

³⁰³ Siehe Peter Feddersen in "Mitteilungen 18 (2003)", S. 221-225.

9. Ausstellungen und Ausstellungsmaterial

Vom Tschaikowsky-Studio angeregte Ausstellungen:

1965 Hamburg, Musikbibliothek der Stadt Hamburg, 7.-29. Mai

Köln, Staatliche Hochschule für Musik, 21.-28. Oktober – siehe im einzelnen unten, "Die Ausstellung in Köln 1965"

Detmold, Landestheater, 2.-30. November

Zeitungsnotiz, Freie Presse, Detmold, 4. November 1965:

GMD Niklaus Aeschbacher und Yuuko Shikawa

[...] Eine Stunde vor Konzertbeginn hatte Dr. Wirtz im Zwischenrang-foyer im Beisein von Intendant Will-Rasing, seinem "Generalstabschef" Röhler, GMD Aeschbacher u.a. mit knappen, recht treffend gewählten Worten die Tschaikowsky-Ausstellung eröffnet. Sie bietet überraschend viel interessantes und aufschlußreiches Material, das anlässlich des 125. Geburtstages dieses der ganzen musikalischen Welt wohlbekanntesten russischen Komponisten vom Hamburger Tschaikowsky-Studio zusammengestellt, nun über Köln nach Detmold und dann weiter nach Bern führt.

Bern, Eröffnung: 2. November

1966 Wien

1967 Bern

Bremen

Saarbrücken, Foyer des Stadttheaters, vom 15. September an

Zeitungsnotiz, Saarbrücker Zeitung, 15. September 1967:

Tschaikowski-Ausstellung im Saarbrücker Theater

zg. – Anlässlich der deutschen Erstaufführung der Oper "Die Jungfrau von Orleans" von Peter Tschaikowski wurde im Foyer (erster Rang) des Stadttheaters eine "Tschaikowski-Ausstellung" eröffnet. Sie zeigt Bilder, Plakate, Bühnenbilder, Partituren, Briefe und andere interessante Dokumente aus dem Leben des russischen Komponisten. Die Ausstellung war bisher in Hamburg, Köln, Detmold, in der Schweiz, in Moskau und Bremen zu sehen. Die Ausstellung wird jeden Abend in den Pausen und vor den Vorstellungen zu sehen sein.

1968 Detmold

Hamburg, [Musikabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek],

16.-30. August 1968

Ankündigung der Ausstellung:³⁰⁴

Tschaikowsky 1840-1893

Ausstellung vom 16. August bis 30. August 1968

Diese Ausstellung, zum Gedenken des Komponisten anlässlich seines 75. Todesjahres, zeigt die Bestände des Tschaikowsky-Studio Hamburg mit weiteren Leihgaben der MUSIKBÜCHEREI der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen und mit Beiträgen des TSCHAIKOWSKY-MUSEUMS, Moskau/Klin, und des ZENTRALMUSEUMS FÜR MUSIKKULTUR GLINKA, Moskau. Die Dokumentation umfaßt: Faksimiles von Werken und Briefen, Bände der Gesamtausgabe der Werke und des literarischen Nachlasses sowie die Briefwechsel mit Verlegern, mit Komponisten und mit Nadeshda von Meck, Tagebuchaufzeichnungen

³⁰⁴ Dokument aus dem Nachlaß von Elisabeth Riethof - van Heulen.

1873-1891, in- und ausländische Literatur über Tschaikowsky, Erstausgaben einzelner Werke und Schriften, Lichtbilder Tschaikowskys und seines Lebenskreises, Photos von Operninszenierungen des In- und Auslandes.

Diese Übersicht wird gerade in Hamburg ein reges Interesse finden, wenngleich weniger bekannt ist, daß der Name Tschaikowskys in besonderer Weise mit dieser Stadt verbunden ist. Die 5. Symphonie wurde vom Komponisten selbst 1889 hier dirigiert. Dieses Werk ist einem Hamburger gewidmet, dem damaligen Präsidenten der Hamburger Philharmonischen Gesellschaft, Theodor Avé-Lallement [sic]. Auch die Opern "Eugen Onegin" und "Jolanthe" standen in Hamburg erstmalig auf dem Spielplan, und zwar als Erstaufführungen innerhalb der westlichen Welt.

Bernhard Stockmann

Die Ausstellung ist montags bis freitags von 9 bis 16, sonnabends von 9 bis 13 Uhr geöffnet.

Es wird auf die "Schriften des Tschaikowsky-Studio" hingewiesen: Aufsätze über unbekanntere Werke Tschaikowskys und den soeben erschienenen Bildband.

Auskunft während der Ausstellung: Montag, Mittwoch, Freitag 11-13 Uhr (Frau Louisa von Westernhagen, Leiterin des Tschaikowsky-Studios).

Gestaltung und Anordnung: Gode Sckopp-Thorn.

München, Musiksammlung der Bayerischen Staatsbibliothek, November
Ankündigung der Bayerischen Staatsbibliothek:

Peter Iljitsch Tschaikowsky

25. April 1840 – 6. November 1893

Anlässlich des 75. Todestages des Komponisten zeigt die Musiksammlung der Bayerischen Staatsbibliothek eine Auswahl von Dokumenten zu Leben und Werk Tschaikowskys. Photographien, Schaubilder und Manuskriptreproduktionen wurden vom Tschaikowsky-Studio in Hamburg zur Verfügung gestellt. Die ausliegenden Musikdrucke, darunter russische Originalausgaben, und die ausgewählte Sekundärliteratur gehören zum Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek.

Das Tschaikowsky-Studio (Hamburg 52, Heimbürgstr. 2), gegründet und geleitet von Louisa von Westernhagen, will durch Archivierung und Publikation alles wichtigen Materials die Kenntnis von Tschaikowskys Leben und Werk in den westlichen Ländern erweitern. Von der Reihe "Schriften des Tschaikowsky-Studio" sind bisher zwei Hefte erschienen; sie können in der Ausstellung erworben werden.

Die Ausstellung ist bis Ende November 1968 geöffnet; die Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag 9-17 Uhr.

Hamburg, Musikverlag Hans Sikorski

Tschaikowsky – Leben und Werk

vom 3. bis 9. Dezember 1973

(Montag bis Freitag 9-17, Sonnabend und Sonntag 10-14 Uhr)

1974 Hamburg, Hamburger Bank von 1861 Volksbank eG., September / Oktober
Einladung:

P. I. TSCHAIKOWSKY

Hamburg, im September 1974

Anlässlich der "Sowjetrussischen Musikwochen Hamburg 1974" veranstaltet die Hamburger Bank von 1861 Volksbank eG in der Zeit vom 30. September bis 31. Oktober 1974 eine

Tschaikowsky-Ausstellung

Die Ausstellung wird am Montag, 30. September d.J., 17 Uhr in Anwesenheit des Vizekonsuls der UdSSR, Herrn Eduard P. Scharapow, eröffnet.

Wir würden uns freuen, Sie in unseren Räumen Hamburg 1, Alstertor 9-11, begrüßen zu dürfen.

Hamburger Bank von 1861 Volksbank eG

1975 Rotterdam und Amsterdam, Januar 1975

Siehe Anhang I.2, S. 179-182.

? 1975/76 Paris. Im Nachlaß des Studios (UB Tübingen Mk 94, Kasten 4, 2) befindet sich ein Blatt, auf dem L.v.W. die Ausstellungsorte der Tschaikowsky-Ausstellungen festgehalten hat. Zur letzten Eintragung ("France: Paris 1975/76") finden sich im Nachlaß aber keinerlei Belege außer einem Zettel mit handschriftlichen Notizen unbekannter Hand zu einer "Exposition Tchaikovsky" und möglichen Ausstellungsstücken und ihrer Herkunft, u.a.: "Documents Bibliothèque Nationale", Paris.

DIE AUSSTELLUNG IN KÖLN 1965

Die am umfangreichsten dokumentierte Ausstellung ist die in der Staatlichen Hochschule für Musik Köln im Jahre 1965. Plakat, Programmzettel der Eröffnungsfeier in der Aula der Hochschule, Einführung, Zeitungsnotizen und zahlreiche Photographien der Tafeln, Vitrinen (mit Einzelstücken) sind in Kölner Privatbesitz erhalten (beim Absolventen der Hochschule, Initiator der Ausstellung und Kompilator dieser Dokumentation).

Eröffnungsfeier am 21. Oktober 1965, 12 Uhr, in der Aula der Hochschule:

"Unbekannter Tschaikowsky" – Einführender Vortrag von Thomas Kohlhase

Romanzen (neue deutsche Textübertragung von Hellmuth Pattenhausen)

Niemals werd' ich dir sagen (Fet) op. 60, Nr. 2 (1886)

Schlaf ein! (Mereschkowsky) op. 57, Nr. 4 (1884)

Worte im Wind (Mey) o. op. (1875)

Streichquartett Nr. 3 es-Moll op. 30 (1876)

Ausführende:

Wilhelm Rotthaus, Gesang (Kl. Prof. Marten)

Georg Blana, Klavier (Kl. f. Liedbegleitung Hecker)

Primož Novsakk, Violine (Kl. Prof. Ozim)

Wolfgang Konrad, Violine (Kl. Prof. Rostal)

Volker Kirchner, Viola

Susanne Basler, Violoncello (Kl. Prof. Cassado)

(Kammermusikklasse Prof. Dr. Kehr)

Angebot der Studentenschaft der Staatlichen Hochschule für Musik Köln laut

INFORMATIONSBLETT[:]

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Im Rahmen der TSCHAIKOWSKY-AUSSTELLUNG (Donnerstag, 21. Oktober bis Donnerstag, 28. Oktober in Zimmer 108) werden an vier Nachmittagen jeweils um 16 Uhr c.t. Schallaufnahmen wenig bekannter Sinfonien gespielt (je zwei Partituren zum Mitlesen stehen zur Verfügung):

Freitag, 22.10. I. Sinfonie g-Moll "Winterträume" op. 13 (1868)

Montag, 25.10. II. Sinfonie c-Moll op. 17 (1873)

Dienstag, 26.10. III. Sinfonie D-Dur op. 29 (1875)

Mittwoch, 27.10. *Es-Dur-Sinfonie (1892, [Rekonstruktion] 1951-1955)*

Zum Besuch der Tschaikowsky-Ausstellung (Öffnungszeiten 10-13 und 16-20 Uhr) und der oben genannten musikalischen Vorführungen möchte ich Sie hiermit herzlich einladen.
gez. Thomas Kohlhase

PS. In der Ausstellung finden Sie:

faksimilierte Noten- und Briefmanuskripte;

Ausgaben der Tagebücher und Erinnerungen Tschaikowskys;

Bildtafeln: Porträts des Komponisten, Fotos der Familie, Aufnahmen aus dem Tschaikowsky-Museum in Klin bei Moskau und von den Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerben (Moskau), Aufnahmen berühmter Tschaikowsky-Dirigenten und -Interpreten, Fotos von Opern- und Ballettinszenierungen (Bühne und Film): u.a. aus Moskau, Leningrad, Kiew, Hamburg, Wiesbaden und Köln;

Bände der Moskauer Gesamtausgabe der Werke Tschaikowskys;

zeitgenössische und neue Partituren, Studienpartituren, Klavierauszüge und Noten (Opern, Ballette, Sinfonien, Orchestersuiten, Ouvertüren und Instrumentaldramen, Konzerte und Konzertstücke, Lieder, Kammermusik-, Klavier- und Chorwerke);

das thematische Verzeichnis der Werke Tschaikowskys (1897, 1965),

Biographien, wissenschaftliche Arbeiten und Aufsätze;

die Festschrift des Tschaikowsky-Studios e.V. Hamburg zum 125. Geburtstag Tschaikowskys 1965.

Presseberichte (außer den folgenden zwei Ankündigungen gab es noch eine dritte, ähnlich lautende in der Neuen Rhein-Zeitung vom 19.10.1965):

Kölner Stadtanzeiger, Nr. 250, 26.10.1965

Ein neuer Tschaikowsky

In Verbindung mit dem Hamburger Tschaikowsky-Studio, das seit gut zehn Jahren nun um die Edition des Tschaikowskyschen Oeuvres bemüht ist, zeigt die Musikhochschule zum 125. Geburtstag des großen Komponisten die Ausstellung "Unbekannter Tschaikowsky".

Bei der Eröffnungsfeier in der Hochschule versuchte der junge Musikwissenschaftler Thomas Kohlhase das landläufige Tschaikowsky-Bild zu korrigieren. Drei Romanzen (gesungen von Wilhelm Rotthaus) und das dritte Streichquartett (angeführt von Primoz Novsakk) standen dem Redner dank der hervorragenden Interpretation aktiv zur Seite.

Mit einem Tisch, zwei Vitrinen und bebilderten Wänden ist die Ausstellung nicht groß, aber aufschlußreich. Das reiche Bildmaterial gestattet nicht nur einen Blick auf namhafte Tschaikowsky-Interpreten und russische Inszenierungen, vielmehr wird der Besucher auch in die Familie des Komponisten eingeführt und, was zwar abgelegen, aber besonders hübsch ist, in das Tschaikowsky-Museum in Klin. Th.

Kölnische Rundschau, Nr. 251, 27.10.1965

Unbekannter Tschaikowskij

Sehenswerte Ausstellung in der Musikhochschule

Zum 125. Geburtstag zeigt die Musikhochschule in Verbindung mit dem Hamburger Tschaikowskij-Studio eine Ausstellung von Noten, Schallplatten, Büchern und Dokumenten unter dem Titel "Unbekannter Tschaikowskij".

Zur Eröffnung der Ausstellung in der Dagobertstraße sprach der junge Musikwissenschaftler Thomas Kohlhase, der sich intensiv mit dem Werk und der Wirkung des Komponisten befaßt und den Hörern in knappen Zügen ein anschauliches Bild vom Stand der Tschaikowskij-Forschung vermittelte.

Natürlich fehlte bei der Eröffnungsfeier die Musik nicht. Wilhelm Rotthaus sang mit vollem technischen, geistigen und seelischen Einsatz drei unbekannt Romanzen des Komponisten. In den jungen Quartettisten Primoz Novsakk, Wolfgang Konrad, Volker

Kirchner und Susanne Basler hatte Tschaikowskij's drittes Streichquartett vorzügliche Interpreten.

Die Ausstellung zeigt neben den wichtigsten Büchern und Schallplatten eine Fülle von Bild- und Notenmaterial. Alte und neue Drucke russischer und deutscher Herkunft liegen neben Faksimiles von Skizzen und Briefen. Auf einer Tafel sind berühmte Interpreten – von Rubinstein über Bülow und Karajan bis zu Svatoslav Richter – vereinigt, auf einer anderen die Familie Tschaikowskij's. Auch das Museum von Klin (das einstige Wohnhaus des Komponisten) ist samt seinem kostbaren Inventar im Bild zu studieren. Anregend und aufschlußreich sind nicht zuletzt die vielen Szenenbilder aus russischen Tschaikowskij-Aufführungen. Letzter Tag der Ausstellung ist der 28. Oktober. M. R.

In den fünf der Ausstellungseröffnung vorangehenden Tagen (16. bis 20. Oktober) fanden im Kölner Opernhaus und im Gürzenich-Saal acht Ballettaufführungen und Konzerte mit drei Werken Tschaikowskys statt: Ballett "Der Nußknacker" (Choreographie und Einstudierung: Georges Balanchine) am 16.10. (Première), 18., 19. und 20.10.; I. Klavierkonzert b-Moll (Nordwestdeutsche Philharmonie, Dirigent: Richard Kraus, Solist: Yuri Boukoff) am 16.10.; VI. Symphonie, "Pathétique" (Gürzenich-Orchester der Stadt Köln, Dirigent: Günter Wand) am 18., 19. und 20.10.

Rezensionen:

Kölner Rundschau, 18. Oktober 1965

Ballett mit Weihnachtsbaum und Zuckerfee

Berühmter Gastchoreograph in Köln:

George Balanchine mit Tschaikowskij's "Nußknacker"

Von Herbert Eimert

[...] Auch wenn es das erste abendfüllende Ballett war, das George Balanchine in Europa inszeniert hat, so bleibt doch die Frage, ob es notwendig war, den berühmtesten Choreographen der Gegenwart von New York nach Köln zu holen, um dieses Kindermärchen aus der Pralinschachtel auf die Bühne zu bringen.

Balanchine ist am besten, wenn er Tanz auf der leeren Bühne im Trainingskostüm vorführen kann. Hat er dagegen "Ausstattung" zur Verfügung – und davon gab's an diesem Abend eine monumentale Wucht –, so gerät er oft an die Grenze des Kitsches. [...]

Was dem gefeierten amerikanischen Gast bewog, seine letzte New Yorker Nußknacker-Inszenierung nach Köln zu verpflanzen, ist leicht zu sehen. Mehr als ein Drittel dieses Balletts ist kein Ballett, sondern stummes Theaterspiel, bei dem Balanchine selbst auf stärkere pantomimische Akzente verzichtet. [...]

Hier, im zweiten Teil [dem II. Akt], war nun auch die Hand des Meisterchoreographen Balanchine zu spüren [...] Da entstand Tanz in präziöser Reinheit, bei reicher Bewegung der Gruppen und Solisten. Und hier wurde auch deutlich, daß Balanchines Stärke nicht nur im Choreographischen, sondern auch in seiner Musikalität liegt. [...]

Kölner Rundschau, Nr. 246, 21. Oktober 1965, Kölner Kulturleben

Pathos, Angst und Spiel

Schönberg, Mendelssohn und Tschaikowskij im Gürzenichkonzert unter Wand

[...] Für Günter Wand gab es zuletzt, nach der Sechsten von Tschaikowskij, Ovationen und immer neue Hervorrufe. Mit Recht, denn der Grad absoluter Meisterschaft prägt sich auch beim Dirigenten in dem aus, was man die "Handschrift" eines Künstlers zu nennen pflegt. Hier: in dem ganz persönlichen und persönlich unverwechselbaren Verhältnis zur Klanggeste dieses Werkes. Von "Angst" kann man bei diesem Tschaikowskij noch nicht sprechen, eher ist es Trauer, die sich zum Pathos und Spiel gesellt. Das alte Pathos, das rauschebärtige des 19. Jahrhunderts, wird von Wand modernisiert, in Spannung, Glut und Leidenschaft umgesetzt. E.

Ebenda:

Farben und feurige Kontraste

Die Nordwestdeutsche Philharmonie mit Richard Kraus und Yuri Boukoff

[...] Ein Stück gleichen Geistes stand zwischen Ouvertüre [C. M. von Webers "Beherrscher der Geister" op. 27] und Sinfonie [Dvořáks 9. Sinfonie]: Tschaikowskij's b-Moll-Klavierkonzert Nr. 1. In dem Bulgaren und Wahlfranzosen Yuri Boukoff aus Paris war der rechte Solist gefunden: Mit erstaunlicher Überlegenheit und Bescheidenheit verrichtete er sein Handwerk unerschütterlich auch beim hitzigsten Eiltempo, das Kraus anzugeben wagte. Seine gelassene Ruhe ließ die kapriziösen Spielereien, die rauschhafte Klangfülle, die genüßlichen Sentimentalitäten und all das virtuose Glitzerwerk desto besser aufleuchten, das nun einmal zu Tschaikowskij's Musik gehört. [...] Cl. R.

Ebenda: Hinweis auf die Tschaikowsky-Ausstellung in der Musikhochschule:

Leben und Werk Tschaikowskij's

Artikel in der Neuen Zeitschrift für Musik 12/1965:

Köln

Tschaikowsky-Ausstellung

Aus Anlaß des 125. Geburtstages Peter Iljitsch Tschaikowskys (1840-93) in diesem Jahr trat das Tschaikowsky-Studio e. V. Hamburg mit einer Festschrift und einer Ausstellung mit Dokumenten über Leben und Werk des großen russischen "Klassikers" in die Öffentlichkeit. Die Ausstellung, für die das Studio die Musikbibliothek Hamburg, die Staatl. Hochschule für Musik Köln (Oktober) und das Landestheater Detmold (November) interessieren konnte, zeigt nicht nur Fotos in- und ausländischer Inszenierungen von Tschaikowsky-Opern und -Balletten, von den Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerben in Moskau, der Familie des Komponisten und von berühmten Tschaikowsky-Interpreten; sie wendet sich vor allem auch an Musiker und Musikwissenschaftler: z.B. mit Fotokopien der Pathétique-Entwürfe, mit der Erstausgabe der Oper "Jeanne d'Arc" oder der Ausgabe des d-Moll-Streichsextetts (Moskauer Gesamtausgabe) und alten Partituren der wenig gespielten frühen Sinfonien.

Wir können nur hoffen, daß das unausgesprochene Anliegen der Ausstellung, das unbekannte Werk Tschaikowskys zur Aufführung und Verbreitung zu bringen, auf ebenso fruchtbaren Boden fällt wie die bisherigen Bemühungen des 1952 gegründeten Tschaikowsky-Studios und seiner Leiterin, Louisa von Westernhagen: Dirigenten, Solisten und Intendanten wurden für zahlreiche Aufführungen unbekannter sinfonischer und kammermusikalischer Werke gewonnen, z.B. für die Inszenierung von Tschaikowskys Oper "Maseppa" (1959 und 1960 in Wiesbaden, Würzburg, Kaiserslautern, Trier und Bern), eines Musikdramas, das in Deutschland über den nationalrussischen, historischen, kraß realistischen Stoff hinaus als musikalisch hochdramatische Schicksalstragödie zu fesseln vermochte. Neben den hier gespielten Opern "Eugen Onegin" und "Pique Dame" (beide [ebenfalls] nach Puschkina) hält R. A. Dietrich in seinem Artikel über "Tschaikowskys Opernroman und Operndrama" in der Schrift [I] des Tschaikowsky-Studios gerade auch die Geschichts-, Phantasie- und Märchenopern Tschaikowskys für eine lohnende Bereicherung der westlichen Opernspielpläne.

Schrift und Ausstellung bewiesen deutlich, wie unzureichend und korrekturbedürftig das Tschaikowsky-Bild im Westen zur Zeit noch ist – und wie schwierig eine umfassende wissenschaftliche und aufführungspraktische Tschaikowsky-Pflege sein muß. Das Hamburger Studio weist hier neue Wege. Seine Bibliothek umfaßt neben der auf 80 Bände angelegten Moskauer Gesamtausgabe, von der zur Zeit über 60 Bände erschienen sind, zahlreichen anderen Notenausgaben, Biographien, Nachschlagewerken, wissenschaftlichen Arbeiten aus der Sowjetunion viele Schallplattenaufnahmen, Noten-, Brief- und Fotodokumente, eine eigene Übersetzung der noch nicht vollständigen vierzehn-

bändigen sowjetischen Gesamtausgabe der Briefe (auch Fotokopien von bisher unveröffentlichten, erst nach 1962 bekanntgewordenen Briefen aus westlichen Ländern) und die über 100 Lieder bzw. Romanzen Tschaikowskys in einer neuen deutschen Textversion von H. Pattenhausen (Wien), bei der im Gegensatz zu den früheren Übertragungen auf die wirkliche Wiedergabe der dichterischen Inhalte und auf die rhythmische Gleichstimmung von Text und Melodie geachtet wurde. Der teils verträumte, teils leidenschaftlich bewegte persönliche Charakter der Lieder wirkte mit der sorgfältigen (reimlosen) Textübertragung von H. Pattenhausen, wie wir sie jetzt bei der Eröffnungsfeier der Tschaikowsky-Ausstellung in der Staatlichen Hochschule für Musik Köln hören konnten, wohltuend einfach, echt, überzeugend und als der musikalischen Gestik der Lieder völlig entsprechend. Es erstaunt, warum die Tschaikowsky-Romanzen bisher noch keinen festen Platz im Repertoire unserer Liedersänger gefunden haben. Neben den hier unbekannten Liedern und Opern (insgesamt schrieb Tschaikowsky zehn Opern) bedürfen die frühen Sinfonien und besonders auch die Kammermusikwerke des Komponisten einer "Neuentdeckung". So birgt z.B. das große dritte Streichquartett es-Moll op. 30, wie die intensive und begeisternde Aufführung eines Studentenquartetts der Musikhochschule Köln in der Eröffnungsfeier der Ausstellung zeigte, eine Fülle von elegischen, melancholischen, aber auch kraftvollen und freudigen Gedanken und Stimmungen, farbige Kontraste und ungewöhnliche, dunkle und dissonante Klänge etwa im Andante funebre (dritter Satz).

Thomas Kohlhase

II.

PUBLIKATIONEN DES STUDIOS UND ÜBERSETZUNGSMATERIALIEN

Louisa von Westernhagen war eine enthusiastische Botschafterin von Čajkovskijs Musik und eine erfolgreiche Anregerin von Aufführungen wenig gespielter Werke wie der Opern "Die Jungfrau von Orleans" und "Mazepa" oder der grandiosen "Manfred"-Symphonie. Auch für Aufführungen von Čajkovskijs Romanzen setzte sie sich ein; doch wurde die Endfassung der kompletten deutschen Textversionen von Hellmuth Pattenhausen, für die sie die Rohübersetzungen angefertigt hatte, nicht abschließend revidiert. Publiziert wurden nur fünf Romanzen mit der Textfassung von Hellmuth Pattenhausen in zwei Heften, und zwar 1961 im Verlag Muzyka, Moskau, mit russischem und deutschen Text. Selbst wenn inzwischen Opern und Vokalwerke auch russischer Komponisten in der Regel in der Originalsprache aufgeführt werden, bleiben deutsche Textübertragungen als unerläßliche Verständnishilfe von Bedeutung. Louisa von Westernhagens und Hellmuth Pattenhausens (meist ungereimte) Textübertragungen werden in Teil I des in Vorbereitung befindlichen Bandes 16 der Reihe *Čajkovskij-Studien* vollständig publiziert und früheren (gereimten) deutschen Übertragungen verschiedener Autoren gegenübergestellt.

Für die archivalische, wissenschaftliche und publizistische Arbeit fehlte Louisa von Westernhagen die entsprechende Ausbildung und Erfahrung. Deshalb blieben die Manuskripte ihrer Briefübersetzungen, die erstaunliche und beeindruckende Frucht langjähriger und unermüdlicher Arbeit, in vieler Hinsicht revisionsbedürftig – und blieb ihre Hoffnung, zumindest den Briefwechsel Čajkovskij-Mekks in ihrer deutschen Übersetzung publizieren zu können, unerfüllt. All diese Materialien harren der Überarbeitung und Publikation. Zumindest der Briefwechsel Čajkovskij-Mekks aber wird nun bald in gründlich revidierter Form in dem in Vorbereitung befindlichen Band 17 der Reihe *Čajkovskij-Studien* erscheinen können. (Die beiden Teilbände ČSt 17/I und II werden Čajkovskijs Briefe enthalten, revidiert nach den Briefbänden der Gesamtausgabe ČPSS; die Briefe N. F. von Mekks, übersetzt nach der alten Ausgabe des Briefwechsels ČM aus den 1930er Jahren, werden, numerisch mit den Briefen des Komponisten verbunden, auf die Homepage der Tschaikowsky-Gesellschaft gestellt.)

Von Louisa von Westernhagen vorbereitete und herausgegebene Publikationen:

Schriften des Tschaikowsky-Studio I (36 S.) und II (44 S.), Hamburg 1965 und 1968 (Selbstverlag des Tschaikowsky-Studios). Siehe Anmerkungen und Auszüge oben.

Inhalt von Heft I mit sechs Beiträgen:

Nikolaus v. SEMENTOWSKY-KURILO (Locarno), *Et quasi cursores vitae lampada tradunt*;

Rudolf Adrian DIETRICH (Hamburg): *Tschaikowskys Opernroman und Operndrama*;

Ju. N. CHOCHLOW (Moskau), *Die II. Orchestersuite von P. I. Tschaikowsky* (Ins Deutsche übertragen von Louisa von WESTERNHAGEN);

Hellmuth PATTENHAUSEN (Wien), *Die Lieder Tschaikowskys*;

Thomas KOHLHASE (Köln), *Tschaikowskys Es-Dur-Sinfonie (Rekonstruktion) und seine Idee einer Sinfonie "Das Leben" (Entwürfe 1890-1893)*;

Karl GREBE (Hamburg), *Aspekte der Tschaikowsky-Interpretation*.

Inhalt von Heft II:

Photoportraits des Komponisten mit charakteristischen Zitaten aus seinen Briefen (russisch, deutsch, französisch, englisch). Vorwort "Tschaikowskys Musik" von L.v.W. – siehe oben (I.5): Texte und Notizen von Louisa von Westernhagen.

Am Ende: Chronologische Übersicht "P. I. Tschaikowsky 1840-1893. Sein Leben im Werk". Über das Tschaikowsky-Studio.

Betreuung der oben genannten Ausgaben von drei Chören (Verlag Adolf Robitschek, Wien und Wiesbaden 1965), fünf Romanzen (russisch / deutsch, Verlag Muzyka, Moskau 1967) und den Sechzehn Kinderliedern op. 54 (Verlag D. Rahter, Hamburg 1966), sämtlich mit den deutschen Textfassungen von Hellmuth Pattenhausen. Siehe ebenfalls oben (I.1), "Zur Geschichte und zum Wirken des Studios".

"Systematisches Verzeichnis der Werke von Pjotr Iljitsch Tschaikowsky. Ein Handbuch für die Musikpraxis." Hg. vom Tschaikowsky-Studio. Institut International, Hamburg 1973. Die Redaktion des 112 Seiten umfassenden Verzeichnisses besorgte Jürgen Köchel, Herstellungsleiter des Musikverlags Hans Sikorski. Datum des Vorworts: Hamburg, 1972, Tschaikowsky-Studio, Louisa v. Westernhagen.³⁰⁵

(Dem revisionsbedürftigen Verzeichnis liegen als Quellen zugrunde: ČMN, ČPSS samt Briefbänden, DiG und Dombaev 2. Grundlage waren Anlage und Inhalt des letztgenannten Nachschlagehefts Dombaev 2; ein aufgelassenes Exemplar mit Korrekturen des Moskauer Schubert-Forschers Jurij Chochlov sowie Eintragungen und Ergänzungen von Louisa von Westernhagen befindet sich im Nachlaß des Studios.)

Übertragung sämtlicher Gesangstexte von Tschaikowskys Romanzen und Liedern:

Manuskript. Publikation im Kontext einer Edition sämtlicher Romanzentexte russisch und in verschiedenen deutschen Übertragungen in Teil I des Bandes ČSt 16 (in Vorbereitung).

Übersetzung bzw. Revision zweier Opernlibretti:

Deutsche Textfassung des Librettos der Oper "Die Jungfrau von Orleans" (zusammen mit Thomas Kohlhase), Verlag Benjamin-Rahter, Hamburg 1967 (als Manuskript).

Revision der "deutschen Umdichtung" des Librettos zur lyrischen Oper "Jolanthe" (zusammen mit Thomas Kohlhase; als Manuskript, innerhalb eines Exemplars³⁰⁶ des Klavierauszugs bei D. Rahter, Hamburg und Leipzig o.J. [1892], P. Jürgenson, Moskau, und Mackar & Noël, Paris. Verlags- bzw. Plattennummer Rahter: 71.

Publikation beider Libretti in Teil II des Bandes ČSt 16 (in Vorbereitung).

Briefübersetzungen:

Übersetzung (Typoskript) des Briefwechsels Tschaikowsky-Meck nach der Ausgabe von Vladimir A. Ždanov und Nikolaj T. Žegin, 3 Bände, Moskau 1934-1936. Revision der Übersetzung (Tschaikowskys Briefe nach der russischen Gesamtausgabe ČPSS, Mecks Briefe nach der genannten Ausgabe Moskau 1934-1936) durch Irmgard Wille und Thomas Kohlhase. In Vorbereitung befindliche Publikation in ČSt 17/I und II sowie auf der Homepage der Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. – siehe oben.

Übersetzung (Typoskript) der Briefbände V-XI (Briefe 1848-1882) der Briefausgabe innerhalb der russischen Gesamtausgabe ČPSS V-XVII. Ebenfalls revisionsbedürftig.

³⁰⁵ Das Werkverzeichnis wurde auch im Ausland beachtet; vgl. die Rezension von Boris Schwarz, einem prominenten Kenner der russischen Musik, in: *Notes*, Second Series, Vol. 31, No. 1 (September 1974), S. 61 f.; den Hinweis auf diese Besprechung verdanke ich Ronald de Vet.

³⁰⁶ In Kölner Privatbesitz.

III.

DIE BESTÄNDE DES STUDIOS UND IHR VERBLEIB NACH DESSEN AUFLÖSUNG

1. Bestandsliste vom 1. August 1979

Vorbemerkung und Fazit

Die hier verzeichneten Noten und Bücher, Schallplatten und Tonbänder, Manuskripte (vorwiegend [Typoskripte] mit Übersetzungen sowie Bild- und Fotomaterialien zum Leben und Werk Peter Il'ič Čajkovskijs stammen aus dem alleinigen Eigentum von Dr. Hans Wilfred Sikorski, Marienhöhe 2, 2000 Hamburg 55 (Blankenese). Es handelt sich um die Bestände des ehemaligen "Tschaikowsky-Studio e.V." in Hamburg, die Herr Dr. Sikorski zur weiteren Nutzung und Auswertung gegen eine Spendenquittung über DM 25.000,-- angeboten hat.

Das "Tschaikowsky-Studio e.V." war 1952 von Louisa von Westernhagen gegründet worden, die es bis zu ihrer Erkrankung Anfang der 1970er Jahre [bis 1975] auch geleitet hat. Der e.V. hatte nur wenige Mitglieder³⁰⁷ und einige ehrenamtliche Mitarbeiter; Anfang der 1970er Jahre [1975/76] ist er erloschen. Frau von Westernhagen verstarb am 1. November 1976. Die Studio-Bestände hatte sie Herrn Dr. Sikorski zur weiteren Betreuung überlassen.

Diese Bestände spiegeln Art und Schwerpunkte der Studio-Arbeit wider. Es wollte, um nur die wichtigsten Punkte zu nennen, die in Westeuropa noch unbekannt oder weniger bekannten Werke Čajkovskijs propagieren; daher die umfangreiche Notensammlung, u.a. mit der überaus wertvollen Gesamtausgabe der Werke Čajkovskijs (Moskau 1940-1971). Es wollte Dokumente und Material zum Leben und Werk des Komponisten bereitstellen; daher die umfangreichen, in vielen Jahren entstandenen, bewundernswerten Übersetzungsarbeiten, u.a. der Briefwechsel Čajkovskij – von Meck und einige Briefbände der Gesamtausgabe [Band V-XI]. Es wollte für Aufführungen von Čajkovskijs Vokalwerken neue oder überhaupt zum ersten Mal deutsche Übersetzungen anbieten; daher die Rohübersetzungen und Neufassungen von Opernlibretti oder die deutschen Textfassungen der zahlreichen Romanzen und Lieder Čajkovskijs.

Die Arbeit des Studios ist weitgehend im Verborgenen geblieben. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, ist sie bisher noch nicht ausgewertet worden.

Wie die Sichtung des Materials durch den Unterzeichneten ergeben hat (siehe die folgenden Blätter), hat die Sammlung den genannten Wert von DM 25.000,--. Ihre Noten, Bücher Schallplatten und eventuell auch Tonbänder sollten in die Bestände der Universitätsbibliothek Tübingen eingegliedert werden. Ihre Manuskripte [bzw. Typoskripte], soweit es sich um abgeschlossene, reinschriftliche Übersetzungen handelt, sollten wissenschaftlich überarbeitet und ediert werden. Die übrigen Manuskripte [und Typoskripte], das Bild- und Fotomaterial sowie die Unterlagen des Studios sollten an eine Persönlichkeit gegeben werden, die dieses Material weiter bearbeiten und auswerten kann. Dazu folgen weiter unten nähere Ausführungen.

Abkürzungen: Č. = Čajkovskij; GA = Gesamtausgabe ČPSS; KIA = Klavierauszug; russ./dtsch = russisch/deutsch; Tsch. = Tschaikowsky

³⁰⁷ Zahl der Gründungsmitglieder des "eingetragenen Vereins" 1963: 11; Zahl der Mitglieder 1971: 41. Siehe oben, S. 7 f.

Verzeichnis der Bestände:³⁰⁸

A) NOTEN

I) Čajkovskij-Noten, -Faksimiles und GA

Faksimiles

P. I. Č., *Šestaja Simfonija. Patetičeskaja. Partitura. Faksimile [der autographen Partitur]*, Muzyka: Moskau 1970

P. Č., *Šestaja Simfonija. Patetičeskaja. Černovaja rukopis' 1893 g. [autographe Konzeptschrift]*, o.O. u. o.J.

GA

Musikalische Werke

ČPSS 1-62³⁰⁹ (88 Einzelbände, davon 85 vorhanden, es fehlen die Bände 46b, 55b (aber schon in der UB Tübingen vorhanden) und 60; Dubletten von fünf Bänden (2, 17a, 43, 58 und 61)

Literarische Arbeiten und Briefe

ČPSS I-XVII. Damals noch nicht erschienen: XVIIb und XVII.

Bis heute nicht erschienen: I und IV.

Nicht vorhanden: Briefbände XVa, XVb, XVIa.

Andere Notenausgaben, Textbücher

Klavierauszüge von Opern

Čerevički (alte Jurgenson-Ausgabe, russisch/deutsch)

Evgenij Onegin (russ., Moskau 1953; dtsh, Rahter: Hamburg-London, Bernhard/Kalbeck; ohne Singstimmen, Rahter: Leipzig-Hamburg)

Mazepa (russ., Moskau-Leningrad 1940; russ./dtsh, Rahter, Simon)

Orleanskaja deva (alte Jurgenson-Ausgabe, Moskau 1899, russ./dtsh; (neue deutsche Fassung Westernhagen/Kohlhase, Hamburg: Rahter, als Ms.)

Pikovaja dama (Moskau 1954, russ.; Leipzig: Rahter, dtsh)
zwei Arien der Liza (Muzyka: Moskau 1967)

Ballett

Dornröschen ("La Belle au bois dormant") op. 66, KIA 2-hdg (New York 1950)³¹⁰

Sinfonien (Dirigierpartituren)

I., II., V. und VI. Sinfonie (Moskau-Leningrad 1946)

Es-Dur-Sinfonie (Rekonstruktion; Moskau 1961)

Vokalmusik

Vokalensemble "Frühling und Liebe", Leuckart: München-Leipzig

Liturgie op. 41; Neun liturgische Chöre ohne op.: Abschriften der Jurgenson-Drucke

Klavierauszüge von Orchesterwerken und Konzerten

V. Sinfonie (Singer), Rahter: Leipzig etc.; Forberg: Leipzig

VI. Sinfonie (Niemann), Peters: Leipzig

Romeo und Julia (Bial), Bote & Bock: Berlin

Capriccio italien (Rutenborn), Schott: Mainz-London

Streicherserenade (Lippold), Rahter: Leipzig

Nußknacker-Suite, 2 Hefte (Esipoff), Schott: Leipzig-Paris

I. Klavierkonzert (Niemann), Steingräber: Leipzig

II. Klavierkonzert, Paragon: New York

³⁰⁸ Übersicht und Verzeichnis im einzelnen werden hier verschränkt; der Inhalt der Bände der Gesamtausgabe wird im Gegensatz zum Originalverzeichnis nicht aufgeschlüsselt. Im übrigen werden diejenigen Publikationen, für die es in den Publikationen der Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. Siglen gibt, nur mit diesen Siglen verzeichnet.

³⁰⁹ Band 63 mit der Kirchenmusik Čajkovskijs und anderen Chorstücken ist erst 1990 erschienen.

³¹⁰ Ausgabe der Tchaikovsky Foundation, New York.

- III. Klavierkonzert sowie *Andante und Finale* (op. 75, op. post. 79),
Rahter: Leipzig-Hamburg
- Kammermusik
Klaviertrio, Peters: Leipzig (Partitur und Stimmen)
- Klaviermusik
8 Sammelbände, 13 Einzelhefte
- Romanzen und Lieder
7 Sammelbände, 42 Einzelausgaben
- Taschen- und Studienpartituren
III. Sinfonie, Bruckner: Wiesbaden
V. Sinfonie, Philharmonischer Verlag: Wien
Burja (La Tempête), Moskau 1931
Hamlet, Boosey & Hawkes: London
I. Streichquartett, Eulenburg: London
- Textbücher
Evgenij Onegin (2 dtsch, 1 russ.)
Mazepa (4 dtsch, 1 russ.)
Pikovaja dama (2 dtsch, 2 russ.)
- Aufführungsmaterial
Chöre
Der Kuckuck (ein Ex.)
Die goldene Wolke (20 Ex.)
Bacchantisches Lied (21 Ex.)
6 div. Einzelstimmen
3. Streichquartett, 3. Satz *Andante funebre*, für Streichorchester
Partitur, 5 Vl. I, 4 Vl. II, 3 Vle., 3 Vc.
- II) Noten mit Werken anderer Komponisten
Beethoven, Violinsonaten mit sep. VI.-Stimme, Klaviersonaten 1-15,
Klavierstücke, V. Klavierkonzert (KIA)
Bülow-Beethoven, 3 Variationenwerke, Heft 2
Buch der Lieder (253 beliebte Volksweisen ...)
Chopin, Etüden
Rachmaninow, *Préludes* op. 3, Nr. 2 und op. 23, Nr. 5
Skrjabin, 24 *Préludes* op. 11, Heft I
Wolf, *Italienisches Liederbuch*

B) BÜCHER

I) Čajkovskij-Bücher

- Werk- und Quellenverzeichnisse, Dokumentation
TschWV; ČMN; Dombaev; Avtografy P. I. Čajkovskogo v archive Doma-Muzeja v Klinu. Spravočnik, Heft 1 und 2, Moskau 1950 und 1952; Avtografy P. I. Čajkovskogo v fondach GCMML, Moskau 1957; DiG
- Čajkovskijs Aufsätze, Musikkritiken, Erinnerungen,
Tagebücher und Briefe bzw. Briefwechsel
P. I. Čajkovskij, Muzykal'no-kritičeskie stat'i, Moskau 1953
P. I. Tschaikowski, Erinnerungen und Musikkritiken, Leipzig (Reclam) o.J. (1960er Jahre)
P. Tschaikowsky, Erinnerungen eines Musikers, Leipzig 1921 (Reclam)
P. I. Čajkovskij, Ob opere i baleti, Moskau 1960
ders., O narodnom i nacional'nom elemente v muzyke, Moskau 1952
ČD; ČM (1934-1936); ČB; ČR; ČJu; ČT 1951; ČZM

Russischsprachige Sekundärliteratur

Erinnerungen an Č.: VČ 1962 und 1973

P. I. Čajkovskij i mirovaja kul'tura, Moskau o.J.

Vystavka posvjaščennaja 100-letija so dnja roždenija P. I. Čajkovskogo. Katalog, Moskau 1940

Alšvang 1959

B. V. Asaf'ev, Čarodejka P. I. Čajkovskogo, Moskau-Leningrad 1947

Ju. Chochlov, Orchestrovye sjuty Čajkovskogo, Moskau 1961 (mit Widmung des Verfassers)

Ju. Davydov, Klinskie gody tvorčestva Čajkovskogo, Moskau 1965

Ju. L. Davydov, Zapiski o P. I. Čajkovskom, Moskau 1962 (mit Widmung des Verfassers)

Kaškin V

L. M. Konisskaja, Čajkovskij v Peterburge, Leningrad 1969

I. Kunin, P. I. Čajkovskij, Moskau 1958

N. Nikolaeva, Simfonii P. I. Čajkovskogo, Moskau 1958

Ju. Slonimskij, P. I. Čajkovskij i baletnyj teatr ego vremeni, Moskau 1956

N. Tumanina, Čajkovskij i muzykal'nyj teatr, Moskau 1961

Tumanina (Band 2)

V. Vanslov, Čerevički P. Čajkovskogo, Moskau-Leningrad 1949

Drei Hefte zu Opern: Čerevički, Mazepa, Pikovaja dama (Leningrad 1960, 1961, 1967)

Čajkovskij-Museum in Klin

VI. Cholodkovskij, Dom v Klinu, Moskau 2/1960, spätere Ausgabe 1971

Dom-Muzej P. I. Čajkovskogo v Klinu, Moskau 1956

Musée Tchaïkovski à Kline. Petit Guide, Moskau 1960

P. I. Tschaïkowski. Leben und Schaffen. Zeittafel. Ausstellung des P.-I.-Tschaïkowski-Museums in Klin, Neue Berliner Galerie, 3.-22. August 1971

Čajkovskij-Wettbewerbe in Moskau

12 Hefte

Deutsch- und französischsprachige Sekundärliteratur

Mit Auswahl aus dem Briefwechsel Tsch.-Meck:

Teure Freundin

Die seltsame Liebe Peter TSCH.s und der Nadeshda von Meck, Koehler & Amelang: Leipzig o.J.

C. Drinker-Bowen und Barbara von Meck, Geliebte Freundin, Tsch.s Leben und sein Briefwechsel mit Nadeshda von Meck, List: Leipzig 1938

Akivis, Dalila: Rencontres avec Tchaïkovski, Moskau o.J. (Edition de l'Agence de Presse Novosti)

Assafjew-Glebow, B. W.: TSCH.s "Eugen Onegin". Versuch einer Analyse des Stils und der musikalischen Dramaturgie, Athenaion: Potsdam 1948

Berberowa 1938

Cherbuliez, A.-E.: Tsch. und die russische Musik, Müller: Rüschlikon-Zürich 1948

Erismann, Guy: Piotr Illitch [sic] Tchaïkovski. L'homme et son oeuvre, Edition Seghers: Paris 1964

Hofmann, Michel R.: Tchaïkovski, Editions du Seuil: Paris o.J.

Hofmann, Rostislav: Tchaïkovski, Editions du Chêne: Paris 1947

Hrubý, Karl: Peter Tsch. Eine monographische Studie, Seemann: Leipzig 1902

Keller, Otto: P. Tsch. Ein Lebensbild, Breitkopf & Härtel: Leipzig 1924

Knorr, Iwan: P. I. Tsch., Harmonie: Berlin 1900

Mann, Klaus: Symphonie Pathétique. Ein Tsch.-Roman, Nymphenburger: München 1970

Petzoldt, Richard: P. Tschaikowski. Sein Leben in Bildern, Leipzig 1953
Stein, Richard H., Tschaikowskij, DVA Stuttgart: Berlin und Leipzig 1927
Steinitzer, Tsch., Reclam: Leipzig 1924
Tschaikowsky, Modest (übers. von Paul Juon): Das Leben P. I. TSCH.s,
2 Bände, Moskau-Leipzig 1900-1903; nur Band 2
van der Pals, Nikolai: P. Tsch., Athenaion: Potsdam 1940
Vigh, Jenő: Wenn Tschaikowski ein Tagebuch geführt hätte, Corvina: Budapest 1965
Vollmer, Erika: TSCH.s Klavierkonzerte. Unter besonderer Berücksichtigung seines
Klaviersatzes. Schiffl. Hausarbeit o.O., o.J.
Weinstock, Herbert: Tsch., Winkler: München 1948
Wolfurt, Kurt von: P. I. Tschaikowski. Bildnis des Menschen und Musikers,
Atlantis: Zürich 1952
ders., Die sinfonischen Werke von P. Tschaikowski, Bote & Bock: Berlin 1947
Zagiba, Franz: Tschaikowskij – Leben und Werk, Amalthea: Zürich etc. 1953
Kleine Werkeinführungen (o.J.)
Knorr, Iwan: P. Tsch., Suite No. 3, Bechhold: Frankfurt; Seemann: Leipzig
Kretzschmar, Hermann: Symphonie Pathétique von P. Tsch., Breitkopf & Härtel:
Leipzig
ders.: Manfred von P. Tsch., ebenda
Niemann, Walter: P. Tsch., Francesca da Rimini, Seemann: Leipzig
ders.: P. Tsch., Mozartiana-Suite, Seemann: Leipzig
Riemann, Hugo: P. I. Tschaikoffsky, Symphonie "Manfred", Schmitt: Stuttgart
Riemenschneider, Georg: P. Tsch., Der Nußkacker, Suite, Seemann: Leipzig
Treibler, P. Tsch., Hamlet, Seemann: Leipzig
ders.: P. Tsch., Erste Suite, Seemann: Leipzig
Separate Beihefte zu Schallplattenkassetten
Pique Dame (Ariola Eurodisc)
Complete Symphonies and Suites (Philips)

II) Andere Bücher

Musik

u.a. drei Schubert-Bücher

17 deutsche Titel, darunter 2 zur Russischen Musik:

Anton Rubinstein: Die Musik und ihre Meister, Senff: Leipzig 1891

Alexander von Andreevsky: Dilettanten und Genies. Geschichte der russischen Musik, Hesse: Berlin 1951

Bildende Kunst, Literatur, Politik u.a.

18 Titel, darunter:

A. N. Ostrovskij: Sneguročka [Schneeflöckchen], Leningrad 1954 (bibliophile Ausgabe mit Abbildungen)

Russische Sprache: 16 Titel: Wörterbücher, Lehrgänge, Grammatik

Französische und englische Sprache: 2 Titel

C) SCHALLPLATTEN UND TONBÄNDER (Čajkovskij)

I) Schallplatten

Vermischtes

Bastei-Kassette (6 LP); eine Philips-LP, eine LP Atlantov, Opernarien verschiedener Komponisten

Bühnenmusik

Opern-Gesamtaufnahmen

Čarodejka (4 LP), Evgenij Onegin (3 LP), Mazepa (4 LP), Opričnik (4 LP), Orleanskaja deva (4 LP), Pikovaja dama (4 LP)

Opern-Ausschnitte

Eugen Onegin (deutsch; eine LP), Orchestermusik aus Opern (eine LP)

Ballett-Gesamtaufnahmen

die drei Ballette (3, 4 und 2 LP)

Ballett: Ausschnitte bzw. Suiten

aus den drei Balletten (3 LP)

Oper und Bühnenmusik

Schneeflöckchen op. 12 (als "Scheewittchen"; eine LP)

die erhaltenen Nummern aus der Oper "Undina" und Bühnenmusik zu

A. N. Ostrovskij "Dmitrij samozvanec ..." (Der falsche Dmitrij ...) (eine LP)

Vokalmusik

Kantaten "An die Freude" und "Moskau" (eine LP)

Kantate zur polytechnischen Ausstellung 1872, Melodrama des Domovoj aus

Ostrovskij's "Voevoda", Kantate zum Jubiläum von O. Petrov 1875 (eine LP)

Chöre a cappella (eine LP)

Romanzen und Lieder: 23 LP

Instrumentalmusik

Sinfonien, Suiten u.a.

Sinfonien, Manfred, Suiten (Kassette mit 10 LP)

Sinfonien I, IV-VI und Es-Dur, Manfred, Suiten I, II, IV, Sturm (14 LP)

*Gewitter, Fatum, Voevoda, Streichsextett (in Str.orch.-Besetzung), Streicher-
serenade (3 LP)*

Konzerte, Konzertstücke

Werke für Klavier und Orchester (3 LP)

Klavierkonzerte I und II, Violinkonzert, Rokoko-Variationen (5 LP)

Kammer- und Klaviermusik

Streichsextett, Streichquartette I-III, Jahreszeiten (für Klavier) (8 LP)

*Verschiedenes: Strawinsky, Der Kuß der Fee (mit Motiven aus Č.s Klaviermusik
und Romanzen); "Evening bells"*

II) Tonbänder

alte Mono-Aufnahmen, 2-Spur-Band

ca. 60 bespielte und beschriftete Bänder

D) Manuskripte [und Typoskripte]

I) Übersetzungen

Briefwechsel Tschaikowsky – von Meck (deutsche Übersetzung nach ČM)

1.203 Briefe, ca. 1.940 Seiten Maschinenschrift (unrevidiert)

Briefbände V-XI [Briefe 1848-1882] der GA; 2.184 Briefe, ca. 2.140 Seiten

Opernlibretti

Opričnik, Orleanskaja deva, Čerevički (Kuznec Vakula), Iolanta

(Rohübersetzungen im Konzept)

Vokalwerke einschließlich Romanzen und Lieder

Sneguročka op. 12, Liturgija op. 41

Romanzen und Lieder (L. v. Westernhagen und H. Pattenhausen)

II) Anderes (L. v. Westernhagen)

Exzerpte, Rohübersetzungen (durch Reinschriften überholt),

Vorarbeiten zum Werkverzeichnis (TschWV nach Dombaev 2) in Kladden,

Mappen und Umschlägen

III) Fremde Manuskripte

Alexander von Andreevsky: Im Schatten der Liebe. Tschaikowskys Leben und Leiden.

Ein historischer Tatsachenroman, Ms. 1945 (Kopie mit Anmerkungen L. v. Western-

hagens); in Buchform erschienen: Tschaikowsky. Roman seines Lebens,

Bote & Bock: Berlin und Wiesbaden 1957

div. Mss. in zwei Mappen

E) BILD- UND FOTOMATERIAL

I) Leben und Werk Čajkovskijs

*Etliche Filme, Fotos, Klischees, einzeln und in Mappen;
Material zu den Sinfonien und Tsch.-Filmen, Filmskizze von L. v. Westernhagen;
drei kleine Standbüsten und eine Kopfmaske (Gips) zum Hängen*

II) Andenken: Postkarten, Heftchen

F) "TSCHAIKOWSKY-STUDIO e. V."

I) Studio

*div. Unterlagen in Mappen; Korrespondenz (drei Mappen);³¹¹
Unterlagen zur "Recherche de lettres" im Westen als Beitrag zur GA
(3 Jurismappen und 2 Filmdosen);
Fotos, Kartei des Studio-Bestands*

II) Veröffentlichungen des Studios

etliche Exemplare der "Schriften des Tschaikowsky-Studio" I und II

III) Privates (L. v. Westernhagen)

wurde an den Voreigentümer Dr. Sikorski zurückgesandt

Geschätzter Wert der Sammlung

[Vier Einzelposten A-D ...] Geschätzter Gesamtwert: DM 25.000,--.

Empfehlende Hinweise zur Verwendung und zur weiteren Bearbeitung

Den Gesamtbestand als solchen zusammenzuhalten, empfiehlt sich nicht, wenn man die Sammlung zum einen interessierten Benutzern der Bibliothek möglichst weitgehend zur Verfügung stellen und zum anderen wissenschaftlich auswerten will. Daher schlage ich im einzelnen vor:

Zu A und B: Alle Noten und Bücher sollten in den Bestand der UB [Universitätsbibliothek Tübingen] übergehen. In der UB schon vorhandene Titel könnten an das Musikwissenschaftliche Institut der Universität weitergegeben werden – ebenso wie die Dubletten der auf den vorangehenden Seiten verzeichneten Titel. Vgl. außerdem die Anmerkungen zur Komplettierung der Gesamtausgabe [...].

Zu C: Auch die Schallplatten sollten in die Sammlung der UB übergehen. Eine Tonbandsammlung hat die UB bisher nicht, soweit ich weiß. Vielleicht zieht sie es deshalb vor, die alten Mono-Bänder (2-Spur) zusammen mit den Manuskript-Beständen weiterzugeben.

Zu D I 1 und 2: Die Manuskripte mit den Übersetzungen des Briefwechsels Čajkovskij – Mekk und der Briefbände V-XII der Gesamtausgabe könnten, nachdem sie revidiert, ergänzt und durch Register erschlossen worden sind, publiziert werden. Sie sollten daher zunächst unter Verschluss bleiben und nur zum Zweck der Edition zur Verfügung gestellt werden. Der Unterzeichnete wäre interessiert und bereit, die Manuskripte nach und nach für den Druck vorzubereiten und sich um eine Publikationsmöglichkeit zu bemühen.

Zu D I 3 und 4 sowie D II und III: Die hier zusammengefaßten Manuskripte sind bis auf wenige Ausnahmen (Libretto "Orleanskaja deva" und wenige Romanzen) sämtlich nicht ausgewertet, zum Teil allerdings auch unvollendet. Sie sollten daher weiter bearbeitet werden. Der Unterzeichnete wäre bereit, diese Mss. zu übernehmen, um sie im Zusammenhang mit seiner langjährigen Beschäftigung mit der russischen Musik und insbesondere mit Čajkovskij auszuwerten.

³¹¹ Nur drei Briefwechsel sind offenbar so gut wie komplett erhalten: Korrespondenz mit dem Tschaikowsky-Museum in Klin, der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg und mit dem Moskauer Schubert-Forscher Chochlow. Der größte Teil der Korrespondenz ist dagegen vor dem Transport von Hamburg (Sikorski-Verlag) nach Tübingen (Universitätsbibliothek) abhanden gekommen.

Zu E und F I: Das Bild- und Fotomaterial sowie die übrigen Arbeitsunterlagen sowie die Korrespondenz des ehemaligen Tschaikowsky-Studios – insgesamt ohne nennenswerten finanziellen Wert – sollten möglichst zusammengehalten werden. Der Unterzeichnete, Ende der 1960er Jahre Mitarbeiter des Studios und mit dessen Beständen vertraut, wäre bereit, auch dieses Material zur Aufbewahrung und Auswertung zu übernehmen.

Zu F II: Die beiden kleinen Publikationen des Studios (in ca. 400 bzw. 600 Exemplaren erhalten) sollten an Interessenten verteilt werden. Je ein Exemplar sollte natürlich in der UB bleiben, je 100 Exemplare könnten an das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Tübingen gegeben werden; für je weitere 100 Exemplare hätte der Unterzeichnete Verwendung.

Zu F III: Hier handelt es sich um persönliche Tagebücher, Aufzeichnungen, Briefe, Fotos, Andenken usw. aus dem Besitz von Frau von Westernhagen. Sie sollten – wie es Herr Dr. Sikorski in seinem Brief vom 13. Juli 1979 an die UB vorschlägt – an ihn nach Hamburg zurückgesandt werden.

Tübingen, 1. August 1979

Dr. Thomas Kohlhase

2. Albumblatt mit Widmung von Tschaikowsky (Paris 1888) und Igor Strawinskys "Gruss an Tschaikowsky-Studio!" (Hamburg 1963)

Bei der Vorbereitung der vorliegenden Dokumentation stieß der Autor dieser Zeilen in seinen eigenen Unterlagen auf die Kopie eines musikalischen Albumblatts mit Widmung von Tschaikowsky und im Nachlaß des Tschaikowsky-Studios auf das Original eines kleinen Strawinsky-Briefchens auf seiner Visitenkarte. Das Albumblatt war in Vergessenheit geraten, und das Strawinsky-Autograph galt eine Zeit lang als verloren. Beide Dokumente seien hier in aller Kürze vorgestellt.

Tschaikowskys Albumblatt für Louise Damcke Paris, 1./13. März 1888

Signierte Portraitphotographien Tschaikowskys oder signierte Albumblätter und kurze Notenfragmente aus seinen Kompositionen erscheinen nicht allzu selten im Autographenhandel und sind schon öfter in den *Mitteilungen* der Tschaikowsky-Gesellschaft vorgestellt worden. Das Albumblatt mit datierter Widmung, um das es hier geht, ist offenbar bisher nur durch eine Zeitungsnotiz mit Abbildung bekannt, die bei der Tschaikowsky-Ausstellung in der Kölner Musikhochschule im Jahre 1965 in einer der Vitrinen gezeigt worden war und nach der Versteigerung im November 1965 bei Stargardt in Marburg (Katalog Nr. 574),³¹² soweit wir wissen, nicht mehr aufgetaucht ist. Notiz und Abbildung stammen aus der *Südwestdeutschen Zeitung*, Stuttgart, 10. November 1965. Die Notiz lautet:

"Die große Autographen-Auktion des Hauses Stargardt findet vom 11. bis 13. November [1965] in Marburg statt. Dabei kommt die Sammlung Albert Vanselow's, des verstorbenen Verlagsdirektors der F. Bruckmann A.G., unter den Hammer. Außerdem werden Teile des Nachlasses der Fürstin Karoline Wittgenstein und zahlreiche interessante Handschriften aus verschiedenem Besitz versteigert. Das Namenregister der beiden umfangreichen Kataloge präsentiert Papst Alexander IV. neben Wilhelm Busch und Alban Berg, Luther neben Katharina von Medici und Karl Marx, Hugo von Hofmannsthal neben Albert Einstein. Fast sämtliche bedeutende Namen der neueren deutschen Literatur- und Musikgeschichte sind vertreten. Eines der reizvollsten Dokumente, die in Marburg den Besitzer wechseln werden, ist das oben wiedergegebene Albumblatt mit einer Widmung aus der Feder Peter Tschaikowskys: eine doppelte Huldigung, dargebracht in der zwiefachen Zeichensprache der Töne und der Worte, die im Einklang ihres Widerspiels denselben melodischen Duktus bezeugen."

Bei dem Notenzitat handelt es sich um einen fein geschriebenen Klavierauszug in Akkoladen zu je zwei Systemen mit den ersten acht Takten des Themas aus dem Variationenfinale von Tschaikowskys 3. Orchestersuite G-Dur op. 55 aus dem Jahre 1884.³¹³ Gewidmet ist das Werk Max Erdmannsdorfer, seinerzeit Professor am Moskauer Konservatorium und Dirigent der Symphoniekonzerte der Russischen Musikgesellschaft. Mit grandiosem Erfolg uraufgeführt aber wurde sie unter der Leitung von Hans von Bülow am 12. Januar 1885 in St. Petersburg. Unter seinen "musikalischen Kindern" mochte Tschaikowsky diese Suite besonders gern, so nahm er sie nicht selten in seine Programme auf und dirigierte sie vollständig oder nur das Variationenfinale sowohl in Rußland (Moskau 1889, Petersburg und Kiew 1891 sowie im damals zum Russischen Reich gehörenden Warschau 1892) als auch im Ausland: Hamburg, Prag und London 1888, Köln und Frankfurt a.M. 1889, New York 1891, Brüssel 1893 – und

³¹² Den Hinweis auf die Nummer des Stargardt-Katalogs verdanke ich Herrn Dr. Luis Sundkvist.

³¹³ Der Notentext ist sorgfältig geschrieben, mit Tempoangabe ("Andante" statt, im Original, "Andante con moto"), Bögen, Akzenten und Staccatopunkten. Nur die Vorschläge vor dem jeweils ersten Sechzehntel in Takt 2 und 6, die sich im Original befinden, läßt Tschaikowsky weg. – Leider ist das Zeitungs-faksimile von 1965 inzwischen sehr vergilbt, wenn auch noch gut lesbar.

in Paris 1888 (nur Finale) und 1889 (komplett).³¹⁴ Die Aufführungen (nur des Finales) in Paris im Jahre 1888 fanden in den jeweils von ihm dirigierten zweiten Teilen der Châtelet-Konzerte des 21. Februar / 4. März und des 28. Februar / 11. März statt. Zwei Tage nach dem zweiten Konzert, am 1. / 13. März, ist das hier vorgestellte Albumblatt signiert:

à Madame Louise Damcke
Souvenir affectueux de la part de
P. Tschaiïkovsky
13 Mars 1888

Die Pianistin und Komponistin Louise Damcke geb. von Feygine³¹⁵ (1827[?]-1897), in Brüssel geboren und in St. Petersburg aufgewachsen und zur Pianistin ausgebildet (u.a. von Adolph Henselt), lebte seit 1859 mit ihrem Ehemann, dem Komponisten, Dirigenten und Musikkritiker Berthold Damcke in Paris. Dort hat sie Tschaikowsky wahrscheinlich während seines Paris-Aufenthalts³¹⁶ anlässlich seiner ersten großen Europatournee³¹⁷ nach einem seiner oben genannten Konzerte mit dem Orchestre Colonne kennengelernt und um ein musikalisches Autogramm gebeten. Das könnte im Künstlerzimmer des Châtelet oder bei den Abenden im Hause des Dirigenten Edouard Colonne am 4. und 11. März geschehen sein.³¹⁸

Die acht schön geschriebenen Takte des Themas im Klavierauszug wird Tschaikowsky nicht sozusagen zwischen Tür und Angel zu Papier gebracht haben, sondern in seinem Quartier bei den Bélards, in dem von ihm geschätzten und verschiedene Male besuchten Hotel Richepanse (in der gleichnamigen Straße). Die Widmung dagegen sieht (vor allem in der zweiten Zeile) flüchtiger und rascher geschrieben aus. Der Tag, an dem das Blatt datiert ist, der [1./]13. März, war für Tschaikowsky besonders turbulent gewesen.³¹⁹ Abends ging er zusammen mit dem in Paris lebenden russischen Mäzen Benardaki³²⁰ zu einer musikalischen Soirée in dem legendären Palais der Madame des Tresderne an der Place Vendôme und hält später in seinem Tagebuch fest, daß er sich dort einfach nur schrecklich gelangweilt habe. Neben den Damen, über die er sich moquiert, "Marquisen, Herzoginnen, Gräfinnen usw.", könnte auch Louise Damcke gewesen sein, der er das signierte Variationenthema aushändigte.

Ihr Name taucht nicht in Tschaikowskys Korrespondenz auf, aber einmal in seinen Tagebüchern, zwar nicht 1888, aber ein Jahr später, am 18./30. März 1889, vor der letzten Station (London) seiner zweiten großen Konzertreise.³²¹ In Paris dirigiert er diesmal nicht, wohnt aber Konzerten bei und trifft viele Musiker. Am 18./30. März ist er zusammen mit dem befreundeten Cellisten Anatolij Brandukov zu einem "endlosen" Essen bei dem Pianisten Louis Diémer eingeladen. Zu der "netten Gesellschaft" gehört neben Schülern Diémers sowie dem polnischen Pianisten und Komponisten Sigismond Stojowski und dem Pianisten Victor Henri Staub auch – ohne jeden Kommentar – "Mme. Damcke".

³¹⁴ Siehe im einzelnen: Mitteilungen 7 (2000), S. 84, und unter den einzelnen Daten des Verzeichnisses "P. I. Čajkovskij als Dirigent ...".

³¹⁵ Zu ihrer Biographie siehe im einzelnen: Silke Wenzel, Artikel "Louise Damcke" (2011) im Internet-Lexikon MUGi (Musik und Gender im Internet) der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater Hamburg. – Für diesen Hinweis danke ich Herrn Dr. Luis Sundkvist.

³¹⁶ Vom 12./24. Februar bis zum 7./19. März. Siehe im einzelnen Tschaikowskys Tagebücher: ČD, S. 199-204; bzw. Tagebücher, S. 251-256. Außerdem ČSt 13/II (Modest Tschaikowsky), S. 370-375.

³¹⁷ Termine, Orte und Programme siehe in: Mitteilungen 7 (2000), S. 73-75.

³¹⁸ Im Tagebuch ist unter dem 4. März von "schmeichelhaften Besuchen im Künstlerzimmer" und unter dem 4. und 11. März von jeweils einem "Abend bei Colonne" mit verschiedenen Gästen die Rede (Tagebücher, S. 253 und 255).

³¹⁹ Siehe die Tagebucheintragung (ČD, S. 203; Tagebücher, S. 255).

³²⁰ Er und seine Gattin, die Salonsängerin Marija, hatten am 16./28. Februar 1888 in ihrem "prachtvollen Hôtel, in welchem er die Elite der Pariser Kunst- und Musikwelt versammelte", zu Ehren Tschaikowskys eine große musikalische Soiree unter Mitwirkung des Orchesters von Edouard Colonne und namhaften Solisten veranstaltet. (Siehe ČSt 13/II, S. 370; Programm der Soiree: Mitteilungen 7, 2000, S. 74.)

³²¹ Stationen, Termine und Programme siehe: Mitteilungen 7 (2000), S. 76.

Strawinskys "Gruß an Tschaikowsky-Studio!"
Hamburg, 26. April 1963

Daß im Nachlaß des Tschaikowsky-Studios, bevor er 1979 in die Universitätsbibliothek Tübingen gelangte, ein Strawinsky-Autograph "Gruß an Tschaikowsky-Studio!" vorhanden war, wußte man aus einer entsprechenden Kopie, die in verschiedenen kleinen Formaten ebenfalls im Studio vorhanden gewesen war und offenbar gern sozusagen zu "Propagandazwecken" Besuchern und anderen Personen offeriert wurde. Das Original aber hielt man 1979/80 nach dem Transfer der Bestände nach Tübingen für verloren.³²² Als dann Peter Feddersen bei der Vorbereitung seiner Dokumentation "Tschaikowsky in Hamburg" (ČSt 8, erschienen 2006) im Oktober 1999 die Studio-Bestände in Tübingen durchsah, fand er u.a. auch das Original.³²³ Und als ich im März 2013 den Nachlaß des Studios im Rahmen der Vorbereitung der vorliegenden Dokumentation erneut durchsah, konnte ich das Strawinsky-Autograph ebenfalls bewundern. Es enthält nicht nur den bisher allein bekannten "Gruß an Tschaikowsky-Studio!", sondern außerdem zwei Sätze, deren Inhalt nicht recht verständlich zu sein scheint.

Doch hier zunächst nähere Angaben zu dem kleinen Autograph, das unten auf S. 197 abgebildet wird.

Adresse auf der Vorderseite des Kuverts (11,5 x 9 cm) mit Poststempel *Hamburg 26.4.63* über der 20-Pfennig-Briefmarke der Deutschen Bundespost und Text auf der Vorderseite der einliegenden Visitenkarte (10,6 x 8 cm) mit in der Mitte eingedrucktem Namenszug *Igor Strawinsky* sind autograph (die Rückseiten sind jeweils leer).

Vorderseite des Umschlags mit der Adresse:

Tschaikowsky-Studio
Kl. Flottb. [Klein Flottbek]
Heimburgstrasse 2
Hamburg

Text auf der Vorderseite der Visitenkarte:

Gruss an Tschaikowsky-Studio!
Was vor acht Jahren gesagt war,
war es gesagt. Heute, aber, würde
ich meine Verhältnisse mit Tschai-
Jgor Strawinsky
kowsky's Musik anders formulieren,
leider habe ich keine Zeit dafür[.]
Hochachtungsvoll
JStr
Hamburg
Apr 26/63

Dem Autograph beigelegt ist die schon eingangs erwähnte Kopie gleichen Formats einer Montage, welche nur die erste handschriftliche Zeile *Gruss an Tschaikowsky-Studio!* und den gedruckten Namenszug *Jgor Strawinsky* enthält. Im Nachlaß des Tschaikowsky-Studios befinden sich weitere Kopien der Montage.

³²² Brief der Universitätsbibliothek Tübingen an Herrn Dr. Sikorski vom 31. Oktober 1979 sowie Brief von Dr. Sikorski an die UB Tübingen vom 6. November 1979, siehe unten, S. 167 f.

³²³ Freundliche Mitteilung von Peter Feddersen in seinem Brief vom 26. Oktober 1999.

Was hat Strawinsky vor acht Jahren gesagt? Welche seiner Ansichten, Tschaikowsky betreffend, würde er jetzt anders formulieren? Auf wessen Anfrage antwortet er?

Wenn er sich mit einer schriftlichen Äußerung an das Tschaikowsky-Studio wendet, so antwortet er vermutlich auf eine schriftliche Anfrage oder Bitte vonseiten Louisa von Westernhagens. Im Nachlaß des Studios findet man in den Korrespondenzmappen aber keinerlei Hinweise dazu.

In der Neuen Zeitschrift für Musik 1963, S. 138 f., veröffentlichte Rudolf Adrian Dietrich,³²⁴ Hamburg, offenbar recht vertraut mit dem Tschaikowsky-Studio und seiner Leiterin, den Artikel "Ein deutsches Tschaikowsky-Studio". Der Schluß seines Beitrags hilft uns, Strawinskys "Gruß an Tschaikowsky!" inhaltlich einzuordnen: "Durch Igor Strawinsky war um 1927 bereits einmal eine 'Gesellschaft zur Neuentdeckung Tschaikowskys' ins Leben gerufen worden, die damals allerdings nur vorübergehend bestehen konnte. Wie wichtig – auch ihm – der Gedanke auch späterhin war, geht daraus hervor, daß Strawinsky noch vor fünf Jahren [also 1958] gegenüber einer italienischen Journalistin erklärte: 'Tschaikowsky muß im Westen überhaupt erst entdeckt werden.'" Man wird annehmen dürfen, daß dieser Satz Louisa von Westernhagen veranlaßt haben könnte, den im Juni 1963 in Hamburg weilenden Igor Strawinsky³²⁵ um ein ähnliches Statement zu bitten, das ihr bei ihrer Propaganda für Tschaikowsky und vor allem für die Aufführung auch seiner unbekannteren Werke im Westen hätte willkommen und hilfreich gewesen sein können.

³²⁴ R. A. Dietrich (1894-1969 – spätexpressionistischer Dichter, Verleger, Dramaturg), Autor des Beitrags "Tschaikowskys Opernroman und Operndrama" in: Schriften des Tschaikowsky-Studio I, S. 5-12.

³²⁵ Vier Tage, nachdem Strawinsky das Brieflein an das Tschaikowsky-Studio geschickt hatte, am 30. April 1963, fand in seiner Anwesenheit die von Robert Craft dirigierte Premiere der ersten, von Günther Rennert an der Hamburger Staatsoper inszenierten Bühnenproduktion seines 1961 komponierten und 1962 in den USA als CBS-Fernsehproduktion gesendeten Werkes "The Flood – A Musical Play" ("Die Sintflut") statt. – Ein Jahr zuvor, im Juni 1962, hatte, ebenfalls in der Hamburger Staatsoper, eine von Eurovision in zehn andere europäische Länder übertragene Strawinsky-Gala mit dem New York City Ballett anlässlich des 80. Geburtstages Strawinskys stattgefunden: Strawinsky dirigierte sein von Georges Balanchine choreographiertes Ballett "Apollon Musagète"; vorausgegangen waren Aufführungen der Ballette "Orpheus" und "Agon".

3. Auflösung des Studios und Verbleib seiner Bestände in der Universitätsbibliothek Tübingen (seit 1979)

Als sich Louisa von Westernhagens Gesundheitszustand in ihrem letzten Lebensjahr so verschlechterte, daß sie ihre Arbeit einstellen und in ein Heim umsiedeln mußte, mußte auch das Studio in Hamburg - Klein Flottbek, Heimbürgstraße 2 aufgegeben werden. Der Hamburger Verleger Dr. Hans Wilfred Sikorski, der für Louisa von Westernhagen sorgte und die Vormundschaft für sie übernommen hatte, nahm es auf sich, die Bestände im Lager seines Verlages unterzubringen. Sie waren Eigentum des Verlegers; Louisa von Westernhagen hatte es ihm mit der Auflage eingeräumt, daß er sich "um die Bestände kümmerge". (Siehe unten, S. 165, Brief vom 18.04.1979.) In dem Verlagslager, in einem ehemaligen Bunker, waren sie freilich interessierten Benutzern und Forschern unzugänglich.

Deshalb gab der frühere Mitarbeiter von Louisa von Westernhagen (und Autor dieser Zeilen), seit 1971 an der Universität Tübingen tätig, im Frühjahr 1979 zu bedenken, ob die Bestände des ehemaligen Studios nicht von der Universitätsbibliothek Tübingen übernommen werden sollten. Der Briefwechsel zwischen Musikwissenschaftlichem Institut (Direktor Prof. Dr. Georg von Dadelsen, Dr. Thomas Kohlhasse), Universitätsbibliothek (Direktor Dr. Landwehrmeyer, Dr. Seck, Bibl.Dir. Leisten),³²⁶ Universitätsverwaltung und Dr. Hans Wilfred Sikorski – die Korrespondenz ist einigermaßen vollständig in Kopien dokumentiert (Liste und Textauszüge siehe unten) – führte schon bald zu einem positiven Ende.

Die gedruckten Noten- und Buchausgaben sowie die Schallplatten des Studios wurden in die Bestände der Universitätsbibliothek eingefügt. Die übrigen Materialien des Studios befinden sich unter der Signatur Mk 94 (Inventarnummer 81/51) im Magazin der Universitätsbibliothek Tübingen, aufgeteilt in sechs Kästen.

Die jedem Kasten beigegefügte Übersicht über den Bestand Mk 94 (datiert: 21.1.1981):

- Kasten 1-2: Übersetzungen zu Opern u.a. Bühnenwerken,
Liedern und Romanzen usw.
Abschriften kirchenmusikalischer Werke³²⁷ u.a. Kompositionen
Tschaikowskys, Instrumentierungen*
- Kasten 3-4: Verschiedene Übersetzungs-Manuskripte (ungeordnet),
Filme und Fotos von Briefen Tschaikowskys,
anderes Fotomaterial
Verschiedene Manuskripte, z.B. zu Leben und Werk Tschaikowskys;
Aufzeichnungen Louisa von Westernhagens zu Tschaikowsky*
- Kasten 5: Tschaikowsky-Studio e. V.
Korrespondenz u.a. Unterlagen*
- Kasten 6: Briefwechsel (Übersetzung: Louisa von Westernhagen; maschinenschr.)
Briefwechsel Tschaikowsky – von Meck;
7 Bände [ČPSS V-XI, Briefe 1848-1882] der Briefausgabe innerhalb
der Gesamtausgabe*

³²⁶ Bibl. Dir. Leisten, auch ausgebildeter Jurist, war u.a. für die Musiksammlung der Universitätsbibliothek Tübingen zuständig, da sie über keinen eigentlichen Fachreferenten Musik verfügt.

³²⁷ Diese fehlen in den 1940-1971, also in sowjetischer Zeit erschienenen Notenbänden 1-62 der Gesamtausgabe und wurden erst nach der politischen Wende in Band 63 (Moskau 1990) ediert.

Transfer der Bestände von Hamburg nach Tübingen:
Übersicht über die Korrespondenz samt Textauszügen

23.02.1979, Dr. H. W. Sikorski, Hamburg, an Dr. Th. Kohlhase, Musikwissenschaftliches
Institut der Universität Tübingen

Betr.: Bestand des Tschaikowsky-Studios

Sehr geehrter Herr Dr. Kohlhase!

Sie hatten sich wiederholt dafür interessiert, über das Schicksal der Bestände des Tschaikowsky-Studios in Hamburg informiert zu werden, und hatten darüber hinaus die Frage an mich gerichtet, ob diese Bestände nicht eventuell vom Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen übernommen werden könnten.

Nachdem ich die Frage geprüft habe, ob das Studio hier wieder zum Leben erweckt werden soll, bin ich zu der Auffassung gelangt, daß dies aus zeitlichen und personellen Gründen nicht möglich ist.

Die Bestände des Studios liegen ungeordnet in Spediteurkartons verpackt in unserem Verlagslager. Darunter befindet sich als wichtigster Bestandteil eine komplette Gesamtausgabe der Werke Tschaikowskys mit einigen Doubletten. Darüber hinaus sind Fotografien wie Fotokopien von Briefen Tschaikowskys und einer Vielzahl von Urkunden im Zusammenhang mit Tschaikowsky etc. vorhanden. Sie selbst sind ja über die Arbeit und die Bestände des Studios unterrichtet.

Ich wäre eventuell bereit, die gesamten Bestände des Tschaikowsky-Studios an Ihr Institut oder eine andere interessierte Stelle abzugeben unter der Voraussetzung, daß sie dort im Rahmen des Möglichen und Sinnvollen aktiviert werden. Da im Zusammenhang mit meinem verstorbenen Mündel, Frau Louisa von Westernhagen, eine ganze Reihe laufender Verpflichtungen abzudecken bleiben, stelle ich mir vor, daß Sie für die Übernahme der Bestände einen adäquaten Betrag zur Verfügung stellen. Ich denke dabei nicht an eine Geldleistung, sondern eventuell an eine Spendenquittung einer hierfür zugelassenen Institution, die Ihrer Universität nahesteht. Nach meinen Informationen wäre ein Betrag in Höhe von DM 25.000,-- angemessen. Bitte lassen Sie mich wissen, ob Sie an einer solchen Transaktion interessiert wären.

Erneut darf ich darauf hinweisen, daß die Bestände nicht geordnet, sondern so verpackt sind, wie Sie bei Frau von Westernhagen gefunden wurden.

*In Erwartung Ihrer freundlichen Rückäußerung bin ich
mit freundlichen Grüßen*

[gez.]

Dr. Hans W. Sikorski

PS. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen die Nachricht übermitteln, daß Herr Hellmuth Pattenhausen am 6. Februar d.J. in Wien verstorben ist.

08.03.1979, Th. K. an Dr. H. W. Sikorski, Hamburg

[...] Haben Sie besten Dank für Ihren Brief vom 23. Februar mit den Überlegungen über das weitere Schicksal der Bestände des ehemaligen Tschaikowsky-Studios. Ihr Angebot, das gesamte Material an unser Institut oder eine andere wissenschaftliche Einrichtung zu geben, habe ich zunächst mit dem Ordinarius des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Tübingen, Herrn Professor Dr. Georg von Dalden, besprochen.

Wir sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die wissenschaftliche Pflege und Nutzung der Bestände am besten in einer Universitätsbibliothek gewährleistet ist. Deshalb haben wir uns erlaubt, Ihre Vorschläge in einem persönlichen Gespräch dem Herrn Direktor der Universitätsbibliothek Tübingen zu unterbreiten. Die Universitätsbibliothek ist an Ihrem Angebot interessiert und wird sich in Kürze direkt mit Ihnen in Verbindung setzen.

Das Musikwissenschaftliche Institut und auch ich persönlich, wir würden die Übernahme der ehemaligen Studio-Bestände durch die Universitätsbibliothek Tübingen sehr begrüßen, zumal uns dadurch die Gelegenheit geboten würde, mit dem reichhaltigen Material wissenschaftlich weiterzuarbeiten. An einer solchen Arbeit sind wir, wie ich Ihnen schon früher zugesichert hatte, sehr interessiert. [...]

09.03.1979, Th. K. an Dr. Landwehrmeyer, Leitender Direktor der Universitätsbibliothek Tübingen

[...] Hier sende ich Ihnen, wie gestern vormittag besprochen, eine Kopie meines Antwortschreibens an Herrn Dr. Sikorski. Ich hoffe, der Tenor des Briefes ist in Ihrem Sinne.

Sollte es zu der in Aussicht genommenen Transaktion kommen, stehe ich jederzeit zu Ihrer Verfügung, um die Bestände des ehemaligen Tschaikowsky-Studios zu sichten, zu ordnen und zu verlisten. [...]

13.03.1979, Bibl.Dir. Leisten, Universitätsbibliothek Tübingen, an Dr. H. W. Sikorski, Hamburg

[...] unlängst ist Herr Dr. Kohlhase mit der Frage an die Direktion der Universitätsbibliothek Tübingen herangetreten, ob unsere Bibliothek unter den in Ihrem Brief vom 23.2.1979 erwähnten Konditionen zur Übernahme der Bestände des vormaligen Tschaikowsky-Studios bereit sei.

Nachdem uns Herr Dr. Kohlhase den Nutzen dieser Sammlung für die Tschaikowsky-Forschung vor Augen geführt hat, sind wir in der Sache durchaus geneigt, das gesamte Konvolut in unseren Bestand aufzunehmen, die Druckschriften zu erschließen und die hand- und maschinenschriftlichen Teile der Sammlung unter den üblichen Bedingungen für einschlägige Forschungsvorhaben bereitzuhalten.

Wegen der von Ihnen intendierten Form der Zuwendung wurden inzwischen Vorgespräche mit der Zentralen Verwaltung unserer Universität geführt.

Eine erwünschte Spendenquittung in Höhe von 25.000 DM könnte nach Auffassung der Haushaltsabteilung nur vom Universitätspräsidenten ausgestellt werden, der möglicherweise gehalten wäre, sich mit dem zuständigen Fachministerium ins Benehmen zu setzen.

Als formale Voraussetzung für das Spendenquittungsverfahren betrachtet die Zentrale Verwaltung die Klärung der Eigentumsrechte an der in Rede stehenden Sammlung. Die Bibliothek ist dahin beschieden worden, daß eine Spendenbescheinigung in der in Aussicht genommenen Höhe nur gegenüber dem in seinen Verfügungen unbeschränkten Eigentümer ausgestellt werden könne.

Die Bibliothek übersieht gegenwärtig nicht, wie im Falle der Sammlung die Eigentumsverhältnisse durch Erbgang, Vereinsauflösung und unmittelbaren Besitz beeinflußt worden sind. Diese rechtliche Gemengelage wäre – soweit die Freiheit von Lasten Dritter gewährleistet ist – für die Bibliothek letztlich für die Übernahme der Bestände nicht relevant, sie erhält aber eine essentielle Bedeutung für die Abwicklung des Spendenbescheinigungsverfahrens.

Als unumgänglich erscheint zudem der Zentralen Verwaltung der Universität, ein Gutachten in spezifizierter Form vorzulegen, das einen objektiv zu ermittelnden Schätzpreis für die Sammlung abstützt. Herr Dr. Kohlhase hat seine Unterstützung bei der Sichtung des Materials und bei der Gutachtenabfassung erklärt; auch Professor von Dadelsen hat seine Mitwirkung in der Angelegenheit zugesichert.

In Ansehung aller Umstände erschiene es als vernünftigste Lösung, wenn nach Klärung der eigentumsrechtlichen Vorfrage die Spediteurkartons auf Kosten der Universitätsbibliothek nach Tübingen gelangten und dort Herrn Dr. Kohlhase zur Prüfung zugänglich gemacht würden.

Es wäre freundlich von Ihnen, wenn Sie vorerst zu der von der Universitätsverwaltung als vorrangig angesehenen Frage der aus dem Eigentum fließenden Verfügungsmacht Stellung nehmen könnten. [...]

18.04.1979, Dr. H. W. Sikorski, Hamburg, an Bibl.Dir. Leisten, Tübingen

Selbstverständlich bin ich bereit, Ihnen die Bestände wie eingelagert zur Überprüfung zur Verfügung zu stellen und ein Gutachten von Herrn Dr. Kohlhasse zu akzeptieren. Bei der Bemessung des Spendenbetrages bin ich von Informationen ausgegangen, die mir von hierfür kompetenten Antiquaren gegeben wurden, wonach allein die Tschaikowsky-Gesamtausgabe in ihrer Gesamtheit (mit Dubletten) einen Wert von mindestens DM 25.000,-- repräsentieren soll. Alle anderen Bestände des Studios habe ich bei der Bewertung ausgelassen, da mir ihr wissenschaftlicher Wert zweifelhaft und zum mindesten in finanzieller Hinsicht nicht fixierbar erscheint. Möglicherweise kommt hier Herr Dr. Kohlhasse zu anderen Ergebnissen.

In Bezug auf die Eigentumsfrage darf ich Ihnen versichern, daß Sie selbstverständlich von Ansprüchen Dritter freigestellt werden. Die Bestände befinden sich in meinem alleinigen Eigentum, das mir von Frau Louisa von Westernhagen mit der Auflage eingeräumt wurde, daß ich mich um die Bestände kümmere. Nichts anderes ist mit der Übergabe an eine wissenschaftliche Institution beabsichtigt.

Lassen Sie mich also wissen, ob ich die Kartons mit den Beständen an Sie abgeben lassen soll. [...]

05.06.1979, Bibl.Dir. Leisten, Tübingen, an Dr. H. W. Sikorski, Hamburg

[...] Ihr unsere Angelegenheit sehr befördernder Brief vom 18.4.1979 bot die Grundlage für einen erneuten Kontakt mit der Zentralen Verwaltung unserer Universität, die wegen der Eigentumsrechte möglichste Transparenz gefordert hatte.

Im Benehmen mit unserer Haushaltsabteilung schlagen wir Ihnen folgendes Verfahren vor, das im Grundsatz mit Ihren eigenen Absichten in Einklang stehen dürfte:

1. Sie veranlassen freundlicherweise den Transport der Kartons, in denen der Gesamtbestand des vormaligen Tschaikowsky-Studios enthalten ist, an die Erwerbungsabteilung der Universitätsbibliothek Tübingen.

2. Herr Dr. Kohlhasse sichtet den Bestand und fertigt eine gutachtliche Stellungnahme, die sich auf den Wert der Sammlung für die Forschung bezieht und auch den Schätzpreis berücksichtigt, der die Grundlage für die erbetene Spendenquittung bilden soll. Einem Ersuchen der Zentralen Verwaltung folgend, werden wir die gutachtliche Äußerung Herrn Dr. Kohlhasse zusätzlich noch durch Herrn [Prof.] Dr. von Dadelsen in einer geeigneten und mit den Herren abzusprechenden Weise erhärten lassen.

3. Nach Vorliegen der insbesondere für die Zentrale Verwaltung bestimmten gutachtlichen Stellungnahmen wird die Universitätsbibliothek Ihnen einen Übernahmevertragsentwurf übersenden, in den ich noch einmal förmlich Ihre Versicherung einbauen werde, wonach Sie als Eigentümer frei Verfügungsberechtigt sind. Die ursprüngliche Auflage der Verwaltung, hier noch das Nachlaßgericht zu bemühen, ist aufgegeben worden, weil die Zentrale Verwaltung den Erwerb nicht an förmlichen Hürden scheitern lassen will.

4. Den Übernahmevertrag, die fachlichen Gutachten und eine Erklärung der Universitätsbibliothek, daß wir auch aus eigener Sicht an dem Erwerb interessiert sind, überreichen wir der zuständigen Haushaltsabteilung mit der Bitte um Ausstellung der Spendenquittung.

Falls Sie mit dem vorgeschlagenen Verfahren einverstanden sind, bringen Sie bitte die Spediteurkartons als bald auf den Weg und stellen uns die anfallenden Speditionskosten in Rechnung. [...]

13.07.1979, Dr. H. W. Sikorski, Hamburg, an Bibl.Dir. Leisten, Tübingen

[...] Gestern haben wir nun den Transport der Studio-Bestände über die Spedition Rosenlöcher in die Wege geleitet. Diese Großsendung ist in einem Bahnbehälter verpackt und wird Anfang der Woche bei der Erwerbsabteilung Ihrer Universitätsbibliothek eintreffen. Dies nur zu Ihrer Information.

*Wie bereits in den ersten Schreiben erwähnt, haben wir die Bestände unbesehen, unsortiert verpackt. So ist es durchaus möglich, daß sich unter den wirklichen Tschaikowsky-Beständen auch Bücher, Briefe u.ä. aus dem privaten Bereich von Frau Louisa von Westernhagen befinden. Vielleicht könnten diese Unterlagen bei Sichtung des Gesamtmaterials zur Seite gelegt und ggf. an uns retourniert werden.*³²⁸

[...]

15.07.1979, Th. K. an Bibl.Dir. Leisten, Tübingen

Herr Sikorski sandte mir eine Durchschrift seines Schreibens an Sie vom 13. Juli. Darin kündigt er an, daß die Bestände des ehemaligen Tschaikowsky-Studios (Hamburg) in Kürze in der UB eintreffen sollen.

Ich wollte Ihnen hier nur sagen, daß ich jederzeit bereit bin, diese Bestände (wenn möglich mit Hilfe einer Bibliothekskraft) zu sichten, zu ordnen und im großen aufzunehmen. [...]

25.07.1979, Bibl.Dir. Leisten, Tübingen, an Dr. H. W. Sikorski, Hamburg

[...] die Behälter mit den Beständen des ehemaligen Tschaikowsky-Studios sind von der Speditionsfirma, die Sie mit dem Versand betraut hatten, wohlbehalten in unserem Haus abgeliefert worden.

Herr Dr. Kohlhase, der von dem Eingang des Konvoluts Kenntnis hat, beginnt bereits in den nächsten Tagen mit dem Sortieren des Schiffgutes. Daran anschließend wird er sich mit der gutachtlichen Stellungnahme befassen, die eine Grundlage für die von Ihnen erbetene Spendenbescheinigung abgeben soll.

Die Speditionskosten in Höhe von DM 342,05 sind von der Universitätsbibliothek inzwischen angewiesen. [...]

01.08.1979, Th. K. an Bibl.Dir. Leisten, Universitätsbibliothek Tübingen; Beilage: Verzeichnis (17 Seiten) "Die Bestände des ehemaligen 'Tschaikowsky-Studios e.V.' Hamburg (von Th. K.)

[...] inzwischen habe ich die Bestände des ehemaligen Tschaikowsky-Studios e.V. (Hamburg) geordnet. Anbei finden Sie ein (hoffentlich systematisch und übersichtlich genug angeordnetes) Verzeichnis mit gesonderter Vorbemerkung, Schätzung des Wertes und mit Hinweisen zur Verwendung und weiteren Bearbeitung der Bestände. Bitte sehen Sie alles durch und sagen Sie mir, ob das Gutachten in der vorliegenden Form für Ihre Zwecke geeignet ist oder ob Änderungen nötig sind. Erst dann sollten Sie das Gutachten Herrn Professor von Dadelsen weiterreichen und ihn um seine (kurze) Stellungnahme bitten. Herr Professor von Dadelsen weiß von mir, daß dies auf ihn zukommt.

Neulich hatte ich angekündigt, den Schätzwert der Gesamtausgabe durch einen Hamburger Musikalienhändler und -antiquar bestätigen lassen (und zwar auf Vorschlag von Herrn Professor von Dadelsen). [...]

*Bei der Durchsicht des Nachlasses sind mir einige Lücken aufgefallen [...]*³²⁹

³²⁸ Unter den nach Tübingen gelangten Beständen fanden sich z.B. einige Photographien, die Louisa von Westernhagen als Ausdruckstänzerin abbilden. Diese Photographien sind an Herrn Dr. Sikorski nach Hamburg zurückgeschickt worden.

³²⁹ Folgen die fünf Punkte, die Herr Leisten am 31.10.1979 an Herrn Dr. Sikorski weitergeleitet hat.

Das genannte Verzeichnis wird vollständig weiter oben mitgeteilt; siehe S. 150-157.

04.09.1979, K. D. Wagner, Musikalien, Hamburg, an Th. K. (Betr.: Schätzung des Bestands), von letzterem mit Begleitschreiben weitergeleitet an Bibl.Dir. Leisten, Tübingen

[...] unter Bezugnahme auf Ihre Anfrage teile ich Ihnen mit, daß die in den Beständen des ehemaligen Tschaikowsky-Studio e. V. (Hamburg) mir bekannten 85 Noten- und 12 Textbände der Tschaikowsky-Gesamtausgabe einen Schätzwert von zusammen ca. DM 13.500,-- haben.

Ich würde die Notenbände mit je DM 150,-- und die Textbände mit je DM 50,-- veranschlagen, wobei sich natürlich bei einzelnen Werken Abweichungen nach oben und unten ergeben. [...]

07.09.1979, Bibl.Dir. Leisten, Tübingen, an Th. K.

[...] Über Einzelheiten Ihrer Verwertungsvorschläge sollten wir vor Ort gelegentlich sprechen; im Prinzip teile ich Ihre Auffassungen über die Aufteilung der Studiobestände. Die nötigen Recherchen bezüglich der fehlenden Einzelstücke werde ich in Richtung Hamburg nunmehr aufnehmen.

Vorab überreiche ich Ihnen wunschgemäß die Seite 15 Ihres Gutachtens, damit Sie die neuen Ergebnisse, die die Stellungnahme des Antiquars widerspiegeln, einsetzen können.

Für vernünftig halte ich es, wenn wir zu einem Ihnen genehmen Termin kurz und bündig alle Punkte Ihres Gutachtens noch einmal durchgehen, damit ich bei etwaigen Rückfragen der Zentralen Verwaltung oder des Finanzministeriums gewappnet bin.

[...]

10.09.1979, Th. K. an Bibl.Dir. Leisten, Tübingen

[...] Hier sende ich Ihnen die Seite 15 meines Gutachtens in modifizierter Fassung (Kopie), dazu ein Schreiben des Hamburger Musikalienhändlers und Antiquars K. D. Wagner, das meine Schätzung der Gesamtausgabe bestätigt (Original). Bitte nehmen Sie dieses Schreiben als Anlage zur Seite 15 zum Gutachten hinzu. [...]

31.10.1979, Bibl.Dir. Leisten, Tübingen, an Dr. H. W. Sikorski, Hamburg

[...] erlauben Sie mir einen Zwischenbescheid wegen der weiteren Verwertung des uns angebotenen [Nachlasses des] Tschaikowsky-Studios.

Mit großem Zeitaufwand und Akribie hat Herr Dr. Kohlhasse vor geraumer Zeit die Bestände des Studios in einem unserer Magazine geordnet und auf dieser autoptischen Grundlage ein umfängliches Gutachten erstattet, das sowohl die Bibliothek über die verschiedenen Partien des Bestandes ins Bild setzt als auch geeignet ist, eine Grundlage für den Antrag auf Erteilung einer Spendenquittung zu bilden.

Bei dieser Gelegenheit hat Herr Dr. Kohlhasse einen kleineren Bestand von Stücken aus dem privaten Besitz der Erblasserin separiert, der Ihnen demnächst zugehen wird. Es sind jene Dinge, auf die Frau Schwartz in Ihrem Brief vom 13.7.79 bereits verwies. Herr Dr. Kohlhasse, der durch seine frühere Arbeit mit dem Studio-Bestand eine besonders gute Kenntnis vieler ursprünglich vorhandenen Stücke besitzt, hat eine kleine Fehlliste solcher Stücke vorgelegt, die ihm beim Ordnen nicht begegnet sind. Wenn ich Ihnen diese Stücke im Anschluß benenne, so geschieht dies natürlich nur unter dem Blickwinkel, Ihnen Stichworte zu vermitteln, falls der eine oder andere Gegenstand in Ihrem Bereich sich demnächst einstellen sollte:

a) Von den Notenbänden der Gesamtausgabe fehlen Band 46b, 55b und 60.

b) Von den Textbänden der Gesamtausgabe fehlen Band II, XVa, XVb und [X]VIa.

c) Das kleine Strawinsky-Autograph "Gruss an Tschaikowsky-Studio! Igor Strawinsky" fehlt.³³⁰

d) Das Aufführungsmaterial der Manfred-Sinfonie fehlt.

e) Vom Übersetzungsmanuskript des Bandes VIII der Gesamtausgabe (Briefe 1879) fehlt das erste Faszikel (S. 1-24).³³¹

f) Könnten sich im Nachlaß von Herrn Pattenhausen (Wien) noch Übersetzungen von Lied-Texten befinden? (Herr Pattenhausen hat nach den Rohübersetzungen von Frau von Westernhagen die Liedtexte für das Studio ins Deutsche übertragen; die betreffenden Mss. scheinen nicht komplett zu sein.)

Recherchen Ihrerseits werden selbstverständlich von uns nicht erwartet. Herr Professor von Dadelsen hat sich bereit erklärt, ein Zusatzgutachten über die Bonität der Sammlung zu erstatten. Sobald diese Stellungnahme vorliegt, können wir bei der Zentralen Verwaltung vorstellig werden, um in der Frage der Spendenquittung eine Klärung zu bewirken. [...]

06.11.1979, Brief Dr. H. W. Sikorski, Hamburg, an Bibl.Dir. Leisten, Tübingen

[...] Die Mühe, die sich Herr Dr. Kohlhasse gemacht hat, weiß ich wohl zu schätzen. Bedingt durch die traurige Lage zum Ende des Lebens von Frau von Westernhagen, bestand jedoch keine Möglichkeit, gut sortierte Bestände zu übernehmen, sondern die Dinge wurden so verpackt, wie wir sie vorfanden.

Daraus resultiert auch die Fehlliste. Da sich die gesamte Korrespondenz von Frau von Westernhagen jetzt bei Ihnen befindet, wäre vermutlich am ehesten daraus zu entnehmen, wohin sie die fehlenden Noten und Textbände verliehen hat. Nach ihrem Tode wurden keinerlei Gegenstände aus den Verpackungskartons entnommen. Das bezieht sich auch auf das Strawinsky-Autograph, von dem ich selbst bis zur Stunde keine Kenntnis hatte.³³²

Das Aufführungsmaterial der Manfred-Symphonie hatte sie bereits vor der Übernahme der Pflugschaft durch mich an den Musikverlag ANTON J. BENJAMIN gegeben und mit diesem dann einen Vertrag abgeschlossen, der ihr zu Lebzeiten eine Beteiligung aus der Verwertung sicherte. Dieser Anspruch ist nicht auf die Rechtsnachfolger übergegangen, wovon ich mich durch Einsichtnahme in die bestehenden Verträge überzeugen konnte.

Übersetzungsmanuskripte befinden sich nicht bei mir. Vielmehr sind alle diese Dinge seinerzeit in die bewußten Kartons verpackt worden.³³³

Herr Pattenhausen hat in der Tat Übersetzungen von Liedtexten vorgenommen, und ich hatte ursprünglich vor, die Lieder mit diesen Übertragungen in unserem Verlag herauszubringen.³³⁴ [...]

11.02.1980, Brief Bibl.Dir. Leisten, Tübingen, an Prof. Dr. G. v. Dadelsen, Musikwissenschaftliches Institut der Universität Tübingen

[...] wie Sie aus der anliegenden Korrespondenz zwischen der Universitätsbibliothek Tübingen und Herrn Dr. [H.] W. Sikorski (Hamburg) ersehen, ist die Bibliothek an der Übernahme der Bestände des ehemaligen Tschaikowsky-Studios interessiert, über dessen Aufbau und Schicksal Sie durch Ihre Hamburger Tätigkeit orientiert sind. Bevor die Bibliothek Herrn Dr. Sikorski einen förmlichen Übernahmevertrag vorlegt, will sie die definitive Zusage der Zentralen Verwaltung dahingehend einho-

³³⁰ Es ist in dem jetzt in der Universitätsbibliothek liegenden Bestand erhalten, wurde aber lange übersehen; siehe oben, S. 160 f., sowie Abbildung 5, S. 197.

³³¹ Es taucht später in Hamburg auf; siehe den Brief vom 21.07.1980 von Jürgen Köchel, Verlag Sikorski.

³³² Siehe vorangehende Anmerkung.

³³³ Vgl. aber den Brief vom 21.07.1980 von Jürgen Köchel, Verlag Sikorski, siehe unten, S. 171.

³³⁴ Der Plan wurde nicht realisiert.

len, daß dem die Sammlung übereignenden Eigentümer eine Spendenbescheinigung ausgestellt werden kann.

Die Grundlage für die Ausfertigung der erbetenen Spendenbescheinigung bildet eine gutachtliche Stellungnahme, die Herr Dr. Kohlhase – der als Sachkenner der in Rede stehenden Materie ausgewiesen ist – gefertigt hat. Da die Zentrale Verwaltung in der Angelegenheit uns ersucht hat, wegen der restriktiven Verwaltungspraxis in Spendenbescheinigungsanträgen eine zusätzliche Stellungnahme vorzulegen, dürfen wir Sie bitten, sich in der Sache ebenfalls äußern zu wollen. Eine listenmäßige Übersicht über den naturgemäß recht heterogenen Gesamtbestand überreichen wir Ihnen in der Anlage; der Zugang zu dem im 6. Stockwerk des Magazins zwischengelagerten Archivmaterial ist Ihnen jederzeit gewährleistet. Zu Ihrer Unterrichtung fügen wir die Schätzwerte bei, die der Hamburger Antiquar Wagner mit Blick auf die Tschaikowsky-Gesamtausgabe im Schreiben vom 4.9.1979 fixiert hat.

Aus der Sicht der Universitätsbibliothek, die gegenüber der Zentralen Verwaltung noch ihr Eigeninteresse an der Übernahme betonen wird, ist eine Einzelpostenbewertung aller Stücke durch Sie nicht vonnöten; wichtig erscheint uns hingegen die Klarstellung, ob Sie das Unternehmen (Übernahme und Erschließung) im Grundsatz für förderungswürdig erachten und ob das Ansuchen um eine Spendenbescheinigung in der geforderten Höhe in Ansehen aller Umstände als objektiv gerechtfertigt erscheint.

[...]

12.02.1980, Brief Bibl.Dir. Leisten, Tübingen, an Prof. Dr. G. v. Dadelsen, Tübingen

[...] da mein Ansuchen an Sie, eine gutachtliche Stellungnahme wegen des Tschaikowsky-Archivs abzugeben, mit dem Gutachten und der weiteren Korrespondenz an die Zentrale Verwaltung gehen wird, mußte es einen so förmlichen Charakter erhalten. Sie wählen bitte – in Absprache mit Herrn Dr. Kohlhase – den für Sie in der Angelegenheit gangbarsten Weg, um dem Formalerfordernis zu genügen. [...]

07.03.1980, Brief (gutachtliche Stellungnahme) Prof. Dr. G. v. Dadelsen, Tübingen, an Bibl.Dir. Leisten, Tübingen

[...] Hiermit übergebe ich Ihnen die gutachtliche Stellungnahme, um die Sie am 22.1.1980 gebeten hatten.

Die Bestände des ehemaligen "Tschaikowsky-Studios" sind mir aus meiner Hamburger Zeit gut bekannt. Ich hatte mich damals bemüht, sie durch Übernahme in die Hamburger Universitätsbibliothek der Wissenschaft und der Praxis nutzbar zu machen – ein Plan, der damals an den Bedingungen der inzwischen verstorbenen Leiterin des Studios scheiterte. Umso mehr begrüße ich, daß die Tübinger Universitätsbibliothek bereit ist, die Bestände nunmehr zu übernehmen. Anhand des beiliegenden Verzeichnisses und durch direkte Einsicht im Magazin der Universitätsbibliothek habe ich mich erneut vom Umfang und vom Wert der Sammlung überzeugt. Der letztere besteht einmal in der umfangreichen, außerordentlich seltenen Tschaikowsky-Gesamtausgabe, zum anderen in den zahlreichen Dokumenten und sonstigen Materialien zur Biographie- und Werkgeschichte, darunter vor allem die umfangreichen Übersetzungen der im Westen zumeist noch unpublizierten Briefe. Am Musikwissenschaftlichen Institut bestehen z.Z. konkrete Pläne für die wissenschaftliche Auswertung des Materials. Bei dem wiedererwachten, auch philologischen Interesse an der Musik des späteren 19. Jahrhunderts wird auch in Zukunft mit einer wissenschaftlichen Nutzung des Materials zu rechnen sein.

Ich befürworte deshalb die Übernahme der Bestände. Den Gegenwert von DM 25000,- halte ich für angemessen. [...]

02.05.1980, Brief Universitätsbibliothek Tübingen (Leitender Direktor Dr. Landwehrmeyer) an die Zentrale Verwaltung der Universität Tübingen – Kopie an Prof. Dr. G. v. Dadelsen und Th. K.

*Betr.: Übernahme der Bestände des ehemaligen Tschaikowsky-Studios (Hamburg)
durch die Universitätsbibliothek Tübingen
hier: Spendennachweis für Dr. H. W. Sikorski (Hamburg)*

Die Universitätsbibliothek beantragt, die Zentrale Verwaltung möge die Ausstellung des von dem Verleger Dr. Hans Wilfred Sikorski in seinem Schreiben vom 23.2.1979 erbetenen Spendennachweises in einer Höhe von DM 25.000,- veranlassen.

Begründung

1. Wie aus der beigeschlossenen Verhandlungskorrespondenz erhellt, hat sich der Hamburger Verleger Dr. Hans Wilfred Sikorski durch Vermittlung der Herren Dr. Kohlhase und Prof. Dr. von Dadelsen vom Musikwissenschaftlichen Institut unserer Universität bereit erklärt, der Universität den gesamten Bestand des vormaligen "Tschaikowsky-Studios e.V." mit dem Ziele zu überlassen, diese literarischen Materialien und Dokumente zum Schaffen und Leben des Komponisten an der hiesigen Universitätsbibliothek für die einschlägige Forschung präsent zu halten und eine weitere Erschließung des umfangreichen Druckschriften- und Handschriftenmaterials zu ermöglichen.

2. Das "Tschaikowsky-Studio" war 1952 als Verein von dem Mündel Herrn Dr. Sikorskis – Frau Louisa von Westernhagen – ins Leben gerufen worden und hatte sich zum Ziel gesetzt, vornehmlich die in Westeuropa unbekanntenen Werke des russischen Komponisten sowie Dokumente zu seiner Biographie verfügbar zu machen. Insbesondere sollte durch Übersetzungen von Vokalwerken der Boden für Aufführungen im deutschen Sprachraum bereitet werden.

Der Verein ist zu Beginn der siebziger Jahre gelöscht worden; die sehr engagierte Begründerin, Frau von Westernhagen, verstarb im November 1976. Rechte Dritter an den Beständen, die zum Nachlaß Frau von Westernhagens gehörten, bestehen ersichtlich nicht; die angebotenen Bestände stehen im Eigentum Dr. Sikorskis.

3. Im Einvernehmen mit der Leitung des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität hatte sich die Universitätsbibliothek – vorbehaltlich der Zustimmung der Zentralen Verwaltung in der Spendennachweisfrage und vorbehaltlich des Bonitätsnachweises – bereit erklärt, die umfangreichen Bestände zu übernehmen und zu erschließen, da die Nutzung durch einen größeren Interessentenkreis auf überregionaler Ebene nur durch die Aufnahme in den Bestand der Zentralbibliothek gewährleistet sein konnte.

Um den Wert des Gesamtkonvoluts prüfen zu können und den mutmasslichen Nutzen für die Tschaikowsky-Forschung am kalkulierbaren Verwaltungsaufwand messen zu können, ist der Bestand des vormaligen Tschaikowsky-Studios im Juli 1979 an die Universitätsbibliothek Tübingen überführt worden.

4. Die Bibliothek hat in einer internen Prüfung die Feststellung getroffen, daß bereits die Übernahme der Gesamtausgabe der Werke Tschaikowskys, die das einzige komplette Exemplar in der Bundesrepublik darstellt, eine wertvolle Erwerbung für das Land darstellen würde, daß darüber hinaus die weiteren Werkausgaben, die Sekundärliteratur, die maschinenschriftlichen Übersetzungen und die Briefausgaben für die Tschaikowsky-Forschung von hoher Bedeutung sein können und in jedem Falle den mit der Bestandserschließung verknüpften Verwaltungsaufwand rechtfertigen.

5. Die von der Zentralen Verwaltung im Verfahrensverlauf gegebene Anregung, mit Blick auf die vom Eigentümer – Dr. Sikorski – begehrte Spendenbescheinigung gutachtliche Äußerungen ausgewiesener Sachkenner der musikwissenschaftlichen Disziplin beizuziehen, ist von der Universitätsbibliothek aufgegriffen worden.

Das in der Anlage angeschlossene Grundgutachten stammt von Dr. Thomas Kohlhase, der seit vielen Jahren mit dem Werk und der Biographie Tschaikowskys befasst ist, den Bestand des "Tschaikowsky-Studios" aus seiner früheren Tätigkeit in Hamburg genauestens kennt und mit Gewissheit sich in der Quellenlage des Tschaikowsky-Schrifttums wie kaum ein zweiter Musikwissenschaftler in Deutschland auskennt.

Die zweite gutachterliche Stellungnahme, die der Zentralen Verwaltung in der Anlage vorgelegt wird, stammt von dem Direktor des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Tübingen, Herrn Prof. Dr. Georg von Dadelsen, der sich vor Jahren bereits um die Übernahme des "Studio"-Bestandes an die Hamburger Universitätsbibliothek bemüht hatte.

Überdies ist die Schätzung des Musikantiquars K. D. Wagner vom 4.8.1979 hinsichtlich des Wertes der Tschaikowsky-Gesamtausgabe beigefügt.

6. Die Universitätsbibliothek schließt sich in Ansehung aller für die Beurteilung des Wertes relevanten Umstände den Ergebnissen der Expertisen an und schlägt vor, einen Spendennachweis anzufertigen und dem Begehren des Spenders in der von ihm erbetenen Höhe nachzukommen. Sollte sich die Zentrale Verwaltung zur Ausfertigung des Spendennachweises entschließen, wird die Universitätsbibliothek – sofern keine weiteren Auflagen erteilt werden – einen Übernahmevertrag mit Herrn Dr. Sikorski vorbereiten.

Mit freundlichen Grüßen

gez.

(Landwehrmeyer)

21.07.1980, Brief Jürgen Köchel, Verlag Sikorski Hamburg, an Th. K.

[...] Bei der Durchsicht einiger persönlicher Dinge aus dem Besitz der verstorbenen Frau von Westernhagen fand ich noch das beiliegende Fragment einer Übersetzung von Briefen Tschaikowskys. Ich nehme an, daß dies zu einem größeren, bereits bei Ihnen befindlichen Konvolut von Übersetzungen gehört und bitte Sie, dieses Manuskript hinzuzufügen. [...]

08.08.1980, Übernahmevertrag zwischen Dr. H. W. Sikorski und der Universitätsbibliothek Tübingen (Bibl.Dir. Leisten) – mit Begleitschreiben von Dr. Sikorski vom selben Tag

[...] anliegend übersende ich Ihnen wunschgemäß den von mir unterschriebenen Übernahmevertrag.

Ich wünsche von Herzen, daß die der Universitätsbibliothek Tübingen zur Verfügung gestellten Materialien dort von Nutzen sein können [...]

*Übernahmevertrag
zwischen Herrn Dr. Sikorski – Hamburg –
und der Universitätsbibliothek Tübingen*

1. Die Universitätsbibliothek Tübingen übernimmt die Bestände des ehemaligen "Tschaikowsky-Studios e.V." Hamburg, die Herr Dr. Sikorski als Eigentümer der Universitätsbibliothek zum Zwecke der Nutzung und Auswertung schenkungsweise angeboten hat.

2. Das Gesamtkonvolut befindet sich bereits im Gewahrsam der Universitätsbibliothek; die Transportkosten wurden von der Bibliothek entrichtet.

3. Eine Übersicht über die Bestände des ehemaligen Tschaikowsky-Studios e.V. Hamburg, die von Herrn Dr. Kohlhase gefertigt wurde, war zugleich die Grundlage für 2 Fachgutachten (Prof. Dr. v. Dadelsen und Dr. Kohlhase), in denen die Bonität der Sammlung bestätigt wurde. Diese Übersicht ist zugleich Grundlage des Übernahmevertrags.

4. Herr Dr. Sikorski versichert, daß die Bestände des ehemaligen Tschaikowsky-Studios e.V. zum Zeitpunkt der Übergabe in seinem Eigentum standen und frei von Rechten Dritter sind.

5. Aufgrund gutachterlicher Schätzung wurde Herrn Dr. Sikorski unter dem 21.5.1980 der Empfang einer Sachspende in Höhe von 25.000 DM durch die Zentrale Verwaltung der Universität Tübingen bestätigt.

[gez.] Dr. Hans W. Sikorski
Hamburg, den 8. August 1980

für die Universitätsbibliothek
i.A. [gez.] Leisten
(Leisten, Bibliotheksdirektor)

20.08.1980, Bibl.Dir. Leisten, Tübingen, an Th. K.

[...] Die formale Seite des Eigentumsübergangs des "Studios" hat ihre Erledigung gefunden, nachdem Herr Sikorski den Übernahmevertrag am 8. August 1980 unterzeichnete.

Da sich bereits Benutzungswünsche regten, haben wir an der Bibliothek die Einarbeitung der Gesamtausgabe eingeleitet. Entsprechend Ihren Recherchen ergab sich in der Tat, daß uns zwei Bände fehlen, die Sie uns freundlicherweise per Tausch gegen Dubletten angeboten haben. Sobald Sie eine Möglichkeit sehen, sollten wir diesen Tausch ins Werk setzen.

Übrigens halte ich, bevor wir an die Akzessionierung weiterer Teile des "Studio"-Bestandes gehen, eine weitere abschließende gemeinsame Rückspache "vor Ort" für nützlich. Etwa wird die Bibliothek wohl doch gehalten sein, das Bildmaterial selbst zu übernehmen und zu erschließen, nachdem z.B. unlängst der Prestel-Verlag von uns ein Bild und die Rechte daran haben wollte, weil es in der rororo-Monographie von Everett Helm als "bei uns befindlich" nachgewiesen ist. [...]

Die Gesamtausgabe werden wir in den Rara-Raum verbringen, um die Ausleihvorgänge unter Kontrolle zu behalten. Unlängst begann schon ein Kopieren von "Schneeflöckchen" auf Ersuchen eines Hamburger Rundfunkdirigenten. [...]

Aus der anliegenden Anfrage des Piano-Verlages [Piano-Jahrbuch, R. Klaas, Herausgeber] ersehen Sie, daß die Existenz des ehemaligen "Studios" doch mehr in das Bewußtsein der Fachwelt gedrungen ist, als uns an der Bibliothek bekannt war. [...]

ANHANG ZUR DOKUMENTATION

I. Louisa von Westernhagen und Elisabeth Riethof - van Heulen

1. Erinnerung an Elisabeth Riethof - van Heulen (1923-2004) Tschaikowsky-Autorin in den Niederlanden³³⁵

Am 24. März 2004 ist Elisabeth Cornelia Riethof - van Heulen nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Seit Januar 1994 war sie Mitglied der Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. und begleitete deren Arbeit und Publikationen mit großer Anteilnahme.³³⁶ Elisabeth Riethof (geboren am 19. März 1923) hatte in Den Haag Schulmusik studiert und war zunächst als Musiklehrerin tätig. Später unterrichtete sie privat Blockflöte und Violine. Über Tschaikowsky und seine Musik hat sie viele Artikel in der Zeitschrift "Mens & Melodie" veröffentlicht und 1987 in ihrem Beitrag "De raadsels rond de dood van Tsjajkovskie" (Die Rätsel um Tschaikowskys Tod) zur Auseinandersetzung um die Todesursache des Komponisten – Folgen der Cholera oder von einem "Ehrengericht" erzwungener Selbstmord? – kritisch Stellung genommen.³³⁷ Ihr bedeutendster Beitrag zur niederländischen Tschaikowsky-Literatur ist ihr Buch "Tsjajkovskiej's Levenssymfonie. Het lied van de duizend berken" (Tschaikowskys Lebenssymphonie. Das Lied von den tausend Birken); es ist 1973 im Verlag Ad. M. C. Stok in den Haag erschienen und war binnen zwei Jahren vergriffen.³³⁸

Bevor Elisabeth Riethof wagte, dieses Buch zu schreiben, hat sie viele Male das Tschaikowsky-Haus-Museum in Klin besucht, um in dessen Archiv zu arbeiten, mit den Mitarbeitern zu sprechen und sich vom *genius loci* inspirieren zu lassen. Jahrelang stand sie in brieflichem Kontakt mit Ksenija Davydova (Tochter von Tschaikowskys Neffen Jurij L. Davydov), einer Großnichte Tschaikowskys, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Museum wirkte und an wichtigen Dokumentationen und Sammelbänden wie ČMN und VČ sowie an Briefbänden der Gesamtausgabe ČPSS mitgearbeitet hat, sowie mit ihrer Schwester Irina.³³⁹

Wer das Glück hatte, mit Elisabeth Riethof bekannt und befreundet zu sein, war gefesselt von ihrer ungewöhnlichen Persönlichkeit. Ihre leidenschaftliche Liebe zur Musik, und besonders zur Musik Tschaikowskys, gegründet auf umfassenden, soliden Kenntnissen und einem sicheren Urteil, harmonierte mit einem praktischen Tatendrang, einer distanzierten und humorvollen Weltsicht und der sorgenden Anteilnahme an dem, was den Menschen um sie herum widerfuhr.

Dem Verleger ihres Tschaikowsky-Buches hatte Elisabeth Riethof seinerzeit geschrieben:

Ich war elf Jahre alt, als ich zum ersten Mal die Fünfte Sinfonie von Tschaikowsky hörte ... eine unbekannte Welt tat sich mir auf. Gleich danach hörte ich die Sechste, die

³³⁵ Siehe Nachruf mit Photographie in: Mitteilungen 11 (2004), S. 197 f., dem der hier wiedergegebene Text folgt.

³³⁶ Ihr Briefwechsel mit Thomas Kohlhasse ist in ihrem Nachlaß erhalten.

³³⁷ Vgl. zu diesem Thema die betreffenden Beiträge von Alexander Poznansky und Kadja Grönke in ČSt 3 (1998).

³³⁸ Zwei weitere erwähnenswerte niederländische Tschaikowsky-Monographien waren etliche Jahre früher erschienen: Hugo van Dalen, "Tschaikowsky", J. Philip Krusemann: s'Gravenhage (Den Haag) [1930] (= Beroemde Musici, Deel XVII); und H. J. Muller, "Tsjajkofsky", Gottmer: Haarlem – Antwerpen 1949 (= Componisten-Serie, 9), unter dem Titel "Tsjajkofsky" als Taschenbuch (Gottmer-Muziek-Pockets), ebenda 1958.

³³⁹ Eine Photographie in E. Riethofs Tschaikowsky-Buch (auf S. 308) zeigt die Autorin zusammen mit Ksenija und Irina Davydova. – In E. Riethofs Nachlass sind mehrere Briefe aus Klin und, in Durchschriften oder Konzeptschriften, E. Riethofs Briefe nach Klin aus den Jahren 1973-1975 erhalten. Korrespondenzsprachen sind russisch, englisch und, weniger häufig, deutsch. Zwei deutschsprachige Briefe der Schwestern Davydov teilen wir weiter unten mit. E. Riethof schrieb Ihre Briefe in Russisch und Englisch. Die englischsprachigen Briefe wurden den Schwestern Davydov von Miriam Ilyasova ins Russische übersetzt vorgelesen. Auch mit ihr hat E. Riethof korrespondiert.

Pathétique, und, ohne noch irgendetwas von ihrem Inhalt und ihrem Schöpfer zu wissen, überraschte ich meine Mutter mit dem Ausspruch: "Es ist, als ob da ein Mensch, den ich gekannt und von dem ich sehr viel gehalten habe, Abschied vom Leben nimmt." Von dieser frühen Zeit datiert mein intensives Interesse an Tschaikowsky; jahrelang habe ich alles mögliche Material über sein Leben gesammelt und studiert und mir die russische Sprache angeeignet.

Der auf russische Musik spezialisierte Haager Komponist, Pianist und Musikwissenschaftler Hugo van Dalen (†) erzählte mir von Klin, der kleinen Stadt bei Moskau, wo Tschaikowsky in seinen letzten Lebensjahren gewohnt und seine letzten Kompositionen geschaffen hatte, und ich ruhte nicht, bis ich Klin, das wunderbare Tschaikowsky-Museum und das Petersburger Haus, in dem er gestorben ist, besuchen konnte. Und es ist mir gelungen, dies einige Jahre lang zu wiederholen, hauptsächlich zur Vervollständigung meiner Kenntnisse über den Komponisten. Ich habe die meisten Orte besucht, die in seinem Leben wichtig waren. Doch der Höhepunkt blieb Klin und das alte Haus zwischen den tausend Birken, wo man mich – eine dankenswerte Ausnahme – völlig frei alles entdecken ließ, was ich wissen wollte. Man betrachtete mich als "die niederländische Tschaikowsky-Biographin". Und darüber war ich glücklich, auch wenn mir diese Bezeichnung große Verpflichtungen auferlegte ...

Mein Buch ist das Ergebnis meines Versuchs, mich so tief wie möglich in die sonderbare Verbindung von Mensch und Künstler einzuleben, der als ein fremder, zufälliger Gast auf die große, bunte Lebensbühne geraten war ...

In klarer Form, frei von allen aufsehenerregenden Phantasien habe ich danach getrachtet, dem Leser sein Leben und seine Musik nahezubringen.³⁴⁰

In ihrem Brief vom 22. April 1999 schrieb sie auf Bitten von Th. K. (Brief vom 9. April 1999) über die Entstehung ihres Tschaikowsky-Buchs:

Während meiner 2. Russlandreise war ich auch wieder in Klin, und am Ende des schönen Tages saß ich allein auf einer Bank ganz hinten im Garten. Das grau-blaue Haus leuchtete friedlich in der Nachmittagssonne, und es war sehr ruhig und still: alle Besucher, Schüler, Touristengruppen waren gegangen, und ich träumte hinweg in das vorige Jahrhundert und besonders in die Zeit, die er hier verbracht hatte. Ich stand auch sehr unter dem Eindruck von Moskau und St. Petersburg, wo ich viele und lange Spaziergänge gemacht hatte, um eifrig alle Strassen, Gebäude und Adressen zu suchen, die etwas mit Tsjaïkovskie zu tun hatten, und hatte die Sphäre von allem, was ich erlebt hatte, stark auf mich einwirken lassen.

Und dort, im stillen Garten, kam mir plötzlich der ziemlich arrogante Gedanke, alles zu beschreiben, einzutauchen in sein Leben und seine Zeit in Klin, wie kurz auch, als Höhepunkt. Aber war ich denn dazu fähig? Zwar hatten ab dem 7. Lebensjahr alle meine Aufsätze während der ganzen Schulzeit einigermaßen Erregung hervorgerufen und bewahrten alle meine Freunde meine Briefe auf, aber dieses war doch etwas ganz anderes.

Wieder zu Hause, habe ich dennoch gleich angefangen, anfangs nur zum Vergnügen, aber es lief, und ich schrieb und schrieb wie "aus einem Guß", wie man das in Ihrer Sprache so schön sagt. Denn alles war schon in meinem Kopf, und nachts schrieb ich einfach weiter, weil ich Angst hatte, ich könnte stagnieren. Nur brauchte ich irritierend viel Zeit, um Daten, Namen usw. zu überprüfen. Ich wollte mich auch beeilen, weil mir während der Arbeit eingefallen war, dass am 25. Oktober die 80. Todesfeier Tsjaïkovskies war und dass dieses Faktum vielleicht mithelfen könnte, einen eventuellen Verleger zu interessieren.

Nach zwei Monaten stand alles auf dem Papier, und, zurückblickend, war ich möglich[erweise] doch etwas zu hastig gewesen. Da ich mich überhaupt nicht traute, brachte

³⁴⁰ Deutsch von Th. K.

ich das Paket zur Beurteilung zu einer sehr guten Freundin, mit der ich jede Woche musizierte und die eine Universitätsausbildung hatte. Sie stand schon nach zwei Tagen wieder vor meiner Nase, war begeistert und überredete mich sehr dringend, das Manuskript sofort einem Verleger zukommen zu lassen.

Nun war mir ein Verleger zwar persönlich bekannt, aber der gab nur sehr selten holländische Originalbücher heraus. Er war reich geworden mit übersetzten Bestsellern wie "Gone with the Wind", "The Yearling", Büchern von Felix Salten, der grossen norwegischen Trilogie von Trygve Gulbrandsen u.v.a. Ich konnte es kaum glauben, als er mich anrief, nach dem Haag zu kommen, um einen Kontrakt zu unterzeichnen, denn alle seine "Reader" hatten ihm positiv geraten. Da der Verleger in der Tat das Faktum der 80. Todesfeier nutzen wollte, hatte er mir leider kaum Zeit gelassen, die Druckfähen ordentlich zu korrigieren.

Die Kritiken waren gut, man empfahl es auch Schulen an, und wirklich haben es Schüler oftmals gebraucht, um eine Arbeit über Tsjaïkovskie zu schreiben. Eine meiner Freundinnen war Direktorin einer der grössten Bibliotheken in Den Haag und sagte mir: wir haben zwei Exemplare Deines Buches, beide völlig kaputt gelesen. Am schönsten waren die vielen persönlichen Reaktionen der Leser, alt und jung, manche sehr rührend.

Jetzt, wo so viel mehr über T's Leben bekannt geworden ist, hat der Wert meines Buches vielleicht abgenommen, aber das haben alle Tsjaïkovskie-Biographien in der Welt nach den Offenbarungen von Orlova gemeinsam. Das ist auch die Ursache, dass ich mich nicht traute, es Ihnen anzubieten. Hätte ich geahnt, dass Sie es haben wollten für Ihre Sammlung, dann hätte ich es Ihnen natürlich schon längst geschenkt.³⁴¹

Alles Gute und liebe Grüsse für Sie und Sascha! Ihre

[gez. Elisabeth Riethof - van Heulen]

Elisabeth Riethofs Beiträge und Übersetzungen aus dem Russischen
in der Zeitschrift *Mens & Melodie. Algemeen maandblad voor muziek*³⁴²

Persoonlijke ontmoetingen met Tsjaïkovski. Herinneringen van Vladimir Pogosjev, hoofd-administrateur van het keizerlijk theater in Sint-Petersburg ("Begegnungen mit Čajkovskij. Erinnerungen von V. P. Pogožev, Verwaltungschef des kaiserlichen Theaters in St. Petersburg", übersetzt und bearbeitet aus dem Russischen von Elisabeth Riethof),³⁴³ in: Mens & Melodie, 34. Jg., No. 4, April 1979, S. 109-113.

Tsjaïkovski dirigeert in Charkow. Herinneringen van Isaak J. Boekienik, violist en concert-meester van het operaorkest van Charkov ("Čajkovskij dirigiert in Char'kov. Erinnerungen von I. E. Bukinik", übersetzt und bearbeitet aus dem Russischen),³⁴⁴ in: Mens & Melodie, 34. Jg., No. 8, August 1979, S. 286-290.

Tsjaïkovski en de orkestmusici. Iwan W. Lipajev³⁴⁵ ("Čajkovskij und die Orchestermusiker", aus dem Russischen übersetzt von E. Riethof - van Heulen),³⁴⁶ in: Mens & Melodie, 34. Jg., No. 10, Oktober 1979, S. 373-378.

Meester en leerling. Een Brief van Sergej Tanejew aan Tsjaïkovski en Tsjaïkovski's antwoord.³⁴⁷ Elisabeth Riethof ("Meister und Schüler. Ein Brief von Sergej Taneev und Čajkovskijs Antwort"), in: Mens & Melodie, 35. Jg., No. 2, Februar 1980, S. 85-87.

³⁴¹ Das Buch befindet sich auch in der Sammlung der Tschaikowsky-Gesellschaft e.V.

³⁴² Soweit mir, zusammen mit anderen Tschaikowskiana, aus dem Nachlaß der Autorin von deren Tochter persönlich überlassen. (Th. K.)

³⁴³ Nach: VČ (2. Ausgabe Moskau 1973), S. 176-234.

³⁴⁴ Nach: VČ (2. Ausgabe Moskau 1973), S. 341-354.

³⁴⁵ Hornist, Musikkritiker und Lehrer am Konservatorium in Kiev.

³⁴⁶ Nach: VČ (2. Ausgabe Moskau 1973), S. 318-326.

³⁴⁷ Zur 4. Symphonie. Briefe vom 18. März 1878 (Taneev) und 27. März 1878 (Čajkovskij).

Uit mijn Herinneringen aan Peter Tsjaikovski. Herman Afgoestowitsj Laroche (Aus meinen Erinnerungen an Čajkovskij. German Avgustovič Laroš", aus dem Russischen übersetzt von Elisabeth Riethof),³⁴⁸ in: Mens & Melodie, 35. Jg., No. 7, Juli 1980, S. 363-367.

De laatste dagen van Tsjaikovski's leven. Joeri Lvovitsj Davidov ("Die letzten Tage von Čajkovskijs Leben. Jurij L'vovič Davydov", aus dem Russischen übersetzt von Elisabeth C. Riethof - van Heulen),³⁴⁹ in: Mens & Melodie, 36. Jg., No. 5, Mai 1981, S. 203-212.

Tsjaikovski en zijn weldoenster. Elisabeth Riethof ("Čajkovskijs und seine Wohltäterin" [N. F. fon Mekk], in: Mens & Melodie, 36. Jg., No. 11, November 1981, S. 544-550.

De raadsels rond de dood van Tsjaikovskie blijven. Zijn de onthullingen van Orlova wel voldoende onderzocht? ("Die Rätsel um Tschaikowskys Tod bleiben. Sind die Enthüllungen von Orlova schon genügend untersucht?"), in: Mens & Melodie 7/8/87, S. 307-317.

Zwei Briefe Elisabeth Riethofs an Xenia und Irina Dawydow und
zwei Briefe von Xenia und Irina Dawydow an Elisabeth Riethof - van Heulen
(jeweils nach den deutschsprachigen Originalen)

1. September 1973

Sehr verehrte Grossnichten!

Erlauben Sie mir bitte, Sie beide so zu nennen. Obwohl uns keinerlei Familienverhältnisse binden, hatte ich, wenn wir uns zum ersten Mal sprachen, das sonderbare Gefühl, dass ich Sie schon lange und sehr gut gekannt hätte.

Mit sehr, sehr viel Vergnügen erinnere ich mich [an] unsere Juli-Reise nach Klin und besonders die grosse Herzlichkeit und Freundschaft, die ich dort von jeder erfahren habe. Das Leben nach den Ferien ist wieder in vollem Betrieb: meine Musikstunden, die Haushaltung und ... in den freien Stunden am Abend höre ich meine neuesten Schallplatten aus Russland und übersetze mühsam, aber mit voller Begeisterung die Briefe Tsjaikovskiejs aus dem interessanten wundervollen Buche, das Irina Migai mir schenkte. Aber ich habe mein Versprechen an Ihnen nicht vergessen, nämlich mich zu bemühen betreffs Material für die Tsjaikovskiejs-Ausstellung.

Erstens habe ich mich in Verbindung gestellt mit dem Sekretär vom Concertgebouw-orkest betreffs der beiden Briefe Tsjaikovskiejs an Herrn Daniel de Lange.³⁵⁰ Es tut mir sehr leid, aber man konnte mir nicht helfen. Die Briefe sind nicht mehr im Archiv³⁵¹ und man hat keine Ahnung, wo sie stecken können. Mir scheint's, dass sie vielleicht schon lange her auf irgend einer Auktion verkauft worden sind. Sehr schade!

Betreffs Material, Anschlagzettel, Plakate, Bilder u.s.w. habe ich mich beschäftigt, allen möglichen Anstalten zu schreiben, so wie Concertgebouw orkest, Residentie-orkest, Oper- und Balletgeschäften, Museen u.s.w. Man hat mir versprochen, nachzusehen und nur ein wenig Geduld zu haben. Vor allem will sich für mich bemühen der Direktor des bekannten Holland-Festivals; er ist völlig mit mir einverstanden, dass auch unser Land auf der Tsjaikovskiejs-Ausstellung vertreten sein sollte, da man in Holland die Tsjaikovskiejs-Musik sehr liebt und sie immer wieder spielt und nach vorne bringt.

³⁴⁸ Nach: VČ (2. Ausgabe Moskau 1973), S. 42-53.

³⁴⁹ Erstveröffentlichung außerhalb Rußlands. Nach: VČ (2. Ausgabe Moskau 1973), S. 282-395; und Ju. L. Davydov, *Klinskie gody tvorčestva Čajkovskogo*, Moskau 1965.

³⁵⁰ Der niederländische Cellist und Komponist, Pianist (als solcher hatte er eine Klavierklasse am Amsterdamer Konservatorium) und Organist Daniel de Lange (1841-1918) war 1878-1900 Sekretär der "Maatschappij tot bevordering van toonkunst" (Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst; Vorsitzender: Frans Coenen), die Čajkovskij Anfang 1892 zu ihrem korrespondierenden Mitglied wählte, und 1895-1913 Direktor des Amsterdamer Konservatoriums.

³⁵¹ Nach ČPSS XVIIb (erschienen 1979), S. 229, ist jedoch ein Brief Tschaikowskys an de Lange im Archiv der "Maatschappij tot bevordering van toonkunst" erhalten (Nr. 4612 vom 1./3. Februar 1892 – kurzer französischsprachiger Dankbrief für die Wahl zum korrespondierenden Mitglied der Gesellschaft) – und befinden sich im GDMČ zwei Briefe de Langes aus den Jahren 1891 und 1892 an den Komponisten.

Für mich persönlich war es nett, dass die Leute unserer Reisegruppe dieses Jahr, angesteckt durch meine Begeisterung und von mir beraten, alle Tsjaïkovskiej-Schallplatten kauften um [sie] mit nach Hause zu nehmen.

Mein Buch erscheint genau den 6. November bevorstehend und wird illustriert samt den Bildern des [Tsjaïkovskiej-]Hausmuseums, meinem eigenen Material, auch mit ein[er] Anzahl Bildern der Hugo van Dalen-Sammlung. Seine Witwe hat sie mir wegen der grossen Freundschaft mit ihrem Mann zur Verfügung gestellt.³⁵²

Und, um ein kleines Plagiat zu pflegen: "Ich wünschte mit allen Kräften meiner Seele, dass mein Buch die Liebe und das Verständnis für Tsjaïkovskiej möge verbreiten und beständigen!"³⁵³

*Mit sehr herzlichem Gruss, auch von meiner Tochter Gabriëlle, Ihre ergebene
[die Durchschrift ist nicht gezeichnet]*

9. November 1973.

*Sehr verehrte Frau Xenia und Irina,
Meinen besten Dank für ihre lieben Zeilen vom 27. September.*

Erstens will ich Ihre Fragen beantworten.

Mein Buch erscheint in der dritten Woche dieses Monats unter dem Titel "TSJAÏKOVSKIEJ'S LEVENSSYMFONIE, Het Lied van de Duizend Berken" und wird schon allerwegen von den Buchverkäufern bestellt, während zu meiner grossen Ueberraschung auch Interesse ist in den englisch sprechenden Ländern und man eine Uebersetzung in englisch in Erwägung zieht. Selbstverständlich werde ich Ihnen ein Exemplar für die Bibliothek des Hausmuseums absenden, gerne mit meinem Autograf.³⁵⁴

Ich kann mir denken, dass die Schreibweise seines Namens ganz neu für Sie ist. Aber "Tchaikovsky" ist englisch und "Tschaikowsky" ist deutsch. Die genaue Aussprache von dem russischen Namen stimmt auf niederländisch [orthographisch] mit "Tsjaïkovskiej" [überein], was ich also beibehalten habe.

Und dann kommt hier meine erste Sendung [mit] Material für die Tsjaïkovskiej-Ausstellung in Klin.

Gerade heute morgen kam mit der Post Material vom Toneelmuseum³⁵⁵ über die Aufführungen im Kader des Holland Festivals von "Jefgeniej Onjegien", in Amsterdam am 17.6. 1955 und in Den Haag einige Tage später. Nach [dem] Anschlagezettel von "Pique Dame" sucht man noch.

Zweitens habe ich mir eine Kopie machen lassen von dem Foto in den holländischen Zeitungen von der Eröffnung der Tsjaïkovskiej-Ausstellung in Den Haag, Gemeentemuseum, veranstaltet durch Hugo van Dalen am 7. Mai 1940 zum 100. Geburtstag. Sie sehen unseren gegenseitigen [gemeinsamen] guten Freund hier in der Mitte des hohen Herrens [der höheren Herren]. Ich hoffe noch mehr Material los zu bekommen.

³⁵² Autor des Buches "Tschaikowsky", J. Philip Krusemann: s'Gravenhage (Den Haag) [1930] (= Beroemde Musici, Deel XVII). Siehe oben E. Riethofs Äußerungen über van Dalen.

³⁵³ Abwandlung des bekannten Tschaikowsky-Zitats "Ich wünschte mir mit allen Fasern meines Herzens, daß sich meine Musik verbreitet und die Zahl der Menschen zunimmt, die sie lieben und in ihr Trost und Halt finden." In der Übersetzung des Albums "Pjotr Iljitsch Tschaikowsky", Moskau und Leipzig 1978, S. 6, das u.a. auch von K. J. Dawydova (Ksenija Ju. Davydova) und P. J. Waidmann (Polina E. Vajdman) zusammengestellt wurde.

³⁵⁴ In ihrem Brief vom 25. Dezember 1973 an Irina ("Ira") G. Migaj, Mitarbeiterin des Tschaikowsky-Hausmuseums, mit der E. Riethof in Englisch korrespondierte und offenbar befreundet war, schreibt E. Riethof: "On the 29th of november, I sent to Klin, registered, two copies of my book 'Tsjaïkovskiej's Levenssymfonie'. It is already 25 december, did you not receive them?? They were present-copies, one for you and one for the sisters Dawiedov with dedication."

³⁵⁵ Toneelmuseum / Musée du théâtre / Theatre Museum Amsterdam.

Friert es noch stärker in Klin? Das möchte ich noch mal sehen! Das liebe alte Haus und den Garten im Schnee! In Holland ist es jetzt sehr schön, ich liebe den Herbst mit seinen roten und goldbraunen Farben.

[Meine Tochter] Gabriëlle und ich fühlen uns sehr festlich, denn morgen kommt Papa Riethof³⁵⁶ mit Urlaub und ich bemühe mich eine große Torte zu backen. Vielleicht ein "krend[e]!",³⁵⁷ denn ich kenne das Rezept. Wir sind nun einmal ein bisschen "eine holländisch-russische Familie"!

*Alles Gute für Sie beide, herzliche Grüsse und Küsse
von Gabriëlle und Ihrer ergebenen [nicht gezeichnet in der Durchschrift]*

*Klin – 29 November 1973.*³⁵⁸

Liebe Frau Elisabeth,

*Entschuldigen Sie uns. Wir waren sehr beschäftigt mit dem nächsten Band der Tschaikowsky-Briefe für die nächste Ausgabe deren.*³⁵⁹

Obwohl wir Ihre Sprache leider nicht kennen, – werden wir sehr froh sein Ihr Buch in unserer Sammlung zu besitzen, denn wir sammeln doch alles was Tschaikowsky angeht. Und wenn Ihr Buch³⁶⁰ auch in englisch übersetzt wird,³⁶¹ – sei[e]n Sie so gütig uns ein Exemplar zu geben. Das werden wir schon lesen können! –

Grossen, grossen, grössten Dank für Ihre Bemühung uns in unseren Sammlungen allerlei Material um die Aufführungen der Tschaikowsky-Musik zu helfen! Es wird allerdings unsere Expositionen verreichern.

Der Frost spielt uns warhaftige Kunststücke, denn nach -11°, 12° Grad Kälte haben wir schon an nächsten Tagen + bis 5, 6° gehabt, dann wieder Kälte usw. Letzten Tagens ist schon ein bisschen Schnee ausgefallen, sonst war noch alles kahl – das war gresslich! –

Wir hoffen Ihre Torte und auch Ihres "Papa's" Urlaub sind gut ausgekommen und Sie beide haben grosse Freuden dabei erlebt. Wir "backen" unsere Museumsarbeit so hübsch und "gutschmeckend" [wie] wir es können und dabei denken [wir] immer mit Lieb[e] und Dank an unsere Freunde, die meilenweit [entfernt] leben, aber uns herzlich nah sind.

*Mit Gruss und Kuss an Sie beide –
Ihre Schwestern Dawidow –*

Klin – 8 Februar 74.

Sehr geehrte Frau Elisabeth,

Wir danken Sie schönstens für Ihre neue Sendung, die unsere Museumsammlung vergrössert. Es ist uns doch sehr wichtig kennenzulernen wo und wer die Tschaikowkski-Werke aufführt. Verzeihen Sie uns dass wir Sie so spät erwidern – wir haben recht viel Arbeit und sehr wenig Zeit, wie Sie wissen.

Besten, besten Dank und herzlichen Gruss an Sie und ein Kuss Ihrer Töchterchen.

Ihre X. und I. Dawidow –

³⁵⁶ E. Riethofs Ehemann und Gabriëlles Vater; er arbeitete damals für einen Sicherheitsdienst.

³⁵⁷ Russisch *krendel'*: Kringel, Brezel.

³⁵⁸ Antwortbrief auf den vorangehenden Brief E. Riethofs vom 9. November 1973.

³⁵⁹ Das wird wahrscheinlich der 1974 erschienene, 717 Seiten umfassende Band XIV der Gesamtausgabe (Briefe 1887/88) gewesen sein, der sich im Nachlaß E. Riethofs befunden hat, ebenso wie z.B. die 1976 und 1977 erschienenen, von Xenia Davydova und G. I. Labutina herausgegebenen Bände XVa und XVb. In ihrem Exemplar von Band VI (erschienen 1961, hrsg. von N. A. Viktorova und V. I. Rabinovič) hat sie vermerkt: "als Geschenk erhalten in Klin, Juni 1974" (im Original niederländisch).

³⁶⁰ "Tsjaikovskiej's Levenssymfonie. Het lied van de duizend berken", 1973 erschienen; siehe oben.

³⁶¹ Dazu kam es nicht, siehe unten E. Riethofs Brief an Louisa von Westernhagen vom 26. Januar 1975.

2. Elisabeth Riethof - van Heulen, Klin und Louisa von Westernhagen

Die Tschaikowsky-Ausstellung im Januar / Februar 1975 in Rotterdam (De Doelen) und Amsterdam (Concertgebouw)

Elisabeth Riethof - van Heulen und Louisa von Westernhagen, im Charakter grundverschieden, aber einig in ihrer Liebe und Leidenschaft für Tschaikowsky und seine Musik, haben sich persönlich kennengelernt, und zwar im Januar 1975 in Rotterdam.³⁶² Im Nachlaß von Elisabeth Riethof findet sich ein Zeitungsartikel über Louisa von Westernhagen, ihr Tschaikowsky-Studio und ihre Tschaikowsky-Ausstellung in Rotterdam und Amsterdam (Haagsche Courant, 21. Januar 1875). E. Riethof übersetzte den Artikel ins Deutsche und schickte den Text zusammen mit einem Begleitbrief an L. von Westernhagen, die sich damals schon in Amsterdam aufhielt. Beide Dokumente werden im folgenden nach den Maschinen-Durchschriften wiedergegeben:³⁶³

*Liebe Frau von Westernhagen, Louisa Pavlovna, 26.1.75.
Einliegend sende ich Ihnen meine Uebersetzung des Artikels von Aad van der Veen im "Haagsche Courant" vom 21. Januar, wie ich versprochen habe.*

Zu meiner Freude habe ich herausgefunden, dass das Trianon-Hotel gerade in der Nähe vom Concertgebouw liegt und nicht, wie ich meinte, im Zentrum der Stadt.

Ich hoffe, daß Sie gut in Amsterdam angekommen sind und Ihre Ausstellung in dieser Stadt mehr Interesse begegnen wird [als in Rotterdam].

Verzeihung für mögliche Fehler in meiner Uebersetzung.

Auf dem Wege zum Bahnhof gestern habe ich in der Musikbuchhandlung dem Rijnhotel gegenüber ein wirklich abscheulich prachtvolles Buch über Pjotr Iljitsj eingesehen, in englischer Sprache von dem Musikkritiker John Warrack³⁶⁴ mit dem allerschönsten Fotomaterial, manches in Farben, und jetzt verstehe ich auch, warum die Herausgabe meines Buches in englischer Sprache, welche zu 80% schon sicher war, plötzlich nicht stattgefunden hat. Gerade als mein Buch in unserem Lande herauskam [1973 – siehe oben], bereitete man in England Warracks sehr kostspieliges Buch vor. (Ueber 45 R.M. [DM].) Sehr schade ist, dass der Autor nur die Bücher von Weinstock³⁶⁵ und Abraham³⁶⁶ als Brunnen [Quellen] gehabt hatte, beide in englischer Sprache und im Gegensatz zu den russischen Büchern ganz basiert auf [das Thema] Homosexualität. Das A.P.N.³⁶⁷ in Moskau hat das sehr kostbare Fotomaterial geliefert, und ich verstehe nicht, dass diese Leute auf diese Weise mitgearbeitet haben an einer Ausgabe, die sie doch ärgern müsste, weil sie selber das grosse Problem totsichweigen.

³⁶² Siehe auch I.4: "Louisa von Westernhagens Berichte über ihre Rußlandreisen", 5. Nachbemerkung, S. 65 f.

³⁶³ Beide Texte habe ich orthographisch, grammatikalisch und syntaktisch nur vorsichtig geglättet. Th. K.

³⁶⁴ E. Riethof hat das Buch nicht nur eingesehen, sondern auch erstanden. Denn ein Exemplar der Monographie *Tchaikovsky. John Warrack*, London 1973, findet sich in ihrem Nachlaß. Einige Blätter oder Teile von Blättern mit Abbildungen hat E. Riethof herausgetrennt bzw. -geschnitten. (1989 erschien eine Taschenbuchausgabe der Monographie – ohne Abbildungen.)

³⁶⁵ Herbert Weinstocks "Tchaikovsky" war zuerst 1946 in London erschienen; die deutsche Ausgabe (übersetzt von Reinhold Scharnke) erschien 1948 in München. Eine Neuausgabe, übersetzt von Kurt Michaelis und mit neuem Werkverzeichnis, brachte im Tschaikowsky-Gedenkjahr 1993 der Verlag Kunzelmann, Adliswil und Lottstetten, heraus.

³⁶⁶ Ist der von Gerald Abraham herausgegebene Band "Tchaikovsky. A Symposium", London 1945 [Nachdruck schon 1946], in der von Abraham herausgegebenen Reihe "Music of the Masters" gemeint? Dort malt Edward Lockspeiser im ersten von zehn Beiträgen verschiedener Autoren (Beiträge 2-10: zu einzelnen Werkgruppen) ein schauerlich verzerrtes Bild von Tschaikowsky als neurotischem Homosexuellen. 1944 hatte Abraham, ebenfalls in London, ein kleineres Büchlein *Tchaikovsky* herausgebracht, Nachdrucke 1945 und 1949, Reihe "Great Lives".

³⁶⁷ Novosti Press Agency. Photomaterial aus verschiedenen Archiven einschließlich "Glinka"-Museum, Moskau, und Tschaikowsky-Museum, Klin.

Ich weiss nicht, welche Kritiker oder Journalisten Ihre Ausstellung in Amsterdam besuchen werden, aber wenn einer kommt, fragen Sie ihn doch gleich um mehrere Exemplare von den Zeitungen, worin die Artikel kommen.

Wie geht es mit der Hand? Und mit der Hüfte?

Noch [einmal] meinen allerbesten Dank für Ihren freundlichen Empfang, den Lunch, zu dem Sie uns eingeladen haben, und das vergnügte Gespräch, das wir miteinander hatten! Meine Tochter Gabriëlle hat den ganzen Weg zurück sehr lieb über Sie gesprochen.

Machen Sie es gut! Mit sehr herzlichem Gruss, Ihre

[keine Unterschrift in der Durchschrift]

Elisabeth C. Riethof - van Heulen

Doktor Hamburgerlaan 56

Boskoop – Nederland.

Aan: Frau Louisa von Westernhagen

p/a Hotel Trianon

Jan Willem Brouwerstraat 3-7

Amsterdam-Zuid.

*Uebersetzung "Haagsche Courant", [Dienstag,] 21. Januar [1975].³⁶⁸
Artikel des Musikkritikers Aad van der Veen³⁶⁹*

Die Vitrinen enthalten Bilder von Tschaikowsky und von Menschen und Gegenständen, die in irgendeiner Weise mit ihm verbunden waren. Auch eine gipserne Kopfmassage des großen Komponisten in einer Glasvitrine [ist zu sehen] und das Modell eines Tschaikowsky-Brunnens von Louisa von Westernhagen selbst.³⁷⁰ Das Prachtstück dieser Tschaikowsky-Ausstellung jedoch ist die Kopie des Tschaikowsky-Portraits [von Kusnezow], das im Auftrag des russischen Tschaikowsky-Museums [in Klin] speziell für Louisa von Westernhagen gemalt worden ist, anlässlich des 25-jährigen Bestehens ihres Tschaikowsky-Studios in Hamburg.³⁷¹

Was ist dieses Studio, und wer ist denn Louisa von Westernhagen? Um das zu verstehen, muss man 70 Jahre zurückgehen. Ein kleines Mädchen in Hamburg hört in einem Konzertsaal die Fünfte Symphonie von Tschaikowsky. Danach ist sie, wie sie selbst sagt, 70 Jahre später, einige Tage lang "geistig wie von der Außenwelt abgeschlossen". Das Mädchen ist Louisa von Westernhagen, adlig und kulturempfindlich. Später wird sie Pianistin. Nicht eine weltberühmte, aber doch eine so fähige, dass sie mit einem Orchester in ihrer Heimatstadt das 4. Klavierkonzert von Beethoven spielt. "Vor zwanzig Jahren",³⁷² sagt sie, habe ich angefangen, alles zu sammeln, was mit Tschaikowsky zusammenhängt. Er ist viel in Westeuropa herumgereist und hat viele Bekanntschaften geknüpft. Ich habe mit manchen Verwandten dieser Bekanntschaften korrespondiert und [Photo-] Portraits und Briefe bekommen. Zusammen mit

³⁶⁸ Wie aus dem Text des Artikels hervorgeht, hat sein Autor Louisa von Westernhagen persönlich getroffen und interviewt. – Die etwas saloppe Überschrift des Artikels "Louisa von Westernhagen bewaakt haar Tsjaikowski-Snuisterijen" ('L.v.W. bewacht ihre Tschaikowsky-Nippsachen' bzw. 'ihren Tschaikowsky-Schnick-schnack') hat E. Riethof höflicherweise weggelassen. Ihre Übersetzung ist nicht immer genau und vollständig.

³⁶⁹ Er hatte die Ausstellung in Rotterdam gesehen. – Der Musikkritiker Aad van der Veen, so in einem Brief E. Riethofs vom 24. Dezember 1998 an Th. K., rezensiert oft Aufführungen russischer Musik.

³⁷⁰ Im niederländischen Text wird der Entwurf despektierlich beschrieben als ein "Gegenstand, der wie ein grauer Aschenbecher mit einem schalenförmigen Vordach aussieht". Die Idee eines "Tschaikowsky-Brunnens" hatte Louisa von Westernhagen bei ihrem Moskau-Aufenthalt 1966 schon dem Bildhauer Alachwerdzjan (dem Schöpfer der Portraitbüste in der Hamburger Musikhalle) vorgetragen – offenbar ohne auf Interesse zu stoßen. Siehe oben, unter I.4, ihren persönlichen Bericht über die Russlandreise 1966; 15. Juni, S. 55.

³⁷¹ Kopie des Tschaikowsky-Portraits von Kusnezow – Geschenk des Tschaikowsky-Museums Klin an das Tschaikowsky-Studio; siehe oben, I.6, Brief L.v.W.s an Ksenija L. Davydova vom 20. Juli 1973, S. 106.

³⁷² Da war L. v. W. sechzig Jahre alt.

frühen Partiturausgaben, Photographien alter Opern- und Ballettentwürfe, Programmheften usw. ist es eine ganze Sammlung geworden.

Rührung

Louisa von Westernhagen lernte auch Russisch. Unter anderem hatte sie Kontakt zu dem jüngsten Neffen Tschaikowskys, Jury Davydow. "Er hat noch auf Tschaikowskys Knien gesessen", sagt sie mit einer Mischung aus Rührung und Respekt in ihrer Stimme. Auch durch ihre russischen Beziehungen und Besuche in der Sowjetunion erhielt sie einige [Photo-] Portraits, Partituren usw.

In ihrer alten Wohnung in Hamburg steht ihr Diwan-Bett zwischen all diesen Sachen. Dort hat sie auch unzählige Briefe Tschaikowskys ins Deutsche übersetzt (einige Bände sind schon herausgegeben)³⁷³ und ein systematisches Verzeichnis aller seiner Werke zusammengestellt in Zusammenarbeit mit dem Verlag Sikorski. Ab und zu verläßt sie ihr Studio, um Tschaikowsky gewidmete Veranstaltungen im In- und Ausland zu besuchen oder auf Einladung irgendwo ihre Kuriositäten³⁷⁴ auszustellen.

Bis zum 26. Januar ist sie mit ihrer liebevoll gepflegten Sammlung in der Halle [des Rotterdamer Konzerthauses] De Doelen zu finden und danach im Amsterdamer Concertgebouw. Hans Kerkhoff von Vara,³⁷⁵ der in dieser Saison eine Reihe von Samstag-Matineekonzerten Tschaikowsky gewidmet hat, hatte diese Idee nach einem flüchtigen Kontakt mit Frau von Westernhagen, und die Direktionen von De Doelen und Concertgebouw³⁷⁶ gingen auf seinen Vorschlag ein.

Hört Louisa von Westernhagen denn noch Musik, die nicht von Tschaikowsky ist? "Nein, nahezu gar nicht. Ich bin zu sehr mit meiner Arbeit im Studio beschäftigt."

Was soll denn in Zukunft mit ihrer Sammlung geschehen? "Das ist meine größte Sorge. Ich mache alles allein. Ich habe keinen Nachfolger. Allerhand Museen lauern auf meine Sachen. Ich würde gern in den Niederlanden wohnen, wenn es hier eine Institution gäbe, die die Sammlung in ihre Obhut nähme. Aber nur, wenn etwas damit gemacht würde. Nicht nur so, hinter Schloss und Riegel."

Nicht zumuten wollte die feinfühlige und besorgte Elisabeth Riethof ihrer 82-jährigen Adressatin Louisa von Westernhagen den fettgedruckten Vorspann zum Artikel sowie dessen beide letzten, wenig liebenswürdigen Absätze – sie ließ sie in ihrer Übersetzung einfach weg; ins Deutsche übersetzt, lauten die Auslassungen etwa wie folgt:

[Vorspann:] *Als ob sie die englischen Kronjuwelen bewachen müßte, zockelt Louisa von Westernhagen, so mobil wie ihre 82-jährigen Beine sie tragen können, wachsam spähend zwischen einer Anzahl von Vitrinen in der großen Halle von De Doelen umher.*

[Die beiden letzten Absätze:] *Das spindeldürre alte Dämchen ["het broodmagere oude dame-je"], das täglich von einem Portier vom De Doelen beim gegenüberliegenden Rijnhotel³⁷⁷ abgeholt und auch dorthin zurückgebracht wird, braucht sich übrigens, was das Interesse der*

³⁷³ Das ist nicht der Fall.

³⁷⁴ So auch im niederländischen Original: curiositeiten.

³⁷⁵ Chef der Abteilung Klassische Musik beim niederländischen Rundfunksender VARA.

³⁷⁶ Der Text eines ebenfalls im Nachlaß E. Riethofs erhaltenen Zeitungsaurisses (ohne jeden Hinweis auf den Namen der Amsterdamer Zeitung und das Datum des Erscheinens) mit der Ankündigung der Ausstellung lautet in deutscher Übersetzung: *Tschaikowsky-Ausstellung im Concertgebouw (Von unserem Musikredakteur). AMSTERDAM, Dienstag. – Der [Radiosender] VARA, der in dieser Saison unbekanntem Werken Tschaikowskys eine Reihe von Samstagmatineen einräumt, organisiert vom 28. Januar bis zum 9. Februar eine diesem Komponisten gewidmete Ausstellung im Concertgebouw. Eine halbe Stunde vor jedem Konzert und in den Pausen kann man sie gratis besuchen. – Das Material – Handschriften, Briefe, Photos und andere Dokumente – stammt größtenteils aus dem Tschaikowsky-Studio in Hamburg. Frau Louisa von Westernhagen, Leiterin dieses Instituts, gestaltet die Ausstellung.*

³⁷⁷ Das Hotel wurde 2007 abgetragen. Diesen sowie weitere Hinweise zum Rotterdamer Konzertsaal De Doelen verdanke ich Ronald de Vet.

niederländischen Seite betrifft, vorläufig keinen Illusionen hinzugeben [was einen Verbleib ihrer Sammlung in den Niederlanden betrifft].

Die niederländischen Organisatoren der Ausstellung, die nahezu nichts über die Sammlung wußten, bevor das Ganze, das bequem auf ein Lieferfahrrad paßt, ausgepackt war, sind nicht hell begeistert. Jedem, der es hören will oder nicht, sagt Louisa von Westernhagen empört, daß Plakate im Doelen und um ihn herum vergessen worden seien. Sie wurden nicht vergessen. Sie soll mit ihren Nippsachen schleunigst wieder in den Zug nach Hamburg steigen.

Am Schluß ihrer unvollständigen Übersetzung des Artikels teilt E. Riethof noch die Legende zu dem Photo mit, das rechts neben dem Artikel steht: *Louisa von Westernhagen inmitten ihrer Schätze im De Doelen. (Foto: Theo Böhmers.)*

Die 14 x 18,5 cm hochformatige Photographie zeigt Louisa von Westernhagen, den Blick auf die Kopie des Tschaikowsky-Portraits von Kuznecov gerichtet, vor ihr die Gipsmaske von Tschaikowskys Kopf, hinter ihr eine Bildtafel mit Entwürfen (?) von Plattenhüllen zu verschiedenen Werken Tschaikowskys. Wer, wie der Autor dieser Zeilen, Frau von Westernhagen seit der Zeit um 1970 nicht mehr gesehen hatte, ist erschüttert über den todtraurigen Ausdruck ihres verhärmtten Gesichts und ihre offensichtliche Hinfälligkeit. Eindreiviertel Jahre nach ihrem Amsterdam-Aufenthalt, am 1. November 1976, starb Louisa von Westernhagen in Hamburg – "nach einem Jahr schweren Leidens", wie es in der Todesanzeige ihres Gatten heißt.

Offenbar ging es Louisa von Westernhagen schon bald nach den Ausstellungen Anfang 1975 gesundheitlich derart schlecht, daß sie auch ihre Korrespondenz nicht mehr weiterführen konnte. Der oben genannte Hans Kerkhoff von der Rundfunkgesellschaft "Vara", Initiator einer Reihe von Tschaikowsky-Konzerten, sorgt sich in seinem Brief vom 20. April 1975:

Liebe Freundin,

Gestern war das letzte Konzert im Tschaikowsky-Zyklus. Eingeschlossen sende ich die Programmen von den letzten Konzerten.

Ich staune mich, dass ich nichts mehr von Ihnen gehört habe. Sind Sie krank? Nein doch?? Hoffentlich geht es Ihnen gut?

Haben Sie noch etwas neues zu melden? Philips sagt: man hat vergebens an Sie geschrieben, keine Antwort bekommen.³⁷⁸ Ich habe alle Informationen gegeben, man möchte unbekannte Tsch.[-Werke] aufnehmen.

Sie haben mir auch noch die Adresse versprochen von der Tschaikowsky-Foundation in Amerika.³⁷⁹

Lassen Sie noch etwas hören?

Viele recht herzliche Grüsse

Ihr Hans Kerkhoff.

³⁷⁸ Wie schon früher erwähnt, sind von L.v.W.s Korrespondenz mit nicht-russischen Institutionen und Personen nur einzelne wenige Briefe, Durchschriften und Entwürfe enthalten, dasselbe gilt für die Schreiben (mit Anlagen) dieser Institutionen und Personen.

³⁷⁹ Zur "Tchaikovsky Foundation" siehe unter I.7 den Brief von Thea Heidrich an die Hamburger Kulturbehörde vom 20. April 1961, S. 116, mit betreffender Anmerkung 294.

3. Aus Briefen Elisabeth Riethofs - van Heulen

In den Jahren 1996-2003 hat Elisabeth Riethof-von Heulen (1923-2004) mit dem Autor dieser Zeilen korrespondiert. Der persönliche, freundschaftliche Briefwechsel gelangte nach E. R.s Tod zusammen mit etlichen Tschaikowskiana ihres Nachlasses über ihre Tochter Gabriëlle in seinen persönlichen Besitz. Einige Tschaikowsky betreffende Passagen der (insgesamt im Original deutschsprachigen) Briefe seien im folgenden mitgeteilt.

24. Mai 1996, E. R. an Th. K.:

Danke für die beigefügten Rezensionen.³⁸⁰ Die Zeile im "Schwäbischen Tagblatt" [vom] 3. Mai, "hält es Kohlhase unbedingt für notwendig, dieses Thema noch einmal abzuhandeln", hat mich sehr interessiert. Ist denn die grosse Frage "Tod durch Cholera oder Vergiftung wegen des Sittenskandals" wirklich noch abzuhandeln? Das ist ein Thema, das mich immer noch sehr beschäftigt. Wie lebhaft erinnere ich mich noch an den Sommerabend in Klin, als ich zum ersten Mal mit Ksenia Joerevna Daviedova³⁸¹ darüber sprach (auch anlässlich der Amsterdamer Aufführung der Oper "Symposion" des Holländers Peter Schat).³⁸² Wie betroffen und traurig war sie über das, was sie "die Entehrung des guten Namens [von] Pjotr Iljietsj" nannte. "Es ist alles nur Lüge und Laster", sagte sie. Und die tiefe Entrüstung des sehr netten Moskauer Professors Blinov,³⁸³ mit dem ich acht Monate lang korrespondierte, bevor ich meinen letzten Artikel schrieb.³⁸⁴

Voriges Jahr sah ich im holländischen Fernsehen zwei höchst interessante Dokumentationen über Menschen, von denen jetzt nach vielen Jahrtausenden Überreste gefunden worden sind. Heutzutage können Wissenschaftler genau feststellen, wie alt diese Menschen geworden sind, wie gross sie waren, wie alt sie geworden sind, an welchen Krankheiten sie litten und woran sie gestorben sind. Und das alles aus nur einem Haar oder einem sehr kleinen Skelettstückchen. Und da kam mit plötzlich ein toller, unglaublicher und etwas respektloser Gedanke: "Wenn man nur einen einzigen winzigen Splitter vom kleinen Finger Pjotr Iljietsj's untersuchen könnte, würde man, sicher im Falle einer Vergiftung, die wahre Todesursache feststellen können, und das Rätsel um seinen Tod wäre endgültig gelöst."

1. Juni 1996, Th. K. an E. R.:

Die Frage "Cholera oder erzwungener Selbstmord?" ist meines Erachtens eindeutig zu beantworten: Cholera, bzw.: Folgen der Cholera (denn die Cholera selbst war geheilt). Dennoch wird die Selbstmord-Legende weiter kolportiert, so z.B. in dem Tschaikowsky-Buch von A. Holden, London 1995, das ich für unverantwortlich halte. Deshalb

³⁸⁰ Über die 3. Jahrestagung der Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. am 4. Mai 1996 im "Schwäbischen Tagblatt" Tübingen. Offenbar war aber auch der Artikel "Das merkwürdige Märchen vom gemeuchelten Meister" von Walter Pfuhl (DIE WELT Nr. 297-51 vom 20.12.1995, S. 8, Rubrik "Welt der Kultur") beigefügt, in dem über das Wirken der Tschaikowsky-Gesellschaft und den 1995 von ihr herausgegebenen Band 1 der Čajkovskij-Studien (Internationales Čajkovskij-Symposium Tübingen 1993) berichtet wird, insbesondere über die kontroverse Diskussion über Tschaikowskys Tod (Poznansky und Sokolov vs. Holden).

³⁸¹ Ksenija Ju. Davydova, Tochter von Čajkovskijs Neffen Jurij L. Davydov, war wie ihr Vater im Čajkovskij-Haus-Museum tätig, und zwar u.a. als Mitherausgeberin von Briefbänden der Gesamtausgabe.

³⁸² Im Feuilleton der ZEIT vom 13. Mai 1994 war unter dem Titel "In Schönheit sterben" eine Rezension über die Amsterdamer Uraufführung von Schats Oper von Eckhard Roelcke erschienen. Diese Rezension hat mir freundlicherweise der Verlag Schott im August 1997 geschickt.

³⁸³ Die Untersuchung "Poslednjaja bolezn' i smert' P. I. Čajkovskogo" (Die letzte Krankheit und der Tod P. I. Čajkovskijs) des Mikrobiologen Nikolaj O. Blinov (1929-1988) veröffentlichte der Komponist Valerij S. Sokolov (geb. 1953) zusammen mit seinem eigenen Beitrag "Do i posle tragedii" (Vor und nach der Tragödie) bei Muzyka, Moskau 1994.

³⁸⁴ Gemeint ist offenbar E. R.s Artikel 'Die Rätsel um Tschaikowskys Tod bleiben' von 1987 – siehe oben das Verzeichnis ihrer Artikel, S. 176.

möchte ich, daß Alexander Poznansky, dessen Tsch.-Biographie ich sehr schätze, seine Arbeit über TSCH.s Tod (bisher in Englisch und Russisch publiziert) auch in Deutsch veröffentlicht. Wir bereiten gerade die deutsche Übersetzung seines revidierten russischen Beitrags für die "Čajkovskij-Studien" 3 vor. Dieses Thema ist für die Russen deshalb so besonders heikel, weil es mit TSCH.s homosexueller Veranlagung verbunden ist – und Sie wissen, das ist auch heute noch ein Tabu-Thema in Rußland. Nur deshalb hat es auch zu dieser unfruchtbaren Diskussion kommen können. Ich bin froh darüber, daß gerade ein Russe, A. Poznansky, als Gesellschafts- und Kulturpolitiker, das Thema aufgegriffen hat. Nun, ich hoffe, wir werden Gelegenheit haben, im Juli [bei Ihnen in Boskoop] darüber zu sprechen. Poznansky ist übrigens der Meinung, daß eine Exhumierung P. I.s völlig sinnlos wäre – und pietätlos. Da kann man natürlich verschiedener Ansicht sein. Nur: wenn aufgrund aller übrigen wissenschaftlichen Argumente zu erweisen ist, daß Tschaikowsky an der Cholera gestorben ist – und dies ist A. P. gelungen –, ist eine Exhumierung unnötig.³⁸⁵

20. Mai 1997, E. R. an Th. K.:

Neulich habe ich mir das Buch "Tchaikovsky's Last Days" [erschienen 1996] von Poznansky aus London kommen lassen. Es ist höchst interessant, und ich habe Respekt für die Weise, in der er alles untersucht und so klar deutet. Schade, dass er nur ein so kleines Publikum erreicht. Und schade, dass man in Hollywood einen Film über die Version von Orlova plant, denn das bedeutet wieder falsche Sensation, aber dann für ein riesiges Publikum, und die Sache geht wieder über die ganze Welt.

15. Juli 1997, Th. K. an E. R.:

Gerade erhielt ich die erfreuliche Mitteilung vom Verlag Schott, daß er bereit ist, Alexander Poznanskys Beitrag "Čajkovskijs Homosexualität und sein Tod" nicht nur in Band 3 der "Čajkovskij-Studien", sondern, im Frühjahr 1998, auch als separates Taschenbuch zu publizieren. Ich hatte zunächst Bedenken, ob man das Thema so "sensationell" in einem eigenen Buch abhandeln soll, aber der Verlag möchte natürlich seine Chance nutzen – und vielleicht ist es doch tatsächlich auch von der Sache her sinnvoll und notwendig, jede Gelegenheit zu nutzen, Orlovas Legenden zurückzuweisen. Am Wochenende waren wir in München und sahen bei einer französischen Freundin den dicken Roman "Tribunal d'honneur", Paris 1996, des französischen Erfolgsautors Fernandez.³⁸⁶ Und Sie hatten mir von dem Hollywood-Projekt eines Films zum gleichen Thema berichtet ...

Wissen Sie übrigens Näheres zu dem geplanten Hollywood-Film? Ich würde gern beiläufig in meinem Vorwort zu Band 3 der "Čajkovskij-Studien" über die "Orlova-Folgen" sprechen. Gab es nicht auch eine Tschaikowsky-Oper, die in den Niederlanden aufgeführt worden ist, die das Thema behandelt?³⁸⁷

³⁸⁵ Am Ende seines Beitrags "Tschaikowskys Homosexualität und sein Tod – Legenden und Wirklichkeit" schreibt Alexander Poznansky: "Möglicherweise gibt es Menschen, die der Meinung sind, auch die Kontroverse um Čajkovskijs Tod solle durch eine Exhumierung gelöst werden. Doch ist zu hoffen, daß Taktgefühl und gesunder Menschenverstand obsiegen, daß das Faktum des in tragischer Weise zufälligen Choleratodes Čajkovskijs, der nichts Sensationelles und Melodramatisches hat, allgemein anerkannt – und daß die Grabesruhe des Komponisten von niemandem gestört wird." (ČSt 3, S. 124.)

³⁸⁶ Deutsche Ausgabe: Dominique Fernandez, Das Tschaikowsky Tribunal. Roman. Aus dem Französischen von Wieland Grommes, Gustav Lübbe Verlag: Bergisch-Gladbach 1996. 672 Seiten.

³⁸⁷ Siehe oben, E. R.s Brief vom 24. Mai 1996 mit Anmerkung, S. 183.

20. Juli 1997, E. R. an Th. K.:

Ich hatte meine Freundin, die Musikologin in Klin, nach ihrer Meinung über das Buch von Sokolov³⁸⁸ gefragt. Sie schrieb mir [auf Russisch, ins Deutsche übertragen]: [Der Autor liebt Petr Il'ič nicht und interpretiert viele Fakten negativ für den Komponisten.]

Die Information über den Film habe ich aus "Tchaikovsky's Last Days" von Poznansky. Siehe unter Epilogue, Seite 222: "And there is a talk that Hollywood is considering screening a film with the same plot."

Die Oper "Symposion", Musik: Peter Schat, Libretto: Gerrit Komrij³⁸⁹

Als ich Ksenia Joerevna [Davydova] im Jahre 1982 informierte, dass ein Holländer dabei war, eine [Tschaikowsky-] Oper auf der Grundlage der Theorie von Orlova zu schreiben, reagierte sie ungläubig und entsetzt. Als Schat dann 1984 während einer Russlandreise Klin besuchte, um den Brief von Bertenson an Modest zu sehen, den Orlova behauptete gelesen zu haben,³⁹⁰ war niemand da, der ihm Rede und Antwort stehen wollte. Das hat ihn beleidigt, und er hat sich darüber in einem Artikel geäußert: Er hatte doch seinen Besuch vorher angekündigt? Und er schrieb doch eine Oper über den grössten Komponisten Russlands?

Anfangs sollte die Oper, "Symposion", in der Muntschouwborg³⁹¹ in Brüssel aufgeführt werden, aber als der Direktor Mortier nach Salzburg übersiedelte, verweigerte sein Nachfolger die [Aufführung der] Oper. Die Arbeit an der Oper verlief sehr langsam, und im Jahre 1992 wurden dann einige Szenen der Oper konzertant gespielt. Sofort kamen die Musikkritiker mit Fragen: "Aber ist denn das verantwortlich? Das ist doch gar nicht historisch! Das mit der Gerichtsgeschichte war doch nur eine Theorie von Orlova? Es handelte sich doch nur um ein Gerücht?"

Schat ist ein sehr arroganter Mensch und antwortete von oben herab: Es wäre doch wohl ganz und gar unwichtig, wie und woran Tsjaïkovskie gestorben ist. Eine Oper ist keine Dokumentation, und was ihn betreffe: Cholera war ganz einfach lächerlich usw.

Nun war es natürlich für Amsterdam wichtig, eine Oper eines holländischen Komponisten auf die Bühne zu bringen, und endlich, nach viel Schwierigkeiten und Streit mit Regisseuren, mit denen Schat zankte, kam es mithilfe der Nederlandse Operastichting [Opernstiftung] zur Aufführung in Amsterdam, im Mai 1994 im Stoperagebäude: Regie von dem New Yorker Ian Strasfogel und in der Hauptrolle der amerikanische Bariton Dale Duesing als Tsjaïkovskie.

Die Kritiken waren sehr gemischt. Ich selbst fand die Musik gar nicht uninteressant, obwohl ich nicht viel verstehe von Schats selbsterfundenem System, das er die Tonglocke nennt.

Das Libretto war eine wunderliche Mischung, alles durcheinander, manchmal sogar unsinnig. Weder Tsjaïkovskie noch sein Bruder Modest waren nur für einen Augenblick echt, auch alle anderen nicht.

Der Inhalt: Tsjaïkovskie soll vor einem Tribunal erscheinen wegen seiner Beziehung zu seinem Neffen Vladiemir, Tsar und Tsarina streiten sich darüber, aber gerade die Tsarina (!) entpuppt sich als eine grimmige Wetterhexe und zwingt ihren Mann, ein Ehrengericht einzuberufen. Tsj. wurde zum Tode verurteilt, und Dr. Bertenson, "sein bester Freund" (!!) liefert das Gift und verspricht, als Todesursache Cholera zu vermelden.

Nichts und niemand stimmt mit der Wirklichkeit überein, weder die Personen und ihre Handlungen, noch die Umstände in den letzten neun Tagen, um die es sich in der Oper handelt.

³⁸⁸ Blinov – Sokolov, siehe oben.

³⁸⁹ Siehe oben, mit Anmerkung: Nachweis der Rezension in der Wochenzeitung DIE ZEIT.

³⁹⁰ Der Brief wird zitiert und kommentiert von A. Poznansky in: ČSt 3, S. 118 f.

³⁹¹ In der Königlichen Oper "Théâtre Royal de la Monnaie".

Da das Ganze historisch nicht richtig ist, hatte ich vorher die Nederlandse Operastichtung gebeten, doch wenigstens, um des Komponisten willen, im Programmbüchlein zu erwähnen, das Ganze sei fiktiv und erfunden.

Als dann im Juni die Oper im TV kam, habe ich die Nederlandse Operastichtung erneut gebeten, das Publikum zuvor zu informieren, daß die ganze Story nicht auf der Wahrheit beruhe.

Übrigens erschienen nachher in einigen Zeitungen kritische Briefe von Lesern, die mit der üblichen holländischen Nüchternheit den Behauptungen Orlovas widersprachen, und da nannte man Poznansky und auch mich mit meinem Artikel in "Mens & Melodie".³⁹²

Ich habe nie wieder auch nur eine Note aus "Symposion" gehört, weder im Konzertsaal noch im Radio. Sie scheint wohl vergessen.

17. Dezember 1997, E. R. an Th. K.:

Im holländischen Fernsehen gibt es seit Wochen jeden Sonntag eine Serie "The Geatest Composers", BBC 1997, und jetzt war Tsjaïkovskie an der Reihe. Eine ausserordentlich gute und ehrliche Dokumentation mit vielen Bildern aus Petersburg (meiner Lieblingsstadt), manchmal glänzende Analysen von David Brown, Gergijev, Termikanov, dem Pianisten Rudy und dem Geiger Vengorov. Ja, sogar Poznansky und Sokolov kamen zu Wort und überraschenderweise auch noch kurz Orlova, die gar nicht mehr so scharf und halsstarrig war. Sie sagte ruhig, es wären zwei Versionen, und sie bevorzugte nur die Selbstmord-Version, da es viele Widersprüche bei der Cholera-Version gäbe. Zum Schluss sagte Sokolov: Obwohl er zu Beginn zur Selbstmord-Theorie geneigt habe, sei er jetzt fest überzeugt vom Tod durch Cholera.

28. Dezember 1997, Th. K. an E. R.:

Vielleicht hat Frau Orlova, auch wenn sie es nicht so offen zugibt, doch inzwischen eingesehen, daß die Legende, die sie für die Wirklichkeit nimmt, eben nur eine Legende ist. Sicher ist das Ganze gerade für Russen ein psychologisches Problem: Da alle "biographischen Geheimnisse" in der Sowjetunion systematisch und von Staats wegen unterdrückt worden sind, können auf einmal die wildesten Gerüchte, die schon immer die Runde gemacht hatten seit 1893 (weil es einfach unvorstellbar war, daß der größte Heros der russischen Musik so unwürdig trivial an der Arme-Leute-Krankheit Cholera gestorben sein könnte) die Phantasie der Menschen so nachhaltig prägen, weil TSCH.s erotische Natur für die breite Masse etwas Fremdes, Unverständliches und Negatives war, das sich gleichsam wie von selbst mit einem unheimlichen Drama um seinen Tod verband. Poznansky, als Russe, geht gerade auch auf diese psychologischen Momente ein. Nun, sie werden seinen Text lesen können in einigen Monaten.³⁹³

12. Januar 1998, E. R. an Th. K.

Am Samstag haben wir also das BBC 2 aufgenommen, und die Dokumentation habe ich heute früh zum Postamt gebracht. [...]

Neulich hörte ich wieder das Warsaw Concerto [Warschauer Konzert (1941)] von Richard Addinsell [1904-1977]. Ist Ihnen auch aufgefallen, dass dieser Filmkomponist unglaublich frech gestohlen hat aus der Konzert-Fantasie [op. 56] von Tsjaïkovskie?

26. Januar 1998, Th. K. an E.R.:

Tausend Dank für das Videoband, über das ich mich sehr gefreut habe! Ich habe es gleich angesehen. Natürlich ist es eine absolut unlösbare Aufgabe, Leben und Werk ei-

³⁹² Siehe oben.

³⁹³ Nach Erscheinen von ČSt 3.

nes großen Komponisten in einer Fernsehstunde angemessen zu beleuchten, und ich habe großen Respekt vor dem Ergebnis dieses Versuchs. Er bietet eine Fülle von Stoff und eine Fülle von Zugängen zum Thema – auch eine Fülle interessanter Personen und Meinungen. Bei weitem am sympathischsten fand ich die Tramway-Fahrerin! Unpräzise, offen und interessiert, mit dem Herzen und den Sinnen "auf dem rechten Fleck", wie wir Deutschen sagen. Enttäuschend blaß und nichtssagend Poznansky, müde und zermürbt (wenn auch nicht einsichtig, aber immerhin doch zumindest nicht mehr ganz sicher, die "Wahrheit" für sich gepachtet zu haben) Alexandra Orlova, typisch professoral (wenn auch sympathisch) David Brown, dessen Meinungen ich freilich nicht durchweg teile. Und die Russen? Natürlich sehr sympathisch in ihrer Begeisterung und Emphase, für uns vielleicht zuweilen zu unreflektiert in ihrem oft wenig differenzierten Urteil, das oft mehr aussagt über die Persönlichkeit des Interviewten als über die Musik Tschaikowskys. Bewegend natürlich die tiefe Verehrung, die profunde Kenntnis der Musik Tschaikowskys. Ein grundsätzliches Problem in dem Film: das unverzeihlich dilettantische vordergründige Verbinden von Biographie, Person und Musik Tschaikowskys. Natürlich wendet sich der Film an ein breites Publikum, da meint man vielleicht, anders und anspruchsvoller gehe es nicht. [...]

8. Februar 1998, E. R. an Th. K.:

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 4.2. Ich freue mich ausserordentlich auf die Teile der Oper "Opritsjniki"! Diese Oper hat mich immer sehr gefesselt, und sehr schön finde ich die Szene, wo Andrei Morosov in die Leibgarde Iwans des Grausamen eintritt. Die ganze Oper hat für mich etwas Geheimnisvolles, vielleicht auch [deshalb], weil sie verbunden ist mit meinem ersten Besuch in Klin, wovon ich seit meinem 12. Jahr geträumt habe. Und als ich dann endlich 1971 vor dem alten Haus stand, habe ich so gezittert, dass ich mich zuerst gar nicht traute, durch die braunfarbene Tür einzutreten. 1971 war es noch nicht so einfach gewesen, einen individuellen Trip zu machen, und es hatte mich 1 1/2 Tage gekostet, mit einem Auto und Fahrer einen ganzen Tag nach Klin zu reisen. [...]

Ja, [der Film] "The Lovers"³⁹⁴ war mit Richard Chamberlain, und dieser Film ist in Holland so schlecht aufgenommen worden, daß er nur eine Woche lang lief. Nein, der schönste Tschaikowskij-Film ist bei weitem der russische "Music of Passion" mit Innozentie Smoktunovskij in der Hauptrolle, 3 1/2 Stunden.³⁹⁵ Ich habe diesem grossen Schauspieler damals geschrieben und habe sogar Antwort und Fotos mit Unterschrift bekommen. Was seltsam war, so sagte mir Xenia Daviedova, denn er machte nie so etwas.

10. März 1998, E. R. an Th. K.:

Von der Oper "Tsjarodeika" habe ich beide von Ihnen erwähnten Schallplattenkassetten; die mit [dem Dirigenten] Samosud habe ich vor vielen Jahren in einem kleinen alten Musikladen in Petersburg gekauft, die mit Provatorov habe ich einmal aus London mitgebracht [...]. Die "Tsjarodeika" ist echt russisch und hat viele Schönheiten, aber rühren tut sie mich nicht, es fehlt an echter Wärme. Ich muss immer denken, dass Tschaikowskij sich in alle diese unsympathischen und von Bösartigkeit und Hass erfüllten Leute nicht recht einleben konnte. Eine Ausnahme ist natürlich das Liebesduett von Jourie [Jurij]

³⁹⁴ Th. K. am 4. Februar 1998: "Der Tschaikowsky-Film von Ken Russel von 1970, den ich erwähnte (mit Richard Chamberlain und Glenda Jackson), heißt in Deutschland "Tsch. – Genie und Wahnsinn" – ist das der, den Sie meinten?"

³⁹⁵ Russischer Originaltitel: "Čajkovskij". 1968-1970. 146 Minuten. Regie: Igor Talankin. Deutsche Bearbeitung: DEFA-Studio für Synchronisation. DVD: Icestorm 19542. ISBN 978-3-940415-12-7. – Igor Talankin: "Unser Film ist nicht biografisch im herkömmlichen Sinne. Er ist vor allem ein Film über Musik. Wir haben es uns nicht zur Aufgabe gemacht, die Musik zu analysieren. Vielmehr haben wir mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln zu zeigen versucht, daß Musik nicht erdacht, sondern aus tiefster Seele geschöpft wird." In: Filmspiegel Nr. 8, 1971.

und Nastasja, das den Mittelpunkt der Oper ausmacht. Aber wunderschöne Liebesduette konnte er schreiben, auch in seiner symphonischen Musik, wie kein anderer.

17. April 1998, Th. K. an E. R.:

Wie treffend Ihre Bemerkungen zu Č.s "Čarodejka" sind! Tatsächlich ist es bemerkenswert, daß Č. sich dieses "unmoralische" Sujet ausgesucht hat; oder vielleicht gar nicht: Denn hat er sich nicht oft für eine ganz bestimmte Person eines Sujets interessiert und dieser seine ganze Aufmerksamkeit und musikalische Erfindungsgabe gewidmet? Hier: Nastasja. Die Oper ist unglaublich reichhaltig an musikalischer Substanz, mich faszinieren vor allem die fein und dicht ausgearbeitete Orchester"begleitung" und die unglaublich vielfältige und experimentelle Instrumentierung und Farbgebung.

Experimentiert hat Č. ja viel mehr, als man, was seine "traditionellen" Formen und seine ästhetische Grundhaltung betrifft, vermuten möchte. Gerade habe ich eine Neu-aufnahme der sinfonischen Ballade "Voevoda" mit dem Russian National Orchestra unter Mihail Pletnev gehört, die das sehr deutlich macht, weil sie sich viel Zeit nimmt (14 Minuten! – Dorati etwa brauchte nur gut 10 Minuten) und nicht äußerlich hetzt, den Mittelteil sehr ausspielt, das unheimliche Klarinettengeflüster (vielleicht Č.s "modernste" Musik überhaupt) inszeniert usw. Da werden Handwerk, Satztechnik und Instrumentierung analytisch genau gezeigt, aber zugleich Wesentliches von Č.s Musik deutlich, Inhalt enthüllt. Pletnev ist ein faszinierender und guter Interpret, weil er neue Verständnishorizonte öffnet. Dennoch: seine Tempi sind mir oft ein wenig zu langsam, pointiert deutlich. (Anlässlich seiner Aufnahme von Č.s Sinfonien hatten wir schon über die Tempofrage diskutiert.)

14. Mai 1998, E. R. an Th. K.:

Sie schrieben mir mehrmals über die "Manfred" [-Aufnahme] mit Pletnjev. Darum habe ich sie neulich gekauft, obwohl ich sie schon in vielen Ausführungen habe. Wie recht sie haben!! Pletnjev ist ein "Must", und ich störe mich nicht im geringsten an langsamen Tempi ...

Auch habe ich nach Ihrem letzten Brief Pletnjevs Ballade "Vojvoda" kommen lassen. Ich danke Ihnen für den Tipp, seine Interpretation ist eine Offenbarung. Schon vor etwa 15 Jahren, als ich dieses Werk zum ersten Mal im Radio hörte, hat es mich ungeheuer fasziniert. Und jetzt, in dieser Interpretation, hörte ich plötzlich am Ende des Komposition eine dunkle Stimmung, ähnlich der in der 6. Symfonie. Diese muss ihm schon damals durch den Kopf gegangen sein.

So traurig, dass der gute Pjotr Iljietsj in dem Wahn gestorben ist, er hätte mit diesem Werk etwas Schlechtes geschaffen, dank seiner eigenen gleichgültigen Ausführung und des harten Urteils Tanejevs.³⁹⁶

14. August 1998, Th. K. an E. R.:

Ihr Brief vom 27. Juli hat uns sehr traurig gemacht, ich habe sehr weinen müssen. Gut, daß Sie mir von dieser tückischen Krankheit erzählt haben – ich bin Ihnen sehr dankbar, denn es ist ein Zeichen Ihres Vertrauens und Ihrer Sympathie, die ich, wie Sie wissen, herzlichst erwidere. Nach der früheren Krebserkrankung und der sorgenvollen Zeit, die Sie mit Ihrem Mann hatten, jetzt eine neue, schlimme Belastung. Sie sind, das war mein zweiter Gedanke, eine starke Frau mit einer reichen, vielseitigen Persönlichkeit und Begabung und einem klaren Charakter. So stellen Sie sich der neuen Situation, und dies sehr konsequent. Sicher ist es die richtige Entscheidung, daß Sie sich nicht zum Expe-

³⁹⁶ Vgl. dazu die betreffenden Hinweise und Zitate in der Entstehungsgeschichte des Werks bei Elisabeth Bender in ČSt 11, S. 414 f.

rimentierobjekt einer Klinik machen lassen. Gut, daß Ihre Ärzte Sie darin bestärkt haben.

7. September 1998, E. R. an Th. K.:

PS. Ist die Musik nicht etwas Wunderliches? Vor ein paar Tagen hörte ich Beethoven. Und ganz plötzlich war es, als ob ein schwarzer Sack über meinen Kopf gezogen würde, so überwältigte mich auf einmal meine tödliche Krankheit. Am folgenden Tage hörte ich Ihre tapes von "Oprietsjniki" und habe aus vollem Halse und voller Freude mitgesungen ...

19. September 1998, Th. K. an E. R.:

Heute morgen habe ich eine neue CD mit Opernarien Tschaikowskys gehört [...] – so habe ich Ihnen die CD ganz auf Cassette kopiert und noch zwei Dinge ergänzt: den Mandragora-Chor (mit dem ganz ungewöhnlichen col legno - staccato der Streicher) und das Romeo-und-Julia-Duett. Vielleicht macht Ihnen das Potpourri ein wenig Freude.

4. Oktober 1998, E. R. an Th. K.:

Entzückt bin ich über den Anfang des Tape, den Mandragora-Chor. Seit zwanzig Jahren habe ich ein Tape, aufgenommen vom Radio mit n.B. einem kleinen holländischen Mädchenchor. Ihre Aufnahme dagegen (live?)³⁹⁷ ist viel schöner, und ich hörte auch russische Bienen dabei ... Ich geniere mich, aber ich muss gestehen, dass ich ein bißchen versessen bin auf dieses gar nicht wichtige Ding. Es ist so drollig und originell. Vielleicht auch deshalb, weil ein noch ganz junger Tsjaïkovskie es ausgedacht hat.

21. September 1999, Th. K. an E. R.:³⁹⁸

Hier sind die versprochenen Kopien des interessanten Taruskin-Aufsatzes³⁹⁹ – ich finde ihn sehr anregend – und ein Exemplar des Poznansky-Taschenbuchs⁴⁰⁰ – der Text entspricht dem in den Čajkovskij-Studien 3,⁴⁰¹ es enthält aber zusätzlich Abbildungen. Der französische Autor, dessen Name mir in Maastricht nicht eingefallen war, ist Dominique Fernandez; sein Buch "Tribunal d'Honneur" ist ein kolportagehaft geschriebener Roman über Orlovas Selbstmordversion, mit reichlich Petersburger Lokalkolorit immerhin; aber Sie sollten ihn nicht zu lesen, das wenige, das ich gelesen habe, ist präventios und sehr ärgerlich.

28. September 1999, E. R. an Th. K.:

Ich habe schon angefangen, Taruskin zu lesen. Das ist alles höchst interessant! Bestimmt werde ich später noch darauf zurückkommen.

Ich war sehr neugierig auf die Abbildungen in Poznanskys Taschenbuch und wurde mir bewusst, wieviel Fotomaterial ich selbst besitze. Ich war auch immer mit meiner

³⁹⁷ Ja, es handelte sich um den Mitschnitt eines Konzertes am 2. Februar 1995 im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums. Moscow Radio Symphony Orchestra, Vladimir Fedoseev (conductor), Chorusses: A. V. Sveshnikov Choral Art Society, P. I. Tchaikovsky Art School Chorus. CD (1996) "Tchaikovsky, The Forbidden Works", JVCC 6501 2.

³⁹⁸ Nach einem Treffen in Maastricht.

³⁹⁹ Das war vermutlich Richard Taruskins Beitrag "Tchaikovsky: An New View – A Centennial Essay" aus: Tchaikovsky And His Contemporaries. A Centennial Symposium, ed. Alexandar Mihailovic, Westport, Connecticut – London 1999, S. 17-60.

⁴⁰⁰ Alexander Poznansky, "Tschaikowskys Tod. Geschichte und Revision einer Legende", Serie Musik Atlantis – Schott SEM 8373, Mainz 1998.

⁴⁰¹ "Čajkovskijs Homosexualität und sein Tod – Legenden und Wirklichkeit", aus dem Russischen von Irmgard Wille, in: ČSt 3, S. 9-135.

Kamera unterwegs und machte in Petersburg und Moskau lange Spaziergänge, um alles zu fotografieren, was Tsjaïkovskie betraf. In Poznanskys Taschenbuch war mir nur ein Foto unbekannt, das von Leiners Restaurant auf dem Njewskie [-Prospekt]; damals habe ich es gesucht, aber nie entdeckt.

Die Überraschung kam beim Foto auf Seite 21. Das erste Mal, das ich es sah, war bei unserer "heissgeliebten" Frau Louise von Westernhagen! Sie erzählte mir damals, sie hätte es bei einem Antiquar gekauft, und sie war böse auf mich, als ich beharrte: dieser Mann ist nicht Tsjaïkovskie! Später habe ich mich sehr gewundert, wenn dieses Foto immer wieder in den neuesten Tsjaïkovskie-Büchern abgedruckt wurde.⁴⁰² Hatten die Leute denn keine Augen im Kopf? Der Bau des Gesichts, die Augen, die Nase, der Schnurrbart, sogar die Ohrmuschel und besonders die Hände ... es ist bestimmt nicht Tsjaïkovskie.

19. Dezember 1999, Th. K. an E. R.:

[...] ich habe, zum ersten Mal live, das Concertgebouw orkest aus Amsterdam gehört; es gastierte in Maastricht unter der Leitung von M. Rostropowitsch, mit einem russischen Programm: Schnittke (Symphonisches Vorspiel), Skrjabin (Poème de l'extase) und – Tschaikowsky, 6. Symphonie. Natürlich kannte ich Aufnahmen des Orchesters, darunter die herrliche Dornröschen-Produktion (unter Dorati) und natürlich habe ich Aufnahmen des Dirigenten Rostropowitsch (darunter die von "Onegin"), aber live ist es eben doch etwas ganz anderes. Das Orchester ist einfach ganz wunderbar (viele Damen bei den Streichern, anders als bei den "großen" deutschen Orchestern – die müssen noch viel lernen in dieser Hinsicht!), und Rostropowitsch ist ein zwar völlig uneleganter Dirigent (mit unbeholfener linker Hand), aber ein herrlicher Musiker: wesentlich, konzentriert, allen äußeren Effekten abhold – und ohne "Pathos" in unserem westlichen Sinne. Eine klare Darstellung der Partitur (auch bei Skrjabin: ohne "impressionistische Nebel" ist die Partitur mit ihren kunstvollen, klaren Strukturen viel aufregender!), durchgehaltene Tempi, fast kammermusikalische Transparenz in den entsprechenden Passagen des ersten Satzes (die Springbogen-Episode allerdings rhythmisch nicht ganz gelungen), das Finale konsistent bis zum Schluß, ohne unerträgliche und gefährliche Verzögerung, sondern mit klarem 3/4-Puls bis zum Schluß – so soll man es machen. Schade nur, daß Rostropowitsch das Tempo des Scherzo-Marsches nicht bis zum Schluß durchgehalten hat, sondern den letzten Marsch-Teil breiter genommen hat – alle Dirigenten tun das; sie sollten es nicht tun, denn es steht nicht in der Partitur, und ich bin sicher, daß Tschaikowsky es nicht wollte. In allen anderen Sätzen sind die Tempi tausendfach verändert und differenziert – nur im Scherzo-Marsch gibt es nur eine Tempoangabe, am Anfang, und sie gilt unverändert bis zum Schluß. Ich bin sicher, nur wenn man dies beachtet, gibt man den Charakter des Satzes richtig wieder. Aber sonst: es war ein Konzert, das von Anfang bis Schluß fesselnd und aufregend war.

Ohne Datum, nach dem 19. Dezember 1999, E. R. an Th. K.:

Wie schön, dass Sie unser Concertgebouworkest gehört haben. Aber nun müssen Sie das Orchester aber unbedingt auch einmal in Amsterdam hören. Der grosse Saal im Concertgebouw hat eine so wundervolle und perfekte Akustik, dass die berühmtesten Dirigenten der ganzen Welt sehr gerne nach Amsterdam kommen, um dort ein Konzert zu geben. Sie sind entzückt von dem Konzert mit Rostropowietsj. Ich habe vor einigen Monaten eine Kritik über dieses Konzert gelesen, als es in Amsterdam und Den Haag aufgeführt wurde. Zu meiner grossen Verwunderung waren die Kritiken nicht sehr gut. [...] ich erinnere mich: man war enttäuscht, insbesondere fand man zuviel Routine in der Sechsten.

⁴⁰² Z.B. in Brown 4, vor S. 225.

29. Januar 2000, Th. K. an E. R.:

Interessant, was Sie von der nicht guten Kritik über Rostropowitschs Aufführung der "Pathétique" berichten. "Routiniert" im negativen Sinn fand ich die Aufführung in Maastricht überhaupt nicht. Könnte es sein, daß der Kritiker in Amsterdam etwas vermißt hat, was er "normalerweise" bei diesem Stück erwartet: "Pathos" (im äußerlichen Sinn), spektakuläre Kontraste und Übertreibungen? R.s Aufführung war klar, streng, essentiell, klar strukturiert, ganz nah am Inhalt des Notentextes. [...]

[Ich bekam] die CD-Kassette mit Tschaiskowskys "Jungfrau von Orleans (Gesamtaufnahme, russisch), die ich vor kurzem bestellt hatte. Endlich gibt es das Werk auf CD! (Die schreckliche russ. Inszenierung auf Video zählt für mich nicht als Aufnahme!) Es handelt sich um eine russ. Aufnahme von 1946, natürlich digitally remastered, klanglich gar nicht schlecht, ADD, in der italienischen Reihe MYTO Records (Mailand), 3 CD 992.HO28. Der Dirigent dieser Aufnahme mit Solisten, Chor und Orchester des damaligen Leningrader "Kirov"-Theaters ist Boris Khaikin, die Titelpartie singt die wunderbare Sofija Preobraschenskaja (also wird die Mezzosopran-Version der Oper geboten). Heute [...] habe ich die ganze Aufnahme angehört – und bin fasziniert von ihr, und auch von dem Werk. Diese Oper tut man ja im allgemeinen ab als stilistisch unoriginell (grand opéra). Das verstehe ich gar nicht. Die Musik ist (meist) auf hohem Niveau, voller Ideen, meisterhaft komponiert, opernhaft und wirkungsvoll, mit herrlichen Partien, auch sängerisch. Und die Aufnahme ist vorzüglich. Alle Tempi stimmen, alles ist technisch und musikalisch auf höchstem Niveau, eine Freude. Und die Preobraschenskaja ist hinreißend. Ich will gar nicht weiter schwärmen, man muß die Aufnahme einfach hören.

9. Februar 2000, E. R. an Th. K.:

Rostropovietsj: Ich habe das Konzert, von dem Sie schrieben, nun selbst im Radio gehört, und ich unterschreibe Ihre Meinung zu 100%. Sie haben völlig recht. Auf's neue (wie ist das möglich??) war ich begeistert von der Sechsten. Von der ersten bis zur letzten Note war ich fasziniert. Routiniert? Überhaupt nicht. Es war alles so klar, so durchsichtig. Es kann natürlich sein, dass er, als er die Kritik gelesen hatte, es in Maastricht anders gemacht hat. Sonst kann ich nicht verstehen, warum unser Tsjaïkovskie-Kritiker Aad v. d. Ven so unzufrieden war. [...]

Ihr Enthusiasmus über die CDs der "Orleansjaha deva" ist schwer ansteckend [...] ich habe sie direkt in Den Haag bestellt. [...] Verzeihen Sie, ich liebe nicht alles in dieser Oper, z.B. die Szenen am französischen Hof und die Ballettmusik, zu russisch. Aber es ist eine interessante Oper mit viel Schönerem, vor allem der Anfang.

27. Februar 2000, E. R. an Th. K.:

Ich habe noch eine Frage: gibt es von V. Sokolov's "Antonina Tsjaïkovskaja. Istorija zabitoï zjizni", Moskau 1994, eine deutsche oder englische Übersetzung? Diese ganze Sache intrigiert mich, und ich möchte sie gerne selbst lesen.⁴⁰³

11. Juni 2000, E. R. an Th. K.:

[Endlich kam] mit der Post die lang erwartete "Orleanskaja deva" aus Italien. Ich habe die ganze Oper hintereinander angehört. Es ist unglaublich, dass es eine Aufnahme von 1946 ist! Und was für eine schöne Aufführung! Natürlich die Preobrazjenskaja, aber auch die anderen Stimmen, der Chor und das Orchester mit Chaïkin. Was ich früher auf

⁴⁰³ Lucinde Lauer hatte in den Mitteilungen 4 (1997), S. 97-107, Sokolovs Buch vorgestellt.

meinen Schallplatten schwach fand,⁴⁰⁴ klang hier überzeugend und schön. Was für ein köstlicher Gewinn! [...]

Ja, und dann kam vor einigen Tagen Ihre "Büchersendung"! [...] Ich habe mich auf die Noten geworfen und die Tapes angehört⁴⁰⁵ und war direkt in einer anderen Welt. Höchst interessant zu sehen, wie der junge Tsjaikovskie gearbeitet hat, das grosse Talent, das in den Studienjahren schon ab und zu durchbrach. Manchmal war es mir, als ob ich – verzeihen Sie – ein Receptbuch vor mir hätte. [...] Sie hätten mir keine bessere Medizin schenken können!

⁴⁰⁴ Aufnahme mit Irina Archipova als Johanna, dem Orchester des Moskauer Rundfunks und dem Dirigenten Roshdestvenskij (E. R.s Brief vom 9. Februar 2000).

⁴⁰⁵ Noten und Musik-Cassette mit Čajkovskijs Kompositionen seiner Petersberger Studienzeit.

II. Verzeichnis der Abbildungen

1.-3. Drei Photographien (1950er/1960er Jahre) des Tschaikowsky-Studios Hamburg und dessen Gründerin und Leiterin Louisa von Westernhagen aus dem Nachlaß des Studios in der Universitätsbibliothek Tübingen (UBT), Signatur Mk 94, Kasten 5, 1. Vorlagen: Represtelle der UBT. Abbildung mit freundlicher Genehmigung der UBT.

4. Louisa von Westernhagen mit Tschaikowskys Neffen Jurij L. Davydov vor dem Tschaikowsky-Haus-Museum in Klin, Frühjahr 1962. Foto unbekannter Herkunft im Nachlaß des Tschaikowsky-Studios, siehe oben.

5a. und 5b. Autograph "Gruss an Tschaikowsky-Studio!" von Igor Strawinsky, Hamburg 1963. Umschlag und Visitenkarte mit Text. Nachlaß des Tschaikowsky-Studios in der Universitätsbibliothek Tübingen (UBT), Signatur Mk 94, Kasten 5, 1. Vorlage der Represtelle der UBT. Abbildung mit freundlicher Genehmigung der UBT.

6. Louisa von Westernhagen u.a. mit Eduard P. Scharapow (links neben L.v.W.), Kulturattaché und Vicekonsul des Sowjetrussischen Konsulats in der Freien und Hansestadt Hamburg, und Jürgen Köchel, Internationale Musikverlage Hans Sikorski. – Im Tschaikowsky-Studio, Hamburg, 9. Juli 1973. – Übergabe einer Kopie des Tschaikowsky-Portraits (1893) von Nikolaj Kusnezow: Geschenk des Tschaikowsky-Museums Klin an Louisa von Westernhagen. – Photo: Sepp Schönmetzler. © BILD-Zeitung / Sepp Schönmetzler.

NB. Die Abbildungen befinden sich aus Copyrightgründen nur in der (in allem übrigen übereinstimmenden) gedruckten Fassung der Dokumentation: Tschaikowsky-Gesellschaft. Mitteilungen 21/II (2014), S. 193-198.

ABKÜRZUNGEN, AUSGABEN, LITERATUR

[Bildbände:]

Album 1978: *Petr Il'ič Čajkovskij / Pjotr Iljitsch Tschaikowski*, zusammengestellt von Ksenija Ju. DAVYDOVA, Irina G. SOKOLINSKAJA und Polina E. VAJDMAN, hg. von Elena M. ORLOVA, Moskau und Leipzig 1978 (russisch / deutsch).

Album 1984: *P. I. Čajkovskij*, hg. von Galina A. PRIBEGINA, Moskau 1984 (russisch).

Album 1990: *Čajkovskij / Tchaikovsky*, zusammengestellt von Galina I. BELONOVIČ und Svetlana S. KOTOMINA, hg. von Leonid S. SIDEL'NIKOV, Moskau 1990 (russisch / englisch).

Album 2005: G. I. BELONOVIČ, *Épisodes d'la večnosti. Fotografii P. I. Čajkovskogo* (Photographien P. I. Čajkovskijs; zwei Teile: Abbildungen, Katalog), Moskau 2005 (russisch).

Al'švang 1950: Arnol'd A. AL'ŠVANG, *Opyt analiza tvorčestva P. I. Čajkovskogo* (Versuch einer Analyse von Čajkovskijs Schaffen), Moskau und Leningrad 1950.

Al'švang 1970: Arnol'd A. AL'ŠVANG, *P. I. Čajkovskij*, Moskau 1970.

Asaf'ev: Boris V. ASAF'EV ("Igor' GLEBOV"), *O muzyke Čajkovskogo. Izbrannoe* (Über Čajkovskijs Musik. Auswahl), Leningrad 1972.

BČ: *Perepiska M. A. Balakireva s P. I. Čajkovskim* (Briefwechsel Balakirevs mit Čajkovskij), hg. von Sergej M. LJAPUNOV, St. Petersburg, Moskau usw. o. J. (zwischen 1912 und 1914).

Berberova: Nina BERBEROVA, *Tschaikowsky. Geschichte eines einsamen Lebens*, aus dem Russischen von Leo BORCHARD, Berlin 1938. – Von der Autorin neubearbeitete französische Originalausgabe: *Tschaikowski*, Arles 1987; deutsch von Anna KAMP: *Tschaikowsky. Biographie*, Düsseldorf 1989.

Blinov / Sokolov: Nikolaj O. BLINOV, *Poslednjaja bolezn' i smert' P. I. Čajkovskogo* (Letzte Krankheit und Tod Čajkovskijs), hg. von Valerij S. SOKOLOV, und Valerij S. SOKOLOV, *Do i posle tragedii* (Vor und nach der Tragödie), Moskau 1994.

Brown 1-4: David BROWN, *Tchaikovsky. A Biographical and Critical Study*, 4 Bände, London 1978-1991.

Č.: P. I. Čajkovskij.

ČA (als Abkürzung in NČE): siehe **TAČ**.

ČA: *P. I. Čajkovskij. Zabytoe i novoe. Al'manah* (Vergessenes und Neues. Almanach), Moskau 1995 ff. (Arbeiten des GDMČ, bisher zwei Bände, 1995 und 2003, zusammengestellt und hg. von Polina E. VAJDMAN und Galina I. BELONOVIČ).

Cat. thém.: *Catalogue thématique des oeuvres de P. Tschaikowsky*, rédigé par B[oris P.] JURGENSON, Moskau 1897. – Reprint: London 1965.

ČB: *P. I. Čajkovskij. Pis'ma k blizkim. Izbrannoe* ([681] Briefe an Verwandte [1861-1893]. Auswahl), hg. und kommentiert von Vladimir A. ŽDANOV, Moskau 1955. – Englische Ausgabe: *P. I. Tchaikovsky. Letters to His Family. An Autobiography*, übersetzt von Galina von MECK, hg. von Percy M. YOUNG, London 1981.

ČD: *Čajkovskij. Dnevnik* (Die Tagebücher), hg. von Ippolit I. ČAJKOVSKIJ, Vorwort von Sergej ČEMODANOV, Anmerkungen von Nikolaj T. ŽEGIN, Moskau und Petrograd 1923, Nachdruck St. Petersburg 1993. – Englische Ausgabe: *P. Tchaikovsky. The Diaries*, übersetzt und mit Anmerkungen hg. von Vladimir LAKOND, New York 1945. – Deutsche Ausgabe siehe: **Tagebücher**.

CGALI: siehe **RGALI**.

ČJu: *P. I. Čajkovskij. Perepiska s P. I. Jurgensonom* (Briefwechsel mit P. I. Jurgenson [umfassende Auswahl]), hg. von Vladimir A. ŽDANOV und Nikolaj T. ŽEGIN, 2 Bände, Moskau 1938-1952. – **ČJu***: Neuausgabe des [vollständigen] Briefwechsels: *P. I. Čajkovskij. Perepiska s P. I. Jurgensonom* (Briefwechsel mit P. I. Jurgenson), hg. von Polina VAJDMAN, 2 Bände, Moskau 2011-2012.

ČM: *P. I. Čajkovskij. Perepiska s N. F. fon-Mekk* (Briefwechsel mit N. F. fon-Mekk), hg. von Vladimir A. ŽDANOV und Nikolaj T. ŽEGIN, 3 Bände, Moskau: Academia, 1934-1936. – Neuausgabe nach der Ausgabe von 1934-1936: **ČM***: *Čajkovskij i Nadežda Filaretovna fon-Mekk. Perepiska*, 3 Bände, Moskau: Zacharov: 2004. Reihe *Biografii i memuary*. – Englische Auswahlausgabe: *'To my best friend'. Correspondence between Tchaikovsky and Nadezhda von Meck 1876-1878*, übersetzt von Galina von MECK, hg. von Edward GARDEN und Nigel GOTTERI, Oxford 1993. – Deutsche Auswahlausgabe siehe: **Teure Freundin**. – Neue russische Gesamtausgabe siehe: **ČMP**.

ČMN: *Muzykal'noe nasledie Čajkovskogo. Iz istorii ego proizvedenij* (Das musikalische Erbe Čajkovskijs. Aus der Geschichte seines Schaffens), hg. von Ksenija Ju. DAVYDOVA, Vladimir V. PROTOPOPOV und Nadežda V. TUMANINA, Moskau 1958.

ČMP: *P. I. Čajkovskij – N. F. fon Mekk. Peregiska* (Briefwechsel), hg. von Polina E. VAJDMAN, 4-5 Bände, Čeljabinsk 2007 ff.; bisher erschienen: Band 1-3.

ČMT: Nadežda V. TUMANINA, *Čajkovskij i muzykal'nyj teatr* (Čajkovskij und das Musiktheater), Moskau 1961.

ČMuz (siehe auch: **GDMČ**): (Čajkovskij-Museum.) *Gosudarstvennyj Dom-muzej P. I. Čajkovskogo v Klinu* (Staatliches Čajkovskij-Haus-Museum in Klin, Bezirk Moskau).

ČNP: *P. I. Čajkovskij i narodnaja pesnja. Izbrannye otryvki iz pisem i statej* (Čajkovskij und das Volkslied. Ausgewählte Auszüge aus seinen Briefen und Schriften; mit einem Verzeichnis der Werke, in denen Čajkovskij Volkslieder verwendet), hg. von Boleslav I. RABINOVIČ, Moskau 1963. – Deutsche Ausgabe in: *Mitteilungen* 8 (2001), S. 123-190.

ČPSS 1-63: *P. Čajkovskij. Polnoe sobranie sočinenij* (Sämtliche Werke), Band 1-62, Moskau (und Leningrad) 1940-1971, und Band 63 (Kirchenmusik u. a.), Moskau 1990. – Neue Gesamtausgabe siehe: **NČE**.

ČPSS I-XVII: *P. Čajkovskij. Polnoe sobranie sočinenij. Literaturnye proizvedenija i perepiska* (Sämtliche Werke. Schriften und Briefe), Band I-XVII, Moskau 1953-1981 (Band I und IV mit den Tage- und Notizbüchern sind noch nicht erschienen). – Auswahl aus den Briefbänden V-XVII (sie enthalten 5.136 Briefe und weitere Dokumente): *P. I. Čajkovskij. Izbrannye pis'ma* (Ausgewählte Briefe), zusammengestellt und kommentiert von Natal'ja N. SIN'KOVSKAJA, Moskau 2002 (409 Briefe aus den Jahren 1848-1893).

ČR: *P. I. Čajkovskij. Pis'ma k rodnym* (Briefe an die Familie), Band 1 (Briefe 1850-1879), hg. von Vladimir A. ŽDANOV, Moskau 1940 (Band 2 ist nicht erschienen; Korrekturfahnen im Archiv des GDMČ).

ČRL: *P. I. Čajkovskij i russkaja literatura* (Čajkovskij und die russische Literatur), hg. von Boris Ja. ANŠAKOV und Polina E. VAJDMAN, Iževsk 1980.

ČS (2003): *Tematiko-bibliografičeskij ukazatel' sočinenij P. I. Čajkovskogo / Thematic and Bibliographical Catalogue of P. I. Čajkovskij's Works*. [First Edition.] Hg. von Polina E. VAJDMAN, Ljudmila Z. KORABEL'NIKOVA, Valentina V. RUBCOVA, Moskau: Muzyka, 2003. (Russisch, Titel und Werktitel sowie einige Verzeichnisse zusätzlich in Englisch, Notenincipits zu Opern und Vokalwerken mit kyrillischen Textincipits und deren Transliteration. Zweite Ausgabe, revidiert und mit zusätzlichen englischen Textteilen:

ČS (2006): *P. I. Tchaikovsky · Works / P. I. Čajkovskij · Sočinenija. Thematic and Bibliographical Catalogue of P. I. Tchaikovsky's (P. I. Čajkovskij's) Works / Tematiko-bibliografičeskij ukazatel' sočinenij P. I. Čajkovskogo*. [Second Edition.] Edited by / Redaktery-sostaviteli: Polina VAJDMAN, Ljudmila KORABEL'NIKOVA, Valentina RUBCOVA. Moskau: P. Jurgenson, 2006.

ČSt: *Čajkovskij-Studien*, hg. von Thomas KOHLHASE, Mainz 1993 ff.

- 1: Thomas KOHLHASE (Hg.), *Internationales Čajkovskij-Symposium Tübingen 1993*, 1995.
- 2: Thomas KOHLHASE, *Einführungen in ausgewählte Werke P. I. Čajkovskijs*, 1996.
- 3: Alexander POZNANSKY, *Čajkovskijs Homosexualität und sein Tod – Legenden und Wirklichkeit*, sowie weitere Beiträge anderer Autoren, 1998.
- 4: Lucinde BRAUN, *Studien zur russischen Oper im späten 19. Jahrhundert*, 1999.
- 5: Kadja GRÖNKE, *Frauenschicksale in Čajkovskijs Puškin-Opern – Aspekte einer Werke-Einheit*, 2002.
- 6: *Čajkovskijs Harmonielehre von 1871/72 in deutscher Übersetzung von Paul Juon*, 2002.
- 7: Polina VAJDMAN, Thomas KOHLHASE: *Zwei quellenkritische Arbeiten*, hg. von Kadja GRÖNKE, 2005.
- 8: Peter FEDDERSEN, *Tschaikowsky in Hamburg*, 2006.
- 9: Thomas KOHLHASE (Hg.), *Existenzkrise und Tragikomödie: Čajkovskijs Ehe*, 2006.
- 10: Thomas KOHLHASE (Hg.), *"An Tschaikowsky scheiden sich die Geister". Textzeugnisse der Čajkovskij-Rezeption 1866-2004*, 2006.
- 11: Elisabeth BENDER, *Čajkovskijs Programmusik*, 2009.
- 12: Friedrich MEYER VON WALDECK, *Russland (1884-1886)*. Neudruck, 2010.
- 13: Teilband I und II: Modest TSCHAIKOWSKY, *Das Leben Peter Iljitsch Tschaikowskys*. Deutsch von Paul Juon. Neuausgabe von Alexander ERHARD und Thomas KOHLHASE, 2011.
- 14: Lucinde BRAUN (Hg.), *Peter Il'ič Čajkovskij – Michel Victor Acier. Eine Künstlerfamilie zwischen Sachsen und Russland. Beiträge des Symposiums Dresden 2010*, 2013.
- 15: Lucinde BRAUN, *La terre promise - Frankreich im Leben und Schaffen Čajkovskijs*, 2014 (in Herstellung).
- 16: Thomas KOHLHASE (Hg.), unter Mitarbeit von Lev VINOCOUR, *Die Gesangstexte von Tschaikowskys Romanzen, Liedern und Duetten russisch und deutsch sowie deutsche Fassungen der Opernlibretti*

"Der Opritschnik", "Die Jungfrau von Orleans", "Oxanas Launen" ("Die Pantöffelchen"), "Die Zauberin" und "Jolanthe" (in Vorbereitung).

ČT (1916): *Pis'ma P. I. Čajkovskogo i S. I. Taneeva* (Der Briefwechsel Čajkovskijs und Taneevs), hg. von Modest I. ČAJKOVSKIJ, Moskau o.J. (1916).

ČT (1951): *P. I. Čajkovskij – S. I. Taneev. Pis'ma* (Briefe), hg. von Vladimir A. ŽDANOV, Moskau 1951.

ČW: siehe **ČS**.

ČZM: *Čajkovskij i zarubežnye muzykanty. Izbrannye pis'ma inostrannykh korrespondentov* (Čajkovskij und ausländische Musiker. Ausgewählte Briefe ausländischer Briefpartner), unter Mitarbeit von Ksenija Ju. DAVYDOVA und Irina G. SOKOLINSKAJA hg. von N. A. ALEKSEEVA, mit einer Einführung von Ksenija Ju. DAVYDOVA, Leningrad 1970.

Dammann: Susanne DAMMANN, *Gattung und Einzelwerk im symphonischen Frühwerk Čajkovskijs*, Stuttgart 1996.

DiG: *Dni i gody P. I. Čajkovskogo. Letopis' žizni i tvorčestva* (Tage und Jahre Čajkovskijs. Chronik des Lebens und Schaffens), zusammengestellt von Évelina ZAJDENŠNUR, Vasilij A. KISELEV, Aleksandra A. ORLOVA und Nikolaj ŠEMANIN, hg. von Vasilij V. JAKOVLEV, Moskau und Leningrad 1940.

Dolžanskij: Aleksandr N. DOLŽANSKIJ, *Simfoničeskaja muzyka Čajkovskogo. Izbrannye proizvedenija* (Die sinfonische Musik Čajkovskijs. Ausgewählte Werke), Leningrad 1981.

Dombaev 1: Grigorij S. DOMBAEV, *Tvorčestvo Petra Il'iča Čajkovskogo v materialah i dokumentah* (Čajkovskijs Schaffen in Materialien und Dokumenten), Moskau 1958.

Dombaev 2: Grigorij S. DOMBAEV, *Muzykal'noe nasledie P. I. Čajkovskogo. Spravočnik* (Das musikalische Erbe Čajkovskijs. Ein Nachschlageheft), Moskau 1958. – Deutsche Ausgabe siehe: **TschWV**.

Erinnerungen und Musikkritiken: Peter I. Tschaikowski, *Erinnerungen und Musikkritiken* (Auswahl), hg. von Richard PETZOLDT und Lothar FAHLBUSCH, Leipzig 1974. – Neue deutsche Gesamtausgabe siehe: **Musikalische Essays**.

Erinnerungen an Čajkovskij: siehe **VČ**, **TchTOE**.

Evseev: Sergej V. EVSEEV, *Narodnye pesni v obrabotke Čajkovskogo* (Volkslieder in Čajkovskijs Bearbeitung), Moskau 1973.

GCMMK: *Gosudarstvennyj Central'nyj muzej muzykal'noj kul'tury imeni M. I. Glinki* (Staatliches Zentrales Museum für Musikkultur – "Glinka"-Museum), Moskau.

Geliebte Freundin: Catherine DRINKER BOWEN und Barbara von MECK, *Geliebte Freundin. Tschaikowskys Leben und sein Briefwechsel mit Nadeshda von Meck* (aus dem Amerikanischen von Wolfgang E. GROEGER), Leipzig 1938, Leipzig und München 1946, Stuttgart, Zürich und Salzburg o. J. – Zuerst als: *"Beloved Friend". The Story of Tchaikowsky and Nadejda von Meck*, New York 1937.

GDMČ (siehe auch: **ČMuz**): *Gosudarstvennyj Dom-muzej P. I. Čajkovskogo v Klinu* (Staatliches Čajkovskij-Haus-Museum in Klin, Bezirk Moskau).

GMuz: siehe **GCMMK**.

GRSM: Dorothea REDEPENNING, *Geschichte der russischen und der sowjetischen Musik*, Band 1: Das 19. Jahrhundert, Laaber 1994.

IRM: *Istorija russkoj muzyki v issledovanijach i materialach* (Geschichte der russischen Musik in Untersuchungen und Materialien), Band 1, hg. von Konstantin A. KUZNECOV, Moskau 1924.

IRM 8: *Istorija russkoj muzyki v desjati tomach* (Geschichte der russischen Musik in zehn Bänden), Tom 8: 70-80-e gody XIX veka. Čast' vtoraja (Band 8: 1870er-1880er Jahre. Teil 2), Moskau 1994. Darin: Jurij (alias Georgij) V. KELDYŠ, *P. I. Čajkovskij*, S. 89-245.

Jarustovskij: Boris M. JARUSTOVSKIJ, *Opernaja dramaturgija Čajkovskogo* (Čajkovskijs Operndramaturgie), Moskau und Leningrad 1947.

KaschkinE: Nikolai KASCHKIN, *Meine Erinnerungen an Peter Tschaikowski*, hg. von Ernst KUHN, Berlin 1992 (= musik konkret 1).

Kaškin: Nikolaj D. KAŠKIN, *Izbrannye stat'i o P. I. Čajkovskom* (Ausgewählte Aufsätze über Čajkovskij), Moskau 1954.

Kaškin V: Nikolaj D. KAŠKIN, *Vospominanija o P. I. Čajkovskom* (Erinnerungen an Čajkovskij), Moskau 1896.

Klin 1940, Klin 1958, Klin 1994: VI. CHOLODKOVSKIJ, *Dom v Klinu* (Das Haus in Klin), Moskau 1940, ²1960, ⁴1971, ⁵1975. – *Čajkovskij v Klinu. Al'bom fotografii* (Čajkovskij in Klin. Album mit Photographien), hg. von Konstantin PAUSTOVSKIJ und G. I. NAVTIKOV (Texte) sowie L. O. SMIRNOV (Photographien), Moskau 1958. – *Dom-Muzej P. I. Čajkovskogo v Klinu / P. I. Tchaikovsky House-Museum in Klin*, zusammengestellt von Galina Ivanovna BELONOVIČ, Moskau 1994.

Knorr: Iwan KNORR, *Peter Iljitsch Tschaikowsky*, Berlin 1900 (= Berühmte Musiker 9).

Kremlev: Julij A. KREMLEV, *Simfonii P. I. Čajkovskogo* (Čajkovskijs Sinfonien), Moskau 1955.

Laroche: Hermann LAROCHE, *Peter Tschaikowsky. Aufsätze und Erinnerungen*, hg. von Ernst KUHN, Berlin 1993 (= musik konkret 5).

Laroš: German A. LAROŠ, *Izbrannye stat'i v pjat'i vypuskach* (Ausgewählte Aufsätze in fünf Bänden). Band 2: *P. I. Čajkovskij*, Leningrad 1975.

LebenTsch.: Modest TSCHAIKOWSKY, *Das Leben Peter Iljitsch Tschaikowsky's*, deutsch von Paul JUON, 2 Bände, Moskau und Leipzig 1900-1903. (Gekürzte Fassung der russischen Ausgabe **Žizn'Č.**) Revidierte Neuausgabe von Alexander ERHARD und Thomas KOHLHASE: ČSt 13/I und 13/II.

Lischke: André LISCHKE, *Piotr Ilyitch Tchaikovski*, Paris 1993.

Lit. Arch.: siehe **RGALI**.

Mitteilungen: *Tschaikowsky-Gesellschaft. Mitteilungen*, Tübingen 1994 ff. (jährlich ein Heft mit Aufsätzen und Mitteilungen). Redaktion 1994-2011: Thomas KOHLHASE, 2006-2008 zusammen mit Kadja GRÖNKE; 2012 ff.: Lucinde BRAUN und Ronald DE VET.

Musikalische Essays: *Peter Tschaikowsky. Musikalische Essays und Erinnerungen*. Mit Hermann LAROCHE'S Vorwort zur ersten russischen Ausgabe von 1898 und einem Originalbeitrag von Andreas WEHRMEYER. Unter Verwendung einer Teilübersetzung von Heinrich STÜMCKE aus dem Russischen übertragen und hg. von Ernst KUHN, Berlin 2000 (= musik konkret 10).

Naprvnik: *É. F. Naprvnik. Avtobiografičeskie, tvorčeskie materialy, dokumenty, pis'ma* (Autobiographische Materialien und solche zu seinem Schaffen sowie Dokumente und Briefe), Zusammenstellung, Einführung und Anmerkungen von L. M. Kutateladze, hg. von Ju. V. Keldyš, Leningrad 1959. Darin, S. 94-232: Briefwechsel Naprvnik-Čajkovskij (122 Briefe), Čajkovskijs Briefe an Vladimir É. Naprvnik und Modest I. Čajkovskijs Briefe an Édouard F. Naprvnik.

NČE: [New Čajkovskij Edition.] *Petr Il'ič Čajkovskij. New Edition of the Complete Works / Novoe polnoe sobranie sočinenij*, Moskau und Mainz 1993 ff. – Bisher erschienen: Band 39 a, b und c (6. Sinfonie: kommentiertes Faksimile der Konzeptschrift; Partitur; Kritischer Bericht), 1993-2003; Band 69 a und b (Klavierwerke 1875-1878, op. 37, op. 37^{bis}, op. 39, op. 40, Marsch), 2001-2008.

Nikitin: Boris S. NIKITIN, *Čajkovskij. Staroe i novoe* (Altes und Neues), Moskau 1990.

Nikolaev: Aleksandr A. NIKOLAEV, *Fortepiannoe nasledie Čajkovskogo* (Čajkovskijs Klavierwerk), Moskau 1958.

Nikolaeva: Nadežda S. NIKOLAEVA, *Simfonii P. I. Čajkovskogo. Ot "Zimnih grez" k "Patetičeskoj"* (Čajkovskijs Sinfonien. Von den "Winterträumen" zur "Pathétique"), Moskau 1958.

Orlova: Elena M. ORLOVA, *Romansy Čajkovskogo* (Čajkovskijs Romanzen), Moskau und Leningrad 1948.

Pals: Nikolai [VAN GILSE] VAN DER PALS, *Peter Tschaikowsky*, Potsdam 1940.

PMA: *Peterburgskij muzykal'nyj archiv. Sbornik statej i materialov / Saint-Petersburg Music Archives. Essays and materials*, Sankt-Peterburgskaja gosudarstvennaja konservatorija imeni N. A. Rimskogo-Korsakova. Naučnaja muzykal'naja biblioteka. Otdel rukopisej / St. Petersburg N. A. Rimsky-Korsakov State Conservatory. The Scientific Music Library. The Manuscript Department, hg. von Tamara Z. SKVIRSKAJA, St. Petersburg.

Band 3: *Sbornik statej i materialov* (Sammlung von Aufsätzen und Materialien), 1999.

Band 4: *Čajkovskij. Novye dokumenty i materialy* (Neue Dokumente und Materialien), 2003.

Poznansky 1991, Poznansky 1993, Poznansky 2007, Poznansky 2009: Alexander POZNANSKY, *Tchaikovsky. The Quest for the Inner Man*, New York 1991, ²London 1993. – *Smert' Čajkovskogo. Legendy i fakty* (Čajkovskijs Tod. Legenden und Fakten), St. Petersburg 2007. – *Petr Čajkovskij: Biografija*, 2 Bände, St. Petersburg 2009.

- PRM:** *Prošloe russkoj muzyki. Materiali i issledovanija* (Die Vergangenheit der russischen Musik. Materialien und Untersuchungen). Band 1: *P. I. Čajkovskij*, hg. von Igor' GLEBOV (d.i. Boris V. ASAF'EV) u.a., Petrograd 1918 (Außentitel) bzw. Peterburg 1920 (Innentitel). (Nur dieser erste Band der geplanten Reihe ist erschienen.)
- Protopopov / Tumanina:** Vladimir V. PROTOPOPOV und Nadežda V. TUMANINA, *Opernoe tvorčestvo Čajkovskogo* (Čajkovskijs Operschaffen), Moskau 1957.
- RGALI** (früher: CGALI): *Rossijskij* [früher: *Central'nyj*] *gosudarstvennyj archiv literatury i iskusstva* (Russisches [früher: Zentrales] Staatliches Literatur- und Kunstarchiv), Moskau.
- Rožanova:** Julija A. ROZANOVA, *Simfoničeskie principy baletov Čajkovskogo* (Sinfonische Verfahren in Čajkovskijs Balletten), Moskau 1976.
- Slonimskij:** Jurij I. SLONIMSKIJ, *Čajkovskij i baletnyj teatr ego vremeni* (Čajkovskij und das Ballett-Theater seiner Zeit), Moskau 1956.
- Sokolov:** Valerij S. SOKOLOV, *Antonina Čajkovskaja. Istorija zabytoj žizni* (Antonina Čajkovskaja. Geschichte eines vergessenen Lebens), Moskau 1994.
- SovM:** Zeitschrift *Sovetskaja muzyka*, Moskau.
- StČ:** *V. V. Stasov i P. I. Čajkovskij. Neizdannye pisma* (Stasov und Čajkovskij. Unveröffentlichte Briefe). Mit einem Vorwort und Anmerkungen von V. KARENIN, Zeitschrift *Russkaja mysl'*, Band 3.
- Stein:** Richard H. STEIN, *Tschaikowskij*, Berlin und Leipzig 1927.
- Sylvester:** Richard D. SYLVESTER, *Tchaikovsky's Complete Songs. A Compendium with Texts and Translations*, Bloomington und Indianapolis 2002, 2004 (Paperback).
- TAČ:** Polina E. VAJDMAN, *Tvorčeskij archiv P. I. Čajkovskogo* (Čajkovskijs Schaffensarchiv), Moskau 1988. – Deutsche Ausgabe: *Čajkovskijs Arbeitsweise. Eine Untersuchung seiner Autographie*, hg. von Kadja GRÖNKE, in: ČSt 7.
- Tagebücher:** *Peter Tschaikowski. Die Tagebücher*, hg. von Ernst KUHN, Berlin 1992.
- Taruskin:** Richard TARUSKIN, *Defining Russia Musically. Historical and Hermeneutical Essays*, Princeton, New Jersey 1997 (darin: *P. I. Chaikovsky and the Ghetto* und *Chaikovsky and the Human. A Centennial Essay*).
- TchA:** Elkhonon YOFFE, *Tchaikovsky in America. The Composer's Visit in 1891*, New York und Oxford 1986.
- TchAHC:** *Tchaikovsky And His Contemporaries. A Centennial Symposium*, edited by Alexandar MIHAILOVIC, prepared under the auspices of Hofstra University. Westport, Connecticut und London 1999 (= Contributions to the Study of Music and Dance 49).
- TchAHW:** *Tchaikovsky And His World*, edited by Leslie KEARNEY, Princeton, New Jersey 1998.
- TchH:** *The Tchaikovsky Handbook. A Guide to the Man and His Music*. Compiled by Alexander POZNANSKY and Brett LANGSTON. Vol. 1: [Chronology,] Thematic Catalogue of Works, Catalogue of Photographs, Autobiography. Vol. 2: Catalogue of Letters, Genealogy, Bibliography. Bloomington und Indianapolis 2002 (= Russian Music Studies).
- TchLD:** Alexander POZNANSKY, *Tchaikovsky's Last Days. A Documentary Study*, Oxford 1996.
- TchMSt:** Henry ZAJACZKOWSKI, *Tchaikovsky's Musical Style*, Ann Arbor und London 1987.
- TchRem:** *Tchaikovsky Remembered*, hg. von David BROWN, London 1993. – Deutsche Ausgabe: *Peter I. Tschaikowsky im Spiegel seiner Zeit*, Mainz 1996.
- TchS:** *Tchaikovsky. A Symposium*, hg. von Gerald ABRAHAM, London 1945 (= Music of the Masters).
- TchSP 1975:** Vladimir VOLKOFF, *Tchaikovsky. A Self-Portrait*, Boston und London 1975.
- TchSP 1990:** Alexandra A. ORLOVA, *Tchaikovsky. A Self-Portrait*, translated by R. M. DAVISON, with a Foreword by David BROWN, Oxford und New York 1990.
- TchTOE:** *Tchaikovsky Through Others' Eyes*, zusammengestellt, hg. und mit einer Einführung von Alexander POZNANSKY, aus dem Russischen übersetzt von Ralph C. BURR jr. und Robert BIRD, Bloomington und Indianapolis 1999.
- Teure Freundin:** *Teure Freundin. Peter Tschaikowskis Briefwechsel mit Nadeshda von Meck* (Auswahl), übersetzt von Ena von BAER, hg. von Ena von BAER und Hans PEZOLD, Leipzig 1964, ²Leipzig und Weimar 1988.

Tjulín: Jurij N. TJULIN, *Proizvedenija Čajkovskogo. Strukturnyj analiz* (Čajkovskijs Werke. Strukturanalyse), Moskau 1973.

Tschaikowsky aus der Nähe: *Tschaikowsky aus der Nähe. Kritische Würdigungen und Erinnerungen von Zeitgenossen*, ausgewählt, übersetzt und hg. von Ernst KUHN, Berlin 1994 (= musik konkret 7).

TschWV: *Systematisches Verzeichnis der Werke von Pjotr Iljitsch Tschaikowsky. Ein Handbuch für die Musikpraxis*, hg. vom Tschaikowsky Studio – Institut International, Hamburg 1973 (= deutsche Fassung von: **DombaeV 2**).

Tumanina 1, Tumanina 2: Nadežda V. TUMANINA, *Čajkovskij*, 2 Bände, Moskau 1962-1968.

Band 1: *Put' k masterstvu. 1840-1877* (Der Weg zur Meisterschaft. 1840-1877), 1962.

Band 2: *Velikij master. 1878-1893* (Der große Meister. 1878-1893), 1968.

VČ: *Vospominanija o P. I. Čajkovskom* (Erinnerungen an Čajkovskij), zusammengestellt von Evgenija E. BORTNIKOVA, Ksenija Ju. DAVYDOVA und Galina A. PRIBEGINA, hg. von Vladimir V. PROTOPOPOV, Moskau 1962, ²Moskau 1973, ³Moskau 1979, ⁴Leningrad 1980.

Vosp.: siehe **VČ**.

Weinstock 1946, 1948, 1993: Herbert WEINSTOCK, *Tchaikovsky*, New York 1946. – *Tschaikowsky*, deutsch von Reinhold SCHARNKE, München 1948. – *Peter Iljitsch Tschaikowsky*, deutsch von Kurt MICHAELIS, mit revidiertem Werkverzeichnis, Adliswil / Lottstetten 1993.

WileyB: Roland John WILEY, *Tchaikovsky's Ballets Swan Lake, Sleeping Beauty, Nutcracker*, Oxford 1985.

WileyTch: Roland John WILEY, *Tchaikovsky*, Oxford University Press, New York 2009.

Zagiba: Franz ZAGIBA, *Tschaikovskij. Leben und Werk*, Zürich, Leipzig und Wien 1953.

ZajaczkowskiMSt: Henry ZAJACZKOWSKI, *Tchaikovsky's Musical Style*, Ann Arbor und London 1987 (= Russian Music Studies 19).

ZajaczkowskiO: Henry ZAJACZKOWSKI, *An Introduction to Tchaikovsky's Operas*, Westport, Connecticut und London 2005.

Žitomirskij: Daniel' V. ŽITOMIRSKIJ, *Balety P. Čajkovskogo. Lebedinoe ozero. Spjaščaja krasavica. Ščelkunčik* (Čajkovskijs Ballette. Der Schwanensee, Dornröschen, Der Nußknacker), Moskau und Leningrad 1950.

Žizn'Č: Modest I. ČAJKOVSKIJ, *Žizn' Petra Il'iča Čajkovskogo. Po dokumentam, chranjaščimsja v arhive imeni pokojnogo kompozitora v Klinu* (Das Leben Čajkovskijs. Nach Dokumenten, die im Archiv des verstorbenen Komponisten aufbewahrt werden), 3 Bände, Moskau 1900-1902; Neuausgabe: Moskau 1997. – Gekürzte deutsche Fassung in zwei Bänden siehe: **LebenTsch**.